

<36611071090012

Geschichte

von

Böhmen.

Größtentheils

nach

Urkunden und Handschriften.

Von

Franz Palacky.

Zweiten Bandes zweite Abtheilung.

Böhmen unter dem Hause Luxenburg, bis zum Tode
Kaiser Karls IV. Jahre 1306 bis 1378.

Der ersten Auflage zweiter Abdruck.

Prag.
In Commission bei Kronberger.

1850.

Druck und Papier von Gottlieb Haase Söhne.

Inhalts-Uibersicht.

Fünftes Buch.

Böhmen unter dem Hause Luxenburg, bis zum Tode Kaiser Karls IV. Vom J. 1306—1378.



Fünftes Buch.

Böhmen unter dem Hause Luxemburg, bis zum Tode Kaiser Karls IV.

Vom J. 1306—1378.

Erstes Capitel.

Uibersicht der inneren Zustände im Anfange dieser Periode.

Wendepunkt der böhmischen Geschichte. Das königliche Haus. Die Stände. Der Clerus. Uibersicht der vorzüglichsten Adelsfamilien in Böhmen und Mähren. Der Ritterstand. Des Bürgerstandes Macht und Ansehen. Die unteren Volksclassen. Zerfall der alten Županverfassung. Deutsche und Industrie in Böhmen. Sittliche Zustände des Volkes. Ritterwesen. Literatur und Kunst. Quellen der Bildung.

Indem wir, am Schlusse des vorigen Buches, be- 1306
richteten, wie der letzte Přemyslide, König Wenzel III, 4 Aug.
unvermuthet unter dem Dolche eines Meuchelmörders endete, langte unsere Erzählung wieder an einem der wichtigsten Wendepunkte der böhmischen Geschichte an. Zum ersten Mal, seit dem Bestand des Staates, war derselbe vollkommen herrenlos geworden. Eine solche Erledigung des Thrones, wie sie jetzt sich ereignete, war durch kein Gesetz vorgesehen, die Nachfolge für diesen Fall nicht geordnet worden; der Streit über dieselbe mußte daher die bisherige Richtung der böhmischen Politik plötzlich verrücken, neue Interessen und Parteiungen hervorrufen, und zu Erschütterungen führen, die am Ende den Bestand des Staates selbst in Frage stellten. Ungeachtet der Vereinigung zweier

Kronen, von Böhmen und von Polen, unter den letzten Herrschern, war die Politik des Hofes bis jetzt immer vorherrschend böhmisch gewesen; denn die Könige hatten noch keine Verbindungen und Verhältnisse außerhalb der Gränzen ihres Reiches gehabt, welche ihre Interessen und Bestrebungen von denen des eigenen Volkes getrennt, oder ihnen gar entgegengesetzt hätten. Nun aber änderte sich dieser Zustand, wenigstens für geraume Zeit. Polen sonderte sich wieder ab; und Böhmen gab seine ausschließend nationale Politik auf. Als Glied eines größeren Ganzen, wurde es bald mit, bald wider Willen in Anspruch genommen, und in Verhältnisse gezogen, die seinem Volksleben oft gänzlich fremd waren.

Bevor wir jedoch uns zur Schilderung der folgenden Ereignisse wenden, scheint es nothwendig, uns erst in den inneren Zuständen des Landes zu orientiren, uns dessen persönlichen und sächlichen Inhalt zu vergegenwärtigen, und somit zugleich die Elemente aufzuzählen, aus welchen sich die spätere Geschichte entwickelt hat. Wir wollen versuchen, die damals in Böhmen und Mähren lebenden wichtigsten Stände, Familien und Personen in eine kurze Uibersicht zu bringen, und über ihre gegenseitigen Rechtsverhältnisse und Bestrebungen, über des Volkes Sinn und Geist überhaupt, die nöthigen Nachweise in so weit zu liefern, als wir dazu durch die uns erhaltenen Quellen und Uiberlieferungen in Stand gesetzt sind.

Das königliche Haus der Přemysliden bestand, bei dem Erlöschen des Mannsstammes, aus folgenden Mitgliedern: 1) zwei jungen königlichen Wittwen, Elisabeth von Polen nach Wenzel II und Viola von Teschen nach Wenzel III; 2) fünf Prinzessinen, darunter vier Schwestern des ermordeten Königs, Anna von 16, Elisabeth von 14, Margareth von 10 und Agnes von 2 Jahren; die fünfte Prinzessin, die älteste des Hauses, war Otakars II noch lebende Tochter Kunigunde, seit 1302 Aebtissin des

Jungfrauenklosters zu Sct. Georg auf dem Prager Schlosse. Als nächster Cognat ist der damals sechzehnjährige Johann zu nennen, der Könige Rudolf I und Otakar II Enkel, Sohn Rudolfs von Schwaben und der böhmischen Agnes; entferntere Verwandte waren die Markgrafen von Brandenburg. Die nicht legitimen Nachkommen der letzten Könige, Niklas Herzog von Troppau und Johann Wolek (Wenzels II Sohn, später Bischof von Olmütz), wurden natürlich nicht zum königlichen Hause, sondern zum Volke gezählt.

Das Volk von Böhmen und Mähren hatte erst im vorigen Jahrhunderte begonnen, sich in bestimmte erbliche Stände zu scheiden. Jetzt war diese Theilung und Gliederung factisch, aber noch nicht gesetzlich vollendet.

Der geistliche Stand war von den Laien seit lange schon vollständig gesondert, und nahm, durch einige Personen, vorzüglichen Theil an den Staatsgeschäften: aber einen in sich abgeschlossenen politischen Körper bildete er noch keineswegs. Den Landtagen wohnten die Prälaten, nicht als solche, sondern als Grundbesitzer bei; von dem Sitze im obersten Landesgerichtshof schloß sie der Grundsatz aus, daß sie als Priester an keinem Todesurtheil Antheil nehmen durften.

Der jetzige Bischof von Prag, Johann von Dražic (von 1301—1343), war ein Mann von nicht gewöhnlichem Geiste, vielseitig gebildet, ehrgeizig, unternehmend, kunst- und prachtliebend, obgleich kein Verschwender; er griff in die öffentlichen Angelegenheiten vielfältig ein, wogegen der olmützer Bischof Johann V (1302—1311) sich von denselben mehr zurückzog, als seine Vorgänger. Die Würde eines Propstes auf dem Wyšehrad und Oberstkanzlers des Reichs vereinigte (1306—1310) der Prager Dompropst Mag. Peter vom Lomnic in seiner Person, und folgte dann auf dem Olmützer bischöflichen Stuhle nach († 1316). Unter den vielen Aebten waren die genann-

testen: Heinrich (Heidenreich) von Sedlec, Konrad von Königsaal, Bawor von Břewnow und Johann von Plas.

Die althergebrachte Scheidung des böhmischen und mährischen Adels in den Herren- und Ritterstand wurde seit dem vorigen Jahrhunderte, je länger, je entschiedener und strenger. Zum höheren Adel, dem Herrenstande, gehörten alle sogenannten Bannerherren, d. h. solche Barone, welche mit ihrem Geleit unter eigenen Bannern in den Krieg zogen. Dieser Stand schloß sich schon jetzt dergestalt ab, daß er seine Reihen nicht mehr dem bloßen Vermögen, dem ansehnlicheren Grundbesitze öffnete; zu den zwei Bedingungen, welche bei demselben von jeher erforderlich gewesen, dem großen Vermögen und höheren Staatsämtern, wurde jetzt, zunächst durch deutschen Einfluß, schon auch eine dritte gezählt, die der Abstammung. Da jedoch das wichtigste Moment zu Bestimmung des Unterschiedes der Stände in Deutschland, das Wergeld, den slawischen Zuständen und Ansichten zu sehr widersprach, als daß man es jemals in Böhmen hätte gesetzlich einführen können: so wird es erklärlich, warum es in diesen Verhältnissen noch immer so viel Schwankendes gab, und warum das um diese Zeit schon so deutliche Bestreben des Herrenstandes, zwischen sich und den übrigen Ständen eine feste Scheidewand zu errichten, einen so unsicheren Erfolg hatte, bis ihm die (unter Karl IV nach Böhmen versetzte) kaiserliche Reichs- und Hofkanzlei durch das Octroyiren von Standesbriefen einen festeren Halt verschaffte. Daher sehen wir, daß der Herrenstand auch jetzt, wie früher, diejenigen Mitglieder seiner Häuser, welche eines großen Vermögens entbehrten, aus seinen Reihen fallen und in den Ritterstand zurücktreten ließ; was noch bis zu Karls IV Zeiten, später jedoch nicht mehr zu geschehen pflegte. [1]

1) Wenigstens sind die späteren Beispiele dieser Art so selten, daß

Die Identität der Familien erwies sich zunächst durch den erblichen Gebrauch der Wappen, auf welche man stets aufmerksam, ja eifersüchtig war. Man gestattete wohl noch einzelnen Familiengliedern, durch Annahme eines anderen Wappens, gleichsam aus dem Hause zu scheiden und neue Familien zu gründen: aber kein Fremder durfte es sich einfallen lassen, ein Wappen anzunehmen, in dessen erblichem Besitze irgend eine Familie des Landes sich befand.[2] Ein Strich durch das Wappen war die höchste Schmach, die über einen Edelmann verhängt werden, die größte Kränkung, die einer ganzen Familie widerfahren konnte; vielleicht waren Fälle dieser Art der Grund, warum einzelne Linien großer Geschlechter ihre Wappen änderten, wohl auch ändern mußten. Von der polnischen Sitte der Wappengemeinschaft läßt sich in Böhmen in allen Jahrhunderten auch nicht ein Beispiel auffinden.

Wir versuchen es im Nachstehenden, eine Uibersicht der vorzüglichsten Adelsgeschlechter Böhmens und Mährens, wie sie zu Anfange des XIV Jahrhundertes bestanden, zu liefern, und damit zugleich eine Grundlage für die genealogischen Verhältnisse der späteren Geschichte zu gewinnen.

An der Spitze des gesammten böhmischen und mährischen Adels stand schon damals, und bis zu seinem gänzlichen Erlöschen (1611), das mächtige Haus der Witkowice[3] mit der fünfblätterigen Rose im Wappen, zumeist im Süden Böhmens begütert, und in die Linien von Rosenberg,

sie nur eine Ausnahme von der Regel bilden; und seit dem XVI Jahrhunderte kommen sie gar nicht mehr vor.

2) In den böhmischen Adelsbriefen des XIV Jahrhunderts wurde den Geadelten die Wahl eines Wappens meist freigestellt; immer aber die Bedingung hinzugesetzt, daß keinem im Lande bereits bestehenden Wappen damit zu nahe getreten werde.

3) Die Nachkommen jenes Herrn Witek, der im Jahre 1194 starb, und dessen wir Bd. I, S. 459, 463 u. 472 gedachten. Von den

Neuhaus (ze Hradce), Landstein, Straz, Austie u. a. m. getrennt. Der gegenwärtige Chef des ganzen Hauses war Herr Heinrich von Rosenberg [4] († 1310), zugleich königlicher Oberstkämmerer, dessen tapferer einziger Sohn, Peter († 1347), später die Königin-Witwe Viola zur Ehe bekam. Außer diesen zweien machten sich damals unter den Witkowicen vorzüglich bemerkbar: Ulrich von Neuhaus, Sezema von Austie, und insbesondere Witek von Landstein, Ogers von Lomnic zweiter Sohn und Smils von Gratzen Bruder.

Das zweite Haus, das mit dem vorigen in Rang, Vermögen und Einfluß wetteiferte, war das der Hronowice, auch von Ronow (Hronow) genannt, mit dem Wappen „ostrew" (zwei kreuzweis gelegten Baumästen), im Norden und Osten Böhmens sehr ausgebreitet, und in die Linien von Lichtenburg, Lipa, Duba, Liběšic, Ronow, Nachod, Klingstein, Žleb u. a. m. getheilt. [5] Die vier Brüder Hynek (Heinmann), Smil, Ulrich (Ulmann) und Raimund, Söhne einst Smils von Lichtenburg, übertrafen wohl selbst die Rosenberge an Vermögen, da sie sich im Besitze der damals sehr ausgiebigen Silberbergwerke

Witkowicen war die Rede Band II, Abtheilung I, Seite 101, 102, 154, 171, 174, 176, 181, 253, 263, 271, 295, 315, 339 fg. 347 fg.

4) Er war ein Sohn des im J. 1262 gestorbenen Wok von Rosenberg. Wie er im J. 1282 den nachmaligen römischen König Albrecht seinen Anverwandten nennen konnte (consanguineo meo carissimo — quos sanguinis unit identitas) — bleibt uns ein Räthsel. Seine Mutter, die Gemahlin Woks, war eine Gräfin Schaumberg gewesen. Vergl. Kurz, Oesterreich unter Ottokar und Albrecht, II. 196.

5) Man leitete dies Geschlecht, wohl ohne Grund, von demjenigen Howora ab, der einst den Herzog Jaromir aus den Händen der Wršowice befreite (Bd. I. S. 250. Note 56.). Verläßlicher ist die Hindeutung auf einen unbekannten Ahnherrn, Namens

von Deutschbrod und der Umgegend befanden;[6] auch maßte sich diese Familie eine Zeit lang sämmtliche Regalien und Hoheitsrechte auf ihren Besitzungen an, gleich als bildeten diese einen besonderen Staat im Staate, — das einzige bekannte Beispiel dieser Art in Böhmen. Jetzt (1306) lebten nur noch die zwei Brüder Ulrich und Raimund (dieser als königlicher Unterkämmerer), und des ältesten Bruders (Hyneks) Söhne: Hynek, zugenannt Krušina, auf Lichtenburg, Wenzel auf Žleb, Smil, Ahnherr der Nebenlinie von Böttau, und Čeněk auf Sommerburg. Bald wurde jedoch der Glanz dieser Linie noch weit überstrahlt von ihrem nächsten Vetter, Heinrich von Lipa, der als kühner Held und gewandter Staatsmann seit 1304 nach und nach den höchsten Einfluß im Lande sich zu verschaffen, und bis zum Tode (1329) zu behaupten wußte. [7] Ein anderer

Hron (etwa in der ersten Hälfte des XII Jahrh.), im Namen Ronow (eigentlich Hronow) selbst, und in der unläugbaren Urverbindung mit der später durch Wappen und Namen gesonderten Linie von Nachod und Kostelec. Der nächste, urkundlich gewisse Ahnherr war Smil, K. Otakars I Freund, dem Dalimil cap. 76 und 78 den Zunamen Swětlik gibt, während er cap. 74 Chwal (vielleicht Smils Vater) zum ersten Ahnherrn des Hauses macht. Smil Swětliks Söhne waren Heinrich und Častolow von Zittau und Ronow; Heinrichs Sohn war Smil von Lichtenburg, der Vater der oben genannten vier Brüder. (Lichtenburg steht wohl mit Swětlik in Verbindung.) Vergl. Bd. II, Abth. I. S. 102, 162, 171, 222, 273, 315, 331, 347, 354, 364, 393 fg.

6) Vgl. Graf Kaspar Sternbergs Umrisse einer Geschichte der böhmischen Bergwerke, I, 38 fg.

7) Bezeichnend sind die Worte des Chronisten Beneš von Weitmil zum J. 1344: Propter captivitatem et inordinatam vitam dicti Czenkonis (eines der Söhne Heinrichs von Lipa) — domus et dominium dominorum de Lipa, *quae ultra alios dominos barones regni Boemiae et Moraviae nimium excreverat*, periit, et facti sunt aliis aequales vel minores. *Scriptt. rer. Boh. II.* 289.

Vetter der Lichtenburge und Lipa's war Hynek von Přibislaw, dessen Nachkommen die Speciallinie von Ronow bildeten. Der seit 1280 berühmte Hynek von Duba hinterließ drei Söhne: den jetzigen Oberstburggrafen Hynek, zugenannt Berka von Duba, den Pota auf Friedland [8] und den Hynáček auf Hauska, die sich alle in der Geschichte bemerkbar machten. Hyneks von Duba Bruder Albrecht wurde Ahnherr der Linie von Liběšic. Die übrigen Glieder dieser zahlreichen Familie übergehen wir hier, um der Kürze willen, mit Stillschweigen.

Als das dritte Haus müssen wir das der Buzowice oder Buzice [9] bezeichnen, das ursprünglich einen Eberkopf im Wappen, und jetzt nur die Namen von Waldek, Třebaun, Rožmital (Rosenthal), Žebrak, Liten führte, später aber sein Wappen vermehrte, und unter den Namen der Zajice (Hasen, Lepores) und der Herren von Hasenburg und Schellenberg bekannter wurde. Der wichtigste Mann dieses Hauses war jetzt Herr Wilhelm Zajic von Waldek († 1319), dem nicht sowohl sein Vermögen, als vielmehr seine Tapferkeit und Staatsklugheit, sein Patriotismus und ehrenhafter Charakter, hohes Ansehen und allgemeine Achtung verschafften.

8) Dieses Friedland war nicht das bekannte Schloß im bunzlauer Kreise, welches in dieser Zeit den Herren von Biberstein gehörte, auch nicht die Burg oberhalb Braunau bei dem jetzt schlesischen Städtchen Friedland, das jedoch, dem Prager Diöcesankataloge (bei Balbin, Miscell. V. 36) zu Folge, im XIV Jahrh. noch zu Böhmen gezählt worden war, sondern eine schon im XVI Jahrh. gänzlich verfallen gewesene Burg auf der gegenwärtigen Herrschaft Neuschloß im Leitmeritzer Kreise.

9) Nach der Annahme aller böhmischen Genealogen seit Dalemil (cap. 60), daß dieses Haus von dem in den Jahren 1109 bis 1110 rühmlichst bekannten Dětřišek (Dietrich), Sohn des Buz, abstamme (Bd. I. 370, 376). Uiber die Glieder dieses Hauses im XIII Jahrh. siehe Bd II. Abth. I. S. 98 (Budislaw) 172, 176, 207, 346 fg. 353.

Ein zahlreiches und mächtiges Geschlecht bildeten auch die Markwartice, [10] die einen aufrecht stehenden Löwen im Wappen führten, und in die Linien von Lemberg (Löwenberg), Zwířetic, Michalowic, Wartenberg, Waldstein u. a. m. getheilt waren. Ihre bedeutendsten Männer waren zu dieser Zeit: die zwei Brüder von Lemberg, Hermann auf Zwířetic und Marquard auf Gabel; dann Beneš von Michalowic (Michelsberg); ferner Beneš von Wartenberg und sein tapferer Sohn Ješek (Johann), zuweilen auch von Straž genannt, Heinrichs von Lipa treuester Freund und Gefährte; endlich die Brüder Johann und Waněk von Wartenberg, denen König Wenzel III die alte königliche Burg Tetschen zu Eigen geschenkt hatte. Die Linie von Wartenberg änderte im XIV Jahrhunderte ihr Wappen, [11] und trat somit aus der Gemeinschaft des Hauses.

Der Glanz des Geschlechtes der Wlastislawice, die einen Adler im Wappen führten, und in die Linien von Janowic, Winterberg, Ablar, Žirotin, Kryr, Kolowrat und Žblar sich theilten, war jetzt in der Abnahme, obgleich sie schon um diese Zeit ihre Ankunft von Wlastislaw, dem Luker Fürsten, herleiteten. [12] Der merkwürdigste Mann dieses Hauses war jetzt Herr Plichta

10) Wir nennen dieses Geschlecht so, nach dessen ältestem urkundlich bekannten Ahnherrn Marquard, der unter K. Wladislaw I lebte, und drei Söhne, Hermann, Hawel und Zawiš hinterließ; Hermanns Sohn Beneš ist der in der Königinhofer Handschrift gefeierte Sieger über die Sachsen im J. 1203. Vgl. über dieses Haus Bd. II, Abth. I, S. 66, 86, 101, 207, 222, 315, 331, 345, 347.

11) In einer Urkunde des k. k. geh. Staatsarchivs vom 28 Aug. 1283 führt Beneš von Wartenberg noch ein gleiches Wappen mit seinen Vettern von Lemberg, einen aufrecht stehenden Löwen. Das spätere Wartenbergische Wappen war ein senkrecht getheiltes Schild.

12) Dalemil singt von ihnen im J. 1314 cap. 22.

von Zirotin, der später in der Schlacht bei Mühldorf fiel, und von dessen Ritterlichkeit und Heldenmuth die Böhmen noch lange nach seinem Tode zu erzählen pflegten.

Die Benešowice, [13] mit dem Wappen „odřiwaus,“ behaupteten sich dagegen Jahrhunderte lang bei Macht und Ansehen. Es gehörten diesem zahlreichen Hause die Linien von Bechin, Benešow, Duba und Leštno in Böhmen, von Krawař, Dědic, Branic und Lobenstein, Daubrawic, Choltic u. a. in Mähren und Schlesien an. Der bedeutendste Mann des ganzen Geschlechtes war jetzt ohne Zweifel der Oberstlandmarschall Tobias von Bechin, dessen Nachkommenschaft jedoch schon in seinen Enkeln erlosch. Die Linie von Duba, die mit der gleich-

Po krásném se ščítě znajú,
w zlatě fiolněj orlici,
Wlastislawowi rodici.

Von Gliedern dieses Hauses war die Rede Bd. II, S. 172, 176, 206, 208, 263, 345, 347, 353, 364. Obgleich der älteste gemeinschaftliche Ahnherr urkundlich nicht anzugeben ist, so zweifeln wir doch keineswegs an der gleichen Abstammung dieser Linien, und müssen ihm deshalb, in Ermangelung eines angemesseneren Namens, den der „Wlastislawice“ gelten lassen. Die Linie von Kolowrat ist die einzige, die noch heutzutage blüht.

13) Wir geben dem Geschlechte diesen Namen nach dessen zwei ältesten bekannten Ahnen, jenem älteren Beneš, der 1158 oder 1162 bei Mailands Zerstörung mitwirkte (Bd. I. 447, 448), und dem jüngern Beneš von Benešow (1222), Großvater der unter Otakar II bekannt gewordenen Brüder Beneš von Falkenstein († 1265) und Milota von Dědic († 1307). Vgl. Bd. II, Abth. I. S. 172, 208, 223, 246, 250, 274 fg., 281, 291 fg., 311, 322, 338, 341, 347. Die nähere Aufklärung darüber, wie die mährisch-schlesischen Linien sich theilten, steht vom mährischen Diplomatar zu erwarten. Die einzigen noch lebenden Nachkommen dieses Hauses sind die Grafen Sedlnicky von Choltic, deren Stammhaus Choltic in der Nähe der krawařischen Sitze Branic, Lobenstein u. a. m. in demjenigen Theile

namigen ronowischen nicht zu verwechseln ist, [14] gab dem Lande später seine tüchtigsten Oberstlandrichter. In Mähren stieg die Macht und das Ansehen der Herren von Krawař durch das ganze XIV Jahrhundert, so daß sie in dieser Periode als die mächtigste Familie des Landes anzusehen sind.

Noch zahlreicher, aber jetzt minder mächtig, waren die Drslawice, [15] die wir auch das Haus der Černine nannten; ihre Linien hießen von Riesenberg, Skala, Zinkau, Litic, Potenstein, Chudenic, Dolan u. a. m. Es sollen nicht weniger als 24 Erben dieses Hauses um diese Zeit ihre Gütergemeinschaft (spolek) aufgelöst haben. [16] Der genannteste war Herr Břetislaw von Riesenberg, Sohn des einstigen Oberstkämmerers Diepold. Eine Linie der Potensteine änderte schon im XIII Jahrhunderte ihr Wappen. Die Linien von Chudenic und Dolan fielen um diese Zeit in den Ritterstand herab.

des preußischen Schlesiens zu suchen ist, der ursprünglich zu Mähren (zur Olmützer Diöcese) gehört hatte; daher sind sie auch mit den alten böhmischen Herren von Choltic, deren Wappen eine sechsblättrige Rose war, nicht zu verwechseln.

14) Ihr Stammort Duba lag an der Sazawa unterhalb Kammerburg im kaurimer Kreise; das Duba der ronowischen Linie, jetzt Dauba, ist im bunzlauer Kreise gelegen.

15) Von Drslaw, dem Castellan von Pilsen in den Jahren 1160 bis 1165. Vergl. Bd. I. 459. Bd. II. 56, 207, 263, 333, 347, 349, 353, 364.

16) Dies behauptet der böhm. Oberstkanzler Heinrich Šwihowsky von Riesenberg (1522) in einem genealogischen Aufsatze. Derselbe sagt auch, die berühmte Burg seines Hauses, Rabie, habe einst auch Potenstein geheißen; dies erklärt, wie im J. 1287 ein Herr Pota sich „von Jungpotenstein" schreiben konnte (de *Juveni* Potstein), welches ein „Alt-Potenstein" voraussetzt, so wie es auch ein doppeltes Litic (Lutic) gab, im pilsner und im königgrätzer Kreise.

Das große Haus der Kaunice,[17] mit zwei Seeblumen im Wappen, war um diese Zeit in Verfall gerathen. Schon zu Ende des XII Jahrhundertes scheint es in viele Linien getheilt gewesen zu sein, deren mächtigste Poděbrad inne hatte, bis dieses von K. Otakar II eingelöst wurde. Noch unter diesem Könige besaß es Ansehen und Einfluß, vorzüglich durch die zwei Brüder, Hermann von Richnow, königl. Unterkämmerer und Günstling, und Ulrich von Dürnholz, Generalkapitain in Kärnten. Jetzt gehörten ihm folgende Linien an: von Richnow, Kacow, Talenberg, Martinic oder Smečno, Ujezdec, Chustnik u. a. m. Nur die Brüder Ernest von Talenberg und Zawiš von Ujezdec, Söhne des Oberstburggrafen Hroznata von Husic, (1284) behaupteten sich bei Ansehen. Die Linie von Chustnik verläugnete, durch Annahme eines andern Wappens, ihre Abkunft von diesem Hause.

Zunächst nennen wir die Baworowice, deren Wappen ein Pfeil, und deren Besitzungen meist im Südosten Böhmens gelegen waren. Die Brüder Bawor und Wilhelm von Strakonic, Herren auf Horaždiowic, Barau, Pořessin u. s. w. waren Söhne des Bawor von Strakonic[18] und der Agnes, einer natürlichen Tochter Otakars II.

17) Vgl. Bd. I. 472, 479, 492. Bd. II. 100, 172, 176, 207, 208, 225, 315, 347 fg., 352. Der älteste Ahnherr des Hauses ist nicht zu ermitteln. Wir lassen den Namen der Kaunice (Kunici) gelten, weil er sowohl der ältesten, schon im XII Jahrh. berühmt gewordenen, als auch der jüngsten, allein noch blühenden Linie eigen ist. Welche geringe Kenntniß übrigens unser Adel schon im XVI Jahrh. von seinen ersten Ahnen hatte, zeigt sich recht auffallend in dem Processe, den 1546 Herr Ernest von Ujezdec und Kaunic gegen die Herren Sternberg und Waldstein über das Alter seines Hauses führte und — verlor. Wir haben die Proceßacten drucken lassen im Časopis česk. Museum, 1839. IV, S. 399—433.

18) Siehe von ihm Bd. II. S. 176, 206, 222, 263, 364 u. s. w.

Andere drei Brüder dieses Geschlechtes nannten sich von Witějowic, später von Pořešin, und wurden meist zum Ritterstande gezählt. Beide Linien starben im XV Jahrhundert aus. Daß aber die späteren Ritter (Beneda's) von Nečtin und die von Drahenic ursprünglich auch diesem Hause angehörten, ist nicht ganz unwahrscheinlich.

Die einst übermächtigen Hrabišice, als Herren von Riesenburg und Osek bekannt, an einem Rechen (hrabě) im Wappen kenntlich, behaupteten sich noch im XIV Jahrh. bei einiger Macht, und sanken erst später, in Folge gänzlicher Mittellosigkeit, vollends unter die Plebejer herab. [19] Dagegen hoben sich die ihnen verwandten, jetzt wenig genannten Postupice, später zu großer Macht und hohem Glanz empor.

Auch das Geschlecht derjenigen Herren, welches unter dem Namen der Kunstate am bekanntesten wurde, war im XIII Jahrh. schon in mehre Zweige getheilt. [20] Denn in

19) Der älteste bekannte Ahnherr des Geschlechts ist der zum J. 1109 (Bd. I. 369) genannte Vertraute Bořiwojs II, Grabiša oder Hrabiše. Zu Ende des XII Jahrh. waren die drei Brüder Hrabiše, Slawek und Boreš die mächtigsten Barone des Landes. Die böhmischen Städte Schlakenwert (ursprünglich Slawkenwerde) und Schlackenwald (Slawkenwald) erinnern noch heutzutage an den mittleren Bruder Slawek, der in gleichzeitigen Urkunden oft Slawko magnus heißt und dessen Sohn Bohuslaw wir (Bd. II, S. 98) den innigsten Vertrauten K. Wenzels I genannt haben. Von Bohuslaws Sohne Boreš von Riesenburg war in den Jahren 1248—1276 oft die Rede (Bd. II, S. 102, 132, 163, 176, 181, 223, 236, 253, 296 und 350). Die Riesenburge zählten noch im XV Jahrh. im Herrenstande, obgleich ihre damalige Armuth in Böhmen fast sprichwörtlich geworden war. Die Titulare des XVI Jahrhunderts aber führen dieselben schon im Ritterstande auf, bis sie sich auch aus diesen Adelsverzeichnissen verloren.

20) Siehe von diesem Geschlechte Bd. II, S. 105, 263, 338, 341, 350 u. s. w. Es ist im XVII Jahrh. gänzlich erloschen.

— Böhmen gehörten dazu die Herren von Trebl (Triebel im pilsner Kreise), und in Mähren, außer den Drnowicen, die eigentlichen Herren von Kunstat, von welchen ein Zweig später Podèbrad in Böhmen erwarb und sich darnach benannte. Das jetzige Haupt des Hauses war Herr Smil von Kunstat und Obřan.

Das Haus Hroznata's, des Stifters von Tepl und Chotěšow (1197), trug jetzt nur den Namen von Krašow. [21] Erst später nahm eine Linie den von Guttenstein, eine andere den von Wrtby an. Ihr Wappen waren drei Hirschgeweihe.

Dies waren diejenigen einheimischen Geschlechter, welche schon seit dem XIII Jahrh., wo zuerst erbliche Familiennamen aufkamen, vielnamige Linien gebildet hatten. Wir lassen ihnen nunmehr diejenigen folgen, welche, da sie in jener Zeit weniger zahlreich gewesen, den damals angenommenen einen Geschlechtsnamen in allen ihren späteren Linien beibehielten.

Die seit 1130 öfter erwähnten Sternberge, deren Stamm noch heutzutage blüht, und die wir, nach obiger Analogie, auch Zbislawice [22] nennen könnten, waren jetzt (1306) schon zahlreich und in mehrere Linien getheilt, behielten aber den gemeinsamen Stammnamen um so eher

21) Vgl. Bd. II. 347, 349. Der letzte Graf von Wrtby starb im J. 1830; der letzte Graf von Guttenstein etwa hundert Jahre früher.

22) Die Personennamen Zbislaw und Diwiš herrschen bei dem Geschlechte in den ältesten Zeiten vor; der erste Ahnherr vom J. 1130 hieß Diwiš; dessen Sohn Zbislaw war 1167 Castellan von Kauřim. Auch der Vater jenes ersten Zbislaw, der nach 1241 Sternberg erbaute, und sich darnach „von Sternberg“ zu nennen anfing, hieß Diwiš von Diwišow. Zu Diwišow (auf der Herrschaft Sternberg im kauřimer Kreise) befand sich Jahrhunderte lang die Familiengruft. Es ist daher irrig,

bei, als sie seit 1241 zwei Burgen dieses Namens, die eine in Böhmen an der Sazawa, die andere in Mähren, nördlich von Olmütz, erbaut und im Besitze hatten. Die bedeutendsten Männer dieses Hauses waren jetzt die Herren Zbislaw und Diwiš; einer der Söhne des Ersteren, Stephan, war mit K. Wenzel III in Ungarn gewesen, hatte von dort die Titel der Grafschaften Segedin und Holič mitgebracht, und den letzteren an seine Nachkommen vererbt, welche dann die Linie Holicky von Sternberg bildeten.

Die Schwamberge kamen jetzt meist nur unter dem Namen von Bor (Haid, Merica) vor; ihre Stammburg Schwamberg im pilsner Kreise soll ursprünglich böhmisch Krasikow geheißen haben, daher sie denn auch mitunter die Herren von Krasikow genannt wurden. [23] Ihr Wappen war ein Schwan; nach ihm benannten sie die neue Burg eben so, wie die Sternberge nach dem Sterne, die Rosenberge nach der Rose, die Löwenberge nach dem Löwen u. s. w. Herr Bohuslaw von Bor machte zu dieser Zeit im Lande sich bekannt.

Die Herren von Řičan gehörten unter K. Otakar II zu den ansehnlichsten Familien in Böhmen und Mähren; [24] später aber verfiel ihre Macht und ihr Ansehen immer mehr, obgleich sie sich größtentheils im Herrenstande behaupteten. Jetzt zeichnete sich Herr Ulrich von Řičan sehr vortheilhaft aus, der, den politischen Händeln fremd, gegen 20 Jahre lang (bis 1324), bei allem Wechsel der Regierungen, das Oberstlandrichteramt in Böhmen verwaltete.

Aus dem Hause derer von Lomnic, die später als Mezeřicky von Lomnic bekannter wurden, war jetzt Herr

wenn man die böhmischen Sternberge noch immer aus dem Grabfeld in Franken herleitet. Vgl. Bd. I. 404, 459. Bd. II. 86, 102, 119 fg. 176, 263, 347 fg.

23) Vgl. Bd. II, 132, 176, 315, 316.

24) Bd. II, 171 fg. 206 fg.

Albrecht Obersthofmeister des königlichen Hofes, und der Prager und Wyšehrader Propst Peter Oberstkanzler des Reichs. Sie waren meist in Mähren begütert; doch besaßen sie auch Skuhrow in Böhmen; ihr Wappen war ein Adlerflügel.

Auch die Herren von Šwabenic oder Upa, mit vier excentrisch gestellten Pfeilen im Wappen, galten als ein mährisches Geschlecht, obgleich sie jetzt auch den ganzen Bezirk von Trautenau in Böhmen besaßen, und ihr Andenken durch die Stiftung der Kreuzherren am Zderaz in Prag sicherten. Jetzt (1306) noch reich und mächtig, verfiel dies Geschlecht bald darauf, und zählte dann im XVI und XVII Jahrhunderte im Ritterstande.

Um so höher stieg dagegen ein anderes mährisches Haus, die Herren von Pernstein, bis zum gänzlichen Erlöschen im J. 1631. Philipp von Pernstein, jetzt Burggraf von Gödingen, wurde später Oberstkämmerer in Mähren. Seine Vorfahren im XIII Jahrh. hatten den Namen von Medlow geführt; ihr Wappen war ein Büffelkopf mit einem Ringe.

Einen ähnlichen Aufschwung nahm später das Geschlecht von Cimburg (Zinnenburg), das sich früher von Lipnic genannt hatte, und Burgzinnen im Wappen führte. Jetzt war Bernhard von Cimburg, Ctibors von Lipnic Sohn, einer der genanntesten Großen Mährens.

Die (noch blühenden) mährischen Žerotine, die mit den böhmischen nichts als den Namen gemein hatten, und noch unter den Otakaren in großem Ansehen gestanden waren, verfielen um diese Zeit so sehr, daß sie bis zum XV Jahrh. in dem Ritterstand gezählt wurden; worauf sie sich wieder dergestalt hoben, daß ihr Glanz zu Anfange des XVII Jahrhunderts alle anderen Häuser Mährens verdunkelte.

Auch die Boskowice, die erst zu Ende des XVI Jahrh. ausstarben, waren ein altes Herrengeschlecht in

Mähren, und zum Theil auch in Böhmen begütert. Ulrich von Boskowic war 1303—1306 einer der königlichen Hauptleute in Polen gewesen. Dagegen machte der unruhige Sinn Artlebs von Boskowic und seines Bruders Ingram (zugenannt von Ungersberg) in diesen Jahren den Nachbarn und der Regierung viel zu schaffen. Daß der gleichfalls unruhige Ulrich von Brandeis demselben Geschlechte angehörte, ist sehr glaubwürdig; wenigstens finden wir dieses Brandeis am Adlerflusse kurz darauf urkundlich im Besitze der Boskowice, bei denen es auch über hundert Jahre lang verblieb.

Das Ansehen der Herren von Dražic wurde vorzüglich durch den jetzigen prager Bischof Johann IV (von Dražic) gehoben; es war jedoch von kurzer Dauer, da dies Geschlecht schon im Laufe des XIV Jahrhunderts wieder erlosch.

Die Herren von Poděhus, von Kowaň, von Dobruška und Častolowic, von Welhartic, von Herstein, von Choltic, von Schlüsselburg, von Hořepnik u. a. m. in Böhmen, so wie die von Drahotuš, von Sowinec, von Buzow u. a. m. in Mähren, müssen wir uns begnügen, hier unter den alten einheimischen Herrenfamilien blos zu nennen, da ihre nähere Kenntniß zum Verständniß der späteren Geschichte minder nothwendig erscheint.

Neben diesen altböhmischen Geschlechtern gab es noch Herrenfamilien, welche vom Ausland eingewandert, in dieser Zeit im böhmischen Staate bereits naturalisirt waren. Die meisten stammten aus dem heutigen Sachsen her, und hatten während der kurzen Vereinigung der Markgrafschaft Meißen mit Böhmen hier das Staatsbürgerrecht erlangt. Doch gab es auch Häuser, welche bereits unter den Königen Wenzel I und Otakar II in Böhmen begütert waren, wie die von Schönburg, von Donin (Dohna), von See-

berg, von Biberstein. Später folgten ihnen die (Reuße) von Plauen, die von Koldiz, von Lobdeburg oder Bergow, von Ileburg, von Turgow u. a. Die Herren von Kamenz in der Lausitz kann man vielleicht als ein urböhmisches Geschlecht ansprechen. Von anderen Seiten her hatten die Grafen von Hardeck sich in Böhmen eingebürgert; sowohl das ältere Geschlecht, das unter dem Namen der Burggrafen von Magdeburg bekannter war, und ums J. 1491 erlosch, als auch das jüngere noch blühende, welches zu dieser Zeit noch „Prosinkones" (Brueschenken) genannt wurde. Vom Rheine her war ein Zweig der dortigen Herren von Klingenberg eingewandert, welche mit den ursprünglich böhmischen (Burggrafen) von Klingenberg (Zwiekow), die erst aus dem Hause der Janowice, dann der Benešowice waren nicht zu verwechseln sind. In Mähren gab es, außer den Lichtensteinen, die K. Otakar II, und den Fullsteinen, die einst Bischof Bruno ins Land gezogen, dem schlesischen Hause von Linau, und den Grafen von Freiburg, deren Abkunft wir nicht kennen, noch einige ungarische Geschlechter von unbedeutenden Namen.

Zum Ritterstande gehörten ursprünglich alle freien Grundbesitzer, welche nicht reich genug waren, um unter eigenem Banner, mit besonderem Geleite, in den Krieg ziehen zu können, aber doch mehr besaßen, als sie persönlich anbauen konnten, daher auch sie ihre Gründe an Bauern (kmeti) zu verdingen pflegten. Nach der Verschiedenheit und Abstufung sowohl der persönlichen Verhältnisse als des Vermögens, schien es, als wollte auch dieser Stand in mehre bestimmte Kategorien sich scheiden. Derjenige Wladyke, der nach der Ritterregel wehrhaft gemacht worden war, und somit die Ritterwürde besaß, hatte einen Vorrang vor anderen seines Standes und hieß vorzugsweise Ritter, miles. Andere, welche selbst in das Geleite mächtiger Barone

traten (přikázali se), und von ihnen auch meist Gründe zu Lehen bekamen, hießen gewöhnlich „ehrbare Knechte," panoši, clientes; sie traten dadurch in den Rang der alten Ministerialen, deren Name sich in dieser Zeit ganz verlor, und bildeten die unterste Stufe des Adels. Es gab daher auch in diesem Stande viel Ungleichartiges und Schwankendes, was ihn lange zu einer neuen politischen Spaltung drängte, bis derselben (1485) durch ein besonderes Gesetz vorgebeugt wurde.

Eine urkundlich begründete und vollständige Übersicht der bedeutendsten böhmischen und mährischen Rittergeschlechter läßt sich erst zu Ende des XIV Jahrhunderts liefern; für die gegenwärtige Epoche (1306) fehlt es noch zu sehr an Quellen dazu. Es ist wohl kein Zweifel, daß z. B. die von Chlum, von Sautic, von Raupow, von Smiřic, von Mitrowic, von Remyšl, von Sulewic, von Janowic, von Riesenburg [25] u. dgl. m. schon um diese Zeit blühten, obgleich sich dies durch keine Urkunden erweisen läßt. Wir begnügen uns daher, jetzt nur einige Familien zu nennen, welche für die nächste Geschichte von Bedeutung, und uns urkundlich bekannt sind. Dahin gehören die Pfluge von Rabstein, industriöse Finanzmänner, die bald darauf in den Herrenstand sich erhoben; die von Pordubic (Pardubic), welchen der erste Prager Erzbischof entsproß, und Karl IV (16 April 1360) ein Herrenstandsdiplom mit einem neuen Wappen verlieh, [26] wo-

25) Die Ritter von Janowic und die von Riesenburg sind mit den gleichnamigen Herrenfamilien nicht zu verwechseln. Die Herrenburg Janowic lag im berauner, die Ritterburg im klatauer Kreise; die Herrenburg Riesenburg im leitmeritzer (oberhalb des Stiftes Osek), die Ritterburg im königgrätzer (auf der Herrschaft Nachod). Auch die Wappen waren verschieden.

26) Siehe A. F. Glafey Anecdota S. R. J. historiam ac jus publicum illustrantia, 1734. Seite 177—180, wo jedoch Dietrich von Pordubic, Vaterbrudersſohn des Erzbischofs Ernest, irrig „de

gegen ihre Vettern von Malowic noch im Ritterstande blieben; die von Pabėnic, aus deren Hause Herr Ulrich zu den geheimen Räthen K. Wenzels II gehört hatte; die von Smojno oder Sman, die später unter dem Namen Pancéř von Smojno berüchtigt wurden, obleich es schon um diese Zeit hieß, der einäugige Ritter Friedmann von Smojno sei der erste Störefried des ganzen Landes; die von Wlašim, aus deren Hause der zweite Prager Erzbischof gewählt wurde, der sie in den Herrenstand befördern half; die von Harach im Süden Böhmens, die sich später nach Oestreich hinzogen und noch jetzt im Grafenstande blühen; die von Nostitz, in der von jeher böhmischen Lausitz begütert; die von Wchynic, [27] ebenfalls heutzutage (als Kinsky's) im Fürsten- und Grafenstande blühend; die von Sedčic, die sich nunmehr im Auslande Grafen Weršowec nennen u. s. w.

Das Erbrecht des Adels war zu dieser Zeit, nach der Verschiedenheit der Besitztitel, verschieden. Die für Staatsdienste verliehenen Güter (wýsluhy, die späteren Lehen) konnten nur auf die Söhne vererbt werden; fehlten solche, so fielen sie dem Könige wieder heim, und wurden von diesem weiter verschenkt, oder auch verkauft. Die Patrimonialgüter dagegen (die späteren Alode) waren, nach alten Ge-

Porticz" gedruckt ist. Die Brüder des Erzbischofs und ihre Nachkommen behielten das alte (maloweciische) Wappen, zählten aber im Herrenstande, wie z. B. der nachmals berühmte Herr Smil Flaška von Richenburg, des Erzbischofs Neffe.

27) Daß man es noch in dieser Zeit mit dem Unterschiede der Stände nicht immer sehr genau nahm, beweist unter anderen der Umstand, daß z. B. in einer Urkunde vom J. 1322 (im Worliker Archiv) zwei Kinsky's *„nobiles* viri, *dominus* Protiwecz et *dominus* Cholibor frater ejus dicti de Wchinitz et de Medweditze" genannt werden, welche Titel damals nur dem Herrenstande gebührten. Im XV und XVI Jahrhunderte wäre ein solcher Mißgriff unmöglich gewesen.

setzen, nicht nur an Söhne und Töchter zu gleichen Theilen — vererblich, sondern in Ermangelung der letzteren, auch an die nächsten Seitenverwandten. Aber dieses Gesetz wurde schon im XIII Jahrhunderte häufig umgangen, und das königliche Heimfallsrecht, ohne Zweifel durch Mißbrauch der Staats-Beamten, gar oft auch auf die Patrimonialgüter der kinderlos Verstorbenen ausgedehnt. Um den dadurch herbeigeführten Verlusten von Familiengütern zu steuern, nahm die alte Sitte des ungetheilten Güterbesitzes (nedílnost, hromada, spolek) immer mehr überhand. Jede Gütertheilung nämlich, wenn sie rechtmäßig sein sollte, mußte in die allgemeine Landtafel in Prag eingetragen werden. So lange solches nicht geschah — und es wurde oft mehre Generationen hindurch unterlassen — wurden die Gütergenossen (hromadníci) stets als eine Person betrachtet, die nur mit dem Tode des letzten überlebenden Individuums zu sein aufhörte. In Folge königlicher Privilegien konnten jedoch auch getrennte und einander nicht verwandte Familien oder Personen landtäflich zu einer solchen Gütergemeinschaft sich verbinden, worauf dann dasselbe Rechtsverhältniß, wie bei noch ungetheilten Erben, bei ihnen Statt fand.

Der Bürgerstand gelangte im ersten Jahrzehend des XIV Jahrhunderts in eine eigenthümliche Stellung im böhmischen Staate. Der Bergsegen von Kuttenberg erreichte in diesen Jahren seinen Culminationspunkt; [28] die dortigen

28) Der gleichzeitige Abt Peter von Königsaal versichert (Dobn. Mon. V. 175), König Rudolf habe (1306—7) den Staatsgläubigern aus den Einkünften der königl. Urbur in Kuttenberg jede Woche 1000 Mark Silber abzahlen lassen; dies gibt die königl. Urbur allein auf 52000 Mark für's Jahr an, und doch dürfte dieser Betrag sie noch nicht ganz absorbirt haben. Bedenkt man dazu, daß die Gewerken nicht minder bedeutende Antheile an der ganzen Ausbeute gehabt haben müssen, so wird man den Bruttoertrag in dieser Zeit mit 100,000 Mark jährlich nicht zu hoch angeschlagen finden.

Silbererze, zunächst von einigen Prager und Kuttenberger Familien gebaut, verschafften diesen ein Vermögen, und dadurch eine materielle Macht im Lande, deren Einfluß auf die politischen Verhältnisse nicht ausbleiben konnte. Dem böhmischen Bürgerstande hatte schon K. Otakar II, sein Schöpfer, politische Rechte verliehen, indem er dessen Abgeordnete zu den allgemeinen Landtagen zu berufen begann: allein diese Rechte fanden bald bei dem Adel um so größeren Widerstand, je mehr sie sich als Rechte, und nicht als bloße Gnadenverwilligung geltend zu machen suchten. Da die böhmische Verfassung damals noch auf keiner Urkunde, sondern nur auf dem Herkommen beruhte, welches, hinsichtlich des Bürgerstandes, noch immer neu, ihm präjudicirend erschien: so finden wir die Bürger, zumal die von Prag und Kuttenberg, in diesen Jahren sehr bemüht, den Adel zur Anerkennung ihrer ständischen Rechte selbst mit Gewalt zu zwingen; — was ihnen auch, wie wir bald sehen werden, nicht mißlungen ist. In der That haben einzelne Bürgerfamilien [29] in dieser Zeit einen Glanz und eine Macht

29) Es dürfte wohl nicht überflüssig seyn, wenigstens die bedeutendsten hier zu nennen; es waren 1) die Nachkommen des Štuk (Štukowici), Otto, Andreas und Albrecht in Prag; 2) die des Puš (Pušowici), namentlich Peregrin, Heinrich und Hermann; 3) die des Wolflin (Welflowici), zumal Jakob, Nicolaus, Dietrich und Johann, alle zugenannt „vom Thurme"; 4) Wolfram (Meinhards Sohn) mit acht Söhnen (Wolbramowici), worunter die zwei ältesten, Meinhard und Bohuslaw, die genanntesten waren; 5) Nicolaus, zugenannt Tausendmark; 6) die vom Hause zu den Hähnen (de Gallis, Kokotowici), Friedrich, Johann und Nicolaus; 7) die vom Stein (de Lapide, Ot Kamene), Eberlin, Konrad und Heinrich; 8) der königliche Urburer und Münzmeister Klaric, ein Florentiner von Geburt, und seine Söhne Nicolaus, Peter und Andreas, denen König Wenzel II das Stadtgericht von Budweis (1296) erblich verliehen hatte; 9) Ruthards Söhne (Rutartowici) in Kuttenberg; 10) Berthold Pirkner ebendaselbst, der die Burg

entwickelt, wie in keiner späteren Periode der böhmischen Geschichte; es war nicht selten, sie feste Burgen auf dem Lande für sich bauen, Klöster stiften und reich dotiren zu sehen u. dgl. m. Als königliche Städte, die ihren eigenen, von den Župenämtern unabhängigen Magistrat hatten, kommen in dieser Zeit vor: Prag, Kuttenberg, Außig, Beraun, Brür, Budweis, Časlau, Chrudim, Hohenmaut, Jaromiř, Kaden, Kauřim, Kolin, Königgrätz, Laun, Leitmeritz, Leitomyschl, Melnik, Mies, Nimburg, Pilsen, Polička, Rakonitz, Saaz, Schlan, Taus und Wodnian. Der Magistrat dieser Städte, gewöhnlich aus einem Richter, zwölf Geschwornen (Eidgenossen, Schöppen) und einem Notar bestehend (das Amt des Bürgermeisters ist erst späteren Ursprungs), stand durch den jeweiligen Landesunterkämmerer unmittelbar unter dem Könige, und war in Hinsicht der Rechtspflege und Municipalverwaltung selbst von dem Unterkämmerer unabhängig, obgleich Appellationen an Diesen Statt gefunden zu haben scheinen. Dagegen entrichteten sie

Pirkenstein erbaute und später auch als Herr auf Tempelstein (in Mähren) erscheint; 11) Nicolaus Tafelrung in Prag und Kuttenberg; 12) Meinhard von Rokycan (Rokycanský); 13) der alte Konrad, Junoša's Sohn; 14) Konrad Kornbühl; 15) Otto Wigalois, und andere mehr. Schon diese Namen beweisen, daß die meisten Familien deutscher Abkunft waren, obgleich es auch nicht zu verkennen ist, daß deutsche Namen bei böhmischen Bürgern vor Kurzem eben so in die Mode gekommen waren, wie einst ums Jahr 1240 bei dem böhmischen höheren Adel. Wie sehr jedoch auch die reichsten Bürger dieser Zeit die Überlegenheit des Adels anerkannten, und nach der Ehre geizten, in seine Reihen aufgenommen zu werden, beweisen z. B. die Nachkommen des Šluk, die bald darauf „Ritter von Pitkowic", die des Rokycanský „Ritter von Okoř", die des Klaric „Ritter von Klařic" u. s. w. zu heißen vorzogen, obgleich sie fortan in der Zahl der Ritterfamilien sich unbemerkt verloren.

— Diesem, dem Finanzminister jener Zeit, den gewöhnlichen Kammerzins von ihren Besitzungen, Aeckern, Gewerben, Kramstellen und Mühlen, so wie vom Nutzgenuß der Regalien, der Gerichte, der Marktgerechtigkeit und des Schrotamtes.

Diejenigen Bewohner des Landes, welchen keine politischen Rechte zustanden, und welche somit, da sie die Landtage nicht beschickten, auch nicht zu den obigen Ständen gerechnet wurden, lassen sich jetzt unter folgende Classen begreifen: 1) als Freisassen; 2) als Burgmannen; 3) als Städter in unterthänigen Städten und Dörfern; 4) als Bauern nach deutschem Rechte (Emphyteuten); 5) als Bauern nach böhmischem Rechte (Erbpächter), und 6) als Handwerker, Dienstleute und Gesinde.

Die böhmischen Freisassen (dědinníci) waren Reste derjenigen Classe von Einwohnern, welche einst die große Masse des Volkes gebildet hatten, aber fortwährende Abnahme litten, indem ein Theil derselben sich mit der Zeit zum Adel erhob, der andere, und zwar der zahlreichere, dagegen zu Untersaßen des Adels und der Kirche herabsank.[30] Im XIV Jahrhunderte ist uns nur noch ein Dorf in Böhmen (Čista im bunzlauer Kreise) urkundlich bekannt, dessen sämmtliche Bewohner sowohl persönlich als dinglich frei waren und ihre Gemeinde durch selbstgewählte Richter und

30) Paul Stransky (Respubl. Bojem. cap. XI) gibt die Zahl der Freisassen seiner Zeit (1634) noch auf ungefähr 340 Familien an (obgleich Twrdy deren für dieselbe Zeit 456 aufzählt), und sagt dann: Erant ii quondam multo, quam nunc, plures, sed a potentioribus ex nobilitate jam pridem artibus inique compositis sensim sunt oppressi. Wir haben letztere Thatsache in einigen Urbarienbüchern des XVI Jahrh. insofern bestätigt gefunden, als es daselbst heißt, mehre Freisassen hätten freiwillig sich in den Schutz und die Unterthanspflicht der Herrschaften begeben.

Geschworne verwalteten,[31] obgleich es auch mehr solche Dörfer gegeben haben kann, deren Andenken sich diesfalls verloren hat.[32] Die Mehrzahl der Freisassen lebte zerstreut im ganzen Lande, wie noch heutzutage. Sie standen, wie ursprünglich das ganze Volk, unmittelbar unter der Gerichtsbarkeit der Župen und Cúden.

Die Classe der Burgmannen (manowé, náprawníci) war in dieser Zeit sehr zahlreich, und ihre bürgerlichen Verhältnisse verschieden. Zu den bedeutenderen königlichen Burgen, wie z. B. Prag, Wyšehrad, Besig, Bürglitz, Brür, Dobřiš, Elbogen, Klingenberg, Melnik, Pisek und anderen (so wie später zu Karlstein) waren jedesmal mehre umliegende Ortschaften mit Lehendienst verpflichtet; die Bewohner dieser Ortschaften, Ritter, ehrbare Knechte und Bauern, besaßen ihre Gründe vom Könige zu Lehen, und standen ausschließlich unter den Befehlen der königlichen Burggrafen, sowohl zum Schutze der Burg, als auch zu anderen Diensten, welche in den Wirkungskreis der Burggrafen gehörten. Ihr Forum war ursprünglich die gewöhnliche cúda; später, nach dem Verfall der Župenverfassung und der gleichzeitigen Uiberhandnahme des Feudalwesens, war es ein eigenes Burggericht, das sie aus ihrer Mitte bestellten (judicium parium) und das nach lehenrechtlichen Grundsätzen autonomisch richtete.[33] Doch scheint die königliche Jagd- und Forstpartei (lowči) besondere Immunitäten bei diesen Burgen genossen und in ihrem Wirkungskreise eigenthümliche

31) Judex, jurati et communitas villae Cista — übten (1363—1418) selbst das Kirchenpatronat in ihrem Dorfe aus. Doch kann diese Art von Municipalverfassung daselbst nur durch königliche Privilegien eingeführt worden seyn.

32) So fehlt es ganz und gar an alten Nachrichten z. B. über die heutigen Freibauerndistricte am Böhmerwalde.

33) Die Beweise liegen in den alten Quaternen der noch bestehenden k. böhm. Hoflehntafel vor. Einzelne Entscheidungen, z. B.

alte Rechtsnormen befolgt zu haben. [34] Uiber die Verhältnisse der zum Burgdienst des Adels gehörigen Personen (holomci) können wir, aus Mangel an Quellen, zur Zeit nichts bestimmteres angeben.

Die unterthänigen Städte und Märkte unterschieden sich von den Dörfern nur dadurch, daß es ihnen auf die Bitte ihrer Obrigkeiten, von dem Könige gestattet wurde, sich mit schützenden Mauern und Gräben zu umgeben, obgleich nicht alle sich derselben zu erfreuen hatten; ferner daß sie selbstgewählte Richter und Geschworne (Gemeindeälteste) besaßen, denen jedoch mehr niedere polizeiliche als richterliche Befugnisse eingeräumt waren; [35] endlich durch die Marktgerechtigkeit, wodurch in ihnen an bestimmten Tagen der freie Verkauf aller gewöhnlichen Lebensbedürfnisse nach den localämtlichen Maßen und Gewichten

der Burgmannen von Melnik, wurden daselbst als allgemein bindende Gesetze eingetragen. Jede Burg hatte ihre eigenen Gerichtsquaterne oder Hoftafeln (desky dworské); die von Bürgliß haben sich erhalten.

34) Vgl. Časopis českého Museum, 1837, I, pag. 96.

35) Karl IV sagt z. B. in einer Urkunde vom 11 Juli 1349: Monasterio S. Coronae - potestatem concedimus, in villa monasterii, quae Plana dicitur, oppidum forense erigendi, forumque omnium rerum vendibilium, ponderis, numeri et mensurae ibidem admittendi die sabbati cujuslibet septimanae; decernentes quod supradictum oppidum forense in Plana omnibus judiciis, *cippo*, *patibulo*, juribus, gratiis, libertatibus, immunitatibus et commodis perfrui et gaudere debeat, quibus oppida cetera seu oppidani regni nostri Boemiae hactenus freti sunt et quomodolibet potiuntur. Aus der Verleihung des cippus und patibulum darf man noch nicht auf verliehene Criminalgerichtsbarkeit schließen, welche damals von den kön. Kreisrechtspflegern (poprawci) nach dem Urtheil der Cúden ausgeübt zu werden pflegte. Es zeigt nur an, daß diejenigen, die im Markte Verbrechen begangen hatten, auch daselbst gestraft und hingerichtet werden sollten.

gestattet war. Ihre Einwohner bestanden gewöhnlich aus Krämern, Handwerkern und Ackerbauern. Den Obrigkeiten (Baronen, Prälaten oder auch königl. Vögten) wurde geschoßt von ihren Gründen, Häusern und Gewerben, und ihnen auch die Markt- und Schankgelder entrichtet; von den Gerichtsgeldern aber floß ein Theil denselben nur in denjenigen Städten zu, wo ihnen bereits durch königliche Privilegien die niedere Gerichtsbarkeit zugestanden worden war, welche sie dann durch bestellte Vögte im Verein mit den Richtern ausübten.

Die Verhältnisse der Bauern waren verschieden, je nachdem sie nach böhmischem oder nach deutschem Rechte angesiedelt waren. Daß jenes einen Erbpacht, dieses einen emphyteutischen Besitz involvirte, haben wir bereits gesagt;[36] der weitere Unterschied bestand darin, daß die einen noch unter der Gerichtsbarkeit der Zupenämter standen,[37] während die andern ihre Schulzen mit

36) Vgl. Band II, Abth. I. S. 159 fg.

37) Eine Ausnahme trat nur dann ein, wenn durch königl. Privilegien nicht nur die Obrigkeiten, sondern auch ihre Unterthanen von der Jurisdiction der Zupenämter erimirt, und an das allgemeine Landrecht in Prag gewiesen wurden. So sagt K. Wenzel II in einer Urkunde des Stiftes Tepl vom 11 Jänner 1298: Nos abbatem et conventum monasterii Teplensis, Praemonstratensis ordinis, nec non eorum homines ubicunque in regno nostro morantes, a Misensi, Pilznensi, Domazlicensi et Clatoviensi aliisque judiciis provincialibus dicti regni, divinae retributionis intuitu, eximimus et eximimus de gratia speciali, volentes eos judicio Pragensium beneficiariorum tantummodo fore subjectos, ac mandantes universis provincialibus judicibus ac beneficiariis dicti regni, praesentibus et futuris, ut nullus eorum praedictos abbatem et conventum ac homines sive pauperes vel aliquem seu aliquos eorundem pro quibuscunque causis ad suum judicium evocare, citare, condemnare seu judicare praesumat, quos ad praedictum Pragense judicium solummodo volumus inantea pertinere. Si vero praedicti abbas et con-

niederer Gerichtsbarkeit hatten, und in Hinsicht der höheren an die Magistrate der nächstgelegenen königlichen Städte gewiesen waren. Darum wurden auch nie einzelne Bauern, sondern immer ganze Dörfer nach deutschem Rechte ausgesetzt; und da die Befreiung von den Zupenämtern nur durch den König verfügt werden konnte, so konnte auch jene Aussetzung (locatio jure teutonico) jedesmal nur in Folge eines königlichen Privilegiums Statt finden. Urkunden dieser Art haben aus der ersten Hälfte des XIV Jahrhunderts viele sich erhalten, und schon zu Ende desselben Jahrhunderts erscheint der emphyteutische Besitz bei dem böhmischen Bauernstande als Regel, von welcher es nur noch seltene Ausnahmen gegeben haben mag.

Die staatsrechtlichen Verhältnisse der niederen Volksclassen waren daher im XIV und XV Jahrhunderte in Böhmen viel günstiger und humaner gestellt, als in irgend einem Lande Europa's. Wir wissen zwar nur wenig von den damaligen Zuständen, z. B. der niederen Handwerker auf dem Lande, und noch weniger von denen des Gesindes und der Proletarier überhaupt: aber auch dieses Wenige reicht hin zum Beweise, daß Hörigkeit und Leibeigenschaft im XIV und XV Jahrhunderte dem gemeinen Volke im Böhmen fremd waren.[38] Auch ist von der Wohlhabenheit des Landvolks in dieser Zeit öfter die Rede.

ventus aut homines vel eorum aliquis contra quoscunque de regno ipso aliquid quaestionis habuerit, coram locorum seu provinciarum judicibus, ad quos talium judicium pertineret, de ipsorum querimoniis eis mandamus et volumus fieri justitiae complementum.

38) Eigentlich von König Otakar II an, bis zur Regierung des schwachen Wladislaw II, wo die ersten Laßbriefe in böhmischen Archiven zum Vorschein kommen. — Wegen einiger hie und da geäußerten Zweifel finden wir uns veranlaßt, diesen Gegenstand näher zu beleuchten. Während unserer 25jährigen Forschungen in den Archiven sind uns wohl einstige Versuche von

Die Zupenverfassung ging ihrem gänzlichen, sowohl moralischen als politischen Verfall immer schneller entgegen. Die Zahl der Immunitäten mehrte sich mit jedem Jahre; außer den königlichen Städten und Burgen, und den

Obrigkeiten bekannt geworden, die Freizügigkeit ihrer Unterthanen zu hindern und das Heimfallsrecht bei ihnen geltend zu machen: aber nirgends ein Beweis, daß diese Versuche vor Wladislaw II einen Erfolg gehabt, oder Anerkennung gefunden hätten; eben so wenig hat in allen böhmischen Archiven und Formelbüchern auch nur ein einziger Theilungsvertrag über leibeigene Kinder sich vorfinden lassen, während solche in Deutschland sehr häufig sind; und schon dieses argumentum a silentio hat Gewicht. Daß das Recht der Freizügigkeit bestand, beweisen Karls IV Verordnungen gegen den Mißbrauch desselben, z. B. in der Majestas Carolina cap. 77, 78, in Pelzels Urkundenbuche I p. 26 u. a. Volles Licht über die damaligen Rechtsverhältnisse zwischen Obrigkeiten und Unterthanen kann man aber aus den noch ungedruckten Streitschriften der zwei Prager Domherren, M. Adalbertus Rankonis de Ericino, und M. Kuneš von Třebowel (beide waren Doctoren der Rechte), vom Jahre 1383, „über das Heimfallsrecht der Obrigkeiten", schöpfen. Aus der Abhandlung des Letzteren, der gegen jenes Recht eiferte, haben wir einige Hauptsätze bereits oben (Bd. II, Abth I. S. 35, 150 fg.) mitgetheilt. Da M. Adalbert geäußert hatte, die Bauern seyen „ribaldi et servi, solum nudum usum habentes", so entgegnete M. Kuneš: Quod rustici ecclesiarum et aliorum in regno Boemiae sunt liberi et non servi, est in facto notorium et experientia publica manifestum. — Servi non sunt in provincia Pragensi, licet aliquando fuisse leguntur. — Si rustici Boemiae haberent nudum usum, essent conditionis pejoris, quam conductores vel coloni, quia et illi utuntur et fruuntur. It. rustici Boemiae habent jus vendendi jus suum, — et sunt ad instar emphyteotarum, qui habent contractum medium inter venditionem et locationem, — et non sunt servi, nec usuarii, sed rerum suarum et jurium veri domini, — salva pensa dominis debita. — Praeterea ista consuetudo, quod jura et res rusticorum ab intestato vel quovis modo deferantur ad divina, non est communis vel generalis, imo valde particularis et sin-

nach deutschem Rechte ausgesetzten Dörfern, waren schon auch alle geistlichen Stifter und alle ansehnlicheren Barone des Landes, zum Theil mit ihren Unterthanen, eximirt; so blieben denn unter dem Gerichtssprengel der Cuden jetzt nur noch die minder mächtigen Barone, die Wladyken und Freisassen, einige unterthänige Städte und Märkte, und ein Theil des Bauernstandes. [39] Die vielen königlichen Immunitäts-

gularis, et tantum apud inanes et crimen concussionis exercentes. Auch der ausgezeichnete Ritter Thomas von Štítny äußert sich in seinem christlichen Lehrbuche für seine Kinder (vom J. 1375) über die Freizügigkeit in einer Weise, die keinen Zweifel übrig läßt: Ježto pak (páni) nechtie ot sebe púštěti lidí, a nejmajíc k nim ijedné winy, než žej' bohat aneb bezdětek, aneb chtie za tím koláči, owšemť jsú před bohem křiwi. Weď swobodniť jsú lidé; jestliť páně dědina, člowěkť jest boží. Pročby swého dobrého a swých dietek neprowině chudý člowěk nehledal kdež moha? (Vgl. Časopis česk. Museum 1838, I, p. 13.) Noch unter K. Georg hielt man Luxusgesetze für das gemeine Volk in Böhmen für nothwendig. Auch der fleißige Jesuit Balbin († 1688) äußerte sich noch zur Zeit der ärgsten Leibeigenschaft: Ad illud, quod despotae isti toties repetunt, semper hanc servitutem in Bohemia viguisse, legibus Slavorum inductam, respondeo: nihil tale adferri posse, nullam esse hujusmodi legem; vel adferatur, si quae datur. Nulla erit, satis scio, contraria viguit consuetudo u. s. w. (Rieggers Materialien XII, S. 115.) Wie und unter welchen Formen später unter Wladislaw II die Hörigkeit überhand nahm, werden wir seiner Zeit umständlicher nachweisen.

39) Folgende Urkunde K. Karls IV ist für diese Verhältnisse bezeichnend: Nos — abbati et conventui monasterii in Sars — concedimus et favemus, ut in omnibus bonis suis cippum et patibulum habere debeant ad animadvertendum seu judicium faciendum in facinorosos et malos, utpote in fures, spoliatores et incendiarios homines status et conditionis simplicis seu rusticalis, per conversos seu laicos judices eorum, ita quod eosdem zudariis provincialibus aut aliis terrae Moraviae judicibus seu justitiariis quibuscunque nec debeant, nec teneantur *inantea* praesentare. Secus tamen de nobilibus aut wladiko-

privilegien dieser Zeit äußern sich gewöhnlich mit leiserem oder stärkerem Tone der Ungnade über die Zupenämter, obgleich diese noch nicht aufgehört hatten, königliche Aemter zu seyn. Es scheint aber, jener feindselige Geist, der einst dem edlen Otakar II so verderblich geworden, habe seitdem darin sich erblich fortgepflanzt, und dadurch die Könige genöthigt, an der allmähligen Auflösung derselben fortzuarbeiten. Diese wurde noch mehr beschleunigt, als die Könige nach 1306 sich veranlaßt sahen, manchen wichtigen Zupenort, sammt dem königlichen Rechte an den Aemtern, den mächtigeren Baronen zu verpfänden, wodurch die moralische Haltung der Aemter vollends zu nichte werden mußte. [40]

Von den alten, mit dem Zupenwesen in Verbindung stehenden Rechtsgebräuchen wurden jetzt fast nur einige Staatsfrohnen noch aufrecht gehalten, insbesondere, welche auf den Wiederaufbau und die Erhaltung königlicher Burgen Bezug hatten. Auch blieb die alte cerimoniöse Prozeßführung bei dem Prager Landrechte, wie denn dieses über-

nibus, si qui judicandi in bonis praedictis reperti fuerint, decernimus, quia volumus ut eosdem praefati zudarii provinciales seu judices et justitiarii ipsius terrae Moraviae, *ut consuetum est hactenus*, debeant de cetero judicare. Die Urkunde ist vom 25 März 1338.

40) Wie tief mußte das Ansehen dieser Gerichte bereits gesunken seyn, als Karl IV am 5 Juli 1343 (als Mitregent seines Vaters) die alte Burg und Herrschaft Bürgliß einem kuttenberger Bürger verpfänden durfte „cum judicio provinciali et omnibus juribus ac proventibns sibi debitis ab antiquo, et expresse cum plena auctoritate regia atque nostra, instituendi ac destituendi in provincia Racobnicensi provincialem judicem seu poprabczonem et in zuda Sacensi beneficiarium seu urzednikonem, notarium et alios quoslibet officiatos suos, prout voluerint"; — man möchte dies kaum glauben, wenn das Original dieser Urkunde nicht noch vorhanden wäre (im k. k. geh. Staatsarchive).

haupt an den alten Rechtsformen fest hielt. Nur die politische Seite der Justizpflege änderte ihre Gestalt, indem es von den großen und kleinen Schwurgerichten gänzlich abkam, und auch von der einst so wichtigen Gesammtbürgschaft nach und nach jede Spur sich verlor. [41] Dagegen zeigen sich mit dem Verfall der Macht der Cuden auch die Anfänge der Patrimonialgerichtbarkeit, die jedoch erst mit der Uiberhandnahme des Feudalwesens unter K. Johann und Karl IV vollen Grund und Boden gewann.

Das bisher Gesagte dürfte genügen, um die äußere Gestaltung und Gliederung des böhmischen Volkes zu Anfange des XIV Jahrhundertes erkennen zu lassen. Schwieriger wird es, über seine innere Beschaffenheit, sein bewegendes Princip, den Geist und Sinn des Volkes und dessen Grad der Bildung, bestimmte und treue Aufschlüsse zu geben. Doch setzt die nicht unbedeutende Zahl der aus dieser und der nächsten Zeit erhaltenen Denkmäler der Kunst und Literatur, Zeichnungen und Gemälde, Chroniken, Gesetzbücher, Urkunden und Briefe, Gedichte und sonstiger schriftlichen Aufsätze jeder Art, uns in den Stand, wenigstens einige Andeutungen darüber zusammenzustellen, die einst eine gründlichere und vielseitigere Forschung vervollständigen mag. [42]

Seit dem vorigen Jahrhunderte gab es zweierlei nationale Elemente in Böhmen, die wechselseitig bald sich anzie-

41) Die letzte uns bekannte Meldung der Gesammtbürgschaft findet sich in einer Urkunde Karls IV vom 14 August 1335 für das Stift Welehrad in Mähren. S. Pelzels Urkundenbuch I. p. 15.

42) Zu dieser Schilderung der inneren Zustände, wie sie zu Anfange des 14 Jahrhunderts bestanden, schöpfen wir die Belege unbedenklich auch aus Werken, die erst in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts geschrieben worden sind; doch nur in solchen Fällen, wo wir Gründe dafür haben, daß sich die Verhältnisse in diesem Zeitraum nicht verändert haben. Wo aber später (z. B. unter Karl IV) Veränderungen eintraten, werden wir darauf in der Geschichte selbst zurückkommen.

hend, bald abstoßend, nur langsam einander durchdrangen; ein **slawisches** nämlich und ein **deutsches**. Jenes war im Adel, im Clerus und dem unteren Volke überhaupt, dieses im Bürgerstande vorherrschend; jenes ursprünglich heimisch, dieses in jüngster Zeit aus der Fremde eingepflanzt.

Die **Deutschen** waren von den Königen Böhmens vorzüglich wegen ihrer Betriebsamkeit ins Land aufgenommen worden. Auch entsprachen sie dem in sie gesetzten Vertrauen, und erwiesen sich dem Lande höchst nützlich, insbesondere im Bergbau und im Roden und Urbarmachen der vielen Wälder an den Gränzen des Landes. Ihnen zunächst verdankt man die hohe Blüthe der Silberbergwerke von Kuttenberg und Deutschbrod, welche auf Vermehrung des Wohlstandes im Lande, und somit auch der Macht des Staates, so großen Einfluß hatte. Für sie, und größtentheils auch durch sie, wurde der böhmische Bürgerstand geschaffen, folglich auch die Gewerbthätigkeit im Lande neu belebt und gehoben; ihre Ansiedelungen gaben auch mittelbar Anlaß zu der seit K. Otakar II so eifrig betriebenen Emancipation der Bauern. Dieß ist die Lichtseite der Erscheinung, und sie spricht laut genug für sich.

Wenn wir dagegen niederländische Kaufleute ihre Tuchwaaren (vorzüglich die feinen Tücher von Gent) selbst nach Böhmen verführen, Italiener nach wie vor mit Gewürzen, Südfrüchten und Seidenwaaren hier activen Handel treiben, und die Böhmen den französischen und baierischen Linnenwaaren vor den ihrigen den Vorzug geben sehen: so mahnen solche Wahrnehmungen uns ohne Zweifel, an die Industrie des damaligen böhmischen Bürgerstandes noch keinen zu hohen Maßstab anzulegen. Nur nach Polen und Ungarn scheinen böhmische Kaufleute activen Handel geführt zu haben; nicht so nach Rußland, von woher sie feine Pelzwaaren, einen damals sehr gesuchten Luxusartikel, bezogen.

Die politische Schattenseite der deutschen Colonisation

bestand aber darin, daß in den nachfolgenden Kriegen der Böhmen mit den Deutschen die böhmischen Städte nur zu oft geneigt waren, den Feinden des Landes, ihren Stammgenossen, freundliche Hand zu bieten, wovon nur die Bürger von Kuttenberg zuweilen eine ehrenvolle Ausnahme machten. Auch bildete das deutsche Feudalwesen und die in dessen Gefolge eingeführte Patrimonialgerichtbarkeit gleichsam das Thor, wodurch in der Folgezeit die Hörigkeit und Leibeigenschaft in Böhmen sich allgemein einschlich.

Die große Masse der eigentlichen Böhmen oder Čechen blieb auch jetzt durch alle Stände, was sie von jeher gewesen: dem Ackerbau und der Landwirthschaft vorzugsweise ergeben. Nicht allein die Bauern und Kleinstädter, sondern auch Barone und Ritter, Prälaten und Pfarrer, finden wir an diese friedliche Beschäftigung gebunden; sie war es zunächst, welche dem Volksleben Bewegung, Maß und Richtung gab, und den Wohlstand des Landes bestimmte. Die Böhmen erzeugten nämlich in der Regel mehr, als das Land verbrauchte; daher sie auch Getreide und Vieh an die benachbarten Völker liefern, und dafür vorzüglich Salz eintauschen konnten.

Mit dieser vorherrschenden Neigung zum friedlichen Landbau hing, wie überall, so auch in Böhmen, die Liebe zum Familienleben und die Pflege aller Tugenden der stillen Häuslichkeit aufs innigste zusammen. Der Sinn für nützliche Thätigkeit, für Ordnung und Recht, hatte darin seine kräftigste Stütze.

Doch wie die Natur überall Gegensätze hervorzurufen pflegt, so blieben diese auch hier nicht aus. Der unläugbar vorherrschenden friedlichen Neigung steht die nicht minder unverkennbare Kriegslust und Streitbarkeit des Volkes gegenüber. Gar viele Böhmen trieb das feurige Blut, die üppige übersprudelnde Kraft, der Ehrgeiz und die Habsucht von dem friedlichen Herde fort, um in dem niemals endenden Streit

der Völker und Personen sich geltend zu machen. Mit der zunehmenden Ohnmacht der Župenämter nahmen auch die Mißbräuche des sogenannten Faustrechts, der Selbsthilfe und der bewaffneten Bünde immer mehr überhand. Die Privatfehden der böhmischen Großen untereinander wurden immer zahlreicher und verderblicher, so sehr auch die Gesetze dagegen eiferten. Das gemeine Volk fand an streitbaren Herren nur zu viel Gefallen,[43] und strömte ihren Fahnen zu, um seine Lust an Krieg und Beute zu befriedigen. Freilich war dies die Minderzahl, und in gewisser Hinsicht nur der Auswurf der Nation: aber sie war doch immer zahlreich genug, um dem Lande, neben seiner selbständigen Haltung nach Außen, auch vielerlei Unheil und Kummer im Innern zu bereiten.

Das Ritterwesen, das im vorigen Jahrhunderte in Böhmen so vielen Anklang und so eifrige Pflege gefunden hatte, scheint um diese Zeit schon in der Abnahme gewesen zu sein. Die Lust an Turnieren und an festlichem Waffengepränge überhaupt erhielt sich zwar noch lange im Volke, und ein eigenthümlicher Zug ritterlicher Galanterie herrschte hier durch das ganze XIV und XV Jahrh. vor: aber jene

43) Diesen Charakterzug unseres Volkes hebt schon der Ritter Thomas Štítný in seinem noch ungedruckten christlichen Lehrbuch vom J. 1375 hervor: Ale ubozí lidé mají weliký jeden nedostatek, že kakús hrdostí, a nemúdrú, když jmají pokojné pány, wážie je tak lacino, a hrdé pány chwálé mezi sebú a wálečné, a tiem jistě hřešie protiw bohu. A obakž dáwné příslowie, že řiekají: pánit se smířie a chudina w tom. Protož lépe jest s pokojným pánem něco málo přetrpěti dobrotiwě, i wzácnoj' to Bohu, než hřiech mieti z té libosti, že jmá chut w tom a hrdost swětskú, když má aneb žádá hrdého pána a wálečného. Neb tiem jest to ukázal, žeby sám rád hrd byl, kdyby mohl, a wálečen; obakž často za takowými pány netolik duše, ale i zbožie ztracijí. Der hier geschilderte kriegslustige Geist verlor sich bei unserm Volke erst im XVI Jahrh.

hohe, edle Gesinnung, welche diese Blüthe des Mittelalters zuerst ins Dasein gerufen, und welche in einem Gesange der böhmischen Königinhofer Handschrift [44] uns noch so rein und zart, und so volksthümlich zugleich entgegentritt, wich auch hier, wie allenthalben in Europa, je länger je mehr einem flachen Spiel mit Formen, einer eitlen Schaustellung von Pracht und Uippigkeit, ohne Ernst und ohne Würde. An Lecture, den Rittergeist zu nähren, fehlte es den Böhmen nicht; schon früher war die fabelhafte Sage von Alexander dem Großen ins Böhmische übersetzt worden; ihr folgte bald Guido's von Colonna romantische Bearbeitung des trojanischen Krieges, die Sage von König Arthurs Tafelrunde u. dgl. Aber nachdem dieses, ursprünglich von Frankreich aus verbreitete Institut den Widerstand, der in der Nationalität lag, überwunden, und zugleich den Reiz der Neuheit verloren hatte, verlor es auch nach und nach seine Energie und seine Bedeutung für das Leben. Andere minder edle Bedürfnisse und Sitten theilten die Neigungen des Volkes. Vorzüglich wird von gleichzeitigen Sittenrichtern über kostspielige Kleiderpracht und häufigen Wechsel der oft unsinnigen Mode geklagt; dazu gesellte sich zu Anfang dieses Jahrhunderts eine unmäßige Lust am Würfelspiel bei den höheren Ständen; ob auch jetzt schon Trinksucht und Schwelgerei, oder erst später, läßt sich nicht bestimmen. [45]

Eine Lichtseite im damaligen Volkscharakter war die

44) In dem Gesange „Ludiše und Lubor", oder von dem festlichen Turniere.

45) Gleichzeitige Quellen sprechen sich über diese Unsitte beinahe gar nicht aus (außer bei K. Wenzel III), während sie sich über andere alle mehr oder weniger verbreiten. Erst viel später kam die böhmische Unmäßigkeit in Verruf, von welcher Dubravius und M. Daniel von Weleslawin (achtbare Schriftsteller des XVI Jahrh.) behaupten, sie sei ein Import aus Deutschland, zunächst aus Sachsen gewesen.

unverkennbare Keuschheit und Reinheit der Sitten, die feste eheliche Treue und der zarte jungfräuliche Sinn beider Geschlechter, der auf religiöser Grundlage, auf tiefer Gemüthlichkeit ruhte. Man war allerdings viel derber in Worten, als in unseren Tagen; die Scherze und Witze waren oft roher Art, wie sie uns in dem Bruchstücke einer Komödie aus dieser Zeit (der Salbenkrämer) erhalten worden sind, und an Ausgelassenheit und Muthwillen hat es bei einzelnen von jeher nie gefehlt: allein die Reinheit der Sitten wurde insgemein hoch und heilig gehalten, und im Familienleben herrschte eine Zucht und Frömmigkeit, die als Muster für alle Zeitalter gelten könnte.[46]

Was aber den böhmischen Volksgeist zu allen Zeiten vortheilhaft auszeichnet, ist die tiefe Religiosität, die gleichsam die Wurzel seines geistigen Lebens bildet, und das Gemüth nach allen Seiten hin beherrscht. Wohin immer des Böhmen Uiberzeugung sich wendete, stets war sie von der ganzen Kraft des Geistes begleitet, stets gestaltete sie sich zur That, und ging bei der mindesten äußeren Aufregung bis zur Begeisterung über. Im XIV Jahrhunderte äußerte sie sich noch durch eine Innigkeit und Stärke des

46) Man braucht nur des schon erwähnten Ritters Thomas von Štítný „christliches Lehrbuch für seine Kinder" (naučení křestianské) zu lesen, um von der Wahrheit dieser Worte völlig durchdrungen zu werden. Dieser hochachtbare Mann spricht sich darin über alle öffentlichen und Privatverhältnisse seiner Zeit umständlich und ohne Rückhalt aus. Uiber obige Gegenstände redet er mit einer Keuschheit und bewußtlosen Unschuld, die nur in einem unverdorbenen Zeitalter möglich ist. Doch hat sein unschätzbares Werk noch immer keinen Herausgeber gefunden! Nicht minder charakteristisch ist der Sittenspiegel in dem gleichzeitigen Gedichte: die zehn Gebote Gottes (desatero přikázaní), das alle Laster der Zeit schildert und rügt. Bei dem sechsten Gebote wird darin ausführlich berichtet, welche wunderbare Mittel der Höllengeist in Bewegung setzen mußte, um eine junge schöne Wittwe zu bereden, sich zum zweiten Mal — zu vermählen.

Glaubens, die unser Vernunftzeitalter kaum mehr zu fassen vermag. Und gewiß nur aus diesem unbedingten Vertrauen auf Gott, aus dieser Uiberzeugung von dessen Allgegenwart und Einwirkung auf die Menschen, lassen sich auch jene an sich unvernünftigen und traurigen Rechtsmittel, jene Gottesurtheile erklären, die in Böhmen tiefer als irgendwo in das Gerichtswesen eingriffen, und erst in der Mitte des XIV Jahrhunderts gesetzlich größtentheils abgeschafft wurden. Sie gründeten sich auf den falsch verstandenen Grundsatz, daß Gott den Gerechten niemals verlasse.

Daß es an wissenschaftlicher Bildung noch gar sehr mangelte, braucht eben so wenig bewiesen zu werden, als daß dieser Mangel damals noch allen Völkern gemein war. K. Wenzels II Vorhaben (1294), eine Universität in Prag zu gründen un dem römischen Rechte Gesetzeskraft im Lande zu verschaffen, scheiterte an dem Widerspruche der Barone, die daraus eine zu große Vermehrung der Macht und des Einflusses der Geistlichen besorgten. Doch waren schon damals die Schulen im Lande zahlreich, und die Böhmen blieben in Bildung überhaupt (nur die industrielle ausgenommen) hinter keinem Volke jener Zeit zurück. Den Beweis liefern die vielen Denkmäler der Literatur und Kunst, die sich aus der vorkarolinischen Periode noch erhalten haben, aber meist erst in neuester Zeit entdeckt, noch wenig bekannt geworden sind. [47] Die böhmische Sprache zeigt darin schon einen Umfang der Vollendung, eine Klar-

47) „Jos. Dobrowsky's Geschichte der böhm. Sprache und älteren Literatur, Prag 1818" — läßt den seitdem aufgefundenen Reichthum noch nicht ahnen, und ist deshalb ganz unvollständig. Viel vollständiger ist das spätere Werk von J. Jungmann „(Historie literatury české)" Pr. 1825. (2te Aufl. 1848.) Die meisten Verdienste um Auffindung und Herausgabe der ältesten Werke erwarb sich der Bibliothekar des Museums, W. Hanka, seit 1817. Doch ist bis jetzt nur erst ein kleiner Theil jener Schätze des XIV Jahrhunderts edirt.

heit und Präcision der Begriffe und eine Mannichfaltigkeit des Ausdrucks, die sich den zartesten, wie den kräftigsten Gedanken gleich glücklich fügt, und den Kenner mit Bewunderung erfüllt. Und welcher echt poetische Geist weht uns nicht an aus den ältesten Gedichten, zumal den nationalen, in welchen der Reim noch nicht als Surrogat der Gedanken angesehen wurde!

Daß auch die schöne Kunst sich einer immer steigenden Pflege unter den Eingebornen erfreute, bewiesen schon die von Beneš, einem Canonicus bei St. Georg, im J. 1312 für die Prinzessin-Aebtissin Kunigunde verfertigten Pergamengemälde, die in Hinsicht auf Kunstwerth zwischen den früheren eines Welislaw und den späteren des so ausgezeichneten Zbyšek von Trotina mitten inne stehen, und schon alle Kennzeichen der eigenthümlichen altböhmischen Kunstmanier in sich tragen.[48]

Wenn es nun einerseits feststeht, daß, wie überhaupt kein Volk auf Erden, so auch die Böhmen nicht, sich aus sich selbst allein, und von fremden Einflüssen unabhängig ausgebildet haben: so folgt anderseits doch auch aus dem Obigen, daß sie die von Außen erhaltenen Keime selbständig und ihrem eigenthümlichen Geiste gemäß zur Entwickelung brachten. Namentlich muß das unter Deutschen von Alters her verbreitete Vorurtheil entkräftet werden, als habe die Civilisation in Böhmen erst durch sie, durch die deutschen Colonien nämlich, begonnen. Schon der erste Blick auf die ältesten und besten Producte der böhmischen Literatur zeigt es klar, daß sie im slawisch-nationalen, sogar antigermanischen Geiste verfaßt sind. Und selbst im XIV Jahrhunderte, wo die Deutschen in den Städten den entschiedensten Einfluß

48) Vgl. Dlabač böhm. Künstlerlexicon I. 115—121, und „Etwas von den ältesten Malern Böhmens" in Rieggers Archiv I, 1—93.

behaupteten, war das geistige Uibergewicht im Lande nicht bei ihnen, sondern bei den eigentlichen Böhmen. Den Beweis kann schon die große (noch nicht gezählte) Menge der von den letzteren in lateinischer und böhmischer Sprache hinterlassenen Werke führen, während wir von Jenen zur Zeit nichts mehr aufzuweisen haben, als die allerdings höchst werthvolle Königsaaler Chronik des Abtes Peter von Zittau, und die Uibersetzungen Dalemils und des „Ackermanns von Behem" aus dem Böhmischen ins Deutsche.[49] Liegt nicht schon im letzteren Umstande an sich eine Anerkennung der angeführten Thatsache! — Doch darf gewiß auch das nicht verkannt werden, daß bei der vielfältigen Vermischung beider Stämme im Lande mit einander die böhmische Empfänglichkeit und Rührigkeit durch die Versetzung mit etwas deutscher Ausdauer und Festigkeit eine Vielseitigkeit gewann, welche die Böhmen vor ihren Stammgenossen eben so wie vor den Deutschen auszeichnete.

49) Die deutsche Uibersetzung der Chronik Dalemils in Reimen, aus dem XIV Jahrh., ist noch unedirt; wir haben daraus einige Interpolationen des Uibersetzers bei König Otakars II Geschichte angeführt. Die prosaische Uibersetzung bei Pez ist späteren Ursprungs. Der deutsche „Ackermann aus Behem" (eigentlich eine weitschweifige gelehrte Klage über den Verlust einer Geliebten) ist schon unter den ersten Incunabeln ohne Druckort in 4. erschienen; in neuerer Zeit hat ihn Hagen wieder herausgegeben, ohne zu wissen, daß er aus dem Böhmischen übersetzt ist.

Zweites Capitel.

Bewegungen in Böhmen, bis zu K. Johanns Thronbesteigung.

Streitige Königswahl. Rudolf I und sein früher Tod. König Heinrich (von Kärnten). Krieg mit K. Albrecht. Der Znaimer Friede. Heinrichs Unfähigkeit. Anarchischer Zustand des Landes. Der römische König Heinrich VII von Luxenburg. Die Prinzessin Elisabeth. Verhandlungen zu Frankfurt am Main. Der Tag von Speier. Johann von Luxenburg, König in Böhmen. Einnahme von Prag und Heinrichs von Kärnten Flucht. Privilegien der Stände.

Jahr 1306—1310.

Als König Wenzel III jenen Zug nach Polen antrat, 1306
von dem er nimmer wiederkehren sollte, übergab er die Verwaltung Böhmens, an seiner Statt, seinem Schwager, dem Herzoge Heinrich von Kärnten.[50] In den Händen dieses Fürsten lag also die oberste Gewalt, als die unvermuthete Katastrophe vom 4 August 1306 eintrat. Neben ihm übten damals, durch ihre Aemter, den höchsten Einfluß aus: der Oberstkämmerer des Reichs, Heinrich von Rosenberg, der Oberstlandmarschall Tobias von Bechin, der Oberstburggraf Hynek Berka von Duba, der königliche Unterkämmerer Reimund von Lichtenburg, der Obersthofmeister Albrecht

50) Dalemil cap. 100.

1306 von Lomnic und der Oberstkanzler Mag. Peter von Lomnic, Propst von Prag und Wyšehrad. Diese waren denn auch, neben dem Prager Bischof von Drazic, die wichtigsten Männer, von deren Benehmen die Entscheidung über Böhmens Zukunft zunächst abhing.

Kaum hatte sich die Trauerkunde von Olmütz im Lande verbreitet, so schrieben sie schon einen allgemeinen Landtag auf den 22 August nach Prag, zur Wahl eines neuen Königs, aus.[51] Durch diese ungewöhnliche Eile in einer so überaus wichtigen Sache beabsichtigte man wohl, der fremden Einmischung in dieser Landesangelegenheit zuvorzukommen; jedenfalls war die kurze Frist den Absichten des Herzogs von Kärnten förderlich, bei der Gunst des Volkes, die er damals besaß, den böhmischen Thron durch Uiberraschung zu besteigen. Allein um damit durchzubringen, hätte er mehr Umsicht und Energie entwickeln müssen, als ihm zu Gebote stand.

Zur Zeit der böhmischen Thronerledigung verweilte der römische König Albrecht in den Rheingegenden, mit den Vorbereitungen zu einem Heereszug gegen die Markgrafen von Meißen beschäftigt. Er hatte seine Anhänger in Böhmen, an deren Spitze der Oberstlandmarschall Tobias von Bechin stand; diese säumten nicht, ihn von Allem, was vorging, zu unterrichten. Sobald König Albrecht die große Veränderung erfahren, erklärte er Böhmen für ein dem römischen Reiche heimgefallenes Lehen, und sprach somit das Recht an, dem Lande einen König zu geben, — wozu er auch alsogleich seinen ältesten Sohn, den Herzog Rudolf von Oesterreich bezeichnete.[52]

22 Aug. Als daher die Stände am 22 August sich zahlreich

51) *Chronicon Auloreg.* ap. Dobner V. 173. Pulkawa ibid. III. 262.

52) Hornecks Reimchronik cap. 774. Fürst Lichnowsky II. 265.

versammelten, mußte wohl vor Allem die Frage zur Sprache 1306
kommen, ob und in welcher Weise etwa eine Königswahl von ihnen rechtlich vorgenommen werden könne. Darüber wurden dreierlei Ansichten vorgebracht: die eine, die im Volke den meisten Anklang fand, wollte das Erbrecht der Prinzessinnen geltend machen; die andere, daß der römische König, als oberster Lehensherr der Christenheit, den Herrscher Böhmens zu ernennen habe, konnte im Lande keine Anerkennung sich verschaffen; die dritte, daß die Wahl den Ständen unbedingt frei stehe, fand unter ihnen selbst die eifrigsten Vertheidiger.

Der glänzende Tag von Kulm (18 Febr. 1126) hatte einst der alten Praxis, daß die Wahl der böhmischen Herrscher den Ständen allein, dem Kaiser aber nur die Bestätigung derselben zukam, die nöthige Sanction verschafft; [53] welche später noch durch Kaiser Friedrichs II goldene Bullen von 1212 und 1216 wiederholt, [54] und auch in das bekannte Reichsgrundgesetz, Karls IV goldene Bulle, aufgenommen wurde. [55] Diesen Grundverträgen zu Folge waren K. Albrechts Ansprüche, aus kaiserlicher Machtvollkommenheit über Böhmen zu verfügen und demselben einen König zu geben, unstatthaft; was er bald auch selbst anerkannte, indem er seines Sohnes Königstitel in Böhmen nicht von seiner eigenen Ernennung, sondern von der Wahl der Stände abhängig machte. [56]

53) S. Band I. S. 396—398.

54) Es heißt darin: „Quicunque ab ipsis (nämlich ab universa Boemorum gente) in Regem electus fuerit, ad nos vel successores nostros accedat, regalia debito modo recepturus.

55) Caroli IV bulla aurea, cap. VII §. 5, in J. J. Schmauß Corpus juris publici S. R. I. academicum, 1735 p. 32.

56) Nicht nur führte Herzog Rudolf am 1 und 3 October d. J., als er schon vor Prag lagerte, noch immer nicht den Titel eines Königs von Böhmen, sondern Albrecht selbst nannte ihn am 8 October noch „illustrem Rudolfum, ducem Austriae, prin-

1306 Die Erbansprüche der Prinzessinnen, und somit die Anwartschaft des Herzogs von Kärnten, fanden nicht nur bei dem gemeinen Volke, sondern auch bei den Ständen lebhafte Unterstützung. Daß die Töchter desjenigen Hauses, das seit undenklichen Zeiten Böhmen regiert hatte, und dessen Geschicke mit der Blüthe und Macht des Reichs, mit den Freuden und Leiden des Volkes von jeher in der innigsten Wechselwirkung gestanden waren, — daß diese nun einzig übrigen Nachkommen der glorreichen Přemysliden, durch die Wahl eines fremden Herrschers, gleichsam vom eigenen Herde vertrieben werden sollten, — dieser Gedanke vertrug sich nicht mit den Gefühlen der Dankbarkeit, welche die Mehrzahl der Bewohner Böhmens gegen den erloschenen Herrscherstamm belebte. Um auch die etwa Abgeneigten und Schwankenden zu gewinnen, bereitete man ihnen eine rührende Scene. Die zwei Prinzessinnen Elisabeth und Margareth wurden in die Versammlung der Stände geführt; sie legten denselben angeblich kaiserliche Urkunden vor, worin den Töchtern der Könige von Böhmen, nach Abgang des Mannsstammes, die Nachfolge im Reiche zugestanden worden sein sollte [57] und flehten die Versammlung auf den Knieen an, daß man sie und ihre Schwestern doch nicht von ihrem väterlichen Erbe verstoßen möchte.

cipem et primogenitum nostrum carissimum." S. Kurz Oesterreich unter Ottokar und Albrecht II. 246—248. Daß solches mit der Theorie des deutschen Lehnwesens nicht ganz im Einklange stand, thut nichts zur Sache; denn in positiven Dingen hat die Theorie sich nach der Praxis zu richten, nicht aber umgekehrt.

57) *Chron. Aulae regiae* p. 174 und Pulkawa bei Dobner III, p. 262—3. Flexis genibus coram omnibus nobilibus regni Boemiae publice supplicarent, ne hereditate sua privarentur, — producentes pro se imperialia documenta, quibus cavebatur, si quis regum sine prole masculini sexus decederet, superstes filia eadem successione qua filius gaudere deberet ne mortis occasio aliquando, cum non sunt filii, successionem

Aber troß der entschieden günstigen Stimmung der 1306
Mehrzahl der Anwesenden wußten doch die klugen Politiker
es dahin zu bringen, daß kein übereilter Entschluß gefaßt,
sondern das Wahlgeschäft bis zum nächsten, wie es scheint
auf den 8 September 1306 anberaumten Landtag verscho- 8 Sept.
ben wurde.

König Albrecht säumte indessen nicht, die günstige Gelegenheit zur Vermehrung der Macht seines Hauses zu benüßen. Er sandte an die böhmischen Stände eine feierliche Gesandtschaft, welche beauftragt war, seinem Sohne, dem Herzog Rudolf von Oesterreich, durch Befehle und Drohungen, Empfehlungen und Bitten, Geschenke und Versprechungen die Anerkennung in Böhmen zu verschaffen; er selbst rückte ihr nach mit dem Heere, das er gegen die Markgrafen von Meißen gesammelt hatte, und befahl dem Sohne, auch von Oesterreich her mit bewaffneten Schaaren in Böhmen einzufallen.

Durch das so rasche und entschlossene Auftreten K. Albrechts, und durch die Bemühungen der österreichischen Partei, wurde das, an sich nicht geregelte, Wahlgeschäft noch verworrener und haltungsloser. Die habgierigen Wähler berechneten, daß von dem Sohne des römischen Königs, dem Besißer von Oesterreich und Steiermark, doch mehr zu erlangen sein werde, als von dem Herzoge von Kärn-

regiam interrumpat. Es ist kaum zu zweifeln, daß dies unterschobene, für diesen Fall erst neu fabricirte Urkunden waren; denn es läßt sich außerdem keine Spur entdecken, wann sie erlangt oder gebraucht worden wären, und Karl IV hätte im Jahre 1348 fg. gewiß nicht unterlassen, ihrer zu erwähnen, wenn er sie für ächt gehalten hätte. Der Beweis ihrer Unächtheit liegt aber noch directer in der Urkunde der böhmischen Stände vom 23 Oct. 1306, wo sie bekennen, daß das Königreich Böhmen keine anderen Privilegien vom Reiche besiße, als die goldenen Bullen Friedrichs II von 1212 und 1216. (Orig. im k. k. geh. Staatsarchiv.)

1306 ten; die Furchtsamen erwogen die bedeutende Macht des Hauses Habsburg, die sie zu bekämpfen haben würden, wenn sie bei der Wahl des Kärntners beharreten; und selbst die aufrichtigen Patrioten, welchen, in Folge der Wahl Rudolfs, die Vereinigung von Oesterreich und Steiermark mit Böhmen und Mähren, und somit die Erneuerung der Monarchie K. Otakars II, in Aussicht gestellt wurde, durften so lockende Vortheile nicht außer Acht lassen. Die Scrupel wegen der Erbansprüche der Prinzessinnen ließen sich damit beschwichtigen, daß man den Herzog Rudolf, der noch jung und seit Kurzem Witwer war, verpflichten konnte, sich mit einer derselben zu vermählen.

Herzog Rudolf war der erste, der über Iglau in Böhmen eindrang, ohne Widerstand zu finden, so wie ohne Feindseligkeiten zu begehen. Da die Böhmen über die Größe seines Heeres sich beunruhigten, entließ er unterwegs den größten Theil desselben, um nicht als Feind im Lande zu erscheinen; und so kam er mit Wenigen schon gegen Ende September vor Prag, wo er außerhalb der Stadt lagerte. Von der andern Seite rückte K. Albrecht eben so friedlich
8 Oct. über Eger bis vor Laun, wo sein Lager noch am 8 Oct. sich befand. [58] Uiber die nun hin und her gepflogenen Unterhandlungen fehlt es uns an Nachrichten. Daß Geschenke und Verheißungen nicht gespart wurden, um die einflußreichsten Männer Böhmens zu gewinnen, [59] beweisen schon

58) Nach Zeugniß der Urkunden bei Kurz l. c. Da Ottokar Horneckś Reimchronik (cap. 774. pag. 771—772) den K. Albrecht früher nach Prag kommen, und von da erst Boten zu seinem Sohne nach Oesterreich schicken läßt, um ihn nach Böhmen zu berufen, — so sieht man wohl, wie sehr man den von ihm gegebenen Details auch hier noch mißtrauen muß.

59) *Chron. Aulae regiae pag.* 175. Rudolfus in regem Bohemiae electus civitates ac munitiones quasdam baronibus aliquibus contulit, ac civibus donaria distribuit, sicut ante electionem suam unicuique promiserat, sic tunc dedit. Nonnulli enim tam

die Urkunden, in welchen Herzog Rudolf dem Herrn Hein- 1306
rich von Rosenberg die Grafschaft Retz in Oestreich verschrieb, welche Schenkung auch von König Albrecht bestätigt und verbürgt wurde. Die böhmischen Stände bestanden darauf, daß Herzog Rudolf sich mit einer der Prinzessinnen ihres Hofes, deren Wahl sie ihm frei stellten, vermähle. Da er sich dazu willig erwies, so wurde er von dem Landtage zwischen dem 8 — 15 October förmlich zum Könige von Böhmen gewählt. Nur wenige Barone, wie Bawor von Strakonic, Wilhelm Zagjc von Waldek, Oger von Lomnic und einige Edelleute des Pilsner Kreises widersetzten sich noch seiner Wahl, und beharrten nach wie vor bei Herzog Heinrich von Kärnthen; welcher jedoch, trotz der ihm auch vom Herzog Stephan von Niederbayern, Otto's Bruder, geleisteten Hilfe,[60] an seiner Sache verzweifelte, und mit seiner Gemahlin heimlich das Land verließ.

Nun zogen die Könige, Albrecht und Rudolf, in Prag ein, wo sie mit großen Ehren aufgenommen wurden. Feste auf Feste folgten in der noch kurz vorher so geängstigten Stadt. Rudolf wählte sich K. Wenzel II Witwe, Elisabeth von Polen, zur Gemahlin, und wurde ihr, um den 16 October 1306, von dem Erzbischof Konrad von Salzburg in der Prager Domkirche feierlich angetraut;[61] bald umschlang das Band der innigsten Liebe die neue Ehe. Dage-

de nobilibus quam de civibus fuerunt, qui ipsum Rudolfum timoris et muneris intuitu, licet esset ad regnandum idoneus, elegerunt. Vergl. *Chronicon Francisci Prag.* p. 72. Doch nicht alle seine Versprechungen gingen in Erfüllung. So wurde z. B. die Grafschaft Retz den Rosenbergen nicht überantwortet.

60) *Anonym. Leobiens. ap. Pez* I. 885.

61) *Chron. Sanpetrin. ap. Menken.* III, 315: Quae nuptiae circa festum S. Galli solenniter sunt celebratae. *Anon. Leob. l. c.* Nuptiae — multo fastu humanae gloriae et maximarum expensarum et apparatuum ad hoc concurrentium affluentia celebrantur.

1306 gen waren die übrigen Prinzessinnen, die nun einen Fremden in ihrem väterlichen Hause herrschen sahen, um so untröstlicher; insbesondere weinte die vierzehnjährige Elisabeth viel, da sie sich nun auch von ihrer ältern Schwester Anna für immer getrennt sah.

König Albrecht begnügte sich nicht, Böhmen für seinen Sohn erworben zu haben; er wollte es auch seinem Hause, seinem Stamme überhaupt für immer sichern. Daher bewog er, noch bei seiner Anwesenheit in Prag, die böhmischen und mährischen Stände, daß sie im Falle des kinderlosen Absterbens K. Rudolfs den Brüdern desselben und deren Nachkommen die Erbfolge in ihrem Reiche zugestanden, und mit Eid und Siegel zusicherten;[62] was sie um so williger und folgerichtiger thaten, als eben die Vereinigung der österreichischen Länder mit den böhmischen ihr Wunsch gewesen, der sie am meisten für Rudolfs Wahl bestimmt hatte.

Als daher bald darauf an K. Rudolf das Verlangen gestellt wurde, auf die Herrschaft der österreichischen Länder zu Gunsten seiner Brüder zu verzichten, weigerte er sich dessen lange, in richtigem Vorgefühl, daß ein solcher Schritt ihm die Liebe vieler seiner Unterthanen entziehen werde.[63] Aber sowohl der Vater, als der Bruder Friedrich, zuge-

62) Reimchronik cap. 776 pag. 778 sq. *Chron. Salisb. ap. Pez*, I. 403. *Paltrami Vatzonis* ibidem p. 725. *Anon. Leob.* ibid. p. 885 und 924 (dicitur extorsisse a Boemis). Bei Gelegenheit der Zurückgabe jener Urkunden an K Johann von Böhmen im J. 1323 heißt es darüber im *Chron. Aulae reg. pag.* 388: Habebant apud se duces Austriae privilegia quaedam fortissima, in quibus ipsis majores barones Bohemiae temporibus Alberti Rom. regis, ducum Austriae genitoris, plura *incauta* juramenta fecerant et promissa etc.

63) Die Reimchronik cap. 775 und 776 berichtet darüber ausführlich, doch mischt sie, wie gewöhnlich, Zeiten und Geschäfte zusammen. Herzog Friedrich der Schöne ist nach allen Berichten im Oct. 1306 nicht in Prag gewesen; somit erhob er die An-

nannt der Schöne, drängten ihn so sehr, daß er endlich nach- 1306
gab. König Albrecht zog ihn hierauf mit in das Schutz- und Trutzbündniß hinein, das er in seiner Abwesenheit, am 23 December in Wien, zwischen seinen Söhnen, dem Erzbischof Konrad von Salzburg, und den Herzogen Rudolf und Ludwig von Bayern errichtete; und am 18 Januar
1307 belehnte er, als römischer König, ihn und seine Brüder 1307
in Znaim mit dem Königreiche Böhmen in der Art, daß nach seinem Abgang ohne männliche Erben der älteste seiner Brüder und dessen Mannserben ihm im Lehen folgen sollten.[64]

König Rudolf I von Böhmen scheint in der That ein Mann von vorzüglichen Eigenschaften gewesen zu sein. Nach dem Urtheile der Zeitgenossen verband er nicht gemeine Einsicht und Willenskraft mit vieler Gutmüthigkeit und Liebenswürdigkeit. Sein Befehl, daß von der königlichen Urbur von Kuttenberg, der Hauptquelle seiner Einkünfte, wöchentlich tausend Mark Silber zur Befriedigung der Staatsgläubiger abgeführt werden mußten, zeugt vortheilhaft für seine Rechtlichkeit und Ordnungsliebe. Da er jedoch seinen Hof weit weniger glänzend, als einst die Přemysliden, und dazu großentheils mit Oesterreichern bestellte,[65] auch eine weise Sparsamkeit selbst bei seiner Tafel einführte, deren Bedürfnisse überdies meist aus Oesterreich verschrieben

sprüche auf die Alleinherrschaft in Oesterreich erst nach des Vaters Rückkehr aus Böhmen im November 1306. K. Rudolf berathschlagte schon darüber mit böhmischen Räthen (cap. 774). Wenn es aber in der Reimchronik heißt (p. 778), daß die böhmischen Stände selbst um die Erbeinigung baten, so ist dies zunächst auf die Vereinigung der Länder zu deuten; denn Parteien pflegen bei Unterhandlungen immer zuerst ihren eigenen, und nicht der Gegenpartei, Vortheil zu wahren.

64) Kurz l. c. II. 249. Fürst Lichnowsky II. 271. Reg. Nr. 551.

65) Die vorzüglichsten in seinem Rath und seinem Vertrauen waren, nach Zeugniß der Urkunden, Heinrich von Schauenberg, der Oberstmarschall Tobias von Bechin und Albrecht von Seeberg.

1307 wurden: so nahmen die Anhänger des Kärntnerherzogs und die Habsüchtigen, die in der Hoffnung, durch ihn reich zu werden, sich getäuscht sahen, davon Anlaß, ihn bald einen „Breikönig“ (král kaše), bald einen „Waarenprovisor“ zu schmähen, und seine Absichten bei den Böhmen zu verdächtigen.[66] Es ist kein Zweifel, daß er bei längerer Regierung solche Stimmen zum Schweigen gebracht hätte: aber sein unerwartet früher Tod öffnete der Verläumdung freien Spielraum und vermehrte ihre Erfolge.

Er zog im Sommer des Jahres 1307 persönlich mit starkem Heere vor die Burgen und Städte seiner Widersacher, und eroberte eine nach der andern. Bei der Belagerung von Horažďowic, einer dem Herrn Bawor von Strakonic gehörigen Stadt, erkrankte er an der Ruhr; sein Zustand wurde bald hoffnungslos. In einem Zelte vor dieser Stadt liegend,[67] ordnete er, im Vorgefühl des Todes, seine Geschäfte auf ächt christliche Weise. Seiner geliebten

66) *Chron. Aulae regiae l. c. Dalimil cap.* 99. Zu den Gegnern K. Rudolfs gesellte sich auch der einflußreiche Prager Bischof Johann von Dražic. Darum sagt *Francisci chron. pag.* 73: Qui quidem rex multas injurias vener. in Christo patri D. Johanni IV dei gratia episcopo Prag. XXVII intulit et genti Boemicae multa incommoda fecit et varias oppressiones; et sicut rex Wencezlaus fuit gentis Boemicae fidus zelator, ita iste saevus persecutor. — Idem rex caput S. Margarethae virginis et alia multa clenodia et sanctuaria ab ecclesia Pragensi alienavit, propter quod Deus justus judex dies ejus abbreviavit.

67) Da er, nach einer unverdächtigen Urkunde des Wittingauer Archivs, Herrn Heinrich von Rosenberg noch am 4 Juli, seinem Todestage, vor Horažďowic, die königliche Burg Klingenberg auf so lange zu Pfand verschrieb, bis er, oder nach seinem Tode einer seiner Brüder, der ihm in Böhmen nachfolgen werde, demselben das versprochene Retz werde eingeantwortet haben, — so kann er nicht, wie die Reimchronik und der Abt von Königsaal behaupten, sich in die mittlerweile eroberte Stadt haben tragen lassen.

Gemahlin Elisabeth von Pohlen verschrieb er zu ihrem zwei- 1307
ten Witthum die zweiten 20 Tausend Mark Silber; dem Vater ließ er sagen, daß er den künftigen Gerüchten von seiner Vergiftung keinen Glauben beimessen sollte, und sandte ihm ein eigenhändiges Verzeichniß derjenigen Handlungen, durch welche er sein Gewissen beschwert fühlte, mit der Bitte, den dadurch Gekränkten Ersatz zu leisten. So starb er am
4 Juli 1307, erst 26 Jahre alt, im neunten Monat nach 4 Juli
seiner Wahl, kurz vor seiner beabsichtigten Krönung. Seine Leiche wurde im Prager Dome bei St. Veit ehrenvoll beigesetzt.

So war der böhmische Thron binnen Jahresfrist nun schon zum zweiten Mal ohne directe Erben erledigt. Nach dem geschlossenen und beschworenen Vertrage sollte zwar Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich seines Bruders Nachfolger in Böhmen werden, und die Stände von Mähren säumten auch nicht, ihn wiederholt als solchen anzuerkennen: in Böhmen war aber jetzt die Mehrzahl der Stände dem Hause Oesterreich so sehr abgeneigt, daß sie mit Begier die Gelegenheit ergriffen, sich seiner Herrschaft zu entziehen; den Vorwand zu Bemäntlung des Wortbruches gab ohne Zweifel die nicht vollzogene Vereinigung der österreichischen Länder mit Böhmen.[68] Kaum war K. Rudolf todt, so beeilte man sich schon, den beliebten Kärntner Herzog ins Land wieder einzuladen und ihm den Weg zum Throne zu bereiten. Wilhelm Zagic von Waldek bemächtigte sich des festen königlichen Schlosses Bürgliß, und vertrieb die meist aus Schwaben bestehende Besatzung. Die bei der königlichen Hofhaltung angestellten Oesterreicher verließen das Königreich in eiliger Flucht.

68) Bei dem fühlbaren Mangel an Nachrichten über diese Angelegenheiten sind auch die in einem Briefe der mährischen Stände an den Herzog Friedrich (vom 31 August 1307) enthaltenen Worte nicht ohne Bedeutung: Duae ex petitionibus, quae etiam

1307 Die neue Wahlversammlung wurde unter diesen Umständen sehr stürmisch und blutig. Die ständischen Sitzungen hielt man jetzt nicht wie gewöhnlich bei St. Clemens auf der Altstadt, sondern im Hause des, dem Könige Rudolf abgeneigten Prager Bischofs auf der Kleinseite, daher offenbar unter dem vorwaltenden Einflusse der Kärntner. Das Haupt der österreichischen Partei, der Oberstlandmarschall Tobias von Bechin, ließ sich aber weder dadurch, noch durch eigene Körperleiden abhalten, die begründeten Ansprüche Herzog Friedrichs mit aller seiner Macht und Beredsamkeit zu schirmen. Am Podagra leidend, ließ er in einer Sänfte in die Versammlung sich tragen, und stellte den Ständen lebhaft vor, welchen Gefahren sie ihr Land aussetzten, wenn sie gegen Denjenigen, der die Gewalt hat, und dem sie überdies das Recht zugestanden hätten, jetzt einen schwachen Fürsten wählen wollten, der sie unmöglich gegen das ganze römische Reich werde schützen können. Man könne ja dem Herzog Friedrich die Prinzessin Elisabeth zur Gemahlin geben; der Papst werde seine Dispensation dazu nicht verweigern. Auf den drohenden Zuruf seiner Gegner, daß er aufhören sollte, Ausländer und Feinde zur Herrschaft über seine Landsleute zu berufen, antwortete er spottend: „Wenn Ihr durchaus einen Eingebornen zum Könige haben wollt, so gehet nur hin nach Stadic; unter den dortigen Bauern findet Ihr vielleicht einen alten Verwandten des erloschenen Königsstammes; führt ihn her, und setzt ihn auf den Thron Eures Reiches!" Auf diese Worte sprang Baron Ulrich von Lichtenburg wüthend herbei, und rannte dem unglücklichen Redner in der vollen Versammlung, an der Seite des Bischofs und in der Nähe der Königin-

nostrae insertae fuerant literae, in privilegio nobis per Vestram Dominationem concesso non fuerunt annotatae, quas tamen, prout de Vestra speramus clementia, facietis in indulto nobis privilegio applicari. (Fürst Lichnowsky. II. b. 306.)

witwe Elisabeth, das Schwert durch den Leib; zugleich er- 1307
mordete sein Neffe Hynek Krušina von Lichtenburg einen Neffen des Bechiners. Der plötzliche Waffenruf dieses zahlreich versammelten und mächtigen Geschlechts vermehrte die allgemeine Bestürzung, und verbreitete sich schnell durch die ganze Stadt. Der reiche, dem Herzoge Friedrich ergebene Prager Bürger Wolfram entkam den Dolchen der Gegner nur durch schnelle Flucht und glückliches Versteck; ein anderer angesehener Bürger, Hiltmar, Friedingers Sohn, wurde von Niklas Tausendmark und anderen in der Nähe der Jakobskirche auf der Altstadt erschlagen.[69] Niemand erhob sich, diese das Land entehrenden Gewaltthaten zu rächen. Nach solchen Scenen ging am 15 August 1307[70] 15 Aug.
die Wahl des Herzogs Heinrich von Kärnten zum Könige von Böhmen ohne weiteren Widerstand vor sich.

Auffallend ist es, daß von Demjenigen, der durch seine Geburt vor allen anderen berufen gewesen zu seyn scheint, den erledigten böhmischen Thron zu besteigen, bei diesen Verhandlungen gar keine Meldung geschieht. Der junge Johann von Oesterreich, der einzige lebende Enkel beider großen Könige, Rudolfs I von Deutschland und Otakars II von Böhmen, vereinigte, als ein Habsburger, und als böhmischer Prinz zugleich,[71] Eigenschaften in sich, die bei König Albrecht sowohl als bei den Ständen Böhmens hätten Berücksichtigung finden müssen, wenn es ihnen mehr

69) *Chron. Aulae reg. pag.* 177—178. Hornecks Reimchronik cap. 784. *Pulkawa ap. Dobner* III, pag. 263—264. *Beneš de Weitmil in Scriptt. rer. Boh.* II. 215—216.

70) Der Wahltag ist genannt in einer Urkunde K. Heinrichs vom 17 Juni 1308: A festo assumptionis b. virginis proxime praeterito, quo die ad nostrorum regimen regnorum divina disponente clementia fuimus evocati.

71) Er hatte auch bis 1304 meist bei seinem Oheim K. Wenzel II am böhmischen Hofe gelebt. Vgl. Hornecks Reimchronik cap. 738. *Albert. Argentin.* bei *Urstis.* p. 112.

1307 um Recht und Billigkeit als um ihre besonderen Vortheile
15 Aug. zu thun gewesen wäre. Aber welchen geringen Einfluß auf die Politik damals die natürlichsten Gefühle der Verwandtschaft hatten, zeigt schon das gegenseitige Verhältniß der drei Schwäger, König Albrechts, Herzog Heinrichs von Kärnten und Markgraf Friedrichs von Meißen. Die so viel geliebte Gemahlin K. Albrechts, Elisabeth, die Mutter aller seiner Kinder, war eine leibliche Schwester des Herzogs; doch hinderte dies nicht, daß der römische König ihren Bruder in die Reichsacht erklärte und einen Krieg auf Tod und Leben gegen ihn eröffnete. Auch Markgraf Friedrich, genannt der Gebissene, war in erster Ehe mit Agnes, einer zweiten Schwester Herzog Heinrichs und der Elisabeth, vermählt gewesen; und auch er war in der Reichsacht, und K. Albrechts Heere machten schon seit zwei Jahren vergebliche Anstrengungen, ihn aus seinen Besitzungen in Thüringen und Meißen zu verdrängen.

Der neue König Heinrich, der erste und einzige dieses Namens auf böhmischem Throne, kam mit seiner Gemahlin aus Kärnten durch Bayern schnell herbei, und wurde vom Volke fast allenthalben mit Jubel begrüßt. Eine seiner ersten Sorgen war, sich mit einem seiner Schwäger gegen die Uibermacht des andern zu verbinden. Da der tapfere Markgraf Friedrich selbst nach Prag sich begab, so kam hier
1 Sept. schon am 1 Sept. 1307 der neue Bundesvertrag zu Stande, kraft dessen beide Fürsten sich zu gegenseitiger Hilfe, so wie zum Ersatz der Schäden, die einer für den andern im Kriege erleiden würde, verpflichteten. Bei der Bereitwilligkeit der Herzoge Otto und Stephan von Niederbayern, sie zu unterstützen, und bei der kaum verhohlenen feindlichen Gesinnung vieler Reichsfürsten[72] gegen König Albrecht, boten sich dem

72) Unter diesen ist vorzüglich der tapfere Graf Eberhard von Wirtemberg zu nennen, der schon im J. 1304 als Rath und Diener K. Wenzels von Böhmen gegen K. Albrecht aufgestanden war,

neuen böhmischen Könige Mittel genug dar, den unvermeid- 1307
lichen großen Kampf mit Ehren und mit Vortheil zu bestehen.

Als K. Albrecht den Tod seines ältesten Sohnes erfuhr, machte er sogleich Anstalten, dem neu erworbenen Rechte der übrigen Söhne (Friedrich, Leopold, Albrecht, Heinrich und Otto) zur Krone Böhmens Geltung zu verschaffen, und an dem widerspenstigen, bereits mit Reichsacht und Kirchenbann belegten Kärntnerherzog Rache zu nehmen. Auf sein Ansuchen und Geheiß fielen Oesterreicher und Steiermärker zugleich mit Konrad, dem Erzbischof von Salzburg, in Kärnten, die Grafen von Görz und Ortenburg in Krain ein; da die streitbarsten Männer mit König Heinrich nach Böhmen gezogen waren, so wurden diese Länder nicht nur stark beschädigt, sondern auch größten Theils eingenommen. Die Hauptmacht aber, auf mehr als zehntausend schwere Rosse geschätzt, führte der römische König, wie im vorigen Jahre, über Eger nach Böhmen, und befahl dem Herzog Friedrich von Oesterreich, von der Donau her eben dahin vorzudringen.[73] Uiber König Heinrichs Gegenanstalten wird gar nichts berichtet; trotz der Anwesenheit des krieggeübten Meißner Markgrafen scheint er nichts im Großen unternommen, sondern die Vertheidigung des Landes zunächst dem Volke selbst überlassen zu haben. So fügte zwar der gefeierte

und auch später von K. Heinrich von Böhmen gegen denselben in Dienst genommen wurde. (Pfister Gesch. der Deutschen, III, 115. Senkenberg Selecta juris II, 255.) Der Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt, den neuere Historiker auch unter Albrechts Feinde zählen, begleitete ihn dennoch in dem Feldzuge gegen Böhmen im J. 1307. (*Chron. Salisb. p.* 403. *Chron. Sanpetrin. Erfurt. p.* 316. *Bodmann codex epistol. Rudolfi pag.* 317.)

73) Chron. Salisburg. ap. Pez. I. 403. Claustroneoburg. pag. 478, Paltrami Vatzonis p. 725—6. Anon. Leob. pag. 890. Reimchronik cap. 785—789. Chron. Sanpetrin. Erfurt. ap. Menken III p. 316.

1307 Held Plichta von Zirotin dem deutschen Heere den größten Schaden an Leuten und Rossen zu, als es durch seine Güter im saazer und rakonitzer Kreise zog,[74] aber die Vereinigung der Schwaben mit dem Heere Friedrichs von Oesterreich inmitten des Landes wurde dadurch nicht gehindert. Daß die Deutschen dabei, wohin sie kamen, alles mit Mord, Raub und Brand verwüsteten, braucht, nach der Kriegssitte dieser Zeiten, kaum erst gesagt zu werden. Von größeren Kriegsoperationen des vereinigten feindlichen Heeres erfahren wir dagegen nichts, als die Belagerung der Städte Kolin und Kuttenberg. Zuerst wurde Kolin mit großer Macht heftig, aber vergeblich bedrängt.[75] Dann wandte sich K. Albrecht gegen Kuttenberg, vor welcher Stadt schon vor drei Jahren sein Kriegsglück einmal gescheitert war. Auch jetzt vertheidigte sie, wie damals, der tapfere Heinrich von Lipa; neben ihm zeichnete sich wieder vorzüglich der junge Ješek (Johann) von Wartenberg (Straž) aus; sie hatten einen um so härteren Stand, als ein großer Theil der Bürger jetzt dem Feinde mehr als ihnen ergeben war.[76] Unter den Angriffsmitteln, deren sich K. Albrecht bediente, wird auch einer Kriegsmaschine gedacht, woraus man große mit brennbarem Stoff gefüllte Kugeln in die Stadt schoß, deren wildes Feuer sowohl Gemäuer als Holz aus dem Grund zerstörte; bei der ungenauen Beschreibung der Maschine läßt sich nicht errathen, ob nicht schon Schießpulver darin thätig war.[77] Doch waren alle diese Anstrengungen vergeblich, und der König mußte auch hier unverrichteter Dinge wieder abziehen, nachdem
Ende Sept. er vor beiden Städten den größten Schaden erlitten.

74) Dalimil Cap. 100.

75) Chron. Aulae reg. p. 178.

76) Das Haupt der Partei Albrechts in Kuttenberg war der reiche Berthold Pirkner, der Erbauer von Pirkenstein. Horneck cap. 804, p. 816. Vgl. *Chron. Aulae reg. p.* 242, 249.

77) Hornecks Reimchronik cap. 789 p. 976.

K. Albrecht sah ein, daß alle die Macht, die er in 1307
diesem Jahre zusammengebracht, zur Bezwingung der Böhmen nicht hinreichte, und daß er im künftigen Jahre den Feldzug mit größeren Heeresmassen werde erneuern müssen. Er war also nur noch auf Maßregeln bedacht, womit er den Erfolg des künftigen Feldzuges sichern könnte. Seine Schwiegertochter, die Königinwitwe Elisabeth von Polen, die in Prag vielen Kränkungen ausgesetzt war, bat ihn um Schutz und Hilfe. Daher ließ er zu bestimmter Stunde seinen Sohn Herzog Friedrich mit einem bewaffneten Haufen bis in die Nähe des Kreuzherrnstiftes Zderaz rücken; zu diesem floh dann insgeheim die Königin aus der Stadt, ihre dreijährige Tochter Agnes in den Armen tragend, nur von einer Dienerin gefolgt, [78] und wurde zuerst ins deutsche Lager, dann weiter nach Oesterreich gebracht. Auch andere Anhänger K. Albrechts, wie die Bürger Wolfram und Peregrin Pusch, verließen eilig die Stadt, und gingen zu ihrem Beschützer über. Diese Flüchtlinge vereinigten ihre Anstrengungen mit denen des römischen Königs. Die Städte Königingrätz, Jaromiř, Chrudim und Polička waren der Königinwitwe zu Leibgeding verpfändet; auf ihr Geheiß nahmen sie um die Mitte Octobers schwäbische Besatzungen für Oct.
den nächsten Winter in ihre Mauern auf, und wurden dafür von K. Albrecht und Herzog Friedrich mit ausgezeichneten Privilegien bedacht, [79] welche klar beweisen, daß Letzterer bereits Souveränitätsrechte über Böhmen mit in Anspruch nahm, obgleich er sich des königlichen Titels noch

78) *Chron. Aulae reg. p.* 178. Latenter cum una ancilla, filiam suam Agnetem in brachiis bajulans, de Praga aufugit; cui Fridericus dux Austriae, ut prius secrete condictum fuerat, occurrens circa Sderas, ipsam ad castra sua perduxit.

79) Sie sind in castris apud Opatowicz III nonas (5) Octobris ann. 1307 datirt, und in v. Bienenbergs Geschichte der Stadt Königingrätz (pag. 92—96) fehlerhaft abgedruckt.

1307 enthielt. Noch vor Ende October verließen beide Fürsten das Land, und K. Albrecht eilte wieder ins Reich, um größere Anstalten zum künftigen Feldzuge zu treffen.

Wie überhaupt von jeher das verwandte Mähren es gewesen, was Böhmen vorzugsweise zu Oesterreich hinzog, und die Verbindung dieser Länder vermittelte: so bewährte sich dieses Verhältniß auch in diesem Falle. Die mährischen Stände hielten, mit wenigen Ausnahmen, treu zu den Söhnen K. Albrechts, und erklärten sich bereit, dem Herzoge Friedrich die Huldigung zu leisten, sobald er sie fordern würde.[80] Daher nahmen sie auch willig das deutsche Heer auf, das K. Albrecht bei ihnen gleichsam in die Winterquartiere gelegt hatte. Aber bald änderten viele mährischen Edlen ihre Gesinnungen, und traten, aus unbekannten Gründen, zur Partei Heinrichs von Kärnten über; auch der Olmützer Bischof Johann befand sich unter ihnen.[81] Vielleicht fühlten sie sich durch das Benehmen der deutschen Besatzungen in ihrem Lande gekränkt und beleidigt.

1308 In Böhmen ging es im folgenden Winter sehr unruhig zu, zumal im Königgrätzer und Chrudimer Kreise, wo die schwäbischen Besatzungen häufige Ausfälle in die benachbarten Gegenden zu machen, und ihre Anwesenheit mit Raub, Mord und Brand zu bezeichnen pflegten. Da K. Heinrich nichts Ernstes gegen sie unternahm, so gelang ihnen mancher kühne Handstreich; doch öfter noch wurden sie von den Eingebornen mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Ein Hauptgefecht entspann sich, als ein starker Trupp Schwaben und Elsasser, darunter neun Grafen, von Chrudim nach Hohenmaut zogen. Sie wurden am Černabache zwischen den Dörfern Turow und Opočno von dem versam-

80) Vgl. das bereits angeführte Schreiben derselben vom 31 Aug. 1307 bei Fürst Lichnowsky II. b. 306.

81) Vergl. die Urkunde vom 14 Aug. 1308 bei Fürst Lichnowsky, III b. 533, 534.

melten Landvolke, unter der Anführung eines Ctibor von 1308
Uhersko, angegriffen, und nach blutiger Gegenwehr sämmtlich entweder erschlagen oder zu Gefangenen gemacht, so daß keiner von ihnen entkam. [82] Nach diesem sehr empfindlichen Verlust verhielten sie sich ruhiger, in Erwartung der Hilfe, die König Albrecht ihnen zuzuführen versprochen hatte.

Aber die blutige Katastrophe des 1 Mai 1308 gab 1 Mai
der ganzen Geschichte dieser Zeit eine andere Wendung. Inmitten der Vorbereitungen zum böhmischen Kriege wurde K. Albrecht an jenem Tage unfern seines Stammhauses Habsburg in der Schweiz von seinem Neffen, dem Prinzen Johann und dessen Mitverschwornen, meuchlings ermordet. Er hatte diesem nunmehr volljährigen Prinzen, den man gemeinhin den „Herzog Ohneland" oder „Sonderland" nannte, [83] und dessen früh verstorbener Vater einst auf Oesterreich und Steiermark mitbelehnt gewesen, seinen Erbtheil anzuweisen unterlassen, und auf dessen wiederholte Bitten stets nur mit Versprechungen geantwortet; auch bei der großen Aussicht, die sich dem Hause Habsburg nach dem Erlöschen der Přemysliden in Böhmen öffnete, hatte K. Albrecht nur auf seine Söhne allein Bedacht genommen, nicht auch auf ihn, der doch als der nächste lebende Cognat des böhmischen Königshauses auch die nächsten Ansprüche machen zu können schien. Man begreift, wie das offenbare Unrecht des Starken ein gräuliches Verbrechen von Seite

82) Dalemil cap. 100 (am umständlichsten), *Chron. Aulae reg. p.* 179. Horneck Reimchronik cap. 792. Horneck behauptet, es wären der Deutschen wenige gegen viele Böhmen gewesen. Dalemil sagt das Gegentheil. Da nur der sonst ganz unbekannte Ctibor von Uhersko (Besitzer eines benachbarten Dorfes) die Böhmen angeführt hat, so scheint Dalemils Angabe begründeter zu sein.

83) *Chron. Salisburg. pag.* 404. Per filium fratris sui, videlicet Johannem, dictum *ducem Anlant*, adjunctis sibi quibusdam complicibus — est occisus. In der späteren Geschichte führt er gewöhnlich den Namen Johannes parricida.

1308 des Schwachen zur Folge hatte, ohne das eine und das andere zu entschuldigen. Doch bei allem Abscheu, den der Meuchelmord den rechtlich denkenden Zeitgenossen einflößen mußte, bedauerte man allgemein mehr den jungen Prinzen, der durch solche That sein zeitliches und ewiges Heil verwirkt,[84] als den alten König, dessen ungemessene Ländergier und Härte schon über so viele Völker Unheil verbreitet hatte.

Böhmen entging durch K. Albrechts Tod einer schweren Bedrängniß; denn bei der im deutschen Reiche jetzt vorherrschenden Abneigung gegen das Haus Oesterreich, und bei dem Mißvergnügen vieler seiner eigenen Unterthanen, durfte Herzog Friedrich der Schöne nicht hoffen, fortan noch allein durchzusetzen, was ihm bis dahin im Bunde mit dem Vater und dem Reiche nicht gelungen war. Obgleich er noch im Juni 1308 einen Feldzug nach Böhmen unternommen zu haben scheint,[85] so zog er doch bald vor, seinen Vortheil in friedlichen Unterhandlungen, statt mit den Waffen, zu suchen. Es wurde ein vorläufiger Friede beredet, in dessen Folge die schwäbischen Besatzungen aus Böhmen frei abzogen. Später kamen beide Fürsten in Znaim persönlich
14 Aug. zusammen, wo die Friedens-Urkunden am 14 August ausgewechselt wurden. Darin leistete Herzog Friedrich, gegen eine Entschädigung von 45 tausend Mark Silbers, ewigen Verzicht auf jedes Recht und jeden Anspruch zu Böhmen und zu Mähren, und verpflichtete sich, dem Könige Heinrich auch alle Städte und Burgen, die er in dessen Landen Böhmen, Mähren, Kärnten, Krain und der windischen Mark an sich

84) Er irrte seitdem unstät hin und her, und starb in einem Kloster in Pisa 1313. *Ferret. Vincentin. ap. Muratori* IX. 1093. *Albert. Argentin. ap. Urstis.* II. 117. *Anonym. Leob. p.* 905.

85) Urkundlichem Zeugnisse zu Folge befand sich K. Heinrich am 11 Juni 1308 „in castris apud Chutnam," was, mit den Worten der Reimchronik cap. 805 verbunden, auf beiderseitige Kriegsunternehmungen schließen läßt.

ht hatte, zurückzugeben. Die 45 tausend Mark sollten 1308
innen zwei Jahren ausgezahlt, und indessen die Städte
herrschaften Iglau, Znaim, Eichhorn, Iwančic, Kostel
Pohrlitz in Mähren, St. Veit, Völkenmarkt und Klagenfurt in Kärnten, zum Pfande für obige Summe, in seinen Händen belassen werden. Die Königinwitwe Elisabeth von Polen sollte wieder in den vollen Genuß ihres Witthums eintreten, und allen Anhängern Oesterreichs in Böhmen und Mähren gänzliche Amnestie für ihr bisheriges Benehmen zu Statten kommen. Die Urkunde besiegelten von böhmischer Seite, neben dem Könige, der Oberstkämmerer Heinrich von Rosenberg, der alte Baron Albrecht von Seeberg, der Oberstmarschall und königl. Unterkämmerer Heinrich von Lipa, der Oberstburggraf Hynek (Heinmann) Berka von Duba, die Barone Raimund von Lichtenburg, Ješek (Johann) von Wartenberg, Witek von Landstein, der mährische Oberstkämmerer Zdeslaw von Sternberg und der dortige Unterkämmerer Witek von Šwabenic.[86]

Die Königin Elisabeth kehrte gleich nach diesem Friedensschlusse nach Böhmen zurück, wo sie schon am 17 Aug. 1308 von Nimburg aus an ihre Städte Grätz, Jaromiř, Chrudim, Hohenmaut und Polička einen Gnadenbrief erließ, und dann ihren Witwensitz zu Grätz aufschlug, das eben nach ihr noch heutzutage Königingrätz (Králowé Hradec, verkürzt gemeinhin Königgrätz) heißt.

So war nun dem Könige Heinrich der Besitz der 1309
Krone gesichert, und er konnte fortan ruhig in Böhmen und Mähren regieren, wenn er nur überhaupt zu regieren verstand. Da das Volk ihm, als dem Erben der Přemysliden, wegen seiner bekannten Gutmüthigkeit mit so viel Liebe von selbst entgegen kam, so bedurfte er eben keiner großen Regententugenden, um sich auf dem Throne zu behaupten.

86) Die Urkunde ist abgedruckt bei Fürst Lichnowsky III b. 531 bis 535.

1309 Aber er scheint, trotz seiner stattlichen Gestalt, absolut unfähig gewesen zu sein, ein etwas größeres Reich zu regieren, und ein so bewegliches und kräftiges Volk, wie das böhmische war, nur einigermaßen zu zügeln und zu lenken. Obgleich er König sein und heißen wollte, so scheute er doch die mit den Regierungsgeschäften nothwendig verbundene Mühe und Anstrengung, und ließ diese meist gehen, so gut sie mochten. Um sich Ruhe zu schaffen, suchte er allenthalben nur zu geben, was man verlangte, ohne zu bedenken, daß er solchergestalt bald selbst nichts mehr zu geben haben werde. [87] Wer eben zuletzt gesprochen, hatte nach seiner Meinung Recht, daher wurden am Ende alle streitenden Parteien mit ihm unzufrieden. Nicht eine weise Maßregel, nicht ein kräftig durchgeführter Entschluß ist uns von ihm in Böhmen bekannt geworden; in allen Angelegenheiten bedurfte er fremden Rathes und fremder Hilfe, gleichsam als ob er durch sich selbst weder zu gehen noch zu stehen vermocht hätte; und doch wußte er den redlichen Freund und Diener nicht zu finden, dem er die Regierung an seiner Statt hätte anvertrauen mögen. Seine Kammer war durch die an Oesterreich zu zahlenden Summen erschöpft, und die Hauptquelle seiner Einkünfte, die Bergwerke von Kuttenberg, für seine ungestümen Gläubiger mit Beschlag belegt; [88] daher

87) So gab er schon am 13 Sept. 1307 die Burg und Herrschaft Klingenberg dem Heinrich von Rosenberg zu Eigen auf ewige Zeiten, und versprach ihm Ersatz zu leisten für alle Schäden, welche König Albrecht und Herzog Friedrich ihm auf seinen Gütern beibringen würden; was auch Markgraf Friedrich von Meißen für ihn garantirte. Dem Prager Bischof Johann und seiner Kirche schenkte er am 6 Mai 1308 zum Ersatz der Kriegsschäden den vollen Urburzehent von allen Gold- und Silberbergwerken in Böhmen auf ewige Zeiten (!) u. s. w.

88) Aus den verhältnißmäßig sehr wenigen Urkunden, die uns von König Heinrich erhalten worden sind (1307—1310), lernen wir doch folgende Summen kennen, zu deren Zahlung er sich ver-

litt er oft solchen Mangel, daß er die nothwendigsten Bedürf- 1309
nisse seiner Tafel kaum bestreiten konnte, obgleich er viel auf gutes Essen gehalten haben soll. Da seine Schwäche vielfach mißbraucht wurde, so zeigte er sich auch häufig empfindlich und argwöhnisch, und, wenn gereizt, sogar grausam. Die Folge von dem allen war, daß er im Volke am Ende weder Achtung noch Dank genoß, weder geliebt noch gefürchtet wurde; man lachte über seine Befehle, und auch seine eifrigsten Anhänger erkalteten nach und nach, oder wandelten sich selbst in Gegner um.

Unter einer Regierung, die so wenig im Stande war, das Recht vom Unrecht zu unterscheiden und dem Gesetze Achtung und Gehorsam zu verschaffen, konnte ein durch Parteiungen aufgeregtes Land, wie das damalige Böhmen war, unmöglich zur Ruhe gelangen. Alle Gebrechen der Gesellschaft kamen jetzt zum Vorschein; alte Zwiste lebten blutig wieder auf, und die neuen mehrten sich ins Unendliche. Das Recht der Selbsthilfe wurde von Jedermann in Anspruch genommen; unzählige Privatfehden, Gewaltthaten jeder Art, Raub, Brand und Mord im ganzen Lande waren die Folge davon. Gar kläglich lauten die Berichte der Zeitgenossen über einzelne Scenen der fast unglaublichen Anarchie, in welche das Königreich gestürzt worden war; und nicht eine Stimme erhebt sich unter ihnen zum Schutz oder zur Entschuldigung des bejammernswerthen Königs. [89]

pflichtete: im Sept. 1307 dem Markgrafen Friedrich von Meißen 2000 Mark Silbers; im Oct. 1307 dem Prager Bürger Friblin von Otelefs 661 Mark; 1308 dem Grafen Eberhard von Wirtemberg 10,000 Mark; an Herzog Friedrich von Oesterreich 45,000 Mark; dem Reimund von Lichtenburg 9042 Mark; 1309 dem Heinrich von Lipa 10,320 Mark, — dies allein macht zusammen gegen 1½ Millionen Gulden Conv. Münze aus, ungerechnet viele andere Zahlungen, wo die Summen nicht ausgedrückt sind.

89) Am gelindesten äußert sich über ihn Ottokars von Horneck

1309 Unter den Symptomen dieser Anarchie war der Streit, welchen die Städte mit den Baronen um ständische Gerechtsame führten, bei weitem das wichtigste. Einige der reichsten Bürger von Prag und Kuttenberg traten insgeheim zusammen und beschlossen, sich der Personen der höchsten Staatsbeamten und vornehmsten Barone durch einen Handstreich zu bemächtigen. Der König wußte von diesem Vorhaben und gab seine Einwilligung dazu; denn sie hatten ihm die Uiberzeugung beigebracht, daß jene Herren alle nur auf seine Kosten sich zu bereichern strebten, und daß namentlich die Verwaltung des damals so ergiebigen Kuttenbergs in uneigennützige, d. h. ihre Hände übergehen müsse.[90] Am
15 Febr. 15 Februar 1309,[91] kurz nach Mitternacht, überfiel ein Haufen Kuttenberger Pöbels, unter Anführung des Peregrin Pusch und dreier Söhne des Ruthard, das nahegelegene Cisterzienserkloster Sedlec, worin eben damals der Oberstlandmarschall und königliche Unterkämmerer Heinrich von Lipa, und die Herren Johann von Wartenberg und Johann von Klingenberg[92] übernachteten; das Volk drang in die

Reimchronik; am schärfsten und bittersten das Chron. Aulae regiae. Dalemil sagt (cap. 100): „Er war allerdings ein guter, aber zum Regieren ganz untauglicher Mensch. Er sorgte für nichts, als wie nur er, der Mann Gottes, satt wurde" (jedno že rád, boží muž, syt býti chtěl). Wenn aber spätere Chronisten, wie Hajek und Dubravius, ihn böhmische Geld- und Silberschätze haufenweise nach Kärnten führen lassen, so thun sie ihm ohne Zweifel großes Unrecht.

90) In diesem Sinne berichtet Horneck's Reimchronik darüber (cap. 815—817); dagegen läßt das Chronicon Aulae regiae pag. 181 die Bürger unter einander sprechen: si nobiles quidam regni non obsisterent, omne lucrum in montibus nostris usibus applicaremus u. dgl.

91) In diesem Datum stimmen zusammen: die Reimchronik cap. 815, und Neplach b. Dobner IV, 118, gegen die Königsaaler Chronik, die den Märzmonat nennt.

92) Heinrich von Lipa und Johann von Wartenberg hatten vor an-

Gemächer der noch schlafenden Barone, schlug sie in Fesseln, 1309
und führte sie als Gefangene auf die Burg Lidic. Der Kuttenberger Stadtrichter Johann, der solchem Frevel wehren wollte, wurde dabei erschlagen; und der Prager Bürger Wolfram, der es mit den Baronen hielt, entkam nur mit Mühe dem auch ihm bestimmten Tode. An demselben Tage wurden auch in Prag der Oberstkanzler Propst Peter von Lomnic, der alte Baron Raimund von Lichtenburg und der Oberstburggraf Hynek Berka von Duba von Pragern, unter Anführung des Jakob Welflowic und Niklas Tausendmark, gefangen genommen, in Fesseln geschlagen und auf dieselbe Burg abgeführt.

Eine so unerhörte Gewaltthat verbreitete Bestürzung und Entrüstung im Lande. Der ganze Adel gerieth in Bewegung, und bestürmte den König, zum Theil mit Drohungen, um die Freilassung der Gefangenen. Der König ordnete sie auch an, es wurde ihm aber nicht gehorcht. Daß es dabei weder zur Erstürmung der Veste, worin die Gefangenen gehalten wurden, noch sonst zu blutigen Repressalien kam, erklärt sich nur aus der Furcht, das bedrohte Leben der vornehmen Männer dadurch in Gefahr zu setzen. Es blieb den adeligen Familien nur der Weg der Unterhandlung übrig, worin es ihnen um so leichter glückte, als die Bürger gleich nach dem so vollkommen gelungenen Handstreich unter einander uneins geworden waren, indem die Einen auf schleunige Hinrichtung ihrer Opfer drangen, die anderen aber einer solchen Maßregel sich standhaft widersetzten. Die Barone gelangten nun mit der Partei der Gemäßigten, unter gewissen Bedingungen, zu solcher Einigung, daß die widerstrebenden Ultra's unter den Bürgern fortan als ihrer beider Feinde angesehen wurden. Die merkwürdigste unter jenen Bedingungen lautete dahin, daß

derthalb Jahren Kuttenberg gegen K. Albrecht vertheidigt (s. oben): Johann von Klingenberg war vom Rheine her gebürtig, aber schon unter K. Wenzel II in Böhmen naturalisirt.

1309 in Zukunft nichts Wichtiges in den allgemeinen Angelegenheiten des Landes ohne Rath und Beistimmung des Bürgerstandes unternommen und beschlossen werden sollte; dafür verbürgten sich urkundlich und eidlich 25 der namhaftesten Landherren. Zu Befestigung der Freundschaft hatte man eine zweijährige Tochter Heinrichs von Lipa einem Enkel des Ruthard in Kuttenberg verlobt und alsogleich überantwortet, und ein junger Baron von Lichtenburg sollte sich mit der Tochter eines Prager Bürgers vermählen:[93] doch wurde beides Letztere bald rückgängig gemacht. So gelangten die gefangenen Barone um die Mitte des Maimonats zu ihrer Freiheit wieder.

Nach diesem Falle erhob sich Heinrich von Lipa höher als je vorher. Da er, das Haupt des böhmischen Adels, auch die Gunst der Mehrzahl der Bürger zu gewinnen gewußt hatte, so schaltete er fortan fast unumschränkt im Lande. Er und sein Freund Johann (Ješek) von Wartemberg zogen bald mit großer Heeresmacht vor Prag, trieben ihre Gegner, die Welflowice, den Tausendmark und Andere, aus der Stadt,[94] und besetzten diese mit ihren Anhängern. Unter dem Vorwande, daß Prag gegen die Feinde besser geschützt werden müsse, bemächtigte sich der reiche Bürger Wolfram des Kreuzherrenstiftes an der Brücke, und befestigte dasselbe mit neuen Mauern und Thürmen. Am anderen Ende der Brücke, auf der Kleinseite, führte Heinrich von Lipa ein noch festeres Gebäude mit sehr hohen Thürmen auf, das er der Obhut Pawliks von Lidic[95] überließ. Nach dem Willen des Königs wurde dabei nicht gefragt; um sich jedoch seiner Per-

93) *Chron. Aulae reg. p.* 181, 182, 202. Reimchronik cap. 815 bis 817. Dalemil cap. 102. Pulkawa pag. 267.

94) Später nahmen sie Rache auch an den Rutharticeu und an Peregrin Pusch, nach dem Zeugnisse Neplachs bei Dobner IV, 119.

95) Wahrscheinlich ist dies der Besitzer jener Burg Lidic, auf welcher die Barone gefangen gehalten worden waren (Dalemil cap. 103).

son zu versichern, lud man ihn auf der Altstadt zu einem Fest- 1309
spiele ein, und behielt ihn dort in einer Art ehrenvoller Gefangenschaft. Witek von Landstein besetzte die königliche Burg. Es erfolgten hierauf mehrere Scharmützel in der Stadt, in welchen die Partei Heinrichs von Lipa und Wolframs die Oberhand behielt, ohne doch die indeß durch einige Meißnerschaaren verstärkten Gegner ganz besiegen zu können. Erst die zu des Königs Hilfe herbeigeeilten Reichsfürsten, Herzog Otto von Bayern und Graf Eberhard von Wirtemberg, vermittelten den Frieden, in dessen Folge sowohl die neubefestigten Brückenköpfe, als auch die königliche Burg dem Könige wieder überantwortet, und von diesem der junge Baron Hermann von Lemberg auf Zwiřetic, ein wegen seines ehrenhaften Charakters allgemein geschätzter Mann, zum obersten Burggrafen von Prag bestellt wurde. Aber kaum waren die Friedensvermittler weggezogen, so berief der nun mißtrauische schwache König die Meißner Hilfstruppen auf die Burg zu sich, und nahm dem Hermann von Lemberg das kurz verwaltete Amt wieder. [96]

Dieser Friedensbruch hatte für den König selbst die nachtheiligsten Folgen. Der ganze Adel, die Mehrzahl des Clerus und der Bürger, wandten sich nunmehr vollends von ihm ab, da sie die Anarchie des Landes seiner Unfähigkeit oder seinem bösen Willen zuschrieben, und fingen an, von der Nothwendigkeit zu sprechen, dem Reiche einen anderen Herrscher zu geben. [97] Einige schlugen dazu den Herzog Friedrich den Schönen von Oesterreich vor, andere den

96) Dalemil cap. 103, 104. Horneck's Reimchronik cap. 818 (ihr letztes Datum für die böhmische Geschichte).

97) Der Königsaaler Abt sagt bei dieser Gelegenheit (pag. 191): Vulgare tunc exiit proverbium: Chorintani cito, a quo venerunt, redeant ad milium" (nach der richtigeren Leseart der Raudnitzer Handschrift, s. Würdigung der alten böhm. Geschichtschreiber, Seite 129).

1309 Markgrafen Friedrich den Gebissenen von Meißen, noch andere verschiedene polnische Herzoge, die meisten aber wandten ihre Blicke der in Deutschland neu aufgehenden Sonne, dem Hause Luxenburg zu, dessen ausgezeichnetes Haupt, Graf Heinrich IV, am 27 November 1308, durch die Wahl der Kurfürsten zu Frankfurt, unter dem Namen Heinrich VII den römischen Kaiserthron bestiegen hatte. Die Wahl dieses Fürsten, eines der vorzüglichsten, die je die Kaiserkrone trugen, war zunächst das Werk des Erzbischofs von Mainz, Peter von Aspelt; eben desselben, der unter König Wenzel II, als Wyšehrader Propst und Bischof von Basel, acht Jahre lang (1297—1305) das Oberstkanzleramt in Böhmen verwaltet hatte. Nur auf die böhmische Wahlstimme war in diesem Falle von den übrigen Kurfürsten, unter dem Vorwande, daß Heinrich von Kärnten excommunicirt und noch nicht vom Reiche belehnt sei, kein Bedacht genommen worden; und auch diesen der böhmischen Krone angethanen Schimpf mußte in der öffentlichen Meinung der unglückliche König entgelten.

M. Aug. Der erste, der als Wortführer einer Partei bei dem neuen römischen Könige Hilfe suchte, war König Wenzels II einst vertrautester Freund, der Königsaaler Abt Konrad von Erfurt; die Prinzessin Elisabeth selbst soll, an ihrem Schwager verzweifelnd, ihn zu solchem Schritte mit veranlaßt haben.[98] Auf seiner Reise nach Citeaux (Cistercium), zum General-Capitel des Cisterzienserordens, sprach er am 13—15 August 1309 zu Heilbronn am Hofe K. Heinrichs VII ein, und verständigte sich zuerst mit seinem eben daselbst anwesenden alten Freund und Gönner, dem Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt. Als er dann vor dem Könige den trüben Zustand Böhmens schilderte, und von der Nothwendigkeit sprach, eine kräftigere Regierung daselbst einzuführen, erhielt er zur

98) *Chron. Aulae reg. p.* 190—195.

Antwort: „das Königreich Böhmen sei durch das Erlöschen 1309
des Přemyslidenstammes, nach der Ansicht der Rechtsgelehrten, M. Aug.
dem römischen Reiche schlechterdings anheimgefallen; ihm, dem Reichsoberhaupte, komme es zu, mit demselben zu schalten, und er wolle es denjenigen Erben und Verwandten des römischen Königs gönnen, welche die dem Reiche schuldige Treue niemals verletzt hätten.“ Aber nicht nur der böhmische Abt, auch der Mainzer Erzbischof stellte dem Könige vor, wie ungerecht und unklug es wäre, die böhmischen königlichen Waisen, und insbesondere die schon 17jährige Elisabeth, die des ganzen Volkes Gunst besitze, von ihrem Erbe auszuschließen; der Abt fügte in seinem Eifer hinzu, der König sollte sich eine so gutgeartete und verständige Prinzessin, wie Elisabeth, allenfalls selbst vom äußersten Ende der Welt herbeiholen, um nur durch sie das verfallene Reich wieder heben zu können.[99] Ohne sich nun für diesmal näher auszusprechen, gab Heinrich VII (am 14 August) dem Abte sein 14 Aug.
königliches Wort und seine Hand darauf, daß keine andere, als eben diese Elisabeth, nächstens Königin in Böhmen werden sollte.

Mit dieser für Viele frohen Nachricht eilte des Abtes Reisegefährte und dereinstiger Nachfolger in Königsaal, der Cisterzienserbruder Peter von Zittau (der Verfasser der Königsaaler Chronik, dem wir unsere Kenntniß der damaligen Geschichte größtentheils verdanken), schnell zu den Freunden nach Böhmen zurück, während Abt Konrad seine Reise nach Frankreich fortsetzte. Die Wünsche der mißvergnügten Böhmen bekamen dadurch eine bestimmtere Richtung, ihre Bestrebungen eine festere Haltung. Daß gleich darauf, im September 1309, eine zweite Botschaft aus Böhmen in derselben Angelegenheit zum Reichstag nach Speier gekommen

99) Tantae discretionis et bonae compositionis puella, qualis est ista, etiam ab extremis mundi finibus esset adducenda, ut per ipsam terra resurgeret desolata etc. *Chron. Aulae reg. p.* 194.

1309 sei, läßt sich mit Gewißheit nicht behaupten. [100] Der römische König Heinrich VII aber zeigte sich sogleich auf Mittel bedacht, Böhmen dem jetzigen Herrscher zu entreißen. Zu diesem Zwecke errichtete er am 17 September mit den Herzogen von Oesterreich einen Vertrag, durch welchen letztere sich verbindlich machten, ihm mit Waffen und mit Geld zur Eroberung Böhmens beizustehen, und dafür die Markgrafschaft Mähren für 50,000 Mark Silber zu Pfande erhalten sollten. [101] Auch sandte er später die Grafen von Schelkingen, von Henneberg und von Hohenlohe in die böhmischen Länder, um über alle Umstände durch sie genaue Erkundigung einzuziehen. Diese wurden zwar von Konrad von Aufenstein aufgefangen, nach fünf Tagen jedoch gegen Gelübde wieder freigegeben. [102]

Heinrich von Kärnten hatte bei Zeiten Kunde erhalten von den Plänen, welche zu seiner Vertreibung in- und außerhalb des Landes gemacht wurden; darum hatte er aus Kärnten neue Söldnerhaufen, unter der Anführung der tapfern Aufensteine Heinrich und Konrad, kommen lassen, auf deren Ergebenheit er rechnen konnte. Diese benahmen sich aber in dem ihnen übelgesinnten Lande größtentheils wie wirkliche Feinde, und vermehrten dadurch noch die Unpopularität des Königs. Nach ihrer Ankunft wurde Hein-

100) Pelzel behauptete es zwar in der Abhandlung, „Diplomatische Nachrichten, wie das Königreich Böhmen an das Luxenburg'sche Haus gekommen" (in den Abhandl. einer Privatgesellschaft, 3 Band S. 80), jedoch nur nach einer willkürlichen Combination der Daten. Aber später, im December 1309, waren beide Aebte, Heinrich von Sedlec und Konrad von Königsaal, schon wieder bei Heinrich VII. *Chron. Aulae reg. pag.* 250 (wo XIII kalend. *Januarii* nicht *Decembris* gelesen werden muß).

101) Die in Ludewigs *Reliquiae Manuscript. tom. V. p.* 532 fehlerhaft abgedruckte Urkunde befindet sich in Original im böhmischen Kronarchive.

102) *Anon. Leob. ap. Pez.* I. 897.

rich von Lipa des königlichen Unterkämmereramtes (des Fi- 1309
nanzministeriums jener Zeit) am 27 November 1309 enthoben; der von ihm gelegten Rechnung gemäß erkannte jedoch der König die Gerechtigkeit seiner Forderungen im Betrage von 10320 Mark Silbers an. [103]

Die Ereignisse lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit je 1310
länger je mehr auf die Prinzessin Elisabeth hin, den neuen Gegenstand von Liebe, Hoffnungen und Lobpreisungen für die Einen, von Haß, Furcht und Verläumdung für die Anderen. Sie hatte bisher am Hofe ihrer Schwester zurückgezogen gelebt, und ihre Zeit mit den ihr zugetheilten Edelfräulein meist in weiblichen Kunstarbeiten, in welchen sie vorzüglich geschickt war, zugebracht. [104] Ihr gesunder,

103) Da dieses Actenstück sich erhalten hat, so wollen wir einen Auszug daraus hieher setzen. Die vom 15 August 1307 bis 27 Nov. 1309 von Heinrich von Lipa eingenommenen königlichen Gelder beliefen sich auf 6894½ Mark Silber. Ausgegeben hatte er 1) im Kriege gegen K. Albrecht und seitdem, an Sold und Schadenersatz, 11,875 Mark; 2) bei der Verwaltung des Unterkammeramtes vom 4 Juni 1308 bis 27 Nov. 1309 an Zahlungen und Geschenken, die vom Könige befohlen waren, an Geleitskosten für die Herzogin von Breslau Anna nach Schlesien, und für andere Bedürfnisse des königl. Hofes, 2090 Mark 5 Loth 3) als Entschädigungsbetrag für die bei seiner Amtsverwesung gehabten Ausgaben befahl der König ihm in Bausch und Bogen 1000 Mark anzurechnen; 4) nach den Königen Wenzel II, Wenzel III und Rudolf I wies der von Lipa noch ein Guthaben aus von 2250 Mark. Summe seiner Forderungen = 17,215 Mark 5 Loth. Davon obige 6894½ Mark abgezogen, blieben ihm 10,320 Mark, 3 Viertel (fertones) und 1 Loth zu fordern, deren Zahlung auf Kuttenberg, mit 100 Mark wöchentlich von der dortigen Urbur, angewiesen wurde.

104) Quidam de hoc sunt saepe stuporati, quod virgo haec virginitatis et egestatis suae tempore, nullius amminiculo suffragante, tam preciosum et decorum comparare et aptare apparatum et muliebre ornamentum et indumentum sibi praeparare potuit, — et adhuc earundem decor et pretiositas ve-

1310 stattlicher und schöner Körperbau, ihr königlicher Anstand, ihr verständiges und weiblich züchtiges Benehmen bei offenem heitern Gemüthe und festem Willen, schienen dafür zu bürgen, daß ihr eine große Zukunft bevorstehe. Um sie unschädlich zu machen, bestimmte König Heinrich sie einem jungen Baron von Bergow (auch von Lobdeburg genannt), zur Braut, welchen sie jedoch mit kräftiger Entschiedenheit zurückwies. Von Neid und Haß geblendet, soll auch Königin Anna sich so weit vergessen haben, daß sie die einst so geliebte Schwester nicht allein im In- und Auslande schamlos verleumden, sondern auch ihrem Leben nachstellen ließ. Es wurde ihr einst Gift in solcher Menge beigebracht, daß jede minder kräftige Leibesbeschaffenheit, als die ihrige, ihm hätte unterliegen müssen.

Doch je mehr sich die Gefahren über dem Haupte der hoffnungsvollen Königstochter häuften, um so mehr wuchs auch die Zahl ihrer treuen Anhänger, die zu ihrem Schutze sich vereinigten. Heinrich von Lipa trat offen an die Spitze der Letzteren; ihm folgten alle seine zahlreichen und mächtigen Freunde und Verwandten; auch der Prager Bischof Johann neigte sich auf dieselbe Seite; und von da an war Heinrichs von Kärnten Sache in Böhmen verloren. Am
28 Mai Himmelfahrtstage, den 28 Mai, kam dem Herrn Johann

stium decorem superat omnium in vestibus dominarum, quas ego adhuc vidi umquam in regionibus quarumlibet terrarum. Ego vero de pretioso habitu ipsius virginis non stupeo, nec alter potest stupere, qui ejus consuevit curiam visitare. Ipsa namque arte subtiliter instructa, frequenter non videtur nisi propriis operari manibus, panem otiosa non comedit, sed mittens manum suam ad fortia, quidquid ad cultum Dei et hominum ex auro, argento, margaritis et gemmis pretiosis consuevit fieri, ipsa scit et facit. Habet etiam circa se nobiles puellas, quae nobilia et subtilia feminea texunt opera. Istius itaque virginis prudentia scit de minimis quandoque magna magistrante artificio operari; testantur hodie divitiae in ornamentis, quae manus texuit virginalis. *Chron. Aulae reg. p.* 200.

von Wartenberg, als er kaum zu Tische sich gesetzt, die 1310
Warnung zu, daß bei Hofe so eben beschlossen worden sei, die Prinzessin, die bereits ängstlich bewacht war, in sichere Haft zu bringen. Ungespeist stand er auf, ließ seine Rosse satteln, eilte damit zum Stadtthor hinaus, und gebot der Prinzessin, durch ihren alten Capellan Berenger, ihm augenblicklich zu folgen. Als alte Frau von niederem Stand verkleidet und verschleiert, kam sie mit zwei Dienerinnen unbemerkt bis in die Nähe Wyšehrads, dessen Propst Johann, ihr natürlicher Bruder, seine bewaffneten Leute mit den Knappen Wartenbergs vereinigte, um ihre Flucht zu schützen. Auf einem Zelter wurde sie nun eiligst nach Nimburg an der Elbe, einer dem Heinrich von Lipa ganz ergebenen königlichen Stadt gebracht. Die dortigen Bürger, der von ihrem Vater einst empfangenen Wohlthaten eingedenk, nahmen die verfolgte königliche Waise aufs freundlichste auf, und schirmten sie fortan gegen jede Gefahr.

Nun traten die Parteien einander im offenen Kriege entgegen. Zuerst suchten die Kärntner des von Heinrich von Lipa wieder besetzt gehaltenen Brückenthurmes sich zu bemächtigen. Sie stürmten ihn zu wiederholten Malen, schossen von den Dächern der benachbarten Häuser hinein, und legten Feuer um ihn an, um durch den Qualm die Besatzung zu ersticken oder zur Uibergabe zu zwingen: diese aber behauptete sich standhaft, und begrub viele tapfere Männer unter der Last der Steine, die sie von oben herab auf sie wälzte. Bald waren alle fremden Söldner aus beiden Städten verdrängt, und auf die Feste des Hradschins den Sitz des Königs, allein beschränkt. Doch auch da wurden sie bedroht, indem böhmische Schaaren zahlreich auf den Feldern, wo jetzt der Pohořelec ist, lagerten. Des wackeren Heinrich von Aufenstein Versuch, sie von dort zu vertreiben, führte eine sehr blutige Schlacht herbei, welcher der König selbst vom äußersten Thurme der Burg zusah.

1310 Auf böhmischer Seite fochten die Barone Heinrich von Lipa, Johann von Wartenberg, Witek von Landstein und andere persönlich. Der kühne Witek drang zuerst in die feindlichen Haufen ein, war aber schon verloren, wenn einer der tapfersten Ritter des Heeres, Namens Kamyk, sich für ihn nicht geopfert, und ihm durch eigenen Fall nicht Zeit verschafft hätte, sich wieder zu erheben. Als endlich Heinrich von Aufenstein selbst, schwer verwundet, den Böhmen in die Hände fiel, war ihr Sieg entschieden. Die Kärntner und Meißner zogen sich eilig in die Burg zurück, und die Sieger wären mit ihnen zugleich hinein gedrungen, wenn in dem schweren Gedränge nicht die unter den ersten Burgthurm führende Brücke vor ihnen eingestürzt wäre. [105]

König Heinrich, dessen Gewalt in Böhmen jetzt fast nur auf die Prager Burg beschränkt war, mußte sich um neue Hilfe nach Außen umsehen. Sein Neffe, Markgraf Friedrich der jüngere von Meißen (ein zwar lahmer, aber schöner und sehr tapferer Fürst), kam nach Prag, und schloß für sich und seinen Vater ein Schutz- und Trutzbündniß mit ihm. Die Markgrafen machten sich verbindlich, ihm zur Unterwerfung Böhmens und Mährens alle Hilfe zu leisten; er versprach hingegen, sie dafür schadlos zu halten, ihnen bis zur Entschädigung die vier Städte Leitmeritz, Brür, Laun und Melnik in Pfand zu geben, die Pflege über das Königreich, wenn er nach Kärnten verreiset, ihnen zu überlassen, und bei seinem etwa erblosen Absterben ihnen das Reich lieber als jemand Anderm zu gönnen. Den großen Thurm auf der Prager Burg sollte des Königs Getreuer Konrad von Aufenstein zu ihren Handen inne halten u. dgl. [106]

Während solcher Verhandlungen in der Burg versam-

105) *Chron. Aulae reg. pag.* 204, 205. Dalemil cap. 104. Pulkawa p. 269.

106) Von dieser Urkunde hat sich das undatirte Concept im k. k. geh. Staatsarchiv erhalten.

melten sich in der Stadt die Stände wie zu einem ordent- 1310
lichen Landtag, und auch die Prinzessin Elisabeth wurde von
Nimburg wieder nach Prag zurückgeführt (29 Juni). Der 29 Jun.
Zweck der Versammlung war die Abfertigung einer feierlichen
Gesandtschaft, Namens des Königreichs, an den römischen
König, um dessen einzigen Sohn Johann dem Lande zum
König, der Prinzessin zum Gemahl zu erbitten. Die Gesandtschaft bestand aus zwölf Mitgliedern: drei waren vom
Clerus, die Cisterzienser-Aebte Heinrich von Sedlec, Konrad
von Königsaal und Johann von Plas; drei vom Adel,
Johann von Wartenberg, Bohuslaw von Schamberg auf
Bor, und Otto, Bevollmächtigter des Wilhelm Zagic von
Waldeck; sechs vom Bürgerstande, Konrad von Kornbühl,
Otto Wigalois und zwei andere von Prag, zwei von Kuttenberg. Sie zogen am 1 Juli von Prag aus, und langten am zwölften Tage zu Frankfurt am Main an, wo 12 Jul.
Heinrich VII damals Reichstag hielt.

Der König empfing die böhmischen Gesandten mit vieler Auszeichnung und ließ sie auf das prächtigste bewirthen. In den Verhandlungen aber ergaben sich, trotz dem, daß man in der Hauptsache beiderseits einverstanden war, doch bald mannichfache Schwierigkeiten; denn außer den Garantien, welche die Böhmen von ihrem künftigen Könige für das Land überhaupt, und für Stände und Personen insbesondere verlangten, waren die Ansichten und Wünsche über die Person des zu Wählenden selbst verschieden. König Heinrich bot den Böhmen seinen Bruder Walram an, sie aber verlangten den Sohn Johann, und keinen anderen. „Warum wollt ihr denn meinen Bruder nicht?" sagte einst der König dem Abte Konrad in geheimer Audienz; „der ist, wie Ihr wißt, ein tapferer Mann, er kann für sich selbst reden und kämpfen; mein Sohn aber ist noch ein Kind, und weh' dem Lande, dessen Herrscher ein Kind ist!" „Die Böhmen wünschen den Sohn (entgegnete der Abt), weil

1310 12 Juli fg. dieser Ew. Majestät der nächste ist; wüßten sie um einen noch näheren, so würden sie diesen gewählt haben." „Ich bin mir selbst der nächste, warum habt Ihr nicht mich gewählt?" „Weil Ew. Majestät bereits höher stehen und als römischer König nicht noch eine andere Krone annehmen können. Sie werden aber den Rath des unmündigen Königs selbst aus der Ferne weise leiten, so lange er dessen bedürfen wird. Das ungleiche Alter der zu Vermählenden (der Prinz zählte 14, die Prinzessin 18 Jahr) soll Ew. Majestät nicht beirren; die nächsten zwei Jahre gleichen das physische Mißverhältniß aus; und wahrlich, ehe Ew. Majestät ein so schönes Reich aus den Händen lassen, eher sollten Sie sich entschließen, den Sohn selbst einer fünfzigjährigen Frau anzutrauen." Der König lachte zu dieser Rede, war aber weder überzeugt, noch beruhigt. Der unstäte Geist des böhmischen Volkes, der in letzter Zeit schon mehrere Thronwechsel veranlaßt, und scheinbar auch die Anarchie über das Land gebracht hatte, flößte dem Vaterherzen Besorgnisse ein. Um zu einem Entschluß zu kommen, berief er noch die Aebte Heinrich von Sedlec und Konrad von Königsaal insgeheim zu sich, und beschwor sie aufs Heiligste, ihm offen und aufrichtig zu sagen, ob er mit ruhigem Gewissen den Böhmen seinen Sohn zum Könige geben könne? Da sie Beide dies im Interesse sowohl des Vaters als des Sohnes für ganz unbedenklich und vortheilhaft erklärten, so entschied er sich endlich, [107] und es kam nur noch darauf an, daß den Verhandlungen und Beschlüssen die gesetzliche Form gegeben werde.

107) Das hier Erzählte kann nicht, wie das *Chron. Aulae regiae p.* 215 sagt, erst am 25 Juli, sondern es muß schon vor dem 22 Juli geschehen sein, da in der an diesem Tage von Heinrich VII dem Heinrich von Lipa ertheilten Versicherungsurkunde über Zittau und Ronau, Graf Johann von Luxenburg schon als zum Könige von Böhmen designirt erscheint.

Freitag den 24 Juli 1310 versammelten sich im Hause der Brüder des heil. Anton zu Frankfurt am Main die anwesenden Reichsfürsten, Erzbischöfe Peter von Mainz und Heinrich von Cöln, Bischöfe Johann von Straßburg, Siegbot von Speier, Heinrich Abt von Fulda, Rudolf Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern, Rudolf Herzog von Sachsen, die Grafen Walram von Luxenburg, Guido von Flandern, Berthold von Henneberg, Gerlach von Nassau, Ludwig von Oettingen und andere mehr, zu feierlichem Reichsgericht unter dem Vorsitz des römischen Königs. Vor ihnen erschienen als Kläger die böhmischen Gesandten; der Abt von Königsaal führte das Wort. Er schilderte in umständlicher Rede den einst so blühenden, jetzt so bedrängten Zustand seines Landes, und flehte den König und das römische Reich um Hilfe an. Der König entgegnete, nach dem Erlöschen des alten Herrscherhauses komme es allerdings ihm zu, für dieses Königreich Sorge zu treffen. Den dort eingedrungenen Heinrich, Meinhard's von Kärnten Sohn, könne er nicht lassen, da derselbe in der unter K. Albrecht begonnenen offenen Feindseligkeit gegen das römische Reich beharre, auch die Belehnung in der gesetzlichen Frist nicht nachgesucht habe; doch stelle er den ganzen Fall dem Urtheil der versammelten Fürsten anheim. Von diesen erging nun der Spruch, daß, da Heinrich, Meinhard's von Kärnten Sohn, im Kirchen- und Reichsbann verharre, alle von den böhmischen Ständen ihm geleisteten Eide der Treue und des Gehorsams nichtig und ungiltig seien; daß ihm sonach auch kein Recht zur Krone Böhmen zustehe, über welche der römische König zu verfügen habe. Auf die wiederholte Bitte der Gesandten, rücksichtlich des künftigen Königs, erklärte Heinrich VII öffentlich, er werde den Böhmen „seinen Sohn Johann und keinen Anderen“ zum Könige geben, und ihn der Prinzessin Elisabeth vermählen, sobald diese an seinen Hof gebracht sein werde. Als letzten Termin setzte er dazu

1310 24 Juli

1310 den nächstkünftigen 1 September nach Speier fest. Am folgenden Tage erhielten die Gesandten über alle diese Beschlüsse urkundliche Versicherungen von Seite des Königs und der Reichsfürsten,[108] und eilten am 28 Juli von Frankfurt zurück, um die Botschaft nach Böhmen zu bringen.

Nach der Rückkehr der Gesandten setzte in Prag sich alles in Bewegung, um die geliebte Prinzessin schnell und königlich auszustatten. Mehrere Bürger und Kaufleute schossen über tausend Mark für ihren Schmuck vor; der Bischof Johann von Dražic verehrte ihr einen prächtigen weißen Zelter mit einigen Gold- und Silbergeräthen; viele Barone und Ritter rüsteten sich, ihr persönlich Geleit zu geben. Binnen sechs Tagen war alles in Bereitschaft gesetzt,
14 Aug. und am 14 August zog die königliche Braut mit glänzendem Gefolge, unter den Augen ihrer Schwester, des Königs Heinrich von Kärnten, und aller ihrer Feinde, ungehindert von Prag, ihrer neuen Bestimmung entgegen. Die Feinde verfolgten sie nur mit Hohngelächter, und riefen in ihrer Thorheit ihr zu, der römische König werde mit ihr etwas anderes beginnen, als ihr seinen Sohn zum Gemahl geben. Die vornehmsten Männer in ihrem Geleite waren die Barone Johann von Wartenberg, Hynek Krušina von Lichtenburg und Marquard von Lemberg auf Zwiřetic. Die drei böhmischen Aebte, die in Deutschland zurückgeblieben waren, schloßen sich erst bei Mergentheim ihrem Zuge an. Von Heinrich VII gesandt, kam dessen Bruder, Graf Walram von Luxenburg, ihr bis Sinsheim entgegen, und führte sie, unter großem Zulauf des Volks, in Speier ein.

König Heinrich VII befand sich mit seiner Familie eben im Kloster der Kreuzherren zu Haimbach, als der Zug der Böhmen in Speier anlangte. Ungeduldig, seine Schwieger-

108) Diese Urkunden, 7 an Zahl, hat uns der Liber antiquissimus privilegiorum Veteris urbis Pragensis erhalten. Einige hat schon Pelzel a. a. O. (S. 88—90) drucken lassen.

tochter zu sehen, entbot er sie sogleich zu sich. Am folgen- 1310
den Morgen legte sie daher frühzeitig ihren festlichen Schmuck an, um in das zwei Meilen entfernte Kloster sich zu begeben. Unterwegs kamen ihr mehrere Reichsfürsten entgegen, und verherrlichten durch ihr Geleite ihren Einzug in Haimbach, der unter ungeheuerem Gedränge des Volkes, unter Musik und Trompetenschall erfolgte. König Heinrich empfing sie an der Schwelle des großen Saales, und mit der Rechten sie, mit der Linken seinen Sohn fassend, sprach er gerührt die Worte: „Sei gegrüßt, Du Königskind aus Böhmen! bis jetzt warst Du eine Waise, nun bist Du meine Tochter, ich Dein Vater; siehe, da ist mein einziger Sohn, Dein Gemahl. Vergiß nun alle Kränkungen, die Dir daheim widerfahren sind, und freue Dich mit uns!" Kaum konnte die Königin den Augenblick erwarten, die neue Tochter in ihre Arme zu schließen; laut pries sie ihre Schönheit und Anmuth. Bei so feierlichem und zugleich herzlichem Empfang waren in den Augen aller Anwesenden, zumeist aber der Böhmen, Thränen der Rührung sichtbar. Die Prinzessin sprach nach der Art bescheidener Jungfrauen nur wenig und nur dankend.[109] Als man sich darauf zur festlichen Tafel

109) Nach diesem wahrheit- und naturgetreuen Bericht eines Augenzeugen wird jeder vernünftige Leser von selbst einsehen, was von der unsauberen Anecdote des viel späteren Albertus Argentinensis (eigentlich Mathias von Neuenburg) bei Urstisius (II. 115, 116) zu halten ist, — obgleich erst unlängst noch einer der berühmtesten deutschen Historiker (der freilich das Zeugniß von Urkunden gering achtet, unsere Chroniken aber, z. B. die Königsaaler, hier die Hauptquelle, nicht kennt und eine Idiosynkrasie gegen alles Böhmisch-Slawische durchblicken läßt,) sie für baare Münze nahm. Vergl. F. C. Schlossers Geschichte der Weltbegebenheiten des XIV und XV Jahrh. Frankfurt am Main 1839, I S. 11. 366. An Verläumdern der böhmischen Herrscher und der Nation hat es in den Rheingegenden damals eben so wenig gemangelt, wie noch heutzutage. Man lese Chron. Aulae regiae pag. 199, 225—226.

1310 setzte, nahmen die Königin, Margarethe von Brabant, und des Königs noch lebende Mutter, Beatrix von Avesnes, die Braut sogleich in ihre Mitte.

In wenig Tagen [110] begab sich der ganze Hof nach Speier zurück, wo auf des Königs Geheiß bereits die größten Anstalten zu den bevorstehenden Festen gemacht worden waren. Vor dem westlichen Thore der Kathedralkirche war ein hoher Thron errichtet für den römischen König, und Sitze für die anwesenden Kur- und andern Reichsfürsten.
31 Aug. Noch am selben Tage, den 31 August nach Mittag, erschien des Königs Sohn Johann, bereits hoch und stattlich an Gestalt, mit glänzendem Gefolge und etwa 50 rothen Fahnen, auf welchen der weiße böhmische Löwe prangte, vor dem daselbst in seiner Majestät sitzenden Vater und den versammelten Fürsten; [111] in der Nähe angelangt, stieg er vom Rosse herab, beugte seine Kniee an den Stufen des Thrones, schwor den üblichen Lehenseid, und empfing die feierliche Belehnung mit dem Königreiche Böhmen und dessen Kronländern. Hierauf begab sich die ganze hohe Versammlung in den königlichen Palast, wo in der ersten Abendstunde der neue König der Prinzessin Elisabeth durch den Kölner Erzbischof Johann angetraut wurde. Am folgenden Tage (1 Sept.)
1 Sept. segnete der Mainzer Erzbischof in der Kathedralkirche die neue Ehe ein, nach der dortigen Sitte. Dann folgte in den an der Nordseite dieser Kirche errichteten und prachtvoll decoirten Sälen ein großes Festmahl zu Ehren des neuen königlichen

110) Im Datum des *Chron. Aulae reg.* (p. 227) „tertio kal. Sept. h. e. in die beatorum Felicis et Adaucti, quod tunc in *die Lunae* evenerat" ist ein Widerspruch, da jener Tag damals auf einen Sonntag fiel. Wir halten uns an das wahrscheinlichere Datum des Montags (31 August).

111) Unter diesen befand sich auch Herzog Theobald II von Lothringen, der directe Ahnherr des gegenwärtig in Böhmen glorreich regierenden Hauses.

Paares. Leider wurde die Freude desselben durch den alten 1310
Rangstreit der Erzbischöfe von Mainz und Köln, deren jeder unmittelbar zur Rechten des römischen Königs sitzen wollte, so sehr getrübt, daß der besonnene König, um dem unter der beiderseitigen Ritterschaft schon drohenden Blutvergießen zuvorzukommen, die streitenden Kirchenfürsten bei der Hand nahm, sie scherzend in seinen Palast führte und dort mit ihnen allein speiste. In den vielen darauf folgenden Turnieren sollen die böhmischen Ritter sich vor allen anderen ausgezeichnet, und ihre Stärke wie ihre Gewandtheit besonderes Aufsehen erregt haben. Auch an der jungen Königin Elisabeth bewunderte man allgemein nicht nur ihre einnehmende Gestalt, sondern auch den Anzug: denn so viel Glanz und Reichthum man dort auch beisammen sah, ihr Brautkleid übertraf doch an Pracht und Schönheit alles, was in dieser Art von weit und breit her jemals zum Vorschein gekommen war, — sie hatte es sich selbst zubereitet. [112]

Dreierlei Heere wurden auf dem glänzenden Tag zu Speier von Heinrich VII aufgeboten: das eine, zur Römerfahrt, sollte am nächsten 1 October zu Zürich sich versammeln; ein zweites wurde gegen den unruhigen Grafen Eberhard von Wirtenberg beordert; das dritte erhielt den Befehl, am 24 September bei Nürnberg zusammenzukommen, um mit König Johann nach Böhmen zu ziehen und die Kärntner von dort zu vertreiben. Zwar wünschten die anwesenden Böhmen, daß ihr neuer König alsogleich in sein Land ziehe, bevor es Heinrich von Kärnten gelinge, sich mit Hilfe der Meißner dort fester zu setzen; aber Heinrich VII ging darauf nicht ein, und behielt ihn noch drei Wochen lang bei sich. Das Königreich Böhmen, sagte er, werde ihm in keinem Falle mehr entgehen; er aber wolle sich des

112) Chron. Aulae reg. (pag. 200, 227—234) spricht über alles sehr ausführlich.

1310 Umgangs der ihm gleichsam neu gebornen Kinder noch erfreuen, bevor er jenen Zug über die Alpen und Apenninen antrete, — von welchem er nicht mehr wiederkehren sollte. Um den 10 Sept. brach er von Speier auf, und zog mit all' den Seinen nach Kolmar hinauf; es war der erste Schritt zum Römerzuge. Dort ernannte er am 16 Sept. den Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt und den Grafen Berthold von Henneberg zu seinen Bevollmächtigten an der Seite des jungen Königs, somit gleichsam zu Regenten in Böhmen während seiner Minderjährigkeit; ihn selbst hatte er schon früher, mit Einwilligung der Fürsten, zum Reichs-
21 Sept. vicar diesseits der Alpen bestellt. Erst am 21 Sept. schieden in Kolmar die königlichen Paare, nicht ohne tiefe Rührung, von einander: die Eltern zogen nach Italien, der Kaiserkrone und dem frühen Grabe zu; die Kinder gingen nach Böhmen, einer minder glänzenden, aber sicheren und langen Zukunft entgegen.

Während dies alles am Rheine vor sich ging, entwickelten sich dagegen in Böhmen Ereignisse von schlimmer Vorbedeutung für das neue Herrscherhaus. Das Bündniß mit den Markgrafen von Meißen schlug sehr zum Vortheil Heinrichs von Kärnten aus. Der junge Markgraf Friedrich führte neue bewaffnete Schaaren nach Böhmen, welche schon am 18 Juli, von dem Verrath der Rutharde unterstützt, Kuttenbergs sich bemächtigten. Da begab König Heinrich sich persönlich dahin, und kehrte ungehindert wieder zurück. Die Prager Bürger gestatteten der Königin Anna in die Altstadt zu kommen, so oft sie wollte, und in dem Hause ihrer eifrigsten Anhänger, der Welflowice vom Thurme, nach Gutdünken zu verweilen; selbst K. Heinrich durfte für seine Person daselbst frei ein- und ausgehen, da man solches dem Könige zu wehren sich nicht getraute, und keine bösen Folgen befürchtete. König und Königin benützten jedoch diese Freiheit zur Anknüpfung von Ver-

ständnissen, in deren Folge die Stadt Prag am 14 Sept. 1310
ohne Blutvergießen in die Gewalt des Meißner Markgrafen 14 Sept.
gespielt, die Häuser der Anhänger Johanns von Luxenburg geplündert und sie selbst aus der Stadt vertrieben wurden. Die ansehnlichsten, wie die Kokotowice (von den Hähnen), die Rokycansky u. A. begaben sich nach Nimburg unter den Schutz Heinrichs von Lipa. Wolfram behauptete sich im Besitze des Kreuzherrenspitals; man sagte aber, er halte es insgeheim mit beiden Parteien, ungeachtet er seinen ältesten Sohn als Geisel an den römischen König geschickt hatte.

Obgleich König Johann in seinem Heere viele der vornehmsten Männer Deutschlands, wie den Erzbischof von Mainz und den Bischof von Eichstädt, den Pfalzgrafen Rudolf, Herzog in Bayern, den Nürnberger Burggrafen Friedrich von Hohenzollern, die Grafen Berthold von Henneberg, Ludwig von Oettingen und Albrecht von Hohenlohe, die Herren Heinrich von Brunneck, Diethelin von Castell u. s. w. führte, so war doch das erste kriegerische Auftreten des Hauses Luxenburg in Böhmen nichts weniger als glänzend. Erst am 18 October setzte sich das Heer von Nürnberg aus in 18 Oct.
Bewegung, gegen Eger zu; am 1 November passirte es die Eger bei Radansfurt, und zog von da gegen Budin, wo, von Raudnic aus, der Prager Bischof Johann mit seinen Schaaren sich ihm anschloß; dann aber wendete es sich, mit Umgehung Prags, vor Kuttenberg, das es am 19 Nov. 19 Nov.
zu stürmen anfing, aber von Heinrich von Aufenstein tapfer zurückgeschlagen wurde; Heinrich von Lipa erhielt dabei eine sehr gefährliche Wunde. Die Bürger der benachbarten Stadt Kolin, zur Uibergabe aufgefordert, erklärten, sich nach dem Beispiele der Hauptstadt des Landes richten zu wollen. Die Kälte nahm überhand; Menschen und Pferde litten dadurch außerordentlich. Daher beschloß man, lieber gleich vor Prag zu ziehen, und lagerte am 28 Nov. um die Altstadt herum. 28 Nov.
Auch hier blieben die ersten Versuche ohne Erfolg, da die

1310 Stadt mit Mauern, hohen Thürmen und Gebäuden, und mit tiefen Gräben so befestigt war, daß sie für uneinnehmbar galt, und der junge Markgraf sie mit Umsicht und Muth vertheidigte. Schon riß, zugleich mit dem Mangel an Lebensmitteln, Verzweiflung im deutschen Heere ein; Pfalzgraf Rudolf, und andere mit ihm, wollten unverrichteter Dinge in die Heimat zurückkehren: nur der Erzbischof von Mainz erklärte, nicht weichen zu wollen, wenn es auch vom Himmel, statt Schneeflocken, Speere regnete. Verrath schaffte endlich auch hier die nöthige Hilfe. Der alte Capellan der Königin Elisabeth, Namens Berenger, vermittelte Einverständnisse zwischen den Belagerern und ihren Anhängern in
3 Dec. der Stadt. Am dritten December nach Mittag bestieg er den Thurm der Teynkirche; dreimaliges Läuten mit der großen Glocke war das verabredete Zeichen. Da sammelten sich schnell in der Stadt bewaffnete Bürgerhaufen, und eilten durch die Langegasse zum Stadtthore, das sie mit Hacken und Beilen aufrissen, und die draußen wartenden Luxenburger, zunächst die Schaaren des Prager Bischofs Johann von Drazic, in die Stadt einließen; zu gleicher Zeit stürmten die Belagerer auf mehreren Seiten. Da die Vertheidiger den Verrath im Innern gewahr wurden, entsank ihnen der Muth; der König und der Markgraf flüchteten sich über die Brücke auf die Burg hinauf; ihnen folgte Alles, was sich nicht ergeben wollte. Diesmal wurde die so eroberte Stadt nicht geplündert, vielmehr kehrte Friede und Ordnung mit dem neuen Könige da ein, wo seit längerer Zeit alle Sicherheit des Eigenthums verschwunden war; nur das Haus des Stadtrichters Nikolaus Watzinger, der zuletzt tyrannisch gewaltet hatte, wurde den Erbitterten Preis gegeben, und Jakob Welflowic vom Thurme büßte seinen Eifer für die Kärntner im Gefängnisse.

Die Einnahme der Hauptstadt entschied das Schicksal des ganzen Landes; denn die übrigen Städte folgten frei-

willig ihrem Beispiel, und unterwarfen sich dem neuen Kö- 1310
nige. Heinrich entsagte um so mehr jedem neuen Versuche mit den Waffen, als um dieselbe Zeit sein Neffe, der tapfere junge Markgraf von Meißen, von seinem Vater den Befehl erhielt, den Oheim zu verlassen, um nicht in die Reichsacht zu verfallen. Fünf Tage lang wurde nun erfolglos zwischen der Stadt und dem Hradschin unterhandelt, da man sich über die Bedingungen der Abdankung Heinrichs nicht einigen konnte; vergebens warf die Königin Anna selbst dem Mainzer Erzbischof sich zu Füßen; kaum konnte sie ein sicheres ehrenvolles Geleite bis an die Grenzen des Landes erlangen.[113] In der Nacht des 9 Decembers verließ der 9 Dec.
Kärntner Hof unter großem Wehklagen die Prager Burg, um nach Kärnten zurückzukehren. Königin Anna starb dort kinderlos schon im Jahre 1313; ihr Gemahl ließ aber noch bis zu seinem am 4 April 1335 erfolgten Tode sich stets einen „König von Böhmen" nennen.

Unter der neuen kräftigen Regierung gelangte das Land bald wieder zu der schon lange entbehrten Ruhe und Ordnung. Es muß als ein besonderes Glück angesehen werden, daß der jetzige eigentliche Regent des Königreichs, der Mainzer Erzbischof, als ehemaliger böhmischer Oberstkanzler, sowohl die Verfassung des Landes, als auch dessen persönliche und sächliche Zustände genau kannte; daß er somit gleichsam als ein Regent aus der Schule des noch in dankbarem Andenken lebenden Königs Wenzel II angesehen wurde. König Johann regierte zwar im eigenen Namen, aber doch unter seiner und des Grafen von Henneberg Anleitung. So gewöhnte sich das Volk leichter an

113) *Anon. Leob. ap. Pez* I, 898. Das Uibrige nach dem *Chron. Aulae reg.*, *Francisci*, *Pulkavae* etc. Die Geiseln, die König Heinrich aus Prag mitführte, wurden ihm noch unterwegs vom Baron Wilhelm Zajic von Waldek abgejagt. Chronicon Aulae reg. p. 265.

1310 die Vorstellung, die neue Regierung sei nur eine Fortsetzung der alten.

Wenige Tage nach der Einnahme von Prag saß K. Johann mit dem Mainzer Erzbischof und dem Grafen von Henneberg, mit Heinrich von Lipa, Albrecht von Hohenlohe, Diethelin und Walther von Castell, Johann von Wartenberg, mit dem neuen Stadtrichter Wolflin, mit Wolfram und anderen Prager Bürgern, auf offenem Platze, vor dem Hause des Simon Stuk in Prag, öffentlich zu Gericht, in welchem er alle Regierungsacte K. Heinrichs von Kärnten in Böhmen für null und nichtig erklärte.

25 Dec. Zu den nächsten Weihnachten wurden sämmtliche böhmische Stände nach Prag berufen, um dem Könige Johann ihre Huldigung zu leisten. Niemand weigerte sich dessen; Alles strömte herbei, und alle Parteiungen schienen für diesesmal ein Ende erreicht zu haben. Da gab auch seinerseits der König den versammelten Ständen einen Versicherungsbrief über ihre Rechte und Freiheiten, der königlichen Gewalt gegenüber, — die erste wichtige Urkunde dieser Art, die uns bekannt geworden ist.[114] Er erklärte darin, daß er

114) Da diese bisher unbekannte, uns nur in zwei Formelbüchern des Stiftes Wilhering und des Prager Domcapitels erhaltene Urkunde von großer Wichtigkeit ist für die Kenntniß der staatsrechtlichen Verhältnisse dieser Zeit, so wollen wir den Theil, wo von speciellen Rechten der Stände die Rede ist, vollständig hier anführen: Specialiter enim haec jura regnicolas ipsos ab antiquo habuisse et a nobis et successoribus nostris habere debere praesentibus profitemur: quod videlicet nobiles et terrigenae ipsi non tenentur, nec nos ipsos ad hoc debemus aliqua ratione compellere, quod ad *expeditionem* procedant aliquam ultra quam metae terraum Boemiae et Moraviae se extendunt, nisi hoc ab eis, ut ultra metas ipsas ad expeditionem procedant, nostris possumus precibus vel denariis obtinere. Sed cum ipsis terris Boemiae et Moraviae vel earum alteri defendendae vel pacificandae immineret necessitas, ad hoc sive expeditione, sive

mehr in Liebe als in Strenge regieren, und sich weder durch 1310
Gunst noch durch Haß von dem Wege der Gerechtigkeit ablenken lassen wolle. Daher werde er den Bischof und Clerus, den Adel des Landes und das ganze Volk bei ihrem Eigenthum, ihren Rechten und Privilegien schützen, und

servitio alio opus esset, Boemi et Moravi simul vel divisim, prout bonum et status terrarum ipsarum exegerit, procedere necessario tenebuntur. Collecta generalis quoque, quae vulgariter *berna* dicitur, nec per nos nec per successores nostros reges Boemiae ipsi regno debet imponi vel recipi, nisi in duobus casibus infra scriptis: ad coronationem videlicet regis, et ad quamlibet regis filiam maritandam. Et tunc collecta ipsa hoc modo solvetur: videlicet quilibet laneus vel molendinum super flumen quotquot rotas habuerit, unum fertonem argenti, et quilibet artifex mechanicus de artificio suo, quaelibet taberna et quodlibet molendinum super rivulum, etiamsi plures rotas habuerit, unum lotonem argenti, et si argenti usus non fuerit, pro fertone XVI, pro lotone IIII[or] grossos Pragenses; de agris autem, qui per laneos distincti non sunt, de aratro unum fertonem nobis ipsius collectae nomine solvere tenebuntur. Illos autem agros, laneos, artifices, molendinatore et molendina solummodo collectae praedictae subjecta et obnoxia esse dicimus, de quibus dominis eorum census solvitur, et quae non sunt ipsorum dominorum vel servitorum suorum usibus deputata. Si quae autem ex eis vel servitores dominorum ipsorum pro servitio suo tenent, vel ipsi domini pro se colunt, suis vel curiarum suarum vel bonorum suorum officinis vel officiis vel custodiis deputarunt, dicimus non debere solvi collectam. Antiquum etiam regnicolarum ipsorum jus, quod aliquorum praedecessorum nostrorum regum Boemorum temporibus abolitum et abusu revocatum fuerat, renovantes, decernimus et in perpetua decetero volumus stabilitate manere, quod quicunque filiis masculis non relictis decesserit, filiae superstites in *hereditate* et bonis paternis succedant. Si autem nec filios nec filias habens et nulla de bonis suis in vita vel in morte dispositione facta decedat, proximiores usque ad quartum consanguineitatis gradum masculini vel feminini sexus heredes in bonis suis omnibus et hereditate succedant.

1310 keine den letztern zuwiderlaufenden Verordnungen jemals ergehen lassen. Insbesondere erkenne er an, daß der Adel und das Volk von Böhmen und Mähren zu keinen Kriegsdiensten außerhalb der Grenzen ihres Landes verpflichtet sind, es sei denn, daß sie dem Könige freiwillig und gegen Sold ins Ausland folgen wollten. Die allgemeine Steuer (berna) könne nur in zweierlei Fällen erhoben werden: bei der Krönung des Königs und bei der Vermählung jeder

Quibus non existentibus, et legitima bonorum suorum dispositione, prout praemissum est, per decedentes non facta, ad nos tunc demum bona decedentium taliter devolvantur. Et hoc idem in bonis eorum, qui pro delictis suis capitali puniuntur sententia, volumus observari; licere autem volumus omnibus filiorum et filiarum posteritate carentibus et capitali, ut dictum est, sententia puniendis, de bonis suis in vita et in morte disponere, prout eorum placuerit voluntati. Ceterum ut omnis, quae de nobis ipsis nobilibus et terrigenis regni Boemiae possit oriri suspicio vel displicendi materia auferatur, hanc nobis legem cum adimplendi necessitate imponimus, et hoc in nobis et successoribus nostris perpetuae obligationis observatione firmamus, quod nullum capitaneum, nullum purcravium vel castellanum in castris nostris, nullum beneficiarium vel officialem aliquem in Boemia vel Moravia, vel in curia nostra ponemus *alienigenam*, nec bona, possessiones vel castra, vel officia aliqua alienigenis ipsis inperpetuum vel ad tempus dabimus, nec eos hereditare in regno Bohemiae aliqualiter admittamus: sed praedicta omnia in Boemos vel in Moravos tantum per nos ita dispensari debere decrevimus, quod nobis non licere aliud judicamus. Et ne subrepat alia, quod una via sub sincera sollicitudine prohibetur, hoc praedictae nostrae legi cum aequali observationis necessitate adjungimus, quod nullum alienigenam vel extraneum in Boemia vel Moravia hereditates, castra, possessiones, bona immobilia vel jura aliqua emere vel empta retinere aliqualiter admittemus. Sed si alicui de talibus bona hujusmodi donata vel legata, vel forte in dotem dominae alicujus de Boemia vel Moravia fuerint assignata, vel quocunque alio titulo pervenerint ad eundem, ea a die qua ad eum pervenerint intra annum vendere alicui terri-

seiner Töchter.[115] Auch das alte, unter den letzten Königen 1310
außer Gebrauch gekommene Recht wolle er wieder hergestellt wissen, daß bei Abgang männlicher Erben nicht allein die Töchter, sondern auch die Verwandten beiderlei Geschlechts bis zum vierten Grade erben sollten, und nur da, wo auch diese fehlen und keine letztwillige Verordnung getroffen worden sei, die königliche Kammer die hinterlassenen Güter einzuziehen habe; eben so soll es von der Einziehung der Güter aller zum Tode verurtheilten Verbrecher gänzlich abkommen. Fremde und Ausländer wolle und dürfe er in Böhmen und Mähren weder zu Landes- noch zu Hofämtern befördern, auch ihnen keine Besitzungen daselbst verleihen; und damit sie sich nicht auch dessenungeachtet ins Land einschleichen, so seien sie, unter Verlust ihrer Rechte, gehalten, jedes ihnen durch Erbschaft, Schenkung oder Heirath zufallende Grund-

genae teneatur; quod si non fecerit, omnia praedicta, quae fuerat assecutus, tunc ad proximiores ipsius dominae consanguineos statim post ipsius anni terminum devolvantur. Et quia omnia et singula supradicta terrigenis ipsis firma semper volumus et illibata servare: promittimus, quod cum favente domino in regem Bohemiae fuerimus coronati, literas praesentis tenoris cum majoribus sigillis nostris regalibus, quibus tunc utemur, sigillatas triplicatas ipsi domino episcopo Pragensi et terrigenis intra duas septimanas a die coronationis nostrae dare nullatenus obmittemus.

115) Das Auffallende des letztern Falls findet seine Erklärung im böhmischen Erbrechte. Die Tochter des Hauses trat durch die Vermählung aus der bisherigen Gütergemeinschaft in eine fremde; ihre Aussteuer war zugleich ihre Abfertigung; mit deren Empfang hörten ihre Erbansprüche gänzlich auf, so lange noch ein hromadník am Leben war. Jede Prinzessin wurde daher vom ganzen Lande ausgestattet, und somit alle ihre Erbansprüche an das Land auf so lange beseitigt, als irgend ein noch unabgetheilter Nachkomme des königlichen Hauses am Leben war. Dies war das alte Gesetz. Der Mißbrauch des königl. Heimfallsrechtes brachte später auch darin Aenderungen hervor.

1310 eigenthum binnen Jahresfrist an einen Eingebornen zu verkaufen. Uiber alle diese Zusicherungen machte er sich anheischig, binnen zwei Wochen nach seiner Krönung dem Clerus, dem Adel und den Städten drei gleichlautende Urkunden unter seinem königlichen Majestätssiegel ausfertigen zu lassen.

Drittes Capitel.

König Johanns Alleinregierung.

Rückblick auf die Geschichte des Hauses Luxenburg. König Johanns Krönung in Prag. Wiedervereinigung Mährens. Fehden im Innern. K. Heinrichs VII Tod und zwiespältige Königswahl in Deutschland. Opposition in Böhmen. Die beiden Königinnen und Heinrich von Lipa. Innere Kriege. Der Tausser Vertrag. Wiedererwerbung von Budissin. K. Johann im Auslande. Schlacht bei Mühldorf. K. Ludwig der Bayer im Streit mit Papst Johann XXII. Böhmens Vernachlässigung durch K. Johann, und großer Steuerndruck. Erwerbungen in Schlesien. Kriege mit Oesterreich. Feldzug nach Lithauen. Wiedererwerbung von Görlitz. Bündniß mit Kärnten und Tyrol. Erwerbungen in Italien, und Bündnisse deshalb gegen den König. Krieg in Polen und Oesterreich. Prinz Karl in Italien und sein Sieg bei S. Felice. Bund mit dem Papste und Verlust von Italien.

Jahr 1311 — 1333.

Das Haus Luxenburg oder Lützelburg,[116] das 1311
jetzt zur Herrschaft in Böhmen gelangt war, stammte ursprünglich von den alten Grafen von Limburg in den Niederlanden ab. Der erste bekannte Ahnherr dieses Hauses war Graf Heinrich I im J. 1072. Da dessen Nachfolger im J. 1101 auf kurze Zeit auch mit dem Herzogthum Nie-

116) Die ursprüngliche Namensform ist Lützelburg (Luzilunburch, Luzelenburg) d. i. die kleine Burg, — im Gegensatze zu Meklenburg (Michilinburch) d. i. die große Burg; wir halten uns an die jetzt allgemein gebräuchlichere neue Form dieses Namens:

1311 derlothringen belehnt worden waren, so sprachen sie fortan den herzoglichen Titel auch in Limburg an. Es gab zwar auch eigentliche Grafen von Luxenburg, schon seit 961; aber die Reihe derselben schloß sich schon im J. 1136 mit Konrad II, auf welchen Heinrich I, zugenannt der Blinde, Graf von Namur, der streitbarste und raubsüchtigste Fürst seiner Zeit, im Besitze von Luxenburg folgte, aber im J. 1196, mit Hinterlassung einer einzigen Tochter Ermesinde starb. Walram II, Sohn Heinrichs IV von Limburg, vermählte sich im J. 1214 in zweiter Ehe mit dieser Ermesinde, und wurde durch sie der Stammvater des neueren berühmteren Hauses der Grafen von Luxenburg. Nach seinem Tode im J. 1226 folgte ein Sohn aus seiner ersten Ehe ihm in Limburg nach, dagegen der aus der zweiten Ehe entsprossene Heinrich II, in Luxenburg, wo er zuerst unter der Vormundschaft seiner Mutter Ermesinde, dann allein bis 1274, weise, gerecht und ruhmvoll regierte, und deshalb in der Luxenburgischen Geschichte auch den Zunamen des Großen führt. Als mit Walrams II Enkel, Walram III, im J. 1277 der directe Mannsstamm der Herzoge von Limburg ausstarb, und Graf Adolf von Bergen, des letzten Herzogs Bruder, seine Erbansprüche an Herzog Johann I von Brabant verkaufte, mischte auch Heinrichs II von Luxenburg Sohn, Heinrich III, mit seinen Brüdern Walram und Balduin, sich in den langen und blutigen Erbstreit um Limburg, büßte aber darüber, sammt den beiden Brüdern, in der berühmten Schlacht bei Wöringen am 5 Juni 1288 Land und Leben ein. Der Sieger, der darauf Limburg auf immer mit Brabant vereinigte, verlobte im Friedensschlusse seine Tochter Margarethe mit des gefallenen Heinrichs III gleichnamigem Sohne, dem nachmaligen römischen Kaiser Heinrich VII.

Kaiser Heinrich hatte zwei Brüder und drei Schwestern. Der eine Bruder war der schon genannte Graf Walram

von Luxenburg, den er den Böhmen hatte zum Könige geben 1311
wollen, der aber bald darauf (im Sept. 1311) bei der Belagerung von Brescia tapfer kämpfend fiel. Um so länger lebte dagegen der andere Bruder Balduin, seit 1307 Erzbischof von Trier, und somit des römischen Reichs Kurfürst, der später (1328—37) auch das Mainzer Erzbisthum verwaltete, und erst 21 Jan. 1354 starb. Von den drei Schwestern ist vorzüglich Margareth, Aebtissin zu Marienthal († 1336) zu bemerken. Des Kaisers Kinder waren, außer unserm Könige Johann, nur noch zwei Töchter, Maria und Beatrix, beide noch im Kindesalter.

Seit den Hohenstaufen war Heinrich VII von Luxenburg der erste deutsche König, der den beschwerlichen Zug nach Italien unternahm, und in Rom (am 29 Juni 1312) zum römischen Kaiser gekrönt wurde. Auf diesem Zuge, wo ihn dem Namen nach zwar Alle, der That nach aber beinahe Niemand als Herrn anerkennen mochte, gab er Beweise einer bewundernswerthen Umsicht, Mäßigung und Festigkeit. Wäre nach Konradins tragischem Ausgang die Herrschaft der Deutschen in Italien noch länger möglich gewesen, so war gewiß er der Mann, sie daselbst wieder herzustellen. Aber man kann bei Ansicht der Schwierigkeiten und Gefahren, die täglich wachsend ihn umgaben, sich der Vorstellung kaum entschlagen, sein allzu frühzeitiger Tod habe ihn dem Kampfe um jene Herrschaft zu rechter Zeit entrissen, um ihn, wo nicht als Sieger, doch wenigstens als Unbesiegten in der Geschichte darzustellen. Sein Grab bewahren noch heutzutage die Pisaner, die nebst den Genuesern ihm noch die meiste Treue bewiesen hatten. Seine Gemahlin Margarethe aber war ihm schon früher im Tode vorangegangen (11 Dec. 1311).

Des Kaisers Tod war auch für Böhmen ein herber Verlust. Sein Name und sein Ansehen waren seit 1310 gleichsam schützend über dieses Land ausgebreitet gewesen;

1311 er hatte selbst in Italien noch Zeit gefunden, seine Aufmerksamkeit auch den böhmischen Angelegenheiten zuzuwenden, in dieselben mit Rath und That, leitend und vermittelnd einzugreifen; und sowohl der Sohn mit seinen Räthen, als auch das Volk von Böhmen, folgten willig seinen das Wohl Aller bezweckenden Anordnungen. Hätte er nur um ein Jahrzehend länger gelebt, wie viel Unheil wäre durch ihn von unserm Lande abgewendet worden!

So lange daher Kaiser Heinrich VII auf die Regierung in Böhmen Einfluß nahm, ging hier alles gut von Statten. Um das Band gegenseitiger Liebe und Anhänglichkeit zwischen König und Volk fest zu schlingen für immer, verlangten die Böhmen inständig, daß König Johann von dem ohnehin im Lande anwesenden Mainzer Erzbischof sogleich gekrönt werde; denn nur eine feierliche Krönung schien dem neuen Herrscher jene Heiligung vor Gott und den Menschen, und somit seiner Regierung jenen Bestand zu verleihen, der den nächsten drei Vorgängern auf dem böhmischen Throne entgangen war. Der Erzbischof weigerte sich lange, vorzüglich aus dem Grunde, weil Heinrich VII den Wunsch geäußert hatte, der Krönung seines Sohnes beizuwohnen; doch gab er endlich den Vorstellungen der Stände nach, und krönte das junge königliche Paar am
7 Febr. 7 Februar 1311 in der Prager Domkirche, vor dem Altare des heil. Veit, mit dem dabei hergebrachten Pomp. Auswärtige Fürsten waren diesmal nicht gegenwärtig; um so zahlreicher fanden sich die Eingebornen ein, trotz der Strenge der Jahreszeit. [117] Nach der Krönung begaben sich König und Königin unter kostbaren Baldachinen zu Pferde in feierlichem Zuge von der Burg herab in die Altstadt zu den

117) *Chron. Aulae reg. pag.* 269. Aderant tunc omnes regni officiales, sua officia legaliter exsequentes: iste tenuit sceptrum, hic coronam, iste pomum, iste hoc, ille aliud; quilibet ordine et gradu suo. Duo etiam juvenes genere nobiles per regem

Minoriten bei St. Jakob, wo das Krönungsmahl bereitet 1113
war. Seit lange zum ersten Mal wieder überließ sich das Volk dabei dem Genusse ungestörter Freude unter Gesang, Musik und Tanz.

Eine der ersten Sorgen der neuen Regierung war Mährens Wiedervereinigung mit Böhmen. Heinrich VII hatte diese Markgrafschaft zu einer Zeit, wo er selbst noch gar nicht in ihrem Besitze war (1309), den Herzogen von Oesterreich zu Pfande für 50,000 Mark Silber mit der Bedingung verschrieben, daß die Herzoge ihm dafür zur Eroberung Böhmens behilflich sein, und 20,000 Mark baar vorstrecken sollten; die Zustimmung der Krone Böhmen war aber bei diesem Geschäft nicht eingeholt worden. Die Trennung der von jeher verbundenen Länder Böhmen und Mähren wäre für die neue Dynastie ein ewiger Vorwurf gewesen; daher sie um so mehr auf die Aufhebung jenes Vertrags bedacht sein mußte, als die Herzoge von Oesterreich dessen Bedingungen nicht alle erfüllt, und z. B. bei der Eroberung Böhmens für Johann keine Hilfe geleistet, wohl auch das mitbedungene Darlehen nicht ganz erlegt zu haben scheinen. Zu Eröffnung neuer Verhandlungen darüber sandte Herzog Friedrich der Schöne zwei Bevollmächtigte, Ulrich von Klingenberg und Dietrich von Pilichdorf, nach Eger, wo auch K. Johann mit dem Erzbischof Peter
von Mainz sich einfand. Der hier am 23 März geschlossene 23 März
neue Vertrag ist uns seinem ganzen Inhalte nach nicht bekannt; doch entsagte ihm zu Folge Herzog Friedrich schon am 30 März, von Passau aus, seinem Pfandrechte auf Mähren, und stellte den Pfandbrief zurück, wogegen K. Jo-

tunc coronandum in ipsa hora facti sunt milites balteo cincti militari, qui ad tenendum pretiosum diadema super caput regium fuerant deputati; horum unus filius erat domini Bohuslai de Merica (von Schwamberg), alius Fridemanni de Sman (Ritter von Smojno, zugenannt Pancéř).

1311 hann sich zur Zahlung von 30,000 Mark Silber an ihn verpflichtet zu haben scheint. [118]

Bald darauf begab sich K. Johann mit der Königin, dem Mainzer Erzbischof, dem Bischof Philipp von Eichstädt, den Grafen von Hohenlohe und Henneberg und andern vornehmen Männern nach Mähren, um von diesem Lande Besitz zu nehmen. Zu Ende Mai traf er in der Hauptstadt Olmütz ein, und verweilte zwölf Tage lang daselbst. Hier kam sein Schwager Herzog Boleslaw von Breslau und Liegnitz mit seinen Brüdern und Vettern zu ihm, und machte
11 Juni sich anheischig, gegen die Summe von 8000 Mark Silber, sowohl auf das Herzogthum Troppau, in dessen Besitz er war, [119] als auch auf jede weitere Aussteuer für seine Gemahlin, Prinzessin Margarethe von Böhmen, zu verzichten. Dann zog der königliche Hof nach Brünn, wo er mit demselben Jubel, wie früher in Olmütz, empfangen wurde. Dem Egerer Vertrag zufolge kam hier im Juni Herzog Friedrich von Oesterreich in das nahegelegene Kloster Raigern, um das Band der Freundschaft sowohl mit dem Könige, als mit dem Mainzer Erzbischof, persönlich enger zu schließen.

Da in den letzten Jahren auch in Mähren in den öffentlichen Verhältnissen große Unordnung eingerissen, und

118) Vgl. die Urkunden bei Kurz, Friedrich der Schöne, S. 422 bis 424, Sommersberg Access. p. 63, Ludewig Rel. Mss. V, 527, Würdtwein Subsid. dipl. I, 411—414 u. s. w.

119) Während der böhmischen Unruhen nach Wenzels III Tode empörten sich einige Barone gegen ihren Herzog Nicolaus von Troppau, vertrieben ihn, und unterwarfen sich dem Herzoge Boleslaw freiwillig. Nicolaus, der natürliche Sohn Otakars II, lebte hierauf in ziemlich dürftigen Umständen in Brünn, wo er 1318 starb. Sein Sohn, Nicolaus der jüngere, hielt es mit den unruhigen mährischen Baronen. *Chron. Aulae reg.* p. 270, 369. Boleslaw's Verzichturkunde, zu Olmütz am 11 Juni 1311 ausgestellt, befindet sich im k. k. geh. Archiv in Wien, und bei Balbin Miscell. VIII, 232.

insbesondere der Fehdegeist auf beunruhigende Weise überhand 1311
genommen hatte: so berief der König die Stände dieses Landes zu einem allgemeinen Landtag nach Brünn. Hier nahm er ihre Huldigung entgegen, schlichtete ihre bedeutendsten Zwiste, verkündete den allgemeinen Landfrieden, und stellte zugleich am 18 Juni den Ständen Mährens eine 18 Juni
Handfeste über dieselben Rechte und Begnadungen aus, wie er sie vorher den böhmischen Ständen zugesichert hatte. [120]

Doch war die einmalige Anwesenheit des Königs in 1312
Mähren unvermögend, Ordnung und Ruhe im Lande dauernd herzustellen. Schon im folgenden Jahre sah er sich wieder genöthigt, mit einem starken Heere dahin zu ziehen, um die Friedensstörer zu züchtigen. Vornehme Männer, wie Friedrich von Linau, der junge Herzog Nicolaus von Troppau, die Brüder Hartlieb und Ingram von Boskowic, [121] ferner Ulrich von Boskowic, die Brüder von Brandis, und andere mehr, hatten fortgefahren, durch Begünstigung der Räuberei und andere Handlungen des Faustrechtes, von ihren festen Schlössern herab, Unheil im Lande zu verbreiten. Ingrams von Boskowic Burg Ungersberg, unfern des Klosters Třebič, war ein förmliches Räubernest geworden; der König ließ sie zuerst erstürmen, und alle dort gefangenen Räuber, 18

120) Diese noch vorhandene Urkunde, deren Inhalt schon die Kniha Towačowská, und aus ihr Weleslawin zum 18 Juni angibt, berührt dieselben Punkte, wie die oben mitgetheilte böhmische, nur kürzer gefaßt und weniger deutlich erklärt. Doch sagt darin der König, daß die Berna, außer der Krönungszeit, auch bei der Vermählung sämmtlicher Mitglieder des königl. Hauses (nicht der Töchter allein) zu erheben sei.

121) Der Name „Roschowicz“ im Chron. Aulae reg. pag. 272 ist Dobners Lesefehler, anstatt Boschowicz. Hajek, der die Königsaaler Chronik benutzte, nennt dennoch irrig nur einen Johann von Boskowic, Herrn auf Ungersberg, und Friedrich von Deblin (anstatt Linau). Ingram von Ungersberg war im J. 1306 mährischer Oberstkämmerer gewesen.

1312 an Zahl, hinrichten. Auch die Stammburg der Boskowice fiel in seine Hände. Dann zog das königliche Heer vor die Burgen Friedrichs von Linau. Das feste Račic trotzte allen Belagerungsmaschinen, bis der König Bergknappen rufen ließ, welche mittelst Stollen die Mauern untergruben, so daß ein Theil derselben zusammenstürzte. Da bat Friedrich erschreckt um Gnade, und erhielt sie, durch Vermittelung einiger Barone, doch unter der Bedingung, daß seine Burgen geschleift wurden. Neben ihm wurden auch der junge Herzog Nicolaus, Ulrich von Boskowic, Gozwin, Fribusch und Günther von Brandis und ein gewisser Macek, zugenannt „der Mönch," am 20 Juli in Brünn vom Könige zu Gnaden aufgenommen, und schworen ihm den Eid der Treue. Später erlangte auch Hartlieb von Boskowic die angesuchte Gnade in der Art, daß für sein fortan ruhiges Verhalten zehn der angesehensten böhmischen und mährischen Barone sich verbürgten. [122] Wirklich sollen dann diese Herren die dem König angelobte Treue nicht mehr gebrochen haben.

20 Juli

Von Mähren aus begab sich der König persönlich zu den Herzogen von Oesterreich nach Wien, leistete ihnen Baarzahlungen auf die durch den Egerer Vertrag anerkannte Schuld seines Vaters, und schloß ein gegenseitiges Bündniß auf vier Jahre, in welchem er sich zugleich anheischig machte, als Vicar des heiligen römischen Reichs, den Herzogen beizustehen gegen diejenigen, welche in Schwaben und im Elsaß sich gegen sie auflehnten. [123] Ihrerseits un-

25 Juli

122) Unter den Bürgen für Hartlieb waren Heinrich von Lipa, Ulrich von Lichtenburg, Oberstburggraf in Prag, und Raimund von Lichtenburg, Wok von Krawař, Pota von Duba, Bernhard von Cimburg und selbst Hartlieb's Bruder Ingram, dessen Schuld, da er bereits des Königs Gnade wieder besaß, nicht so groß gewesen sein muß. Vgl. Urk. vom 20 Juli 1312 und vom 5 Mai 1313.

123) Nach Urkunden im k. k. geh. Archiv in Wien und bei Kurz (Friedrich der Schöne S. 425). Die Urk. der Herzoge im böhm. Kronarchive.

terwarfen sich am 25 Juli die Herzoge wegen ihres An- 1312
spruchs von 30,000 Mark auf Mähren dem Ausspruch des römischen Kaisers Heinrich VII, und bei dessen etwaigem Abgang dem Urtheile von fünf zu wählenden Schiedsrichtern.

Uiber die in diesem Jahre auch in Böhmen und Mähren erfolgte Unterdrückung des berühmten Ordens der Tempelherren haben wir um so weniger zu berichten, je unansehnlicher die Besitzungen dieses Ordens in unsern Ländern waren, wo sie übrigens den Beschlüssen des Concils von Vienne und einer päpstlichen Bulle vom 16 Mai 1312 gemäß, insgesammt dem Orden der Malteserritter überantwortet wurden.[124] Dagegen können wir nicht umhin, zweier Privatfehden zu erwähnen, welche in dieser Zeit großes Aufsehen machten, und auf eigenthümliche Weise geschlichtet wurden.

Zwischen den Baronen vom Hause der Drslawice und den Prager Bürgern des Geschlechtes von Pusch (Pušowici) entstanden aus unbekannter Veranlassung Streitigkeiten, in deren Folge Herr Procek von Potenstein getödtet wurde. Der Sohn des Ermordeten, Niklas von Potenstein, erhob sich deshalb zur Rache, und tödtete seinerseits den reichen und angesehenen (oben bereits einigemal erwähnten) Peregrin Pusch, den er, wahrscheinlich mit Unrecht, für den Urheber dieses Mordes hielt. Darüber griffen die ganze Sippschaft der Pušowice in Prag, und mit ihnen zugleich die Klarice, der reiche Berthold Pirkner, der alte Wolfram mit seinen Söhnen, und andere mehr, zu den Waffen: anderseits stan-

124) Vergl. Pelzels Beiträge zur Geschichte der Tempelherren in Böhmen und Mähren, in den Abhandl. der k. böhm. Ges. der Wissensch. vom J. 1796, S. 209—239. Doch baut auch Pelzel noch zu viel auf das Ansehen des fabelhaften Hajek, dessen Angaben mit dem Ergebnisse des ganzen alten Urkundenwesens im Widerspruche stehen.

1312 den sämmtliche Vettern der Potensteine, die Herren von Riesenberg, von Zampach, Ulrich von Brandeis und andere, gegen sie auf zur offenen blutigen Fehde, bis es dem König und einigen Baronen gelang, Niklas von Potenstein und Ulrich von Brandeis gefangen zu nehmen, und beide Parteiungen zur Niederlegung der Waffen und zu einem Compromiß zu bewegen. Die erwählten Schiedsrichter waren folgende Herren vom Gefolge des Königs: Graf Berthold von Henneberg, Heinrich von Wilnau, Albert von Hohenlohe und Philipp von Falkenstein; für die Potensteine leisteten Bürgschaft die Barone Albrecht und Pota Gebrüder von Duba auf Friedland, Heinrich Krušina von Lichtenburg, Johann von Dobruška, Tobias von Bechin, Ernest von Talenberg, Boleslaw von Martinic auf Smečno, Wilhelm von Herstein, und drei Brüder Sulislaw, Hroznata und Milota von Pnětluk. Da nun der junge Potenstein, nicht aber sein Gegner, des Mordes überwiesen und ge-
11 April ständig war, so trugen ihm die Schiedsrichter zur vollen Sühne auf: 1) für das Seelenheil des ermordeten Peregrin einen besonderen Altaristen in der Prager Teinkirche zu gründen und auf ewige Zeiten zu dotiren, überdies aber in dreißig Klöstern zusammen dreißigtausend Seelenmessen für ihn lesen zu lassen; 2) eine Bußprocession, also barhaupt und in Bußkleidern, mit hundert andern Personen, vom St. Clemenskloster in der Altstadt Prag bis zur Wohnung der Witwe des Ermordeten, Agnes, zu veranstalten; 3) dann Bußwallfahrten zu unternehmen, er persönlich nach Rom, seine Helfer aber, Ulrich von Brandeis und der Diener Gerhard, nach St. Jago von Compostella, der Diener Blahut nach Aachen; 4) überdies an den Magistrat der Stadt Prag und an die Witwe des Ermordeten bedeutende Bußgelder (an die letztere allein 1500 Mark Silber) zu erlegen; 5) endlich die von den Seinigen gefangen gehaltenen Prager Bürger ohne Lösegeld loszu-

lassen [125] u. dgl. m. Eine zweite etwas später zwischen zwei 1312
Ritterfamilien ausgebrochene Fehde, wurde durch die Art ihrer Schlichtung noch auffallender. Rudolf von Košic und Wěněk von Třešic hatten im Streit Jeder einen Sohn des Andern erschlagen. Da das Gericht aus den beiderseitigen Klagen den ersten Schuldigen zu ermitteln nicht vermochte, so stellte es die Entscheidung darüber dem Gottesurtheil eines Kampfes anheim. In einem eng gezogenen Kreise stellte Rudolf sechs grün gekleidete, Wěnek sechs schwarz gekleidete Knappen, beiderseits zu Roß und vollkommen gut bewaffnet, auf. Innerhalb dieses Kreises fochten alle zwölf Krieger gegeneinander; ließ einer sich über die gezogene Linie hinausdrängen, so wurde er zu weiterem Kampfe unfähig. Nach langem Kämpfen und wiederholt gestattetem Ausruhen erlangten endlich die schwarzen Wěnkowicen dergestalt die Oberhand, daß die Rudolfowicen sich ihnen ergaben. Es schien einem Wunder ähnlich, daß bei so langem heftigem Kampfe dennoch keiner der Zwölfe um's Leben kam. [126]

Während solcher Vorgänge in Böhmen und Mähren kämpfte des Königs Vater, Kaiser Heinrich VII, in Italien mit unentschiedenem Erfolge gegen die stets wachsende Macht der Guelfen. Gegen die beiden Häupter dieser Partei, das mächtige Florenz, das er mehrere Monate lang vergeblich belagerte, und den König Robert von Neapel, den er trotz dem Papste und dem Könige von Frankreich in die Reichsacht erklärte, bedurfte er einer größeren Hilfe von Seite der deutschen Reichsfürsten, und verlangte sie. König Johann, als ernannter Reichsvicar diesseits der

125) Nach einer Urkunde vom 11 April 1312 im Vetustissimus liber privilegiorum antiquae urbis Prag. fol. pag. 35—37; vergl. Monatschrift der Ges. des vaterländ. Museums in Böhmen 1827. März, S. 29—32.

126) Fortsetzer des Dalemil im Mst. und bei Pez Script. rer. Aust. II, 1110. Neplach ebendas. 1037.

1313 Alpen, setzte deshalb einen Reichstag nach Nürnberg auf den 6 Jan. 1313 fest, und brachte die Fürsten dahin, daß sie dem Kaiser im nächsten Sommer eine ansehnliche Verstärkung unter Anführung des böhmischen Königs zu senden
15 Aug. beschloßen. Doch erst nach dem 15 August brach K. Johann mit vielen böhmischen und mährischen Edlen von Prag auf, vereinigte sich bei Nürnberg mit den Bischöfen von Regensburg und Eichstädt, den Grafen von Henneberg und Oettingen und dem Burggrafen von Nürnberg, ernannte dort den Grafen Berthold von Henneberg zum Landesverweser von Böhmen in seiner Abwesenheit, und zog über Ulm weiter gegen Zürich, das dem ganzen Heere zum Sammelplatz angewiesen war, als ihm unfern der Stadt Biberach die unerwartete Trauerbotschaft entgegen kam, daß
24 Aug. sein kaiserlicher Vater am 24 Aug. 1313 zu Buonconvento in Toskana, an Gift, wie es hieß, [127] gestorben sei.

Diese plötzliche Wendung der Ereignisse hatte auch für Böhmen traurige Folgen. Der König, der, bei seinem leichten Temperamente, des Vaters Fall nicht lange sich zu Herzen genommen haben soll, [128] kehrte nach gehaltenem Rath also-

127) So viel auch über diese Vergiftungsgeschichte von jeher, und zuletzt noch von F. W. Barthold, H. Leo und den Herausgebern der Gesta Trevirorum geschrieben worden ist, so wenig ist doch dieser Gegenstand bis jetzt den Regeln historischer Kritik gemäß erledigt, und das Gewicht der Anklage mehrt sich außerordentlich, wenn man die von allen jenen Schriftstellern übersehenen Detailangaben des bestunterrichteten Zeitgenossen Peter Abt von Königsaal (Chronicon Aulae reg. bei Dobner, V, 298—299) beherzigt, und K. Johanns bekannte Urkunde vom 7 Mai 1346 (bei Leibnitz, Lünig, Bertholet u. a.) aus wichtigen, inneren Gründen als unächt und unterschoben erkennt. Doch können wir hier in diesen Gegenstand nicht näher eingehen.

128) Dies behauptet der Chronist von Leoben (bei Pez I, 909), und es läßt sich mit den Worten des Abtes von Königsaal, der den König auf dieser Reise begleitete, wohl vereinigen (bei Dobner, V, 276).

gleich um; das gesammelte Reichsheer ging auseinander, 1313
und die Böhmen, die mitgezogen waren, um für das Reich mitzukämpfen, sahen sich bald mitten im Reiche fast wie Feinde behandelt, da das deutsche Volk in ihnen nicht mehr das Ansehen des Kaisers zu berücksichtigen brauchte. Die böhmischen Angelegenheiten wurden jetzt zum ersten Mal vom König fast ganz außer Acht gesetzt. Nur von dem Wunsche erfüllt, seinem Vater in der Kaiserwürde nachzufolgen, und mit den Mitteln und Wegen dazu beschäftigt, verweilte er fortan über ein Jahr lang außerhalb seines Königreichs. Vor allem bat er den Mainzer Erzbischof, der Böhmen schon seit längerer Zeit verlassen hatte, um eine Zusammenkunft, welche dann auch in Würzburg Statt hatte, da auch die Königin, von Böhmen aus, sich dabei einfand. Nach vielen hier gepflogenen Berathschlagungen ließ der Erzbischof durch die Bitten des Königs und der Königin sich bewegen, die oberste Verwaltung des Königreichs Böhmen, in Gemeinschaft mit dem Grafen von Henneberg, zum zweiten Mal zu übernehmen, und reiste dann in der
Mitte Octobers mit der Königin dahin ab, während der M. Oct.
König dagegen dem Rheine zueilte.

Zwei noch kurz vorher befreundete Fürsten waren es, welche jetzt mit Eifer um die römische Reichskrone sich bewarben, und durch die zu diesem Zwecke geschlossenen Bündnisse bald ganz Deutschland in zwei Parteien spalteten: Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich, und König Johann von Böhmen. Für den Letzteren in vorhinein entschieden waren die zwei geistlichen Kurfürsten, der Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt, der erste Förderer der neuen Macht des Hauses Luxenburg, und Balduin Erzbischof von Trier, des Königs Oheim. Sie hielten öftere Zusammenkünfte mit dem dritten geistlichen Kurfürsten, dem Kölner Erzbischof Heinrich Grafen von Virneburg, um auch ihn für die luxenburgische Partei zu gewinnen: aber dieser,

1313 der zuerst an die Erhebung eines französischen Prinzen gedacht zu haben scheint, verkaufte später seine Stimme um große Summen dem Herzoge Friedrich, und zeigte sich dann für diesen fast noch entschiedener und eifriger, als jene beiden für Johann gewesen. Durch die sich vielfach kreuzenden Umtriebe beider Parteien verzog sich das Wahlgeschäft ohne sichtbaren Erfolg bis tief in das folgende Jahr. [129]

1314 Juni Erst auf dem Fürstentage zu Rense am Rhein, zu Anfang Juni 1314, schöpften die zwei rheinischen Erzbischöfe die Uiberzeugung, daß sie bei der Mehrzahl der Kurfürsten mit der Wahl K. Johanns, zunächst wegen seiner noch nicht erlangten Volljährigkeit, nicht durchdringen würden; sie beschloßen daher, in der Person Herzog Ludwigs von Oberbayern einen dritten Kronwerber aufzustellen, um nur das Haus Habsburg vom Kaiserthrone fern zu halten. Herzog Ludwig hatte bis dahin an seine Erhebung selbst nicht gedacht, vielmehr dem Herzoge Friedrich dem Schönen, der ihm nahe verwandt und von Jugend auf befreundet gewesen, seine Mitwirkung zugesagt, obgleich er erst vor Kurzem noch mit ihm Krieg geführt und (am 9 November 1313 bei Gamelsdorf) einen glänzenden Sieg erfochten hatte. Doch die plötzlich gewonnene Aussicht auf die erste Krone der Christenheit überwog bei diesem thatkräftigen Fürsten alle Rücksichten, und er ging sogleich mit voller Entschiedenheit auf den ihm gemachten Vorschlag ein. Was ihm damals noch an Hausmacht fehlte, um die neue Würde gegen den Mitbewerber zu behaupten, das ersetzte die Bereitwilligkeit der luxenburgischen Partei, ihn mit aller ihrer Macht zu unterstützen.

129) Die vielen Wahlacten findet man vollständig verzeichnet und nachgewiesen in dem auch für böhmische Geschichte werthvollen Werke: Regesta Imperii inde ab anno 1314 usque ad annum 1347, von J. F. Böhmer. Frankf. 1839, in 4. S. 234—238.

Für König Johann scheint die Ausschließung Friedrichs 1314
des Schönen von der Kaiserwürde eine politische Nothwendigkeit gewesen zu sein. War er auch als König von Böhmen gekrönt und allgemein anerkannt, so täuschte er sich doch nicht über die Gefahr, welche seine Herrschaft noch bedrohte. Die Herzoge von Oesterreich hielten, ihren wiederholten Versprechungen zuwider, noch immer jene Urkunden an sich, welche ihnen nach ihrem ältesten Bruder K. Rudolf die Nachfolge in Böhmen zusicherten; ihr Vetter, Herzog Heinrich von Kärnten, der da fortfuhr, sich König von Böhmen zu nennen, folglich den König Johann der Usurpation zu bezichtigen, war in jüngster Zeit mit ihnen aufs innigste verbündet. Die Ansprüche, die von dieser Seite her erhoben werden konnten, mußten um so gefährlicher werden, wenn die oberste Gewalt im Reiche sich in den Händen eines Fürsten befand, der schon durch seine Geburt und Stellung angewiesen war, dieselben zu begünstigen. Darum zeigte sich auch K. Johann für Ludwigs Wahl sehr thätig.

Als nun der auf den 19 Oktober 1314 angesetzte 18 Oct.
Wahltag sich näherte, bewegten sich nicht allein die Kurfürsten, sondern auch ihre Kriegsvölker in großen Massen gegen Frankfurt am Main; einerseits die Erzbischöfe von Mainz und Trier, König Johann von Böhmen, Markgraf Waldemar von Brandenburg mit seinem Vetter Heinrich, und Herzog Johann von Sachsen-Lauenburg, mit ihrem Candidaten Herzog Ludwig von Bayern; anderseits, mit dem Herzog Friedrich von Oesterreich, der Pfalzgraf Rudolf, Ludwigs von Bayern eigener Bruder, aber zugleich sein heftigster Feind, der die Kurstimme für sich und durch Vollmacht auch für den Kölner Erzbischof führte (denn dieser, der unsern K. Johann nur einen Grafen von Luxenburg nannte, getraute sich wegen der trierschen und böhmischen Truppen nicht persönlich bei der Wahl zu erscheinen);

1314 ferner Herzog Heinrich von Kärnten, der auf den böhmischen Königstitel, folglich auch auf eine Kurstimme Anspruch machte; endlich Herzog Rudolf von Sachsen-Wittenberg, der ein gleiches Recht gegen Johann von Sachsen-Lauenburg ansprach. Die Wahl mußte unter solchen Umständen zwiespaltig ausfallen, und da beide Gewählten auf ihren Ansprüchen beharrten, einen langen und blutigen Kronstreit nach sich ziehen. Das Uibergewicht aber neigte sich bald
25 Nov. auf die Seite des am 25 Nov. 1314 zu Aachen gekrönten Königs Ludwig des Bayern.

Wie alle Kurfürsten, so ließ auch K. Johann bei dieser Gelegenheit sich von dem erwählten römischen Könige be-
4 Dec. sondere Vortheile für sich und sein Reich zusichern. Namentlich verpflichtete sich K. Ludwig, ihm gegen alle seine Feinde beizustehen, und zur Wiedererwerbung von Polen und Meißen behilflich zu sein; sicherte ihm die Anwartschaft auf die Herzogthümer Lothringen, Brabant und Limburg zu; bestätigte die alte Exemtion der böhmischen Könige von Hoftagen, Reichskriegen und Reichsgerichten; versprach ihnen neuerdings das seit hundert Jahren schon öfter von ihnen besessene Eger, so wie die Schlösser Floß und Parkstein, um zehntausend Mark Silber zu verpfänden, und die Herzoge von Oesterreich zur Herausgabe der oben erwähnten Urkunden, so wie der Städte Znaim und Pohrlitz zu vermögen; endlich nahm er die von K. Johann bei seiner Thronbewerbung gemachten Ausgaben und Zusagen auf sich.[130] Das somit zwischen den Häusern Luxenburg und Bayern geschlossene enge Bündniß erhielt sich so lange in Kraft, als das Haus Habsburg ihnen beiden drohend gegenüber stand.

130) Die bei Ludewig, Lünig und Olenschlager unvollständig und fehlerhaft abgedruckte Urkunde befindet sich im k. k. geh. Archiv und ist datirt: Coloniae, II nonas Dec. a. d. 1314. r. a. 1.

Die schon bei den Wahlverhandlungen des letzten Sommers bemerkte persönliche Gegenwart des Mainzer Erzbischofs in den Rheingegenden beweist, daß derselbe die im October 1313 übernommene Verwaltung von Böhmen schon wieder aufgegeben hatte; dagegen blieben die andern deutschen Fürsten und Edlen, welche den König ins Land begleitet hatten, noch immer daselbst, und im Genusse der vom Könige ihnen eingeräumten außerordentlichen Gewalt war der König anwesend, so bildeten sie allein seinen geheimen Rath; war er abwesend, so vertraten sie zusammen seine Stelle. Lange Zeit, und insbesondere so oft der Mainzer Erzbischof an der Spitze der Regierung stand, ließen die Großen von Böhmen und Mähren diesen verfassungswidrigen Zustand sich gefallen; am Ende aber wurden sie dennoch so unzufrieden, daß K. Johann, um nicht das ganze Volk gegen sich aufzubringen, im April 1315 endlich die deutschen Räthe, Bertholb Grafen von Henneberg, Ulrich Landgrafen von Leuchtenberg, Diether von Castell und Andere, völlig entließ, und die oberste Leitung der Geschäfte zwei Eingebornen, dem Oberstlandmarschall Heinrich von Lipa in Böhmen und dessen Freunde Ješek von Wartenberg in Mähren anvertraute.

1315

April

Das Erste, was die neuen Machthaber veranstalteten, war ein Kriegszug gegen den verwegenen Grafen Matthäus von Trenčin. Dieser ehemalige ungrische Reichspalatin hatte in den sturmvollen Jahren seit dem Erlöschen des alten Königstammes in Ungarn mit ungemeiner Kühnheit und Umsicht seine Macht so sehr erweitert und befestigt, daß er jetzt von Trenčin aus ganz Oberungarn bis an die Donau hinab mit souverainer Gewalt beherrschte, und nicht allein dem König Karl von Ungarn, sondern auch der böhmischen und österreichischen Macht gefährlich wurde. Mehrere mährische Gränzschlösser waren bereits in seine Hände gefallen, und noch kurz vorher hatte sein Volk einen verhee-

1315 renden Streifzug tief nach Mähren hereingemacht, und wiederholt großen Jammer im Lande, zumal an den östlichen Gränzen, verbreitet. König Johann setzte sich daher mit seinem Heere unter Anführung des Herrn Heinrich von Lipa
21 Mai am 21 Mai von Prag aus gegen ihn in Marsch;[131] von der andern Seite sollte verabredeter Weise König Karl von Ungarn in die Gebiete seines rebellischen Vasallen einrücken und seiner usurpirten Herrschaft ein Ende machen.

Dieser Feldzug brachte jedoch dem böhmischen Könige weniger Ruhm und Vortheil, als man wohl hätte erwarten dürfen. Zwar wurden die von den Ungarn in Mähren besetzten Schlösser ihnen sämmtlich wieder abgenommen, und darunter insbesondere das auf einer Marchinsel stark befestigte Weseli: als aber das Heer in Ungarn einrückte, und das feste Holič belagerte,[132] brach an den Mauern dieses damals bedeutenden Ortes sich das böhmische Waffenglück. Nach wiederholtem vergeblichen Stürmen beschloß man die Festungswerke mittelst geheimer Stollen zu untergraben: aber die Belagerten, welche dieses gewahrten, gruben Gegenstollen und leiteten Wasser in die Gräben, wodurch viele Arbeiter ersäuft wurden. Inzwischen führte Graf Matthäus unbemerkt ein sehr zahlreiches und kampfgeübtes Heer zum Entsatz herbei. Plötzlich sah das böhmische Lager sich auf mehren Seiten mit betäubendem Geschrei überfallen und von einem Pfeil- und Speerregen wie überschüttet; so überrascht, fingen im ersten Schrecken viele Böhmen schon zu

131) Einer Originalurkunde zufolge (dd. Prag den 14 Mai 1315, im k. k. Gubernialarchiv in Prag) ernannte der König den Prager Bischof Johann von Dražic zum Generalcapitain des Landes in seiner Abwesenheit.

132) Holič heißt im Mittelalter deutsch Weißkirchen, ungarisch *Újvár*, lat. *Alba Ecclesia*, ist daher der von der Königsaaler Chronik genannte Ort Alba (p. 335). Man vergl. Dalemils Fortsetzer im Ms. und bei Pez II, 1111.

fliehen an, und eine schimpfliche Niederlage war unvermeid- 1315
lich, wenn nicht Heinrich von Lipa seinen hohen Heldenmuth zu rechter Zeit wieder bewährt, die Fliehenden mit Wort und That zur Umkehr gezwungen, und die schnell gesammelten Schaaren der Seinen in die dichtesten Feindeshaufen mit solchem Ungestüm geführt hätte, daß die leichte ungrische Reiterei, nach den Worten eines Zeitgenossen,[133] wie ein Spinngewebe an den schwer bewaffneten böhmischen Reihen zerstäubte, und das Heer des Grafen, nach großem Verluste an Getödteten und Gefangenen, endlich allgemein die Flucht ergriff. Aber trotz dem entschiedenen Siege fand es der König dennoch bedenklich, den Feind tief ins Land hinein zu verfolgen, da bei gänzlichem Mangel an Verpflegsmitteln in demselben, diese bereits bis von Brünn herbeigeschafft werden mußten, und er unter solchen Umständen keine feindliche Festung in seinem Rücken lassen durfte; auch machte König Karl von Ungarn keine Anstalten, ihn von der andern Seite her zu unterstützen. Es war ihm daher willkommen, daß Graf Matthäus durch Abgesandte um Frieden bat. Acht beiderseits gewählte Schiedsrichter bekamen den Auftrag und die Vollmacht, die Bedingungen desselben festzustellen; und der
König kehrte am 25 Juli nach Brünn wieder zurück. 25 Jul.

Schon während dieses Krieges scheint zwischen König Johann und Herrn Heinrich von Lipa ein gespanntes Verhältniß eingetreten zu sein,[134] indem der König den gerin-

133) Chron. Aulae reg. p. 335 sq. Nach der ausführlichen Schilderung dieses Chronisten, war die damalige Kriegführung der Ungarn noch immer asiatisch, durch Schnelligkeit der Bewegungen furchtbar, aber einem geordneten Heere, an dessen schwerer Rüstung ihre Pfeile abprallten, nur bei plötzlichen Uiberfällen gefährlich. König Johann führte in diesem Kriege 1500 nach schwäbischer Art gerüstete Krieger, und auch die anderen Truppen waren sämmtlich bepanzert, mit Eisenhelmen geschützt, u. s. w.

134) Dies behauptet ausdrücklich der gleichzeitige Fortsetzer des Dalemil, obgleich es nach der Königsaaler Chronik unglaublich scheint.

1315 gen Erfolg der Unternehmung ungerechter Weise seinem Feldherrn Schuld gab. Noch unzufriedener wurde aber der junge Herrscher, als sein neuer Reichsverweser auf die endliche Befriedigung der einheimischen Staatsgläubiger drang, und die Kuttenberger Einkünfte vorzüglich darauf verwendete; das Gehässige dieser Maßregel hoben Lipa's Feinde durch die Bemerkung, daß in der Reihe der Staatsgläubiger eben Lipa mit seinen Verwandten obenan stand,[135] und sich somit selbst bereicherte, während die königliche Hofhaltung, die früher wöchentlich 5 bis 6 hundert Mark Silber von Kuttenberg zu beziehen gewohnt war, jetzt oft nur mit 16 bis 20 Mark von dort her vorlieb nehmen mußte; auch führte Lipa seinerseits wirklich einen nicht viel weniger glänzenden Hof, als der königliche war. Was jedoch den unheilvollen Bruch am meisten beschleunigte, war der Haß, den die beiden im Lande lebenden Königinnen gegen einander nährten. Heinrich von Lipa hing der Grätzer Königin, der Witwe Wenzels II und Rudolfs I, mit einer Neigung an, die von Vielen übel gedeutet wurde; um so widerwärtiger war er schon deshalb der regierenden Königin Elisabeth. Als nun in diesem Jahre die Grätzer Königin ihre einzige Tochter Agnes, ohne Wissen und gegen den Willen der regierenden Königin, aber mit Zustimmung Lipa's und (wie es scheint) durch Vermittlung des mit dem königlichen Hause verschwägerten Herzogs Boleslaw von Liegnitz, dem jungen Herzog

135) Man vergleiche die oben (S. 76) gegebene Rechnung über 10.320 Mark, welche seitdem gewiß nicht ganz abgezahlt, vielleicht aber sogar noch vermehrt worden waren. Daß dem für seine Königin Elisabeth etwas parteiischen Abt von Königsaal in seinen Angaben gegen Heinrich von Lipa (pag. 343) nicht ganz zu trauen sei, bemerkte schon Graf Kasp. Sternberg in seiner Geschichte der böhm. Bergwerke (I, 56—58) mit guten Gründen. Beneš von Weitmil ist hier verläßlicher (p. 230, 233, 240), obgleich auch er die Königsaaler Chronik vor sich hatte.

Heinrich von Jauer verlobte, wurde dieses dem Reichsver- 1315
weser als Hochverrath angerechnet und sein Sturz beschlossen. König und Königin beauftragten den im Volke geachteten Baron Wilhelm Zajic von Waldek, daß er am 26 26 Oct.
Oct. 1315 in der Prager königlichen Burg sich der Person Heinrichs von Lipa bemächtigte, ihn gefangen auf die Burg Teyřow [136] führte, und dort im hohen Thurme von zwölf Männern streng bewachen ließ; dafür erhielt er vom Könige nicht nur das bis dahin von Lipa verwaltete Amt des obersten Landmarschalls, sondern auch noch das eines königlichen Unterkämmerers.

Ein blutiger innerer Krieg war die Folge dieser Gewalthandlung. Das ganze zahlreiche Ronow'sche Geschlecht, die Herren von Lichtenburg, Duba, Hauska, Libèšic, Přibislaw, Žleb, Klingstein und andere, ferner alle Freunde des Gefangenen, worunter Ješek von Wartenberg und Wilhelm von Landstein die berühmtesten waren, und überdies noch Truppen aus Schlesien, welchen die Grätzer Königin ihre Leibgedingstädte übergab, während sie selbst nach Brünn sich zurückzog, — diese alle erhoben die Waffen gegen den König, vereinigten sich zu einem ordentlichen Heere in Böhmisch-Brod, und lieferten den Königlichen, unter welchen vorzüglich Wilhelm Zajic von Waldek, Peter von Rosenberg, Tobias von Bechin, Beneš von Michalowic (damals oberster Burggraf), Bawor von Strakonic und Protiwa von Rosenthal genannt werden, mehrere Gefechte, worin sie meist die Oberhand behielten. Dagegen traten die Städte Hohenmaut, Polička und Jaromieř, welche die Grätzer Königin den Schlesiern überantwortet hatte, freiwillig zum Könige

136) Die Königsaaler Chronik nennt Angerbach (auf der Herrschaft Chřic), alle anderen Quellen aber Teyřow (auf der Herrschaft Bürglitz), was wohl richtiger ist, indem Herr Wilhelm sich damals eben im Pfandbesitz der eigentlich königlichen Herrschaft Bürglitz befand.

1315 über, und ein noch härterer Schlag traf die Partei Lipa's dadurch, daß ihr tapferster Vorkämpfer Ješek von Wartenberg, Lipa's treuester Freund, am 5 Januar 1316 bei der Belagerung von Kostelec am Adlerflusse, von einer Wurfmaschine ins Gesicht getroffen, seinen Tod fand.

1316

5 Jan.

Uiber den mächtigen Aufstand erbittert, verlangte König Johann von Wilhelm von Waldek die Auslieferung oder Hinrichtung Lipas wiederholt, aber vergeblich; denn Wilhelm hatte dem Gefangenen Leib und Leben in vorhinein zugesichert. [137] Die Weigerung scheint aber den König um so mißtrauischer gemacht zu haben, als auch Herzog Boleslaw von Liegnitz, der persönlich zur Vermittlung nach Prag herbeigeeilt war, ihm für den Gefangenen sprach, obgleich er ihm zugleich seinen Beistand gegen die Empörer anbot. [138] Daher bewarb der König sich ängstlich um eine Hilfe von Deutschland her. Erst wollte er selbst an den Rhein eilen, um Truppen von dort zu holen; dann aber schickte er seine Gemahlin im tiefsten Winter zu König Ludwig nach Bayern, und schrieb zugleich dringende Briefe an die Kurfürsten von Mainz und Trier, sie um schleunige Rettung aus der Uibermacht seiner Feinde ersuchend.

Dieser Angstruf bewog beide rheinische Kurfürsten, Peter

137) Der Fortsetzer des Dalemil (im Mst.) behauptet dies, und fügt hinzu, daß darüber zwischen dem Könige und Herrn Wilhelm Zajíc ernster Streit entstand, und Letzterer deshalb am Ende vom Könige sich abwendete.

138) Da es aus einer Urkunde vom 25 April 1316, so wie aus späteren Verhältnissen, gewiß ist, daß Herzog Boleslaw von Liegnitz unter den nächsten Freunden Heinrichs von Lipa oben an stand, so scheint der Bericht der Königsaaler Chronik (p. 344) hierin, wie überhaupt in dieser Angelegenheit, nicht ganz genau zu sein. Auch die gleiche Angabe in der Chronica Poloniae (in Stenzels Scriptt. rer. Sil. I, 130—131) können wir nur auf eine (bewaffnete) Vermittelung deuten. Herzog Boleslaw hatte damals 500 Rosse bei sich.

von Mainz und Balduin von Trier, mit einem Heere von 1316
mehr als tausend Helmen persönlich herbeizueilen. Am 26 26 März
März 1316 hielten sie ihren Einzug in Prag. Doch führte ihre Ankunft nicht zu neuem Kriege, sondern nur zu Unterhandlungen, in deren Folge Heinrich von Lipa am 17 April 17 April
seiner Haft entlassen wurde, und bald darauf sowohl mit dem Könige als auch mit den Baronen der Gegenpartei sich gänzlich wieder aussöhnte.

Die Freude der Böhmen über dieses glückliche Ereigniß wurde noch erhöht durch die Geburt des ersten Sohnes des Königs am 14 Mai 1316; denn mit der Aussicht auf eine 14 Mai
regelmäßige Erbfolge schien auch die Ruhe des Landes für alle Zukunft gesichert zu sein.[139] Die Taufe des Prinzen in der Domkirche am Pfingstsonntage, den 30 Mai, war 30 Mai
sehr feierlich: der Erzbischof von Mainz verrichtete sie im Beisein des Erzbischofs Balduin von Trier, der Bischöfe Johann von Prag und Hermann von Prizren, des königlichen Hofes und des jauchzenden Volkes. Der Neugeborne erhielt den Taufnamen Wenzel; er vertauschte ihn jedoch später mit dem Firmnamen Karl, und machte diesen, als Karl IV, allbekannt. Vier Monate alt, wurde er schon dem Baron Wilhelm Zajíc von Waldek in Bürglitz zur Erziehung übergeben.

Nachdem das Land solchergestalt wieder beruhigt worden war, entfernte König Johann sich mit seinem Oheim, dem Erzbischof Balduin, am 17 August 1316 zum zweiten 17 Aug.
Mal aus Böhmen, mit Zurücklassung jedoch des Mainzer Erzbischofs, der nun neuerdings das hohe Amt eines Lan-

139) Früher schon waren dem Könige zwei Töchter geboren. Bei der Geburt der zweiten, Guta, der nachmaligen Kronprinzessin von Frankreich, war der Mißmuth allgemein darüber, daß es nicht ein Sohn war. Da sprach die gekränkte Mutter: „Da gar Niemand dies Kind gerne sieht, so werde ich es um so mehr lieben müssen.“ Chron. Auloreg. p. 278.

1316 deshauptmanns und Reichsverwesers zugleich mit der Verpflichtung auf sich nahm, dem König aus den Kuttenberger Urbureinkünften wöchentlich 200 Mark Silber nach Metz
19 Sept. nachzusenden.[140] Am 19 September kämpfte König Johann in der sonderbaren Neckarschlacht bei Eßlingen für K. Ludwig gegen Friedrich von Oesterreich mit, und erhielt, wegen der dabei bewiesenen Tapferkeit, von seinem Oheim die Ritterwürde. Dann zog er weiter gegen Luxenburg hin, wo er, um Böhmen unbekümmert, ein Jahr lang verweilte.

1317 Aber bald zeigte es sich, daß die Uibelstände in den öffentlichen Verhältnissen des böhmischen Reichs durch die letzten Anordnungen nur auf kurze Zeit beschwichtigt, keineswegs aber von Grund aus gehoben worden waren. Der Erzbischof mochte das Land noch so gerecht und klug verwalten: er konnte doch nicht verhindern, daß man über ungebührlichen Einfluß der Fremden im Staate, so wie über das Wegführen so vieler Schätze ins Ausland klagte, zumal es kaum zweifelhaft ist, daß neben den Summen, welche dem Könige regelmäßig nach Metz gesendet wurden, auch andere nach Mainz mitzufolgen pflegten.[141] Diese Klagen, und die aus dem nie endenden Streit der zwei Königinnen entstandenen Verdrießlichkeiten, verleideten dem Erzbischof sein Geschäft so sehr, daß er auf den Ruf König Ludwigs, der ihm bis nach Nürnberg entgegenkam, die oberste Verwaltung des Landes in die Hände der Königin Elisabeth niederlegte, und
8 Apr. am 8 April 1317 Böhmen für immer verließ.

140) Urkunde in B. de Freyberg Regesta Boica, V, 338 (dd. Prag am 16 Aug. 1316).

141) *Chron. Aulae reg. p.* 356: Plures de Bohemia oderunt archiepiscopum, praetendentes, quod de Bohemia nimium portaret thesaurum. Wenigstens ist das gewiß, daß Peter von Aspelt von jeher auch solche Dienste und Gefälligkeiten, die in seinem eigenen Interesse lagen, sich theuer bezahlen ließ. Daher wird auch seine Verwaltung, so gut sie war, dem Lande sehr hoch zu stehen gekommen sein.

Diese Veränderung in der obersten Verwaltung konnte 1317
jedoch um so weniger zum Besten des Landes ausschlagen, als eben dadurch eine der streitenden Parteien zur Herrschaft über die andere berufen wurde. Als erste Rathgeber umgaben damals die Königin: Konrad, der neue Bischof von Olmütz, der königliche Kanzler Heinrich, Herr Wilhelm Zajic von Waldek und Winand von Buchses.[142] Eine ihrer ersten Maßregeln war, Truppen im Auslande zu werben, um mit ihrer und der ergebenen Barone Hilfe über die Gegenpartei herzufallen;[143] die Herren Peter von Rosenberg, Bawor von Strakonic, Zbyněk und Tobias von Bechin, Marquard und Hermann von Lemberg auf Gabel, Johann von Dobruška und einige andere unterstützten sie dabei. Die Gegner waren: Herr Heinrich von Lipa mit seinen Söhnen Heinrich und Čeněk, seinen Vettern Hynek Berka und Hynáček von Duba, und Heinrich, Sohn Ulrichs von Lichtenburg; der junge Beneš von Wartenberg, der tapfere Beneš von Michalowic oder Michelsberg, der alte Albert von Seeberg, Wilhelm, Sohn Witeks von Landstein, und Zdislaw von Sternberg, nebst vielen Andern; der eifrigste Mann unter ihnen war jedoch der einäugige Ritter Fridmann von Smoyno, den man daher auch insgemein als ihr Haupt ansah.[144] Der Bürgerkrieg war solchergestalt durch

142) Bischof Konrad war ein Bayer von Geburt, den vorzüglich des Mainzer Erzbischofs Verwendung auf jenen Stuhl gebracht hatte; Winand war ein Rheinländer; den k. Kanzler Heinrich darf man mit dem Oberstkanzler (Johann Wolek) nicht verwechseln.

143) *Chron. Aulae reg. p.* 357: Praevio consilio („non sano" ist dabei des Chronisten später Zusatz, im Originalmanuscript der vaticanischen Bibliothek) vocantur de vicinis terris stipendiarii, qui tunc nobilibus reginae obsequentibus sociati, igne et gladio perturbant terminos, quos reginae possident inimici.

144) Omnium tamen eorum rebellium unus est auctor et doctor praecipuus, Fridemannus, miles monoculus et mancus, qui valde factus ex infamia est famosus, — schrieb darüber, mit der Begebenheit fast gleichzeitig, der der Königin stets dankbar

1317 die Leidenschaft der Königin hervorgerufen und genährt; denn die stolze, herrische Frau konnte es dem Herrn Heinrich von Lipa nimmermehr verzeihen, daß er dem Willen der Grätzer Königin, mit Uibergehung des ihrigen, gehorcht hatte. Ungeachtet seiner vielen Bemühungen, ihre Gnade wieder zu erlangen, sann sie doch nur auf Rache, die sie freilich nur für verdiente Strafe ansah, ohne zu bedenken, daß sie durch solche mehr als gerechte Strenge das ganze Land in Verwirrung und Unglück, ihre und ihres Gemahls Herrschaft aber in die größte Gefahr stürzte. Bei der fast gleichen Stärke und Ausbreitung der Parteien mehrten sich auf allen Seiten die Gräuel des Bürgerkriegs, ohne irgend eine entscheidende Wendung. Um sie nicht zu sehen, begab sich die Königin mit ihren drei Kindern, Margareth, Guta
20 Juni und Wenzel, am 20 Juni auf ihre Burg nach Elbogen, wo sie mehrere Monate lang verweilte.

Indessen gelang es den Bemühungen gutgesinnter Patrioten, dem Blutvergießen und der Verwüstung im Lande Einhalt zu thun, einen Waffenstillstand einzuleiten, und die streitenden Parteien, so wie alle Stände Böhmens, zu einem Landtag nach Prag zu bewegen. Man versammelte sich
24 Juni schon am 24 Juni bei St. Clemens auf der Altstadt sehr zahlreich. Nach vielen vorläufigen Verhandlungen kamen die Parteien überein, beiderseits vier bevollmächtigte Schiedsrichter zu wählen, welche die gegenseitigen Beschwerden untersuchen und darüber entscheiden sollten; ihrem Ausspruche sollte dann unbedingt Jedermann Folge leisten. Mit diesem von Allen genehmigten Beschluß ließ man den Bruder Leo, Landkomthur des deutschen Ordens in Böhmen, und den Prager Bürger Friedrich von den Hähnen, als unparteiische

ergebene Abt von Königsaal, — unterdrückte aber später diese Stelle in seinem Originalmanuscript, so wie auch andere, die einen zu scharfen Tadel der Gegenpartei in sich trugen. Vergl. Italienische Reise S. 55.

Landtagsabgeordnete, zur Königin und zum König reisen, 1317
um deren Genehmigung einzuholen. Inzwischen sollte aber auch Heinrich von Lipa alles Ernstes sich bemühen, durch Beweise von Reue und Demuth von der gekränkten Königin Verzeihung zu erhalten.

Aber auch diese Versuche scheiterten an der Leidenschaftlichkeit der Königin und dem Leichtsinn des Königs. Elisabeth wollte von einer Transaction zwischen ihr und dem verwegenen Vasallen nichts hören, und lieber den ganzen Staat erschüttert sehen, als die ihr, wie sie meinte, wiederderholt zugefügte Schmach der Verachtung ungerächt lassen;[145] und der König, den andere Sorgen am Rhein festhielten, und der sich niemals gerne mit böhmischen Angelegenheiten beschäftigte, ließ sie darin gewähren. Mit Bedauern sahen ihre Anhänger selbst den wegen ihres Starrsinns zunehmenden Verfall des Reichs, und erkalteten immer mehr in ihrer Theilnahme für sie; auch Wilhelm Zajic von Waldek, ihre festeste Stütze, zog sich nach und nach zurück. Dadurch bedrängt und bedroht, sandte die Königin häufige Boten an ihren Gemahl, um seine Rückkehr nach Böhmen zu beschleunigen; auch der Geschichtschreiber Peter Abt von Königsaal, dem wir die Kunde dieser Ereignisse verdanken, sprach im
Auftrag der Königin am 22 Sept. zu Trier mit ihm, und 22 Sept.
brachte das Versprechen nach Böhmen mit, daß der König am nächsten Martinitag im Lande wieder erscheinen werde.

Als daher am 12 Nov. König Johann mit einigen hundert Bewaffneten wirklich bei seiner Gemahlin in Elbogen eintraf, tröstete das Volk allenthalben sich mit der Hoffnung einer bessern Zukunft. Mehre Große Böhmens, unter ihnen vorzüglich der Bischof Johann und Herr Wilhelm Zajic, eilten ihm entgegen, um zur endlichen Beruhigung

145) Malens pro tempore quassari totum suum dominium, quam contemni tam indebite se et regium suum statutum. *Chron. Aulae reg. pag.* 358.

1317 des Landes ihm beizustehen. Aber gleich bei dem ersten gepflogenen Rath zeigte sich verderblicher Zwiespalt der Meinungen, indem die Einen, namentlich die Böhmen, den König baten, daß er die mitgebrachten deutschen Söldner nicht tiefer ins Land ziehe, sondern lieber entlasse, den böhmischen Ständen mit Vertrauen entgegenkomme, ihre Beschwerden anhöre, und das Werk der Pacification, ohne Zweifel auf die Grundlage des letzten Landtagschlusses, mit ihrer Hilfe beginne; wogegen Andere, und insbesondere der Bischof Konrad von Olmütz, der Kanzler Heinrich und der königl. Unterkämmerer Friedrich von Schönburg, darauf drangen, daß er schnell mit der größtmöglichen Macht auf Prag losrücke und jeden Widerstand mit Strenge unterdrücke; denn komme er hilflos an, so werde er auch alsbald hilflos untergehen. Letztere Ansicht sagte dem persönlichen Temperamente des Königs besser zu, und er gab ihr Folge.

18 Nov. Am 18 November langte der König mit der Königin und seinem Heere in Prag an. Kein Jubel erhob sich darüber im Volke, wie sonst gewöhnlich; alles harrte mit Bangigkeit der Dinge, die da kommen würden. Einige Barone, wie die Brüder Hermann und Marquard von Lemberg auf Gabel, und selbst Pota's von Duba Sohn Hynek, stellten sich mit stattlichem Gefolge ein, und boten dem Könige ihre treuen Dienste an: aber seine Umgebung mißtraute allen Böhmen, und er glaubte mit seinem Heere sich der Macht aller seiner Feinde gewachsen; daher wies er sie eben so
24 Nov. unklug als schnöde ab.[146] Schon am 24 November rückte er, bei schon steigender Kälte, ins Feld; zuerst nach Brandeis an der Elbe, um die dortige Brücke zu zerstören, was ihm jedoch nicht gelang; dann gegen die dem Wyšehrader

146) Quia de Bohemis non confidebant, qui cum rege venerant, unde ipsos ad propria redire, eorum contemto servitio, permittebant. — Rex — auxiliis suorum Renensium putabat se quemlibet posse vincere inimicum etc. — *Auloreg. p.* 359.

Propst gehörige Burg Tatec, die er eroberte; weiter gegen den Herrn Zdislaw von Sternberg, der indessen dem König bittend entgegen kam, und daher zu Gnaden aufgenommen wurde; endlich, kurz vor dem Schlusse des Jahres, an die südliche Landesgränze, gegen Herrn Wilhelm von Landstein, der damals auch die königliche Burg Frauenberg in Besitz hatte. 1317

Bei so raschem, rücksichtlos feindlichem Auftreten des Königs konnte auch die von ihm angegriffene Partei nicht müßig bleiben. Die thätigsten Männer dieser Partei waren jetzt: a) aus dem Hause der Hronowice: Heinrich von Lipa mit seinen Söhnen, Raimund und Heinrich von Lichtenburg, Hynek Berka von Duba auf Glatz, Hynek der jüngere von Duba, und Smil von Přibislaw; b) aus dem Hause der Witkowice: Wilhelm von Landstein, Ulrich von Neuhaus und Sezema von Austie mit seinem Bruder; c) von den Markwarticen: Beneš von Michalowic, Beneš von Wartenberg mit seinem Bruder, und die Söhne des gestorbenen Ješek von Wartenberg; d) von den Drslawicen: Pota von Potenstein mit seinen Söhnen, Břetislaw von Riesenberg, Protiwa von Litic und Niklas von Potenstein; e) von den übrigen Häusern: Albrecht von Seeberg, Otto von Bergow, Albrecht Burggraf von Leisnik, Bawor von Strakonic, Prkoš und Wilhelm von Herstein, Zdeněk von Sternberg, Hrabiš von Paběnic, Mutina von Dobruška, Wilhelm von Egerberg, die Brüder Hartlieb und Ingram von Boskowic, Buz von Buzow, Pota von Wildenberg, der Ritter Friedmann von Smoyno und der ehemalige Kuttenberger Bürger Berthold Pirkner, jetzt Herr auf Tempelstein in Mähren. Mit ihrer eigenen Macht sich nicht begnügend, suchten sie noch Hilfe bei den Feinden K. Johanns nach. Heinrich von Lipa begab sich mit sechs der oben genannten Herren nach Wien zu Friedrich dem Schönen, und schloß mit ihm für seine ganze Partei am 27 Dec. 1317 einen Vertrag ab, 27 Dec.
dem zu Folge die Barone sich ihm auf unbestimmte Zeit

1317 zum Dienste anboten, er ihnen zum Beistand mit 500 Bewaffneten, und, thäte solches Noth, auch mit seiner ganzen Macht, gegen König Johann sich verpflichtete; auch sollten die Barone sich mit ihrem Könige nicht wieder aussöhnen, ohne die Ansprüche der Herzoge von Oesterreich auf die in Folge des Speierer Vertrags (vom 17 Sept. 1309) ihnen gebührenden Pfandsummen auf Mähren mit zur Bedingung zu machen; wäre ihnen aber jede Aussöhnung unmöglich, so sollten sie dann entweder den Herzog Heinrich von Kärnten, oder einen der Brüder K. Friedrichs, als König von Böhmen anerkennen. [147]

Bei der Unternehmung gegen Wilhelm von Landstein war das Kriegsglück dem Könige Johann nicht günstig; er konnte keine seiner Burgen erobern, und ließ daher, unköniglich genug, nur dessen Güter verwüsten, folglich seine eigenen Unterthanen verderben. Da jedoch auch die benachbarten Güter Peters von Rosenberg unter dieser Maßregel litten, so kam dieser Baron ins königliche Lager mit der Bitte um Schonung, und dem Anerbieten einer friedlichen Vermittlung. Aber der König stellte so drückende Bedingungen, daß der darüber unwillig gewordene mächtige Herr von Rosenberg sich lieber seinem Vetter offen anschloß, und durch seinen Uibertritt ein bedeutendes neues Gewicht in die Wagschale der Lipa'schen Partei brachte.

1318 Nach vierzehntägigem verderblichen Wüthen gegen die zwei Witkowice im Budweiser Kreise, fand sich der König genöthigt, von dort unverrichteter Dinge abzuziehen, und
6 Jan. langte am 6 Januar 1318 zu Brünn in Mähren an. Von ihm gerufen, folgte auch die Königin ihm am 21 Januar von Prag dahin. In Mähren befand sich damals die Hauptmacht der Partei Lipa's; dort fanden auch an verschiedenen Orten täglich blutige Kämpfe Statt; in seinen Querzügen

147) Die Urkunde darüber ist abgedruckt bei Kurz l. c. p. 465—69.

hin und her, um daran persönlich Theil zu nehmen, be- 1318
währte K. Johann in sich mehr den Abenteuer suchenden Ritter, als den König. Und auch diese Kämpfe hatten keinen andern Erfolg, als daß das arme Landvolk, welches bereits durch Mißwachs im letzten Jahre Hunger litt, durch Raub, Brand und Mord von beiden Seiten vollends zu Grunde gerichtet wurde.

Wenn es nun wahr ist, was selbst der, der Partei Lipa's feindlich gesinnte, Königsaaler Abt berichtet,[148] daß Heinrich von Lipa und die Barone seiner Partei während aller dieser Ereignisse nicht abließen, den König um Gnade und Frieden zu bitten: so begreift man wohl, wie zu dieser Zeit das sonderbare Gerücht aufkommen und Glauben finden konnte, daß K. Johann beabsichtige, alle Böhmen aus ihrem Lande zu vertreiben und dieses mit Deutschen zu besetzen.[149] Nur einer so scheinbaren Zumuthung bedurfte es noch, um das ganze Volk gegen ihn in Harnisch zu bringen; die Verwünschungen wurden laut und allgemein. Uiber der vermeinten gemeinsamen Gefahr gaben aber alle böhmischen
Barone ihre Privatzwiste auf, und traten am 2 Febr. in 2 Febr.
der festen Burg Klingenberg, welche damals dem Herrn von Rosenberg angehörte, zur Berathschlagung zusammen; selbst Wilhelm Zajic von Waldek kam dahin, vergaß seinen alten

148) *Chron. Aulae reg. p.* 362. Dicens, se non aliud quaerere, nisi gratiam et pacem. — Nobiles ecce Regem pro gratia obtinenda sequuntur, sed repelluntur etc.

149) Rege existente in Moravia, famá fallax volare incipit in tota Bohemia, quia omnes Bohemos intendit excludere rex de terra. Hinc inter barones fit conspiratio, et auditur adversus regem maledictio a populo universo etc. *Id. ibid.* — In einer Aufwallung von Zorn mag der König wohl etwas der Art geäußert haben, wie bei ähnlicher Gelegenheit, hundert Jahre später, sein Enkel K. Sigmund. Beiden kam aber diese Unklugheit theuer zu stehen.

1318 Groll gegen Albrecht von Seeberg, [150] und trat dem Bunde mit Heinrich von Lipa bei. So war es nicht mehr eine Partei, sondern das ganze Volk von Böhmen und Mähren, welches dem ritterlichen, aber unbesonnenen und schlechtberathenen König gegenüber stand.

Von Klingenberg zurückgekehrt, entwickelte Heinrich von Lipa in Mähren eine der königlichen vielfach überlegene Macht; er zwang den König, sich in das feste Brünn zurückzuziehen, und belagerte diese Stadt mit seinem durch Oesterreicher und Ungarn verstärkten Heere. Erst der Anblick dieser Gefahr brachte den König zur Besinnung. Denn jetzt endlich gab er den wiederholten Bitten Lipa's Gehör, schloß einen Waffenstillstand mit ihm, und ließ ihn zur Unterhandlung des Friedens zu sich in die Stadt kommen. Als aber Herr Heinrich erklärte, daß er verpflichtet sei, auch den römischen König Friedrich in die Verrichtung mit einzuschließen, entbrannte König Johann in so heftigem Zorn, daß er augenblicklich alle Verhandlungen abbrach, und um der immer wachsenden Gefahr zu entgehen, Brünn noch während des Waffenstillstandes schnell verließ. Uiber Hohenmauth langte er mit der Königin schon am 27 Februar in Prag an.

So war der ursprünglich geringfügige häusliche Zwist zweier königlichen Frauen nach und nach zu einem Kampfe von europäischer Bedeutung herangewachsen; denn es handelte sich jetzt nicht mehr um den Sieg dieser oder jener Partei in Böhmen, sondern um die Entscheidung, ob das Haus Luxenburg, und mit ihm König Ludwig des Bayern Macht im Reiche gegen das Haus Oesterreich sich fortbehaupten werde. Gelang es Friedrich dem Schönen in diesem Kriege, K. Johann aus Böhmen zu verdrängen und dieses Königreich auf seine Seite zu bringen, so war damit auch

150) Wegen einer uns nicht näher bekannten Heirathsgeschichte zwischen den Kindern beider Häuser. *Chron. Aulae reg. p.* 362.

sein Übergewicht im Reich und der Sturz des Hauses 1318
Bayern entschieden, und die Folgen davon unberechenbar. Aber gerade in diesem kritischen Momente bewährte sich K. Ludwig des Bayern Überlegenheit; denn während Friedrich der Schöne diesen Ereignissen, als gingen sie ihn gar nicht an, ihren Lauf ließ, und sich sogar während derselben nach Steiermark entfernte, eilte im Gegentheil K. Ludwig persönlich herbei, um seinem so schwer gefährdeten Bundesgenossen beizustehen. Zu Ende März kam er nach Eger, wohin ihm K. Johann mit seiner Gemahlin schon früher entgegengegangen war, und begleitete ihn in den ersten Tagen des Aprilmonats nach Elbogen, um Unterhandlungen mit Apr.
den böhmischen Baronen für ihn anzuknüpfen.

Herr Wilhelm Zajic von Waldek hatte dem deutschen Heere des Königs noch den letzten und empfindlichsten Schlag beigebracht: denn als es auf dem Zuge nach Eger, zwischen Saaz und Bürgliz, auf Fouragirung ausging, überfiel er es plötzlich, tödtete und verwundete viele Leute, zerstreute die übrigen, und machte 144 Mann, darunter Ulrich Grafen von Hanau, Otto von Dohna, Konrad von Buches, des Königs Marschall, und andere mehr zu Gefangenen. Gleichwohl war er es wieder, an welchen beide Könige zuerst sich wendeten, und den sie zu sich nach Elbogen einluden. Dort schloßen sie mit ihm, und durch ihn mit dem ganzen Lande, einen Waffenstillstand auf drei Wochen, und setzten zugleich einen allgemeinen Landtag auf die nächsten Ostertage nach Taus, einer damals dem Herrn Wilhelm verpfändeten königl. Stadt fest. Herr Wilhelm begab sich hierauf selbst zu den Häuptern des böhmischen Adels, um sie zur Annahme des Waffenstillstands und zum Besuche des Landtages einzuladen.

Durch K. Ludwigs persönliche Vermittlung fand auf 23 Apr.
dem Tage zu Taus volle Aussöhnung der bisher streitenden Parteien Statt. K. Johann bot die früher so oft verwei-

1318 gerte Gnade den Baronen von selbst an, und erhielt auch von Allen einen neuen Eid der Treue. Heinrich von Lipa wurde wieder, nach dem Wunsche des Landtages, als königlicher Unterkämmerer und Finanzminister [151] an die Spitze der Geschäfte gestellt und vom Könige angenommen. Auch schwur K. Johann, von nun an keine deutschen Truppen mehr nach Böhmen hereinzuziehen, und keinen Ausländer zu irgend einem Amte zu befördern, sondern alle Geschäfte des böhmischen Reichs fortan nur mit böhmischen Räthen zu verhandeln. So wurde der Frieden hergestellt, der Bund der Barone mit dem Hause Oesterreich aufgelöst, [152] und das den beiden Königen nicht minder als dem Lande drohende Verderben wieder abgewendet. K. Johann begab sich von Taus mit dem Herrn von Rosenberg sogleich auf dessen Güter in Südböhmen, und belustigte sich mit Jagden und anderen Unterhaltungen drei Wochen lang eben daselbst, wo noch vor Kurzem sein Heer mit Feuer und Schwert gewüthet hatte.

151) *Chron. Aulae reg. p.* 365. Ibi Henricum de Lipa, pridie suum adversarium, ex communi consilio nobilium rex regni fecit camerarium, eidem subjiciens totaliter se et regnum. Dies ist nicht auf das Oberstlandeskämmerer-Amt zu beziehen, das Peter von Rosenberg damals fort verwaltete.

152) Mit Unrecht bezichtigten bei dieser Gelegenheit neuere Schriftsteller (Kurz, Buchner, Fürst Lichnowsky u. a.) die böhmischen Barone des Eidbruches gegen K. Friedrich den Schönen. Ein aufmerksameres Lesen der Urkunde vom 27 Dec. 1317 (bei Kurz p. 466) muß Jedermann belehren, daß die Barone den Vertrag nur auf so lange schloßen, „als verre vns lib vnd gut wert,“ welche Clausel „als verre das wert“ sie noch mehrmals wiederholten. Auch war ja der Fall einer Aussöhnung der Barone mit ihrem Könige darin ausdrücklich in Aussicht gestellt; und für diesen Fall hätten sie sich nur verpflichtet, Friedrichs des Schönen Forderung auf die Pfandsumme in Mähren nach den neuen Urkunden vom Ende März 1311 zu unterstützen, — was sie wohl nicht werden unterlassen haben. Um nichts begründeter, aber gar

Diese am Tausser Tage beiderseits bewiesene Versöhn- 1318
lichkeit war zum großen Theil eine Folge der außerordentlichen Umstände, in welchen Land und Volk von Böhmen und Mähren sich damals befanden. Denn wegen des Mißwachses im vorigen Jahre und des zerstörenden inneren Krieges hatte eine solche Hungersnoth und Sterblichkeit überhand genommen, daß binnen einem Jahre z. B. bei der Sedlezer Klosterkirche allein an 30,000 Leichname beigesetzt, und im ganzen Lande die Todten nicht mehr, wie sonst, begraben, sondern in große Schachten zusammengeworfen wurden. In einigen Gegenden verwilderte das Landvolk so sehr, daß es auf Menschenraub ausging und seine unglücklichen Opfer verzehrte. Seit Böhmen besteht, behauptete man, habe das Land sich noch nie in solcher Noth und solchem Jammer befunden, wie diesesmal; — das Jahr 1281 war also bereits der Vergessenheit übergeben.

Aber obgleich die zum Theil künstlich erzeugte Noth nach dem Tausser Tage alsogleich nachließ, und bald darauf eine ungemeine Fruchtbarkeit sogar Uiberfluß hervorbrachte:[153]

naiv ist auch die Klage des gleichzeitigen Abtes von Königsaal (p. 363), daß die Barone dem Könige seine Burgen und Städte nicht wieder herausgeben wollten (Wilhelm Zajíc von Waldek besaß damals die Städte Beraun und Taus, die Burgen Bürglitz und Pfrimberg; Peter von Rosenberg Klingenberg, Heinrich von Lipa Zittau, Hynek Berka von Duba Glatz, Wilhelm von Landstein Frauenberg, Raimund von Lichtenburg Frain in Mähren, Pota von Duba Bessig). Was hätte denn der Abt dazu gesagt, wenn der König auch von ihm sein Königsaal, Landsberg, u. s. w. zurückverlangt hätte? Die Barone besaßen ja jene Güter meist zu Pfande für bedeutende Summen: und der Abt belehrt uns selbst, daß der König sein Geld zu andern Dingen, als zur Auslösung von verpfändeten Krongütern, nöthig hatte.

153) Nach dem Zeugnisse des Beneš von Weitmil war der Preis eines Strichs Korn vor dem Tausser Vertrag bis auf dreißig Groschen (beinahe 10 fl. C. M. jetziger Zeit) gestiegen; nach dem

1318 so kam doch das Reich noch keineswegs zur Erholung und zum Genusse des Friedens. Die von den Böhmen im J. 1310 genährte Hoffnung, daß König Johann wegen seiner damals noch zarten Jugend um so leichter an das Land und Volk, das ihn zur Herrschaft berief, sich gewöhnen und anschließen werde, ging nicht in Erfüllung; denn er hörte zu keiner Zeit auf, sich als Fremder im Lande zu fühlen, und machte auch aus dieser Gesinnung gegen seine Umgebung kein Geheimniß. War aber das Land ihm früher nicht angenehm gewesen, so wurde es ihm durch die dem Tausser Vertrag vorangegangenen Erfahrungen doppelt widerwärtig, zumal da er sich eidlich hatte verpflichten müssen, alle seine Rheinländer aus Böhmen zu verabschieden. Er fing daher schon während des Zusammenwohnens mit König Ludwig im April 1318 an,[154] ihm sein Böhmen zum Tausch für dessen Rheinpfalz anzubieten. Die Unterhandlung darüber wurde so geheim geführt, daß Königin Elisabeth selbst lange Zeit nichts davon gewahr wurde. Als sie jedoch den Plan erfuhr, setzte sie ihm ihrerseits einen so entschiedenen und kräftigen Widerstand entgegen, daß ihn der König am Ende fallen lassen mußte.

Vertrag fiel er gleich um ein Bedeutendes herab, — ein Beweis, daß die enorme Theurung von Wucherern erzeugt war; im folgenden Jahre verkaufte man aber denselben Strich Korn schon gar um 1 Groschen!

154) Beneš de Weitmil ad ann. 1318 p. 237: Rex Johannes, sua conjuge ignorante, tractavit cum Ludvico Bavaro de cambio regni Boemiae pro Comitatu Palatino Rheni, et super hoc dederat rex litteras, et quia regina noluit consentire, ideo fuit suborta illa discordia. Daß der die Ereignisse von 1318 und 1319 fast ganz gleichzeitig beschreibende Abt von Königsaal von diesen geheimen Verhandlungen nichts berichtet, ist natürlich. Den Zeitpunkt derselben bestimmt schon Beneš von Weitmil nicht ganz genau; die späteren Geschichtschreiber ließen durch den unchronologischen Dubravius sich darüber noch mehr irre leiten.

Die Vereitelung dieses Lieblingsprojects erzeugte aber 1319
bei dem König einen Groll gegen seine Gemahlin, den er nimmermehr aus seinem Herzen verbannen konnte. Er neigte sich bald selbst zur Partei ihrer Gegnerin, der Grätzer Königinwitwe hin, und die Reden der Anhänger derselben, zumal Heinrichs von Lipa, welcher der regierenden Königin abgeneigt war, fanden bei ihm immer willigeres Gehör, je mehr er, bei seinem angebornen leichten Temperament, sich zugleich Gelüsten hingab, die mit der ehelichen Treue nicht vereinbar waren. Es mag sein, daß Elisabeth, als es sich um jenes Tauschprojekt handelte, die Absicht ausgesprochen hatte, im äußersten Falle mit ihrem Sohne, dem natürlichen Erben des Landes, mit Wilhelm Zajic von Waldek, dessen patriotischen Erzieher, und allen gleichgesinnten Böhmen sich ihm offen zur Wehr zu setzen. Dies wurde aber dem Könige als eine Verschwörung der Königin und einiger Barone zu seiner Vertreibung aus Böhmen und zur Erhebung des unmündigen Prinzen auf den Thron seiner mütterlichen Ahnen hinterbracht. Darüber höchlich entrüstet, eilte Johann sogleich mit einer bewaffneten Schaar nach Elbogen, wo damals die Königin mit ihren Kindern verweilte. In die Burg eingetreten, befahl er der dortigen Mannschaft, ihre Posten auf den Thürmen und Mauern zu verlassen und seinem neuen Gefolge zu übergeben; und als sie über so unerwarteten Befehl betroffen ungewiß zauderten, läßt er gleich auf sie schießen, wie auf Feinde. Die Königin erschrack heftig, und glaubte Anfangs, ihr Gemahl sei nicht bei Sinnen: aber bald wurde sie enttäuscht, als der König sie nicht nur von ihren vertrautesten Dienern und Dienerinnen, sondern auch von allen ihren Kindern trennte und nach Melnik hinsendete, wo sie fortan mit geringem Geleite ein fast einsames Leben führen sollte. Die vier königlichen Kinder (das jüngste, Přemysl Otakar, war erst einige Monate alt) wurden in Elbogen zurückgehalten, und der älteste Prinz Wenzel

1319 (Karl) mit zwei Wärterinnen dort in eine finstere Kammer eingesperrt, wo er zwei Monate lang kein Tageslicht, außer durch ein kleines Loch in der Mauer, zu sehen bekam.

Diese wiederholte Uibereilung des Königs zog noch einmal blutige Unruhen in Böhmen nach sich. Das Volk konnte dem, was im Herrscherhause vorging, in die Länge nicht fremd bleiben; die in ihrer Person und ihren Kindern doppelt leidende Frau fand mehr Theilnahme, als je die stolze Königin hatte einflößen können. Die Prager Bürger, welche des Königs ungeordnetes Leben vorzugsweise drückte, erinnerten sich wieder der von ihren hohen Ahnen empfangenen Wohlthaten, und luden sie ein, ihren Wohnsitz bei ihnen aufzuschlagen; um Ordnung zu schaffen, wählten sie eigenmächtig sechs angesehene Bürger zur Besorgung der Stadtangelegenheiten; ihre Parteiungen unter einander hörten auf, und sie gelobten gemeinschaftlich, Elisabeth gegen jede fernere Unbill zu schützen, und sich für ihre Aussöhnung mit dem Könige kräftig zu verwenden. Aber auch einige Häupter des Adels, wie Wilhelm Zajic von Waldek, Peter von Rosenberg und Wilhelm von Landstein, hielten im gleichen Sinne fest an der Königin. K. Johann, dem diese Bewegung in Prag als eine neue Empörung der Bürger gemeldet wurde, eilte von Brünn, wo er sich eben befand, voll Zornes herbei, sammelte schnell ein Heer, und rückte
8 Juli damit am 8 Juli 1319, da die Thore der Altstadt vor ihm geschlossen waren, in die königliche Burg und die Kleinseite ein. Erst Tags zuvor war auch Elisabeth endlich nach Prag gekommen, um sich dem Schutze der Bürger anzuvertrauen. Die beiden Brückenthürme hielten die Altstädter stark besetzt.

Es entspann sich nun ein Krieg, desgleichen Böhmen noch keinen gesehen hatte: zwischen dem Könige und seiner Gemahlin. Zum Glück war er nur von kurzer Dauer. Am

10 Juli [155] zog Johann mit sieben Fahnen und 300 Helmen 1319
von der Burg herab, setzte über die Moldau bei dem Stifte 10 Juli
Zderaz, steckte die dortigen Gebäude in Brand, und rückte vor die Thore der Altstadt, um sie zu stürmen. Viele Bürger zeigten sich auf einmal unschlüssig, ob sie doch dem Könige Widerstand leisten sollten; ihre Vertheidigung war daher nur schwach, und die Stadt wäre denselben Tag übergeben worden, wenn Wilhelm Zajic von Waldek, „der Hase mit dem Löwenherzen", wie man ihn nannte, mit der kleinen Schaar seiner Mannen nicht so heldenmüthig gekämpft hätte, daß er alle Angriffe zurückschlug. Am andern Tage kam aber auch Peter von Rosenberg mit 400 Bewaffneten der Stadt zu Hilfe. Der König brach daher die Belagerung wieder ab, und kehrte in seine Burg zurück.
Nach acht Tagen kam ein Vergleich zu Stande, von dessen 18 Juli
näheren Bestimmungen uns jedoch, außer der Aussöhnung des Königs mit der Königin, nicht mehr bekannt ist, als daß die Prager dem Könige bedeutende Summen zahlen mußten. [156]

Bei diesen letzten Vorfällen war dem Könige, außer Heinrich von Lipa und anderen Baronen, auch schon der junge Herzog Nicolaus von Troppau mit Rath und That zur Seite gestanden. Dieser unebenbürtige Enkel König Otakars II war schon im vorigen Jahre (3 Juli 1318) vom Könige mit dem Herzogthum Troppau belehnt, und auch in dessen wirklichen Besitz gesetzt worden. Er war mit einer Tochter des Herzogs von Ratibor vermählt, und wird als ein sehr stattlicher junger Mann geschildert. Doch währte sein Einfluß im Rathe des Königs nur kurze Zeit.

155) Nach dem Chron. Aulae reg. p. 373: „die beatorum septem fratrum"; dies ist der 10 Juli, nicht, wie Herr Böhmer annahm, der 13 October.

156) Chron. Aulae reg. p. 374. Nach dem gelöschten Bruchstück der Originalhandschrift in der vatican. Bibliothek (s. Italienische Reise S. 56) waren es nicht weniger als 13,000 Mark Silber.

1319 Aug. Der im August 1319 erfolgte Tod des mächtigen, aber kinderlosen Markgrafen Waldemar von Brandenburg, des vorletzten vom anhaltschen Stamme, setzte plötzlich alle benachbarten und verwandten Fürsten in Bewegung, um von dessen reichem Nachlaß so viel als möglich an sich zu bringen. Auch K. Johann erhob Ansprüche auf diejenigen Theile der heutigen Oberlausitz, welche König Otakar II einst, als Heirathsgut seiner Schwester Beatrix, an den Markgrafen Otto von Brandenburg abgetreten hatte.[157] Er erlangte jedoch nur den Besitz der Mark Budissin mit den Städten Budissin, Kamenz und Lobau, deren Herrn er sich schon am 31 August schrieb.[158] In Görlitz kam ihm sein Schwager, Herzog Heinrich von Jauer und Fürstenberg zuvor, welcher nach seiner Mutter, einer Markgräfin von Brandenburg, die gleichen Erbansprüche stellte. K. Johann zog daher zu
Sept. Anfang des September 1319 mit dreihundert Helmen von Prag aus, um seinen Ansprüchen Geltung zu verschaffen. Ihn begleiteten in diesem Feldzuge persönlich Herzog Nicolaus von Troppau, Peter von Rosenberg, Wilhelm von Landstein, Hynek Berka von Duba, Thymo von Koldiz, die Brüder Friedrich, Hermann und Fricek von Schönburg, Beneš von Michelsberg, Ulrich von Žebrak und Friedmann von Smoyno. Die ersten Feindseligkeiten wurden gegen den nächsten Mitbewerber, Herzog Heinrich, verübt: aber schon
22 Sept. am 22 Sept. kam es im Lager bei Oelsnitz zu einem Vergleich, kraft dessen Herzog Heinrich allen seinen Ansprüchen auf die Mark Budissin, die Niederlausitz und das Land Lebus nebst der Stadt Frankfurt an der Oder zu Gunsten K. Johanns entsagte, dafür aber Görlitz mit Lauban erblich,

157) Vgl. oben Band II, Abtheil. I, Seite 147 und 196.

158) In zwei Urkunden von diesem Tage, in deren einer er auch den Einwohnern dieser Mark alle ihre hergebrachten Rechte und Freiheiten bestätigte. Orig. im böhm. Kronarchive. Vgl. Verzeichniß Oberlausitz. Urkk. I, 27.

und Zittau zu Pfand für 19,000 Mark Silber des Hei- 1319
rathsgutes seiner Gemahlin (anstatt der böhmischen Leibgedingstädte), abgetreten erhielt.[159] Die Einwohner der Mark Budissin leisteten dem Könige die Huldigung, und auch K. Ludwig der Bayer sicherte später (13 Sept. 1320), durch übliche Belehnung, den Besitz dieses Landes der Krone Böhmen wieder zu. Aber alle Anstrengungen des Königs, noch etwas mehr von dem Nachlaß des Markgrafen zu erlangen, waren vergeblich. Die Stadt Guben konnte er nicht erobern, und Sonnenwalde wurde ihm nach zweimonatlichem Besitz schon wieder entrissen.

Noch bevor K. Johann aus den Lausitzen zurückkehrte, zogen auf sein Geheiß aus Böhmen bewaffnete Schaaren, unter der Führung des Wilhelm Zajic von Waldek, nach Bayern, dem Könige Ludwig zu Hilfe gegen die Herzoge von Oesterreich. Bei diesem Zuge wurde Herr Wilhelm in einem zu Dachau zwischen seinen und des Burggrafen von Nürnberg Leuten zufällig entstandenen Streit so schwer verwundet, daß er acht Tage später starb,[160] vielbedauert von den Böhmen, zumeist aber von der Königin Elisabeth, deren treueste und kräftigste Stütze er gewesen.

Durch diesen Tod wurde Herr Heinrich von Lipa von

159) Zwei Urk. Herzog Heinrichs vom 22 Sept. 1319 im böhm. Kronarchive und bei Ludewig V, 536—537, dann eine vom 4 Jan. 1337 ebendaselbst und bei Ludewig VI, 11. Chron. Aulae reg. p. 376. Johann von Guben in Scriptt. rer. Lusaticarum, Görlitz 1839, I, 7. Pescheck Geschichte von Zittau, I, 339. Zittau hatte Johann erst am 3 Sept. 1319 von Heinrich von Lipa eingelöst, und ihm dafür Mährisch-Krumau gegeben.

160) Ein gleichzeitiger böhm. Klagegesang über seinen Tod ist gedruckt in Hanka's Starobylá Skládanie 1823, S. 243—246. Wilhelm wurde in dem von seinem Großvater Ulrich 1263 gestifteten Augustinerkloster Ostrow begraben. *Chron. Aulae reg.* pag. 375. Vergl. Urkunde K. Ludwigs vom 23 Juli 1322 bei Oefele, II, 138.

1319 dem einzigen Gegner im Lande befreit, dessen Ansehen und Charakter seinem Einflusse noch ein Gegengewicht hatte entgegen stellen können. Fortan waltete er um so unbeschränkter im Staate, je unbedingter das Vertrauen war, das der König ihm schenkte; auch zeichnete ihn dieser so sehr aus vor allen Baronen seines Reichs, daß er eine seiner Verwandten, Agnes von Blankenheim, dem ältesten Sohne desselben, Heinrich dem Eisernen, vermählte. Ihm, oder seinen Söhnen und Freunden, übergab Johann gewöhnlich die oberste Gewalt in Böhmen, wenn er in seinen geliebten Rheingegenden verweilte; und da solches bald die Regel bildete, so kann man Herrn Heinrich als den eigentlichen Regierer Böhmens in dieser Zeit ansehen. Noch vor dem
28 Dec. Schlusse des Jahres, am 28 Dec. 1319 in der Abendstille, verließ der König Prag und Böhmen insgeheim und plötzlich mit nur kleinem Gefolge, um nach Luxenburg sich zu begeben, wo er das ganze folgende Jahr hindurch verblieb.
1320 Zum Glück hatte diesmal das Land durch seine Abwesenheit nicht zu leiden. Denn während er in kleinen Fehden mit seinen überrheinischen Nachbarn sich herumtrieb, erholte sich Böhmen und Mähren, wie durch die ungemeine Fruchtbarkeit des Sommers 1320, so auch durch des Herrn von Lipa gerechte, kluge und kräftige Verwaltung.[161] Das gänzliche Aufhören von Parteiungen und Unruhen im Lande war die wohlthätige Frucht der am Tage zu Taus angenommenen und seitdem treu befolgten Grundsätze.

1321 Auch konnte das, was der König nach seiner endlich
3 Febr. am 3 Februar 1321 eben so unvermuthet erfolgten Rück-

161) *Chron. Aulae reg.* p. 377. Heinricus de Lipa, per Johannem regem regni totius capitaneus et tutor constitutus, pacem in regno competenter ordinat, divino adminiculo adjutus. — Revixit gens misera et exultat etc. — Im Munde eines politischen Gegners des Herrn Heinrich hat dies Zeugniß eine besondere Bedeutung.

kehr in Prag unternahm, jetzt noch nicht den Wunsch wecken, 1321
daß er die Zügel der Regierung seines Reiches niemals aus der Hand gebe. Seine Thätigkeit beschränkte sich [162] auf Veranstaltung eines unglücklichen Turniers, und auf verfehlte diplomatische Unterhandlungen. Schon vor zwei Jahren (1319) hatte er dem Zureden einiger jungen Barone und seiner eigenen Lust an den Ritterspielen so weit nachgegeben, daß er zum Besten aller Turnierhelden Europa's mit vielem Pomp eine große Tafelrunde, gleich der des fabelhaften Königs Arthur, nach Prag ausschrieb, und die Einladungen dazu in alle Länder ergehen ließ: doch es erschien Niemand, und die ganze Anstalt diente den Feinden nur zum Spott. Jetzt war man damit glücklicher, denn am
24 Februar kam ein glänzendes Turnier auf dem Haupt- 24 Febr.
markte der Altstadt wirklich zu Stande: aber für den König nahm es wieder ein traurig ernstes Ende; denn er stürzte dabei vom Pferde, und wurde im Gewühle so viel im Koth gewälzt und mit Hufen getreten, daß man ihn furchtbar entstellt und halbtodt wieder aufhob, und er kaum mit dem Leben davon kam.

162) Hajek berichtet freilich, daß K. Johann im J. 1321 die böhmische Landtafel neu angelegt habe; weshalb neuere Schriftsteller, selbst Pelzel und Pubička, ihm die Ehre der ersten Idee zu diesem hochwichtigen vaterländischen Institute zuschreiben; aber mit welchem Unrecht, haben wir im Časopis česk. Museum 1835, IV. S. 434—437, bereits umständlich nachgewiesen. Die noch bei Hajek's Lebzeiten (vor 1541) dem Publikum zugänglich gewesene Reihe der alten Landtafelquaterne fing freilich erst mit dem Primus Zdislai im Januar 1320 (nicht 1321) an, weil die noch älteren, aus welchen uns der Vicelandrichter Johann von Hodějow bei Balbin Auszüge von den Jahren 1287, 1291, 1295 und 1297 erhalten hat, wegen ihres bereits sehr gebrechlichen Zustandes, verschlossen gehalten wurden. Die erste urkundliche Spur von dem Vorhandensein der Landtafel reicht ins J. 1284 hinauf, und es ist daher nicht zu zweifeln, daß ihr Anfang unter K. Otakar II zu suchen ist.

1321 Nicht ersprießlicher waren die in diesem Jahre eingeleiteten diplomatischen Verhandlungen. Seine Schwester Beatrix, die er schon 1318 dem Könige Karl von Ungarn zur Ehe gegeben hatte, war im Nov. 1319 bereits wieder gestorben, und die durch sie geschlossene Freundschaft der königlichen Schwäger war von so kurzer Dauer, daß K. Karl schon 1321 mit Oesterreich die früheren Verhältnisse wieder anknüpfte. Daher mußte K. Johann allerdings auf anderweitige Bündnisse Bedacht nehmen, und andere benachbarte Fürsten durch neue Bande der Verwandtschaft auf seine Seite zu bringen suchen. Bei einer Zusammenkunft mit König Ludwig im April 1321 zu Eger, gab er Diesem die Vollmacht, Heirathen zu beschließen zwischen seiner Tochter Margareth und Herzog Heinrich, Otto's Sohn, von Niederbayern; zwischen seiner Schwester Marie und dem Herzoge Heinrich von Kärnten; ferner zwischen seinem Sohne Wenzel (Karl) und des Letztern Tochter Margareth (Maultasche). Aber keine dieser Beredungen war von dem gewünschten Erfolg begleitet. Die schöne Prinzessin Marie, welche seit 1318 in Böhmen, unter den Augen der Königin Elisabeth erzogen wurde, weigerte sich den alten Kärntner Herzog als Gemahl anzunehmen, — zum nicht geringen Verdrusse ihres Bruders, der deshalb in seiner Verwandtschaft um eine andere Braut für den ehemaligen Gegner sich umsehen mußte.[163] Indessen verließ er am 23 Juni 1321 Böhmen heimlich wieder, mit Zurücklassung seines Schwagers, Herzog Boleslaw von Liegnitz, eines Freundes des Herrn Heinrich von Lipa, als Landesverweser.[164]

1322 Einen günstigeren Erfolg erlangten ähnliche Verhand-

163) Urkunden bei Oefele II, 137. Chron. Leob. bei Pez I, 919.

164) Während Herzog Boleslaw Böhmen verwaltete, starb hier seine Gemahlin Margareth zu Königingrätz am 27 März 1322, und wurde in der Stiftung ihres Vaters zu Königsaal begraben.

lungen im folgenden Jahre 1322, wo K. Johann im Monate Juli nach Böhmen wieder zurückkam. Die hoffnungsvolle Prinzessin Marie wurde dem K. Karl dem Schönen von Frankreich verlobt, und am 24 August auch wirklich angetraut; die erst neunjährige Margareth, des Königs erstgeborne Tochter, verlobte er am 12 August mit Herzog Heinrich, Stephans von Niederbayern ältestem Sohne; auch die zweitgeborne Gutta erhielt die Bestimmung, dem jungen Markgrafen Friedrich von Meißen dereinst anzugehören, und wurde auch sogleich nach der Wartburg abgeführt, um dort unter Aufsicht der alten Markgräfin erzogen zu werden. Die Königin Elisabeth, die sich jetzt von ihrem Gemahl nicht nur vernachlässigt, sondern auch absichtlich dem Mangel Preis gestellt sah (denn er versetzte selbst ihre Tafelgüter), zog mit ihrer ältesten Tochter nach Bayern, und führte fortan meist zu Kamb einen zwar kleinen, aber dennoch anständigen Hof. 1322

Der seit 1314 fortgesetzte Kampf der beiden römischen Könige Ludwig und Friedrich erhielt im Jahre 1323, durch das Zuthun des böhmischen Königs, endlich eine entscheidende Wendung. Beide Gegner erschienen mit all' ihrer Macht und mit allen Bundesgenossen im Felde; bei K. Friedrich war ein bedeutendes ungrisches Hilfsheer, so wie bei Ludwig auch die Blüthe der böhmischen Ritterschaft sich einfand. Schon am 24 Sept. rückten beide Heere einander nahe entgegen in der Gegend von Mühldorf und Ampfing am Innflusse in Bayern: doch warteten beide noch auf Verstärkungen, und König Friedrich insbesondere auf die Ankunft seines tapfern Bruders Herzog Leopold, der von Schwaben her mit starken Haufen im Anmarsche war. Als aber am 27 Sept. Abends Ludwigs Macht sich ansehnlich verstärkt hatte, drang K. Johann vor Allen auf eine entscheidende Schlacht für den morgenden Tag, bevor noch die beiden österreichischen Heere ihre Vereinigung be- 24 Sept.

1322 werkstelligen konnten. [165] Ihm überließ daher K. Ludwig auch die Anordnungen für den folgenden Tag und die oberste Leitung seines Heeres in der Schlacht, indem er selbst keinen thätigen Theil daran zu nehmen beschlossen hatte. [166]

28 Sept. Früh Morgens am Tage des böhmischen Landespatrons St. Wenzel (28 Sept.) hörte K. Johann mit den Seinigen die Messe, empfing die heil. Sacramente, ordnete die Schlacht und sprach den Heerhaufen Muth zu. Um ihn waren sein Schwiegersohn Herzog Heinrich von Niederbayern, Herzog Bernhard von Schlesien, der Burggraf Ludwig von Nürnberg, und viele Grafen und Edle aus verschiedenen Ländern; der Graf von Schlüsselberg aus Franken führte das Reichspanier für König Ludwig. Ihnen gegenüber, jenseits des Flüßchens Isen, standen K. Friedrich mit seinem Bruder Herzog Heinrich, der Erzbischof von Salzburg und viele tapfere Männer in ihren Reihen. K. Johann ließ die Seinigen solche Stellungen nehmen, daß Friedrich der Schlacht nicht länger ausweichen konnte. Den Angriff gegen den auf einer Anhöhe aufgestellten Kern des feindlichen Heeres eröffneten, nur zu hitzig, die böhmischen Haufen, ihr König mitten unter ihnen; doch fanden sie den tapfersten Widerstand, zumal an K. Friedrich selbst, der durch Heldenmuth

165) Volcmari chron. ap. Oefele II, 552. Ideo ante adventum Ducis Leupoldi rex Bohemiae strenue agens proelium maturavit, ut ipso absente fratres suos de Austria facilius superaret.

166) Daß König Johann in der Schlacht bei Mühldorf den Oberbefehl über die ganze Truppenmacht K. Ludwigs führte, geben gerade die am besten unterrichteten Zeitgenossen (Anonymi Narratio de proelio etc. bei Pez I, 1003 ; Chron. Leobiense ib. p. 922 und Volkmar Abt von Fürstenfeld l. c.) deutlich und übereinstimmend zu verstehen, und kein Datum eines Gleichzeitigen steht damit im Widerspruche. Die bekannte Sage von Schweppermann und den Eiern ist so späten Ursprungs, so unpassend zu dem Costume der Zeit, und so läppisch, daß auch wir sie für apokryph halten müssen.

an diesem Tage seinem ganzen Heere voranleuchtete. Das 1322
Treffen wurde deshalb äußerst blutig; Böhmens erster rit- 28 Sept.
terlicher Kämpe, Herr Plichta von Žirotin, der aus bloßer Kriegslust von Jugend auf allen Schlachten seiner Zeit in Europa, bis nach England hin, beizuwohnen pflegte, machte sich auch hier durch Wunder der Tapferkeit berühmt. In seiner künstlichen Rüstung soll er die feindlichen Reihen zweimal durchbrochen und sich unversehrt wieder zu seinem Könige durchgeschlagen haben; bei dem dritten tollkühnen Versuche stürzte sein ermüdetes Roß, und er wurde von der Menge der erbitterten Feinde sogleich zusammen gehämmert.[167] Neben ihm zeichnete sich vorzüglich Hermann von Miličin aus. Dennoch gelang es den Böhmen nicht, die Feinde aus ihrer vortheilhaften Stellung zu werfen; nachdem bereits an Fünfhundert der Ihrigen gefallen, und der König selbst einmal vom Pferde gestürzt, in die äußerste Gefahr gerathen war, wendeten sie, durch frische Haufen des Herzogs Heinrich verstärkt, sich auf die Seite, und eröffneten von da den Kampf mit günstigerem Erfolge. Die Entscheidung brachte aber an diesem Tage der Burggraf von Nürnberg, der während der Schlacht die feindlichen Stellungen umging, und mit frischen Haufen sie im Rücken angriff. Die Oesterreicher, die ihn heranziehen gesehen, glaubten Anfangs, es sey der ersehnte Herzog Leopold, der zu ihrer Hilfe herbeieile; als sie aber den Irrthum gewahrten, bemächtigte ein panischer Schrecken sich des ganzen Heeres.

167) Etwas Wunderbares muß dieser vielgefeierte Held des böhmischen Volkes auf jeden Fall hier geleistet haben, weil sein Tod in dieser Schlacht sonst nicht der Gegenstand einer Volkssage geworden wäre. Auch der Abt von Königsaal, die Domherren Franz und Beneš von Weitmil heben diesen Tod im ganzen Kriege allein hervor. Dagegen ist aber Hajek's böhm. Namensverzeichniß bei dieser Gelegenheit gänzlich fingirt. Herrn Plichta's Leiche wurde in dem von ihm gestifteten Jungfrauenkloster zu (Jungfern-) Teinitz in Böhmen feierlich beigesetzt.

1322 Die ungrischen Hilfstruppen ergriffen zuerst die Flucht,
28 Sept. dann der Salzburger Erzbischof mit den Bischöfen von Passau und Lavant; König Friedrich und sein Bruder Heinrich geriethen mit 1400 Edlen und Rittern in Gefangenschaft, und wurden vor König Ludwig geführt, der die tapferen Gegner und Vettern in solchen Umständen allerdings „gerne wieder sah." Der Sieg war theuer erkauft, aber vollständig und entschieden; Herzog Leopold kam zu spät, um ihn noch streitig machen zu können. Nach der Meinung der Böhmen hatte ihr Landespatron, der heil. Wenzel, an diesem Tage, wo man sein Fest feierte, seinen Landsleuten Beistand geleistet; eine Kapelle erhob sich deshalb später zu seinen Ehren auf dem Schlachtfelde.

Da K. Johann und die Böhmen auf diese Art so wesentlich beigetragen hatten, König Ludwigs Macht im deutschen Reiche zu befestigen, so war es auch billig, daß derselbe sich ihnen dankbar dafür bewies, und auch der Krone Böhmen einigen Ersatz für die erlittenen Schäden zugestand. In dem gleich am Tage nach der Schlacht auf dem Felde bei Oetting gehaltenen Rathe überwies er einen der hohen Gefangenen, den Herzog Heinrich, dem böhmischen Könige, während er den König Friedrich in seine eigene Burg Trausnitz ob der Naab an die böhmische Gränze abführen ließ. Bald darauf begaben sich beide Sieger nach
4 Oct. Regensburg, wo am 4 Oct. K. Ludwig die schon vor 8 Jahren versprochene Verpfändung der Stadt und des Gebiets von Eger endlich vollzog (jetzt zu 20,000 Mark Silber), dazu auch die Reichsstädte Altenburg, Zwickau und Chemnitz zu 10,000 Mark, und wieder einen Antheil an dem Reichszoll zu Bacherach an Böhmen versetzte, beides sowohl für die Kosten und Schäden, welche K. Johann in diesem Kriege getragen, als auch für die erst zum kleinen Theile an ihn gezahlte ältere Schuld von 120 Tausend Pfund Heller, für welche er ihm schon früher (1320) einen

Theil von Bacherach und die Burgen Stalberg, Staleck, 1322
Braunshorn u. a. m. verpfändet hatte. Ferner versprach K. Ludwig, dem künftigen Schwiegersohne K. Johanns, Friedrich dem jungen Markgrafen von Meißen, die reichslehnbaren Lande Thüringen, Meißen und Osterland zu verleihen, sobald derselbe zu ihm kommen werde, um die Lehen darüber zu empfangen, und bestätigte auch im Voraus alles, was etwa K. Johann von seinen Kriegsgefangenen an Lösegeld oder Gut erlangen würde u. dgl., wogegen Letzterer noch am 11 Oct. zu Regensburg die Verpflichtung 11 Oct.
anerkannte, Bacherach sammt den obigen Burgen zu resigniren, sobald ihm der Betrag der Pfandschaft ausbezahlt sein werde.[168] Von dieser Zeit an blieb auch Eger, mit nur kurzen Unterbrechungen, beständig bei der Krone Böhmen bis auf den heutigen Tag.

Den so siegreich nach Prag zurückkehrenden König empfing das Volk am 18 Oct. mit lautem Jubel. Er aber ge- 18 Oct.
dachte wieder seiner geliebten Heimath, ordnete schnell einige Geschäfte, sandte den gefangenen Herzog Heinrich auf die Burg Bürglitz zur Bewachung, ernannte Heinrichs von Lipa ältesten Sohn Heinrich den Eisernen zu seinem Stellvertreter in Böhmen, und eilte am 11 Nov. schon wieder dem 11 Nov.
Rheine zu.

Als Herzog Heinrich zum ersten Mal Bürglitz betrat, ereignete sich, nach der Meinung der Zeitgenossen, ein sehr denkwürdiger Zufall. In dem Hauptsaal dieser Burg hatte einst König Otakar II die Wappen sämmtlicher Länder, über die er herrschte, künstlich in Stein gehauen aufstellen lassen: in dem Augenblicke nun, wo der Herzog eintrat, stürzte das Wappen Oesterreichs zu seinen Füßen herab und zerbrach in viele Stücke; nur ein kleiner Theil davon blieb hängen.[169]

168) Böhmers Regesten a. a. O. S. 23, 28, 186, 187.

169) Benessii de Weitmil lib. II, p. 233: Cumque Henricus, dux Austriae, captivus palatium castri ejusdem ingrederetur, cle-

1322 Unter den Zeugen dieser Scene befand sich auch der sechsjährige Prinz Wenzel (Karl). Die Deutung lag nahe. Oesterreichs hohe Macht war gestürzt und gebrochen, wenigstens für geraume Zeit.

Aber die Furcht vor dieser Macht war eben das Bindemittel gewesen, welches bisher Bayern und Böhmen in so inniger Freundschaft zusammengehalten hatte. Wurde jene entfernt, so löste auch diese nach und nach sich auf, und ging durch eine lange Reihe von beklagenswerthen Ereignissen, deren wir werden gedenken müssen, am Ende in die bitterste Feindschaft über.

1323 Unläugbar war es König Ludwig, der diese Auflösung zuerst veranlaßte. Wenn es auch vielleicht nicht ganz sein Werk war, daß der junge Markgraf Friedrich von Meißen die ihm angelobte böhmische Guta schnell verstieß und nach Böhmen zurück schickte: so mußte es für den böhmischen Hof doch kränkend seyn, daß K. Ludwig demselben alsogleich seine einzige Tochter Mechtild zur Gemahlin gab, und somit des Markgrafen Undank und die einer böhmischen Prinzessin widerfahrene Schmach gleichsam sanctionirte.[170] Und eben so wenig konnte es zur Befestigung der Freundschaft führen, daß K. Ludwig auf dem Reichstage zu Nürnberg im Frühling dieses Jahres (1323) die erledigte und früher schon

nodium, quod erat ibi depictum multum sumptuose et in summitatibus testudinum clypei terrarum, quibus olim rex Ottakarus praefuit, positi erant de opere sculpto et sumptuoso: ecce in ipso ingressus sui momento, clypeus terrae Austriae, cunctis videntibus, ante pedes principis captivi cecidit in terram, et omnino in casu conteritur in partes minutas. Verum tamen in summitate testudinis ejusdem clypei pars parva in signum tanti miraculi remansit, quae haeret ibi usque in hodiernum diem.

170) Nach einer Urkunde der Markgräfin Elisabeth (im bayerischen Staatsarchive) wurden die Verhandlungen über die Vermählung des Markgrafen Friedrich mit Mechtilde schon am 25 Januar

dem Könige von Böhmen versprochene[171] Mark Brandenburg jetzt, nach dem Beispiele seiner Vorgänger Rudolf I und Heinrich VII, seinem eigenen Sohne Ludwig verlieh. 1323
Gleichwohl führten diese Ereignisse noch nicht unmittelbar zum Bruche: aber sie lockerten die vorher so fest geschlungenen Bande, und machten die Könige fortan nicht mehr auf ihren gemeinschaftlichen, sondern jeden nur auf seinen eigenen Vortheil bedacht.

Das seit dem Siege bei Mühldorf rücksichtslosere Auftreten des Königs Ludwig weckte indessen bald einen Feind gegen ihn auf, der weit gefährlicher und furchtbarer sich erwies, als es Friedrich der Schöne jemals hatte werden können. Papst Johann XXII, der gleich seinem Vorgänger Clemens V, nicht mehr in Rom, sondern zu Avignon inmitten Frankreichs residirte, hatte bisher keinen der beiden Gegner als römischen König anerkannt, vielmehr den Kai-

1323 zu Regensburg zwischen K. Ludwig und der Markgräfin Mutter persönlich geführt; am 7 Mai darauf gab Ludwig in Nürnberg dem Markgrafen nebst der Investitur mit dessen Reichslehen auch schon die Tochter zur Gemahlin. Vgl. Böhmers Regesten S. 33 und Aettenkhofers Geschichte von Bayern in d. Beil. n. 32.

171) *Pulkawa ap. Dobner* p. III, p. 278: Promiserat Lodvicus Johanni regi ob meritum tanti juvaminis Brandenburgensem marchiam . . . in feodum conferre, et civitates Altemburg, Czwikau et Kemnicz pro certa pecuniarum summa cum titulo pignoris obligare, datis literis et vallatis promissionibus super eo: quas quidem promissiones et literas habita victoria Ludovicus minime adimplevit; nam marchiam Brandenburgensem Ludovico filio suo contulit, et praefatas civitates marchioni Misnensi, cui filiam suam dedit in conjugem, titulo pignoris obligavit. *Anon. Leob. ap. Pez*, I, 926: Johannes — Ludovico insistit, ut *juxta promissa* memoretur suorum laborum, et uni filiorum suorum conferat dominium praedictum (march. Brand.), *cum ad idem ab incolis quibusdnm fuerit advocatus.* Quae petitio effectum non habuit etc.

1323 serthron seit K. Heinrichs VII Tode noch immer für erledigt gehalten, deshalb auch das Reichsvicariat, zumal über Italien, für sich in Anspruch genommen, und es seinem erklärten Vasallen, dem K. Robert von Neapel, an seiner Statt zu führen überlassen. Dem zu Folge kämpften päpstliche Truppen, unter dem Beistande Frankreichs, gegen die Gibellinen in Oberitalien, vorzüglich gegen die Viscontis in Mailand, lange Zeit mit geringem Erfolge. Als aber im Jahre 1323 das Waffenglück sich günstiger für sie gestaltete, und der Cardinallegat Bertrand von Pojet nahe daran war, das wichtige Mailand zu erobern: da entschloß sich König Ludwig der bedrängten Stadt und den Gibellinen Italiens überhaupt Hilfe zu schicken, welche den Cardinallegaten zu weichen nöthigte, und alle Aussichten für Erweiterung der Herrschaft der Guelfen in der Lombardie vernichtete. Dies erbitterte den Papst so sehr, daß er durch
8 Juli ein an die Kirchenthüren zu Avignon am 8 Juli 1323 angeschlagenes Manifest König Ludwig die königliche Würde und Gewalt im römischen Reiche streitig machte, ihm vorläufig jeden Regierungsact untersagte, alles, was er bisher gethan, für null und nichtig erklärte, und allen Reichsangehörigen verbot, ihm in Reichssachen zu gehorchen, so lange dessen Wahl vom päpstlichen Stuhle nicht geprüft und die nothwendige Approbation nicht ertheilt sei. Und da König Ludwig diesem so außerordentlichen Verfahren Protestationen und Appellationen an ein allgemeines Concilium entgegenstellte, und im Uibrigen fortfuhr, die Gibellinen zu schützen: so sprach im folgenden Jahre der Papst zu wiederholten Malen den Kirchenbann über ihn und über Jeden aus, der ihm gehorchen und beistehen würde. Somit brach wieder zwischen Kaiser und Papst im Reiche ein so heftiger Kampf aus, wie er seit den Tagen der Hohenstaufen nicht mehr gesehen worden war.

Johann XXII rechnete bei diesem Kampfe vorzüglich

auf den Beistand König Karls IV (des Schönen) von Frank- 1323
reich, dem er persönlich sehr ergeben war. Der König von Frankreich war zu dieser Zeit bei weitem der mächtigste Monarch Europa's; und zwar nicht nur durch die Größe und Einigkeit seines eigenen Reiches, sondern auch durch die Art von Abhängigkeit von ihm, in welche die verwandten Könige von England, Ungarn und Neapel, und selbst die Päpste seit der Verlegung ihres Sitzes nach Avignon, gerathen waren. Johann XXII eröffnete ihm dazu die Aussicht auf die römische Kaiserkrone selbst, wenn er nur zur Absetzung und Verdrängung Ludwigs von Bayern behilflich sein wollte. Der französische König ließ sich den Antrag gefallen, griff aber nicht mit der Energie zu, welche nöthig war, um zu solchem Ziele zu gelangen.

Zwischen Karl IV von Frankreich und unserm K. Johann bestanden von jeher freundschaftliche Verhältnisse; seit 1322 aber wurden sie durch des Letzteren Schwester, die schöne Königin Marie von Frankreich, um so inniger und fester geknüpft. König Johann, der eine entschiedene Vorliebe für Frankreich und die französische Sprache hatte, pflegte daher öfter und länger in Paris, als in seiner eigenen Hauptstadt zu verweilen.[172] Dahin ließ er auch im April 1323 seinen ältesten Sohn, den siebenjährigen Prinzen Wenzel, kommen, und übergab ihn seiner Schwester zur Pflege. Als Zweck dieser Maßregel wurde dessen bessere Erziehung am französischen Hofe angegeben: doch behaup-

172) Nicht unwahr sind die Worte J. Michelet's in s. Précis de l'histoire de France (1833): Le fameux Jean de Bohème, de la maison de Luxembourg, declarait ne pouvoir vivre qu'à Paris, *le séjour le plus chevaleresque du monde.* Il voltigeait par toute l'Europe, mais revenait toujours à la cour du grand roi de France. Il y avait là une fête éternelle, toujours des joûtes, des tournois, la réalisation des romans de chevalerie, le roi Arthur et la table ronde.

1323 tete man schon damals nicht ohne Grund, König Johann habe den Sohn aus Böhmen nur entfernen wollen, damit es den schon unzufriedenen böhmischen Ständen nicht einfalle, ihn anstatt des Vaters auf den so oft veralssenen Thron seiner Ahnen zu setzen. Der junge Prinz erwarb sich bald die Liebe der königlichen Verwandten Frankreichs in hohem Grade: da aber sein Name „Wenzel" bei ihnen unbeliebt war, so gab Karl IV bei der Firmung ihm seinen eigenen, den derselbe auch auch seitdem beibehielt.

Der Einfluß der französischen Politik auf die böhmische zeigte sich schon bei den Verhandlungen über die Freilassung Herzog Heinrichs von Oesterreich. Dieser Gefangene wurde bereits vor dem Neujahr 1323 seiner Bande auf der Burg Bürglitz entledigt,[173] und begab sich zu seinen Brüdern nach Oesterreich, um dieselben persönlich zur Annahme der von ihm eingegangenen Bedingungen seiner Befreiung zu bewegen. Da aber die Brüder diese (uns unbekannten) Bedingungen verwarfen, so kehrte er am 24 Febr. mit ächter

173) Henricus — vinculatus ferreis compedibus per ebdomadas octo in castro jacuerat Burgelino. *Chron. Aulae reg. p.* 388. Kein gleichzeitiger Chronist fand diese Behandlung damals auffallend oder grausam; sie lag in den Sitten und der Gewohnheit des Zeitalters; Gefängniß und Ketten waren in der Vorstellung und Wirklichkeit von einander unzertrennlich. Selbst gekrönte Könige hat das Mittelalter in der Gefangenschaft Ketten tragen gesehen. Nach dem Zeugnisse Volkmars und Albrechts von Straßburg wunderten sich sogar die gefangenen Fürsten selbst, daß man sie nur am Leben ließ. So verschieden waren hierin die Ansichten jener Zeit von denen der unsrigen! Daher sind die Declamationen neuerer Schriftsteller über die „slawische Härte", womit Herzog Heinrich behandelt worden sein soll, zum mindesten unpassend. Pulkawa, der sein Werk unter K. Karls IV unmittelbarem Einfluß schrieb, berichtet dagegen (p. 278): quem in castro suo Burgleis, in quo Wenceslaus aliter Carolus primogenitus ejus residebat, sub honesta mandavit captivitatis custodia custodiri.

Rittertreue freiwillig in die frühere Gefangenschaft zurück. 1323
Nun war es vorzüglich Karl IV von Frankreich,[174] der unsern K. Johann beredete, mit den Herzogen von Oesterreich ein freundschaftliches Abkommen zu treffen; und eben dahin verwendete sich auch K. Karl Robert von Ungarn, ohne Zweifel im Einverständniß mit seinem Vetter, dem K. Johann von Frankreich. Als daher unser K. Johann am 25 Juli 1323 wieder in sein Land Böhmen zurückgekehrt 25 Juli
war, wurde eine Zusammenkunft zwischen ihm, dem Könige von Ungarn und den Herzogen von Oesterreich an den Gränzen ihrer Länder auf den 24 Aug. verabredet, und zwei Wochen später auch wirklich gehalten; Johann begab sich an seinen Gränzort Göding diesseits der March, und der ungrische König erschien mit den Herzogen zu Holič (Weißkirchen), einem kaum eine Stunde davon jenseits des Flusses gelegenen Orte. Am 18 Sept. 1323 kam hier 18 Sept.
durch Vermittlung des ungrischen Königs die volle Einigung der Fürsten zu Stande. Die Herzoge von Oesterreich stellten die ihnen seit 1311 verpfändeten Städte und Schlösser Znaim und Kostel in Mähren nebst allen jenen Urkunden zurück, welche ihnen seit 1306 irgend einen Anspruch auf die Herrschaft in Böhmen zugesprochen hatten; ferner bekannten sie sich noch zu einer Schuld von 9000 Mark Silber an Böhmen, als Schadenersatz und Lösegeld, sowohl für den Herzog Heinrich als auch für alle übrigen mit ihm zugleich gefangenen und entlassenen Oesterreicher. Bis zur Abzahlung dieser Schuld verpfändeten sie ihre Städte Weitra und Laa an Böhmen. K. Johann machte sich dagegen verbindlich, mit den Herzogen fortan vollkommene Sühne und Freundschaft zu halten, und ihnen keinen Schaden aus seinen Ländern zufügen zu lassen; nur das behielt er sich vor, daß wenn ein römischer König die Her-

174) Anon. Leob. chron. ap. Pez, I, 924. Dieser Chronist zeigt sich über die Ereignisse dieser Jahre vorzüglich gut unterrichtet.

1323 zoge mit Krieg überziehen sollte, er ihm mit Leuten aus seinen rheinischen Ländern, nicht aber aus Böhmen oder Mähren, beistehen könne, ohne deshalb des Friedensbruches bezichtigt zu werden.[175] Den Vertrag besiegelten, von des Königs Seite, zugleich Bischof Konrad von Olmütz, Niklas Herzog von Troppau, Heinrich Graf von Wilnau, Heinrich von Lipa Vater und Sohn, Peter von Rosenberg, Wilhelm von Landstein, Ulrich von Neuhaus, Wok von Krawař und Tiema von Koldic; der abwesende Herzog Leopold von Oesterreich ratificirte ihn später durch besonders ausgestellte Urkunden.[176]

Nachdem K. Johann dieses Geschäft beendet, und von dem böhmischen Landtage die Bewilligung einer außerordentlichen Berna zur Bezahlung seiner Schulden erlangt
16 Oct. hatte, verließ er am 16 Oct. 1323 abermals sein Königreich, und zog, vom Klageruf des Landmanns verfolgt, wieder dem Rheine zu. Unterwegs kam er mit K. Ludwig dem Bayer in Schwäbischwerd zusammen. Obgleich aber Letzterer die ohne sein Vorwissen mit Oesterreich geschlossenen Verträge übel genommen haben soll,[177] und somit schon beide Könige miteinander unzufrieden waren, so schieden sie doch als Freunde, und K. Johann scheint selbst noch Schritte gethan zu haben, um des Papstes Zorn gegen den römischen König besänftigen zu helfen. Unverkennbar trug die damals mit ihren Kindern in Bayern lebende

175) Diese etwas auffallende Clausel erklärt sich dadurch, daß K. Johann dem römischen Könige nur als Graf von Luxenburg, nicht aber zugleich als König von Böhmen, zur Heeresfolge verpflichtet war (Vergl. oben Gesch. 2 Bd. I Abth. S. 11). Die in solchem Falle aus Luxenburg geleistete Hilfe war daher nichts als eine Lehenspflicht; aus Böhmen aber wäre sie ein freier Entschluß, somit eine Feindseligkeit, ein Friedensbruch gewesen.

176) Urkunden in Böhmers Regesten S. 188, bei Kurz a. a. O. S. 479, Fürst Lichnowsky III, 141, u. a. m.

177) Volcmari chron. ap. Oefele II, pag. 553.

Königin Elisabeth vieles bei, um die freundschaftlichen 1323
Verhältnisse zwischen beiden Höfen, trotz den sie trübenden Ereignissen, noch möglichst lange aufrecht zu erhalten; obgleich K. Johann seiner Gemahlin mit einer Nichtachtung und Härte begegnete, welche ihrer beider unwürdig war.

Papst Johann XXII war indessen nicht der Mann, 1324
der sich durch Worte beschwichtigen ließ. Er arbeitete vielmehr mit Ernst und Eifer daran, die römische Kaiserkrone dem König Ludwig zu entreißen, und auf Karls IV von Frankreich Haupt zu bringen; zu dem Zwecke ermahnte er sogar den Letzteren, sich auch selbst in der Sache thätiger zu erweisen. Ob und wie weit etwa auch K. Johann in diesen Plan einging, ist nicht mehr sicher zu ermitteln. Zwar begleitete er im Monat März 1324 den König von Frankreich, seinen Schwager und dessen Gemahlin, seine Schwester in die Provence, und es wurde schon damals vermuthet, daß beide Könige jene Reise nur darum unternommen hätten, um mit dem Papste, der Avignon niemals verließ, jenen Plan näher zu besprechen:[178] aber sie kamen nicht nach Avignon, und König Johann scheint bei der Reise nur die Absicht gehabt zu haben, seinen Oheim, den Grafen Amadeus von Savoyen, zu besuchen, und dessen Tochter Beatrix zur Ehe mit seinem nunmehr „lieben Schwager," dem Herzoge Heinrich von Kärnten, zu bereden.[179] Auf der Rückkehr starb Königin Marie unver-

178) Giov. Villani lib. IX, cap. 246 b. Muratori XIII, pag. 553.

179) Am 25 April war K. Johann schon wieder in Luxenburg zurück, und gab dorten zweien Räthen Vollmacht, die schon im April 1321 beabsichtigte Doppelheirat mit dem Kärtnerherzog abzuschließen. Sie kam aber erst viel später (1327) zu Stande. Bei dieser Gelegenheit entsagte endlich Heinrich auch förmlich allen Ansprüchen auf Böhmen, — doch nicht auch dem Titel eines Königs. S. Böhmers Regesten S. 188, 189 und 190. Beiträge zur Geschichte von Tyrol VII, 204—211.

1324 muthet in Kindesnöthen, zu ihres Bruders größtem Leide, und Karl IV schritt nicht lange darauf zur dritten Ehe, was die vorhin so feste Verbindung der Könige etwas lockerer machte. Aber am deutlichsten spricht gegen die Begünstigung des französischen Plans durch K. Johann die Unruhe des Papstes, der es nothwendig fand, schon am 26 Mai durch ein eigenes Schreiben zu versichern, daß es nie seine Absicht gewesen, den König und seine Mitkurfürsten ihres alten Rechtes bei der Wahl eines römischen Königs zu berauben; und nicht minder bedeutend ist es auch, daß er den von Karl IV den deutschen Reichsfürsten nach Bar sur Aube auf den 27 Juli ausgeschriebenen Wahltag unbesucht ließ. Von seinem Oheim, dem Erzbischof Balduin von Trier gewarnt, mag er frühzeitig die Gefahr erkannt haben, welche der Freiheit von Deutschland und Europa drohte, wenn das bereits übermächtige Frankreich auch noch die römische Kaiserwürde an sich gerissen hätte.[180]

Das Jahr 1324 ist übrigens für Böhmen durch die gänzliche Abwesenheit aller seiner höchsten Häupter bemerkenswerth geworden. Nicht ein Mitglied des regierenden Hauses ließ sich im Lande erblicken; die Königin blieb mit ihren Kindern fortwährend zu Kamb in Bayern, der König führte im Auslande Kriege gegen den Erzbischof von Köln, den Bischof von Münster, und vorzüglich gegen die altberühmte Stadt Metz. Bei der am 20 Sept. begonnenen Belagerung dieser Stadt wurde er von dem Erzbischofe Balduin von Trier, Herzog Ferri (Ferdinand) von Lothringen und Grafen Eduard von Bar unterstützt; das verbündete Heer zählte Anfangs an 7000 schwere Rosse und an 62,000 Mann zu Fuß: dennoch richtete es gegen die Befestigungswerke nichts aus, und erst nach anderthalbjähriger Bedrängung durch eine mindere Zahl

180) Annales Heinrici Rebdorf ap. Freher Struve. I, 612

von Truppen wurden die stolzen Bürger gezwungen, um 1324
den Frieden zu bitten. Wer indessen Böhmen an des Königs Statt verwaltete, ist uns unbekannt.[181] Aber auch der Prager Bischof Johann von Drazic befand sich nicht im Lande, schon seit dem Jahre 1318. Der Leitmeritzer Propst Heinrich von Schönburg hatte nämlich bei Papst Johann XXII so schwere Klagen gegen ihn erhoben, daß er persönlich zur Verantwortung nach Avignon ziehen, und dort mit seiner Proceßführung beschäftigt bis zum Jahre 1329 verweilen mußte. Als Punkte der Anklage waren ihm vorzüglich Ungehorsam gegen den päpstlichen Stuhl, Beschützung der Ketzerei (vielleicht der damals auch in Böhmen verbreiteten Begharden und Beguinen), und Simonie zur Last gelegt worden: doch wurden sie nach vielfacher und langer Untersuchung endlich ungegründet befunden, seine Unschuld auch vom Papste anerkannt, und er wieder in seine Diöcese entlassen. Daß aber Staat und Kirche in Böhmen unter solchen Umständen, bei so lange fortgesetzter Abwesenheit ihrer Häupter, immer mehr in Verfall gerathen mußten, braucht nicht erst bewiesen zu werden.

Am 2 Januar 1325 kehrte zwar die Königin, nach- 1325
dem ihr die in Bayern gemachten Schulden drückend geworden (denn der König hatte verboten, ihr etwas zu senden, so lange sie im Ausland verweilen würde) ins Land zurück, und die Prager kamen ihr mit großer Freude entgegen, und führten sie und ihre Kinder unter lautem Jubel in ihre Hofburg ein. Auch erschien zehn Wochen

181) Wahrscheinlich war es Ulrich Pflug von Rabstein, seit 1319 kön. Unterkämmerer und seit 1323 auch kön. Obersthofmeister in Böhmen, — ein Finanzmann, wie ihn der immer geldbedürftige König brauchte („vir industrius," nennt ihn, nicht ohne Ironie, der Königsaaler Abt p. 457). Heinrich von Lipa war Landeshauptmann in Mähren.

1325 später (am 12 März), K. Johann selbst wieder in Prag,
12 März wohin er im Voraus die böhmischen Stände zu einem Landtag berufen hatte; aber seine Ankunft hob die Uibel nicht auf, und die Freude des Wiedersehens wollte dießmal nicht laut werden. In der That fand er die Stände schwierig, als er zur Deckung seiner im Ausland gemachten Schulden eine neue allgemeine Steuerbewilligung in Anspruch nahm. Man murrte, sträubte sich, drohte mit Waffengewalt, ließ sich aber am Ende doch bereden, noch
15 März einmal nachzugeben, als am 15 März der König den Ständen die urkundliche Versicherung gab, daß er die zu seiner Krönung und zur Vermählung aller seiner bisher gebornen Töchter ihm von Rechtswegen schuldigen Bernen im voraus insgesammt schon erhoben und erhalten habe, daher in Zukunft keine Ansprüche mehr darüber an das Land stellen, auch überhaupt nimmermehr eine Berna fordern wolle, es sei denn, daß ihm noch Töchter geboren würden, in welchem Falle er sich vorbehielt, erst ein Jahr nach deren wirklicher Vermählung die gesetzliche Summe wieder zu erheben. Bei dieser Gelegenheit verpflichtete er sich auch neuerdings, keinen Ausländer zu irgend einem Amte in Böhmen zu befördern, und alle Rechte und Freiheiten des Königreichs unversehrt zu erhalten. [182]

Auf diese Art, und durch noch andere Finanzmittel mehr, gelang es ihm in den zwei Monaten seines Aufenthaltes in Böhmen 95,000 Mark Silber (oder nach heutigem Münzfuße an zwei Millionen Gulden in Conv. Münze) zusammen zu bringen, — eine für jene Zeiten höchst bedeutende Summe! Davon wies er einen Theil

182) Die Urkunde (datirt Pragae in generali colloquio, 15 März 1325) befindet sich im Original im fürstlich Schwarzenbergschen Archiv zu Wittingau.

seinen Gläubigern an, und nahm den andern mit, als er 1325
um die Mitte Mai das Land schon wieder verließ.[183]

Nun durfte das Volk hoffen, daß es auf längere Zeit mit so ungewöhnlichen Abgaben verschont bleiben werde, zumal der König jetzt wieder anderthalb Jahre lang im Auslande verweilte, dort gleich einem Abenteuer suchenden Ritter von einem Fest und Turnier zum andern herumzog, und wieder neue Kriege mit den Städten Lüttich und Metz führte, ohne sich um sein Königreich zu bekümmern.[184] Er aber fand doch Mittel und Wege, auch in seiner Abwesenheit für sich sammeln zu lassen; denn nun bewilligte ihm die Kirche Dasjenige, worauf er von Staatswegen hatte verzichten müssen. Schon im März 1325 hatte er durch eine Gesandtschaft nach Avignon sich dem päpstlichen Stuhle zum Dienste, und insbesondere auch zur Unternehmung eines Kreuzzuges nach Palästina angeboten;[185] ob Letzteres sein voller Ernst, oder nur ein Vorwand für anderweitige Entwürfe war, läßt sich jetzt nicht mehr entscheiden. Papst Johann XII bewilligte ihm dafür durch eine am 1 Juni 1325 in Avignon erlassene Bulle, daß er durch die nächsten drei Jahre den Zehnten von allen Einkünften des Secular- und Regular-Clerus in Böhmen, Mähren und Luxenburg erheben durfte.

Die Königin Elisabeth lebte indessen mit ihren Kindern 1326
Margareth, Guta, Johann, Heinrich und Anna, einer Witwe ähnlich, bald in der Prager Burg, bald in Melnik, ohne den gewohnten königlichen Glanz, nur auf das Nothwendigste beschränkt. Im Lande aber herrschte Willkür der Mächtigen; bei der Ohnmacht der vollziehenden Ge-

183) Chron. Aulae reg. p. 397.

184) In der That kennen wir aus dem ganzen Jahre 1326 auch nicht eine einzige, von König Johann in den Angelegenheiten Böhmens erlassene Urkunde.

185) Raynaldi ad ann. 1325, §. 30.

1326 walt nahm die Anarchie immer mehr überhand, Jedermann befolgte die Gesetze nur insofern, als sie ihm augenblickliche Vortheile gewährten; die Fehdelust und in ihrem Gefolge die Beutesucht beunruhigten selbst die friedlichsten Bewohner; bald war nicht allein der Kaufmann auf der Straße, sondern auch der Landmann in der Hütte vor Räubern nicht mehr sicher, und der Arme fand nirgends wirksamen Schutz gegen Unterdrückung. So wurden viele Orte in Böhmen bei gegenseitigen Fehden eingeäschert, zerstört und von den Einwohnern gänzlich verlassen; und manche einst volkreiche Gegend soll in diesen Jahren sich in eine Wüste verwandelt haben.[186]

1327 Als nun K. Johann am 3 Januar 1327 unvermuthet wieder in Prag eintraf, bemächtigte sich nicht Freude, sondern Schrecken der Gemüther des Volks, zumal des Clerus: denn man wußte aus Erfahrung, daß, so rücksichtslos, rasch und nachdrücklich er auch die Gerechtigkeit zu handhaben pflegte, doch keineswegs das Verlangen, die Ordnung herzustellen und Mißbräuche abzuschaffen, sondern nur die Geldnoth ihn nach Böhmen trieb. Auch setzte er in der That durch, daß nicht allein der Clerus die vom Papste bewilligte dreijährige Steuer ihm in vorhinein auf einmal ganz erlegte, sondern auch die Stände ohne große Schwierigkeiten neuerdings eine allgemeine Berna bewilligten. Die Ursache dieser neuen Bereitwilligkeit lag[187] jetzt in den glücklichen Erwerbungen des Königs in Schlesien, so wie in dem gefaßten Beschlusse,

186) *Chron. Aulae reg. p.* 400, 409. Jam vulgari dicitur eloquio: rex, regimen, regula juris pariter exulant jam a regno. Quilibet propria voluntate utitur jam pro lege etc. — Hoc anno, sicut annis prioribus, propter regis Johannis absentiam justitiaeque carentiam fere in omnibus regni Bohemiae partibus pauperum fit oppressio, villarum, oppidorum desolatio, et de habitatione hominum vastatio etc.

187) Der Abt Peter von Königsaal gibt zwar diese Ursache nicht (weil

das seit zwanzig Jahren getrennte Polen wieder mit der 1327
Krone Böhmen zu vereinigen.

Die schon seit K. Wenzels II Tode gefährdete böhmische Herrschaft in Polen hatte mit dessen Sohne Wenzel III ein gleich schnelles Ende genommen. Einerseits bemächtigte sich der rührige Wladislaw Lokietek der obersten Gewalt im Krakau'schen; anderseits erhob Herzog Heinrich von Glogau Ansprüche auf die königliche Macht und Würde in Polen; die wenigen böhmischen Truppen, die unter des Herzogs Nikolaus von Troppau und Heinrichs von Lipa Befehlen in jenen Ländern standen, zogen sich nach der Katastrophe des 4 August 1306 ohne weiteren Kampf zurück, und die Böhmen waren in der Folgezeit zu viel mit sich selbst beschäftigt, als daß sie an einen Feldzug nach Polen hätten denken können. Indessen erweiterte und befestigte sich die Macht Wladislaw Lokieteks immer mehr, zumal nach Heinrichs von Glogau Tode († 1309, 9 Dec.); er gelangte nach und nach zum Besitz des ganzen Königreichs, und nichts fehlte ihm mehr zur Behauptung der königlichen Würde, als die Krone. Um auch diese zu erlangen, wendete er sich (1319) an Papst Johann XXII mit der Erbietung, den St. Peterspfennig von seinem Reiche an den päpstlichen Stuhl fortan regelmäßig zu zahlen. Da jedoch unser K. Johann dagegen Einsprache erhob, und seine Ansprüche, als König von Böhmen, auch auf den königlichen Titel in Polen geltend zu machen suchte, so schob Johann XXII durch eine am 20 Aug. 1319 erlassene Bulle die Entscheidung darüber zwar auf, gab jedoch den polnischen Gesandten deutlich zu verstehen, daß er ihren Wünschen nicht abgeneigt sey. Auf dieses hin ließ Wladislaw Lokietek am 20 Januar 1320 zu Krakau vom Erzbischof von

überhaupt keine) an: aber aus späteren Beispielen, zumal unter Karl IV, wissen wir, daß es in Praxi war, bei allen bedeutenden Erwerbungen der Krone eine Berna zu bewilligen.

1327 Gnesen feierlich sich krönen, nannte sich von Gottes und des Papstes Gnaden König von Polen, und wurde als solcher nicht lange darauf (1324) auch wirklich vom päpstlichen Stuhle anerkannt.

Das zwischen Böhmen und Polen gelegene, und, so weit die Geschichte reicht, auch von jeher strittige Schlesien, [188] war im XIV Jahrhunderte unter eine Menge kleiner Herzoge vom Stamme der Piasten getheilt, deren einige noch vor K. Wenzels II polnischer Krönung sich in den Schutz der bömischen Krone begeben hatten. Nach dem Erlöschen der Přemysliden scheinen jedoch auch sie den früher geleisteten Lehenseid nicht mehr als bindend angesehen zu haben. Ob K. Johann vor 1327 Versuche gemacht habe, sie in das frühere Verhältniß zurückzuführen, wissen wir nicht. [189] Jetzt aber trug man urplötzlich in Prag sich mit Plänen herum, die nichts Geringeres als die Wiedereroberung der Herrschaft in ganz Polen beabsichtigten; wodurch denn natürlich auch Schlesien an Böhmen wieder zurückgebracht werden sollte. Aber es ist mit Grund anzunehmen, daß es damit weder dem Könige, noch den Ständen voller Ernst gewesen sey. Diese sahen darin nur ein Mittel, den nur nach Kriegsabenteuern durstenden König im Lande und für dasselbe zu beschäftigen; Jener

188) Es unterliegt, nach neueren Forschungen und Entdeckungen, keinem Zweifel mehr, daß wenigstens Ober- und Mittel-Schlesien, vor Boleslaw Chrabry, zuerst zu Großmähren, dann zu Böhmen gehörte; erst im J. 1054 entsagte Břetislaw I dem dortigen Besitze gegen einen jährlichen Tribut, der noch im XII Jahrh. an die Böhmen entrichtet wurde, u. s. w. (S. Bd. I, S. 289 und Bd. II, 12)

189) Ein jetzt ganz unbekannter Vertrag zwischen K. Johann und Wladislaw Lokietek muß in einem der Jahre 1316 bis 1322 geschlossen worden sein, da der Königsaaler Abt (S. 460) berichtet, daß Guta, die zweite Tochter des Königs, gleich in ihren ersten Jahren mit einem Sohne Lokieteks verlobt worden war.

aber zunächst nur eine Gelegenheit, die allgemeine Berna 1327
wieder anzusprechen, die ihm auch, wie gesagt, bewilligt wurde.

Da der böhmische Feldzug zunächst gegen Krakau, die Residenz des neuen Polenkönigs, gerichtet war: so mußten die kleinen Herzoge in Oberschlesien, durch deren Lande er gehen sollte, entweder in vorhinein sich an Böhmen ergeben, oder aber sich der Wuth des ersten Angriffes aussetzen. Sie wählten ohne große Schwierigkeiten das Erstere. Um dieses Geschäft zu fördern, begab K. Johann selbst noch im Winter sich nach Brünn und von dort nach
Troppau; und hier huldigten ihm am 18 Februar 1327 18 Febr.
zuerst die Herzoge Bolek von Oppeln auf Falkenberg und Kazimir von Teschen, am folgenden Tage Wladislaw von
Kosel, und am 24 Febr. zu Beuthen Herzog Johann von 24 Febr.
Auschwitz. Sie bekannten sich und ihre Nachfolger auf ewige Zeiten als Vasallen der böhmischen Krone, entsagten der Herrschaft über ihre Länder, und erhielten dieselben aus den Händen des Königs als böhmische Lehen wieder.[190]

Als aber das böhmische Heer weiter zog, und einige Schaaren bereits vor Krakau gedrungen waren, kamen dem Könige Boten und Briefe von Karl Robert von Ungarn, welche ihn dringend baten, von jeder Feindseligkeit gegen Polen abzustehen, indem der ungrische König seinen Schwiegervater Wladislaw Lokietek in keinem Falle hilflos lassen könne, und jede ihm zugefügte Kränkung als seine eigene ansehen müsse; hingegen trugen sie ihm ein Freundschaftsbündniß zu Schutz und Trutz zwischen Böhmen und Ungarn an, zugleich mit der Verlobung des Prinzen Ladislaw, des präsumtiven Thronerben in Ungarn,

190) Die Urkunden darüber sind bei Sommersberg, Lunig, Balbin, u. a. gedruckt; die Originale befinden sich im k. k. geheimen Archiv in Wien.

1327 mit Anna, seiner jüngsten Tochter.[191] K. Johann stand nicht an, in diese Vorschläge einzugehen; er schloß das vortheilhafte Bündniß ab, und kehrte friedlich wieder nach Prag zurück.

Das von den Herzogen in Oberschlesien gegebene Beispiel fand bald auch in Niederschlesien Nachahmung. Die drei Söhne Herzog Heinrichs V von Breslau († 1296), der schon oft genannte Boleslaw (III) von Liegnitz und Brieg, K. Johanns Schwager, Heinrich VI von Breslau, und Wladislaw, hatten bis dahin fast beständig in Zwietracht und Bruderhaß gelebt. Insbesondere war es der prachtliebende und verschwenderische Boleslaw, der seine Brüder drückte, und gegen den jüngsten, Wladislaw, so viel Gewaltthaten beging, daß Letzterer darüber in Raserei verfiel, und von Allem entblößt, oft wie ein Geächteter herumirrte. Um einem ähnlichen Schicksal zu entgehen, fand Heinrich VI (zumal da Boleslaw bereits auch Breslau zu Tausch für sein Brieg ansprach) am gerathensten, sich mit seinem Lande in den Schutz der böhmischen Krone zu begeben. Er kam persönlich nach Böhmen, wo zu dieser Zeit auch sein der Haft entronnener Bruder Wladislaw sich befand. Da er keine Söhne, sondern nur Töchter hatte, so verschrieb er sein Herzogthum Breslau der Krone Böhmen nach seinem Tode zu ewigem Eigenthum; wogegen ihm K. Johann die Grafschaft Glatz auf seine Lebenszeit zum Nutzgenuß abtrat, und noch tausend Mark Silber jährlicher Renten aus der königlichen Kammer anwies.

Um diesen für Böhmen wichtigen Vertrag in Kraft und Wirksamkeit zu setzen, begab K. Johann sich mit Herzog Heinrich selbst über Glatz nach Breslau, wo er am
4 Apr. 4 April eintraf. In seinem Gefolge waren, außer zwei

191) K. Karls Urkunde (dd. Tirnau 13 Febr. 1327) steht bei Ludewig, V, 478—483 (Orig. im k. k. geh. Archiv in Wien).

deutschen Grafen, der Oberstburggraf Hynek Berka von 1327
Duba, Heinrich von Lipa der Sohn, Hynek von Duba auf Nachod, Heinrich von Lichtenburg, Otto von Bergow, Beneš von Wartenberg und andere Herren mehr. Auch kamen mehrere schlesische Herzoge nach Breslau, den König zu besuchen. Schon am 5 April leisteten ihm dort 5 Apr.
nicht nur die Stände des Herzogthums, als seine künftigen Unterthanen, sondern auch Herzog Boleslaw von Oppeln den Huldigungseid, indem auch Letzterer sein Herzogthum Oppeln ihm freiwillig resignirte, und es als Lehen der böhmischen Krone für sich und seine Nachkommen zurückerhielt. Hierauf ertheilte K. Johann die urkundlichen Versicherungen darüber, daß nachdem Herzog Heinrich ihm sein Land übergeben, derselbe dennoch bis zu seinem Ableben dort Herr seyn solle; daß alle Stände und Einwohner von Breslau bei ihren Rechten und Privilegien erhalten und geschützt, das Herzogthum niemals mehr von der Krone Böhmen getrennt, künftig nur Eingeborne dort als königliche Landeshauptleute eingesetzt, und alle Städte und Districte, die der König noch in Schlesien an sich bringen würde, mit Breslau vereinigt werden sollten u. dgl. m. Es wurden also weitere Erwerbungen dieser Art für Böhmen schon jetzt offen vorausgesetzt; doch hatte es diesmal bei den bereits erfolgten sein Bewenden.

Ein anderes, wegen seiner Folgen bemerkenswerthes Ereigniß war die schon seit 1321 beabsichtigte und in diesem Jahre endlich zu Stande gebrachte Doppelheirat zwischen den Häusern Luxenburg und Kärnten. Der König brachte es endlich bei seiner Muhme Beatrix von Savoyen dahin, daß sie sich mit seinem einstigen Gegner und Schwager wirklich vermählte; und auch sein erst fünfjähriger Sohn Johann Heinrich wurde nach Tyrol geführt, um als Verlobter der Tochter des Herzogs, Margareth Maultasche, und als präsumtiver Erbe von Tyrol,

1327 dort erzogen zu werden. Solchergestalt begünstigte das Glück den König ungemein in allen Unternehmungen dieses Jahres; nur die Herzoge von Oesterreich, die auf Kärnten Ansprüche zu haben meinten, zeigten sich mit der rücksichtlich dieses Landes getroffenen Verabredung unzufrieden.

Daß nach solchen Erfolgen die böhmischen Stände dem Könige trotz seiner vor zwei Jahren gegebenen Verzichtleistung, neuerdings eine allgemeine Berna bewilligten, lag, wo nicht im alten Herkommen, doch in der natürlichen Billigkeit. Leider aber genügte ihm dieses gesetzliche Mittel nicht, um seine Bedürfnisse zu decken; er griff auch noch zu einem anderen, dem schlechtesten, das in dem Finanzwesen des Mittelalters möglich und üblich war: eine Münzverschlechterung. Die Münzer, die er vor zwei Jahren aus Florenz zur Prägung neuer Goldstücke nach Böhmen berufen hatte, ließ er jetzt kleine Silberpfennige mit so starkem Kupferzusatz prägen, daß bald Niemand mehr sie annehmen wollte, daher auch alles Vertrauen im täglichen Verkehr stockte, und ein Schrei des Unwillens im ganzen Lande sich erhob. Unter solchen Umständen verließ der König sein Reich am 11 Juni wieder, und eilte, mit des Volkes Fluch beladen, [192] seiner geliebten Heimat zu, den Herrn Hynek Berka von Duba als obersten Landesverweser zurücklassend. Und wieder trieb er ein ganzes Jahr in der Ferne so unstät sich herum, daß oft Niemand wußte, wo er sich befand, und nachgesandte Boten nur mit großer Schwierigkeit ihn treffen konnten. Doch pries ganz Frankreich und Westdeutschland seine ritterlichen Thaten und Gesinnungen, seine liebenswürdigen Manieren, seine Prachtliebe und königliche Freigebigkeit, [193] so wie

192) Quo recedente clamor plebis extollitur, et post ipsius tergum maledictionis jacula jaciuntur — schreibt gleichzeitig der Königsaaler Abt Peter S. 417.

193) Eine bezeichnende Anecdote dieser Art hat uns der Fortsetzer des

seine Virtuosität in den beliebten Spielen seiner Zeit, 1327
den Turnieren. Durch den Glanz seiner Persönlichkeit und durch die Verpfändung fast aller königlichen Güter und Einkünfte an die Großen Böhmens fesselte er auch diese an sich, zumal die jüngere Generation; nur allein das Volk konnte seiner Regierung nicht froh werden, da seine wohlthätige Raschheit in Vollziehung der Gerechtigkeit dem Armen nur sehr selten zu Statten kam, und die Bedrückungen aller Art im Lande kein Ende nahmen.

Der zwischen K. Ludwig und Papst Johann XXII ausgebrochene Kampf hatte während dieser Ereignisse in Ausbreitung und Heftigkeit nur zugenommen, und bereits viele in der Geschichte des Mittelalters ungewöhnliche Erscheinungen hervorgebracht. In einem Streite der seit lange rivalisirenden zwei Orden der Bettelmönche, nämlich der meist mit der Inquisition und der Seelsorge unter den höheren Ständen beschäftigten Dominicaner oder Predigermönche, und der mehr dem Unterrichte der niederen Volksklassen zugewendeten Franciscaner oder Minoriten, über das Wesen der evangelischen Armuth, hatte Jo-

Dalemil aufbewahrt. K. Johann, der bei allen seinen Reisen auf den schnellsten Rossen nur zu fliegen schien, so daß sein Gefolge gewöhnlich weit hinter ihm zurückblieb, begegnete einst in Schwaben einem Kaufmann, der mit seiner Ladung im grundlosen Wege stecken geblieben war, und den vorbeireitenden König, ohne ihn zu kennen, flehentlich bat, ihm durch Verspannung seines Rosses herauszuhelfen. Der König erwies sich willig, und feuerte selbst sein Roß an, so daß die Ladung bald im Trocknen war. Als aber der Kaufmann mit großem Danke das Roß zurückstellen wollte, lachte er ihn mit den Worten an: „Du Narr, glaubst du, ein König werde einen Karrengaul besteigen? Meinetwegen laß dir 100 Mark dafür bezahlen!" — und ritt mit seinem indeß nachgekommenen Gefolge weiter. Der Kaufmann bekam für das königliche Roß in der nächsten Stadt wirklich 20 Mark.

1327 hann XXII für die Ersteren entschieden, und die Ansichten der Letzteren als ketzerisch verdammt. Die deßhalb vielen Verfolgungen ausgesetzten Minoriten nahmen zu König Ludwig ihre Zuflucht, unterstützten ihn in seinem Kampfe gegen Johann XXII sehr eifrig, und trieben diese Opposition bis zu einer, jedoch nicht lange währenden, Spaltung in der Kirche selbst. Und eben so neu und unerhört war es, daß K. Ludwig, um einer Verbindung der noch immer in Deutschland thätigen österreichischen Partei mit dem Papste alle Aussichten auf Erfolg zu benehmen, sich seinem hohen Gefangenen zu Trausnitz näherte, mit ihm zuerst am 13 März 1325, auf die Grundlage seiner Resignation, eine vollkommene Sühne und Freundschaft schloß, dann aber seit dem 5 September 1325 sogar die Regierung im römischen Reiche mit ihm theilte, so daß die ehemaligen Gegner fortan, zum Erstaunen aller Zeitgenossen, die innigsten Freunde, ja gleichsam eine Seele in zwei Körpern wurden, an demselben Tische aßen, in derselben Kammer schliefen u. s. w. Freilich waren mit diesem anomalen Zustande nicht alle Betheiligten, namentlich mehrere Kurfürsten nicht, zufrieden, der Papst eiferte dagegen, und suchte durch Annäherung an die österreichische Partei die durch Politik noch mehr als durch Neigung herbeigeführte Aussöhnung und Einigkeit wieder aufzulösen; daher erlitt diese Gemeinherrschaft bald verschiedene Phasen, je nachdem anderweitige Ereignisse sie bestimmten. Am 7 Januar 1326 wurde zu Ulm beschlossen, daß K. Ludwig zu Erlangung der Kaiserkrone nach Italien ziehen, und die Regierung in Deutschland dem Könige Friedrich überlassen sollte; Herzog Leopold von Oesterreich sollte Ludwig begleiten, und Reichsvicar in Italien werden. Aber dieser kriegerische und tapfere Fürst, dessen Persönlichkeit und Stellung auf jenes Doppelregiment vom höchsten Einflusse war, starb schon am 28 Febr. 1326;

und nun wurde jene berühmte Einigung immer lockerer. 1327
Als Ludwig zu Anfange des Jahres 1327 in Innsbruck von Friedrich schied, um nach Italien zu ziehen, offenbarte sich schon beiderseitiges Mißvergnügen der zwei Reichshäupter; und während Ludwig, von den Gibellinen Italiens, von dem kühnen Castruccio zumal, unterstützt, gegen Rom vorrückte, dort am 17 Januar 1328 von zwei 1328
Bischöfen sich die Kaiserkrone aufsetzen, und am 13 Mai den Minoriten Peter von Corvara als Nicolaus V zum Gegenpapst wählen ließ, konnte Friedrich der Schöne in Deutschland kaum etwas mehr, als den Namen eines römischen Königs geltend machen.

Ob K. Johann während K. Ludwigs Abwesenheit das Reichsvicariat in Deutschland zu führen gehabt habe, wie neuere Schriftsteller vermuthen, ist sehr zweifelhaft; um so gewisser dagegen seine immer noch feindselige Gesinnung gegen König Friedrich den Schönen. Denn als im Sommer 1328 zwischen einigen Gränzbewohnern in Mähren und Oesterreich aus geringfügigem Anlaß eine blutige Fehde, und darauf, durch Theilnahme und Einschreiten einerseits des Königs Friedrich, anderseits des mährischen Landeshauptmanns Heinrich von Lipa, ein förmlicher Krieg entstanden war, eilte Johann voll Freuden aus Luxenburg herbei, um seinem Hasse gegen den alten Gegner freien Lauf zu lassen. Am 17 Juli traf er 17 Juli
in Prag ein, zog am 23 schon weiter nach Mähren, brach mit 2300 schwer geharnischten Reitern und mehreren tausend Mann Fußvolk in Oesterreich ein, und eroberte in Kurzem an vierzig befestigte Plätze am nördlichen Donauufer, wie Drosendorf, Felsberg, Egenburg u. dgl. Es kam ihm zu Statten, daß zu gleicher Zeit Herzog Otto von Oesterreich, K. Albrechts jüngster Sohn, die bis dahin so musterhafte brüderliche Eintracht in seinem Hause gebrochen, und unter dem Vorwande des ihm von den

1328 älteren Brüdern Friedrich und Albrecht vorenthaltenen standesmäßigen Einkommens, nicht nur selbst gegen sie aufgestanden, sondern auch den König Karl von Ungarn zu seiner Hilfe nach Oesterreich geführt hatte. So vielen und mächtigen Feinden zugleich konnte das kleine Land natürlich nicht widerstehen. K. Friedrich war genöthigt, dem Bruder das Geforderte zu bewilligen, und zuerst mit dem Ungarkönig am 21 Sept. zu Bruck an der Leitha einen Frieden zu schließen, wie ihn die Verhältnisse geboten. Die hierauf auch mit K. Johann eingeleitete Unterhandlung verdarb er aber durch unzeitige Ansprüche auf Etiquette. Denn als beide Fürsten zusammen kamen, grüßte K. Johann ihn mit Entblößung des Hauptes, wogegen er den Hut kaum ein wenig lüftete. Diese Art von Geringschätzung reizte den ohnehin nicht freundlich gesinnten Gegner so sehr, daß er mit den Worten: „er sei eines Kaisers Sohn und wirklicher König, es frage sich, wem von beiden der Vorrang zustehe,“ alle Verhandlungen abbrach und davon ritt. [194]

Durch diesen Auftritt noch mehr erbittert, scheint K. Johann nunmehr alle Kräfte seines Reichs an das Verderben seines Gegners haben setzen zu wollen. Er ließ ein neues Aufgebot in Böhmen ergehen, welches auch so viel Anklang fand, daß z. B. Prag allein binnen drei Tagen zehn tausend Bewaffnete ausrüstete, und nebst 740 Proviant- und Waffen-Wägen gegen Znaim eiligst absendete. [195] Aber bevor diese neuen Verstärkungen bei dem

194) Anonymi Leob. chron. ap. Pez, I, 929.

195) Pragenses cives hujuscemodi mandatum regis laeti suscipiunt, et infra triduum circiter decem millia virorum pugnantium tam in curribus quam equis regi suo in adjutorium transmittunt. Erat autem curruum eorum numerus septingenti quadraginta, qui alimenta ducebant et arma — schrieb gleichzeitig der Abt von Königsaal (S. 425), selbst darüber verwundert.

Heere eintrafen, war der Friede bereits geschlossen. Die 1328
Herzoge von Oesterreich hatten neue Unterhandlungen angeknüpft, und sich zur Zahlung sehr ansehnlicher Summen an K. Johann verpflichtet, um ihn zur Niederlegung der Waffen und zur Räumung aller in Oesterreich gemachten Eroberungen zu vermögen. So söhnte er sich wieder aus, kehrte am 17 Nov. nach Prag zurück, und belohnte den 17 Nov.
Eifer der Prager unter andern durch das Privilegium, im Umkreise einer Meile um die Stadt Bausteine, Kalk, Lehm und Sand, auf wessen Grund es immer sei, unentgeldlich zum Bau ihrer Häuser zu erheben und zu verwenden.[196]

Wenige Tage nach seiner Rückkehr aus Oesterreich trat K. Johann wieder einen neuen Feldzug an, gegen die noch heidnischen Preußen und Lithauer. Es war zu seiner Zeit, wie in Deutschland überhaupt, so auch in Böhmen, schon allgemeine Sitte geworden, zur Erlangung des Ablasses, oder für das Seelenheil verstorbener Verwandten, sich Gelübde aufzuerlegen, und entweder persönlich zum Kampfe gegen jene Heiden auszuziehen, oder Geldbeiträge zu solchen Kreuzzügen zu leisten. Selten verging ein Jahr, ohne daß einzelne Böhmen solche fromme Gelübde lösten; und selbst preußische gleichzeitige Quellen erwähnen rühmend der Hilfe, welche z. B. zu Anfange des Jahres 1322 die Herren von Lichtenburg und der gefeierte Plichta von Zirotin, nebst seinem Bruder, 1323 die Herren von Zinnenburg (Cimburg) und Egerberg, 1324 Peter von Rosenberg u. a. m. dem deutschen Orden in Preußen gebracht hatten.[197] Freundschaftliche Beziehungen zwischen den Hochmeistern des deutschen Ordens und den Königen von Böhmen hatten schon seit K. Otakars II Zeiten Statt

196) Liber privileg. veteris urbis Prag. p. 51, dd. Pragae, I Dec. 1328.

197) Voigt Gesch. Preußens IV, 207, 350, 361, 382.

1328 gefunden, und während der kurzen Zeit der böhmischen Herrschaft in Polen nichts von ihrer Kraft verloren; durch die persönlichen Verhältnisse des aus dem Luxenburgischen gebürtigen Hochmeisters Karl von Trier (1311—1324) zu den Fürsten des Hauses Luxenburg, und durch die gemeinsame feindliche Stellung gegen Wladislaw Lokietek von Polen, waren die alten Bande noch fester geknüpft worden. K. Johann hatte durch seine persönliche Vermittelung bei Papst Johann XXII seit 1319 schon manche Gefahr von dem ganzen Orden abgewendet, obgleich der Ordensbrüder Bemühungen in dieser Zeit allerdings mehr auf Vermehrung ihrer weltlichen Herrschaft, als auf Verbreitung des Evangeliums gerichtet waren; wurden sie ja doch von dem Erzbischof von Riga offen beschuldigt, die Bekehrung und Taufe des mächtigen Königs Gedimin von Lithauen, des Eroberers von Kiew, absichtlich verhindert zu haben! König Johann gehörte zu denen, welche dieser Beschuldigung keinen Glauben schenkten, und dem Orden ihre Sympathie bewahrten. Er entschloß sich nun selbst zu einer Heerfahrt gegen die Lithauer; vielleicht hatte sein vor drei Jahren dem Papste gemachtes Gelübde eines Kreuzzuges nach Palästina diese Veränderung (commutatio voti) erhalten. Ihn begleiteten bei dieser Fahrt, außer schlesischen Herzogen, deutschen Grafen und Edlen, auch viele böhmische Barone und Ritter, namentlich Peter von Rosenberg, Heinrich von Lipa der Sohn, Wilhelm von Landstein, Thimo von Kolditz, Otto von Bergow, Bernhard von Cimburg u. a. m. Die nochmalige Bewilligung einer allgemeinen Berna in Böhmen und Mähren erleichterte die Kosten der Ausrüstung eines bedeutenden Heeres.

Am 6 Dec. 1328 zog der König von Prag aus, und
1329 langte schon zu Anfange des neuen Jahres 1329 an Preußens Gränzen an. Er schloß dort zuerst einen Waffenstill-

stand ab zwischen dem Könige von Polen und dem deutschen 1329
Orden, damit das Land des Letzteren während des Feldzuges gegen die Heiden nicht gefährdet werde. Der Hochmeister Werner von Orseln war bereits gerüstet, und vereinigte sich mit dem böhmischen Heere; ein ungewöhnlich rauher und harter Winter begünstigte das Unternehmen. Bei der Burg Ragnit wurde der Memelstrom überschritten,
am 1 Febr. 1329 die wichtige Burg Medewageln in Sa- 1 Febr.
maiten umlagert und mehrere Tage und Nächte lang so bestürmt, daß die ermüdete und entmuthigte Besatzung, nach dem Falle eines Hauptmanns von riesenmäßiger Größe sich endlich ergeben mußte. Der erbitterte Hochmeister wollte alle dortigen Einwohner dem Schwerte opfern, aber K. Johann sicherte ihnen das Leben gegen die Bedingung zu, daß sie sich zum Christenthume bekehrten; worauf an dreitausend derselben die Taufe annahmen. Ein weiteres Vordringen in Lithauen hinderte die Nachricht von dem Friedensbruch und plötzlichen Einfall der Polen in das dem Orden gehörige Kulmer Land. Dies nöthigte zu schneller Umkehr, und zu einem Kriege gegen die Polen. [198]

Das vereinigte Heer zog zur Befreiung des Kulmer Landes an die Ufer der Drewenz und der Weichsel. Dort
angekommen stellte K. Johann, in seinem und seiner Ge- 12 März.
mahlin Elisabeth Namen, am 12 März zu Thorn eine

198) Voigt Geschichte Preußens, IV, S. 426—435 Das Formularium Marini Ebuli ist, nach der ältesten Handschrift der Vaticana (Num. 3976) zu schließen, schon vor dem Pontificate Johanns XXII verfaßt worden, und die von Voigt S. 426 erwähnten Bullen gehen wirklich unsern K. Otakar II an. Auch irrte Herr Voigt, daß er mit K. Johann auch dessen Gemahlin Elisabeth und Sohn Karl den Zug nach Preußen antreten ließ. Karl lebte noch in Paris, und Elisabeth verließ Böhmen nicht mehr, wie K. Karls von Ungarn Brief an sie (Chron. Aulae reg. p. 429) beweiset.

1329 Schenkungsurkunde aus an den deutschen Orden über das Land Pommern mit allem Zugehör und allen Rechten, welche ihm, seiner Gemahlin und ihren Nachfolgern als Königen und Königinnen in Böhmen und Polen daran zustanden. Da der Orden sich bereits im Besitze des Landes befand, so war dies eigentlich eine Verzichtleistung auf dasselbe, Namens der Krone Böhmen. Zugleich verfolgte man die Polen ins Dobřiner Land hinein, eroberte dasselbe sammt der Burg Dobřin, bemächtigte sich Kujawiens mit der bischöflichen Residenz Wladislaw (Leslau), und drang nach Mazowien vor. Die Stadt Plock wurde mehrere Tage bestürmt, und nach Niederwerfung der Mauern erobert; ihr Herr, Herzog Wenzel von Mazowien, sah sich
29 März genöthigt, am 29 März alle seine Länder und Burgen (Plock, Wyšegrad und Gostynin) in die Hände des Königs zu resigniren, und von ihm nach geleisteter Huldigung als Lehen der Krone Böhmen zurückzunehmen; auch verpflichtete er sich dem Könige, als treuer Vasall, wie überhaupt gegen Jedermann, so auch insbesondere gegen Wladislaw, den „König von Krakau," mit all seiner
3 April Macht beizustehen. Am 3 April darauf ertheilte Johann dem deutschen Orden zu Thorn die neue Gnade, daß er ihm die Hälfte des bereits eroberten Dobřiner und eben so die des vielleicht noch zu erobernden Mazowischen Landes schenkte, und zugleich alle Kosten zu erstatten versprach, welche der Orden auf die Verwaltung und Vertheidigung der ihm, dem Könige, verbleibenden andern Hälfte verwenden würde.[199]

Von Thorn begab K. Johann sich nach Breslau, um auch hier die durch Waffen erlangten Vortheile weiter zu verfolgen. Er bedrohte und überzog mit Krieg die benachbarten Fürsten, welche das seit zwei Jahren unter dem

199) Vergl. Böhmers Regesten, Ludwig V, 605—607, Balbini Miscell. VIII, 240, Voigt Gesch. Preuß. IV, 434.

Schutze der Krone Böhmen stehende Breslau irgendwie 1329
beschädigt oder beleidigt hatten. Dadurch fand sich zuerst
Herzog Johann von Steinau bewogen, sich am 29 April 29 April
zu Breslau als Vasallen der Krone Böhmen zu bekennen. [200] Dann erlangte des Königs Schwager, der oft genannte Herzog Boleslaw III von Liegnitz und Brieg,
am 9 Mai, nur unter der Bedingung den Frieden, daß 9 Mai
er alle seine Länder und Städte, namentlich Liegnitz, Brieg, Hainau, Goldberg, Nimtsch, Ohlau, Grotkau, Namslau u. a. m. der Krone Böhmen unter gewissen Bedingungen zu Lehen auf ewige Zeiten aufgab. Freiwillig dagegen ergaben sich die Brüder Herzog Johanns von Steinau, Heinrich IV von Sagan, Konrad I von Oels und Přemek auf Glogau, und huldigten persönlich zu Breslau, der erste am 9 Mai mit Sagan, Sprottau, Grünberg, Naunburg u. s. w., der zweite am 10 Mai mit Oels, Wartenberg, Milič, Trebnitz u. s. w., [201] indem sie, bei ihrem etwa erblosen Ableben, ihren Brüdern und deren männlichen Nachkommen die Anwartschaft auf ihre Besitzungen, als böhmische Kronlehen, vorbehielten.

In denselben Tagen war auch der zweite Schwager des Königs, Herzog Heinrich von Jauer und Fürstenberg, nach Breslau gekommen, um ein Abkommen über Görlitz zu treffen. Durch harte Behandlung hatte er die Bürger dieser Stadt schwierig gemacht, so daß sie durch Abge-

200) Ex eo quod magnificum principem dominum nostrum carissimum, D. Johannem Boh. et Pol. regem etc. post assumtum sibi ducatus et terrae Wratislaviensis dominium, inferendo damna ipsius ducatui et territorio, districtui ac hominibus, dinoscimur perturbasse etc. sind die Worte seiner Huldigungsurkunde bei Balbin Miscell. VIII, 233.

201) Phemek's von Glogau Huldigung ist durch die Ereignisse von 1331 bekannt: Chron. Aulae reg. p. 453. Dadurch erhält p. 149 von Stenzels Scriptt. rer. Silesiac. tom. I, einige Berichtigung.

1329 sandte selbst den noch in Paris weilenden Prinzen Karl ersuchten, als Erbe von Böhmen sie in seinen Schutz zu nehmen, und ihre Vereinigung mit dem böhmischen Reiche zu bewirken. Auch hatte der Herzog überhaupt sich des Schlimmsten zu versehen, wenn es wahr befunden wurde, was ein Ritter offen behauptete, daß er seinen königlichen Schwager durch gedungene Meuchelmörder habe aus der Welt schaffen wollen. Um den drohenden Sturm zu beschwören, verkaufte er, wie es hieß, schon
3 Mai am 3 Mai sein Görlitz an den König für den lebenslänglichen Genuß der Städte Trautenau und Königinhof in Böhmen,[202] behielt aber Zittau und Lauban vorläufig noch für sich, so daß sie nur im Falle seines kinderlosen Absterbens an Böhmen zurückfallen sollten. K. Johann zog dann um die Mitte Mai selbst nach Görlitz, nahm von der Stadt und ihrem Gebiete förmlichen Besitz, ver-
19 Mai sicherte sie durch eine am 19 Mai ausgestellte Urkunde, daß sie auf ewige Zeiten mit der Krone Böhmen vereinigt bleiben und von ihr in keiner Weise mehr getrennt werden sollte, und verlieh ihr mehre Privilegien. Von
25 Mai dort kam er über Budissin am 25 Mai endlich wieder in Prag an.

Diese in kurzer Zeit gemachten vielen und bedeutenden Erwerbungen hatten denn doch die Folge, daß das Volk von Böhmen mit seinem Könige, der die Macht des Staates und den Ruhm des böhmischen Namens so weit verbreitete, sich in die Länge mehr und mehr aussöhnte, und wenigstens ruhiger ertragen lernte, was bei dessen beweglichem ruhelosen Geiste zu ändern unmöglich war. Es fügte sich jetzt ohne Murren darein, daß er kaum
M. Juni vierzehn Tage nach seiner Rückkehr vom Feldzuge, schon

202) Urkunden bei Balbin Miscell. VIII, 270, Hofmann IV, 188, Ludewig, V, 538.

wieder Böhmen verließ, um zunächst seinem Oheim, dem 1329
Kurfürsten von Trier und Administrator von Mainz, gegen dessen Feinde beizustehen; Heinrich von Lipa, der Sohn, verwaltete indessen das Reich an seiner Stelle. Es verflossen aber zwei Jahre und zwei Monate, bevor er sich nach Böhmen wieder begab, und nicht unwichtige Veränderungen hatten sich darin zugetragen, als er es wieder sah.

Am 3 Juli 1329 kehrte endlich der Prager Bischof 3 Juli
Johann von Drazic von Avignon in seine Diöcese zurück. Mit großen Freuden und Ehren empfingen ihn sowohl das Volk aller Stände, als auch insbesondere der Clerus. Er fing auch gleich kräftig an, seine Kirche aus dem Verfall, in den sie durch seine eilfjährige Abwesenheit gerathen war, wieder empor zu heben. Die seitdem abgelösten Besitzungen des Bisthums, Hirschstein und Geiersberg, löste er wieder ein, unternahm viele kostspielige und prächtige Bauten, worunter auch eine Elbebrücke aus Quadern bei Raudnitz, und wendete seine Sorgfalt auch auf die Unterstützung der schönen Künste und der Literatur, indem er in beiden nicht unbedeutende Werke unternehmen und ausführen ließ.[203]

Am 26 August 1329 starb in Brünn der in dieser Geschichte viel genannte Herr Heinrich von Lipa. Er hatte die letzten Jahre als königlicher Landeshauptmann in Mähren zugebracht, zunächst um der von ihm immer gleich verehrten Königinwitwe Elisabeth nahe zu seyn,

203) Eine Beschreibung dieser Werke befindet sich noch ungedruckt in einer gleichzeitigen Handschrift der gräfl. Thun'schen Bibliothek in Tetschen. Von der von ihm neu erbauten bischöflichen Residenz auf der Kleinseite steht noch der Thurm mit seinem Wappen. Die auch von ihm neu erbaute Burg Drazic zeigt sich selbst in ihren Ruinen ansehnlich. Dem Bischof verdanken wir u. a. die Anlage der Chronica Pragensis, welche den Cosmas mit seinen beiden Forsetzern und den Franciscus umfaßt u. s. w.

1329 welche seit 1319 meist in Brünn bei ihrer Lieblingsstiftung, dem Cistercienser-Nonnenkloster Maria-Saal (auch Königinkloster [204] genannt) zu leben pflegte. Durch Heldenmuth und Staatsklugheit hatte er sich einen großen Namen verschafft und sein Geschlecht so erhoben, daß es auswärtigen Fürsten gleich geachtet wurde. Uiber die großen Eigenschaften seines Geistes war unter seinen Zeitgenossen nur eine Stimme; nicht so auch über den Adel seines Herzens und die Reinheit seines Charakters, obgleich auch in dieser Hinsicht kein wesentlicher Vorwurf sein Andenken trübt. [205] Die Königinwitwe war über den Verlust dieses ihres treuesten Freundes und Beschützers lange untröstlich; [206] doch überlebte sie ihn noch um sechs Jahre, ohne durch irgend eine Veranlassung mehr die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen und der Geschichte auf sich zu ziehen.

Ihrer Stieftochter und Gegnerin, der regierenden Königin Elisabeth, war dagegen ein viel kürzeres Leben beschieden; denn sie starb, nach vielfachen Körperleiden,
28 Sept. schon am 28 Sept. 1330, im Hause ihres natürlichen Bruders, des Wyšehrader Propstes Johann Wolek, auf dem Wyšehrad, im 39 Jahre ihres Alters. Die böhmi-

204) In Altbrünn, im Jahre 1782 aufgehoben und seit 1783 demjenigen Augustinerconvente eingeräumt, der bis dahin bei St. Thomas in der Stadt Brünn bestanden.

205) Schon 1324, 15 März, bestimmte er seine Grabstätte in dem Königinkloster, und stiftete dort eine jährliche Todtenfeier für das Heil seiner Seele und aller Derjenigen, „quorum bona et res minus juste forte possedi et extorsi, aut alio quoquo modo indebite turbavi.“ (Wolny, Markgrafschaft Mähren II, 115) Diese Worte konnten wohl auch nur die Regung eines zarten Gewissens sein.

206) Propter mortem istius regina Elisabeth, dicta de Grecz, tantum flevit et doluit, quod cunctis videntibus ejus gemitum stupor fuit. *Chron. Aulae reg. pag.* 438.

schen Barone trugen ihren Leichnam in mehre Kirchen von 1330
Prag, wo derselbe zwei Tage lang unter Gebeten bewacht, und dann im Stifte Königsaal beigesetzt wurde. Von ihren sieben Kindern befand sich damals nur das jüngste, die erst siebenjährige Anna, bei ihr; zwei, Otakar und Elisabeth, waren ihr im Grabe vorangegangen; die vier älteren, Margareth, Guta, Karl und Johann Heinrich, lebten insgesammt im Auslande. So fehlte der hochherzigen Frau, dem letzten Sprossen des alten Königsstammes von Böhmen, der süßeste Trost der letzten Augenblicke; sie schied, schon gleichsam fremd in ihrem Eigenthume, dem uralten Erbe ihrer glorreichen Ahnen.

König Johann befand sich, als seine Gemahlin starb, zu Innsbruck, bei seinem nunmehr „lieben Schwager," dem Herzoge Heinrich von Kärnten, Grafen von Tyrol, mit großen weitaussehenden Verhandlungen und Entwürfen beschäftigt; denn er war im Begriffe, durch geschlossene Verträge sämmtliche Besitzungen des ehemaligen Gegenkönigs jetzt an sein Haus zu bringen, und sie mit neuen Eroberungen in Italien zu vermehren. Wären ihm seine Pläne gelungen, so gründete er freilich für seinen zweitgebornen Sohn an den Alpen und Apenninen ein Reich, das an Macht und Glanz dem Erbe des Erstgebornen weit überlegen gewesen wäre: aber diese Pläne waren zu haltlos in die Luft gebaut, als daß sie hätten gelingen können.

Der einst so viel geschmähte Königherzog Heinrich wurde von seinen Nachbarn der größten Aufmerksamkeit würdig geachtet, seitdem bei der Unfruchtbarkeit seiner dritten Ehe die Aussicht an Bestand gewonnen hatte, daß er ohne männliche Erben sterben werde. Seine Neffen, die Herzoge von Oesterreich, Albrecht und Otto (ihr ältester Bruder K. Friedrich der Schöne war am 13 Mai 1330 gestorben) erwiesen ihm besondere Gefälligkeiten; König

1330 Johann schien sie darin noch zu überbieten, indem er bei dessen Resignirung auf Böhmen, und bei Verlobung seines zweiten Sohnes mit dessen Tochter, sich ihm mit 40,000 Mark Silber als Schuldner bekannte, und für die Auszahlung dieser Summe viele verwandte und befreundete Fürsten die Bürgschaft leisten ließ. Aber auch Kaiser Ludwig suchte, bei seiner Rückkehr aus Italien, ihn für sich und gegen die Herzoge von Oesterreich dadurch zu gewinnen, daß er am 6 Febr. 1330 zu Meran ihm die urkundliche Versicherung gab, wenn er ohne männliche Erben sterbe, daß er seinen Töchtern oder Bruderstöchtern und deren Gemahlen alle seine Reichslehen erblich verschreiben könne; jedoch sollte er Letzteres nur mit seinem, des Kaisers, Rath und Wissen thun.[207] Und so waren es denn diese drei Häuser, Oesterreich, Böhmen und Bayern, welche sich die schöne Erbschaft noch bei des Besitzers Lebzeiten streitig machten. K. Johann glaubte seinen Zweck dadurch am besten zu erreichen, daß er seine Mitbewerber, welche beide mit einander im Kriege waren, durch wirkliche Freundschaftsdienste einzeln für sich gewann, und zwischen ihnen friedlich vermittelte. Die Herzoge von Oesterreich hatten sich vom Papste bewegen lassen, gegen den nach Deutschland zurückgekehrten Kaiser die Waffen zu ergreifen: Johann arbeitete dagegen mit Ernst an dessen Aussöhnung mit dem Papste, und an der Befestigung der kaiserlichen Gewalt in Italien, so daß sein diesfälliger Eifer ihm selbst starke Vorwürfe von Seite des Papstes zuzog.[208] Zugleich
9 Mai aber schloß er mit den Herzogen am 9 Mai 1330 zu Landau ein ewiges Friedens- und Freundschaftsbündniß,

207) Die Urkunde ist gedruckt bei Steyerer S. 78. Letztere Clausel machte eigentlich das ganze Privilegium illusorisch, indem der Kaiser sich die Disposition darüber der That nach ganz vorbehielt.

208) Raynaldi ad ann. 1330 §. 28—39.

das später noch durch die Verlobung des in diesem Jahre 1330
verwitweten Herzogs Otto mit seiner Tochter Guta befestigt wurde.[209] Daher gelang es auch seiner eifrigen Bemühung, den Herzog Otto von der Belagerung von Kolmar abstehen zu machen, und mit Kaiser Ludwig am 6 August 6 Aug.
einen beiden Parteien vortheilhaften Frieden zu vermitteln. Er ließ sich in diesem Werke auch durch den stark ausgesprochenen Unmuth des Papstes nicht beirren.[210]

Nun begab sich der König, von mehren deutschen Grafen begleitet, nach Innsbruck zum Herzog Heinrich, um die seit lange mit ihm verabredeten Punkte in Kraft zu setzen. Am 16 Sept. wurden dort die Urkunden dar- 16 Sept.
über ausgefertigt, daß, welcher von beiden Fürsten den andern überlebt, die Vormundschaft über dessen Kinder und die Regierung über ihre Länder bis zu deren Volljährigkeit übernehmen solle; daß K. Johann in solchem Falle alle Stände von Kärnten, Tyrol und Görz bei ihren Privilegien schützen werde; daß, wenn Herzog Heinrich noch Söhne gewinne, dieselben alle seine Länder erben, und die beiden Töchter in solchem Fall nur den Antheil von Töchtern anzusprechen haben werden. Zugleich sicherte der König dem Herzoge die Zahlung der 40,000 Mark Silber zu, und wies seiner Schnur Margareth, anstatt der Morgengabe, 500 Prager Schock jährlich auf die Stadt Bisenz in Mähren an.[211] Dagegen ließ Herzog Heinrich seine Unterthanen dem Könige im Sinne dieses Vertrags feierliche Huldigungen und Versprechungen leisten, und fröhliche Feste verherrlichten die Tage so schöner Hoffnun-

209) Vgl. Johanns Urkunde vom 16 Sept. 1330 in den Beiträgen zur Geschichte u. s. w. von Tyrol, VII, 218. Anon. Leobiens. pag. 931. Chron. Aulae reg. pag. 450.

210) Vgl. die Bulle vom 21 Sept. 1330 bei Rainaldi a. a. O.

211) Urkunden in den Beiträgen zur Gesch. u. s. w. von Tyrol, Bd. VII, 216–219.

1330 gen, deren ganze Eitelkeit freilich noch nicht sichtbar geworden war.

Kaum aber hatten Kaiser Ludwig und die Herzoge von Oesterreich die Vorfälle in Innsbruck erfahren, als sie über den so ansehnlichen Zuwachs der Macht des Hauses Luxenburg besorgt, sich ihm alsogleich zu widersetzen an-
26 Nov. fingen, und schon am 26 Nov. 1330 einen geheimen Vertrag unter einander schloßen, dem zu Folge, nach Herzog Heinrichs Tode, dessen Länder zwischen Bayern und Oesterreich getheilt werden, und beide Fürstenhäuser einander gegen K. Johann beistehen sollten.[212] So schnell vergessen waren die wesentlichen Dienste, die Letzterer zumal dem Kaiser so oft geleistet, und die sogenannte ewige Freundschaft wandelte aus bloßer Mißgunst sich in entschiedene Feindschaft um!

K. Johann indeß, der von diesem Vertrage keine Ahnung hatte, ließ durch den täuschenden Erfolg sich bewegen, sich in noch bedeutendere Unternehmungen einzulassen. In Trient, wo er sich bei seinem Sohne Johann Heinrich längere Zeit aufhielt, kamen Abgesandte des Adels und der Stadt von Brescia in der Lombardie zu ihm mit dem Ersuchen, diese damals hart bedrängte Stadt in seinen Schutz zu nehmen, und zugleich mit der Vollmacht, ihm unter einigen Bedingungen auch die wirkliche Herrschaft über Brescia anzutragen. Wie die meisten Städte Italiens, so hatte damals auch Brescia, insbesondere durch das Parteiwesen der Gibellinen und Guelfen, viel zu leiden. In dieser Zeit hatten die Guelfen darin die Oberhand, nachdem sie ihre gibellinischen Mitbürger vertrieben und bei den lombardischen Gibellinenhäuptern, Azzo Visconti, Herrn in Mailand, und Mastin von la

212) Urkunde in Kurz, Oesterreich unter Herz. Albrecht dem Lahmen, S. 340.

Scala, Herrn in Verona, Hilfe zu suchen gezwungen hat- 1330
ten. Letztere beide nahmen sich der Vertriebenen an, und Mastin zog mit einem Heere vor Brescia, das nun, von seinem entfernten Schutzherrn, König Robert von Neapel, den Feinden Preis gegeben, den Entschluß faßte, sich dem ritterlichen König von Böhmen in die Arme zu werfen. Der Tag, wann die feierliche Gesandtschaft der Brescianer, an deren Spitze die Edlen von Gonfalonieri und Palazzolo standen, bei dem Könige in Trient erschien, ist nicht zu ermitteln; der Vorschlag war aber zu lockend für Johann, als daß er ihn von sich gewiesen hätte. Er ließ alsogleich in Böhmen, Kärnten und Tyrol für sich werben, und sandte an Herrn Mastin von la Scala die Aufforderuug, von der Belagerung Brescia's, das jetzt seine Stadt sei, alsogleich abzustehen. Herr Mastin wagte keinen Widerstand zu leisten, sondern ließ sich in Unterhandlungen ein, in deren Folge er abzog, — jedoch nicht ohne Kaiser Ludwig von Allem, was vorging, schleunigst in Kenntniß zu setzen.

Wenn schon K. Johanns Werbungen und Rüstungen in Tyrol des Kaisers Aufmerksamkeit auf sich zogen, so mußte die Klage des Herrn von Verona den Verdacht bei ihm noch mehr rege machen. Er sandte zuerst den Burggrafen von Nürnberg, dann den Grafen Berthold von Neiffen, den König zu fragen, was er mit seinem Zug nach Italien beabsichtige.[213] Johann antwortete, er habe nichts im Sinne, was gegen die Hoheit des heiligen römischen Reichs gerichtet wäre, und er werde demselben auch nicht eines seiner Schlösser entziehen; wenn er aber

213) In dieser Frage (Contin. Martini Poloni, p. 1448—49, und Anon. Leob. pag. 933 u. 934) liegt die vollste Widerlegung der Ansicht, daß K. Johann als Reichsvikar in Italien seinen Zug angetreten habe. Kein gleichzeitiges Denkmal, nur Raynaldi's ungegründete Vermuthung, hat ihm diesen Titel zugewendet.

1330 Italien durch neue Bande an Deutschland fester knüpfe, und darin den Frieden herstelle,[214] so fördere er damit nur des Reiches Macht und Ansehen. Uibrigens schließe ja jenes Land das Grab seiner Eltern ein; er wolle letzteres sehen, und wo möglich, in die Heimat zurückführen.

31 Dec. Am 31 Dec. 1330 hielt K. Johann seinen festlichen Einzug in Brescia. Diese Stadt, die dem Hause Luxenburg einst so verderblich gewesen,[215] empfing den Luxenburger jetzt mit willigem Gehorsam und den ausgesuchtesten Ehren. Fast die ganze männliche Bevölkerung kam ihm festlich gekleidet und in Reihen geordnet vor die Stadt unter ihren Fahnen, mit grünen Zweigen in der Hand, entgegen: die edlen Jünglinge, alle gleich kostbar gekleidet und beritten; die vornehmsten Männer führten die Zügel seines Pferdes oder trugen den Baldachin über seinem Haupte. Bei dem Eintritte in die Stadt wurde er von den Frauen und Jungfrauen mit Musik, Gesang und Tanz empfangen. Alle suchten einander in Bezeugungen der Anhänglichkeit zu überbieten, und der freudige Lärm der Bevölkerung nahm kein Ende.

214) Uiber K. Johanns Absichten in Italien ist vorzüglich folgende Stelle Raynaldi's (ann. 1331, §. 19) bedeutend: Ex pontificis literis ad Legatum datis (Tomo VIII, parte I epist. sec. pag. 139) exploratnm est, Joannem papam inimicitias cum Rege Boemiae haud facile suscipiendas arbitratum, cum is *asserendae Germanico nomini Italiae*, *restituendaeque publicae pacis studio signa extulisse* prae se ferret, atque oratores ad Sedem Apostolicam ea de causa transmisisset. Leider sind die hier erwähnten Briefe und Acten noch unbekannt. Bekanntlich hatten aber damals die Machthaber in Italien sich sowohl vom Kaiser als vom Papste unabhängig zu stellen gesucht; daher obige Antwort Johanns allerdings einen gut begründeten Sinn hatte.

215) Bei der langen Belagerung von Brescia durch Heinrich VII (Juni bis Sept. 1311) fiel dessen tapferer Bruder Walram; und K. Margarethe, Johanns Mutter, verfiel vor dieser Stadt in die Krankheit, an der sie dann in Genua starb.

Auch ging Anfangs alles vortrefflich von Statten. 1331
Der König hatte dem Stadtrath versprochen, keinen der vertriebenen Gibellinen wider seinen Willen in die Stadt zurückzuführen; dagegen hatten die Herren von Verona alle den Brescianern abgenommenen Schlösser unter der Bedingung dem Könige abgetreten, daß er versprach, den Gibellinen zu ihren Besitzungen in der Stadt zu verhelfen. Es gelang ihm nun glücklich, die so lange erbitterten Parteien durch einen Vertrag zu versöhnen, Friede und Einigkeit, Gerechtigkeit und Sicherheit herzustellen.[216] Unter ihm, sagte er, solle es keine Guelfen und keine Gibellinen mehr geben; diese Namen des alten Hasses und der Parteiung sollten auf immer vergessen werden. Durch ähnliche Maßregeln war er so glücklich, auch das kirchliche Interdict, das wegen des Schisma auf vielen Gegenden lastete, aufhören zu machen. „Das freundlichere Dasein (sagt ein neuerer Schriftsteller[217]), das durch sein Eingreifen in Brescia wiedergekehrt war, in einer Weise, wie es Ludwig der Bayer in keiner italienischen Stadt durch seine Autorität und durch Zwangsmittel zu schaffen im Stande gewesen war, erschien allen Nachbarn um so wünschenswerther, da Johann zunächst gar keinen Anspruch auf Gehorsam hatte machen können, dieser also, wo er dennoch geleistet ward, nur in dem freien Entschluß der Stadtgemeinde und in der Wirkung von Johanns liebenswürdiger Persönlichkeit seinen Grund hatte. Fast alle

216) *Morigia's Chron. Modoetiense* bei Muratori XII, 1161 drückt sich darüber so aus: Rex ibi, quae regna gubernat, fixit, scil. justitiam, et partes adversas dictae civitatis ad unitatem reduxit, — et itinera, qnae cum lancea et clypeo erant obscura, solo verbo regis cum solo baculo facta sunt clara. Ibi ejus potentia et magna justitia, vox et fama ita et taliter crevit etc. Vgl. *Chron. Aulae reg. p.* 450.

217) Heinr. Leo, Geschichte der italien. Staaten III, 281—282.

1331 oberitalienischen Städte wollten nun den König von Böhmen zum Signore."

In der That drängten sich die Parteien von nah und fern zu dem Könige nach Brescia, und trugen ihm die Herrschaft über ihre Gebiete an, die Schwachen, um mit seiner Hilfe sich der Mächtigen zu erwehren; die Mächtigen, um durch ihn noch mächtiger zu werden. Schon
12 Jan. am 12 Januar unterwarf sich ihm Bergamo von selbst, am 26 Crema; gleichfalls noch im Januar sandte der seit lange von den Florentinern hart bedrängte Gerard Spinola, Herr von Lucca, Boten nach Brescia zu dem Böhmenkönige, mit der Bitte um Hilfe und dem Anerbieten der Herrschaft; der mächtige Herr von Mailand, Azzo Visconti, durch seine Gemahlin Katharina von Savoyen dem Könige verwandt,[218] kam selbst zu ihm, und unterwarf sich und sein Gebiet unter gewissen Bedingungen der
8 Febr. Oberherrschaft desselben. Am 8 Februar wurde daher im Communalpalaste zu Mailand König Johann von Böhmen feierlich als Herr der Stadt und ihres Gebiets ausgerufen, und Azzo begnügte sich mit dem Titel und der Macht eines königlichen Statthalters daselbst.[219] Gleichfalls im Februar erkannten Cremona, Pavia, Vercelli und Novara ihn als ihren Herrn an, ohne daß er das Mindeste that, sie zu diesem Schritte zu bewegen. Später folgten dem Beispiele Parma, Reggio, Modena und Bob-
1 März bio; Lucca aber erhielt schon am 1 März eine königliche

218) Johanns Mutterschwester, Maria von Brabant, Gemahlin des Grafen Amadeus von Savoyen, war die Mutter der an Heinrich von Kärnten vermählten Beatrix von Savoyen. Des im J. 1323 verstorbenen Grafen Amadeus Neffe, Ludwig von Savoyen, hatte dem Azzo Visconti seine Tochter erst vor Kurzem vermählt.

219) Gualvanei de la Flamma opusc. ap. Muratori XII, pag. 1803. Die näheren Umstände sind nicht bekannt.

Besatzung, bei deren Annäherung die Florentiner endlich 1331
die Belagerung aufhoben.

Die so reißend schnelle Verbreitung einer ganz neuen, noch vor Kurzem kaum geahneten Herrschaft, brachte in allen Verhältnissen Italiens große Veränderungen hervor. Verwundert fragte man überall: kommt der König in des Kaisers oder des Papstes Namen? — und Papst und Kaiser erklärten laut, um dessen Kommen und Gehen nichts gewußt zu haben. Welche die Klügsten sein wollten, behaupteten nun, der Böhmenkönig handle mit dem Könige von Frankreich im Bunde und zu dessen Frommen. Um so mehr stutzte man, als man ihn mit dem Cardinallegaten Bertrand von Pojet in Bologna freundschaftliche Verhältnisse pflegen, Männer aller Parteien fördern, und bei den meisten Städten neue Castelle für königliche Besatzungen anlegen sah. Jedenfalls mußte für ihn die Behauptung der ausgedehnten Herrschaft viel schwieriger werden, als es ihre Erwerbung war. Zu seiner Hilfe dabei berief er den nunmehr fünfzehnjährigen Sohn Karl, der vor einem Jahre seinen Aufenthalt in Paris mit Luxenburg vertauscht hatte, nach Italien.[220] Seinen Sitz schlug er vornehmlich in Parma auf, wo die viel vermögenden Gebrüder von Rossi seine treuesten Anhänger wurden. Dort ließ er auch zu Anfange Juni 1331 den Sohn als seinen Generalvicar für Italien zurück, und bestellte den Grafen Ludwig von Savoyen, Azzos Schwiegervater, zu dessen Leitung, als dringende Angelegenheiten seines Reichs ihn selbst über die Alpen zurückzueilen nöthigten.

Des Königs Erfolge in Italien hatten nämlich alle benachbarten Fürsten erschreckt; dieselben traten zur Be-

220) Caroli IV commentarius de vita sua, in M. Freheri Scriptt. rer. Boh. 1602, pag. 86—107, eine Hauptquelle für die folgende Geschichte bis 1346.

1331 rathschlagung zusammen, und bald umgab eine Kette von mächtigen Feinden alle böhmischen Länder und Besitzungen. König Robert von Neapel und dessen Neffe, K. Karl Robert von Ungarn, gaben ihren Streit wegen Salerno auf, und einigten sich, auch durch Verlobung ihrer Kinder und Enkel unter einander, gegen K. Johann; und alsogleich war auch der polnische Wladislaw Lokietek, des ungrischen Königs Schwiegervater, bei dem Bunde. Anderseits klagte Kaiser Ludwig auf dem Reichstage zu Nürnberg (im April 1331) über die Occupation Italiens durch
3 Mai den böhmischen König, und schloß am 3 Mai mit den Herzogen von Oesterreich, den Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht, den Markgrafen Friedrich von Meißen und Ludwig von Brandenburg (seinem Sohne) einen bewaffneten Bund, der zunächst gegen Johann gerichtet war. Alle frühern Verträge dieser Fürsten mit dem Hause Böhmen waren jetzt vergessen; auch die Verlobung Herzog Otto's mit der böhmischen Guta ging zurück. Mit Ausnahme beider Heinriche, von Niederbayern und von Kärnten, waren somit alle Nachbarn zugleich Feinde von Böh-
2 Sept. men geworden, und am 2 September reichte noch der östliche Bund dem westlichen die Hände. [221] Es war also hohe Zeit, daß K. Johann eilte, den von allen Seiten drohenden Sturm zu beschwören.

Nach einigem Aufenthalt in Tyrol langte er am
12 Juli 21 Juli in Regensburg bei Kaiser Ludwig an; denn diesen zu beschwichtigen und vom Bunde abzuziehen, war ihm das wichtigste; auch war seine Vermittelung im Streite seines Eidams Heinrich von Niederbayern mit dessen Bruder und Vetter dringend nöthig geworden. Drei Wochen lang verhandelten hier die Monarchen mit ein-

221) Urkunden vom 3 Mai und 2 Septemb. gedruckt bei Steyerer addit. pag. 31—36. Chron. Aulae reg. p. 455. Rebdorf p. 614. Villani p. 719.

ander, meist auf einer kleinen Insel in der Donau, in 1331
Gegenwart nur weniger geheimen Räthe. Die allen Zeitgenossen unerwartete Verständigung kam am Ende dadurch
zu Stande, daß K. Johann durch eine am 10 August 10 Aug.
ausgestellte Urkunde bekannte, er besitze die Städte Mailand, Bergamo, Pavia, Novara, Cremona, Parma, Modena, Reggio und Bobbio, so wie alle ihre Gebiete in der Lombardie, vom römischen Reiche zu Pfande für 120,000 Ducaten.[222] Zwei Tage darauf versprach er aber dem Kaiser, diese Städte in dessen Namen zu verwalten, und entledigte ihn wieder des Pfandvertrags; und am dritten Tage, den 13 August, vereinigten sich beide Monarchen dahin, daß sie die Länder und Städte in der Lombardie gemeinschaftlich regieren und beschirmen wollten.[223] Somit war nun K. Johann factisch zum Reichsverweser in Italien bestellt, und seine Stellung darin erlitt dadurch eine merkliche Veränderung, daß er sich mit dem Kaiser solidarisch machte gegen den Papst, der von einem Kaiser nichts wissen wollte, und das Reichsvicariat für sich selbst in Anspruch nahm.

Von Regensburg aus hatte der König die böhmischen Stände zu einem Landtage nach der Gränzstadt Taus berufen, um dort die wichtigsten Angelegenheiten des Landes schnell abzuthun, und dann wieder nach Frankreich fortzueilen. Da seit zwei Jahren so viele Geschäfte seiner
Entscheidung harrten, so wurde der Landtag am 16 Aug. 16 Aug.
sehr zahlreich besucht, und außer den Prälaten, Baronen, Rittern und Städteabgeordneten von Böhmen und Mähren, fanden auch acht Herzoge und viele Fürsten sich in Taus ein. Erst hier erfuhr Johann, daß auch K. Karl Robert sich mit seinen Feinden verbunden hatte; man sagte sogar,

222) Warum Brescia und Lucca in dieser Urkunde nicht mitgenannt sind, können wir nicht erklären.

223) Urkunden im k. Staatsarchive in München. Buchner S. 439.

1331 er stehe mit einem bewaffneten Heere schon an der Gränze, und ungrische Schaaren machten, mit österreichischen vereint, verheerende Einfälle in Mähren. Daher änderte er
27 Aug. seinen Plan, und eilte am 27 August nach Prag, um durch allgemeines Aufgebot ein Heer zur Vertheidigung des Landes zu sammeln. Die Erhebung einer allgemeinen Berna wurde bei solcher Noth ihm in Taus von den Ständen „nicht nach Recht, sondern aus bloßer Gefälligkeit" abermals bewilligt.[224]

Da indessen dem Könige in Prag sicherer berichtet wurde, daß noch kein ungrisches Heer die Gränzen des Landes überschritten habe, so schöpfte er die Hoffnung, der Krieg mit Ungarn werde noch abzuwenden seyn, und ersuchte den König Karl Robert um eine persönliche Zusammenkunft an den Gränzen der beiden Reiche. Inzwischen aber fand er nothwendig, nach Schlesien zu eilen, um dem in schwerem Kampfe mit dem Könige von Polen begriffenen deutschen Orden beizustehen. In Breslau, wo
25 Sept. er um den 25 Sept. eintraf, weilte er nur wenige Tage, raffte aber durch verschiedene Mittel, bei Christen und Juden, über 12,000 Mark Silber zusammen, die er meist für des Heeres Sold bestimmte. Mit vier Kriegsmaschinen begab er sich von dort zuerst nach Glogau. Da Herzog Přemek von Glogau, der vor zwei Jahren des Königs

224) Der in den Prager Privilegien enthaltene Revers des Königs (dd. Tust, infra octavam Assumptionis) sagt ausdrücklich: „bernas plures non de jure, sed de eorum mera benivolentia nobis ipsos persolvisse profitemur." Auch verspricht der König, wenn je in Zukunft noch eine Berna zu erheben käme, die Stände darin von einander nicht zu trennen. Sollte er aber je gegen diesen Revers handeln, so gibt er den Ständen das Recht, „bernam ipsam nobis — denegandi, mutuo se juvandi, et nobis resistendi in hac parte tantum in solidum, — praeter quamvis nostram displicentiam."

Vasall geworden,[225] kinderlos gestorben war, so zog er 1331
jetzt dessen Land ein, und befriedigte die Erbansprüche des Bruders des Verstorbenen, Herzogs Johann von Steinau, mit 2000 poln. Mark Silber.[226] Am 1 October 1331 1 Oct.
leisteten die Glogauer dem Könige und der Krone Böhmen die feierliche Huldigung, in Gegenwart mehrerer schlesischen Herzoge, des Bischofs Witek von Meißen und vieler Edlen aus allen Ländern. Dann zog Johann weiter nach Norden, um den polnischen König, der erst am 27 Sept. dem deutschen Orden bei Plowce eine empfindliche Niederlage beigebracht, durch eine Diversion zu beschäftigen. Er rückte vor Posen und belagerte diese Stadt sechs Tage lang, bis eine polnische Botschaft einen Waffenstillstand zwischen beiden Königen auf einen Monat abschloß, worauf er sein Heer entließ, um persönlich an die ungrische Gränze zur Besprechung mit dem Könige Karl zu eilen. Am 19 October war er noch in Breslau; am
31 Oct. erließ er schon von Kostel an der österreichischen 31 Oct.
Gränze ein allgemeines Aufgebot durch Böhmen und Mähren, und bestimmte Laa zum Sammelplatze. Die Zusammenkunft mit dem ungrischen Könige (am 11 Nov.) blieb ohne den gewünschten Erfolg.

In Kurzem fand sich bei dem Könige ein Heer ein von 1500 schweren Helmen und 20,000 wohlbewaffnete
Mann in leichter Rüstung; sie lagerten am 12 November 12 Nov.
auf den Feldern bei Laa. Die Zahl der vereinigten Feinde war aber ungleich größer: denn die Macht der Ungarn allein schätzte man auf 3500 Helme und 50,000 Kämpfer, die der Oesterreicher auf 1800 Helme und 20,000 Mann. Nur dadurch minderte sich das große Mißverhältniß, daß das böhmische Heer in sich einig und dem Könige treu ergeben,

225) Chron. Aulae reg. p. 453.

226) Sommersberg I, 871—872. Die polnische (leichte) Mark galt damals 48 Prager Groschen, die Prager (schwere) 64 Groschen.

1331 die Feinde dagegen unter einander uneins waren; ja mehrere Oesterreicher gingen selbst zu den Böhmen über. Dies allein erklärt es, warum die Uibermächtigen nicht nur keine entscheidende Schlacht wagten, sondern nach län-
24 Nov. gerem Beisammenliegen, um den 24 Nov. sogar in Streit und Blutvergießen von einander schieden, und das ungrische Heer sich nach Ungarn zurückzog, ohne mit dem Feinde gekämpft oder Frieden geschlossen zu haben. Nun wäre zwar Herzog Otto allein noch stark genug gewesen, es mit König Johann aufzunehmen: Dieser aber achtete seiner nicht mehr, sondern überließ die weitere Kriegführung seinen Baronen allein, und eilte über Brünn nach Prag zurück. Die gleich darauf eingetretene strenge Kälte nöthigte dann sowohl Böhmen als Oesterreicher auf einige Zeit das Feld zu räumen. [227]

Nachdem Johann in Prag noch die nöthigsten Maßregeln zur Vertheidigung des Landes angeordnet, am 13 December von seinem Schwager Herzog Boleslaw von Liegnitz und dessen Söhnen Wenzel und Ludwig den von mehreren Bischöfen und schlesischen Herzogen mitbesiegelten Huldigungsbrief über ihre sämmtlichen Besitzungen entgegengenommen, [228] und den Herrn Ulrich Pflug von Rabstein zu seinem Stellvertreter in Böhmen eingesetzt hatte:
13 Dec. eilte er noch am selben Tage (13 Dec.) Abends, mit einem Gefolge von bloß 10 Personen, nach Frankreich

227) Ob das Chronicon Zwetlense (bei Pez, I, 538), welches bei dieser Gelegenheit gar behauptet, die Böhmen und die Ungarn wären vereinigt (in unum congregati) in Oesterreich eingefallen, in der Nachricht von K. Johanns angeblicher Flucht mehr Glauben verdiene, als der am 26 Nov. 1331 von Laa datirte Brief des königl. Sekretärs (Chron. Aulae reg. p. 466), darüber wird wohl bei unbefangenen Forschern keine Frage sein.

228) Er ist gedruckt bei Ludewig V, 608 und in Balbins Miscell. VIII, 207–208, hier mit der falschen Jahreszahl 1301. Das Original befindet sich im k. k. geh. Archiv in Wien.

fort, verhandelte unterwegs zu Frankfurt am Main am 1331
19 Dec. mit K. Ludwig und dem Kurfürsten Balduin, 19 Dec.
seinem Oheim, versprach dort neuerdings, daß er ohne des Kaisers Einwilligung sich keiner Feste oder Stadt des Reichs unterziehen werde, stellte die noch übrigen strittigen Punkte zwischen ihm und dem Kaiser dem Ausspruche einiger Schiedsrichter anheim, und zog dann über Luxenburg, wo er seine Tochter Guta mitnahm, schon am
2 Januar 1332 in Paris ein.[229] Seine Reise dahin 1332
war mehr ein Fliegen, als ein Reiten, behaupteten die Zeitgenossen.[230]

Uiber den Antheil, den K. Johann an dem Verfahren K. Philipps VI von Frankreich gegen dessen Schwager Grafen Robert von Artois nahm, so wie über den damit in Verbindung stehenden Krieg des Königs gegen Herzog Johann von Brabant, können wir hier nicht berichten: wir müßten ja sonst über die Geschichten von ganz Europa uns verbreiten, wenn wir alle Händel beleuchten wollten, in welche K. Johann mit ritterlichem Muth und Leichtsinn sich einzumischen pflegte. Das schmeichelhafte Sprichwort dieser Zeit,[231] daß „ohne Gottes und des böhmischen Königs Hilfe Niemand etwas auszurichten vermöge," kam den Böhmen theuer genug zu stehen. Um so bemerkenswerther ist dagegen die am 18 März 1332 in Paris März 18
vollzogene Vermählung des französischen Kronprinzen Johann, Herzogs der Normandie, mit der böhmischen Guta, welche fortan in Frankreich Bonne hieß, und die Ahnfrau nicht nur aller späteren Könige Frankreichs aus

229) Istoria di Parma bei Muratori XII, 738. Zwei Urkunden des Königs vom 19 Dec. 1331 befinden sich im königl. Staatsarchiv in München. Büchner V 440—441.

230) *Chron. Aulae reg.* p. 457. In via cernitur non ut equitans, sed potius quasi volans.

231) Chron. Aulae reg. p. 447. Francisci chron. p. 167; Beness de Weitmil p. 259.

1332 dem Hause Valois, sondern auch der Herzoge von Burgund geworden ist. Sie legte den Grund zu der nachmals anhaltend freundschaftlichen Verbindung der Häuser Luxenburg und Valois, obgleich sie starb († 1348), bevor noch ihr Gemahl den französischen Thron bestiegen hatte (1350).

Die böhmischen Barone führten indessen den Krieg gegen Oesterreich an der mährischen Gränze mit abwechselndem Glücke fort. Da aber keine großen Heere mehr einander gegenüber standen, so löste sich der Krieg bald in gegenseitige Einfälle zu Plünderung und Brand auf; man drang so tief als möglich ins feindliche Land ein, und kehrte mit der gemachten Beute schnell zurück. Nach mehren gelungenen Streifzügen dieser Art erlitten jedoch
11 März die Barone um den 11 März 1332 eine höchst empfindliche Niederlage. Bei Mailberg wurden sie von den Oesterreichern unter Anführung eines Grafen von Ortenburg und eines Herrn von Hals, plötzlich mit solcher Uibermacht angegriffen, daß Herr Beneš von Wartenberg mit mehren Rittern todt auf dem Platze blieb, die Brüder Heinrich der Eiserne und Johann von Lipa aber nebst vielen andern Edlen in Gefangenschaft geriethen und nur Wenige sich retten konnten. Heinrich von Lipa, das Haupt des böhmischen Adels, war in diesem Kriege Oberanführer gewesen, und wurde von dem Herrn von Hals sogleich an die Herzoge von Oesterreich übergeben;[231] mit seiner Gefangenschaft hörte der Krieg auf, und K. Johann mußte sich zu bedeutenden Opfern entschließen, um seine Lösung zu bewirken. Die Vollmacht, die er dem Kaiser Ludwig und dem Kurfürsten Balduin

231) Urkunde vom 15 März in Lünigs Reichsarchiv, XXIII, 1839. Chron. Aulae reg. 458 Zwetlense ap. Pez I, 538. Neplach ap. Pez II, Anon. Leobiens. ib. I, 931.

schon am 12 März von Paris aus gegeben hatte, zwi- 1332
schen ihm und den Herzogen von Oesterreich zu entschei- 12 März
den, wer zuerst dem andern Unrecht gethan habe, und dann eine Sühne zwischen ihnen zu Wege zu bringen, wurde durch das Unglück bei Mailberg ungenügend; die Barone mußten eine directe Verrichtung mit den Herzogen nachsuchen, und brachten endlich, auf den Grund einer neuen Vollmacht des Königs, am 13 Juli zu Wien einen Frie- 13 Juli
densvertrag zu Stande, kraft dessen die österreichischen, seit neun Jahren an Böhmen versetzten Burgen und Städte Weitra, Eggenberg und Laa an Oesterreich, die ungrischen Holič (Weißkirchen) und Berenč an Ungarn zurückgestellt wurden, K. Johann aber selbst, nach eingeholter päpstlicher Dispens, mit Elisabeth, der Tochter K. Friedrichs des Schönen, sich vermählen und ihr alle Rechte einer Königin von Böhmen zusichern sollte.[232]

Diese, den König persönlich so nahe berührende Theidung, und die Gefahr, in welcher sein Eidam, Herzog Heinrich von Bayern, schwebte, veranlaßten ihn, in Begleitung des Kurfürsten Balduin, seines Oheims, um den
10 August wieder über den Rhein herüber zu kommen. 10 Aug.
Heinrichs Stadt Straubing wurde von K. Ludwigs Truppen schon seit dem 6 Juli belagert.[233] Da aber der Kaiser selbst sich zu Nürnberg aufhielt, so begaben K. Johann und der Kurfürst sich zu ihm dahin, und brachten zuerst einen Friedensvertrag zwischen den streitenden Parteien zu Stande. Durch Vermittelung des
Kurfürsten einigten sich dann am 24 August auch der 24 Aug.
Kaiser und der König, schworen beide einander fortan

232) Urkunde vom 13 Juli 1332 bei Sommersberg III, 58. Lünig C. G. D. II, 494. Chron. Aulae reg. pag. 458—459. Vergl. die Urk. bei Kurz, Albrecht der Lahme. S. 342, und in Fürst Lichnowsky's Regesten die Urkunde vom 6 Dec. 1332, n. 930.

233) Staindelii Chron. bei Oefele I, 517.

1332 treu und gewähr zu seyn, auch einer nach des Andern Leib, Ehr und Gut nicht zu stehen, und ließen ihre vornehmsten Räthe für sie Bürgschaft leisten. Von Seite des böhmischen Königs waren es: dessen Eidam Herzog Heinrich von Bayern, Ulrich von Hanau, Thieme von Koldiz, Wilhelm von Landstein, Heinrich von Lipa, Otto von Bergow, Ulrich Pflug von Rabstein und noch zwei Edle aus Luxenburg. Ferner versprach K. Johann, sich für die Aussöhnung des Kaisers mit dem Papste treu und eifrig zu verwenden, und seine jüngste Tochter Anna einem der Söhne des Kaisers zur Gemahlin zu geben. Nachdem er hierauf bei seiner Tochter Margarethe in Landshut einen Besuch gemacht, kam er wieder mit dem Kaiser und den beiden Herzogen von Oesterreich, Albrecht und Otto, in Passau zusammen; der Zweck dieser neuen Zusammenkunft beschränkte sich aber nur auf persönliche Bestätigung und Befestigung der bereits geschlossenen Verträge.

Da K. Johann sich solchergestalt schon an den Grän-
7 Sept. zen seines Reichs befand, so kam er denn am 7 Sept. auch nach Prag auf 8 Tage, um wieder so viel Geld als möglich für seine auswärtigen Unternehmungen zusammenzuraffen. Eine Berna zu erlangen, war schon wegen der Kürze der Zeit unmöglich; eben so unmöglich die weitere Verpfändung königlicher Domainen, — weil sie schon alle verpfändet waren. Außer der Vorauserhebung des städtischen Kammerzinses auf mehre Jahre, in Form einer Anleihe, und andern ähnlichen Finanzmitteln, griff er nun auch zu dem verzweifeltsten, der Verpfändung von Klostergütern, und schaltete mit solchen eigenmächtig, gleichwie mit seinen Kammergütern.[234] Auch ernannte er Bevollmächtigte nach Italien, die von seinen dortigen Be-

234) Chron. Aulae reg. pag. 460.

sitzungen bedeutende Einkünfte erheben und ihm zuführen 1332
sollten. Dann verließ er am 15 September Prag und 15 Sept.
Böhmen auf volle drei Jahre wieder (bis 1335). König Philipp VI von Frankreich hatte zum Feste der Wehrhaftmachung seines Sohnes Johann auf den 29 September 29 Sept.
große Anstalten machen und viele Könige und Fürsten einladen lassen: wie hätte der ritterliche Schwiegervater dabei fehlen dürfen! Er flog wieder nach Paris, und kam noch zu rechter Zeit an.

Während dieser Ereignisse im Norden der Alpen hatte sich die Gestalt der Dinge in den Ländern am Po sehr geändert. Die Lombarden wurden es bald inne, daß auch die böhmische Herrschaft eine wirkliche und zwar eine Fremdenherrschaft war; die noch an republikanische Formen gewohnten Bürger in den großen Städten sahen es mit Verdruß, daß der König in ihrer Nähe Castelle anlegte und den Adeligen Grundstücke als Lehen verlieh, die nun von den städtischen Gebieten eximirt wurden. Dies, und der Ernst, mit welchem die Steuern erhoben wurden, die feindlichen Insinuationen von Seite der Florentiner und des Königs von Neapel, die Gewißheit, daß K. Johann weder am Papste, noch am Kaiser einen sicheren Verbündeten habe, endlich der Ehrgeiz und die Herrschsucht, vorzüglich der mächtigen Visconti's in Mailand und der von la Scala in Verona, die sich nicht länger eine Abhängigkeit gefallen ließen, wo sich ihnen die Aussicht auf eine gänzlich unabhängige Stellung darbot: dies Alles führte schon am 8 August 1332 eine 8. Aug.
Liga der vorzüglichsten italienischen Machthaber herbei, deren Zweck die Vernichtung jeder fremden Herrschaft in Italien, und die Theilung der dortigen Besitzungen unter die Verbündeten war. Diese waren die Visconti's in Mailand, die von la Scala in Verona, die Gonzaga's in Mantua, die Este's in Ferrara, die Florentiner und

1332 K. Robert von Neapel. Mastin della Scala hatte schon im Juni 1332, durch Verrath einiger Bürger, sich Brescia's bemächtigt und darin gräuliche Ausschweifungen begangen; später fiel Bergamo, Pavia und Pizzighettone auf ähnliche Art in Azzo's Hände. Graf Ludwig von Savoyen, der als Führer des Prinzen Karl dem Allen hätte steuern sollen, zeigte sich selbst mit den Feinden einverstanden, entfernte sich und ließ seinen hohen Zögling im Stiche. Nur die von Rossi in Parma, von Pistorio in Lucca, dann vorzüglich die Städte Cremona, Reggio und Modena, hielten es treu mit dem sich selbst überlassenen sechszehnjährigen Prinzen.

Die Art, wie der junge Karl sich hier benahm, berechtigte schon zu den besten Hoffnungen für die Zukunft. Die Ligisten hatten, nach mehrwöchentlicher Belagerung von Modena, sich vor das Castell S. Felice gezogen und es gestürmt. Die geängstete Besatzung versprach sich am nächsten Katharinatage (25 Nov.) zu ergeben, wenn bis dahin kein Entsatz kommen würde. Karl rückte daher mit 1200 Helmen und 6000 Mann zu Fuß von Parma aus, und griff das an Zahl überlegene Heer der Belagerer am
25 Nov. 25 Nov. muthig an. Die Schlacht wurde äußerst blutig und hartnäckig; es fielen darin beiderseits alle schweren Rosse und ein großer Theil der leichten; auch dem Prinzen wurde sein Roß unter dem Leibe getödtet und er am Arme verwundet, da er sich nicht abhalten ließ, am Handgemenge selbst Theil zu nehmen. Der lange Zeit schwankende Sieg neigte sich endlich auf seine Seite. Zuerst flohen die Fahnen der Mantuaner, dann folgten die übrigen: doch geriethen 800 Helme in Gefangenschaft und an 5000 Leichen bedeckten das Schlachtfeld. Nach so glänzender Waffenthat wurde dem Prinzen die

Rittterehre, zugleich mit andern 200 Kämpfern, auf dem 1332
Schlachtfelde selbst zu Theil. [235]

Indessen brachte dieser Sieg Karln mehr Ruhm als Nutzen; denn die Feinde über den Po zu verfolgen und die verlorenen Städte von ihnen wieder zu gewinnen, dazu war er zu schwach, und die Ligisten erholten sich mit Hilfe der Florentiner bald wieder. Der Prinz begab sich nach Lucca, legte nicht weit von dort auf einem Berge, gegen die Valdinievole zu, ein Castell und eine Stadt mit Namen Monte Carlo an, und führte erfolglose Kriege gegen die Florentiner. Inzwischen rückte Azzo Visconti mit frischen Kräften wieder in's Feld, belagerte das Castell von Pavia, wo noch eine böhmische Besatzung sich hielt, vergeblich, und wagte sich selbst an Parma, bis die eingetretene strenge Kälte ihn zwang, das Feld zu räumen.

K. Johann hatte schon im Juli 1332 von Paris aus nach Avignon sich begeben wollen, der Papst aber hatte damals seinen Besuch auf höfliche Weise abgelehnt. [236]
Nach den Pariser Festen im Herbste erneuerte der König
seinen Wunsch, und wurde nun am 10 Nov. am päpstlichen 10 Nov.
Hofe auf das feierlichste empfangen. Die meisten Cardinäle ritten ihm fünf Lieues weit entgegen, und verherrlichten seinen Einzug in Avignon. K. Johann führte zumeist über Azzo Visconti Klage, der erst Gibelline, dann Guelfe, endlich des Königs Vasall, die angelobte Treue jedesmal gebrochen, und auch Andere in seinen Verrath mit hineingezogen habe; er erklärte sich willig, seine Be-

235) Vita Caroli p. 91. Chron. Aulae reg. p. 461—2. Anon. Leob. 934—5 sagt von Karl: decus gloriosae victoriae reportat et sui nominis titulus ad regiones exteras, commendantibus eum omnibus, pervolat etc. Die italienischen Quellen sind bei Muratori (Bd. XII bis XIV) gesammelt.

236) Briefe bei Raynaldi 1332, §. 11. Raynaldi irrt jedoch, wenn er annimmt, daß K. Johann schon damals nach Avignon gekommen sei.

1332 schwerden gegen Azzo dem Ausspruche des Papstes anheimzustellen, und schloß dann mit Letzterem über die italienischen Angelegenheiten einen Vertrag ab, dessen nähere Bestimmungen nicht bekannt geworden sind. [237] Die so gewünschte Aussöhnung des Papstes mit dem Kaiser konnte er aber nicht zu Stande bringen, indem Johann XXII, mit der vom Kaiser angebotenen Buße und dem Widerrufe der feindlichen Acte nicht zufrieden gestellt, die Niederlegung der Kaiserkrone als erste Bedingung aller Zugeständnisse von seiner Seite aufstellte. Dagegen wurden dem Könige die nöthigen Dispensen zu seiner Vermählung mit Elisabeth von Oesterreich und der seiner Tochter mit einem bayerischen Prinzen zugesagt. So schied er von Avignon, wo er in vierzehn Tagen nicht weniger als
24 Nov. 10,000 Ducaten ausgegeben hatte, am 24 Nov. wieder mit gleichen Ehren, wie er gekommen war. [238]

Er war Willens gewesen, von dort gleich nach der Lombardie seinem Sohne zu Hilfe zu eilen. Des Letztern glänzender Sieg bei San Felice verschaffte ihm aber Zeit,
24 Dec. nochmals nach Paris zurückzukehren, und erst am 24 Dec. 1332 zog er von dort aus, und suchte mit einem in Frankreich und Deutschland geworbenen Heere, bei wel-
1333 chem sich außer dem Bischof von Beauvais, dem Grafen von Eu, Connetable von Frankreich, und dem Grafen von Sancerre, noch viele Männer von berühmten Namen befanden, über Savoyen und Montferrat nach der Lombardie durchzudringen. Die Macht, die er solchergestalt nach Italien mitbrachte, wird zu 1600 Helmen, die Zahl des Fußvolkes jedoch gar nicht angegeben.

Aber seitdem es bekannt wurde, daß der böhmische

237) Raynaldi ad ann. 1333. §. 26.

238) Chron. Aulae reg. p. 461 nach einem am 27 Nov. von Avignon datirten Briefe.

König mit dem Papste und mit Frankreich im Bunde 1333
stand, verließ ihn das Glück in allen seinen Unternehmungen. Die bisherigen Häupter der Guelfen, die Florentiner und K. Robert von Neapel, erklärten sich sogar offen gegen den Papst und verstärkten die Macht der lombardischen Liga, wogegen K. Johann an dem Cardinallegaten in Bologna eine nur schwache und unverläßliche Stütze gewann; von der kaiserlichen Gewalt aber war bei allen diesen Ereignissen gar nicht mehr die Rede. Mit kluger Berechnung vermied Azzo Visconti, das Haupt der Liga, jede offene Schlacht gegen den König, gab ihm das offene Land Preis, und ließ ihn seine Kräfte in fruchtlosen Versuchen gegen die festen Städte Pavia, Mailand und Bergamo verschleudern; er wußte, daß dessen Finanzen ihm nicht gestatteten, ein bedeutendes Heer in die Länge im Felde zu halten. Dagegen ließ K. Johann's französische Reiterei, im Bunde mit dem Volke des Legaten, bei einem Versuche gegen Ferrara am
14 April sich gänzlich schlagen, und das Castell von 14 April
Pavia mußte, nach langem heldenmüthigem Widerstande, in Folge der raffinirten List und Treulosigkeit Azzo's, [239] sich endlich ergeben.

Durch beides gestaltete sich K. Johann's Lage, je länger, je bedenklicher, zumal auch seine Geldmittel und deren Quellen sich immer mehr erschöpften, und er bei Abgang derselben schon auch zu Maßregeln griff, die mit seinem Rufe von königlichem Hochsinn und edler Liberalität in schreiendem Widerspruche standen. Er erkannte endlich, daß Italien für ihn, bei der Entfernung seines Erbreichs, unhaltbar war; und sein Sohn, dem er es abtreten wollte, weigerte sich, eine Regierung anzunehmen, die er nicht mit Ehren führen nnd behaupten konnte.

239) Vita Caroli p. 93.

1333 Nun sandte Johann den Prinzen Karl nach Deutschland voraus, und benützte die Zeit des indessen geschlossenen Waffenstillstandes, durch Steuerauflagen und Verpfändung seiner Städte an seine Anhänger, so viel Geld als möglich zur Bezahlung seiner Kriegsschulden zusammen zu bringen. Lucca und Parma übergab er den Rossi, Reggio den Fogliani, Modena den Pii, Cremona den Ponzoni, welche sich jedoch, als Vicare des Königs, nicht lange im Besitz behaupteten. Nach solchem Schlusse verließ er in der Mitte des Octobermonats 1333 Italien nicht mit denselben Ehren, wie er es vor drei Jahren betreten hatte.[240]

240) Da es in der Vita Caroli p. 94 heißt: Pater noster — data nobis licentia recedendi, *praemisit* nos versus Bohemiam — und da Karl, nach einigem Aufenthalt sowohl in Tyrol als in Bayern (bei dem Bruder und der Schwester), doch schon am 30 Oct. in Prag seinen Einzug hielt: so kann er nicht, wie Villani (S. 738) und nach ihm fast alle Schriftsteller meinen, erst am 15 Oct. zugleich mit dem Vater von Parma abgereist sein. Uiberhaupt sind die einzelnen Daten der kurzen böhmischen Episode in der italienischen Geschichte noch lange nicht genug aufgeklärt, und bedürfen vielfacher Berichtigungen und Ergänzungen aus den Archiven der Lombardie.

Viertes Capitel.

K. Johann unter Mitregierung seines Sohnes Karl.

Markgraf Karl in Böhmen. Aufschwung des Feudalwesens. König Johann's erneuerter Bruch mit Kaiser Ludwig. Der kärntnische Erbfolgestreit und Friede mit Polen. Zweiter Zug nach Litthauen; Zwietracht im königlichen Hause. Der Bischof von Breslau. K. Johann wird blind. Margareth Maultasche und Verlust von Tyrol. Papst Clemens VI. Erfolglose Unterhandlungen mit Kaiser Ludwig. Prag zum Erzbisthum erhoben. Bruch und Krieg mit Polen. Wahl des Markgrafen Karl zum römischen König. Schlacht bei Crecy und K. Johann's Tod.

Jahr 1333 — 1346.

Die Rückkehr des Kronprinzen Karl in sein mütterliches Erbreich begründet eine neue Epoche in der böhmischen Geschichte; denn mit ihm kehrte auch in die Regierung Böhmens der Geist gesetzlicher Ordnung zurück, dessen fast 45jähriges nachhaltiges Walten den Staat aus dem tiefsten Verfall zu neidenswerther Macht und Blüthe emporhob. Da der Prinz seine Schule in der Regierungskunst schon in Italien durchgemacht und glänzende Beweise seiner Tüchtigkeit gegeben hatte, so konnte K. Johann ihm, trotz dessen Alter von erst 17 Jahren, die oberste Gewalt im Staate ohne Bedenken anvertrauen. Er befahl ihm aber, sich dabei nur des Titels eines Markgrafen von Mähren zu bedienen; denn es wäre dem erst 37jährigen Vater sehr zuwider gewesen, wenn man ihn, im Gegensatze

1333

1333 zu dem Sohne, schon den alten König genannt hätte.[241] Karl begab sich, nach seiner Ankunft in Böhmen, zuerst zu dem Grabe seiner Mutter nach Königsaal; dann hielt er, vom Volke schon sehnlichst erwartet und freudig bewill-
30 Oct. kommt, seinen festlichen Einzug in Prag am 30. Oct. 1333.

Das Wiedersehen seines Vaterlandes, nach fast eilfjähriger Abwesenheit, machte dennoch einen traurigen Eindruck auf ihn. „Als ich jetzt nach Böhmen kam," sagte er selbst,[242] „fand ich da weder Vater noch Mutter, nicht Bruder noch Schwester, noch sonst einen Bekannten; sogar die böhmische Sprache hatte ich gänzlich vergessen, und mußte sie erst von neuem erlernen. Das Königreich aber traf ich in solchem Verfall an, daß auch nicht ein königliches Schloß und nicht ein Gut der Krone unverpfändet geblieben war. Die Landesbarone waren zum größeren Theile arge Zwingherren geworden, die keine Furcht vor dem Könige kannten, nachdem sie dessen Macht und Gut unter sich getheilt hatten. Otakar's hohe Burg

241) Chron. Aulae reg. ap. Dobner, V, 466. Chron. Francisci Prag. ibid. VI, 257.

212) In seiner Selbstbiographie, Vita Caroli, bei Freher p. 94. In gleichem Sinne, aber viel umständlicher, äußert er sich über den allseitigen Verfall des Reichs in der Einleitung zur Majestas Carolina, vorzüglich über die Räuberei, die so sehr überhand genommen hatte, daß die friedlichen Einwohner in ihren Hütten selbst nicht mehr sicher waren. In tantam penuriam fragilitatemque, causantibus alienationibus supradictis, potestas et dignitas regis devenere, ut baronibus et nobilibus dicti regni armata manu publice discurrentibus, caedes, incendia et crimina plurima nefaria committentibus, nullam possent penitus justitiam exercere; imo, quod gravissime proh dolor! est ferendum, decore regio vilipenso, regalis cogebatur auctoritas barones ipsos et nobiles, quos clementer et provide pacificare quaerebat, assiduo sequi et quandoque pecuniarum quantitates plurimas, quas pro exiguae mensae suae sustentatione vix quaerere poterat, baronibus ipsis, ut pacem facerent, elargiri.

in Prag lag größtentheils in Ruinen,[243] und ich mußte 1333
in der Stadt eine Bürgerwohnung beziehen."[244]

Markgraf Karl war seinem königlichen Vater in vieler Hinsicht unähnlich; er erbte weder dessen Vorzüge noch dessen Fehler. Der ritterlich tapfere, dabei etwas eitle Johann überließ sich gewöhnlich seinem lebhaften, unstäten, aber doch auf das Edle gerichteten Temperamente; er liebte vor allem die Waffen, so im Ernst, wie im Spiel, suchte Kriege und Turniere auf, stand mehr nach Ruhm als nach Gewinn, verschwendete mehr als er hatte, und wußte auch mehr zu erobern als zu erhalten; er wollte Großes, verfiel aber nur zu oft in's Kleine, weil er nicht zu rechnen verstand. Sein gelehrter und ernsthafter Sohn dagegen zeigte allenthalben die vollendetste Selbstbeherrschung, und verfuhr auch in allen Geschäften nach Plan und Berechnung; er focht wohl auch tapfer, wo es seyn mußte, zog aber den Weg friedlicher Unterhandlungen vor, führte geordnete Haushaltung, bewährte ein ausgezeichnetes Regierungstalent neben geringen Feldherrngaben, und erwarb durch diplomatische Künste bei weitem mehr, als er je mit Waffen hätte erobern können. Johann verhehlte kaum seine geringe Neigung für Volk und Land von Böhmen: bei Karl schien die Liebe zu denselben seine einzige Leidenschaft zu seyn. Jener betrachtete daher sein Reich nur als etwas, was ihm Titel, Geld und Macht gewährte; unbekümmert um dessen Zukunft, suchte

243) Chron. Aulae reg. l. c. Eine Feuersbrunst hatte sie längst in Asche gelegt, und sie war seitdem nicht wieder ganz hergestellt worden.

244) Karls IV Schilderung des damaligen Zustandes von Böhmen ist richtig und in den Thatsachen begründet; nicht so die des sonst sehr verdienten F. M. Pelzel im Leben Karls IV (1780 1r. Bd. S. 44—46), wo, aus Mißverständniß, mitunter ganz wunderliche Behauptungen aufgestellt werden.

1333 er jedesmal, selbst mit Zerstörung der natürlichen Quellen, nur für den Augenblick möglichst viel herauszuziehen, obgleich sein Ansehen und seine Macht dadurch noch schneller, als die Wohlfahrt des Volkes, zu Grunde ging. Dieser handelte so, als wäre Land und Volk überall sein erster und einziger Zweck gewesen; überzeugt, daß eines Herrschers Macht zunächst auf der Intelligenz, der Sittlichkeit und dem Wohlstande seiner Unterthanen beruht,[245] suchte er vor Allem diese zu gründen und zu verbreiten, und damit zugleich jene dauernd zu befestigen. Der Himmel weiß, was am Ende aus Böhmen als Staat geworden wäre, wenn nicht zu rechter Zeit der rechte Mann erschien, um es noch am Rande des Abgrundes zu retten.

Der Anblick des zerrütteten Reichs regte den Markgrafen zu großer Thätigkeit auf. Er begann sogleich, mit dem Eifer eines Jünglings und der Umsicht eines gereiften Mannes, an der Verbesserung aller Zustände zu arbeiten. Vor Allem mußte des Königs Macht und Ansehen wieder hergestellt werden. Die böhmischen Stände hatten dem Prinzen zur Einrichtung seines Hofes die Erhebung einer allgemeinen Berna im Lande bewilligt. Diese fiel so ergiebig aus, daß er damit die Burgen, in welchen er seine Kindheit zugebracht, Bürgliß und Elbogen, nebst den Städten Königingräß und Hohenmaut, sogleich einlösen, den Bau einer neuen Burg, gleich der königlichen in Paris, auf dem Prager Schlosse unternehmen, sich mit ansehnlichem Hofgeleite umgeben, und doch noch einen großen Theil des Gel-

245) Daß Karl IV wirklich diese Ansicht hatte, ließe sich aus seinen Schriften mehrfach beweisen. So spricht er z. B. in der Majestas Carolina (rubr. 30): Gloria principis propagatur, dum subditorum patrimonium augendo servatur, nec morum incompositorum lascivia dissipari permittitur. Quid enim in principe gloriosius, quam subditos in vitae moribus habere compositos et in facultatibus locupletes ac quietos etc.

des seinem Vater an den Rhein nachsenden konnte. Binnen 1333
zwei Jahren brachte er noch, durch klugen Haushalt und die Hilfe getreuer Böhmen, auch die Schlösser und Städte Teyřow, Lichtenburg, Litic, Písek, Nečtin, Zbiroh, Tachau und Trautenau in Böhmen, in Mähren aber Lukow, Telč, Eichhorn und die Castelle von Olmütz, Brünn und Znaim an die königl. Krone zurück. Dabei bereiste er das Land nach allen Richtungen, hörte alle Klagen der Einwohner an, saß selbst in den Kreisen und Städten zu Gericht, schaffte die ärgsten Mißbräuche auf der Stelle ab, und sicherte auch, durch sein Geleite, die Vollziehung der Urtheilsprüche. Darüber empfanden zwar alle diejenigen Verdruß, welche gewohnt waren, aus der bisherigen Ohnmacht der Gesetze Vortheile zu ziehen: das Volk aber erkannte in ihm mit Freuden den angestammten Herrscher, der sein Loos wieder an das des Landes knüpfte; es wendete sich ihm in Liebe und Hoffnung zu, und leistete willigen Beistand zur Förderung des allgemeinen Wohles.[246]

Eines der Mittel, die königliche Macht im Lande zu befestigen, erblickte Karl auch in der Förderung und Verbreitung des Feudalwesens. Die Zupenämter hatten schon lange aufgehört, eine Stütze des Thrones zu sein; weder Johann noch Karl schonten sie mehr, nnd Letzterer

246) *Vita Caroli* p. 95: Videns autem communitas de Bohemia proborum virorum, quod eramus de antiqua stirpe regum Bohemorum, diligentes nos, dederunt nobis auxilium ad recuperanda castra et bona regalia. — Et habebamus multos paratos militares servientes, et prosperabatur regnum de die in diem etc. — *Chron. Aulae reg.* p. 466: Karulus marchio omni quo potest vertitur studio, ut pax in suo habeatur dominio. Nunc quidem Boemiae, nunc Moraviae, nunc Poloniae (i. e. Silesiae) civitates et oppida visitat, et statum in eis pro viribus in melius ordinat et reformat. — Heres quippe est, et pro hereditatis suae profectibus intendere incipit iste juvenis, quantum potest etc. — *Chron. Francisci Prag. ap. Dobner* VI, 256, 257.

1333 zeigte offen das Bestreben, ihre Auflösung zu beschleunigen, indem er eine neue Art von Exemtionen, wenn nicht selbst schuf, doch häufiger als vorhin in Anwendung brachte. Viele mächtige Barone wurden nach und nach vermocht, ihre bis dahin freien Besitzungen dem Könige zu Lehen aufzutragen. Darin lag die Verpflichtung für sie, ihm ihre Burgen stets offen zu halten und zu seinem Dienst, so oft solcher Noth that, mit bestimmtem Geleite bereit zu sein, auch wenn kein allgemeines Aufgebot Statt fand; und dafür erhielten sie das privilegium fori nobilis für sich, zugleich mit der Richtergewalt über ihre sämmtlichen Unterthanen,[247] wodurch erst die Patrimonialgerichtsbarkeit in Böhmen ihre feste, gesetzliche Begründung erhielt. Darum sehen wir unter den obersten Reichsbeamten in diesen Jahren[248] einen neuen Würdenträger Platz nehmen, den obersten Hofrichter (judex curiae, sudí dworský),

247) „Decernimus etiam et regali Boemiae sancimus edicto, quod praefatus Hrono de Kostelec, coheredes et successores eorum, non teneantur neque debeant impetentibus se pro aliquibus causis respondere alibi, nisi coram Serenitate nostra et successoribus nostris Boemiae regibus in praesentia vasallorum regni Boemiae, et eorum homines coram ipsis, videlicet Hronone, coheredibus et successoribus suis; nisi in eum casum, si fortasse per ipsos alicui justitia insufficienter administrata foret vel penitus denegata, tunc eorum homines poterunt et debebunt ad nostra et regum Boemiae judicia evocari," — so sprach Karl IV im J. 1359 in der Belehnungsurkunde über Schwarz-Kostelec an Herrn Hron, dessen Vater Jessek einst jene Herrschaft (schon vor 1344) in ein feudum nobile hatte verwandeln lassen; und ähnliche Verfügungen, nur minder deutlich gefaßt, finden sich auch in allen andern Urkunden dieser Art.

248) Die älteste, bisher bekannte Meldung davon ist im J. 1337. Vgl. Přehled saučasný etc. (1832) tab. II. Früher, vor Otakar II, hatte es zwar auch Staatsbeamte dieses Namens gegeben, aber ihr Wirkungskreis war nicht auf das Lehenwesen beschränkt gewesen.

der die Stelle des Königs im höchsten Lehnhofe des Reichs 1333
zu vertreten hatte; und so wie einst unter Otakar II das oberste Landgericht, so bildete auch unter Johann und Karl das oberste Hoflehngericht sich aus den gegebenen Verhältnissen gleichsam von selbst heraus, so daß fortan zur Competenz des ersten die sämmtlichen Allode und ihre Besitzer, zu der des Letzten die Lehen gehörten, wie noch heutzutage. Diese Umbildung wichtiger innerer Verhältnisse ging langsam und ohne Geräusch, obgleich nicht ganz ohne Opposition [249] von Statten, aber Karl setzte sie bis zu seinem Tode beharrlich fort; wodurch er eben so geräuschlos nach und nach die fast gänzliche Auflösung der alten Zupenverfassung herbeiführte. [250]

249) So klagte ums J. 1351 Heinrich von Neuhaus, daß die obersten Landesrichter, Wilhelm von Landstein, Oberstburggraf, Johann von Wartenberg auf Wesele, Oberstlandkämmerer, ceterique beneficiarii regni Boemiae, ad literas invictissimi et gloriosi principis nostri D. Karoli Romanorum regis, per nos ab eodem obtentas et eisdem dominis praesentatas, se minime converterunt, imo vilipendentes ejusdem domini nostri regis praecepta et mandata, homines nostros indebite et injuste iterum trahunt et citant ad judicium terrae Boemiae, contra prohibitionem ejusdem D. Regis literatorie ipsis factam etc. Uiber die Personen vergleiche man unten die Ereignisse von 1352.

250) In den späteren Jahren, wo Karl IV schon allein regierte, wird in den von ihm auch Personen von niederem Adel verliehenen Gnadenbriefen nachstehende Formel gleichsam stereotyp: Adjicimus quoque, quod dictos N. et N. et heredes eorum ab evocatione czudae cujuslibet absolutos esse volumus penitus et exemtos. Si quis vero aliquid actionis contra ipsos habuerit, id ipsum coram judice curiae nostrae et non alibi prosequatur, juris ordine observato. Wie aber diese so vielfach angefeindeten und mißhandelten Kreiszauden dennoch an manchen Orten bis zum Ausbruch der Hussitenunruhen haben fortvegetiren können, ist uns selbst ein Räthsel. Eine davon, die des Königgrätzer Kreises, hat sich sogar bis zum XVII Jahrh. herab bei Lebenskraft erhalten.

1334 Nachdem der junge Markgraf zu Anfange des Jahres 1334 aus der bisherigen Bürgerwohnung in die königliche Burg übersiedelt und daselbst eingerichtet war, berief er seine schöne Gemahlin, des Königs von Frankreich Schwester, Blanca von Valois, zu sich. Sie hielt, vom französi-
12 Jun. schen Hofstaat begleitet, am 12 Juni ihren feierlichen Einzug in Prag. Und obgleich sie ihren mitgebrachten Hof schon nach Verlauf eines Monats mit einem böhmischen vertauschte, [251] so bekamen doch die französischen Moden und Sitten, die schon durch K. Johann Eingang gefunden hatten, durch sie einen neuen Aufschwung in Böhmen.

Bald nach der Ankunft der Markgräfin Blanca brach in Prag ein ärgerlicher Streit zwischen dem Secular- und Regularclerus aus. Einige der jüngeren Mönchsorden, die Dominikaner, Minoriten und Augustiner, hatten sich in jener Zeit sowohl durch ihre theologische Gelehrsamkeit, als durch ihren Eifer für religiöse Bildung des Volkes vortheilhaft ausgezeichnet; bei der Nachlässigkeit, welche den Pfarrern

251) *Chron. Aulae reg.* p. 469. Familia fere tota, quae de Francia et de Lucelburgensi comitia cum eadem Blanca in Bohemiam venerat, — in die beatae Margaretae ad terras suas remittitur, et familia alia de Bohemia per nobiles terrae eidem dominae applicatur. Ut autem hominibus benignius possit convivere, linguam teutunicam incipit discere, et *plus* in ea solet se, quam in linguagio bohemico exercere. Nam in omnibus civitatibus fere regni et coram rege commun*ior* est usus linguae teutunicae quam boemicae *ista vice.* Man hat aus diesen Worten den Schluß ziehen wollen, die deutsche Sprache habe am böhmischen Hofe von jeher vorgeherrscht. Aber durch die letzten Worte beschränkte der mit den Jahren gleichzeitig schreibende Chronist seinen Satz eben nur auf diese Zeit (ista vice), wo nämlich K. Johann, nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, keinen böhmischen Hof mehr hatte, und Markgraf Karl, seit der Rückkehr in's Land, der böhmischen Sprache noch nicht wieder mächtig geworden war. Darin liegt aber zugleich die Andeutung, daß dies früher anders gewesen.

hinsichtlich ihrer geistlichen Pflichten fast allgemein Schuld 1334
gegeben wurde, erwiesen jene als Lehrer und als Gewissensräthe sich überall thätig, und gewannen deshalb auch des böhmischen Volkes Liebe und Anhänglichkeit in vorzüglichem Grade; nicht nur wurden ihre Predigten fleißig besucht, sondern man wollte auch durch sie die Sacramente vorzugsweise empfangen, und ein Begräbniß bei ihnen erschien den Gläubigen als beruhigender für ihre Zukunft. Die heilsame Folge davon war auch ein vermehrter Eifer der Weltgeistlichen, welche einerseits, um ihre Pfarrkinder wieder an sich zu ziehen, den Pflichten der Seelsorge fleißiger obzuliegen anfingen, andererseits aber bei dem Papste eine Bulle zur Wahrung ihrer Parochialrechte gegen jene Orden erlangten. Da aber die Mönche gleichwohl in gewohnter Weise fortfuhren, so wurden sie am 24 Juli 1334 24 Jul.
in den Hauptpfarrkirchen Prag's von den Kanzeln herab förmlich excommunicirt. Dies verursachte arge Tumulte, da die Laien für und wider sie Theil nahmen; es kam bis zum Blutvergießen, und viele Pfarrer und Mönche erlitten Mißhandlungen jeder Art, bevor es dem Bischof Johann gelang, die aufgeregten Leidenschaften zu beschwichtigen und den Frieden wieder herzustellen.[252]

König Johann ging während dieser Ereignisse seinen besonderen Angelegenheiten in Deutschland, den Niederlanden und Frankreich nach. Gleich nach seiner Rückkehr aus Italien begab er sich in die Niederlande, schloß am 30 Nov. 1333 mit vielen dortigen geistlichen und weltlichen Fürsten einen Bund gegen den Herzog Johann von Brabant, und führte den Krieg gegen ihn mit vielem Nachdruck, bis durch die Vermittlung des Königs von Frankreich am 20 März 1334 20 März

252) Chron. Aulae reg. p. 469. Francisci Prag. ap. Dobner VI, 259. Der letztere Chronist, Domherr Franz, wurde eben bei dieser Gelegenheit zum Prediger im Prager Dome bestellt, welches Amt vorhin ein Bettelmönch versehen hatte.

1334 ein Waffenstillstand und später ein Friede geschlossen wurde, in welchem K. Johann endlich gegen Empfang von 150,000 Livres, allen seinen Erbansprüchen auf das Land seiner Ahnen, das Herzogthum Limburg, für immer entsagte. [253]

Kaiser Ludwig hatte zu derselben Zeit, als K. Johann aus Italien zurückkehrte, den Entschluß gefaßt, die Krone, die durch den bittern Streit mit dem Papste ihm eine schwere Last geworden war, gänzlich niederzulegen. Bei einer Versammlung mehrer Reichsfürsten zu Rothenburg an der Tauber im November 1333 hatte er diesen Entschluß zugleich mit dem Wunsche erklärt, daß sein Vetter, Herzog Heinrich von Niederbayern, K. Johann's Schwiegersohn, sein Nachfolger im Reiche werden möchte; doch sollte des Kaisers Verzichtleistung nicht eher bekannt gemacht werden, als bis ihn der Papst vom Kirchenbanne losgesprochen haben würde. [254] Inzwischen ernannte er den Herzog Heinrich zum Reichsverweser in Deutschland. [255] Ob K. Johann auf diese Entschließungen Einfluß nahm, ist zweifelhaft; [256] denn erst

253) Chro. Aulae reg. p. 474—75. Vgl. P. A. Lenz, Jean l'Aveugle, roi de Bohème etc. Esquisse biographique, Gand, 1839, pag. 52.

255) Urkunden vom 14—19 November bei Buchner S. 449. Oefele II, 163.

255) *Chron. de ducibus Bavariae ap. Oefele* I, 42, D. Ludwicus imperator constituit Henricum ducem inferioris Bavariae procuratorem regni per Alemaniam, et super hoc patentes literas ei dedit. Vgl. Andreas Ratisbon. ap. Eccard, I. 2102. Joan. Staindel ap. Oefele, I. 517. Udalr. Onsorg ibidem I, 364.

256) Da K. Johann noch 19—21 Oct. 1333 in Verona, dann wieder bei seinem Sohne und Schwager in Tyrol, gewiß länger, verweilte (nach Oesterreich, wie Hr. Böhmer meint, ist er bei dieser Gelegenheit wohl nicht gekommen) und am 30 Nov. darauf schon in den Niederlanden zu Caisnoy den oben besprochenen Bund schloß: so war er bei den Verhandlungen zu Rothenburg an der Tauber kaum gegenwärtig, und hat den Kaiser auch nicht eher, als am 6 Dec. zu Frankfurt am Main gesprochen.

nach geschlossenem Bunde in den Niederlanden kam er mit 1334
dem Kaiser zu Frankfurt am Main zusammen, und versprach ihm dort am 6 Dec. 1332 urkundlich, daß er seinen Eidam Herzog Heinrich, im Falle derselbe römischer König werde, zur Erfüllung aller geleisteten Versprechen anhalten, und wenn etwa der Papst die verabredeten Punkte nicht halten sollte, dem Kaiser mit Leib und Gut wider Jenen behilflich sein wolle. Er übernahm auch, in Gemeinschaft mit dem Könige von Frankreich, das Geschäft, den Kaiser auf Grundlage von dessen Resignation mit dem Papste auszusöhnen.

Aber das Project der Abdankung fand unter den Anhängern des Kaisers einen unerwartet lebhaften Widerstand. Nicht nur die Reichsstädte am Rhein zeigten sich damit unzufrieden, sondern auch der alte König Robert von Neapel hielt eine solche Aenderung seinem Interesse für

Widrigenfalls wäre es unerklärbar, warum er die bei Buchner S. 449—451 angeführten Urkunden vom 6 Dec nicht schon zu Rothenburg (am 14—19 Nov.) ausgestellt, sondern deshalb noch eine neue Zusammenkunft mit dem Kaiser in Frankfurt nöthig gehabt hätte. Auch war es, nach Raynaldi, einer der Herzoge von Oesterreich, der damals zwischen dem Kaiser und dem Papste unterhandelte. Ist aber dieser Thatbestand richtig: so fallen alle von Buchner (S. 448) auf ein bloßes hysteron proteron gebauten Vermuthungen über die „trügerischen Pläne" K. Johann's, als grund- und haltlos, von selbst weg. Auch kann die eben daselbst angeführte Urkunde Johann's (dd. Frankfurt 20 Sept. 1333), die ohnehin im k. bayr. Staatsarchive gar nicht vorhanden ist, unmöglich richtig sein, da K. Johann an diesem Tage sich in Parma aufgehalten hatte. Betrug, Hinterlist und Tücke lagen nicht im Charakter des ritterlichen Johann, der nur durch seine Unbesonnenheit zuweilen in Lagen gerieth, aus denen er sich nicht mehr mit Ehren heraushelfen konnte. Wenn Kurz (S. 72) gar behauptet, K. Johann habe einen Eid nicht höher geschätzt als eine Scherzrede — so weiß er diesmal in der That nicht, was er sagt.

3134 nachtheilig; die Minoriten wendeten all' ihren Einfluß dagegen an, und fanden selbst in Avignon den thätigsten Beistand; denn der Cardinal Napoleon Orsini ging ganz in ihre Pläne ein, die nichts Geringeres bezweckten, als unter Berufung eines Conciliums in Deutschland, den Papst selbst abzusetzen und ihn wegen einiger über den Zustand der Seelen nach dem Tode geäußerten Ansichten sogar als Ketzer zu verdammen.[257] Da die Pariser Universität in letzterem Punkte gleichen Sinnes war mit den Minoriten, so erschien das Gelingen dieses Planes als unfehlbar, und nur einerseits das Zaudern des Erzbischofs Balduin von Trier, anderseits der Tod des schon 90jährigen Johann XXII († 4 Dec. 1334), bewahrte die Kirche vor solchem Ereigniß. Bei so veränderter Aussicht änderte nun aber auch der Kaiser seinen Entschluß und verläugnete öffentlich das früher gemachte Anerbieten der Abdankung.[258] Den Vorwand zur Zurücknahme der gemachten Zusagen gaben ihm einige von Herzog Heinrich und K. Johann in den rheinischen Städten gemachten Schritte, deren Zeit und Beschaffenheit jedoch nicht näher bekannt ist.[259] Daher wird es auch unmöglich, bei dem deshalb erfolgten gänzlichen Bruch zwischen dem

257) Raynaldi ad ann. 1334 §. 31—33.

258) Er schrieb unter andern der Stadt Worms am 24 Juli 1334, daß es nie in sein Herz noch in seinen Sinn gekommen sei, das Reich bei lebendigem Leib aus den Händen zu geben. Selbst wenn sie deshalb seinen Brief mit seinem Siegel sähen, möchten sie dergleichen nicht glauben u. s. w. Böhmers Regesten S. 101.

259) *Chronicon de ducibus Bavar. l. c. Heinricus Rebdorf ap. Freher Struv.* I, 614. Herzog Heinrich soll die Städte angegangen haben, non per se, sed per interpositam personam, regem videlicet Bohemiae, *ut eum literas imperatoris habentem* susciperent, et ei tamquam domino fidelitatis facerent juramentum. Diese literae imperatoris waren aber wahrscheinlich nicht der Verzichtbrief, sondern die oben erwähnten patentes literae, welche den Herzog zum Reichsverweser ernannten.

Kaiser und dem König Johann, das Maß des Rechts und 1334
der Schuld auf beiden Seiten zu bestimmen. Denn gewiß hatte auch K. Johann das Recht, zu verlangen, daß der Kaiser die Zusagen und Verträge, für welche er die Gewähr geleistet, nicht einseitig wieder aufhebe.

Bald darauf kamen neue Ereignisse hinzu, um den Bruch fast unheilbar zu machen, und zugleich auch Oesterreich hineinzuziehen. K. Johann hatte im Jahre 1332 das Versprechen geleistet, eine Tochter K. Friedrich des Schönen zu ehelichen, nahm jedoch aus unbekanntem Grunde [260]
sein Wort zurück, und vermählte sich im December 1334 Dec.
mit Beatrix, einer Tochter Herzog Ludwig's von Bourbon in Frankreich. Da die Herzoge von Oesterreich darüber keine Klage erhoben, vielmehr gleich darauf eine noch innigere Verbindung mit dem böhmischen Königshause eingingen, so scheint jenes Ehegelübde mit beiderseitiger Einwilligung aufgelöst worden zu sein. Dagegen nahm Herzog Otto
von Oesterreich K. Johann's jüngste Tochter Anna zur Ehe; 1335
die Hochzeit ging am 16 Februar 1335 in Znaim mit 16 Febr.
vieler Pracht vor sich, und diese Stadt wurde dem Herzoge zum Pfande für 10,000 Mark des Brautschatzes der Prinzessin wieder übergeben. Die Freundschaft der Häuser Luxenburg und Habsburg schien dadurch fester als je vorher begründet zu sein: und doch, — wie bald ging sie nicht in die bitterste Feindschaft über!

Der in dieser Geschichte seit 1306 viel genannte König-
Herzog Heinrich von Kärnten starb am 4 April 1335, mit 4 April
Hinterlassung zweier Töchter, von welchen die älteste seit 1327 an den Prinzen Johann Heinrich von Böhmen vermählt war. Der dadurch veranlaßte Erbfolgestreit über Kärnten und Tyrol wurde auf lange Zeit ein neuer Wen-

260) Was die Chronik von Leoben anführt (S. 935), ist wohl nur ein Mährchen, aus des Volkes Munde genommen.

1335 depunkt für die politischen Verhältnisse von Böhmen. Auf die Nachricht von jenem Todesfalle begab Kaiser Ludwig sich sogleich nach Oesterreich, und schloß mit den Herzogen
1 Mai in Linz am 1 und 2 Mai einen Theilungsvertrag, dem zu Folge der an Bayern gränzende Theil von Tyrol dem Kaiser überlassen werden, alle übrigen Besitzungen des Herzogs aber an Oesterreich kommen sollten.[261] Von der dem Verstorbenen gegebenen Versicherung, daß seine Töchter und deren Gemahle seine Länder erben sollten, wurde jetzt keine Kenntniß genommen, noch weniger von dem Umstande, daß Tyrol in den Händen der letzten Besitzer ein erheiratetes Gut, daher offenbar auch auf die Töchter vererblich war. Man theilte eigenmächtig das Erbe der Waisen, und einigte sich auch in voraus über die Maßregeln der anzuwendenden Gewalt, wenn etwa in der rechtlichen Gesinnung der Völker, oder der Treue des natürlichen Schutzherrn der Kinder, K. Johann's, ein Widerstand sich zeigen sollte. Um jeden Rückweg abzuschneiden, belehnte der Kaiser
2 Mai am 2 Mai die Herzoge förmlich mit Kärnten und demjenigen Theile von Tyrol, der ihnen zugedacht war, und erließ noch von Linz aus am 5 Mai einen kaiserlichen Befehl an alle Herren, Städte und Landleute Kärntens, den Herzogen gehorsam zu sein. Konrad von Aufenstein, Landesmarschall in Kärnten, hatte solchen Befehl nicht einmal abgewartet, sondern gleich nach Herzog Heinrich's Tode die Herzoge von Oesterreich als seine Herren anerkannt; aber die Stände jenes Landes zeigten sich etwas fester in ihrer Treue, und verlangten wenigstens eine Frist, um einen Entschluß zu fassen. Es war bei solchen Ereignissen vergebens, daß der Abt von Viktring (in Klagenfurt) zu den Herzogen von Oesterreich und zum Kaiser ging, sie um Schutz für die un-

261) Die in Linz gewechselten Urkunden sind verzeichnet in Böhmer's Regesten S. 104, 253 fg. bei Fürst Lichnowsky, III, b. 424—426.

mündigen Erben jener Länder zu bitten; er brachte nur den 1335
drohenden Befehl zurück, sich in die Bedingungen des sie enterbenden Vertrags gutwillig zu fügen.[262]

K. Johann lag in dieser Zeit krank in Paris an Wunden, die er in einem Turnier empfangen hatte; als ihm die Botschaft aus Tyrol kam, gerieth er in große Leidenschaft, konnte aber seine Kinder nur auf seine baldige Genesung vertrösten. Eben so wenig half es, daß Markgraf Karl mit seinem Schwager Herzog Heinrich von Niederbayern nach Oesterreich eilten, um gegen das Vorgefallene zu protestiren. Die Herzoge erklärten, lieber Alles wagen zu wollen, als Kärnten zu übergeben. Dagegen wurde Tyrol den minderjährigen Erben durch die Treue des Volkes erhalten.

Am 30 Juli 1335 kam endlich, nach dreijähriger Ab- 30 Juli
wesenheit, K. Johann über Thüringen nach Böhmen und nach Prag wieder zurück. Er scheint endlich zu der Einsicht gekommen zu sein, wie sehr sein wiederholtes langes Ausbleiben seinen Interessen schädlich war, und blieb nun volle zwei Jahre ununterbrochen in und um Böhmen. Bei dem unvermeidlich gewordenen großen Kriege mit so vielen Feinden (denn, mit Ausnahme Heinrich's von Niederbayern, waren alle Nachbarn zugleich Feinde von Böhmen) zeigte er eben so viel Entschlossenheit als Umsicht und Mäßigung. Gleich am andern Tage nach der Ankunft ließ er nicht allein in Böhmen, Mähren und Schlesien ein allgemeines Aufgebot verkünden, sondern auch in Meißen und andern Nachbarländern für sich werben; zugleich schickte er den neuen Bischof von Olmütz, Johann Wolek,[263] nebst einem Herzog

262) Anon. Leob. p. 939, 940. Vita Caroli p. 95. Chron. Aulae reg. p. 487. Steyerer comment. p. 82—93. Fürst Lichnowsky III, 213. 214.

263) Nach Bischof Konrads Tode († 8 Aug. 1326) folgte ihm zuerst Hynek Berka von Duba († 27 Dec. 1333), dann der Wyšehrader Probst Johann Wolek, K. Wenzel's II natürlicher Sohn, nach († 22 Sept. 1351).

1335 von Sachsen und einigen böhmischen Baronen, an die Herzoge von Oesterreich mit der Botschaft: sie sollten dem Rechte und der Billigkeit Raum geben und Kärnten zurückstellen; es gelüste ihn keineswegs nach einem Kriege mit ihnen, aber das gute Recht seiner Kinder könne er nicht unbeschützt lassen; ihre Weigerung werde eine Kriegserklärung sein.[264] Nur gegen seinen Sohn und bisherigen Stellvertreter, den Markgrafen Karl, zeigte er jetzt kein weises Benehmen; denn er ließ sich von den mißvergnügten Böhmen und Luxenburgern einreden, der Sohn, der seit zwei Jahren alle königlichen Güter an sich gezogen, auch viel Macht und des Volkes Liebe gewonnen habe, suche den Vater, den Fremdling in Böhmen, vom Reiche auszuschließen. Dadurch mißtrauisch gemacht, nahm Johann ihm alle anvertraute Gewalt wieder ab, und wies ihm das Schloß Bürgliß zum Aufenthalte an.[265] Doch dauerte diese Ungnade nur kurze Zeit, da es den Gutgesinnten gelang, den König eines Besseren wieder zu belehren, und der Prinz selbst, durch Verzichtleistung auf die Erbfolge in Luxenburg zu Gunsten der Nachkommen aus der zweiten Ehe des Vaters, demselben Beweise seiner kindlichen Ergebenheit lieferte.[266]

K. Johann erkannte die Nothwendigkeit, sich bei den bevorstehenden Kriegen vor Allem mit Polen und Ungarn gut zu stellen. In der Voraussicht derselben Nothwendigkeit
28 Mai hatte Markgraf Karl schon am 28 Mai d. J. mit des bereits verstorbenen Wladislaw Lokietek Sohne, König Kazimir von Polen, und durch ihn auch mit dessen Schwager, K. Karl Robert von Ungarn, zu Sandomir einen einjährigen Waffenstillstand schließen lassen.[267] Im Sommer traten

264) Anon. Leob. p. 940, 944.
265) Vita Caroli p. 95.
266) Urkunde im sechsten Bande von Jean Bertholet Histoire eccles. et civile du duché de Luxembourg et comté de Chiny. Luxemb. 1743. Preuves p. 26 sq.
267) Urkunde bei Ludewig Reliquiae MS. V. 596.

Bevollmächtigte der beiden Könige von Ungarn und von 1335
Polen in Trenčin zusammen, und K. Johann eilte mit dem Markgrafen persönlich dahin. Am 24 August wurden dort 24 Aug.
die Präliminarien eines ewigen Friedens zwischen Böhmen und Polen von beiden Seiten genehmigt und bestätigt. K. Johann und Markgraf Karl entsagten, zu Gunsten Kazimir's, dem Königreich Polen; die polnischen Bevollmächtigten verzichteten dagegen, zu Gunsten der Krone Böhmen, auf alle schlesischen Herzogthümer und auf Mazowien nebst Plock, d. h. man erkannte beiderseits den status quo als rechtlich bindend an.[268] Zur Ratificirung des Vertrags und zur Erledigung der vielen daran geknüpften Einzelpunkte wurde eine persönliche Zusammenkunft aller drei Könige auf den nächsten Gallitag bestimmt; inzwischen fertigte K. Karl von Ungarn schon am 3 Sept. auf dem 3 Sept.
Wyssegrad die Urkunde aus,[269] wodurch er mit Böhmen in ein Schutz- und Trutzbündniß trat gegen Jedermann, mit einziger Ausnahme K. Kazimir's von Polen und Robert's von Neapel; nur das Recht behielt er sich darin vor, wenn er mit den Herzogen von Oesterreich allein in Krieg verwickelt würde, mit ihnen auch allein Frieden zu schließen.

Wahrscheinlich geschah es auf den Wunsch und durch Verwendung des Königs von Ungarn, daß Johann noch einen Versuch machte, mit Kaiser Ludwig zu einem Vergleich zu kommen, obgleich er in heftiger Aufwallung des Zorns noch kurz vorher geschworen hatte, sich mit ihm nimmermehr wieder auszusöhnen.[270] Er ging mit vielen Edlen seines Reiches selbst nach Regensburg zum Kaiser, und schloß mit ihm am 16 Sept. einen Waffenstillstand bis zum 24 Juni 16 Sept.
1336; inzwischen sollte zu Regensburg acht Tage nach Mar-

268) Urkunden ebendas. V. 585 und 600. Sommersberg I, 774.

269) Dobner Monum. IV, 297. Ludewig Reliquiae MS. V, 483.

270) M. Albertus Argentin. (eigentlich Mathias von Neuenburg) bei Urstis. II, 125.

1335 tini der Frieden verhandelt werden. Beide Monarchen schlossen in diesen Waffenstillstand ihre sämmtlichen Verbündeten mit ein, und stellten Bürgen für dessen Einhaltung;[271] die Herzoge von Oesterreich befanden sich unter den eingeschlossenen Verbündeten des Kaisers.

Da durch alle diese Unterhandlungen der Ausbruch des Krieges in diesem Jahre verhindert wurde, so entließ K. Johann sein mittlerweile gesammeltes Heer. Wie bedeutend dasselbe gewesen sei, läßt sich daraus abnehmen, daß der an die Meißner und andere Hilfstruppen aus der Fremde gezahlte Sold allein über 4000 Mark betrug, obgleich die Söldner in keine Schlacht gekommen waren. Einen Theil der Truppen sandte aber der König, unter den Befehlen des Markgrafen Karl, gegen Herzog Bolek II von Münsterberg, angeblich um die von ihm an einigen Klöstern verübten Unbilden zu rächen, in der That aber, um ihn zu zwingen, sich gleich den andern Piasten Schlesiens als Vasall der Krone Böhmen zu erklären. Karl verwüstete sein Land und nahm auch die Stadt Kant ein, erlitt jedoch bei Belagerung von Frankenstein einen großen Verlust, indem eine Schaar von 150 Helmen und unter ihnen die Brüder Jaroslaw und Albrecht von Sternberg, von falschen Wegweisern geleitet, in einen Hinterhalt geriethen und zu Gefangenen gemacht wurden.[272] Gleichwohl fand es Herzog Bolek gerathen, den König von Böhmen als seinen Lehensherrn

271) Urkunden im k. bayr. Staatsarchive und bei Buchner S. 459. Böhmischerseits werden darin folgende Bürgen genannt: Heinrich von Lipa, Peter von Rosenberg, Wilhelm von Landstein, und deren Substituten Herzog Niklas von Troppau, Hynek Berka von Duba, Johann von Lipa und Ulrich von Neuhaus.

272) Chron. Aulae reg. p. 487. Beneš de Weitmil p. 268. Tzschoppe's und Stenzel's Urkundensammlung S. 547. Stenzel scriptt. rer. Silesiac. I. 124. Sommersberg I, 49. Daß die in letzterer Quelle angegebene Art der Befreiung der Gefangenen durch einen Ball unrichtig sei, beweisen die Worte des gleichzeitig

anzuerkennen und unter dieser Bedingung Frieden mit ihm 1335
zu schließen. [273]

Nach Allerheiligen kamen die drei Könige, Karl von Nov.
Ungarn, Kazimir von Polen und Johann von Böhmen, in Ungarn auf der Burg Wyšegrad (altum castrum, deutsch Blindenburg genannt) zusammen; neben ihnen Herzog Rudolf von Sachsen, Karl Markgraf von Mähren, die Herzoge Boleslaw von Liegnitz und Wladislaw von Lančic und Dobřin, mehre Erzbischöfe, Bischöfe und Edle aus vielen Ländern. Die Verhandlungen dieses glänzenden Fürstentages [274] müssen schon deshalb für wichtig angesehen werden, weil sie viele Staatenverhältnisse im Osten Europa's, und insbesondere auch die zwischen Böhmen und Polen, auf lange Zeit hinaus definitiv regelten. Ob die ehemalige Zinsbarkeit Polens gegen Böhmen hier noch einmal zur Sprache gebracht, und von K. Karl von Ungarn als Vermittler, aus bloßer Freundschaft für seinen Schwager Kazimir, mit einem Geschenke von 500 Mark Gold auf ewige Zeiten reluirt worden sei, [275] lassen wir dahingestellt sein; gewiß ist nur,
daß Kazimir am 12 Nov. dem Könige Johann, für dessen 12 Nov.

schreibenden Peter von Zittau: per Johannem regem sunt cum 800 sexagenis grossorum Prag. liberati *l. c.*

273) Bolek's II Huldigungsurkunde vom 29 Aug. 1336 steht bei Sommersberg I, 847. *Vita Caroli* p. 96: coactus est, mediantibus placitis, esse vasallus patris nostri ac coronae regni Bohemiae, sicut et alii duces.

274) Eine Beschreibung desselben gibt M. Joh. de Thurocz chronica Hungarorum bei Schwandtner script. rer. Hungar. 1746 pag. 165. Für das Gefolge K. Johann's wurden z. B. an Brod 2500 Portionen täglich geliefert, für das des Polenkönigs 1500 Portionen.

275) *Thurocz* l. c. Quia rex Poloniae erat regi Bohemorum censualis, et quia rex Hungariae Carolus habebat sororem regis Poloniae in uxorem, dedit ei rex Hungariae idem Carolus, ad redimendum eundem regem de solutione censuali, regi Bohemorum 500 marcas auri purissimi.

1335 Verzichtleistung auf Polen, 20000 Schock Prager Groschen zu zahlen sich verpflichtete, und K. Karl Robert für diese
19 Nov. Zahlung sich verbürgte. Im Uibrigen wurde am 19 Nov. der Trenčiner Vertrag bestätigt, und ein ewiger Friedensbund geschlossen, der auch durch etwaige Grenzstreite beiderseitiger Vasallen nicht mehr als gebrochen betrachtet werden sollte; die Burg Boleslawic zwischen Breslau und der polnischen Gränze sollte Friedens halber geschleift und nimmermehr wieder aufgebaut werden; und zur Befestigung der freundschaftlichen Bande sollte K. Johann's Enkel Johann, Sohn Heinrich's von Niederbayern, mit K. Kazimir's Tochter Elisabeth sich vermählen.[276] Dann wurden, durch einen Austrag beider Könige von Ungarn und Böhmen, die Verhältnisse des deutschen Ordens in Preußen zum Königreiche Polen geregelt, jenem Pommern, diesem Kujawien und Dobřin gesichert. Dem Dobřinerlande hatte Johann zu Gunsten des anwesenden Herzogs Wladislaw von Lančic entsagt, der hingegen wieder auf allen Ersatz für erlittene Schäden von Seiten des Ordens und des Königs Verzicht leistete.[277]

Nach dreiwöchentlichem Aufenthalt zu Wyšegrad kehrten die Fürsten, von ihrem königlichen Wirthe mit verschiedenen Kleinodien reich beschenkt, in die Heimat zurück. K. Kazimir begleitete sie nach Prag, und verweilte auch hier wieder neun Tage lang (vom 3 bis 12 Dec.), von Ehren- und Freundschaftsbezeugungen aller Art umgeben. Ihm war die Aussöhnung mit seinen Nachbarn im Westen eben so, wie diesen selbst, erwünscht gekommen, da er im Osten gegen Rußland eine größere Macht zu entwickeln dringend nöthig hatte. Und obgleich der jetzt geschlossene Bund in späteren

276) Urkunden bei Ludewig, V, 507, 588, 592, 593, 603.

277) Urkunden bei Dlugosz ad h. an. und Dogiel IV, 54; ferner zwei noch unedirte, im k. k. geh. Archiv in Wien und im böhm. Kronarchiv in Prag.

Jahren öfter gebrochen wurde, so kehrte man doch, bei Wiederherstellung des Friedens, immer wieder auf die in diesem Jahre 1335 gelegten Grundlagen zurück. K. Johann aber enthielt sich von dieser Zeit an des Titels eines »Königs von Polen.« 1335

Am 25 Nov. starb der letzte Herzog von Breslau, Heinrich VI. K. Johann schickte daher den Markgrafen Karl ab, um von dessen Ländern, Breslau und Glatz, dem im Jahre 1327 geschlossenen Vertrage gemäß, Besitz zu nehmen; welches auch ohne irgend ein Hinderniß vollzogen wurde. 25 Nov.

Mit allen diesen glücklichen Verhandlungen und Erwerbungen im Osten standen die im Westen täglich sich verschlimmernden Verhältnisse in scharfem Gegensatze. Der auf acht Tage nach Martini nach Regensburg angesetzte Friedenscongreß wurde von keiner Seite besucht; vielmehr müssen in dieser Zeit neue Ereignisse eingetreten sein, welche den Bruch noch erweiterten und neue Erbitterung in die Gemüther brachten. Denn schon im December 1335 verweigerte K. Johann seinem Gegner zum ersten Mal den Kaisertitel;[278] dagegen sandte dieser an ihn, anstatt der Boten des Friedens, Reichsherolde mit der Forderung, Eger, Floß und Parkstein an das Reich zurückzustellen, widrigenfalls er die Reichsacht über sich zu gewärtigen habe. Da beides einer Kriegserklärung gleich kam und den Krieg unvermeidlich machte, so begab sich der Kaiser persönlich zu den Herzogen nach Wien, um sie in der Feindschaft gegen Dec.

278) In der Urkunde vom 13 Dec. 1335, worin er versicherte, daß er keineswegs Kärnten und Tyrol gegen die Mark Brandenburg zu tauschen gesonnen sei. Kurz S. 344. Die gegentheilige Angabe des Anon. Leob. p. 947 mag eben nur auf jenes Gerücht gegründet sein, welches die Urkunde zu widerlegen bestimmt war.

1336 Johann zu befestigen, und die zur Leistung gegenseitigen Beistandes nöthigen Maßregeln mit ihnen zu besprechen; Johann aber sandte den Markgrafen Karl nach Tyrol, mit dem Auftrage, das Land für seinen jungen Bruder zu verwalten und zu schützen.

25 Febr. Schon am 25 Februar 1336 zog K. Johann von Prag aus, um den Krieg zu eröffnen; er führte sein auf 2300 Helme und 15000 Mann zu Fuß geschätztes Heer gegen die Herzoge von Oesterreich, eroberte bald an 20 Burgen nebst einigen Städten im Norden der Donau, nahm viele vornehme Männer gefangen, und fügte dem Lande großen Schaden zu. Herzog Otto stellte sich ihm zwar mit 2000 Helmen und 20000 Mann zu Fuß entgegen, getraute sich aber dennoch nicht, ihm eine Schlacht anzubieten; ja als nach Ankunft ungrischer Hilfstruppen dieselbe ihm angeboten wurde, entwich er mit seinem ganzen Heere in der
24 Apr. Nacht auf den 24 April, zu schwerem Leid für seinen ältern Bruder, Herzog Albrecht den Lahmen.[279] Die aus mehren Ländern zusammengeworbenen Söldner K. Johann's breiteten sich hierauf in ganz Nordösterreich aus, während Markgraf Karl in Tyrol Konrad's von Aufenstein Verrath, so wie der Grafen von Görz feindliche Gesinnungen, durch Zerstörung ihrer Burgen und Verheerung ihrer Besitzungen, nach der rohen Sitte der Zeit, nachdrücklich strafte. Dagegen schloß Herzog Heinrich von Niederbayern mit dem Kai-

279) Chron. Aulae regiae pag. 490. Anon. Leob. pag. 944. Joan. Vitodurani chron. ap. Eccard I, 1823. Da die eigenthümlichen Nachrichten des Chron. Zwetlense bei Pez I, 539 und Rauch II, 319—20 mit einem offenbar falschen hysteron proteron beginnen, so läßt sich nicht bestimmen, wie viel Wahres an ihnen ist; denn das ist doch gewiß, daß K. Johann nicht vor dem 23 April vor Ludwig geflohen sein kann, da dieser erst im Juli den Krieg begann. Auch athmet dieser Mönch von Zwetl allenthalben eine bei seines Gleichen ungewöhnliche Animosität gegen Böhmen.

ser noch am 23 April eine Verlängerung des Waffenstill- 1336
standes mit vierwöchentlicher Aufkündigung. [280]

Um neues Geld für seine Söldner zu schaffen, kam 24 Mai
inzwischen der König am 24 Mai allein nach Prag zurück. Die Einführung einer neuen Steuer, des Umgeldes, [281] im ganzen Land, und Schatzgräberei, waren jetzt die vornehmsten Mittel dazu; aber auch noch verwerflichere wurden versucht. K. Johann ließ in der Judensynagoge nachgraben, und fand dort an Gold und Silber an 2000 Mark; darauf wurden, wie zur Strafe für die Verheimlichung, sämmtliche Juden im Königreiche verhaftet, und gezwungen, sich mit großem Gelde loszukaufen. Auch in der Domkirche wurde, neben St. Adalbert's Grab, nach Schätzen gegraben, aber keine gefunden; doch als der luxenburgische Edelmann, der diese Nachgrabung leitete, noch am selben Tage zufällig um's Leben kam, konnte das Volk nicht umhin, darin die Strafe Gottes für solchen Frevel zu erblicken. Nichtsdestoweniger ließ Johann auch dann noch die in Silber künstlich getriebenen Standbilder der zwölf Apostel, mit welchen sein Sohn Karl St. Wenzels Grab geschmückt hatte, von dort wegnehmen und verpfänden. Dem Stifte Königsaal wurde dessen große Herrschaft Landsberg mit 4 Märkten und mehr als 50 Dörfern entzogen; doch verpflichtete sich der König, für diese wegen zu großer Entfernung dem Stifte wenig Nutzen bringende Herrschaft andere näher gelegene Besitzungen anzuweisen, sobald der Papst die Einwilligung dazu gegeben haben werde. [282] Auf solche Weise brachte der König in kurzer Zeit an 20000 Mark zusammen, deren ein

280) Urkunde bei Oefele II, 166.

281) Beneš de Weitmil p. 271: Ungeltum, quod prius nunquam auditum fuerat, recipiendo de vino et sale per totum regnum. Doch waren Abgaben dieser Art auch in früheren Zeiten in Böhmen schon üblich gewesen.

282) Urkunde bei Sommersberg, I, 952.

1336 Theil an die Söldner vertheilt, der andere wieder, zu Befriedigung älterer Gläubiger, in's Ausland geführt wurde.

Eine nach Marcheck in Oesterreich angesetzte persönliche Zusammenkunft der drei verbündeten Könige hieß den König
21 Juni Prag am 21 Juni wieder verlassen; Karl von Ungarn führte ihm 600 Helme und mehre Tausend Schützen, Kazimir von Polen 200 Helme und 300 leichte Reiter dorthin zu Hilfe. Doch nicht lange weilten die Könige in Marchek, da der Krieg diesmal nicht in Oesterreich, sondern in Bayern eröffnet wurde, wohin weder Karl noch Kazimir persönlich mitziehen mochten. Kaiser Ludwig war mit den Grafen Ulrich von Wirtenberg und Wilhelm von Jülich schon vor
Juli Mitte Juli in's Feld gerückt, und drohte den Herzog Heinrich von Niederbayern mit großer Uibermacht um so mehr zu erdrücken, als auch die Herzoge Albrecht und Otto, mit Preisgebung von Nord-Oesterreich, nach Bayern gezogen waren, und sich mit ihm vereinigten. Johann eilte daher mit all' seiner Macht dem bedrängten Schwiegersohne zu Hilfe. Uiber Budweis und Kamb [283] zog das böhmische Heer gegen Straubingen, und nahm dann, mit Herzog Hein-
6 Aug. rich's Truppen vereinigt, am 6 August eine feste Stellung am linken Ufer der Iser bei Landau, während die Feinde auf dem rechten Ufer sich ausbreiteten. K. Johann hatte 4400 Helme unter seinem Befehle, Kaiser Ludwig an 6000; die Zahl des Fußvolks wird auf beiden Seiten nicht angegeben. Aber es kam weder hier, noch in Tyrol, wo zu gleicher Zeit des Kaisers Sohn Ludwig, Markgraf von Brandenburg, nebst den Lombarden den Markgrafen Karl bedrängten, zu einer entscheidenden Schlacht; denn K. Johann wollte seine vortheilhafte Stellung nicht aufgeben, und

283) Nach einer von K. Johann am 1 August 1336 ausgestellten Urkunde befand sich das Heer an diesem Tage im Lager bei Neukirchen an der böhm. Gränze in Bayern.

der Kaiser, trotz seiner Uibermacht, wagte ihn darin nicht 1336
anzugreifen; die beabsichtigte Vereinigung Karl's von Tyrol aus mit dem Heere seines Vaters hinderte der Markgraf Ludwig bei Kufstein. Nachdem die Heere solchergestalt zwölf Tage lang unthätig gegen einander gelegen, fand der Kaiser sowohl durch Mangel an Lebensmitteln, als durch den Wunsch der Herzoge von Oesterreich sich bewogen, seine Stellung zu verlassen, und über Passau nach Linz abzuzie- 18 Aug
hen. Aber auch dort kam es zu keiner Waffenthat mehr, und der Krieg löste durch eine unerwartete Wendung vollends sich auf. Der Kaiser stellte nämlich an die Herzoge das Verlangen, ihm zum Ersatz der Kriegskosten vier feste Plätze in Oesterreich als Pfand einzuräumen. Ihre Weigerung erzeugte einen Streit, in dessen Folge der Kaiser sich von den Herzogen trennte und nach Bayern wieder zurückkehrte.

König Johann war nach Abzug der Feinde noch einen Tag lang im Lager an der Iser stehen geblieben; nachdem er aber sich dessen völlig versichert, eilte auch er wieder nach Böhmen, und ließ nur einen kleinen Theil seines Heeres bei Herzog Heinrich zurück.[284] Uiber Kamb und Budweis drang er schnell bis Linz vor, um den Feinden den Uibergang über die Donau zu wehren. Die inzwischen von dem Kaiser verlassenen Herzoge von Oesterreich eröffneten ihm Vorschläge zum Frieden, und er ging um so lieber in dieselben ein, als auch seine Geldmittel schon wieder erschöpft, und die ungrischen Hilfstruppen unter des Prinzen Ludwig Befehl nach Ungarn zurückgekehrt waren. Der Wunsch, sich mit den Herzogen zu einigen und zugleich seine

284) Diesen Umstand beweisen die Zeugen in der von Herzog Bolek von Münsterberg am 19 August zu Straubingen ausgestellten Huldigungsurkunde an K. Johann (in des Letztern Abwesenheit) bei Balbin Miscell. VIII, 218, Ludewig V, 558, Sommersberg I, 847.

1336 an Otto vermählte jüngste Tochter zu sehen, vermochte ihn selbst nach Linz zu gehen: aber die ersten Anträge schienen so wenig annehmbar, daß er die Verhandlungen abbrach und nach Böhmen zurückkehrte. Die Herzoge folgten ihm nach und vermochten ihn, in Freistadt in neue Verhandlungen einzugehen; insbesondere war es Albrechts Gemahlin Johanna, welche durch freundliche Worte und Liebkosungen zwischen den ohnehin so nahe verwandten Fürsten endlich eine Versöhnung und Verständigung zu Wege brachte. Ein Waffenstillstand mit Friedenspräliminarien kam solchergestalt zu großer Freude, wie der Oesterreicher, so auch der Böh-
4 Sept. men, schon am 4 Sept. in Freistadt zu Stande; zugleich wurde zu endlicher Abschließung des Friedens eine neue Zusammenkunft der Fürsten angesagt, zu welcher auch König Karl von Ungarn und K. Johann's Söhne geladen werden sollten.

Nach kurzem Verweilen in Prag (15—27 Sept.) eilte daher Johann wieder zurück, zuerst zu den Herzogen nach Wien, dann auch nach Ungarn zum Könige Karl, der jetzt wegen Krankheit der beschlossenen Zusammenkunft nicht beiwohnen konnte. Aber auch die Söhne Johanns kamen aus Tyrol nicht herbei, obgleich der Ort der Zusammenkunft, wie es scheint, ihretwegen nach Ens bestimmt worden war. Nichtsdestoweniger schritt der König zu den Verhandlungen,
9 Oct. und schon am 9 October wurden die Friedensurkunden gegenseitig ausgewechselt. In denselben wurde den Herzogen der Besitz von Kärnten zugestanden, mit Ausnahme einiger Burgen an der Drau, welche zu Tyrol kommen sollten; und der König machte sich anheischig, seinen Sohn Johann, so wie die beiden Töchter Herzog Heinrich's, zur Verzichtleistung auf Kärnten zu vermögen. Dagegen entsagten die Herzoge allen Ansprüchen auf Tyrol, stellten Znaim an Böhmen zurück, und verpflichteten sich überdies zur Zahlung von 10000 Mark Silber an K. Johann, für

welche sie ihm vorläufig Laa und Waidhofen zum Pfande 1336
übergaben. Dann schloß der König für sich und seine Kinder, so wie für den König von Ungarn, mit den Herzogen ein sogenanntes ewiges Schutz- und Trutzbündniß gegen Jedermann ohne Ausnahme, folglich zunächst gegen Ludwig, »der sich einen römischen Kaiser nennt,« und dessen Verbündete. [285]

Allein weder der König von Ungarn, noch auch die Söhne K. Johann's zeigten sich willig, die Bedingungen des Enser Friedens anzunehmen und dem dort geschlossenen Bunde beizutreten. König Karl ließ volle eilf Monate verstreichen, ehe er den Enser Vertrag ratifizirte; [286] denn er hatte seine besonderen Beschwerden gegen die Herzoge, welche einige mißvergnügte Ungarn in ihren Schutz genommen hatten. In Tyrol wollte man aber von einer Abtretung Kärntens nichts hören; von den Edlen dieses Landes gedrängt, schworen sogar Graf Johann und Markgraf Karl nicht zu ruhen, bis sie sich wieder in den Besitz von Kärnten gesetzt haben würden; denn ihr Vater sei keineswegs befugt gewesen, diesem Lande für sie zu entsagen. [287] Auch unternahmen sie wirklich Versuche zur Wiedereroberung desselben, fanden aber bald, daß ihre Kräfte zu solchem Werke zu schwach waren. Als hierauf Karl vom Vater nach Böhmen abgerufen wurde, mußte er sich zwar bequemen, sein Siegel an die Enser Verträge zu hängen: Graf Johann Heinrich widerstand jedoch solchem Ansinnen beharrlich, so lange er im Besitze von Tyrol verblieb.

So wurde der Streit um die Erbfolge in Kärnten in einem Kriege ohne Schlacht und Sieg geführt, und in Ver-

285) Die Urkunden sind vollständig verzeichnet bei Fürst Lichnowsky III, b. 431 fg. und bei Steyerer, Lünig, Ludewig, Sommersberg u. A. gedruckt.

286) Urkunden vom 10 und 11 Sept. 1337 bei Steyerer 117, 118.

287) Anon. Leobiens. l. c. p. 947.

1336 handlungen ohne Schluß beendigt. Die im offenen Felde am meisten gelitten haben, die Herzoge von Oesterreich, zogen den meisten Gewinn aus den Ereignissen: denn Kärnten blieb ihnen fortan unangefochten. Kaiser Ludwig, der seine Truppen im September noch einmal zur Verwüstung von Niederbayern führte, trat dennoch allein ohne Vortheil aus dem Kampfe, und wir wissen nicht, ob ein friedliches Abkommen oder bloße Ermüdung ihn vermochte, die Waffen wieder niederzulegen.[288] Was aber das Haus Luxenburg für sich erwarb, war weder von großer Bedeutung, noch von langer Dauer.

1337 Mit Verwunderung sahen indessen die Zeitgenossen, wie K. Johann, nach kaum beendigtem einen Kriege, gleich wieder einen zweiten aufsuchte. Kurz vor dem Neujahr 1337 verließ er nämlich mit dem Markgrafen Karl, dem Herzog Heinrich von Bayern, dem Bischof von Olmütz, und vielen Edlen Böhmens,[289] sein Land wieder, um nochmals gegen die heidnischen Preußen und Litthauer zu kämpfen. Am 4 Januar traf er in Breslau ein, ließ sich dort von seinem Schwager Herzog Heinrich von Jauer, dem er für dessen völligen Verzicht auf Görlitz, Glogau zum Nutzgenuß übergeben, so wie von Herzog Bolek von Münsterberg, den Heimfall aller ihrer Besitzungen nach ihrem Tode an die
13 Jan. Krone Böhmen zusichern, und schlichtete noch am 13 Januar einen Streit zwischen Herzog Niklas von Troppau und den

288) Nur in dem Chronicon Sanpetrinum Erfurtense bei Menken III, 335—6, heißt es: haec discordia induciata est per principes a festo Michaelis usque ad futurum festum S. Jacobi. Doch knüpfte die Chronik diese Nachricht an falsche Angaben an.

289) Namentlich den Brüdern Johann und Berthold von Lipa (Letzterer war Probst von Wyšehrad), dem Oberstburggrafen Hynek Berka von Duba, Hynek von Duba auf Nachod, Otto von Bergow, Thieme von Koldic, Ješek von Michelsberg, Heinrich von Lichtenburg, Johann von Klingenberg, Wanek von Wartenberg u. a. m.

übrigen Herzogen von Oberschlesien. Bei dem weitern Vorrücken schloßen sich seinem Zuge mehre Herzoge, Fürsten, Grafen und Edle, zum Theil aus fernen Landen, an. [290] Aber der zu gelinde und weiche Winter vereitelte das ganze Unternehmen; man mußte sich begnügen, an Litthauens Gränzen eine neue feste Burg anzulegen, welche dem Herzog Heinrich zu Ehren die Baierburg genannt wurde. Bei der Rückkehr von dort erneuerte Johann und sein Sohn Karl dem deutschen Orden zu Leslau (Wladislavia) die vor acht Jahren gemachte Zusicherung Pommerns, und beide nahmen den Orden und dessen Länder neuerdings in ihren besonderen Schutz; auch bewog Johann den König Kazimir von Polen, daß er demselben ähnliche Versicherungsbriefe für sich und seinen Schwager König Karl von Ungarn ausstellte. [291] Mit demselben Könige Kazimir schloß er dann noch am 12 März zu Posen einen besondern Vertrag, um zu verhüten, daß die räuberischen gegenseitigen Einfälle ihrer Gränzbewohner die Fortdauer des Friedens nicht stören. Und nachdem er wieder in Breslau bis zum 30 März mehre für Schlesien nothwendige Anordnungen getroffen, aber auch mit dem Breslauer Kapitel über die Abtretung der Burg Milič an der polnischen Gränze fruchtlos verhandelt hatte, kehrte er nebst seinem Sohne Karl am 4 April nach Prag zurück.

1337

12 März

4 April

Dieser neue Feldzug gegen die Preußen ist übrigens durch ein besonderes Unglück im Leben König Johann's bezeichnet. Seine Sehkraft war von jeher schwach gewesen: in den Nebeln dieses Winters erkrankten aber seine Augen sehr gefährlich, und ein französischer Arzt, der bei seinem

290) Zum Beispiel Herzog Ludwig von Burgund, Graf Wilhelm der Junge von Holland, Graf Adolph von Berg, ein Graf von Piemont u. a. m.

291) Voigt Geschichte Preußens, IV, 546—550.

1337 zweiten Aufenthalt zu Breslau ihn in Behandlung nahm, verschlimmerte das Uibel so sehr, daß der darüber ergrimmte König ihn in der Oder ersäufen ließ. In Prag angelangt, vertraute sich Johann einem Araber an, der sich durch eben so glänzende Verheißungen als traurige Proben seiner Geschicklichkeit auszeichnete, und nach vielen Martern ihn endlich am rechten Auge völlig erblinden machte; ein im voraus bedungener Sicherheitsbrief schützte ihn jedoch, daß er nicht das Schicksal seines Vorgängers theilte. [292]

Bei solchen Leiden konnten dem Könige selbst die erfreulichsten Ereignisse in seinem Hause nur wenig Trost bringen. Die Königin Beatrix, seine Gemahlin, lebte seit dem 2 Januar 1336 in Prag, in Gesellschaft der Markgräfin
25 Febr. Blanca. Am 25 Februar gebar sie, zu großer Freude des Königs, einen Sohn: aber außer dem Könige schien Niemand in Böhmen sich dessen zu freuen. Der Umstand, daß die Eltern dem Sohne in der Taufe den ihren französischen Neigungen wenig zusagenden Namen Wenzel geben ließen, scheint anzudeuten, daß sie beflissen waren, dem Erstgebornen dieser Ehe die Gunst des böhmischen Volkes zuzuwenden. Aber weder dieser Name, noch auch die bald darauf
18 Mai am 18 Mai vollzogene Krönung der Königin in der Prager St. Veitskirche, bewirkte die erwünschte Annäherung; im Gegentheil zeigte sich dabei der Mangel an Theilnahme von Seite des Volkes nur um so offenbarer, und keine Krönung in Böhmen ist jemals glanz- und freudenloser gefeiert worden, als diese. Das Volk vergalt jetzt des Königs offen-

292) *Chron. Aulae reg.* p. 495: Alter paganus de Arabia veniens, vocatus per ipsum regem in Praga, multo illato regi martyrio, cum verbo tamen consolatorio, Johannem regem in dextro oculo penitus excoecavit. Idem paganus, quia non solum regem, verum etiam multos, per suam chirurgiam deceperat, extinctus quidem fuisset, si veniendi et recedendi eidem securitas per regem promissa certitudinaliter non fuisset.

kundige Abneigung gegen Böhmen auf eine für ihn um so 1337
empfindlichere Weise, je größer und herzlicher die Liebe und Anhänglichkeit war, welche man dem jungen Markgrafen Karl und dessen Gemahlin Blanca bei jeder Gelegenheit zu beweisen suchte.

Johann konnte seine Empfindlichkeit über solche Demonstrationen nicht bewältigen. Er sandte seine Gemahlin schon zu Anfange Juni auf immer nach Luxenburg, und befahl der Markgräfin Blanca, ihren Aufenthalt in Brünn zu nehmen. Markgraf Karl hatte sich dem Groll des Vaters, durch eine Reise zu seinem Bruder in Tyrol, schon im April entzogen; Johann war unedel genug, zu verbieten, daß ihm irgend Einkünfte aus seinen Erblanden verabfolgt werden.[293]
Er selbst verließ dann Prag und Böhmen am 8 Juli heim- 8 Juli
lich wieder, und vertraute die oberste Gewalt in seiner Abwesenheit dem jüngsten Sohne einst Heinrich's von Lipa, dem Wyssehrader Propst und Oberstkanzler Berthold an. Es hatte den Anschein, als sollte Böhmen in denjenigen Zustand zurückgebracht werden, in welchem es vor Karls Ankunft im J. 1333 gewesen.

Markgraf Karl eilte nach Tyrol, um in dem von ihm selbst im vorigen Jahre gegen Mastin von Scala in Entwurf gebrachten Bundeskriege dem Bruder mit Rath und That beizustehen; ihn begleiteten junge Männer aus den edelsten Häusern Böhmens, ein Johann von Lipa, ein Zajic von Waldek u. a. m. Da er mit den Herzogen von Oesterreich noch nicht ausgesöhnt war, so mußte er den Umweg durch Ungarn, Kroatien und Dalmatien über das Meer nach Aquileja nehmen. Das Abenteuer, das er diesmal

293) Chron. Aulae reg. p. 496. Vita Caroli p. 97. Karl bewährt sich als Sohn, indem er der vom Vater damals erlittenen Kränkungen gar nicht gedenkt, während andere gleichzeitige Chronisten ausführlich davon reden. Franc. chron. ap. Dobner VI, 275, 281.

1337 auf dem Meere zu bestehen hatte, gibt einen erschreckenden Begriff von der Art und Weise, wie das Völkerrecht in dieser Zeit, selbst bei den gebildetsten Völkern, noch verstanden und gehandhabt wurde. Die Venetianer waren des Markgrafen Freunde, wenigstens in so fern, als sie gemeinschaftlich mit ihm gegen die von Scala Krieg führten; dies hinderte jedoch ihre Capitani keineswegs, auf den Prinzen Jagd zu machen. Sein Schiff wurde von den ihrigen unfern von Grado eingeholt und so umstellt, daß es nicht mehr entkommen konnte; nur List konnte und mußte ihn noch vor der Schmach solcher Gefangenschaft retten. Nach dem Rathe des ihn begleitenden Grafen Bartholomäus von Veglia und Zeng ließ er mit den Venetianern über seine Ergebung unterhandeln, schlüpfte aber inzwischen mit dem Grafen und mit Johann von Lipa unbemerkt in ein Fischerboot, worin alle drei, mit Säcken und Netzen bedeckt, mitten durch die Flotte an die schilfbedeckte Küste gebracht wurden, und dann zu Fuß nach Aquileja wanderten, dessen Patriarch sie mit großen Ehren aufnahm und behandelte. Zwei Monate später ging der Markgraf schon wieder nach Venedig zum Besuch, und wurde als Bundesgenosse [294] mit hohen Ehrenbezeugungen empfangen!

294) Am 28 Juli 1337 hatte er für sich und seinen Bruder mit Venedig, Florenz, Mailand, Ferrara und Mantua einen Bund geschlossen gegen die Brüder Albrecht und Mastin de la Scala, usque ad consumtionem et destructionem ipsorum, wonach Karl und Johann Hilfstruppen schicken und nöthigenfalls selbst in's Feld rücken, die Städte dagegen den Sold leisten und die Erwerbung von Belluno u. a. m. an Tyrol garantiren sollten. S. Italien. Reise S. 76. Dies erklärt die Worte des Chron. Aulae reg. p. 496 über Karl: Cogitur a Venetis et aliis civitatibus Lombardiae stipendia militaria recipere. Doch überließ Karl den Oberbefehl über die Truppen dem Johann von Lipa, und nach dessen Tode (1337) dem Zbyněk Zajic von Hasenburg, einem Sohne des im Jahre 1319 gestorbenen Wilhelm Zajic von Waldeck. Vita Caroli p. 98, 99.

Bei Annäherung des Winters kehrte Karl nach Böh- 1338
men zurück, und übernahm wieder die Leitung der Geschäfte; ob durch Vollmacht des Vaters, oder durch bloßen Drang der Umstände, ist nicht bekannt. Er söhnte sich auch endlich mit den Herzogen von Oesterreich aus, und schloß neue Bündnisse mit dem Könige von Ungarn, dessen Sohne und
Thronerben Ludwig er (1 März 1338) seine erstgeborne 1 März
Tochter Margareth verlobte. [295] Im Sommer zog er gegen den mächtigen, aber unruhigen Baron Niklas von Potenstein aus, eroberte dessen Burg Chocen im Chrudimer Kreise und zerstörte sie, nebst einigen andern befestigten Plätzen desselben Besitzers. [296] Darauf eilte er, vom Vater gerufen, mit mehren böhmischen Baronen nach Frankfurt am Main, sprach dort mit Kaiser Ludwig, nahm aber so wenig, wie
der Vater, an dem am 16 Juli zu Rense geschlossenen be- 16 Juli
rühmten Kurverein Theil; — wohl nicht darum, daß die Ansichten der böhmischen Herrscher den zu Rense aufgestellten Grundsätzen von der Unabhängigkeit der römischen Kaiserwürde widersprochen hätten, sondern weil dieselben bei der neu entstandenen Parteiung Europa's, zwischen Frankreich und England, mit dem so unbeständigen Kaiser in keine Solidarität gegen den Papst und Frankreich eingehen mochten.

Der schwere, mehr als hundertjährige (1337—1453) Kampf zwischen Frankreich und England, entstand durch die Ansprüche, welche der wackere Eduard III von England nach seiner französischen Mutter auf die Nachfolge in Frankreich gegen das Haus Valois erhob. Dieser Krieg wurde gleich

295) Urkunden bei Ludewig, V, 487, Balbin Miscell. VIII, 32 u. a. m.

296) Dieser Baron besaß die Burgen Potenstein, Litic, Waldenberg (Wamberg), Senftenberg, Chocen und Kostelec, nebst Zugehör. Was und wie viel ihm diesmal, außer Chocen, genommen und zerstört worden ist, läßt sich nicht angeben. (Vgl. unten das Jahr 1339.) Pessina's Angaben (Mars Morav. p. 416—17) streiten, wie nur zu oft, gegen bewährte urkundliche Zeugnisse.

1338 bei seinem Beginn gleichsam das leitende Ereigniß in Europa, um welches alle übrigen Zwiste sich zu gruppiren begannen; selbst der endlose Streit des Papstes mit dem Kaiser erlitt dadurch eine neue Phase. Kaiser Ludwig war im J. 1337 wieder nahe daran gewesen, sich mit Benedikt XII vollständig auszusöhnen; denn er zeigte sich willig, unter Vorbehalt seiner königlichen Würde, sich allen an ihn gestellten Forderungen der Reue, Buße und Genugthuung zu unterwerfen: nur an den englisch-französischen Händeln zerschlugen sich wieder die Unterhandlungen. Der Papst wollte, daß Ludwig den Franzosen beistehe, und dieser hatte den vortheilhaften Anträgen K. Eduards III, seines Schwagers, bereits Gehör gegeben. Durch das Anerbieten von 300000 Ducaten gewonnen, von welchen 80000 Stück sogleich erlegt wurden, schloß Ludwig einen Bund mit Eduard, ernannte diesen zum Reichsvicar in Deutschland, rüstete selbst für ihn, und sah es gerne, daß auch andere deutsche Reichsfürsten dasselbe thaten. Ob Böhmen dagegen an Frankreich fest hielt, an welches seine Herrscher durch so enge Familienbande geknüpft waren, brauchen wir kaum erst zu sagen; und da der Papst und Frankreich damals so innig verbunden waren, so war es auch natürlich, daß K. Johann an keinen Acten Theil nahm, welche unmittelbar gegen den Papst gerichtet zu sein schienen.

1339 Wie aber unter solchen Umständen dennoch schnell eine völlige Aussöhnung und Einigung zwischen dem Kaiser und K. Johann in der Art zu Stande kommen konnte, daß Letzterer auf dem Reichstage zu Frankfurt am Main am 20 März 1339 sogar seine Länder und Reichswürden vom Kaiser zu Lehen nahm, und beide Monarchen einander zum Beistand gegen Jedermann, den Papst selbst nicht ausgenommen, sich verpflichteten, — ist bei der Mangelhaftigkeit der Ueberlieferungen [297] nicht mehr mit Gewißheit aufzu-

20 März

297) Zum ersten Mal vermissen wir hier den klaren und gewöhnlich

klären; die wahrscheinlichste Vermuthung spricht dafür, daß 1339
K. Johann mit Wissen und Wollen Frankreichs und des Papstes sich dem Kaiser genähert habe, um ihn von dem Bündnisse mit England abzuziehen,[298] was auch wirklich gelang.[299] Auch mag er die Verhältnisse seines stets geliebten Schwiegersohnes Heinrich von Niederbayern berücksichtigt haben, der erst vor Kurzem (18 Febr.) genöthigt worden war, mit dem Kaiser einen Separatvertrag zu schließen. Es scheint, daß Heinrich auch seine Schwäger, den Markgrafen Karl und Grafen Johann, in den Vertrag einzuschließen gesucht habe, welche jedoch beide keineswegs dazu geneigt waren. Das Vorgeben des Kaisers, daß er mit den Söhnen K. Johann's bereits ausgesöhnt sei, trug dazu bei, Letzteren zur Schließung des Vertrags

richtigen Bericht des Königsaaler Abtes Peter von Zittau, der seine Chronik, die Hauptquelle der böhmischen Geschichte seit 1283, im J. 1338 beendete, und das Jahr darauf (1339) starb.

298) Vgl. Buchner, V, 490, 491. Kurz S. 165, 179.

299) Und zwar viel früher, als von allen Historikern bisher angenommen wurde. Denn schon am 15 März 1340 stellte K. Philipp für K. Ludwig die bisher unbekannte Bundesurkunde aus, deren Inhalt von Albrecht von Straßburg S. 128 und von Jacobus Moguntinensis bei Mutius (Pistorius-Struve II, 878) richtig, aber zu spät angegeben wird: Nos attendentes — quod dictus Imperator summe desiderat cum sanctissimo patre et domino summo pontifice — reconciliari, — prout spontanee nobis scripsit — ac suae conthoralis neptis nostrae carissimae suorumque liberorum consideratione — juramus ad sancta Dei evangelia manu nostra tacta, quod dicti serenissimi Ludovici imperatoris, nepotis nostri et affinis carissimi, simus ex nunc et esse debeamus et volumus in perpetuum pro toto tempore vitae nostrae bonus, fidelis et perfectus amicus alligatus et confoederatus etc. Datum et actum apud Boscum, die XV Mart. MCCCXL. (In einer Handschrift des Stiftes Osek in Böhmen.) Daher müssen die Vorverhandlungen zu diesem Bande schon zeitlich im J. 1339 begonnen haben.

1339 vom 20 März zu stimmen. Als aber Markgraf Karl das Vorgefallene erfuhr, eilte er den Vater darüber aufzuklären, beschuldigte den Kaiser der Unwahrheit und des Betrugs, erklärte den Frankfurter Vertrag für erschlichen und nichtig, und verweigerte, zugleich mit den böhmischen Ständen, dessen Anerkennung.[300] Das Gleiche that auch Graf Johann von Tyrol, und bewies seine gegen den Kaiser feindseligen Gesinnungen auch durch die That, indem er den kaiserlichen Truppen, die nach Italien beordert waren, den Durchzug durch Tyrol verweigerte.

Im Mai 1339 erschien K. Johann neuerdings in Böhmen. Seine erste Sorge war, wie gewöhnlich, Geld zur Bezahlung seiner Schulden aufzubringen. Er berief
1 Juni die Stände zu einem Landtage nach Prag auf den 1 Juni, und stellte ihnen die Noth vor, in welche ihn die Kriege mit dem Kaiser und mit Oesterreich gestürzt hatten. Um was er bat, und was er versprach, brauchen wir nicht erst zu sagen: aber ein neues Gewicht bekamen seine Bitten und Versprechungen dadurch, daß der beliebte Markgraf Karl sich ihnen anschloß. Da nun einige Barone bei Bewilligung der letzten Berna sich verschworen hatten, daß sie die letzte sein sollte, so gestattete ihnen der König, an der neuverlangten keinen Theil zu nehmen; die übrigen Stände aber versprachen wieder zu 28 Groschen (8—9 Gulden C. M.) von der Hube zu leisten, welche Bereitwilligkeit der König mit großem Dank anerkannte.[301]

300) *Vita Caroli* p. 102. Fraudulenter decipiens patrem meum, ad compositionem eum deduxit, asserens se dudum mecum concordasse; et sic posuit magnam diffidentiam inter me et patrem meum, qui in pluribus voluntati ejus condescendit, quae minime fecisset, si scivisset, quod ego cum eo nondum concordatus fuissem etc.

301) Ipsi regnicolae collectam generalem seu regiam, quae *berna* vulgariter nuncupatur, de bonis ipsorum, ex mera ipsorum liberalitate et benivolentia, et non ex aliquo jure, ad praesens

Das gleiche Bedürfniß führte den König auch nach 1339
Mähren, dessen Stände seinen Wünschen wohl keinen größeren Widerstand, als die böhmischen, mögen entgegengestellt haben. Die gehäuften Klagen über harte Behandlung seiner Unterthanen und Verletzung seiner Privilegien durch Herzog Nikolaus II von Troppau und Ratibor reizten seinen Zorn dergestalt, daß er dessen Lehen alle einzuziehen entschlossen war, und nur durch die Fürbitte des Markgrafen Karl, durch des Herzogs völlige Ergebung in seine Gnade, durch Abtretung von Edelstein und Zuckmantel nebst den dortigen Goldbergwerken, und durch neue Angelobung von Vasallentreue und Herrenrechtlichkeit, zu Olmütz am
8 Juli sich mit ihm wieder aussöhnen ließ. [302] 8 Juli

Der Markgraf zog in diesem Sommer gegen denselben Niklas von Potenstein zu Felde, den er schon im vorigen Jahre wegen Ungehorsams und Räuberei gezüchtigt hatte. Jetzt eroberte und zerstörte er, nach neunwochentlicher Belagerung, Potenstein selbst; und da der Baron auch dann noch fortfuhr, sich vom Thurme herab zu wehren, so ließ er auch diesen untergraben und niederreißen, so daß der wilde Kämpfer in den zusammenstürzenden Trümmern endlich sein Grab fand. Erst zwei Jahre später erhielten dessen Söhne die nachgesuchte königliche Gnade nebst einem Theil der väterlichen Besitzungen wieder zurück. [303]

nobis dabunt, ac dare, solvere et expedire benivole promiserunt... Quapropter considerato ingenti ardoris et devotionis ipsorum affectu, quo erga regale culmen in praemissis fervide afficiuntur, volentesque grata vicissitudine ipsorum occurrere benivolentiae, promisimus et promittimus etc. (Orig. Urk. in Wittingau.)

302) Urkunden bei Ludewig, V, 562 und 564. Die dort eingeschlossenen Urkunden des Herzogs, mit offenbar unrichtigem Datum, gehören wohl in's J. 1318, wo Niklas II zuerst mit Troppau belehnt worden war.

303) Vita Caroli p. 102. Urkunde vom 12 Mai 1341 im k. k. geh. Archiv.

1339 Jul. Aug. Der hierauf folgende Aufenthalt des Königs und seines Sohnes in Schlesien ist durch den großen Streit mit dem Bischof Nanker von Breslau denkwürdig geworden. Schon vor zwei Jahren hatte der König diesen Bischof und dessen Capitel dringend aufgefordert, ihm die Burg Milič, als Gränzfeste gegen Polen, gegen Schadloshaltung abzutreten, aber kein Gehör gefunden. Da der Bischof auch jetzt bei seiner Weigerung beharrte, so zog der König mit Heeresmacht vor sie, und nahm sie halb mit List, halb mit Gewalt ein. Nanker verlangte wiederholt, aber vergeblich, die Zurückgabe der Burg, und griff endlich zu den geistigen Waffen. Im bischöflichen Ornate, von einigen Domherren begleitet, ging er in's Kloster zu St. Jakob, wo der König eben in einem Gemache Rath hielt mit den Großen seines Hofes. Von seiner Ankunft unterrichtet, hieß derselbe ihn ein wenig im Vorgemach warten, bis dringende Geschäfte ihm erlauben würden, den Bischof zu empfangen; er aber pochte so ungestüm an die Thüre, daß mau ihn endlich einlassen mußte. Da las er vom Zettel herab eine peremtorische Aufforderung mit dreifacher Mahnung an den König, die widerrechtlich entrissene Burg seiner Kirche zurückzustellen. Auf die Antwort aber, daß solches nicht so bald geschehen dürfte, nahm er ein Crucifix in die Hand, und sprach die feierliche Excommunicationsformel über den König und dessen Räthe aus. Starr und sprachlos standen die Fürsten und Barone um den König her; nur dieser rief: „Ei seht doch den Pfaffen! der wünschte wohl ein Märtyrer zu werden, wenn sich nur Einer fände, der ihn dazu machte!" Und noch höher stieg die Erbitterung, als der Bischof, auf die Vorstellung der Breslauer Rathsherren, daß er doch mit dem Könige milder hätte verfahren sollen, diesen ein „Küniglein" schalt, und sie selbst, als dessen Anhänger, gleichfalls excommunicirte. Nach solchem Bruche war seines Bleibens nicht mehr in Breslau; er entfernte sich mit seinem

Capitel nach Neiße, wo er bis zu seinem Tode verblieb. 1339
Der König zog dagegen die bischöflichen Güter ein, und ermuthigte die schlesischen Fürsten, desgleichen zu thun. Es kam zu völligem Kriege zwischen den weltlichen und kirchlichen Autoritäten, der zwei Jahre lang freilich mit ungleichen Waffen geführt wurde, und nur noch durch des römischen Hofes Vermittlung gestillt werden konnte. Auffallend ist es aber dabei, daß das Volk von Breslau es im Allgemeinen mit dem Könige hielt, und Diejenigen unter sich sogar mißhandelte, welche das vom Bischof verhängte Interdict beobachten wollten.[304]

Von Breslau eilte Johann über Budissin (20 Aug.) nach Frankreich, um dem Könige Philipp in dessen Krieg gegen die Engländer (Sept. und Oct.) beizustehen, da Eduard mit großer Macht in Frankreich eingefallen war. Den Markgrafen schickte er nach Böhmen, die Regierung daselbst an seiner Statt zu führen: aber auch diesen wandelte die Lust an, an den großen Kämpfen dieser Jahre Theil zu nehmen; er setzte die Herren Peter von Rosenberg in Böhmen, Čeněk von Lipa in Mähren zu Landesverwesern ein, und eilte dem Vater nach. Als er unterwegs in Straubing ankam, fand er nicht allein seinen Schwager Herzog Heinrich todt († 1 Sept. 1339), sondern auch den Kaiser schon in der Ausübung der vormundschaftlichen Gewalt über dessen Sohn und Land. Er wohnte dann mit dem Vater den großen Manoeuvren bei, welche das französische und englische Heer gegeneinander im nordöstlichen Frankreich ausführten, ohne eine entscheidende Schlacht wagen zu wollen. Als hierauf K. Johann nach Montpellier in Südfrankreich sich

304) Hauptquelle ist Chronica principum Poloniae in Stenzel's Script. rer. Siles. I. 132—135. Vita Caroli p. 102. Vergl. Dlugoš bei Sommersberg II, 166 u. a. m. Daß schon 1337 in der Sache etwas geschehen war, ist aus m. Italien. Reise (S. 85) eben so gewiß, als daß der hier erzählte Bruch erst 1339 erfolgte.

1339 begab, um an dieser altberühmten medicinischen Anstalt sein Augenübel heilen zu lassen, wollte Karl gar nach Spanien ziehen, und dem Könige Peter gegen die Mauren von Granada beistehen. Doch der Vater hielt ihn in Montpellier zurück, und nöthigte ihn, auch sein schon bis Montalban in Arragonien vorausgegangenes Geleite zurückzurufen. Für das Verhältniß, in welches K. Johann gegen den König von Frankreich sich gestellt hatte, ist der Umstand bezeichnend, daß er während seines Verweilens in Südfrankreich im Winter (1339—40) die Regierung über ganz Languedoc an König Philipps Statt zu führen übernahm. [305]

1340 Die Aerzte von Montpellier besaßen leider kein Mittel, dem Könige sein schwindendes Augenlicht wiederzugeben und zu sichern; im Gegentheil erblindete er noch während ihrer Behandlung auch am andern Auge völlig, so daß er die Herrlichkeiten dieser Welt nimmermehr zu sehen bekam. Dieses Unglück machte einen großen und bleibenden Eindruck auf sein Gemüth; von nun an wurde er ernster, gemäßigter und andächtiger; er machte noch in diesem Jahre sein Testament (9 Sept. 1340), das er jedoch später wieder änderte, und faßte den Entschluß, ein Karthäuserstift in Prag zu gründen. Doch wurde sein stets lebhafter Geist dadurch keineswegs gebrochen; es blieb ihm noch die Eitelkeit, daß er nicht für einen Blinden gelten wollte; er benahm sich in allen seinen Handlungen so, als sähe er selbst alles, wie zuvor, und wollte nicht, daß man sein Uibel bemerkte. [306]

305) P. A. Lenz, Jean l'Aveugle roi de Bohème. Gand 1839, p. 56, nach Vaissète, histoire de Languedoc, tom. IV, p. 228.

306) Beneš de Weitmil p. 272. Zu welchen schalen Witzen der Umstand Anlaß gab, daß nunmehr in Böhmen ein Blinder, in Oesterreich ein Lahmer regierte, können wir nicht berichten; ihnen aber selbst, den zwei ausgezeichneten Fürsten, drang sich diese Ironie des Schicksals einst mit besonderer Kraft auf. Denn als K. Johann, nach gepflogener geheimer Unterredung mit Albrecht ohne Zeugen in einem Gemach der Wiener Burg, dasselbe ver-

Von Montpellier begab sich K. Johann mit seinem Sohne 1340 in das nahe gelegene Avignon zu Benedikt XII, um wo möglich über die Angelegenheit des Bisthums von Breslau zu einer Verständigung zu gelangen. Außer dem Streit mit Bischof Nanker gab es hier noch eine zweite Frage zu erledigen: die des sogenannten St. Peterspfennigs, dessen Zahlung von allen polnischen Diöcesen, somit auch von der von Breslau, der Papst forderte, der König aber so wenig, wie das Land, zugestehen wollte. Ob es wahr ist, was Bischof Nankers Anhänger behaupteten, daß der Papst den König bei dieser Gelegenheit gar nicht habe bei sich empfangen wollen, können wir nicht entscheiden; das aber liegt außer Zweifel, daß die gewünschte Verständigung diesmal noch nicht zu Stande kam. Bedeutsamer war für jetzt das Wiedersehen des Markgrafen Karl mit seinem ehemaligen Erzieher, dem Cardinal Peter von Rosiéres, und die mit demselben erneuerte persönliche Freundschaft; [307] denn die Ereignisse säumten nicht, der innigen Verbindung dieser zwei Männer die höchste Wichtigkeit zuzuwenden.

Die Angelegenheiten von Tyrol wurden noch einmal auf mehrere Jahre hinaus der Haupthebel der böhmischen Politik; diesmal jedoch in höchst unerfreulicher Weise. Markgraf Karl nahm bei seiner Rückkehr aus Frankreich durch Tyrol seinen Bruder Grafen Johann mit nach Böhmen, und geleitete ihn von dort selbst zu K. Kazimir von Polen und K. Karl von Ungarn, um einen festen Freundschaftsbund zwischen ihm und diesen Königen zu Stande zu bringen. Während aber die Brüder noch am ungrischen Hofe

lassen wollte, tappte er so lange vergeblich nach der Thüre herum, ohne daß der Herzog in seiner Sänfte ihm mit der Weisung beistehen konnte, bis das laute Auflachen Beider über solchen Vorfall die draußen harrende Dienerschaft herbeiführte. Anon. Leobiens. p. 961.

307) Vita Caroli p. 103.

1340 verweilten, kam ihnen aus Tyrol die Warnung, Graf Johanns Gemahlin, Margareth Maultasche, habe im Einverständniß mit einigen Vertrauten den Plan gefaßt, sich ihres Gemahls mit Gewalt zu entledigen und zu einer andern Ehe zu schreiten. Sie klagte nämlich viel, wie sehr sie wünsche, Mutter zu werden, und wie unvermögend ihr achtzehnjähriger Gemahl sei, diesen Wunsch zu erfüllen; sie warf ihre Augen auf den stattlichen Markgrafen von Brandenburg, des Kaisers Sohn, der erst vor Kurzem Wittwer geworden war, und leitete darüber geheime Unterhandlungen mit dem Kaiser ein. Auf diese Nachricht eilten die Brüder nach Tyrol zurück, und es gelang ihnen bald, sich der Häupter dieses Complotts zu bemächtigen; auch die Gräfin Margareth wurde auf das Schloß Tyrol in Gewahrsam gebracht und dort gehütet.[308] Aber eben diese Erfolge schlugen am Ende zu Johann's Verderben aus, indem sie der scheinbar verfolgten und leidenden Erbin des Landes die Sympathien des Volkes sicherten, und sie dadurch in den

308) Daß dieses alles nicht erst im J. 1341, sondern schon im Herbst 1340 sich zutrug, ist aus der Vita Caroli p. 103 gewiß; denn noch während dieser Ereignisse wurde Karl aus Tyrol zu seiner Schwester nach Baiern berufen, kurz vor Wenceslai, also im September 1340, weil diese Schwester im Sept. 1341 nicht mehr lebte, und schon im Mai 1341 ihr Land auf immer verlassen hatte. Auch der Chronist von Leoben setzt den von Karl zu Hilfe dem Patriarchen von Aquileja geführten Krieg auf den Spätherbst 1340 an. Leider findet sich in der Vita Caroli bei Freher p. 104 zwischen den Jahren 1340 und 1342 eine Lücke, und Alles, was nach 1340 folgt, hat nicht mehr Karl IV zum Verfasser. Beneš von Weitmil jedoch, der diese Vita Caroli in seinem vierten Buche (S. 290—337) abbrevirt wiedergibt, hatte ein vollständigeres Exemplar vor sich, als die uns bis jetzt bekannten sind. Wahrscheinlich erhielt er dasselbe von Karl IV selbst, der ihn bekanntlich zur Abfassung seiner Chronik veranlaßt hatte. Seine Excerpte daraus sind daher glaubwürdiger und richtiger als der fremde Text bei Freher pag. 104—107.

Stand setzten, ihren Gemahl mit Hilfe des Kaisers zu 1340
stürzen, wie wir alsbald erzählen werden.

Im Frühling des Jahres 1341 kam K. Johann wieder nach Prag, — zum ersten Mal seit seiner völligen Erblindung. Er stiftete jetzt das erste Karthäuserkloster Böhmens auf dem Augezd vor den Thoren Prags, und berief die Stände zu einem allgemeinen Landtag, um für seinen Todesfall die Thronfolge im Reiche zu sichern. Zum ersten Male sah man unter diesen Ständen auch Abgeordnete von Breslau in Prag erscheinen. Der König stellte das Verlangen, daß die Erbfolge im Königreiche nach seinem Tode nur seinem Erstgebornen Karl und dessen Descendenz zuerkannt und auch alsogleich eidlich und brieflich zugesichert werde. Beides wurde am 8 Juni sehr willig geleistet,[309] und sogar der Wunsch geäußert, daß der beliebte Thronfolger mit seiner Gemahlin Blanca ohne Verzug gekrönt werden möchte. Letzteres unterblieb jedoch, da des Vaters Absicht schwerlich so weit gegangen war.

1341 (margin) — 8 Juni (margin)

Nach dem Tode des letzten niederbaierischen Prinzen Johann, eines Enkels des Königs von Böhmen († 20 Dec. 1340), zog Kaiser Ludwig dessen Lande ein, und vereinigte sie wieder mit Baiern. Auch Burghausen, welches der Tochter des Königs, Margaretha, zum Witthum verschrieben war, nahm er ungeachtet der Protestation des Vaters in Besitz. Johann berief unter solchen Umständen seine Tochter zu sich nach Prag, und sie wurde hier am 20 Mai mit großer Festlichkeit und Herzlichkeit empfangen. Bald stellte sich in der Person des Königs Kazimir von Polen ein Bewerber um ihre Hand ein; Vater und Bruder, welche den politischen Werth einer solchen Verbindung zu schätzen wußten, gaben ihm ihre Zusage, und brachten auch Margarethe, die sie doch beide zärtlich liebten, durch Vorstellungen dahin,

20 Mai (margin)

309) Pelzels Urkundenbuch zu Karl IV. Num. 25, S. 25.

1340 daß sie, obgleich widerstrebenden Herzens, ihr Jawort gab. Als aber die Vorbereitungen zu ihrer Hochzeitsfeier gemacht wurden, verfiel sie in schwere Krankheit, die nach Ankunft des Bräutigams in Prag sich nur noch verschlimmerte, so sehr sich dieser auch Mühe gab, ihr genehm und gefällig zu sein. Weder die Kunst der Aerzte, noch die vom Bischof Johann angeordneten vierzehntägigen Processionen, noch auch die allgemeine Theilnahme, die laut sich aussprach, konnten bei solcher Stimmung ihr Leben fristen, und sie starb drei
1 Juli Tage vor dem Margarethentag, der zu ihrer Hochzeit bestimmt gewesen war. In der ersten Rührung über so herben Verlust schwuren die drei Fürsten einander ewige Freund-
13 Juli schaft zu, und Kazimir erklärte überdies am 13 Juli schriftlich, daß er den König Johann immer als seinen Vater, den Markgrafen Karl immer als leiblichen Bruder ansehen und lieben werde, obgleich das Schicksal die gehofften süßen Bande, noch vor deren Schließung, grausam zerrissen habe. Dem Markgrafen versprach er noch überdies, in allen Angelegenheiten sich bei ihm Raths erholen, und insbesondere ohne dessen Wissen und Zustimmung keine neue Ehe schließen zu wollen.[310]

Indessen hatte in Tyrol Gräfin Margareth Maultasche ihren Gemahl, durch den Schein gänzlicher Ergebenheit, vollkommen getäuscht, so daß er, trotz den ihm aus Böhmen zukommenden Warnungen, ihr nichts Arges mehr zutraute; die mit dem Kaiser begonnenen geheimen Unterhandlungen setzte sie aber dennoch fort. Das größte Hinderniß in denselben war des Markgrafen Ludwig Abneigung, mit ihr eine Ehe zu schließen; und der Kaiser wendete lange Zeit vergeblich alle Mittel an, den Sohn zur Zustimmung zu bewegen. Nachdem er aber diese erhalten, kam er im October

310) Franciscus Prag. ap. Dobner VI pag. 283. Beneš de Weitmil p. 279. Ludewig Reliquiae MS. V, 504. Balbin Miscell. VIII, 35.

1341 selbst in die Nähe Tyrols, um mit Margarethens 1341
Vertrauten, unter welchen vorzüglich ein Ritter Engelmar genannt wird, die Maßregeln zur Vertreibung Johanns zu verabreden. Am 2 November hatte dieser, wie gewöhnlich, 2 Nov.
von der Burg Tyrol herab mit kleinem Gefolge einen Spazierritt ins Land gemacht. Als er zurückkehrte, fand er nicht nur die Burg für ihn geschlossen, sondern auch alle seine böhmischen Hofleute schmählich daraus vertrieben.[311] Auf andern Burgen, zu welchen er sich hinwandte, wurde ihm in gleicher Weise Aufnahme und Gehorsam verweigert, und er mußte, bei so allgemeinem Verrath, seine Zuflucht zu einem der wenigen Treuen nehmen, die ihm im Lande noch geblieben waren. Doch nach einigen Tagen fand er sich genöthigt, auch von dort zu dem befreundeten Patriarchen von Aquileja zu fliehen, bei welchem er dann fünf Monate lang auf den Erfolg wartete, den, nach seiner Meinung, die beim Papst erhobene Klage haben mußte.

Margarethe kümmerte sich aber wenig um die Bann- 1342
flüche, mit welchen Papst Benedikt XII sie durch den Patriarchen von Aquileja wegen Ehebruchs bedrohte; sie gab sich noch für eine Jungfrau aus, und die Hofminoriten K. Ludwigs bewiesen es in gelehrten Abhandlungen, daß der Kaiser aus eigener Machtvollkommenheit sowohl die Ehen scheiden, als auch wegen zu naher Verwandtschaft, wie sie zwischen ihr und ihrem neuen Bräutigam Statt fand, dispensiren könne. Es schreckte sie daher auch nicht, daß der vom Papst nicht anerkannte Bischof von Freisingen, der nach des Kaisers Befehl die kanonischen Hindernisse der neuen Ehe aufheben und die Trauung zwischen dem Markgrafen Ludwig und der Margarethe vollziehen sollte, auf dem Wege nach Tyrol durch einen Sturz vom Pferde (am

311) In diesen Details stimmen zunächst überein: Beneš von Weitmil p. 277, und Chron. Modoec. bei Muratori XII, 1177.

1342 8 Febr. 1342) den Hals brach. Die festliche Hochzeit fand dennoch in Gegenwart des Kaisers Statt, und noch am 26 Februar belehnte dieser seinen Sohn zu Innsbruck nicht allein mit Tyrol, sondern auch mit Kärnten, — weil Margarethe auf dieses niemals verzichtet habe.[312]

Markgraf Karl und Graf Johann liebten einander zärtlich, und gaben der Welt das im Mittelalter stets seltene Beispiel einer während eines langen Lebens nie gestörten Eintracht zweier fürstlichen Brüder. Es war daher natürlich, daß Karl des Bruders unverdientes Mißgeschick und Schmach sich sehr zu Herzen nahm. Er klagte über den Kaiser bei allen Fürsten der Christenheit, und seine Klagen fanden allenthalben Gehör; denn die unerhörte Rücksichtlosigkeit, mit welcher bei Trennung und Schließung dieser Ehe, aus ungemessener Ländersucht, alle für heilig geltenden Kirchengesetze bei Seite gesetzt worden waren, empörte so die Laien wie die Geistlichen aller Länder, und selbst einige der eifrigsten Anhänger des Kaisers fühlten sich dadurch gekränkt und abgestoßen.[313] Zum ersten Mal stellte

312) Beneš de Weitmil p. 277 sq. Anon. Leobiens. p. 959 sq. Albertus Argentin. p. 129. Joh. Vitoduran. ap. Eccard I. 1864. Contin. Martini Poloni ibid. I, 1457. Franciscus Prag. ap. Dobner VI. 287. Rebdorf p. 619—623. Raynaldi ad ann. 1341, §. 14. Steyerer comment. p. 634—639. Buchner 506—509. Gegen Hrn. Böhmers Bemerkung (Regest. p. 139) erinnern wir nur an Beneš von Weitmil's Worte (pag. 296): matrimonii vinculum - dissolverat propria auctoritate. Wir glauben zwar auch, daß jene berüchtigten zwei Urkunden (bei Freher) nicht in der Reichskanzlei aufgesetzt worden sind: aber darum halten wir sie, hinsichtlich ihres historischen Inhalts, doch nicht für unächt.

313) Selbst Mathias von Neuenburg (Albrecht von Straßburg) nennt die That inconsuetum et horribile facinus und bricht dabei in den Ausruf aus: O idolorum servitus avaritia, quae tantos principes confudisti, ex quibus iterum inter Bohemos et Principem et filios suos non immerito livor edax et odia suscitan-

jetzt der alte Kurfürst Balduin von Trier sich offen dem 1342
Kaiser entgegen, er, der bis dahin noch immer bemüht gewesen war, die zwischen den Häusern Luxenburg und Wittelsbach so häufig entstehenden Zwiste freundschaftlich auszugleichen. Auch die Kurfürsten von der Pfalz und von Sachsen wurden in gleicher Weise mißvergnügt, und der Gedanke an eine Absetzung des Kaisers fing unter ihnen an, Bestand zu gewinnen.

Unter solchen Umständen wurde der am 25 April 1342 25 April
erfolgte Tod des Papstes Benedikt XII um so wichtiger, als gleich darauf der bereits erwähnte Peter von Rosières, der Erzieher einst unseres Markgrafen Karl am Hofe von Paris, unter dem Namen Clemens VI den päpstlichen Stuhl bestieg; ein prachtliebender und freigebiger Mann, von liebenswürdigen und noblen Manieren, aber an milder, frommer Gesinnung seinem Vorgänger keineswegs gleichkommend. Die früh gefaßte Liebe und Anhänglichkeit zu seinem hohen Zögling behielt und bewährte Clemens auch nach seiner Erhebung,[314] daher ihm Karl auch mit Dankbarkeit und Vertrauen entgegenkam; und nur aus diesem persönlichen Ver-

tur. (*Urstis. II. 130*) — Imperatoris fama odorifera pro re gesta in Johanne filio regis Bohemiae coepit in naribus principum foetere, qui dixerunt, eum ab imperio ob enormes excessus exfuscatum, et regnum filio fratris feruntur obtulisse etc. *Anon. Leobiens.* p. 962.

314) *Beneš de Weitmil* p. 280. Cardinales eligunt in summum pontificem venerabilem patrem D. Petrum cardinalem Rotomagensem, cui nomen imponitur Clemens pp. VI, maximus amicus regis Bohemiae, et filii sui Karoli, et omnium de terra eorundem principum existentium clemens exauditor. Multum enim iste papa regem Boemiae et suos diligebat, et specialibus favoribus prosequebatur; magnam enim notitiam et amicitiam habuit D. Regis et filii sui Karoli, dum adhuc abbas et archiepiscopus esset, unde et eosdem miro affectu prosequebatur.

1342 hältnisse beider Männer können und müssen viele der wichtigsten Ereignisse dieser Zeit hergeleitet und erklärt werden. Auch war dieses persönliche Verhältniß so bekannt, daß z. B. König Ludwig von Ungarn schon im Fasching des
1343 Jahres 1343 selbst nach Prag kam, den dort von Karl veranstalteten Festen und Turnieren beizuwohnen, und ihn um Verwendung bei Clemens zu bitten, damit sein Bruder Andreas als König von Neapel gekrönt werden könne. Karl schickte auch deshalb den Nachoder Baron Hynek Berka von Duba zum Papste: und nur der Streit der Königin Johanna von Neapel mit ihren Fürsten und Verwandten hinderte für diesmal die Erfüllung solcher Wünsche.[315]

Solchergestalt mehrten sich für das Haus Luxenburg die Aussichten, die Schmach, die Kaiser Ludwig ihm angethan, zu rächen: aber leider fehlte jetzt am böhmischen Hofe die Eintracht, die einem mächtigen Feinde gegenüber so nothwendig war. Als K. Johann im Frühling 1342 Böhmen wieder verließ, hatte Karl die Regierung nur mit der Bedingung übernommen, daß sein Vater binnen zwei Jahren nicht wieder ins Land komme, und für diese Zeit auch nicht mehr als 5000 Mark an Einkünften verlange. Also wurde es nun deutlich ausgesprochen, daß die Anwesenheit des Königs in seinem Lande eine Calamität für dasselbe war! Eine Entschuldigung lag für Karl allerdings darin, daß der Staatshaushalt von Böhmen neuerdings wieder in Zerrüttung gerathen war, und K. Johann seinen jüngsten Sohn Wenzel, zum Nachtheil der ältern, mit auffallender Vorliebe begünstigte.

Kaiser Ludwig kannte die moralischen Gebrechen des königlichen Hauses in Böhmen, und wußte sie geschickt zu benützen. Er trennte die Fürsten noch mehr von einander, indem er in separate Unterhandlungen mit ihnen sich einließ.

315) *Beneš de Weitmil* p. 331.

Dem Könige Johann bot er eine seiner Töchter für dessen 1343
jüngsten Sohn Wenzel, nebst 24000 Mark zur Mitgift an, und versprach auch den Grafen Johann in der Niederlausitz zu entschädigen; zugleich bat er den König noch einmal, durch Vermittlung bei Clemens VI, seine Absolution vom Kirchenbanne zu bewirken. Als aber Markgraf Karl und sein Bruder dies hörten, wurden sie sehr unzufrieden darüber, daß ihr Vater ohne ihr Wissen in ihrer Sache zu handeln anfing, und sich so geneigt zeigte, die den älteren Söhnen zugefügte Unbill dem jüngsten zu Gute kommen zu lassen. Sie protestirten gegen die Schließung eines solchen Vertrags von Seite ihres Vaters, und traten dann selbst in neue Verhandlungen mit dem Kaiser.[316]

Im Januar des folgenden Jahres 1344 kam Kaiser 1344
Ludwig nach Kamb, und die böhmischen Prinzen begaben sich nach Taus, um in der Nähe ein aussöhnendes Abkommen miteinander zu treffen. Die glänzenden Anerbietungen, welche der Kaiser machte, sind ein sprechender Beweis dafür, daß er das Gefährliche seiner Lage würdigte und den ernstlichen Willen hatte, für sein Unrecht Genugthuung zu leisten. Denn er wollte dem Grafen Johann seine eigene Tochter zur Gemahlin geben, ihm und ihr nach seinem Tode einen gleichen Erbtheil mit seinen eigenen Söhnen zusichern, und vorläufig die Niederlausitz zum Nutzgenusse abtreten. Auch waren beide Prinzen nicht abgeneigt, auf diese Bedingungen sich mit dem Kaiser auszusöhnen: aber nun trat, noch vor Abschluß des Vertrags, K. Johann eben so hindernd da-

316) Diese und die folgenden Vorfälle meldet uns Beneš von Weitmil in seinen Auszügen aus der Vita Caroli p. 331—333. Karl sagt darin: Pater noster inivit tractatus cum Ludovico nobis nescientibus, et filium juniorem, qui nullam passus est injuriam, praetulit nobis, qui passi sumus injuriam etc. Hieher gehört auch ohne Zweifel, was die gedruckte Vita Caroli p. 106 erst nach dem polnischen Krieg 1345 anführt. (Vgl. unten.)

1344 zwischen, wie auch er vorher selbst gehindert worden war. Er sandte Boten an seine Söhne, mit der Weisung und der Bitte, jede Verhandlung mit Ludwig abzubrechen; denn er habe, während eines Besuches in Avignon im vorigen Jahre, sich dem Papste bereits mit einem Eide gegen den Kaiser verbündet. Dessen ungeachtet hatten die Boten große Mühe, die Prinzen zur Abbrechung der Verhandlungen zu bewegen; nur das förmliche Versprechen des Vaters, in Zukunft nichts Wichtiges mehr ohne ihr Wissen und ihre Beistimmung zu unternehmen, so wie die Hoffnung anderweitiger vom Papste für Böhmen zu erwartender Vortheile, bestimmte sie zur Nachgiebigkeit. [317]

Dieses Scheitern der zu Taus und Kamb eingeleiteten Unterhandlungen ist einer der wichtigsten Wendepunkte der Geschichte dieser Jahre. Wäre dem Kaiser die Aussöhnung mit den Prinzen gelungen, so hätte er wohl, trotz der von Avignon unaufhörlich drohenden Bannstrahlen, im Besitze der Kaiserwürde ohne einen Gegenkönig sich behauptet; denn jene geistlichen Waffen hatten, durch zu häufige Anwendung in minder wichtigen Fällen, bereits viel von ihrer Kraft und Wirkung verloren. Sobald aber das Haus Luxenburg in die Wünsche des Papstes Clemens VI einging, wurde ein Kampf auf Tod und Leben zwischen ihm und dem Kaiser fast unvermeidlich. Wir werden also gleich den hohen Preis sehen, um welchen unsere Fürsten sich dem Papste so willfährig erwiesen.

Markgraf Karl begab sich im Fasching 1344 zu seinem Vater nach Luxenburg, und bald darauf mit demselben nach

317) Tandem Carolus, victus nuntiorum patris sui precibus, renuntiavit Ludovico, quod tractatus hujusmodi finire non poterat. *Beneš* p. 333. Man sieht, daß die ersten Fäden dieser Geschichte in Avignon zu suchen sind. Auch ist die Vermuthung nicht ungegründet, daß jene Boten K. Johanns auch von Avignon aus instruirt und bevollmächtigt gewesen.

Avignon zu Clemens VI, der beide Fürsten dringend zu sich 1344
berufen hatte. Als sie sich näherten, schickte er ihnen alle seine Cardinäle eine Meile weit entgegen, und empfing sie mit hoher Freude und Auszeichnung. Seine erste Sorge nach ihrer Ankunft war, den Vater mit dem Sohne vollends auszusöhnen, und die Wiederkehr von Mißverständnissen zwischen Beiden für die Zukunft zu verhüten. Hinsichtlich des Kaisers Ludwig wurde, wie es scheint, auf des Markgrafen Vorschlag, [318] so wie nach den, allen Wünschen des Papstes entgegenkommenden Anträgen neuer von Ludwig nach Avignon gesandten Bevollmächtigten, [319] beschlossen, in die neuen Vorschläge einzugehen und deren Ratificirung abzuwarten. Auch andere Uibelstände in den Verhältnissen des Hauses Luxenburg wurden aus dem Wege geräumt. Nur von Bischof Nanker war wohl kaum mehr die Rede, da nach dessen Tode († 10 April 1341) schon im J. 1342 ein gütlicher Vergleich mit dem Nachfolger Brecislaw von Pogrell zu Stande gekommen war. [320]

Das wichtigste Ereigniß für Böhmen war aber jetzt die seit Jahrhunderten so oft gewünschte, durch deutsche Politik bisher immer vereitelte, Emancipation der böhmischen Kirche von dem Einflusse des Mainzer Erzbischofs, und die Erhebung der Prager Diöcese zu einer eigenen Metropole. Der zu solchem Zwecke von Břetislaw I und von den beiden Otakaren gemachten Versuche haben wir seiner Zeit

318) Da Clemens VI schon am 1 August 1343 an Balduin von Trier geschrieben hatte, daß er einen Wahltag ansetze (Raynaldi §. 59), und doch von einer neuen Wahl bis 1345 nicht wieder die Rede ist, so halten wir obigen Schluß für richtig, zumal in Rücksicht auf die Worte des Joh. Vitoduranus (S. 1903) und des Beneš (S. 334), aus welchen es mit Gewißheit hervorgeht, daß Karl diesmal noch für eine Aussöhnung des Kaisers mit dem Papste sich verwendete.

319) Raynaldi ad ann. 1346 §. 4.

320) Stenzel scriptt. rer. Siles. I. 133. 135.

1344 gedacht.[321] Jetzt ging dieses einst so schwierige Geschäft schnell und glücklich von Statten; denn Markgraf Karl[322] hatte in seinem Eifer für Böhmens Erhebung den günstigen Augenblick zu fassen gewußt,[323] da der Papst ihm zu Gefälligkeiten verbunden, und dem Mainzer Erzbischof wegen dessen Anhänglichkeit an den Kaiser gram war. Bei den darüber von den Cardinälen gepflogenen Verhandlungen fällt es unserm Zeitalter auf, daß der Markgraf unter andern Punkten auch das beschwören mußte, daß die Sprache der Böhmen eine slawische und von der deutschen wirklich verschieden sei, daß die Entfernung von Prag nach Mainz an zwölf Tagreisen betrage und der Weg dahin zum Theil
30 April durch fremde Provinzen (Erzdiöcesen) führe. Am 30 April erließ dann Clemens VI die feierliche Bulle, wodurch das bisherige Bisthum Prag von allem Einflusse des Mainzer Erzbischofs befreit, zum Erzbisthum erhoben, und ihm das Olmützer so wie das neu zu gründende Leitomischler Bisthum als Suffraganate untergeordnet wurden. Hinsichtlich der gleichfalls beabsichtigten Trennung der Breslauer Diöcese von der Gnesner, und Zuweisung an die neue Prager Provinz, wurde vorläufig ein geheimes Abkommen der Art getroffen, daß Clemens dieselbe zu bewerkstelligen versprach, und Karl für solchen Fall sich anheischig machte, dahin zu

321) Vgl. Bd. I. 278. 287. Bd. II. 67 fg. 79 fg. 200, 201.

322) Daß Karl, und nicht Johann, diese Angelegenheit vorzugsweise betrieben habe, sagt Beneš S. 285 ausdrücklich: Rex Johannes — contra Maguntinum noluit agere, sed D. Karolus impetravit erectionem ecclesiae Pragensis. Und Albertus Argentin. pag. 135 behauptet sogar, K. Johann habe jedes Mitwissen in dieser Angelegenheit geläugnet: de quo postea argutus Joannes rex Bohemiae, pater ejus, principibus, quod sine scitu ejus factum esset, juravit.

323) Es ist kaum zu zweifeln, daß Karl die zu Taus und Kamb eingeleiteten Unterhandlungen nur unter dieser Bedingung abgebrochen habe.

wirken, daß der St. Peterspfennig von der Breslauer Diöcese fortan entrichtet werde.[324] Am 5 Mai erfolgte dann durch eine zweite Bulle auch die Uibertragung des Rechtes, den König von Böhmen zu krönen, von dem Mainzer auf den Prager Erzbischof.[325] Bald darauf wurde dem Letzteren auch das Pallium durch eine feierliche Botschaft zugesendet. 1344 5 Mai

Das Haupt des böhmischen Clerus war jetzt, nach dem am 5 Jan. 1343 erfolgten Ableben des alten Johann IV von Drazic, der für Böhmen unvergeßliche Arnest von Pardubic, ein Mann von hohem Wuchs, schöner Gestalt und edlem Wesen, an Geist, Bildung und Kenntnissen[326] den größten Zeitgenossen nicht nachstehend, an Charaktergröße und vielseitiger Tüchtigkeit die meisten übertreffend, die erste und höchste Zierde des Prager erzbischöflichen Stuhles. Die bischöfliche Weihe hatte er im vorigen Jahre selbst in Avignon sich geholt, und war somit dem Papste persönlich bekannt und von ihm geachtet. Seine Erhebung wurde am 21 November 1344, in Gegenwart des Königs 21 Nov.
und der Prinzen, mehrer fremden Herzoge und Bischöfe und vieles hohen Adels, sehr festlich begangen. Zugleich wurde das bisherige Prämonstratenserstift in Leitomischl in eine Kathedrale umgewandelt und ein Abt desselben Ordens zum ersten Bischof von Leitomischl geweiht. Und noch denkwürdiger erscheint die Feier dadurch, daß am selben Tage von

324) Nach einer späteren, von Karl IV zu Pisa am 12 Mai 1355 erlassenen Protestation, vergl. mit M. Marini's Index in d. Italien. Reise Seite 86, Nr. 180.

325) Orig. im k. k. geheim. Archiv in Wien, bereits oft gedruckt.

326) Er hatte an den Universitäten von Bologna und Padua 14 Jahre in Studien zugebracht, und gelehrte Grade erhalten (Beneš de Weitmil p. 374). Bekanntlich sagte von ihm Petrarca, sein Benehmen und seine Sitten seien eines Atheners würdig gewesen.

1344 den hohen Anwesenden auch der Grundstein zu dem neuen, noch heutzutage stehenden erzbischöflichen Dome zu Sct. Veit auf dem Prager Schlosse gelegt wurde.[327] Markgraf Karl hatte zur Leitung dieses Baues einen Meister aus Frankreich mitgebracht, Mathias von Arras, der wohl auch die Pläne dazu entworfen haben dürfte, aber schon nach acht Jahren, lange vor der Vollendung, mit Tod abging.

Die letzten Versuche einer Aussöhnung Kaiser Ludwigs mit dem Papste und dem Hause Luxenburg hatten zwar, wie oben erwähnt, noch vor den Prager Festlichkeiten Statt gefunden, aber so wenig, wie immer vorher, zu dem gewünschten Ende geführt. Der Kaiser, der durch seine Gesandten in Avignon sich zu allen Bedingungen der Demüthigung und Buße gegen den Papst bereitwillig erklärt hatte, verweigerte hinterdrein die Ratificirung der gemachten Anträge; und da er solchergestalt einerseits seiner Kaiserwürde zu viel vergeben, anderseits aber seinen eigenen Zusagen kein Genüge geleistet hatte, so wurde nicht nur der Papst, sondern auch die Mehrzahl der Kurfürsten und Reichsstände, obgleich aus verschiedenen Gründen, mit ihm so unzufrieden, daß schon bei den Verhandlungen zu Frankfurt, Rense und
Sept. Bacherach im September 1344 die Wahl des Markgrafen Karl zum römischen Könige von den Reichsfürsten selbst zur Sprache gebracht, aber bei der hochgestiegenen gegenseitigen Erbitterung kein eigentlicher Schluß gefaßt wurde.[328]

327) Beneš de Weitmil p. 286 sq. 334 sq. Franciscus ap. Dobner VI, 292. Pelzels Karl IV, S. 128—129 (hier irrig zum 23 Nov.), Pessina in Phosphoro septic. p. 187.

328) Leider sind die Nachrichten über diese Vorfälle (bei Beneš von Weitmil p. 334 aus der Vita Karoli, Albert. Argentin. p. 134, Joh. Vitoduran. p. 1903—1905, Heinr. Rebdorf p. 624) so mangelhaft, unklar, widersprechend und parteiisch, daß jeder Geschichtschreiber sie nach seinem Sinne anders und anders zu combiniren und darzustellen pflegt, und Gewißheit über Einzelnes nicht zu erlangen ist.

Bei solchem Bruche suchten beide Parteien sich durch 1344 Bündnisse für den bevorstehenden Kampf zu stärken. Markgraf Karl verlobte seine Töchter an Prinzen aus den Häusern Oesterreich und Meißen, und K. Johann trat mit dem Markgrafen von Meißen noch überdies zu Siegen am 20 und 21 September 1344 in einen Waffenbund; [329] doch war in solchen Werbungen Kaiser Ludwig bei weitem glücklicher, da es ihm (wir wissen nicht durch welche Mittel, [330]) gelang, nicht nur Oesterreich und Meißen zu neutralisiren, sondern auch Ungarn und Polen auf seine Seite und gegen Böhmen aufzubringen.

Zu Ende des Jahres 1344 [331] unternahm König Johann seinen dritten und letzten Kreuzzug gegen die Heiden in Preußen und Litthauen. Ihn begleiteten diesmal, außer seinem Sohne Karl, auch ein Herzog von Bourbon aus Frankreich, König Ludwig von Ungarn, Graf Wilhelm von Holland, ein Burggraf von Nürnberg und viele Edle aus allen Ländern. Nach längerem Verweilen in Breslau zog das Kreuzheer durch Preußen tief nach Litthauen hinein, überschritt den Memelstrom und drang vor die Schlösser Wilau und Piest, die es belagerte, als eine falsche Nach- 2 Febr.

329) Urkunden in Dobners Monum. IV, 315, und noch ungedruckte im k. k. Staatsarchiv in Dresden und im böhm. Kronarchive.

330) Bei Kazimir von Polen war es, nach Raynaldi, die Furcht, Karl IV könne einst, als römischer Kaiser, der Selbständigkeit Polens gefährlich werden. Rayn. 1346 §. 18. Nach andern Nachrichten wäre er durch die beabsichtigte Schmälerung der Gnesner Provinz und Zuweisung der Breslauer Diöcese an die Prager gereizt worden.

331) Daß der Kreuzzug im Winter 1344—45 (nicht aber, wie Voigt Gesch. Preußens V, 26—32 behauptet, 1343—44) Statt gefunden hat, ist durch König Johanns Itinerar bei Böhmer S. 210 und 211 so wie durch andere böhmische Urkunden, und den Zusammenhang der Begebenheiten selbst, sichergestellt.

1345 richt, daß die Litthauer in seinem Rücken in das Ordensland eingedrungen wären und Königsberg bedrohten, es zu eiliger Rückkehr veranlaßte. Nach vier Tagemärschen langten die Kreuzfahrer vor Königsberg wieder an, und erkannten mit um so mehr Verdruß ihre Täuschung, als das plötzlich eingetretene Thauwetter sie nöthigte, jeden Gedanken an eine Erneuerung des Feldzuges aufzugeben. So kehrten sie, trotz großer Vorbereitungen, ruhmlos in die Heimat zurück. [332]

König Johann war mit dem Herzoge von Bourbon den kürzesten Weg durch die Mark Brandenburg nach Luxenburg gereist; Markgraf Karl begab sich dagegen allein durch Polen nach seinen Erblanden. In Kalis, nahe den Gränzen seines Reichs, angelangt, wurde er auf Herzog Boleks von Schweidnitz Antrieb, und auf seines noch unlängst „lieben Bruders", König Kazimirs von Polen Befehl, an der Weiterreise gehindert. Den Vorwand zu solchem Treubruche gab ohne Zweifel eine ältere, von dem Markgrafen an Kazimir noch nicht ganz gezahlte Schuld von 10000 Mark Silber; [333] der eigentliche Grund jedoch lag in dem Bündnisse, welches Kazimir, durch Vermittelung seines Neffen, des Herzogs von Schweidnitz, mit dem Kaiser Ludwig bereits geknüpft hatte. Um der Schmach einer solchen Gefangenschaft zu entgehen, mußte Karl wieder, wie einst gegen die Venetianer bei Grado, zur List seine Zuflucht nehmen. Da

332) Beneš de Weitmil p. 287 und 335. Vita Karoli p. 104. Joh. de Thurocz bei Schwandtner I. 176 u. a. m.

333) Ein Treubruch war es gleichwohl, auch nach den Begriffen des Mittelalters, wenn es wahr ist, was Beneš von Weitmil S. 335 aus der Vita Karoli berichtet, daß der Markgraf „literas Kazimiri regis Poloniae de securitate et conductu transeundi et redeundi per terras eiusdem" bei sich führte. Von der Schuld spricht die Vita Karoli bei anderer Gelegenheit S 106, Franciscus bei Dobner VI, 295, und eine Urkunde bei Ludewig V. 510.

man ihn scheinbar mit großer Achtung behandelte, so that 1345
auch er so, als erriethe er die Absicht seiner Feinde nicht, und erklärte, zu eigenem Vergnügen in Kališ einige Tage lang rasten zu wollen. Indessen benachrichtigte er seinen Hauptmann in Breslau von seiner Lage. Eine Schaar von 300 Reisigen rückte aus Schlesien unbemerkt bis nahe vor die Thore von Kališ, und verbarg sich dort im Walde; einer der Reiter kam bis in das Stadtthor, wo in demselben Augenblicke auch Karl, wie zufällig auf einem Spaziergange, sich einfand. Nach kurz gewechselten Worten stieg der Reiter ab, und Karl schwang sich auf dessen Roß und verschwand, bevor noch die schwerbewaffnete und durch des Fürsten freundliches Benehmen sichergestellte Thorwache dazwischen treten und die spät bemerkte Absicht vereiteln konnte. Kazimir ließ nun im Zorne das ganze in Kališ zurückgebliebene Gefolge des Markgrafen verhaften; bald aber besann er sich eines Bessern, und gab die Leute wieder frei.

Auf die Nachricht von diesem Ereignisse kehrte Johann eilig aus Luxenburg nach Böhmen zurück. Sogleich wurde ein Feldzug zur Rache an dem Herzog von Schweidnitz beschlossen und ausgeführt; einen Grund mehr hatte der Herzog dadurch gegeben, daß er einen Lehensmann des Königs gefangen und in einem Thurme durch Hunger hatte umkommen lassen.[334] Bei dem Heere befanden sich der blinde König mit seinen beiden Söhnen und der Erzbischof Arnest persönlich; denn letzterer war auch in Kriegssachen erfahren und tüchtig.[335] Man verwüstete, nach der Sitte der Zeit, das Land mehrere Wochen lang, verbrannte die Vorstädte von Schweidnitz, eroberte das feste Landshut, und

334) Beneš de Weitmil p. 287. Vita Caroli p. 105.

335) Der jüngere Villani (l. IV c. 89) nennt ihn Prelato di grande autorità, esperto delle cose del mondo, e prò e ardito in fatti d'arme.

1345 schloß dann (im Mai) einen Waffenstillstand, während dessen
Mai das Heer nach Böhmen zurückkehrte.

Bald darauf kamen dem blinden Könige von allen benachbarten Mächten, dem Kaiser Ludwig, den Königen von Ungarn und Polen, den Herzogen von Oesterreich und Schweidnitz, und dem Markgrafen von Meißen, Fehdebriefe zu, von allen in einer und derselben Woche. Eine so große Gefahr erschreckte ihn, und er sendete ansehnliche Boten zu dem Kaiser, um einen Frieden oder wenigstens einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Als aber Kaiser Ludwig dieselben mit der Antwort zurückschickte, daß er in gar keine Verhandlungen mehr mit ihm treten wolle, ermannte er sich mit den Worten wieder: „Nun in Gottes Namen! je mehr Feinde, um so mehr Beute für uns; und ich schwöre zu Jesus Christus, wer zuerst mich angreift, über den will ich so herfallen, daß alle übrigen erschrecken sollen!“

Juni Dieser Erste, der angriff, war König Kazimir. Er fiel in die Gebiete des Herzogs von Troppau und Ratibor ein, und belagerte dessen Stadt Saar. Auf des Herzogs Bitte um einige Truppen zur Hilfe, ließ Johann ihm sagen, daß er binnen vier Tagen mit seiner ganzen Macht bei ihm sein werde. Zu Kuttenberg, wo er mit seinen Baronen eben sich befand, stellte er an diese die Forderung, sogleich mit dem ganzen Aufgebot gegen Troppau hin aufzubrechen. Als Einige einwendeten, daß sie außerhalb des Landes zu ziehen nicht verpflichtet wären, [336] entgegnete er: „Troppau stehe so, wie ganz Schlesien, unter dem Schutze der Krone Böh-

336) Vita Caroli p. 105. Mit Unrecht wendeten die Barone solches auf Troppau an, das von jeher einen Theil von Mähren gebildet hatte. Doch mögen sie zugleich auf die Nothwendigkeit hingewiesen haben, das Land bei so vielseitiger Gefahr von Truppen nicht zu entblößen. Daß zugleich kräftige Anstalten gemacht wurden, dem etwaigen Einfall der Bayern in Böhmen zu wehren, bezeugt ein in einem Formelbuche in Wittingau erhal-

mens; er eile daher, dasselbe zu schützen, und wolle sehen, 1345
wer so kühn oder so feige sein werde, zurückzubleiben." Die Appellation an den böhmischen Muth wirkte besser, als alle Deductionen des Rechtes. Noch in derselben Nacht brach der König mit 500 Helmen von Kuttenberg auf, und bevor er die Gränze seines Reichs erreichte, war sein Heer auf 2000 Helme und eine entsprechende Anzahl Fußvolk angewachsen.

Kazimir hatte nicht allein aus Ungarn, sondern auch aus Litthauen Hilfstruppen erhalten. Gleichwohl wurde er von den unversehens mit Ungestüm heranrückenden Böhmen aus dem Felde geschlagen und bis Krakau zurückgedrängt. Čeněk von Lipa, einer der Söhne des im J. 1329 gestorbenen Heinrich, eilte mit seinen Fahnen dem übrigen Heere voran, brachte zumal den Ungarn große Verluste bei, drängte viele in die Weichsel hinein, und stürmte den Feinden so hitzig nach in die Stadt, daß er von den Seinigen abge-

tener Brief aus dieser Zeit. Vobis auctoritate regia districte praecipiendo mandamus, quatenus vos omnes et singuli cum vestris servitoribus et rusticis universis cum apparatu bellicoso statim promti esse debeatis et parati; et hoc idem singulis diebus publice proclamari faciatis, ut omnes nobiles, wladikones, claustrales, canonicorum servitores, et omnes rustici praedictorum, similiter promti sint et parati, sub rerum et personarum perditione, qui prae senectute vel juventute arma, defendicula, cambucas, baculos vel contos ferre valeant, nobiscum processuri, quandocunque vobis et ipsis intimaverimus, ad defendendum regnum, imo domini regis ac proprium nostrum commodum et honorem, ubicunque fuerit necesse. Quia pro eo praedictus dominus noster rex nos domi et in metis versus Bavariam reliquit. Quapropter dictas metas de castro ad castrum, de munitione ad munitionem, de strata ad stratam intente praecidimus et laboramus ipsas metas, castra, munitiones et stratas caute locandas, ne ex abrupto *maledictus vituperator* regnum intrare valeat vel possit etc.

1345 schnitten und gefangen genommen wurde. [337] Johann bedauerte dieses vornehmen Mannes Fall um so mehr, als eine größere Besonnenheit desselben ihm leicht des Feindes Hauptstadt in die Hände hätte spielen können. Ein Theil des böhmischen Heeres schloß nun Krakau ein; andere Schaaren breiteten sich in der Umgegend aus, verwüsteten sie, und bestanden mehrere blutige, aber glückliche Gefechte mit den Feinden; des Königs jüngerer Sohn Johann, der noch immer den Titel eines Herzogs von Kärnten führte, verdiente sich bei dieser Gelegenheit die Ritterwürde, gleich anderen böhmischen Edlen. Während solcher Vorgänge schickte Kazimir, zu Abkürzung des Krieges, dem blinden Könige die Aufforderung zu einem Zweikampf in geschlossenem Raume zu: natürlich antwortete Johann, daß er bereit sei, mit gleichen Waffen zu kämpfen, wenn erst Kazimir sich beide Augen ausstechen lasse. Der gänzliche Mangel an Lebensmitteln aber, — da das Land umher ausgesaugt und verwüstet, und bei so eiligem Vorrücken keine Verpflegs-Magazine angelegt worden waren, — ließ ihn Kazimirs
Juli Gesuch um einen Waffenstillstand um so williger aufnehmen, als sich derselbe erbot, alle seine Bundesgenossen, folglich alle Feinde Böhmens, in den Vertrag mit einzuschließen. Es wurde daher die Waffenruhe bis zum nächsten Martinitag (11 Nov. 1345) beiderseits angenommen, und später, durch eifrige Vermittlung des Papstes Clemens VI, in einen definitiven Frieden verwandelt. Von den Bedingungen des Friedens ist uns aber nicht mehr bekannt, als daß Kazimir auf diejenigen Summen, welche Markgraf Karl ihm schuldig war, Verzicht leistete. [338]

337) Die beiden Erzählungen bei Beneš S. 288 und Vita Caroli S. 106 sind nicht zu vereinigen. Letztere scheint die richtigere zu seyn.

338) Vita Caroli p. 106. Beneš p. 337 und 288. Franciscus p. 294. Raynaldi ad ann. 1345, §. 14—16.

So waren die Gefahren, welche Böhmen von allen 1346
Seiten bedroht hatten, durch raschentschlossenes Benehmen beseitigt, und die Nachbarn alle, mit einziger Ausnahme des Kaisers, zu Freunden wieder umgewandelt. An eine Aussöhnung mit dem Letzteren war, nach so vielen mißlungenen Versuchen, um so weniger mehr zu denken, je weniger derselbe (nach der neuen Vermehrung seiner ohnehin schon übergroßen Macht, durch die im September 1345 gemachte Erbschaft von Holland, Seeland, Friesland und Hennegau) darum nachgesucht haben mochte. [339] Von Clemens VI abermals gerufen, gingen K. Johann und Markgraf Karl im März 1346 nach Avignon, um die schon vor zwei Jahren in Aussicht gestellte Erhebung des letzteren zum römischen König einzuleiten. Der ganze Umfang und Inhalt von Verhandlungen, welche hier zur vorläufigen Feststellung der gegenseitigen Rechte des Kaisers und des Papstes gepflogen wurden, ist nicht bekannt geworden; nur die Verpflichtungen kennt man, welche Karl für den Fall, wenn er römischer Kaiser würde, gegen den päpstlichen Stuhl ein-

339) Bei näherer Prüfung des Schlusses der gedruckten Vita Caroli (p. 106—7) können wir keinen Augenblick zweifeln, daß die dort erwähnten Negotiationen ins Jahr 1343 gehören; denn daß die Vita schon mit dem Jahre 1340 aufhört, eine Selbstbiographie zu sein, haben wir schon gesagt. Nach Zeugniß der Urkunden ist K. Johann vom April 1345 bis Ende Februar 1346 gar nicht nach Trier gekommen, und Kaiser Ludwig eben so wenig (vgl Böhmers Regesten); im März 1346 aber war K. Johann sammt dem Sohne Karl schon auf dem Wege nach Avignon. Auch legt jene gedruckte Vita (p. 106) noch ausschließliches Gewicht auf die Vorgänge in Tyrol, was wohl zum J. 1343, nicht aber zu 1345 oder 1346 paßt, wo jene Vorgänge durch die Ereignisse seit dem Frankfurter Reichstag im Sept. 1344 in den Hintergrund gedrängt worden waren. Beneš von Weitmil, der ein besseres und vollständigeres Exemplar der Vita Caroli, als das gedruckte ist, vor sich gehabt, hat auch jene Negotiationen am richtigeren Orte angeführt (s. oben).

1346 22 April ging, und am 22 April 1346 zu Avignon eidlich bekräftigte. [340] Nach solchem Einverständnisse empfahl der Papst, durch Briefe vom 28 April, den Kurfürsten die Wahl des Markgrafen Karl zum römischen Könige, und der neue Erzbischof von Mainz, Gerlach von Nassau, der an des abgesetzten Heinrich von Virneburg Stelle vom Papste ernannt
20 Mai worden war, schrieb zu diesem Zwecke schon am 20 Mai den Wahltag auf den 11 Juli 1346 nach Rense aus. [341]

Das Haus Luxenburg befand sich im unbestrittenen Besitz von zwei Kur-Stimmen, der von Böhmen und von Trier. Um noch zwei andere, die von Köln und von Sachsen, zu gewinnen, mußte K. Johann in seines Sohnes Namen zu großen Geldopfern und Zugeständnissen sich entschließen; denn seit dem Falle der Hohenstaufen unterließen die Kurfürsten nicht, jede sich ergebende Wahl zu selbstsüchtigen Zwecken zu benützen. Die Mainzer Stimme war zwischen dem abgesetzten Heinrich und dem neu ernannten Gerlach noch streitig; und auf Brandenburg und die Pfalz sollte diesmal, da diese Kurfürsten im Kirchenbann verharrten, keine Rücksicht genommen werden. So waren es selbst dem Namen nach nur fünf Kurstimmen, von Böhmen und
11 Juli Sachsen, Mainz, Köln und Trier, welche sich am 11 Juli 1346 zu Rense vereinigten, den Kaiserstuhl für erledigt erklärten und den Markgrafen Karl auf denselben erhoben. [342]

340) Wir werden darauf später zurückkommen. Vgl. Raynaldi ad ann. 1346 §. 19—28.

341) Bodmann codex epistolar. Rudolfi pag. 382.

342) Das vielfach lügenhafte Anonymi chronicon Ludovici IV imp. bei Pez II, 425 erzählt, bei dem zu Rense erhobenen Zuruf „*Vivat rex*“ sei eine Fahne in den Rhein gefallen, und habe nicht mehr herausgeholt werden können (erectum vexillum, dum proclamatum est vivat rex! infelici fortuna dilapsum est in aquas Rheni). Das hat man in späterer Zeit auf eine Reichsfahne, ja auf das Reichspanier selbst gedeutet, ohne zu bedenken, daß alle Reichsinsignien bis 1350 in den Händen K. Ludwigs

Gleichwohl wurde die Wahl für giltig gehalten, und der 1336 Prager Erzbischof Ernest ging mit Herzog Niklas von Troppau in feierlicher Botschaft nach Avignon, um sie dem Papste zu verkünden. [343]

Die in Avignon über Karls Erhebung Statt gehabten Verhandlungen waren vor dem Könige von Frankreich absichtlich geheim gehalten worden; [344] denn es war zu besorgen, daß König Philipp ein volles Einverständniß des Papstes mit einem Kaiser seinen französischen Interessen nicht zuträglich finden, daher auch bei Zeiten hindernd dazwischen treten würde; gegen Karl jedoch nach vollbrachter Wahl offen aufzutreten, hätten schon die Bande der so nahen Verwandtschaft, so wie der bisher ungetrübten Freundschaft, ihn abgehalten. Erst im Juni meldete daher und entschuldigte zugleich Clemens VI das Geschehene bei dem französischen Hofe, der seit einem Menschenalter schon so oft die Absicht verrathen hatte, die römische Kaiserwürde bei guter Gelegenheit an sich zu reißen. Karl hatte zu gleicher Zeit Sorge getragen, sich mit dem französischen Kronprinzen Johann, seinem Schwager, auf jeden Fall gut zu stellen, wie des letzteren eidliche Zusage einer wahren Freundschaft, im Lager vor Aiguillon am 30 Mai 1346 ausgestellt, es umständlicher darthut. [345]

Allein König Philipp wurde diesmal durch andere Sorgen abgehalten, sich in die deutschen Reichsangelegenheiten thätiger einzumischen. Die Engländer, die sich schon früher

und seiner Söhne sich befanden, und daß die Chronik selbst nur von einer einfachen Fahne spricht, wie deren bei jeder Feierlichkeit dieser Art mehrere aufgestellt zu werden pflegten

343) Albert. Argentin. p. 135. Rebdorf p. 626. Gesta Trevirorum ad ann. Beneš de Weitmil p. 339 etc.

344) Raynaldi ad ann. 1346, §. 29. Quae ex arcano gesta, inconsulto Francorum rege, ob superiora ab ipso cum Bavaro inita foedera *pluresque alias causas* etc.

345) Bei Ludewig V, 450 und bei Pelzel Urk. 138.

1346 in Guyenne festgesetzt hatten, landeten den 12 Juli, den
12 Juli Tag nach Karls Erhebung, an der Küste von Frankreich mit einem großen Heere, darunter 6000 Helmen. Nach mehreren errungenen Vortheilen rückten sie zu Anfang August am linken Seineufer fast ungehindert gegen Paris vor, und bedrohten diese Hauptstadt, die seit den Tagen der Normannen keinen auswärtigen Feind mehr gesehen hatte. In solcher Gefahr mußte Philipp alle Macht und alle Gedanken nur auf die Vertheidigung des eigenen Thrones richten, und seine Botschaften an die benachbarten Mächte verwandelten sich vorerst in bloße Hilfegesuche.

Auch unsere Könige durften dem Freunde und Verwandten in solcher Noth nicht fehlen. Sie eilten mit 500 Helmen herbei, und trafen eben zu der Zeit in Paris ein, als man schon von den Thürmen der Notredame herab die Feuer des feindlichen Lagers, und Nachts den vom Brande der benachbarten Ortschaften gerötheten Himmel erblicken konnte. Da aber das französische Heer sich bei Paris dem englischen in überlegener Zahl entgegenstellte, so wagte K. Eduard III nicht, die ihm angebotene Schlacht anzunehmen,
16 Aug. sondern setzte am 16 August bei Poissy über die Seine, um schnell in das ihm befreundete Flandern zu ziehen. Die Franzosen folgten ihm zwar eilig nach, um der Vereinigung der Engländer mit den bereits nach Artois eingebrochenen Flandrern zuvorzukommen: doch hatte er einen Vorsprung von zwei Tagemärschen gewonnen, und fand in seinem Zuge nicht eher ein Hinderniß, als bis sein Heer an der Somme
22 Aug. angelangt war. Am 22 August wollte er den Uibergang über die Brücke von Remy unfern Abbeville erzwingen: aber die hier aufgestellten Truppen, meist böhmische Schaaren, schlugen ihn zurück, [346] und das englische Heer wäre sei-

346) P. A. Lenz führt in s. Werke (S. 67) aus einer Handschrift des Limuisis folgende Stelle an: Item vicesima secunda die Augusti fuit rex Angliae ad pontem Remi in Pontiu versus Abe-

em Verderben kaum entgangen, wenn der Verrath eines 1346
Franzosen ihm nicht die schwach bewachte Furt Blanque-Taque unfern der Mündung des Flusses ins Meer angegeben hätte, welche er zur Zeit der Ebbe ohne allen Verlust passiren konnte. Jedoch am 25 August bei Crecy ange- 25 Aug.
langt, erkannte Eduard III, bei der Erschöpfung der Seinigen durch anstrengende Märsche und Mangel an Lebensmitteln, die Nothwendigkeit, die verhängnißvolle Schlacht anzunehmen. Er benützte daher den Vorsprung, den er vor seinen Feinden hatte, zur Erholung für sein Heer und zu zweckmäßigen Anordnungen. Die Franzosen langten erst am folgenden Tage, den 26 August nach Mittag, bei Crecy an. 26 Aug.
Aus Besorgniß, die so lange verfolgten Feinde möchten ihnen abermals entrinnen, drangen die hitzigen Barone, besonders aber des Königs Bruder Graf von Alençon, auf unverzüglichen Angriff. Zur Besichtigung der Macht und Stellung der Feinde war der im Dienste des Königs von Böhmen stehende erfahrene Heerführer, Heinrich, zugenannt der Mönch von Basel,[347] mit noch drei anderen Rittern vorausgeschickt worden. Als er zurückkam, rieth er und mit ihm sein König vergebens, die vom Marsch ermüdeten Truppen ausruhen zu lassen, den Angriff auf morgen zu verschieben und inzwischen die Schlachtordnung mit Bedacht einzurichten; denn der Feind, der wohlgeordnet und gerüstet da stehe, wolle sich der Entscheidung gewiß nimmermehr ent-

ville, et volebant transire Anglici per pontem: sed gentes regis Boemiae et ejus filii, et D. Johannes de Byaumont restiterunt, et ibi conflictus magnus, unde ex utraque parte plures, ceciderunt. Limuisis war Abt von Sct. Martin zu Tournay und schrieb ganz gleichzeitig.

347) Die adeliche Familie der Mönche von Basel spielt überhaupt in der Geschichte dieser Zeit eine nicht unbedeutende Rolle. Progenies Monachorum inibi (Basileae) praevalentium et Caroloni faventium — nennt sie Albert. Argent. p. 139.

1346 ziehen. Vergebens wendeten auch die ins Vordertreffen gestellten genuesischen Schützen ein, der kurz vorher gefallene Regen habe die Sehnen an ihren Armbrüsten unwirksam gemacht. Die tollkühnen seigneurs verachteten so feige Rücksichten, und fielen ergrimmt selbst über die Ihrigen her, welche ihrer Kampfbegierde hindernd in den Weg traten. Indem die hinteren Schaaren mit Ungestüm auf die vorderen drängten, wurde die Schlacht von den Franzosen, fast gegen den Willen ihres Königs, ohne Plan, ohne Ordnung und Disciplin und mit Verhöhnung aller Taktik eröffnet. Und da auf der Seite der Engländer von Allem das Gegentheil Statt fand, und die Vortheile ihrer Stellung noch durch ein antik-heroisches Benehmen, sowohl K. Eduards, als auch dessen Sohnes, des schwarzen Prinzen, gehoben wurden: so bedurfte es nicht einmal des Donners der großen Geschütze, die hier zum ersten Mal in einer großen Schlacht gebraucht wurden, um den Sieg ihnen zu sichern. Bald war das Schlachtfeld mit der Blüthe des französischen Adels bedeckt; K. Philipps Bruder, der Urheber des Unglücks, lag selbst unter den Todten; um ihn herum Herzoge, Grafen, Barone von berühmten Namen, in großer Anzahl; es galt auf dieser Seite nur noch zu fliehen, oder zu sterben.

König Johann von Böhmen befand sich mit dem Herzoge von Savoyen bei der Nachhut. Als er die schlimme Wendung erfuhr, welche die Schlacht genommen, verlangte auch er an den Gefahren des Tages Theil zu nehmen. Er rückte mit den Seinigen in das Treffen vor; weil aber alle Aussicht auf Sieg bereits verschwunden war, baten ihn die böhmischen Barone, sein Leben zu retten. Da entgegnete er die berühmten Worte: 348 „tok bohdá nebude, by král

348) Den Tod des Königs bei Crecy pries ein altes böhmisches Volkslied, aus welchem Prokop Lupač in s. Leben Karls IV leider nur eine kurze Stelle (Klimberče mladý! prawil krátce u. s. w.) in der Originalsprache anführt. (S. Jos. Jungmanna historie, lite-

Český z boje utiekal“ (das wird, wills Gott, nicht ge- 1346
schehen, daß Böhmens König aus der Schlacht fliehe), und befahl vielmehr, ihn in das dichteste Handgemenge zu führen, wo auch er noch die Kraft seines Schwertes erproben könne; nur den Sohn sollten sie retten und beschützen. Es nahmen daher Heinrich der Mönch von Basel und Heinrich von Klingenberg [349] den alten blinden König in ihre Mitte, banden dessen Roß an die ihrigen an, und Alle stürmten dicht gedrängt, mit dem Losungsworte „Praha“, mitten in die Feinde hinein. So bahnten sie, im furchtbaren Schlachtgetümmel, sich den Weg durch die feindlichen Reihen bis zu dem schwarzen Prinzen vor, von welchem sie jedoch wieder weggedrängt wurden. Und als auch schon die meisten Begleiter des Königs, darunter Heinrich von Rosenberg, des Oberstlandkämmerers Peter ältester Sohn, Johann von Lichtenburg und an fünfzig andere Herren und Ritter gefallen waren, hieb er selbst noch tapfer um sich, bis auch er, durch Wunden entkräftet, vom Pferde sank. [350] Bei Einbruch der Nacht fand man ihn, inmitten der Leichen seiner

ratury České, S. 44.) Mit den obigen daraus geschöpften Worten (welche auch Beneš von Weitmil S. 341 wiedergibt „absit ut rex Boemiae fugeret“ etc.) — setzte K. Johann sich bei dem böhmischen Volke selbst das ehrendste und bleibendste Denkmal; dieselben verwandelten sich in der Folgezeit in ein Axiom bei den Böhmen, in ein Vermächtniß dieses Königs an alle seine Nachfolger. In der That weist die Geschichte kein Beispiel auf, daß ein König von Böhmen aus einer Schlacht geflohen wäre. Otakar II und Ludwig I besiegelten ihre Niederlagen mit ihrem Leben.

349) Es war ein Sohn des oben (S. 20 und 67 dieses Bandes) genannten Johann von Klingenberg. Die Übereinstimmung des böhmischen Liedes in dieser Angabe mit dem Albert. Argentin. S. 136 und selbst mit Froissard, verbürgt die Richtigkeit der Thatsache.

350) Froissard berichtet: Le roi de Bohème alla si avant, qu'il férit un coup de son épée, voire plus de quatre, moult vigoureu-

1346 Tapferen noch athmend; K. Eduard ließ ihn in sein eigenes Zelt tragen und pflegen; doch gab er noch in derselben Nacht seinen Geist auf, und der hochherzige Sieger konnte bei Anblick eines solchen Todes sich selbst der Thränen nicht erwehren.[351]

König Karl IV hatte mit gleicher Tapferkeit in der Nähe seines Vaters gefochten. Als aber einige böhmische Herren sahen, daß Johann durchaus nicht weichen wolle, und Karl auch schon einige Wunden empfangen habe, rissen sie, um nicht ihre beiden Herrscher zugleich zu verlieren, den Letzteren mit Gewalt aus dem Schlachtgedränge, und brachten ihn so in Sicherheit.[352]

Als Siegeszeichen nahm der König von England vom Helme K. Johanns drei Straußfedern mit der Devise „Ich dien" und gab sie seinem Sohne, dem schwarzen Prinzen, dem vorzüglich die Ehre des Tages gebührte; dieser nahm sie in seinen Schild als Prinz von Wales auf, und sie zieren das Wappen der Prinzen von Wales, seiner Nachfolger, bis auf den heutigen Tag.

Den Leichnam des ritterlichen Königs sandte K. Eduard, nachdem er mit seinem Sohne selbst einer Leichenfeier für ihn beigewohnt, dem Könige Karl IV zu, der ihn endlich nach Luxenburg, in das Benediktinerkloster zu St. Maria führen ließ.[353] Dort wurde bald darauf ihm und den mit

sement; et aussi firent ceux de sa compagnie; et si avant s'y boutèrent sur les Anglais, que tous y demeurèrent et furent trouvés sur la place autour de leur seigneur.

351) P. A. Lenz p. 70. Beneš von Weitmil läßt Eduard zu den Seinigen sagen: hodie cecidit corona militiae, numquam fuit similis huic regi Bohemiae!

352) *Beneš de Weitmil* p. 342. *Cf. Franciscus Prag. ap. Dobner*, VI, 301. *Contin. chronici Leobiens. ap. Pez.* I. 967—68.

353) *Beneš* l. c. Milites vero tollentes corpus regium, tulerunt illud et sepeliverunt in Lucemburga in monasterio S. Mariae ordinis S. Benedicti. Dies geschah doch wohl schon im J. 1346.

ihm gefallenen Rittern ein würdiges Grabmal errichtet. 1346
Gleichwohl vernichteten es die Stürme der folgenden Jahrhunderte schon seit 1541, und setzten die Gebeine des Todten einer gleich abenteuerlichen Unstätigkeit aus, wie sie den Lebenden bezeichnet hatte. [354]

354) S. darüber vorzüglich das Werk von P. A. Lenz, aus welchem wir noch folgende Verse des Dichters *Guillaume Machaut* († 1370) zur Charakteristik K. Johanns nachtragen, den er dem Enkel desselben, Karl V von Frankreich, als Muster aufstellt:

Pren garde au bon roi de Beheigne
Qu'en France et en Allemaigne,
En Savoie et en Lombardie,
En Dannemarche et en Hongrie . . . .
Et là pris (prix) et honneur conquerre
Il donnait fiés (fiefs), joyaux et terres,
Or, argent: rien ne retenait
Fors l'honneur, ad ce se tenoit
Et il en avoit plus que nus (aucun autre):
Des bons fut li miendres tenus;
De son bien tout li coeur me rit,
Et pour ce aussi qu'il me nourrit . . . .
Mais je te jure et te promet,
Qu'il estoit en si haut sommet
D'onneur, qu'il n'avoit si haut homme
Voisin, ne l'ampereur de Rome,
Que si li vousist mouvoir guerre
Ou faire, qu'il ne l'allast querre
Tout au milieu de son pays.
N'estoit pas de ses gens haïs;
Car chacun l'aimoit et servoit
Pour ce que bien le desservoit.

Fünftes Capitel.

König Karl I (IV) bis zu seiner Kaiserkrönung.

Karls schwierige Verhältnisse bei Antritt der Regierung. Kämpfe in Deutschland bis zur Anerkennung als römischer König. Krönung in Böhmen. Reformen und Anstalten daselbst; Majestas Carolina; Gründung der Prager Universität; die Neustadt Prag; das Slawenkloster; die Burg Karlstein 2c. Der schwarze Tod und die Geißler. Johann Markgraf von Mähren. Die Reichsheiligthümer in Prag. Cola di Rienzo. Erwerbung der Oberpfalz und der Anwartschaft auf Schweidnitz. Karls Römerfahrt. Aufstand in Pisa und Rückkehr nach Deutschland.

Jahr 1346 — 1355.

1346 Karl IV flüchtete nach der Schlacht von Crecy in die Abtei von Ourschamps,[355] wo er zur Heilung seiner Wunden längere Zeit zubrachte, und Muße genug fand, das Mißliche seiner Lage und seiner sämmtlichen Verhältnisse zu überlegen. Durch Wahl und Erbrecht König zweier Reiche, glich er doch jetzt mehr einem in der Fremde Abenteuer suchenden Ritter, als dem hohen Herrscher, von dessen Kraft und Weisheit so viele Völker ihr Wohl oder Wehe zu erwarten hatten. Seinem Hauptgegner Kaiser Ludwig, dem

355) Villani nennt die „badia di Rincampo," nach älteren Ausgaben „Riscampo;" Prekop Lupač spricht gleichfalls von „Riscampus." Aber ein Kloster dieses Namens hat es in Frankreich nicht gegeben, und es ist ohne Zweifel die ehemalige Cistercienserabtei *Ursicampus*, französisch *Orcamp* oder *Ourschamps*, nicht weit von Noyon, zu lesen.

es in der letzten Zeit gelungen war, seine Herrschaft an den 1346
Alpen wie an der Ostsee, in den Niederlanden wie in der Oberpfalz auszubreiten, war die Macht des Hauses Luxenburg an sich nicht mehr gewachsen. Im deutschen Reiche besaß Karl zur Zeit noch nichts, als den königlichen Namen, während Ludwig die Gewalt in Händen behielt, und den Mißvergnügten gegenüber nicht minder entschlossene Anhänger zählte. Wie unverläßlich die Freundschaft benachbarter Mächte war, hatte man in Böhmen erst vor einem Jahre wieder erfahren; der von jeher treueste und mächtigste Freund, der König von Frankreich, war jetzt selbst der Hilfe bedürftig, und der Hof von Avignon, der Leiter dieser Ereignisse, verfolgte zunächst nur den eigenen Vortheil. Uiberdies befand sich Karl, nach verlorener Schlacht, ohne Heer und ohne Geld, fern von der Quelle seiner Macht, und in der Nähe mächtiger Feinde. Nur ein Held oder ein Thor mochte bei Anblick solcher Schwierigkeiten und Gefahren den Muth nicht sinken lassen; nur ein hochbegabter Fürst konnte, vom Glück begünstigt, den Kampf mit ihnen siegreich und glänzend bestehen.

Den härtesten Stand bereitete ihm ohne Zweifel sein Verhältniß zum päpstlichen Stuhle. Er hatte demselben viele Forderungen, über welche mit den Kaisern öfter Streit entstanden war, noch vor seiner Kaiserwahl in vorhinein zugestanden,[356] und in einer schon am 22 April 1346 zu Avignon ausgestellten und beschworenen Urkunde, ihm den unumschränkten Besitz des ganzen Kirchenstaates zugesichert,

356) Daß solche in vorhinein gemachten Zugeständnisse bei seinen Vorgängern nicht selten waren, ist bekannt. Der oft wiederholte Vorwurf aber, Karl IV habe den Päpsten schlechterdings alles zugestanden, was sie nur gewünscht hätten, ist falsch und ungerecht. So z. B. von dem von den Päpsten so eifrig in Anspruch genommenen Reichsvicariat über Italien steht in Karls Zusagen kein Wort — und kein Kundiger wird behaupten wollen, ein so bedeutsames Schweigen komme vom Zufall oder vom Vergessen.

1346 alle Acte Ludwig des Baiern zu vernichten, alle Zusagen seines Großvaters Heinrich VII und früherer Kaiser zu erfüllen versprochen. In Hinsicht der Kaiserkrönung hatte er sich anheischig gemacht, nicht eher Italien zu betreten, als bis der Papst ihn als römischen König anerkannt und bestätigt habe, dagegen Rom noch am Krönungstage selbst zu verlassen, auch sofort nach Deutschland zurückzukehren, und ohne des Papstes Einwilligung nicht wieder dahin zu kommen. Es waren zwar diese Zugeständnisse weder außerordentlich, noch neu; jenes nicht, weil sie sich auf die einfache Anerkennung der factisch längst festgestellten Souverainetät der Päpste über Rom und den Kirchenstaat gründeten; und es war wohl natürlich, daß ein Souverain in das Gebiet des andern nicht ohne dessen Einwilligung mit Heeresmacht ziehen oder darin verweilen durfte. Auch nicht neu waren die Zugeständnisse: denn eine Art Controle über die Kaiser, und einen Einfluß auf die Besetzung des erledigten Kaiserstuhls, hatten die Päpste schon seit Karl dem Großen immer ausgeübt; [357] und selbst zu derjenigen Bedingung, welche Karl IV am meisten verargt wird, daß er nämlich Rom noch am Tage seiner dortigen Krönung selbst räumen sollte, hatte schon Kaiser Ludwig vor ihm sich vergeblich angeboten. [358] Der ganze Unterschied zwischen den Verheißungen Karls IV und seiner Vorfahren lag also zumeist nur darin, daß es ihm Ernst war und blieb, sein

357) Da nach den Ansichten des Mittelalters jeder, der im Kirchenbanne beharrte, ipso facto rechtlos wurde, und die Theorie diesfalls selbst bei gekrönten Häuptern keine Ausnahme machte: so dürfte man sich nicht so sehr über die große Macht der Päpste jener Zeit, als vielmehr darüber wundern, daß sie nicht alle Macht an sich gerissen haben.

358) In der seinen Gesandten an Papst Benedikt XII im Sept. 1335 ertheilten Vollmacht. Raynaldi ad an. 1336, num. 20: ad Urbem non nisi vocatum a pontifice ad imperiale diadema excipiendum accessurum, *eademque die discessurum.* Vgl. Buchner 467.

Wort zu erfüllen. Die Schwierigkeiten seiner Lage kamen aber 1346
daher, daß bei der unverkennbar zunächst durch die Uibergriffe Johanns XXII in Deutschland und Italien erweckten Opposition, der es nur an tüchtigem Haupte, nicht an Macht gebrach, Karl IV in vorhinein nicht über beide Parteien, sondern in das Interesse der einen gegen die andere sich gestellt hatte. Der eigentliche Umfang seiner Verheißungen an den Papst war, als geheimes Actenstück, dem Volke in Deutschland und Italien unbekannt; und die Indiscretionen Clemens VI, der das ihm von Niemand (auch von Karl IV nicht) zugestandene Recht, den römischen Kaiserstuhl zu besetzen, offen ansprach, [359] waren wenig geeignet, ihm außerhalb des orthodoxen Clerus Anhänger zu gewinnen. Er konnte unter solchen Umständen nicht hindern, daß das Volk, dessen Verehrung für den päpstlichen Stuhl durch die lange

359) Als der Prager Erzbischof Arnest und Herzog Niklas von Troppau nach Avignon kamen, dem Papste die zu Rense geschehene Wahl Karls IV anzukündigen, erzählt Beneš von Weitmil (p. 340): D. Arnestus, cum esset magnae facundiae ac literaturae, coram D. Papa et collegio sacro in publico consistorio fecit pulchrum et magistralem sermonem, cujus thema fuit illud, quod in libro Regum scribitur: „In te respiciunt oculi Israel, ut judices, quis sedeat super solium;“ et eundem sermonem ad propositum et ad materiam novi Electi optime adduxit. Sed quia idem archiepiscopus in eodem themate hoc pronomen: *tuum*, non adjecerat, ideoque D. Clemens papa VI, qui et ipse magister erat in sacra pagina, die sequenti congregato sacro collegio, in praesentia omnium praelatorum, in publico consistorio, resumpto eodem themate, addidit, quod in textu bibliae continetur, scil. „quis sedere debeat super solium *tuum*,“ ostendens, qualiter imperium de Graecia per sedem apostolicam translatum fuit in Germanos; unde merito dicere debuerat, „super solium *tuum*“ quia reges et imperatores Romanorum tam de jure, quam de consuetudine jurare debent sedi apostolicae reverentiam, obedientiam et fidelitatem etc.

1346 Gewohnheit eines wenig beachteten Interdictes sehr gesunken war, ihm den kaum empfehlenden Namen eines „Pfaffenkaisers“ [360] beilegte.

Von seinen Wunden geheilt, begab er sich zuerst nach Verdun, dann nach Arlon in die Grafschaft Luxenburg, deren Verwaltung im eigenen, nicht in seines Bruders Wenzel Namen, er übernahm. Sein Großoheim Erzbischof Balduin von Trier machte indeß Anstalten zu seiner Krönung. Da sowohl Aachen als Frankfurt am Main ihm
26 Nov. ihre Thore zu öffnen sich weigerten, so wurde sie am 26 Nov. 1346 zu Bonn, vom Kölner Erzbischof, im Beisein vieler geistlichen, aber weniger weltlichen Reichsfürsten, mit dem herkömmlichen Gepränge vollzogen. Gleichwohl unternahm K. Ludwig nichts Ernsteres gegen ihn, als daß er an den Rhein eilte, um die ihm ergebenen Städte und Stände in ihrer Treue zu erhalten und zu befestigen. Für die Unmündigkeit der damaligen Kriegs- und Feldherrnkunst scheint der Umstand bezeichnend, daß er, der so viele Mittel in Händen hatte, dieselben nach der Schlacht bei Crecy nicht schnell sammelte, um von Norden und von Westen zugleich in Böhmen einzufallen, und so die Hauptstütze aller Macht seines Gegners in vorhinein zu lähmen. Dafür sandte er
1347 ihm am 7 Januar 1347 von Regensburg aus einen Schmähbrief zu, voll roher, schülerhaft bombastischer Prahlereien und Drohworte, die kaum erbittern, aber gewiß nicht schrecken konnten. [361]

360) *Giov. Villani ap. Muratori* XIII p. 941: Per dispetto della detta elezione per li più si chiama *lo'mperadore de'preti.* Cf. Raynaldi an. 1347 §. 33.

361) Pelzel (im Urtk. Buche Nr. 38 und 39) hat den Brief, sammt der Antwort Karls, als Curiosa des diplomatischen Styls im XIV Jahrh., abdrucken lassen. Ludwig nennt seinen Gegner einen zwei Ellen hohen Zwerg, der sich gegen einen Riesen erhebe, eine Ameise, die einen Löwen verschlingen wolle; er, der Kaiser, sei die Säule, die das Weltall trägt, und werde ihn,

Nachdem Karl zu Anfang des neuen Jahres[362] auf 1347
kurze Zeit sein Erbreich Böhmen besucht hatte, eilte er wieder am 22 Januar nach Oesterreich und nach Ungarn, 22 Jan.
um, wo möglich, die Gebieter dieser Länder für sich zu gewinnen. Herzog Albrecht der Lahme machte sich aber zu nichts mehr anheischig, als daß er mit dem neuen Könige Frieden halten wollte, ohne von dem alten Kaiser abzufallen; zumal Letzterer gleich darauf ebenfalls persönlich in Wien erschien, um den Herzog in seiner Treue zu erhalten. Auch Ludwig von Ungarn schien durch die traurigen Ereignisse in Neapel mehr in das Interesse des Kaisers als des Königs gezogen zu sein, da beide Ludwige bereits auch mit dem abenteuerlichen Emporkömmling in Rom, Cola di Rienzo, sich in eine Verbindung eingelassen hatten, um sich desselben gegen den Papst zu bedienen.

Im März 1347 reiste Karl ohne Heer, und nur mit wenigen Vertrauten, als Kaufleute verkleidet, nach Tyrol, um mit Hilfe der, vom Patriarchen von Aquileja, von den Herren von Verona und Mailand, und andern geistlichen und weltlichen Fürsten gesammelten Truppen, die Eroberung dieses Landes zu versuchen und zugleich des Kaisers Pläne hinsichtlich eines neuen Feldzugs nach Italien zu vereiteln. Er bemächtigte sich der südlichen Hälfte des Landes, drang das Etschthal herauf über Botzen, das er zerstörte, nach Meran vor, und belagerte Margareth Maultasche in
ihrem Schlosse Tyrol. Des Kaisers Versuch, den Bedräng- Mai

den Thörichten, wie einen Scherben zusammenschlagen. Dagegen antwortete Karl am 10 Febr. von Eger aus in einem bald stolzen, bald biblischfrommen Tone. Gloriam quaeris, unde pudorem mereris — proferens improperia incognita, scribens opprobria inaudita, timore dei postposito; quae ex innata nobilitatis serenitate penitus mente tranquilla dissimulamus, ne tibi consimiles in tuis obstinaciis dinoscamur.

362) Chron. Benessii (minoritae) ap. Dobner IV, 31.

1347 ten Hilfe zu bringen, wurde zurückgeschlagen, und er selbst zu schimpflicher Flucht genöthigt.[363] Als aber dessen Sohn Markgraf Ludwig von seinem Winterfeldzug aus Litthauen mit überlegener Macht zurückkehrte, wendete sich das Kriegsglück. Karl erlitt eine Niederlage, in Folge deren der Bischof von Chur in feindliche Gefangenschaft gerieth, und Meran und Botzen verloren gingen. Nun zog sich der
Juli Krieg mit wechselndem Erfolg bis in den Julimonat hin, wo auf Karls Befehl zugleich aus Böhmen ein Heer von 2000 Helmen in Baiern einfiel, um eine nachdrückliche Diversion zu machen. Dennoch beschränkte sich das Unternehmen fortan auf gegenseitige Verheerungen der Länder, ohne daß eine Partei über die andere ein entschiedenes Uibergewicht erlangen konnte.[364] Und eben so wenig entscheidend waren die kleinen Kämpfe, welche in den Rheingegenden zwischen den Anhängern beider Parteien vorfielen. Da endlich eine große Hungersnoth das Kriegführen allenthalben schwierig machte, so gab Karl seine in Tyrol gemachten Eroberungen den Viscontis von Mailand und
Aug. den Herren von Carrara zu Pfande für bedeutende Summen, und kehrte durch Ungarn nach Böhmen zurück.

Hier waren indeß alle Anstalten zur festlichen Krönung des geliebten Königs getroffen worden. Er hatte

363) *Heinr. Rebdorf* pag. 628: Ludwicus colligens gentem et volens resistere sibi, intravit etiam et cum confusione recessit. *Jo. Vitoduran. ap. Eccard pag.* 1922: Dum Imp. Ludovicus profectionem militum contra eum ad defendendum se et terram ab eo parasset, et sibi praevalere nequivisset, confusus in Bavariam cursu leporino rediit etc.

364) Wenn Buchner S. 545 die in der Note q) angeführte Stelle aufmerksam gelesen hätte, so hätte er es auf der Hand liegend gefunden, daß die „strages praedicta" des Albert. Argentin. p. 139 sich nicht auf die Kämpfe in Tyrol, sondern auf einen Uiberfall der Trierer und Koblenzer durch die Truppen des Herrn von Westerburg bezieht.

dieselben vor seiner Abreise nach Tyrol selbst vorgeschrieben; 1347
denn sein organisirender Geist, der in allem Methode liebte, wollte diese Krönung sogleich als Muster für alle seine Nachfolger geltend machen. Darum ließ er auch eine neue kostbare Krone, so wie einen Ring und einen Reichsscepter anfertigen, welche zusammen 120 Edelsteine enthielten und aus dem feinsten Gold gearbeitet waren.[365] Auch ein ausführliches Programm der Krönung wurde jetzt verfaßt und in lateinischer sowohl als böhmischer Sprache bekannt gemacht.[366] Ihm zufolge sollte die Ceremonie auf dem Wyšehrad beginnen,[367] aber auf dem Prager Schlosse, unter vorwiegender Mitwirkung des Erzbischofs und des Clerus, vollzogen werden. Die geladenen Theilnehmer und Gäste fanden sich diesmal sehr zahlreich ein; man zählte darunter, außer dem Erzbischof Arnest, fünf Bischöfe, zehn Herzoge (unter ihnen den Kurfürsten Rudolph von Sachsen), viele Fürsten und Grafen aus Deutschland, und den ganzen hohen Adel von Böhmen, Mähren und Schlesien.[368] Noch vor der Krönung bestätigte Karl, als König von Böhmen, in einer besonderen Urkunde die Privilegien der Stände von Böhmen und Mähren, und darunter vorzüglich die Punkte, daß er keine Berna, außer

365) Die früheren Reichskleinode Böhmens scheinen unter K. Johann den Weg aller böhmischen Krongüter gegangen zu sein. Die jetzige böhmische Krone ist aber wohl noch die karolinische.

366) Dasselbe findet sich, noch ungedruckt, in mehreren Handschriften des XIV und XV Jahrhunderts, z. B. in der k. k. Hofbibliothek u. a. m.

367) Unverkennbar ist darin die Erinnerung an die uralten Zeiten, wo noch Wyšehrad die Metropole Böhmens war, als welches es in gewisser Hinsicht bis zum XII Jahrhundert herab angesehen wurde.

368) Als die vorzüglichsten anwesenden Landsaßen der böhm. Krone werden genannt: Erzbischof Arnest, die Bischöfe von Olmütz, Breslau und Leitomyschl, die Herzoge Johann, des Königs

1347 bei einer Hochzeit im königlichen Hause, vom Lande zu fordern berechtigt sei, daß bei den Landesämtern in Böhmen nur Böhmen, in Mähren nur Mährer angestellt werden sollen, daß das freie Erbrecht der Anverwandten beiderlei Geschlechts bis zum vierten Grade zu gelten und daher in solchen Fällen kein königliches Heimfallsrecht einzutreten habe, und endlich, daß die Böhmen und Mährer nicht verpflichtet seien, außerhalb der Gränzen des Königreichs Kriegsdienste zu leisten.[369] Diese Krönung selbst war die erste, welche nicht mehr der Mainzer, sondern der Prager Erzbischof zu verrichten hatte, und sie fand bei
2 Sept. Karl sowohl als bei Königin Blanca am 2 Sept. 1347 mit großem Gepränge Statt. Nach abgehaltenem Ritus in der Domkirche begaben sich sämmtliche Herrschaften in feierlichem Zuge in die Altstadt Prag, wo auf dem alten Marktplatze bei St. Gallus,[370] in zu diesem Zwecke eigens erbauten und prachtvoll hergerichteten Sälen, das Krönungsmahl gehalten wurde. Die böhmischen Barone verrichteten dabei die hergebrachten Dienste zu Rosse.[371] Tags

Bruder, Niklas von Troppau und Ratibor, Bolek von Oppeln und noch fünf andere schlesische Herzoge, die böhmischen Herren Jost von Rosenberg, Wilhelm von Landstein, Berthold, Čeněk und Heinrich von Lipa, Hynek Berka von Duba, Waněk und Beneš von Wartenberg, Jessek von Michelsberg, Hynek von Nachod, Stephan und Jaroslaw von Sternberg, Jessek von Wartenberg, Hynek von Waldstein, Hynek von Žleb, Ulrich und Heinrich von Neuhaus, Jessek von Krawař u. a. m.

369) Pelzels Urkundenbuch Nr. 192 p. 189.

370) Da wo jetzt die sogenannten Kotzengebäude stehen, war unter Karl IV ein offener Marktplatz.

371) Facta est domus convivii in civitate Pragensi in foro prope S. Gallum, et circumdata pannis et staminibus sericeis, et omnibus laute ministratum. Ipso die venientes barones regni Boemiae, singuli secundum statum suum, officia sua novo regi in dextrariis coopertis exhibuerant, et ad mensam, prout moris est, serviverunt. *Beneš de Weitmil* p. 343. Vgl. *Francisci chron. ap. Dobner VI, pag. 309—10.*

darauf legte Karl den Grundstein zu der noch stehenden 1347
Maria-Schnee-Kirche in der Neustadt Prag, wo er ein Karmeliterkloster stiftete.

Während der Krönungsfeste gewann Karl die Stände seines Reiches so sehr für sein Interesse, daß er trotz der so eben erwähnten Zusicherungen ein großes Aufgebot ergehen lassen konnte, um gegen Kaiser Ludwig einen entscheidenden Feldzug zu eröffnen; zum Sammelplatz wurde dem Heere die Gränzstadt Taus angewiesen. Er setzte seinen Bruder Johann zum Reichsverweser in Böhmen und Mähren ein, und brach dann am 13 Oct. 1347 von Prag auf. Aber schon während des Marsches kamen ihm Gerüchte von dem plötzlichen Tode seines hohen Gegners zu; in Taus am 16 Oct. angekommen, erhielt er die sichere Botschaft, daß Kaiser Ludwig am 11 Oct. auf einer Bären- 11 Oct.
jagd in der Gegend von München, vom Schlag gerührt, leblos vom Pferde zu Boden gesunken sei.[372] Wenn er in dieser unerwarteten Katastrophe Gottes unmittelbare Einwirkung zu seinen Gunsten erblickte, und hohe Freude darüber äußerte, so darf man dies seiner religiösen Uiberzeugung zu Gute halten; die meisten Zeitgenossen theilten dieselbe Ansicht. Es hielt ihn dies nicht ab, den begonnenen Feldzug fortzusetzen. Da er aber nunmehr in Baiern keinen Widerstand fand, und zuerst in Straubing, dann in Regensburg, als römischer König aufgenommen und festlich bewillkommt wurde: so entließ er sein Heer wieder, um demselben keine Gelegenheit zu Raub, dem Volke in Deutschland keine Klagen zu geben. Nur ein verhältnißmäßig kleines Gefolge blieb bei ihm, darunter die Herzoge Rudolph von Sachsen und Niklas von Troppau, Bischof Johann von Olmütz u. a. Bald jedoch machte er die Er-

372) Ein Brief, den Karl darüber an die Prager schrieb, findet sich in einem Formelbuche des Stiftes Osek.

1347 fahrung, daß der minder mächtig auftretende auch minder willigen Gehorsam fand. In Nürnberg, wohin er sofort sich begab, mußte er mit den dortigen Burggrafen sich erst vertragen, bevor ihm die Stadt geöffnet und öffentlich gehuldigt wurde. Er verweilte daselbst vom 31 October bis
Nov. zum 3 December, und sah sich genöthigt, dem aus allen Gegenden Deutschlands zu ihm herbeiströmenden Adel, um den Preis seiner Anerkennung, bedeutende Opfer zu bringen. Unter den ersten und bedeutendsten, welche auf diese Art gewonnen wurden, waren die Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg, und Ludwig von Hohenlohe. Dann zog er nach Schwaben und an den Rhein, besuchte
Dec. die Städte Straßburg, Basel, Hagenau, Speier, Worms und Mainz, wurde aber auch dort, obgleich er es an Gnadenbezeugungen nicht fehlen ließ, oft mit getheiltem Sinn und zweideutigem Gehorsam aufgenommen; denn die noch immer mächtige baierische Partei, die dort ihre entschiedensten Anhänger zählte, suchte ihn, wo nicht an Gewährungen, doch an Zusagen und Anbot zu überbieten, und versprach ihren Anhängern, dem Reiche nächstens ein anderes Oberhaupt zu geben.

7 Jan. Am 7 Januar 1348 kamen Bevollmächtigte des vom Papst abgesetzten Mainzer Erzbischofs Heinrich von Virneburg, des Pfalzgrafen Ruprecht bei Rhein und Markgrafen Ludwig von Brandenburg, zu Oberlahnstein am Rhein, Rense gegenüber, zusammen, sprachen die sächsische Kurstimme dem gleichfalls anwesenden Bevollmächtigten des Herzogs Erich von Sachsen-Lauenburg zu, und schritten mit diesem vereint zur Wahl eines neuen römischen Königs, — einer sonderbaren Wahl, bei welcher kein Wähler in eigener Person zu erscheinen sich getraute! Der vor zwei Jahren so siegreich gewesene Eduard III von England schien den versammelten Procuratoren der passendste Mann

zu sein, und wurde dem Volke sogleich als gewählter 1348
römischer König verkündigt.

Karl IV erhielt die Kunde von diesem Vorgange in Mainz, wo er mit seinem Großoheim, dem Kurfürsten Balduin von Trier, sich berathschlagte. Er fertigte nun auch einen Gesandten, den Markgrafen Wilhelm von Jülich, an Eduard III ab. Schon im nächsten Herbste nach der Schlacht bei Crecy hatte er mit demselben Könige Unterhandlungen angeknüpft, um ihn zu einem Friedensschlusse mit Frankreich zu bewegen, und war bereits von ihm als römischer König anerkannt worden:[373] um so mehr durfte er hoffen, daß der kluge Eduard, der bereits in Frankreich und Schottland vollauf zu thun hatte, Bedenken tragen werde, noch neue Feinde und neue Sorgen sich aufzubürden. Dennoch scheint der Kaisertitel für seinen Ehrgeiz lange Zeit sehr lockend gewesen zu sein; und nur weil das Parlament sich solchen Plänen nach Außen abgeneigt erwies, entschied er sich zur Ablehnung der auf ihn gefallenen Wahl, und schickte dann seinerseits am 23 April 1348 Gesandte an 23 Apr.
Karl IV, um mit demselben einen Freundschaftsbund zu schließen.[374]

Diesem Erfolge folgte bald ein zweiter, nicht minder wichtiger: die Huldigung Herzog Albrechts des Lahmen von Oesterreich. Zwar zerschlugen sich die Unterhandlungen darüber bei der ersten Zusammenkunft des Herzogs mit dem

373) Man sehe in Ludewigs Reliquiae MS. V. pag. 465—469 die darüber von Eduard an Karl geschriebenen zwei Briefe, vom 12 Oct. und 1 Dec. 1346, in welchen er ihm den Titel „Vestra Caesarea Majestas, V. Imperialis Celsitudo“ zu wiederholten Malen beilegte.

374) Urkunden ebendaselbst, pag. 459—465. Ludewigs unrichtig berechnete Daten der Regierungsjahre Eduards III müssen dort berichtigt werden.

1348 Mai Könige zu Anfange Mai 1348,[375] indem Karl dem Wunsche Albrechts, daß er den Grafen Konrad von Hardek (der ohne dessen Erlaubniß sich mit Katharina, der Tochter Herzog Leopolds von Oesterreich, vermählt hatte), aus seinem Lande verbanne, nicht willfahren wollte:[376] aber bald darauf besann sich der Herzog eines Besseren, und kam, in Begleitung seiner Gemahlin und seiner Söhne Rudolf und Friedrich, selbst nach Brünn zum Könige. Hier wurde nun die bereits früher projectirte Ehe zwischen dem jungen Herzog Rudolf von Oesterreich und der zweitgebornen Tochter des Königs, Katharina, beschlossen, und Karl gab als römischer König dem Herzoge am 26 Mai die üblichen Bestätigungsbriefe über die Privilegien von Oesterreich. Und da ein Punkt der letzteren besagte, daß der Herzog seine Lehen vom Kaiser nur innerhalb seines eigenen Landes zu empfangen berechtigt sei, so begab sich nun auch Karl nach Seefeld in Oesterreich (an der mährischen Gränze), empfing dort die förmliche Huldigung des Herzogs, und ertheilte
5 Juni ihm auch am 5 Juni mit vielem Pomp die Belehnung. Zugleich wurde hier die Prinzessin Katharina den künftigen Schwiegerältern übergeben, um als Braut an ihrem Hofe erzogen zu werden. Somit war ein inniger Bund zwischen Böhmen und Oesterreich geschlossen, obgleich sich Albrecht

375) Daß Karl IV am 14 Mai 1348 sich in Znaim befand, bezeugt der von ihm dort an Heinrich von Walsee an jenem Tage erlassene Belehnungsbrief. (Orig. im k. k. geh. Archive.) Da zu gleicher Zeit Herzog Albrecht mit der Herzogin in Mailberg oder bei Laa erschien (vgl. Pez 1, 968, Steyerer pag. 140—141), so ist kein Zweifel, daß die von Albert. Argentin. pag. 146 erzählte erste Zusammenkunft dieser Fürsten in diese Zeit gehört.

376) Diese Thatsache sollten wohl deutsche Schriftsteller beherzigen, die da sagen, Karl habe bei seinen Verhandlungen und Verträgen dem Erfolg jede Rücksicht auf die Moralität der Mittel zum Opfer gebracht.

die Gewährung ausbedungen hatte, an keinem Angriffskriege 1348
gegen Baiern Theil nehmen zu müssen.

Dessenungeachtet ließ die Kaiserin Margaretha nicht ab, ihre Partei zu neuen Königswahlen aufzumuntern. Zu Anfange Juni versammelte sich dieselbe, und trug die deutsche Krone dem Sohne des Kaisers, Markgrafen Ludwig, an, der sie jedoch ablehnte. Hierauf wählte sie förmlich den Markgrafen Friedrich von Meißen, und bot ihm zugleich die Hand der verwittweten Kaiserin an: aber auch dieser zeigte keine Lust, die gefährliche Ehre anzunehmen. In der That, wie konnte ein deutscher Reichsfürst noch jetzt hoffen, sich gegen Karl, gegen die Fürsten, die Letzterem bereits gehuldigt, und gegen den Papst allzumal zu behaupten, wenn er bedachte, daß sein Vorgänger Ludwig den Kampf gegen den Einen Papst allein durchzuführen nicht im Stande gewesen? Denn das durfte wohl keiner hoffen, daß Clemens VI ihn gegen Karl jemals anerkennen würde, zumal er der Gewählte einer Minderzahl der Kurfürsten gewesen wäre. Für den Meißner Markgrafen war der Vorschlag noch um so bedenklicher, als er dadurch sein Erbland einem langen verheerenden Krieg mit dem benachbarten Böhmen ausgesetzt hätte. Er lehnte daher den Antrag gleichfalls ab, und schloß vielmehr bald darauf einen Vertrag mit dem römischen Könige.

Nach solchen Erfahrungen zeigte sich die baierische Partei endlich willig, in Unterhandlungen zu treten, und wählte den allgemein geachteten Herzog Albrecht von Oesterreich zum Vermittler und Schiedsrichter. Ein Congreß der
Fürsten wurde auf den 27 Juli nach Passau angesetzt, und 27 Juli
von beiden Seiten zahlreich besucht; Markgraf Ludwig allein erschien mit zwei Tausend Reitern. Aber die Verhandlungen nahmen bald die ungünstigste Wendung,[377] und die

377) Es heißt bei Albert. Argentin. p. 146, auf das plötzlich verbreitete (falsche) Gerücht, daß Karl IV Holland und Seeland

1348 Parteien trennten sich in noch größerer Erbitterung, als sie zusammengekommen waren. Auch spätere Versuche, sich zu verständigen, liefen fruchtlos ab. Karl verließ Passau mit
1 Aug. dem Herzoge Albrecht, und befand sich am 1 August mit ihm noch in Linz, als eben unvermuthet seine Gemahlin Blanca in Prag, nach kurzer Krankheit, den Geist aufgab.

Inzwischen erhob sich gegen den Markgrafen ein neuer Feind, in der noch bis auf den heutigen Tag räthselhaften Erscheinung des falschen Waldemar von Brandenburg. Ein dem im J. 1319 verstorbenen Markgrafen sehr ähnlich sehender, mit dessen Geschichte im kleinsten Detail vollkommen vertrauter Mann, unbekannter Abkunft, [378] trat jetzt öffentlich mit der Behauptung auf, er sei der im J. 1319 nicht verstorbene, sondern wegen Gewissensbissen insgeheim verreiste Markgraf selbst, und fordere nun, nachdem er von langer Pilgerfahrt zurückgekehrt, seine Rechte zurück. Da er seine fürstliche Rolle, nach allen Beziehungen hin, vollkommen durchzuführen verstand, so fand er in und außerhalb Brandenburg großen Anhang. Personen, die dem Verstorbenen sehr nahe gestanden waren, erkannten ihn an, und der Erzbischof Otto von Magdeburg, die Herzoge und Fürsten Rudolf von Sachsen,

den Söhnen des Königs von England und des Markgrafen von Jülich verliehen habe, hätte Markgraf Ludwig geschworen, ihn nimmermehr als röm. König anzuerkennen. Uiber die in Passau gewechselten Verhandlungen theilt Kurz in s. Albrecht dem Lahmen S. 363—367 zwei Actenstücke mit.

378) Schon Zeitgenossen behaupteten, er sei ein Müller (Namens Rehbock), ein Unterthan des Herzogs Rudolf von Sachsen, und von diesem und dem Erzbischof von Magdeburg angestiftet gewesen. *Contin. chron. Leob.* ap. Pez I. 969. *Albert. Argentin.* p. 116. *Rebdorf* p. 635. *Histor. de Landgraviis Thuringiae ap. Pistor. Struve I*, 1346. *Hermanni Corneri chron. ap. Eccard II*, 1090. *Georg Torquatus ap. Menken III*, 395. Daß aber der Mann kein gemeiner Betrüger gewesen sein könne, läßt sich nach Buchholz (Gesch. von Brandenb. II. 408 fg.) nicht läugnen.

Albrecht von Mecklenburg, Albrecht von Anhalt, bezeugten 1348
es, von Karl IV aufgefordert, mit ihrem Eide,[379] daß er der wahre und wirkliche Markgraf Waldemar sei. Ob Karl IV durch alle diese Aussagen überzeugt worden sei, wissen wir nicht: doch blieb er immer in seinem Rechte, wenn er sich dieses unverhofften Mittels[380] bediente, seinem eben so wenig großmüthigen und delicaten Gegner zu schaden. Schon im September 1348 erkannte er den aben- Sept.
teuerlichen Mann als wahren Markgrafen an, und ließ in Böhmen und Deutschland Volk werben, um demselben zum Besitze der ganzen Mark Brandenburg zu verhelfen.[381] Auch zog er noch in demselben Monate persönlich mit in die Niederlausitz, ließ sich dieselbe von dem neuen Prätendenten am 2 October förmlich abtreten, und belehnte ihn 2 Oct.
dann feierlich mit Brandenburg. Zugleich, da dieser Waldemar keine natürlichen Erben mehr gewinnen konnte, sicherte er den Fürsten von Anhalt die Nachfolge in der Markgrafschaft zu. Ludwig, dessen bisherige Regierung dem Volke verhaßt war, behielt im ganzen Lande nichts mehr, als die Städte Briezen und Frankfurt an der Oder. In der letzteren wurde er selbst belagert, wehrte sich aber tapfer, und behauptete sich in deren Besitz.

380) *Herm. Corner l. c.* p. 1090. Später (noch im J. 1348) ernannte Karl IV eine förmliche Untersuchungscommission darüber, welche dasselbe Resultat lieferte. Gerke, cod. dipl. Brandeb. II. 574. Pelzel S. 228 fg.

380) Wenn neuere Schriftsteller, z. B. Buchner, behaupten, Karl IV habe den falschen Waldemar sogar selbst aufgebracht, so bemerken wir dagegen nur, daß keiner der Zeitgenossen, und selbst die persönlichen Feinde Karls nicht, eine solche Behauptung oder Vermuthung aufgestellt haben; daß daher solche Worte nur Unkenntniß und bösen Willen verrathen. Vgl. Pelzels Apologie Karls IV, S. 29—33.

381) *Diplomat. Caroli IV ap. Menken, III*, 2021. *Beneš de Weitmil* p. 351 sq.

1348 Um das Geschäft wegen Brandenburgs und der Niederlausitz vollends zu ordnen, hatte Karl auf den 1 December 1348 einen großen Hoftag nach Wittenberg angesagt. Inzwischen besuchte er (am 7 Nov.) Breslau, und
7 Nov. brachte daselbst Namslau durch Kauf, Frankenstein aber pfandweise an sich; Letzteres als ein Mittel, den noch immer feindseligen Bolek von Schweidnitz je länger, je enger zu beschränken. Doch da König Kazimir von Polen persönlich nach Namslau kam, und dort mit Hinwegräu-
22 Nov. mung aller Mißverständnisse, am 22 November die frühere Freundschaft zwischen beiden Königen vollkommen wieder hergestellt wurde, so ließ Karl den Herzog auch ferner noch in Ruhe. Auf dem Hoftage zu Wittenberg stellte am 2 December Otto Erzbischof von Magdeburg an Karl IV den Lehnsbrief über die Niederlausitz aus, welche jenem Erzbisthum zu Lehen ging, und mehre deutsche Herren erklärten ihren Uibertritt auf die Seite Karls. Da jedoch Markgraf Ludwig in dieser Zeit persönlich nach Dresden kam, und den Markgrafen Friedrich nochmals zur Annahme der deutschen Krone zu bewegen suchte: so eilte auch Karl von Wittenberg dahin, und verweilte volle vier Wochen lang in dieser Stadt, um den Markgrafen, dem
31 Oct. er schon am 31 Oct. vorher ein Haus in Prag geschenkt hatte, auch noch durch andere Gewährungen und Verträge in seiner Treue zu befestigen.[382]

382) Karls Urkunden an die Markgrafen, eine vom 31 Oct., zwei vom 21 Dec. befinden sich im kön. sächs. Hauptstaatsarchive in Dresden; die Gegenbriefe der Markgrafen, zwei vom 21 Dec., einer vom 3 Jan. 1349, im k. k. geh. Archive in Wien. Letztere sind auch gedruckt in Pelzels Urkundenbuche num. 162—4. Das Datum „Samstag vor dem Ostertage" ist nach dem Orig. zu verbessern: „vor dem Oberstentage." Eine vierte Urkunde der Markgrafen, vom 4 Jan., befindet sich im böhmischen Kronarchive in Prag; sie verbinden sich darin, Karl IV von den nächstkünftigen Weihnachten an gegen die Herzoge von Baiern Hilfe zu leisten.

Als Ludwig von Baiern sah, daß kein mächtigerer 1349
Fürst sich zu der Rolle eines deutschen Gegenkönigs hergeben wollte, kam er auf den Einfall, seinen Mann unter denjenigen kleinen Herren, die eigentlich vom Kriegsgewerbe lebten, zu suchen, und empfahl seiner Partei einen wackeren Haudegen, den Grafen Günther von Schwarzburg auf Arnstadt, dessen Besitzungen zwar kaum eine Quadratmeile Landes betrugen, der aber, das Muster eines deutschen Condottiere dieser Zeit, ein nicht geringes Vermögen zusammengebracht hatte.[383] Dieser nahm endlich den Ruf an, als ihn die bairischen Fürsten am 30 Januar 1349 zum römischen König ernannten; denn offenbar war für ihn bei dem Geschäfte nicht so viel zu verlieren als zu gewinnen. Die Zeitgenossen aber wunderten sich, daß er sich so leicht zu einem Possenspiele hergegeben habe;[384] denn außer den Fürsten, die ihn gewählt, und deren Vasallen, gab es nur noch drei Städte, die ihn anerkannten: Frankfurt, Friedberg und Gelnhausen. Selbst seine nächsten Verwandten, Graf Heinrich von Hohenstein, und die zwei Brüder, Heinrich und Günther Grafen von Schwarzburg, hingen Karl IV an.[385]

In der That fand sich Karl durch die neue Wahl so wenig beunruhigt, daß er um dieselbe Zeit Geschäften ganz anderer Art oblag. Schon im vorigen Jahre war er, als Wittwer, mit dem Könige von England in Unterhandlungen getreten, um dessen Tochter Isabelle zur Gemahlin zu

383) Vir robustus, bellicosus, strenuus et prudens in bellis, qui in servitio Henrici Moguntini et quondam Ludovici Principis plurimum laboravit, quique in pluribus conflictibus feliciter praevalens propriis, capiendo et talliando barones, plurimum est ditatus — so lobt ihn ein Zeitgenosse seiner eigenen Partei, Albert. Argentin. p. 150.

384) Et communiter derisio videtur hominibus, quod hic de regno se intromittit, sagt Heinr. Rebdorf p. 636.

385) Urkunde vom 10 Januar 1349 im k. k. geh. Archiv.

1349 nehmen; und Eduard bevollmächtigte noch am 1 Febr.
1 Febr. 1349 den Markgrafen Wilhelm von Jülich, den betreffenden Ehevertrag zu schließen. Da jedoch der päpstliche Hof sich dieser Verbindung abgeneigt erwies, und auch andere Schwierigkeiten dazwischen kamen, so entschloß sich Karl zu einer Reise an die Nordsee, um, wo möglich, den Abschluß durch seine persönliche Dazwischenkunft zu fördern. Am
27 Febr 27 Febr. 1349 verweilte er, nach Zeugniß mehrerer Urkunden, zu Westkerk auf der Insel Tholen in Seeland; ob auch K. Eduard mit Isabellen dahin kam, ist nicht bekannt.[386] Das Project dieser Heirath wurde aber dort entschieden aufgegeben; und so eilig kehrte Karl an den Rhein zurück, daß er am 1 März Abends schon wieder in
4 März Köln eintraf, und nur drei Tage später, am 4 März zu Bacherach, sogar seine Vermählung mit der Prinzessin Anna, des Pfalzgrafen Rudolf bei Rhein Tochter, feiern konnte.[387]

Es ist unbekannt, wie diese allen Zeitgenossen unerwartete Verbindung zu Stande kam; die Eile aber, mit welcher sie binnen ein paar Tagen vorgeschlagen, beschlossen und ausgeführt wurde, gibt den Beweis, daß Pfalzgraf Rudolf keinen Augenblick Anstand nahm, seines bisherigen Gegners Schwiegervater zu werden, und um den Preis dieser Ehre ihm sogar große Zugeständnisse zu machen; denn er verschrieb schon gleich am 4 März[388] seiner Toch-

386) Vgl. Pelzel S. 244. Rymer, tom. III. A, 46. Diplomat. Caroli IV. ap. Menken III. 2035, num. 32.

387) Wenn daher Albert. Argentin. p. 141, und neuere Schriftsteller nach ihm, behaupten, Karl sei kurz nach dem 22 Febr. vor der großen Macht Günthers bei Kassel (unfern Mainz) furchtsam gewichen: so sieht man, was davon zu halten sei, wenn man weiß, daß Karl, der bis zum 17 Febr. in Köln verweilt hatte, damals, wo nicht schon auf der Insel Tholen, doch auf dem Wege dahin gewesen sein muß.

388) Daß das Beilager zu Bacherach auch schon am 4 März Statt

ter und deren Gemahl die Anwartschaft auf die an Böhmen 1349
gränzende Oberpfalz.

Da solchergestalt der älteste und vornehmste Fürst des bairischen Hauses auf die Seite Karls IV übergetreten war, so hatte dieser fortan noch weniger Gründe, seinen Gegner zu fürchten. Der Pfalzgraf hatte ohne Zweifel bei Abschluß der neuen Verbindung sich Mittel und Wege vorbehalten, eine Einigung zwischen Karl und Günther, natürlich auf die Grundlage der Resignation des Letzteren, herbeizuführen. Es wurde daher ein Reichstag auf den 22 22 März
März nach Speier ausgeschrieben, und unter Anderen auch Günther von den Fürsten selbst eingeladen, dahin zu kommen. Als man aber nach langem Warten erfuhr, daß er, anstatt zur Einigung die Hand zu bieten, vielmehr zu den Waffen seine Zuflucht genommen, wurde von dem Reichstage eine Heerfahrt gegen ihn auf den 1 Mai angesagt.[389]

Erst nach dem 5 Mai verließ Karl Speier, und lagerte mit seinem Heere bei Mainz am 11.[390] Graf Eber- 11 Mai
hard von Wirtenberg war dessen oberster Heerführer. Bald darauf setzte er über den Rhein, und bestand mit den von Günther gesammelten Truppen mehrere Gefechte, in deren Folge der indessen schwer erkrankte und von Vielen der Seinigen verlassene Günther sich in Eltweil einschloß, und daselbst belagert wurde. Als nun Markgraf Ludwig von Brandenburg, der selbst ohne Heer hinzu kam, die Einsicht gewonnen hatte, daß Günther sich auf keinen Fall mehr lange werde halten können, so ließ er sich mit Karl IV in

fand, bezeugt *Francisci chron. ap. Dobner*, VI, 315: in die translationis S. Wenceslai, quae fuit quarta feria post (lies: *ante*) Reminiscere, et fuerunt nuptiae solemniter celebratae in castro Bacharaco super Rhenum. Des Pfalzgrafen Urkunde vom 4 März 1349 befindet sich im k. k. geh. Archiv in Wien.

389) Albert. Argentin. p. 151. Diplomat. Caroli ap. Menken III, pag. 2033 num. 28, pag. 2035 num. 32. Rebdorf p. 636.

390) Vergl. Pelzels Leben Karls I. 251.

1349 Unterhandlungen ein, welche schon am 26 Mai vor Eltweil
26 Mai damit geschlossen wurden, daß sowohl Günther von Schwarzburg, als auch dessen Anhänger alle, Karl IV als den alleinigen römischen König anerkannten und in eigenhändig besiegelten Urkunden [391] ihm alles zu leisten versprachen, was ihm als solchem gebührte; wogegen Karl dem Grafen Günther 20,000 Mark Silber verschrieb, den Herzogen von Baiern ihre Besitzungen garantirte, und auch persönlich für deren Absolution bei Papst Clemens VI sich zu verwenden versprach. Damit hatte der lange Thronstreit in Deutschland ein Ende. Die Freude über diesen Erfolg machte Karl großmüthig und freigebig, selbst gegen die bisherigen Feinde;
12 Juni als Günther am 12 Juni 1349 starb, beehrte er dessen Leichenbegängniß selbst mit seiner Gegenwart. [392]

391) Verzeichnet bei Pelzel I, 254—6 und einige noch im k. k. geh. Archiv befindlich. Wie Schlosser (I, 554—5) Karls Brief bei Menken (III. 2035 num. 33) ein lügenhaftes Manifest und dgl. nennen konnte, begreifen wir eben so wenig, wie wir das Schimpfliche in den Bedingungen für Karl nicht einsehen können. Ist es denn schimpflich, einem Gegner, der sich unterwirft, Geschenke zu machen? oder etwa glorreicher für den Geber, wenn die Summen klein sind? Hätte wohl Günther seine Truppen so leicht bezahlen, und somit auch entwaffnen können, wenn ihm Karl nicht half? Und ist dieser etwa zu tadeln, wenn er zur Herstellung des so lange vermißten Friedens im Reiche ein Opfer brachte? Man vergleiche übrigens Pelzels Apologie Karls IV (S. 38—44), wo jener Brief umständlich und gründlich commentirt wird.

392) Günther erkrankte in Frankfurt am Main, zu Anfange Mai (contractus est manibus, p. 636), und ließ den M. Freidank, einen berühmten Arzt, rufen. Als derselbe ihm die Arznei reichte, befahl ihm Günther, zuerst davon zu trinken; dieser that es, erblaßte bald, und starb drei Tage darauf. Günther soll dagegen im Körper angeschwollen sein; doch hinderte ihn das nicht, im Felde zu erscheinen, und erst am 12 Juni starb er, unter Verwünschung seiner eigenen Partei. Obgleich nun alle Zeitgenossen von dem ihm beigebrachten Gift sprechen, so hat es

Welche Schwierigkeiten gleichwohl die Ausgleichung 1349
aller Anstände, vorzüglich bei Papst Clemens VI, noch gefunden, und welche Mühe Karl sich gab, eine friedliche und glückliche Lösung derselben herbeizuführen, überlassen wir der deutschen Geschichte [393] zu schildern, und eilen lieber, Karls hohes und segenreiches Walten in seinem Erbreiche Böhmen näher zu betrachten.

doch keiner gewagt, auf Karl IV einen Verdacht zu werfen. *Albert. Argentin.* p. 151 sagt: creditur famulum medici injecisse potioni venenum; *Chron. Sanpetrin.* p. 340: miserabiliter intoxicatus est, ut indubitanter creditur, per consilium et auxilium ipsorum principum (nämlich der Bairischen Fürsten, die ihn gewählt). Trotz dem ist es möglich, daß gar keine Vergiftung Statt gefunden. Wenn aber Buchner (S. 22 des VI Bandes) schreibt: „Karl — war verworfen genug, durch einen Arzt Freidank dem Könige Günther Gift reichen zu lassen," — so verdient ein so gewissenloses Wort, bei einem Schriftsteller, der sonst auf Gründlichkeit Anspruch macht, die schärfste Rüge.

393) Freilich einer gründlicheren und unparteiischeren, als es bis jetzt in Deutschland Mode war, sich hinsichtlich Karls IV zu schreiben. So behauptet man z. B. fast allgemein, Karl IV habe sich nach dem 26 Mai 1349 einer neuen Wahl und Krönung unterziehen müssen, und ignorirt, was Pelzel (Leben Karls IV, I. 266—68, Apologie Karls IV S. 38) und Pubitschka (chronol. Gesch. Böhm. VI, 380) dagegen mit gutem Grunde vorgetragen. Glaubt man denn im Ernst, die alten deutschen Fürsten wären zu einem solchen Possenspiel fähig und aufgelegt gewesen, um nach geschehener Anerkennung der ersten Wahl noch zu einer zweiten pro forma zu schreiten? Denn die Anerkennungsurkunden vom 26 Mai sind einmal da, und lassen sich nicht wegraisonniren. Und wenn Karl, bei Gelegenheit der Krönung seiner Gemahlin Anna zu Aachen am 25 Juli 1349, in jenem alten Dome, wo er eigentlich als römischer König auch hätte gekrönt werden sollen, sich die Krone von einem Erzbischof aufsetzen ließ, war dieß etwa wirklich eine förmliche neue Krönung, und nicht vielmehr die Erneuerung einer alten Sitte des Mittelalters? Das gemeine Volk durfte sich damit täuschen lassen, nicht die Betheiligten unter den Zeitgenossen, noch auch die Gutunterrichteten in der Nachwelt.

1348 Wenn man es auffallend fand, daß Karl bei Uibernahme der Regierung in Deutschland nicht zugleich, wie einige seiner Vorfahren, auf die Regierung in seinen Erblanden verzichtete, so ließe sich das, mit Uibergehung aller anderen Gründe, schon dadurch erklären, daß er sich im Innersten gedrungen fühlte, wahrhaft zu regieren, d. h. Ideen einer ächten Politik ins Völkerleben einzuführen; was ihm jedoch in Deutschland, wo er nur ein Schattenbild von Macht vorfand, fast unmöglich wurde. Er hatte in seiner Jugend Frankreich und Italien, die seiner Zeit in der Civilisation am weitesten vorgeschrittenen Länder Europas, schon mit dem Blicke eines angehenden Regenten kennen gelernt, und eine Menge von Entwürfen zu nothwendigen und heilsamen Reformen im Staate sich gesammelt, von welchen es ihm während der Regierung seines Vaters nur eine einzige, die kirchliche Emancipation Böhmens, ins Werk zu setzen vergönnt war. Kaum aber hatte er das Heft allein in seine Hände bekommen, so entwickelte er auch alsogleich eine so großartige, so vielumfassende Thätigkeit in dieser Hinsicht, daß man bei Betrachtung derselben seinem Geiste die höchste Achtung nicht versagen kann. Denn weder eitle Träume, noch phantastische Theorien, noch auch Liebhabereien eines Sonderlings waren es, was er bezweckte; alle von ihm getroffenen Anstalten entsprachen den wahren Bedürfnissen seiner Zeit, förderten die edelsten Interessen der Menschheit, und zeichneten sich auch in der Ausführung meist durch hohe Zweckmäßigkeit und richtige Berechnung der Mittel aus.

Wie ungeduldig er gewesen sein muß, seine Pläne ins Werk gesetzt zu sehen, läßt sich schon daraus abnehmen, daß

Mit Recht bemerkt Pelzel, daß eine förmliche neue Krönung von Niemanden stärker als vom Albert. Argentin. hervorgehoben worden wäre, und daß aus Rebdorfs Worten selbst das Gegentheil von dem hervorgeht, was man darin zu lesen geglaubt hat.

er bald nach der Schlacht bei Crecy, noch vor seiner Rückkehr nach Böhmen, den Papst um die nöthigen Facultäten für eine hohe Schule, die er in Prag zu gründen beabsichtigte, ersuchte, und auch bereits am 26 Januar 1347 erhielt.[394] Doch die schweren Kämpfe gegen Kaiser Ludwig, und die Nothwendigkeit, auch nach dessen Tod sich erst die Anerkennung in Deutschland zu verschaffen, hinderten die Ausführung, bis er nach empfangener Huldigung der Fürsten und Städte am Rheine, zu Ende Februar 1348 nach Prag zurückkehrte. Er berief hier die Stände zu einem Landtage, machte sie mit seinen Absichten bekannt, und gab, nach erhaltener Beistimmung, seine römisch- und böhmisch-königliche feierliche Sanction den meisten derselben an dem dadurch denkwürdig gewordenen 7 April 1348 (Montag nach Judica).

1348

Febr.

7 April

Das erste und wichtigste war die Bestimmung der staatsrechtlichen Verhältnisse Böhmens, sowohl nach Außen, als im Inneren. Darum bestätigte er, als römischer König, auf die Bitte der gesammten böhmischen Stände, in dreizehn an diesem Tage, meist unter goldener Bulle, ausgestellten Urkunden: 1) die Privilegien und Rechte des Königreichs Böhmen dem römischen Reiche gegenüber überhaupt; 2) Kaiser Friedrichs I Privilegium vom 18 Januar 1158; 3) Kaiser Friedrichs goldene Bulle vom 26 Sept. 1212 über die freie böhmische Königswahl, welche er aber jetzt erklärungsweise dahin beschränkte, daß sie nur

394) Neuere Schriftsteller in Deutschland nehmen es ihm sehr übel, daß er sich erst beim Papste um die Erlaubniß beworben habe, eine Universität zu gründen. Aber die Verleihung gelehrter Grade (des Doctorats u. dgl.) war nach den Ansichten des Mittelalters ein Attribut der geistlichen, nicht der weltlichen Gewalt; und nur unter der Garantie, daß die von der Prager Universität zu ertheilenden gelehrten Würden in der ganzen Christenheit Anerkennung und Giltigkeit finden werden, konnte Karl sowohl Professoren als Studenten nach Prag berufen.

1348 nach dem völligen Erlöschen des regierenden Hauses einzutreten habe; 4) Friedrichs II goldene Bulle vom 26 Juli 1216; 5) K. Richards Handfeste vom 9 Aug. 1262; 6 u. 7) K. Rudolfs I zwei Briefe vom 4 März 1289 und 26 Sept. 1290 über das den Königen Böhmens zustehende Erzschenkenamt und Wahlrecht im römischen Reiche; 8—10) Desselben drei Briefe vom 22 Juli, 25 und 26 Sept. 1290 über Böhmens Rechte in Breslau; und 11) K. Albrechts Urkunde vom 17 Nov. 1298. In einer zwölften Urkunde erklärte er das Lehensverhältniß von Mähren, welches er als aus dem eigentlichen Markgrafthum, dem Olmützer Bisthum und dem Herzogthum Troppau bestehend darstellte, zur Krone Böhmen; und in der dreizehnten vereinigte er ganz Schlesien, nebst den Marken Budissin und Görlitz, auf ewige Zeiten mit Böhmen.[395]

Um auch die Rechtsverhältnisse im Innern zu ordnen und an geschriebene, daher feste und bestimmte Gesetze, dauernd zu binden, ließ er nach dem Beispiele seines Großvaters und Vorfahren in Böhmen, Wenzel II, unter seiner persönlichen Leitung, ein eigenes Gesetzbuch abfassen, die sogenannte Majestas Carolina, die er den Ständen vermuthlich auf demselben Landtage zur Annahme vorlegte.[396] Seine

395) Alle diese Urkunden befinden sich im Original im k. k geh. Archiv in Wien, einige Duplicate im böhm. Kronarchiv in Prag. Nur von Nr. 5 ist kein Original mehr vorhanden. In der Bestätigung dieser Urkunde konnte man wohl nur durch ein Mißverständniß eine Erneuerung der Otakar'schen Ansprüche auf Oesterreich erblicken; denn sie hatte ja nicht blos Oesterreich, sondern auch Böhmen und Mähren zum Gegenstande. Sonst müßte auch Nr. 2 als eine Erneuerung der Ansprüche auf den polnischen Tribut angesehen werden.

396) Der Entwurf ist undatirt, das Jahr 1350 von den bisherigen Historikern nur beiläufig angenommen, weil darin Mähren nicht mit Böhmen unter einer Regierung erscheint, und Karl in der Urkunde vom 6 October 1355 selbst sagte: *jam dudum* de

eingestandener Weise vorzügliche Nebenabsicht dabei war, die 1348
Verschleuderung der böhmischen Krongüter, die dem Reiche unter seinem Vater so tiefe Wunden geschlagen hatte, seinen Nachfolgern in alle Zukunft hinaus unmöglich zu machen; darum bezeichnete er als Hochverrath jede directe oder indirecte Theilnahme daran. Die Ordalien schaffte er als etwas Verbrecherisches ab, verbot alle gegenseitigen Bündnisse unter den Unterthanen, so wie alle Fehden, setzte den Verleihungen von Landgütern an die todte Hand Schranken, und suchte die Ständeunterschiede mehr und mehr zu schärfen; im Uibrigen sanctionirte er meist nur das Herkommen und die bereits bestehenden Verhältnisse. Aber neu war die Zumuthung an die böhmischen Gerichte, in Zukunft nicht mehr autonomisch, wie bisher, sondern genau nach der Anleitung dieses Gesetzbuches zu verfahren. Die Stände erbaten sich Bedenkzeit, und fanden es nach langen Erörterungen bedenklich, von der bisherigen Weise abzuweichen; wie wir dies bald umständlicher auseinander setzen werden.

In einem andern Plan dagegen war Karl glücklicher als Wenzel II vor 54 Jahren: die Stiftung einer Universität fand jetzt allenthalben Beifall, und der Stiftungsbrief, eine goldene Bulle, wurde an demselben 7 April 1348 ausgestellt. Es war dies die Lieblingsschöpfung Karls, der er die größte persönliche Sorgfalt widmete, und die ihm auch ein unsterbliches Verdienst um die Aufnahme und För-

consilio, voluntate, scientia et consensu nostrorum et regni nostri Boemiae principum et baronum, jura quaedam adinvenienda duximus. Daß der italienische Rechtsgelehrte Bartolus von Sassoferrato an der Abfassung dieses Gesetzbuches Theil genommen habe, ist eine durch kein gleichzeitiges Datum unterstützte Hypothese. (Vergl. Pelzels Karl S. 463). Wir begründen dagegen an einem anderen Orte die Vermuthung, daß Karl bei der Redaction dieser Gesetze sich des von K. Wenzel II im J. 1294 gemachten Entwurfs bedient habe.

1348 derung der wissenschaftlichen Bildung in Böhmen und Europa überhaupt sicherte. Er wollte die Prager Universität nach dem Muster der Pariser, an welcher er einst selbst studirt hatte, eingerichtet wissen:[397] darum wurde sie allsogleich in vier Facultäten, die theologische, juridische, medicinische und philosophische, und in vier Nationen, die böhmische (mit den Mähren, Ungarn und Süd-Slawen), die bairische (mit den Oesterreichern, Schwaben, Franken und Rheinländern), die polnische (mit den Schlesiern, Litthauen und Russen) und die sächsische (mit den Meißnern, Thüringern, Ober- und Niedersachsen, Dänen und Schweden) eingetheilt. Die oberste Leitung, als Kanzler der ganzen Universität, konnte Karl seiner Zeit keinem Besseren, als dem Erzbischof Arnest anvertrauen; aber unmittelbar an der Spitze des Lehrkörpers stand der jährlich neugewählte Rector, an der Spitze der Facultäten die gleichfalls jährlich gewählten Decane. Ein die ganze Körperschaft der Lehrer und Lernenden fassendes Universitätsgebäude gab es Anfangs nicht, sondern die Professoren hielten die Vorlesungen meist jeder in seiner Wohnung.[398] In der theologischen Facultät wurden gleich Anfangs fünf Professoren angestellt, deren einer bei

397) *Beneš de Weitmil* p. 350: Volens ut studium Pragense ad modum et consuetudinem studii Parisiensis, in quo olim ipse rex in puerilibus constitutus annis studuerat, in omnibus et per omnia dirigeretur et regeretur.

398) *Chronicon Universitatis Pragensis* (MS. in der Wiener k. k. Hofbibliothek, Theol. 99, fol. 95 sq.) sagt zwar: A 1348 Karolus Imp. fundavit in Praga Studium universale in theologia, jure canonico, medicina et in artibus. Cujus locus *primo* fuit in domo contigua cimiterio S. Francisci, *post* in domo Lazari inter Judaeos, et *nunc* in domo Rotlebi in foro S. Galli (d. i. heutigem Karolingebäude). Aber alle anderen Quellen schweigen davon; daher dürfte jenes Haus wohl zu Vorlesungen, wie andere, gedient haben, aber doch kein eigentliches Universitätsgebäude gewesen sein.

der Domkirche auf dem Prager Schlosse, die andern, sämmtlich 1348
Ordensmönche, jeder in seinem Kloster lasen. Für den Vortrag des kanonischen Rechtes wurde aus Bologna ein Doctor der Rechte berufen; ein zweiter Lehrer dieses Fachs war M. Stephan, des Erzbischofs Kanzler. Die Medicin lehrte zuerst M. Balthasar von Taus, und auch ein M. Walther, einst K. Johanns Leibarzt, durfte sie in der Teiner Pfarrschule, deren Rector er war, vortragen. Zahl und Namen der ersten Professoren der philosophischen Facultät (facultas artium) werden nicht angegeben. [399] Schon im folgenden Jahre 1349 wurden gelehrte Grade an der neuen Universität ertheilt, aber erst einige Jahre später, als die Zahl der Lernenden und Lehrer, durch das Herbeiströmen von Wißbegierigen aus fast allen Theilen Europas (selbst aus Frankreich, England und Italien), ansehnlich gestiegen war, stiftete Karl das erste feste Collegium in dem Hause des Juden Lazar in der Altstadt Prag, für zwölf Professoren, die er zugleich mit einer Bibliothek reichlich versah. [400] Dieses Collegium wurde bald darauf in das heutige Karolingebäude in der Nähe der Sct. Galluskirche übertragen, und die

399) Die von Balbin, Voigt, Pelzel u. s. w. angegebenen Namen der vermeintlichen ersten Professoren sind nicht aus gleichzeitigen Quellen, sondern aus späteren Acten geschöpft, und jene Professoren lehrten meist erst um 30—40 Jahre später. Verläßliche Nachrichten über die Anfänge der Universität in Prag geben nur die (seit 1830) edirten Monumenta historica universitatis Carolo-Ferdinandeae Pragensis (bis jetzt vier Bände); dann die Chroniken des Franciscus bei Dobner VI, 316, Beneš von Weitmil l. c. pag. 349, und Beneš Minorita bei Dobner IV, 32; endlich einige noch ungedruckte Formelbücher aus dieser Zeit.

400) *Beneš de Weitmil* p. 351: — instituit collegium magistrorum, — quibus bibliothecam fecit et libros pro studio necessarios tribuit in abundantia etc. Im J. 1370 kaufte Karl noch die von dem Wyšehrader Dechant Wilhelm von Hasenburg hinterlassene Bibliothek von 114 Bänden um 100 Mark Silber und schenkte auch diese der Universität. Beneš l. c. pag. 405.

1348 Universität noch vor Ende des XIV Jahrhunderts mit zwei ähnlichen Collegien vermehrt. Karl IV fand ein Vergnügen daran, den Disputationen und andern öffentlichen Acten der Universität selbst beizuwohnen, und Lehrer wie Lernende durch Wort und That aufzumuntern; auch sind noch Briefe von ihm an die ältesten Professoren vorhanden, in welchen er sie bat, sich durch die unvermeidlichen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten nicht abschrecken und den Muth nicht sinken zu lassen. Unter so emsiger Pflege blühte nicht nur die Anstalt freudig auf, sondern die ganze Stadt [401] und gewissermaßen das ganze Volk erhoben sich bald zu neuem und höherem Leben, so daß sie in Bildung den meisten Völkern Europas den Rang abliefen.

Auch dürfte es kaum ohne Zuthun und Anregung von Seite des Königs geschehen sein, daß im selben Jahre 1348 sämmtliche in Prag lebende Künstler, Maler, Bildhauer und Schnitzer, Schilderer, Goldschläger, Miniatoren u. dgl. in eine Brüderschaft zusammentraten, und sich selbst eine Verfassung gaben, [402] die schon dadurch, daß sie durch alle Stürme der Folgezeit bis zum XVIII Jahrhunderte sich forterhielt, als zweckmäßig und förderlich für die erste Zeit sich bewährte. Sie ersetzte dadurch einigermaßen das noch nicht an der Zeit gewesene Institut einer Kunstakademie, indem sie eine geschlossene Zunft bildete, und für die Bildung der Künstler feste Gesetze vorschrieb, die freilich von denen der

401) *Beneš de Weitmil* p. 350. Et facta est civitas Pragensis ex studio hujusmodi famosa et celebris in terris alienis valde, et propter multitudinem scholarium tempora in eadem aliquantulum cariora fuere, quia multitudo maxima eorum illuc confluebat. Die Zahl der Studirenden soll schon während Karls Lebzeiten auf 5—7000 gestiegen sein.

402) Die Acten darüber sind aus den Originalen abgedruckt in Rieggers Materialien zur Statistik von Böhmen, Heft 6, Seite 117—138.

anderen Handwerkerzünfte wenig verschieden waren. [403] Die 1348
mannigfachen Kunstwerke aber, die Karl während seiner Regierung allenthalben in Böhmen schaffen ließ, die bedeutenden Künstler, die er aus Frankreich, Italien und Deutschland nach Prag berief, die vielen Gnaden, Auszeichnungen und Geschenke, die er ihnen ertheilte, beweisen es klar, daß Karl es war, der die schöne Kunst in Böhmen jener hohen Blüthe entgegenführte, welche dieses Land zu seiner Zeit vor allen anderen in Europa auszeichnete.

Die Hauptstadt des Königreichs trat gleichfalls durch Karl in den ersten Rang der Hauptstädte Europas ein. Schon lange waren die Mauern, die sie auf beiden Seiten der Moldau einschloßen, [404] für die wachsende Bevölkerung [405] zu enge geworden, Vorstädte hatten sich an beiden Ufern schon seit König Wratislaws Zeiten gebildet, und in der Folgezeit immer zugenommen. Karl faßte den Plan, nicht nur alle diese Vorstädte in die Stadt zu ziehen, sondern auch den entfernten Wyšehrad mit ihr zu verbinden. Er ließ also eine dicke Mauer mit hohen Thürmen und Pforten von dem Wyšehrad in gerader nordöstlicher Richtung bis

403) Erst Kaiser Rudolph II decretirte am 27 April 1595 den Satz, daß die Meisterschaft der schönen Kunst von allen Handwerken sehr verschieden und der Künstler kein Handwerker zu nennen sei.

404) Sie zogen sich von der königl. Burg (wo das heutige erzbischöfliche Palais bereits außerhalb der Wälle stand), durch die Mitte der Sparren- (jetzt Sporner-) Gasse hinab, den Neumarkt entlang, durch die Prokopsgasse an die Moldau in der Art, daß die Maltheserkirche schon außerhalb der Stadtmauer stand. Am rechten Ufer umfaßten die Mauern die heutige Altstadt, doch so, daß am Wasser der sogenannte František, der Tummelplatz und ein Theil der Judenstadt schon außerhalb derselben standen.

405) Einen Maßstab für sie gibt der oben zum J. 1328 erzählte Umstand, daß die Prager binnen drei Tagen eine Armee von 10000 Mann ins Feld stellen konnten.

1348 zum Pořič ziehen, in diesen so umschlossenen Räumen neue Stadtplätze und Gassen ausmessen, und auf mehren Punkten auf eigene Kosten Gebäude aufführen. Den Grundstein zum Bau dieser Neustadt (welche man auch eine Zeit lang
26 März Karlsstadt nennen wollte) legte er selbst am 26 März 1348, und binnen zwei Jahren wurden die neuen Umfangsmauern im Bau vollendet.[406] Den Einwohnern, welche dort sich anbauen wollten, sicherte er die völlige Steuerfreiheit auf zwölf Jahre zu; doch mußte jeder, der eine Baustelle kaufte, innerhalb eines Monats darauf zu bauen anfangen und den Bau binnen zehn Monaten zu Ende führen. Der neuen Stadtgemeinde gab er die gewöhnlichen Stadtrechte und begünstigte sie keineswegs zum Nachtheil der Altstadt; und da letztere von ihr fortan umschlossen wurde, so verordnete er, daß zwei Thore der Neustadt, das Pořičer- oder Spittelthor, und dasjenige, welches zum Witken- (jetzt Žižka)- Berge führte, den Altstädtern auf ewige Zeiten angehören sollen. Eigenthümlich sind wohl folgende Bestimmungen: daß die künftigen Steuern nicht nach der Größe der Gebäude, sondern des Raumes, welchen Sie einnehmen, bemessen, die Häuser der Neustadt nicht über die Hälfte ihres Werthes eingeschuldet werden, und alle Handwerksleute, wie Bräuer, Wagner, Schmiede, Klempner und dergleichen, deren lärmende Arbeit die Nachbarn zu beunruhigen pflegt (mit Ausnahme der unentbehrlichen Waffenschmiede und Pferdebeschläger), aus der alten in die neue Stadt

406) *Beneš de Weitmil* p. 346: Karolus — posuit primarium lapidem et fundavit novam civitatem Pragensem, protendens murum fortissimum cum valvis et turribus altissimis a castro Wissegrad usque in Porziecz. Sed et ipsum montem Wissegrad cinxit muro et turribus fortissimis, et totum opus consummavit infra biennium. Uiber das Datum der Grundsteinlegung vgl. Dobrowsky's Aufsatz in der Monatschrift des böhm. Museums 1827, December, S. 43 fg.

übersiedeln sollten.[407] Am linken Moldauufer wurde 1348
die bisherige Vorstadt Aujezd mit der Stadt vereinigt, dieser ganze Stadt-Theil nicht mehr die Neustadt, sondern die **Kleinseite** genannt, und auch der Markt **Hradčany** sammt dem Pohořelec und dem Stifte Strahow in den Umfang der Stadt gezogen. Das Gedeihen der neuen Universität, und die Anwesenheit des römisch-kaiserlichen Hofes in Prag, bewirkten ein so rasches Zuströmen neuer Bewohner, daß alle diese weiten Räume sich bald mit Gebäuden und mit regem Leben füllten, und Karl von seiner hohen Burg herab mit gerechtem Stolz auf die neue Stadt, als sein Werk, hindeuten konnte.

Die schon seit dem 21 Nov. 1347 eingeleitete Gründung eines Benediktinerklosters in der Neustadt Prag für den **slawisch-katholischen Ritus**, wohin mit Clemens VI Einwilligung Mönche aus Dalmatien, Croatien und Bosnien, welche beim Gottesdienste sich der slawischen Sprache und der glagolitischen Schrift bedienten, berufen wurden, könnte leicht als eine zwecklose und schiefe Liebhaberei gedeutet werden: sie hatte aber eine hohe und weitaussehende Bedeutung, und es lag eben nicht an Karl, daß sie dieselbe nicht erfüllte. Die Union der occidentalischen und orientalischen, römischen und griechischen Kirche, die erst hundert Jahre nach Karl zum Theil gelang, wurde von den Päpsten überhaupt schon seit Jahrhunderten ins Werk zu setzen gesucht. Karl bot die Hand dazu, und sparte keine Mittel und Schmeicheleien, vornehmlich den mächtigen Stephan Dušan, der sich einen Kaiser der Serben nannte und beinahe die ganze thracische Halbinsel unter seine Herr-

407) Die Urkunden über die Gründung der Neustadt sind in Pelzels Urkunden-Buche S. 44—50 gedruckt. Mit Unrecht hat Pelzel die erste derselben vom 1 April 1347 datirt, da sie am 20 April 1348 erlassen wurde.

1348 schaft gebracht hatte, dafür zu gewinnen. [408] Die slawischen Mönche des Klosters Emaus in Prag sollten den Weg dazu bahnen helfen, und dem römischen Könige zugleich die Mittel an die Hand geben, seinen Einfluß bei der unirten Kirche geltend zu machen. Karl nahm daher dieses Kloster unter seinen besonderen Schutz, dotirte es reichlich, und übergab ihm zugleich die einzige Reliquie, die von dem einst im J. 1097 in Böhmen abgeschafften slawischen Ritus noch übrig war: das Evangeliumbuch, welches der erste Sazawer Abt, der heilige Prokop († 1053), in slawisch-cyrillschen Zügen eigenhändig geschrieben haben soll. Dieser Codex, eines der ältesten noch erhaltenen Denkmäler slawisch-cyrillischer Schrift, kam später, nach dem sonderbarsten Wechsel der Schicksale, zu der Ehre, unter die französischen Reichskleinode aufgenommen zu werden, und den Königen von Frankreich als Krönungsevangelium zu dienen. [409]

408) Als Stephan Dušan von Serbien sich bereitwillig zeigte, jene Union anzunehmen, schrieb ihm Karl noch auf seinem Römerzuge von Pisa aus am 19 Febr. 1355 einen schmeichelhaften Brief, um ihn in diesem Vorsatz zu stärken. Si de cujuslibet hominis, cujus etiam gradus existat, propter identitatem humanae speciei, delectamur salute laetari: de vobis tamen singulariter, ut fratre carissimo, quem praeter humanae parilitatis consortium nobis regiae dignitatis honor fraternali dilectione parificat, et ejusdem nobilis Slavici idiomatis participatio facit esse communem, cum ejusdem generosae linquae sublimitas nos felicibus auctore domino et gratis auspiciis parturiverit utrobique. Er unterließ nicht, sich und ihm mit der Andeutung Glück zu wünschen, daß sie beide slawische Stamm- und Sprachgenossen im Begriffe seien, die Herrschaft der eine im römischen, der andere im griechischen Reiche anzutreten. Stephan Dušan starb aber schon im J. 1356, als er eben auf dem Punkte stand, Konstantinopel zu erobern, und die Türken den ersten Fuß nach Europa setzten.

409) Vgl. Jastrzebski's Bericht an den französischen Minister des Cultus Salvandy, und Hanka's Aufsatz darüber in Časopis česk. Museum 1840. S. 187 fg.

Auch dem Bau der Burg Karlstein lag eine eigenthümliche Idee zu Grunde. Karl wollte an einem sicheren, 1348
für die Kriegskunst seiner Zeit schlechterdings uneinnehmbaren und doch leicht zugänglichen Orte Alles aufbewahrt wissen, was man in Böhmen Wichtiges, Kostbares und Heiliges besaß: namentlich die Krone mit den übrigen Reichskleinodien, das ganze Kronarchiv, und sämmtliche von Karl bereits gesammelte und noch zu sammelnde heilige Reliquien; denn die bereits früher im Lande vorhandenen durften ohne des Papstes Einwilligung von ihren Orten nicht entfernt werden. Er ordnete daher den Bau jener Burg an, zu welchem am 10 Juni 1348, in seiner Abwesenheit, von 10 Juni
Erzbischof Arnest der Grund gelegt, und welcher von dem Hofarchitekten Mathias von Arras geleitet wurde. Karl verwendete Gold und Edelsteine auf dessen innere Ausschmückung; aber auch die schöne Kunst, namentlich die Malerei, wurde dazu vielfach in Anspruch genommen.[410] Viele nahegelegene Ortschaften wurden der neuen Burg zum Lehendienst angewiesen, und zwei Burggrafen, einer aus dem Herren-, der andere aus dem Ritterstande, ihr vorgesetzt, jedoch, da sie auch des Landes Privilegien unter ihrer Obhut hatten, nicht nur dem Könige, sondern auch den Ständen mit Eid verpflichtet. Diese schwangen sich bald, durch solche Stellung, unter die höchsten Landesbeamten

410) *Beneš de Weitmil* pag. 346 et 386. Construxerat Imperator castrum hoc de miro opere et firmissimis muris, prout hactenus cernitur, et fecit in superiori turri unam magnam capellam, cujus parietes circumdedit auro puro et gemmis pretiosis, et decoravit illam tam reliquiis sanctorum, quam ornatibus pro decano et capitulo seu collegio, quod ibidem instituit, et ornavit picturis multum pretiosis. In diffuso orbe terrarum non est castrum neque capella de tam pretioso (opere) et merito, quia in eodem conservabat insignia imperialia et totius regni sui thesaurum. Vgl. Pelzels Karl S. 216, 558 fg.

1348 empor, und spielten fortan eine sehr bedeutende Rolle im böhmischen Staatsorganismus, bis man im J. 1625 Karlsteins Schätze nach Prag übertrug, wornach die Burg selbst als Krongut, an Private verpfändet, raschem Verfall entgegeneilte, dem erst in neuester Zeit gesteuert wurde. Und noch heutzutage liebt es der kunstsinnige Wanderer, dahin zu ziehen, um an den wenigen, und doch verhälnißmäßig reichen Resten der einst hier aufgehäuften Kunstschätze Herz und Sinn zu laben.

Der Förderung des Handels widmete Karl unausgesetzt seine Aufmerksamkeit; jeder seiner Friedensschlüsse und Verträge war in der Regel von einer Stipulation zu Gunsten der böhmischen Kaufleute begleitet. [411] Der Schutz, den er ihnen, namentlich den Pragern, angedeihen ließ, ging nach unsern Begriffen eigentlich zu weit: doch mag er in den eigenthümlichen Zeitverhältnissen seine Entschuldigung finden. So verordnete er z. B., daß jeder Gast, d. i. fremder Kaufmann, der die Gränzen von Böhmen passirte, nach Prag kommen, und seine Waare dort einige Tage lang auslegen sollte; [412] daß die Gäste untereinander in Prag keine Geschäfte, und namentlich auch keine Wechselgeschäfte, abschließen durften, außer durch das Mittel eines Prager Kaufmanns; der gesetzliche Credit wurde nur auf die Frist von 14 Tagen beschränkt; alle fremden Waaren mußten beim Eingang in die Stadt genau beschrieben, in den Kaufhof am Teyn gebracht, und nur dort zu Kauf ausgeboten werden; nur nach böhmischem Maß und Gewicht durfte verkauft werden; die von Prag ausgeführten Waaren

411) Die Menge der sich auf diesen Gegenstand beziehenden, im Privilegienbuche der Altstadt Prag und anderswo erhaltenen und noch unedirten Urkunden, würde eine eigene Monographie heischen und verdienen.

412) Doch wurden von der Bedingung des Auslegens der Transit-Waaren die Kaufleute einzelner fremden Städte durch besondere Privilegien manchmal freigesprochen.

wurden mit gleicher Sorgfalt verzeichnet u. s. w. [413] Das 1348
System der Repressalien handhabte man auf eine derbe Weise: als Prager und Breslauer Kaufleute, die mit Rußland in Handelsverbindungen standen, in Polen, auf Antrieb der Krakauer, Hindernisse und Kränkungen erlitten, befahl Karl (am 18 Juli 1350), alle Krakauer Kaufleute von seinen Ländern abzuweisen, schrieb aber zugleich an K. Kazimir, daß er willig sei, den polnischen Kaufleuten denjenigen Schutz, den sie in Böhmen von jeher gefunden, wieder zu gewähren, wenn erst seinen Unterthanen in Polen gleiche Gerechtigkeit zu Theil werde; und ähnliche Zwangsmaßregeln ließ er später auch gegen Kaufleute aus den österreichischen Ländern eintreten, als böhmische Unterthanen in ihrem Handel mit Venedig dort gehindert wurden. Für volle Sicherheit der Straßen in seinen Ländern wußte er so gut, wie einst Otakar II, zu sorgen; aber er dehnte seine Sorgfalt auch auf die Wasserstraßen aus, regulirte und minderte die Zölle auf denselben, verbot neue Wehren anzulegen, befahl alle Schleußen an den bereits vorhandenen mindestens 20 Ellen breit herzustellen u. s. w. [414]

413) Diese Bestimmungen sind am 5 Januar 1351 erlassen worden. Lib. priv. Prag. pag. 52.

414) Alles nach Urkunden, die noch großentheils unedirt sind. Ob Karl auch den großen Gedanken gefaßt habe, die Moldau mit der Donau durch einen schiffbaren Canal zu verbinden, wie zuerst Dubravius und andere Schriftsteller nach ihm behaupten, lassen wir dahingestellt sein. Dubravius Worte (lib. 22) sind: Omnium utilissimum opus toti regno futurum erat, si absolutum fuisset, quod in finibus Bavariae, qua parte Vultavia fluvius, qui Pragam interfluit, ortum habet, inchoavit, missis libratoribus, qui locum idoneum per libellam invenerunt, in quo Danubius cum Vultavia commissus, omnes ex Italia et Germania advectas merces Pragam transmittere possent. Apparent etiamnum tanti conatus vestigia, sed irrito effectu, vicinis novum opus prohibentibus, ne in jacturam illorum Danubius averteretur.

1348 Hinsichtlich der **Gewerbe** liegt es zwar außer Zweifel, daß das Zunftwesen in den Städten unter ihm einen geregelten Aufschwung erhalten; es ist uns aber bis jetzt nicht klar geworden, was und in welcher Art er selbst dazu beigetragen habe. [415] Um so offener liegen dagegen seine Verdienste um die Hebung der gesammten **Landwirthschaft** vor: er ließ bei Prag und an andern Orten viele Obst- und Weingärten anlegen, edlere Weinreben aus Oesterreich und, wie man glaubt, auch aus Burgund holen, munterte die Einwohner aller Stände auf, desgleichen zu thun, förderte die Anlegung vieler Teiche im Lande, und dürfte auch der Erste gewesen sein, der an vielen Orten seines Landes große Magazine errichten ließ, um der Gefahr der Hungersnoth bei Mißwachs und Krieg zu steuern. [416] Auch mag es hier beiläufig bemerkt werden, daß der erste Anfang eines botanischen Gartens in Prag — der hortus Angelicus,

415) Unter den mährischen Weisthümern kömmt unter der Aufschrift: de jure civili per novitios obtento, et de prohibitione malarum unionum, quas mechanici in zechis suis componunt, folgende Nachricht vor: et notandum, quod sicut uniones mechanicorum ex privilegio Wenceslai regis sunt prohibitae, sic etiam per excellentissimum dominum nostrum Karolum, nunc Rom. et Boh. regem, cum adhuc in minoribus constitutus marchionatum Moraviae regeret, sunt cassatae. Dieß ist aber nicht auf die Zünfte selbst zu verstehen. Vgl. Voigt böhm. Gesetze S 136. Ob die von Hayek zum J. 1357 angeführte Verordnung über den Rang und die Fahnen der Prager Zünfte ächt sei, können wir nicht entscheiden; jeden Falls hat sie auf Förderung der Gewerbe keinen Einfluß genommen.

416) *Beneš de Weitmil ad an.* 1348, p. 346: Fecit plantare hortos atque vineas circum civitatem Pragensem; et propter hortos hujusmodi atque vineas — auctus est populus vehementer etc. Fecit etiam advehi de Austria vites nobilissimas, quas ibi et sub castro Karlstein, quod eodem tempore aedificare inceperat, plantavit. Exstruxit etiam ipse rex in diversis locis piscinas plurimas et regno multum proficuas. Hoc advertentes barones, nobiles, religiosi et plebeji, plantaverunt ubique vineas, hortos

ursprünglich allerdings ein Apothekergarten, [417] — unter 1348
und durch Karl IV entstanden ist.

Aber das für Böhmen so segenreiche Jahr 1348 ist in den Annalen auch durch ein schweres Unglück bezeichnet, welches beinahe ganz Europa betraf. Die fürchterlichste Pest, deren die Geschichte des ganzen Mittelalters gedenkt, der sogenannte schwarze Tod, wurde von genuesischen Schiffen aus der Levante eingeführt und breitete sich in diesem Jahre mit entsetzlicher Schnelligkeit und Kraft vorzüglich über Italien, Frankreich, England und Deutschland aus. Es war die wahre orientalische Pest, in einer ihrer verderblichsten Formen, und von höchst ansteckendem Charakter: Fieber, Beulenausschlag und Blutbrechen führten binnen einem bis drei Tagen zum Tode, und nur selten genas ein Erkrankter; die Leichen aber wurden schwarz und gingen schnell in Verwesung über. Fast unglaulich scheinen die Angaben über die Verheerungen, die diese Pest anrichtete: z. B. in Venedig sollen an 100,000, in Lübeck an 90,000, in Straßburg 16,000 Menschen daran gestorben sein; Wien zählte an einem Tage über 900 Todte; an vielen Orten, sagt man, sind neun Zehntel ihrer Bewohner hinweggerafft worden u. s. w. Doch traf dieses Loos meistens nur die ärmeren Classen, und es ist z. B. kein regierender Fürst bekannt, der daran gestorben wäre. Wie gewöhnlich bei solchen Anlässen schrieb das gemeine Volk die räthselhafte Erscheinung einer allgemeinen Brunnenvergiftung zu, und

et exstruxerunt piscinas in Boemia etc. Die Errichtung eines eigenen Weinbergamtes für Böhmen geschah jedoch erst im J. 1358. Uiber die Magazinirung sind Karls Urkunden vom J. 1362 vorhanden.

417) Vgl. Verhandlungen des böhm. Museums vom J. 1823, S. 51, mit urkundlichen Beilagen. Der Garten wurde von Karls Hofapotheker Angelus de Florentia (daher der Name) in der Heinrichsgasse der Neustadt Prag da angelegt, wo jetzt die k. k. Tabakgefäll-Direction steht.

1348 seine Wuth wendete sich, zumal in Deutschland, gegen die unglücklichen Juden, als angebliche Schuldige. Daher brach, vorzüglich in den Städten am Rheine, die gräulichste Judenverfolgung aus, welcher Karl IV mit allen Kräften vergeblich zu steuern sich bemühte; und beides zog sich bis tief in das folgende Jahr 1349 hinein. Böhmen aber genoß das Glück, von dieser Geißel Gottes bei ihrem ersten und heftigsten Auftreten größtentheils verschont zu bleiben. Es kamen zwar auch innerhalb seiner Landesgränzen einzelne Erkrankungen vor: aber das Uibel gewann hier weder Kraft noch Verbreitung, und erlosch in Kurzem von selbst, was einige einer gesunden Beschaffenheit der Luft in Böhmen, die meisten aber Gottes besonderer Fügung zuschrieben.[418] Erst nach einigen Jahren, als die erste Wuth dieses Uibels bereits gebrochen schien, drang es wieder nach Böhmen vor, doch ohne allzu viele Opfer zu fordern.

Von einer zweiten Landplage, der Secte der Flagellanten oder Geißler, welche in Folge jener Pest in vielen Ländern öffentlich auftrat, blieb auch Böhmen nicht verschont. Schwärme fanatischer Bußfertigen, die einander ihre Sünden beichteten, dem Volke predigten, sich zur Buße wechselseitig bis aufs Blut geißelten, und lärmend viele Länder durchzogen, ließen auch in Böhmen sich sehen: doch gelang es den Bemühungen des Erzbischofs Arnest bald, die Fremden aus dem Lande zu treiben, und die Einheimischen zur gewohnten Kirchenordnung zurückzuführen.[419]

1349 Erst am 17 April 1349 kehrte Karl, als einiger römischer König, nach Prag zurück, in Begleitung seiner neuen

418) *Francisci chron. ap. Dobner* VI, 314: mortalitas quoque ad Austriam etiam pervenit, et in regno Boemiae inceperat dominari: sed aura recens et frigida ipsam eliminavit; sed deo potius et suis sanctis est gratias agendum.

419) Franciscus l. c. p. 316. Beneš de Weitmil p. 347. Beneš Minorita l. c p. 34.

Gemahlin Anna von der Pfalz, von den Böhmen auch 1349
Mečka genannt; am 1 November ließ er sie als Königin 1 Nov.
von Böhmen krönen. Die Verhältnisse seines Hauses hatten inzwischen sowohl durch die Todesfälle seiner Schwester Guta, der Gemahlin des Kronprinzen von Frankreich, und seiner Tochter Margareth, die mit K. Ludwig von Ungarn vermählt war, als durch die Verzichtleistung auf Tyrol von Seiten seines Bruders Johann Heinrich, bedeutende Veränderungen erlitten. Es wurde nothwendig, den Letzteren aus seiner falschen Stellung zu ziehen, und angemessen zu versorgen. Nach dem Wunsche Karls beauftragte Clemens VI den Bischof von Chur, die kanonische Scheidung der einst zwischen ihm und Margareth Maultasche von Tyrol bestandenen, aber auch längst gebrochenen Ehe zu vollziehen; was noch im Sommer 1349 Satt fand, [420] und den Prinzen in den Stand setzte, bald darauf zur zweiten Ehe mit einer Tochter des Herzogs Niklas II von Troppau zu schreiten, die ihm hernach drei Söhne und zwei Töchter zur Welt
brachte. Am 26 Dec. 1349 belehnte dann Karl seinen 26 Dec.
Bruder mit der Markgrafschaft Mähren, und trat ihm dieselbe erblich ab mit der Bedingung, daß er und seine Nachkommen keine Ansprüche auf die Nachfolge in Böhmen haben sollten, so lange Karls directer Mannsstamm fortblühen würde, und daß sowohl das Bisthum Olmütz, als auch das Herzogthum Troppau, nicht ihnen, den Markgrafen, sondern der Krone Böhmen unmittelbar zu Lehen
gehen sollten. [421] Einige Tage später, am 4 Januar 1350, 1350

420) Die Ehescheidungsacten sind bei Steyerer l. c. pag. 634—39 gedruckt. Johann Heinrichs Gesuch darum ist von Misenburg, 23 Juni 1349 datirt.

421) Die darüber von Karl IV und dem Markgrafen ausgestellten Urkunden (im k. k. geh. Archive in Wien) tragen das Datum Pragae VII kal. Jan. 1350, und die b. Steph. Protomart. 1350, was unserm 26 Dec 1349 gleichkömmt, indem man das neu

1350 verpflichtete sich der neue Markgraf noch, dem Könige Karl zur Wiedererwerbung aller von der Krone Böhmen alienirten Güter und Besitzungen behilflich zu sein.[422] Die brüderliche Liebe und Eintracht, die zwischen Karl und Johann während ihrer Lebenszeit kaum jemals ernstlich getrübt worden,[423] trug wesentlich zur Erhebung der Macht des Hauses Luxenburg in Europa bei; so wie im Gegentheil das mächtige Haus Baiern schon durch die ewige Uneinigkeit der Söhne K. Ludwigs IV seinem Verfall entgegengeführt wurde.

17 Jan Als am 17 Januar 1350 Königin Anna ihrem Gemahl den ersten Sohn Wenzel zur Welt brachte, war des Vaters Freude darüber außerordentlich. Endlich sah er die Möglichkeit, die Aussicht vor sich, der Gründer einer neuen großen Dynastie zu werden, und somit an das Ziel seiner höchsten Wünsche zu gelangen. Er konnte auch den Zeitpunkt nicht erwarten, seinen Sohn als seinen Nachfolger auf dem böhmischen Throne anerkannt zu sehen, und forderte daher die Stände auf, ihm als dem künftigen Thronerben alsogleich die Huldigung zu leisten. Die so unnöthige Hast entschuldigte er mit dem Bedeuten, daß die vielen Sorgen, die er Tag und Nacht um Böhmens Zukunft auf sich lade, ihm leichter und angenehmer erscheinen, wenn er nur erst wisse, wem diese Zukunft angehöre. Die dem kö-

Jahr damals schon von Weihnachten (25 Dec.) zu zählen anfing. Daß Pelzel, Pubička u. a dafür dennoch den 26 Dec. 1350 annahmen, ist auffallend.

422) Auch diese Urkunde befindet sich in demselben Archive, und bestätigt somit das Datum der zwei vorhergehenden.

423) Albert. Argentin. p. 157 sagt zwar, Markgraf Johann habe sich mit Margareth von Troppau ohne Wissen und zum großen Verdruß des Bruders vermählt: aber wenn dieß auch wahr sein mag, so führte es doch zu keinem förmlichen Bruderzwist. Das Gerücht bei Rebdorf (p. 638) ist zu abgeschmackt, als daß darauf einzugehen wäre.

niglichen Säugling hierauf dargebrachten Huldigungsbriefe 1350
der böhmischen Stände uud Städte sind größtentheils noch vorhanden:[424] ihn selbst aber, den Gegenstand so vieler Hoffnungen und Sorgen, raffte der Tod in seiner Kindheit dahin,[425] ohne daß es der Königin Anna vergönnt war, dem Reiche noch einen zweiten Erben zu hinterlassen.

Der vollkommenen Schlichtung der Verhältnisse mit dem Hause Baiern standen noch immer Hindernisse im Wege. Nicht nur verweigerte Papst Clemens VI beharrlich die angesuchte Lossprechung vom Kirchenbann, sondern auch der von Karl mit der Mark Brandenburg belehnte Waldemar behauptete sich in einem Theile seines Gebietes standhaft,[426] und die bairischen Fürsten klagten sehr über Karl, der durch seine Anerkennung und Bestätigung ihm zu so großer Macht geholfen habe. Darum wurde ein Fürstentag auf den Anfang Februar nach Budissin ausgeschrieben, und sehr zahl- Febr.
reich besucht. Es fanden sich außer Karl und dessen Bruder Johann, auch König Waldemar von Dänemark, Pfalzgraf Ruprecht der ältere, Herzog Rudolf von Sachsen, Herzog Ludwig von Baiern und Brandenburg, Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg, die Markgrafen von Meißen, viele schlesische Herzoge, deutsche Grafen und böhmische Herren daselbst ein. Der König von Dänemark führte das Wort für die bairischen Fürsten, und erbot sich, Beweise zu liefern, daß der angebliche Waldemar ein Betrüger sei. Es wurde daher Ruprecht von der Pfalz beiderseits zum Schiedsrichter in der Sache ernannt. Dieser fällte am 14 Februar seinen 14 Febr.

424) Im kk. geh. Archiv in Wien, an Zahl 14 Stück.

425) Auf der Burg Žebrak am 30 December 1351.

426) *Beneš de Weitmil* p. 352: Woldemarus ille, licet aliquas ex civitatibus postea perdiderit, in aliis tamen civitatibus potioribus regnavit, et habitus est pro vero et naturali principe usque ad diem mortis suae, et vixit post fere X annis, et mortuus est in principatu etc.

20*

1350 Spruch dahin, daß derjenige Mann, der sich für den Markgrafen Waldemar ausgebe, nicht der wahre Waldemar sei, wie solches viele Fürsten mit ihrem Eide zu bezeugen bereit seien; daß daher Karl, als römischer König, die Mark Brandenburg dem Herzoge Ludwig zu verleihen berechtigt sei, sobald er darum gebeten werden würde; Ludwig solle Karln huldigen, ihm als dem römischen Könige Treue, Gehorsam und Unterthänigkeit schwören, auch die Reichskleinode, die er nach seinem Vater Kaiser Ludwig bisher in Verwahrung gehabt, überliefern, und zu Karls Gunsten auf alle Ansprüche, die er auf die Oberlausitz machen könnte, Verzicht leisten; dagegen sollte Karl alles Fleißes sich bemühen, die Lossprechung Ludwigs und seiner Brüder vom Banne zu bewirken, ihnen ihre Reichslehen verleihen, auch jedes Interdict, das noch in Deutschland bestehen möchte, aufzuheben suchen, und in seinem und seines Bruders Namen auf Kärnten, Tyrol und was dazu gehört, verzichten; endlich sollte beiderseits alles bisher Geschehene der Vergessenheit übergeben, die Sache des angeblichen Waldemar auf dem nächsten Reichstage zu Nünberg gerichtlich entschieden, und alle noch etwa unerledigten Gegenstände dort abgemacht werden. [427] Der Spruch wurde beiderseits genehmigt und erfüllt; und sowohl der König von Dänemark, als Ludwig von Baiern und andere Fürsten mehr, begleiteten den römischen König, noch vor Ende Februar, in dessen Hauptstadt Prag.

Ungeduldig, die Reichsinsignien in seine Gewalt zu bekommen, sandte Karl noch vor der bedungenen Zeit den Bischof von Olmütz und den Prager Oberstburggrafen Wilhelm von Landstein nach Bayern, sie zu übernehmen. Am 12 März wurden sie ihnen in München
21 März. **überantwortet. Als dieselben am 21 März der Stadt Prag**

427) Die Urkunde ist gedruckt bei Sommersberg, I. 981.

sich näherten, zog ihnen die ganze Clerisei, den Erzbischof 1350
an der Spitze, alle anwesenden Fürsten und eine unzählbare Menge Volks entgegen, und führten sie erst in Procession auf den Wyšehrad (wo sie über die Osterfeiertage blieben), und dann in die Wenzelskapelle der neugebauten Domkirche; als aber der Bau von Karlstein vollendet ward, übertrug man auch diese Heiligthümer dahin. Doch wurden sie dann, nebst andern Reliquien, jährlich einmal nach Prag gebracht, und jedesmal am Freitage nach dem Sonntag Quasimodogeniti in der Frohnleichnamskirche der Neustadt Prag dem Volke zur Verehrung ausgestellt. Dieser Tag, in den späteren Kalendern gewöhnlich kurzweg „den swátosti" genannt, gestaltete sich bald zu einem großen Kirchenfest in Böhmen, bei welchem nach und nach Hunderttausende von Wallfahrern aus allen Ländern der Christenheit zu erscheinen pflegten, bis der Husitenkrieg demselben ein Ende machte. Der Papst hatte allen, die diesem Heiligthumfeste beiwohnen würden, besondere Indulgenzen bewilligt, [428] und Karl selbst mit seinen Theologen den dabei zu beobachtenden Ritus vorgeschrieben.

In diesem Sommer kam unvermuthet nach Prag ein Mann, dessen außerordentliche Thaten und Schicksale die Aufmerksamkeit aller Zeitgenossen auf sich gelenkt, und bei vielen Freude und Hoffnungen, bei mehreren Furcht und Haß gegen ihn geweckt hatten. Es war der römische Volkstribun Cola di Rienzo, der aus einem einfachen Notar vor drei Jahren, durch Benützung außerordentlicher Umstände, plötzlich Dictator und Alleinherrscher in Rom, und so mächtig und übermüthig geworden war, daß er Kaiser Ludwig und Karl von Böhmen vor sein Gericht zu laden, auch die

428) Beneš de Weitmil p. 354. Franciscus ap. Dobner VI. 319. Die Bulle Papst Innocenz VI (dd. Avignon, 13 Febr. 1354) über die Einführung dieses Festes (auch festum lanceae genannt) steht in Lunigs Spicileg. eccles. Contin. I, pag. 78 sq.

1350 Vermittlerrolle zwischen anderen souverainen Fürsten zu übernehmen sich getraute. Von der alten Größe Roms begeistert, gelehrt und beredt, feurig und unternehmend, aber gutmüthig, schwach und eitel, hatte er sich vorgenommen, Italien von den vielen Tyrannen, die es zerfleischten, zu befreien, und die ewige Roma wieder zur wirklichen Hauptstadt der Welt zu erheben; daher verlangte er, daß sowohl Kaiser als Papst daselbst ihren Sitz nehmen, und in Zukunft nur aus dem Volke der Italiener gewählt werden sollten. Nach siebenmonatlicher Herrschaft eben so schnell gestürzt, als er sich emporgeschwungen hatte, flüchtete er in die Apenninen, und lebte dort unerkannt als Eremit, bis ein prophetischer Einsiedler vor ihn trat, ihn unter wundersamen Offenbarungen und Deutungen mit phantastischen Bildern über seine und Karls IV hohe Bestimmung, die Welt zu reformiren, erfüllte, und endlich dahin bewog, daß er freiwillig die Reise nach Prag antrat, um den römischen König mit seiner schwärmerischen Mission bekannt zu machen. Unglücklicher hätte freilich Fra Angelo seinen neuen Zögling kaum adressiren können: denn es gab wenig Menschen im XIV Jahrhundert von so nüchternem Geiste, so ausgebreiteter unerquicklicher Welt- und Menschenkenntniß, und (bei allen theologischen Grübeleien) von so richtigem Sinn für das Praktisch-Mögliche und Ersprießliche, wie Karl IV. Cola wurde dem Könige durch seinen Landsmann, den Hofapotheker Angelo von Florenz, [429] vorgestellt. Als einen Gelehrten nahm ihn Karl freundlich bei sich auf, und unterhielt sich dreimal mündlich mit ihm: als sie aber auf die Visionen des Eremiten in den Apenninen zu sprechen kamen, umdüsterte sich die königliche Stirn um so mehr, je ernster Cola die Sache genommen wissen wollte. Nach vielem Wortstreit trug der König dem Tribunen auf, ihm

429) Es ist dies der bereits oben erwähnte Gründer des ersten botanischen Gartens (hortus Angelicus) in Prag.

das Gesprochene schriftlich aufzusetzen und zu überreichen; 1350
worauf er ihn einer ebenfalls schriftlichen und eigenhändigen Widerlegung würdigte. Cola's Zumuthungen an Karl gingen im Grunde dahin, daß derselbe alle bestehenden Verhältnisse Italiens umstürzen, dem Papste und dem ganzen christlichen Clerus alle weltliche Macht und ihre Besitzungen nehmen, die kleinen Tyrannen aus Italien jagen, und sich als alleinigen unumschränkten Gebieter in Rom festsetzen sollte: zu so hohem Ziel wollte er, Cola, durch Revolutionirung der niederen Volksclassen, ihm die Wege bahnen; trage aber der König etwa Bedenken, sich selbst darin einzulassen, so möchte er dem Tribun nur seine Vollmacht, seinen Schutz, seinen Namen geben, und er werde Alles das für ihn schon zu vollbringen wissen. Daß solche Pläne bei Karl keinen Anklang finden konnten, brauchen wir nicht erst zu sagen im Gegentheil, da Colas kirchliche Ansichten offenbar aus der Schule der von den Päpsten verdammten Fraticellen herrührten, so übergab ihn Karl seinem Erzbischof zur Belehrung und Besserung, der seinerseits ihn in sein Schloß Raudnitz einsperren ließ, und den Papst von seiner Anwesenheit unterrichtete. Im Raudnitzer Gefängnisse schmachtete Cola bis zum folgenden Jahre, wo der päpstliche Legat, Johann Bischof von Spoleto, nach Böhmen kam, ihn für einen Ketzer erklärte, und unter sicherem Geleite nach Avignon abführte. Doch war ihm von Karl IV nicht nur Straflosigkeit für das Vergangene, sondern auch Sicherheit für sein Leben überhaupt zugesagt, weil er vertrauensvoll sich ihm selbst übergeben habe. [430]

430) Vgl. F. Papencordt's Cola di Rienzo und seine Zeit, besonders nach ungedruckten Quellen dargestellt. Hamburg u. Gotha, 1841 S. 211—254. und Urkk. S. 26—78. (Seit des hoffnungsvollen Verfassers Tode haben wir mehrere von ihm aus der Pelzelschen Handschrift edirten Briefe in gleichzeitigen Formelbüchern aufgefunden, wodurch ihr Text wesentlich verbessert werden kann.) Daß übrigens Cola in Avignon nichts Aergeres erlitt, hatte er wahrscheinlich nur Karls Verwendung für ihn zu danken.

1350 Noch während der Anwesenheit des Cola di Rienzo, Oct. im October 1350, fiel Karl plötzlich in eine schwere Krankheit, und in allen Ländern verbreitete sich das Gerücht, daß er vergiftet worden sei; lange schwebte er in Lebensgefahr, und troß den glücklich angewandten Heilmitteln ging die Convalescenz nur langsam von Statten. Ueber die Urheber solcher Missethat wurden die verschiedensten Vermuthungen und Gerüchte in Umlauf gesetzt; der gleichzeitige Florentiner, Matteo Villani, gibt uns aber Aufschlüsse, die wenigstens interessant sind. Zwei Hofbeamte Karls bezichtigte man des Verbrechens, zur Vergiftung ihres Herrn die Hand geboten zu haben. Als sie vom Gerichte zum Tode verurtheilt wurden, warf Königin Anna sich ihrem Gemahl zu Füßen, und erklärte, daß nicht jene Männer, sondern sie selbst die Schuldige sei. Um ihn noch inniger an sich zu fesseln, habe sie, nach dem Rath einiger Frauen, ihm eine Liebesspeise vorsetzen lassen, von der sie nicht geglaubt, daß sie jemals üble Folgen haben würde. Die schuldlosen Männer solle er daher wieder in Freiheit setzen, denn die Strafe müsse nur sie und ihre Unbesonnenheit treffen. Dieser Beweis weiblicher Liebe und Schwäche soll den König so gerührt haben, daß er der Königin alles vergab, sie mit vieler Güte tröstete, alle weiteren Untersuchungen aufhob und die zwei Beamten wieder in ihre Aemter und Würden einsetzte.

Die seit lange befestigte Ruhe im Innern Böhmens erlitt durch einen Streit der an den Gränzen wohnenden Barone mit ihren österreichischen Nachbarn eine Störung. Aus unbekannter Veranlassung zog der tapfere Heinrich von Neuhaus mit 70 Helmen gegen die Herren Eberhard und Heinrich von Walsee und Albert von Buchheim nach Oesterreich aus, verwüstete das Land bis nahe an die Donau bei Linz, und kehrte mit Beute beladen nach Böhmen zurück. Die Oesterreicher folgten ihm aber auf dem Fuße

nach, bis in die Nähe von Frauenberg, wo einerseits Herr 1351
Peter, Stephans von Sternberg Sohn, mit 30 Helmen
ihm zu Hilfe kam, anderseits aber der Prager Oberstburg-
graf Wilhelm von Landstein mit den Oesterreichern sich ver-
einigte. Es erfolgte bei Zamostie 16 Nov. 1351 ein blu- 16 Nov.
tiges Treffen, in welchem die Herren von Neuhaus und
von Sternberg geschlagen und gefangen genommen wurden.
Nun erhoben sich aber die Freunde und Verwandten der
Gefangenen, insbesondere die Herren von Rosenberg und
Herr Jessek von Michalowic (Herr auf Welessin), zur Rache
gegen die Herren von Landstein, und brachten den ganzen
Süden Böhmens in eine so kriegerisch-blutige Bewegung,
daß Karl IV im Februar 1352 persönlich gegen die unru- 1352
higen Unterthanen ins Feld ziehen mußte. Erst nachdem
er den Herren von Rosenberg mehre feste Plätze genom-
men und zerstört hatte, legten sie die Waffen nieder, und
compromittirten auf ihn als Schiedsrichter zwischen beiden
Parteien. Am 2 Mai darauf gab Karl seinen Austrag, 2 Mai
der die Gefangenen beiderseits frei zu geben, einander Ver-
gessenheit des Geschehenen, Friede und Eintracht zu gelo-
ben, und die noch strittigen Punkte durch Schiedsleute nach
Minne oder Recht beizulegen befahl. [431]

Königin Anna starb unvermuthet kinderlos am 2 Febr. 1353
1353; für Karl IV ein um so empfindlicherer Verlust, je 2 Febr.
mehr er sich mit der Hoffnung geschmeichelt hatte, die sei-
nen Erblanden so bequem gelegene Oberpfalz durch sie erb-
lich an sein Haus zu bringen. Aber dieses Ereigniß gab
ihm anderseits wieder freie Hand, etwas auszuführen, was
ihm schon lange am Herzen gelegen war. In ganz Schle-

431) Karls Urkunde ist bei Ludewig Rel. Ms. IV. 279 fg. gedruckt. Nachrichten über den Streit finden sich bei Beneš Minorita ap. Dobner IV, 36. Chron. Zwetl. ap. Pez. I, 996 et Rauch II, 325. Beneš de Weitmil p. 357. Chron. ap. Link p. 757. Die Angaben des Letzteren sind zum Theil unrichtig.

1353 sien hatte bisher nur Herzog Bolek von Schweidnitz, König Kazimirs von Polen Neffe, seine Unabhängigkeit der Krone Böhmen gegenüber bewahrt, obgleich der mit Polen im J. 1335 geschlossene Frieden unsern Königen ein Hoheitsrecht auch über seine Besitzungen verliehen zu haben schien. Boleks Ehe mit Agnes, Herzog Leopolds von Oesterreich Tochter, war kinderlos; und auch nach seinem verstorbenen Bruder Heinrich war nur eine jetzt vierzehnjährige [432] Tochter Anna übrig geblieben, welche an ihres Oheims, K. Ludwigs von Ungarn Hofe, erzogen wurde. Karl war schon Willens gewesen, diese präsumtive Erbin von Schweidnitz und Jauer seinem Sohne zu vermählen; jetzt, nachdem der Sohn gestorben, und er selbst wieder Witwer geworden war, ließ er sich selbst der jungen Prinzessin antragen, und seine Werbung wurde allerseits bereitwillig aufgenommen. Die ersten Eröffnungen scheinen bei einer Zusammenkunft
März Karls mit vielen regierenden Fürsten in Wien im März 1353 Statt gefunden zu haben; [433] worauf K. Ludwig von Ungarn, als Pflegevater der Prinzessin, sich von König Kazimir und Herzog Bolek die Vollmachten zum Abschluß des Ehevertrages geben ließ. Im Mai begab Karl sich persönlich nach Ofen zu König Ludwig, und feierte dort seine Vermählung mit der schönen, liebenswürdigen und frommen Anna von Schweidnitz. Die Ehepakten wurden

432) Im J. 1355 wird sie in der Historia Cortusiorum (bei Muratori XII, 945) genannt: regina juvenis, annorum XVI, in moribus videbatur annosa.

433) Bei dieser Zusammenkunft schloßen Karl IV und sein Bruder Johann, Herzog Albrecht und dessen Sohn Rudolf von Oesterreich unter einander am 14 März einen ewigen freundschaftlichen Bund zu Frieden und zu gegenseitiger Hilfe gegen Jedermann, mit einziger Ausnahme des Königs von Ungarn. (Orig. im böhm. Kronarchiv.) Herzog Rudolf vermählte sich auch um diese Zeit mit Karls IV Tochter Katharina. *Beneš de Weitmil,* pag. 358.

am 27 Mai unterzeichnet,[434] und an demselben Tage wahr- 1353
scheinlich auch die Trauung vollzogen. Karl entsagte, zu 27 Mai
Gunsten K. Kazimirs, der Lehensherrlichkeit über die polnischen Herzogthümer Plock und Mazovien, und erhielt dagegen Beuten und Kreuzburg, nebst der Anwartschaft auf Schweidnitz und Jauer. Von Ofen reiste er daher mit der neuen Gemahlin über Mähren und einen Theil Böhmens
sogleich nach Schweidnitz, wo am 3 Juli Herzog Bolek II 3 Juli
seiner Nichte, Königin Anna, alle seine Lande zu rechtem Erbe verschrieb (doch sollte seine Gemahlin Agnes dieselben auf Lebenszeit genießen), und Tags darauf die Einwohner der Städte und Lande Schweidnitz und Jauer der künftigen Gebieterin und deren Erben die Huldigung leisteten.[435] Der Erfolg begünstigte diese Verträge mehr, als die früher mit der Pfalz abgeschlossenen; denn die Erwartungen Karls gingen nachmals alle in Erfüllung.

Dennoch gelang es dem Könige, auch in der Oberpfalz für Böhmen noch in diesem Jahre wieder festen Fuß zu fassen. Um den seit Jahren in Gefangenschaft schmachtenden Pfalzgrafen Ruprecht den jüngeren (auch Ernst
genannt) zu erlösen, verschrieb er dem Kurfürsten von Sach- 1 Mai
sen und dessen Söhnen 12000 Schock Prager Groschen auf seinen Schlössern Pfrimberg und Žebrak in Böhmen;
und für diese Summen verkauften ihm dann beide Pfalz- 17 Juni
grafen, Ruprecht der ältere und der jüngere, mehre feste Schlösser in der Oberpfalz, wie Störnstein, Neustadt, Hirschau und Lichtenstein. Später, nachdem Pfalzgraf Rudolf, des Königs Schwiegervater, gestorben war († im Sept.

434) Zwei Urkunden K. Ludwigs von diesem Tage befinden sich im k. k. geh. Archiv in Wien, und sind auch (schlecht) abgedruckt in Balbins Miscell. VIII. pag. 45.

435) Zwei Urkunden Herzog Boleks vom 3 Juli, und vom 4 Juli die Huldigungsbriefe von 11 Städten seines Herzogthums, befinden sich im k. k. geh. Archiv in Wien.

1353 1353), trat ihm dessen Bruder und Erbe, Pfalzgraf Ruprecht der ältere, für die 20,000 Mark Silber, die ihm der Verstorbene schuldete, die festen Städte und Märkte Sulzbach, Rosenberg, Hertenstein, Neidstein, Turndorf, Hildboldstein, Hohenstein, Lichteneck, Frankenberg, Laufen, Eschenbach, Hersbruck, Auerbach, Welden, Pegnitz und Plech, nebst
29 Oct. allem Zugehör, auf ewige Zeiten ab; wodurch die Gränzen der böhmischen Kronlande jenseits des Böhmerwaldes bis nahe vor die Thore von Nürnberg rückten. Diesen Kauf bestätigten bald darauf nicht nur Pfalzgraf Ruprecht der jüngere, sondern auch die Kurfürsten mit ihren Willebriefen;[436] und selbst Fürsten der jüngeren Linie von Bayern leisteten später förmlichen Verzicht auf diese Gebiete, so daß die neue Erwerbung in voller Rechtsform zu Stande kam.

28 Juli Karl IV hatte seine junge Gemahlin schon am 28 Juli in Prag zur Königin von Böhmen krönen lassen. Als er bald darauf nach Deutschland sich begab, und dort ein ganzes Jahr lang verweilte, veranstaltete er auch ihre Krö-
1354 nung in Aachen am 9 Februar 1354. Auch erhob er, nach dem Tode seines Großoheims Balduin von Trier († 21 Jan. 1354), sein Stammhaus, die Grafschaft Luxenburg, zu einem Herzogthum, und nannte seinen jüng-
20 März sten Bruder Wenzel am 20 März 1354 den ersten Herzog von Luxenburg. Seine Absicht war, in Deutschland einen allgemeinen Landfrieden zu Stande zu bringen, und alle noch offenen Streitpunkte unter den Reichsständen zu erledigen, bevor er seine Römerfahrt antreten konnte. Darum hielt er mehrere Reichs- und Fürstentage, und verglich sich
1 Aug. auch am 1 August zu Sulzbach vollends über alle Punkte mit Ludwig von Bayern, der die Mark Brandenburg seit

436) Sie sind, 16 an der Zahl, noch im k. k. geh. Archiv in Wien vorhanden. Später bestätigte Karl IV diese böhmischen Erwerbungen aus kaiserlicher Machtvollkommenheit durch eine von Rom am 5 April 1355 datirte goldene Bulle.

24 Dec. 1351 an seine jüngeren Brüder Ludwig den Römer 1354
und Otto abgetreten, und nur Oberbayern mit Tyrol für sich behalten hatte. Eine Hauptsorge machten dem Könige auch die Kriege Herzog Albrechts von Oesterreich mit den Schweizern. Der Herzog sprach Karls Hilfe gegen die seit lange aufrührerischen Unterthanen an: als aber Karl mit einem Reichsheere hinkam, erklärten die Züricher, unter Vorzeigung ihrer Privilegien und Vorbehalt ihrer geschlossenen Bündnisse, dem Reiche und dem römischen Könige, nicht aber dem Herzoge von Oesterreich, treu und gehorsam sein zu wollen; und das deutsche Heer löste, unter nichtigem Vorwand, sich auf, ohne mit ihnen gekämpft zu haben.

Zu Ende September 1354 trat Karl von Nürnberg über Regensburg, Salzburg und Friaul den schon lange gewünschten Römerzug an. Seine Absicht bei diesem Unternehmen ging augenscheinlich nicht weiter, als sich in Rom den Kaisertitel zu holen, um sein Ansehen dadurch wenigstens in den Ländern diesseits der Alpen zu heben und zu befestigen.[437] Die Herrschaft der Deutschen in Italien, die seit einem Jahrhunderte nur noch dem Namen nach bestand, zur Wahrheit und zur Thatsache wieder erheben zu wollen, konnte ihm kein Ernst sein; denn er kannte den Ausgang der Unternehmungen seines Großvaters, Kaiser Heinrichs VII, so wie seines unmittelbaren Vorfahren im Reiche, Ludwigs IV, und hatte vor 22 Jahren auch selbst schon die Erfahrung gemacht, was eine Herrschaft in Italien kostete, und was sie werth war. Darum ließ er sich auch von den Stimmen nicht bethören, die ihn als einen Retter nach Italien riefen. Es gab dort eine kleine Zahl Patrioten, Männer der wiedererwachenden

437) Es hatten z. B. die Bürger von Metz im März 1354 Karl IV zwar sehr ehrenvoll aufgenommen, aber auch erklärt, daß sie gewisse Leistungen nur den Kaisern, nicht den römischen Königen, schuldig seien.

1354 classischen Bildung, welche von der Herstellung der alten römischen Weltherrschaft träumten; an ihrer Spitze stand der gefeierte Dichter Petrarca, der, schon früher für Karl eingenommen [438] und persönlich von ihm ausgezeichnet, im Ernste davon sprach, er sollte die von Cola di Rienzo ihm zugemuthete Rolle übernehmen, alle Verhältnisse in- und außerhalb Italien umstürzen, und dann von Rom aus, gleich dem Cäsar Augustus, die ganze Welt regieren. Auch praktischere Männer, sogar von der Partei der Guelfen, denen die Macht der gibellinischen Visconti in Mailand verderblich zu werden drohte, sandten Boten zu Karl, ihn um Hilfe ersuchend und Unterwerfung anbietend. Aber Karl wußte wohl, daß, sobald er die nominale Herrschaft in eine wirkliche verwandeln wollte, alle Parteien, Gibellinen wie Guelfen, gegen ihn aufstehen und Unterstützung, nicht vom päpstlichen Hofe allein, erlangen würden; er wußte, daß dann ein Kampf auf Leben und Tod unvermeidlich würde, in welchem Deutschland ihm jetzt noch saumseliger, als einst seinem Großvater, zu Hilfe käme, seine

438) Als einst Karl zu Avignon bei einem Feste die gefeierte Laura vor allen Frauen auszeichnete, schrieb darüber Petrarca, halb erfreut, halb eifersüchtig, sein bekanntes 201es Sonett:

Real natura, angelico intelletto,
  Chiar' alma, pronta vista, occhio cerviero,
 Provvidenza veloce, alto pensiero,
  E veramente degno di quel petto!
Sendo di donne un bel numero eletto
  Per adornar il dì festo ed altero,
  Subito scorse il buon giudicio intero
  Fra tanti, e sì bei volti, il più perfetto:
L'altre maggior di tempo, o di fortuna,
  Trarsi in disparte comandò con mano,
  E caramente accolse a sè quell' una:
Gli occhj e la fronte con sembiante umano
  Baciolle sì, che rallegrò ciascuna:
  Me empiè d'invidia l'atto dolce e strano.

Erblande aber, wegen der dazwischen liegenden bayrischen 1354
Besitzungen, ihm nur einen prekären Beistand leisten könnten. Darum durfte seine Politik bei dem Römerzuge nicht auf Erwerbung neuer Rechte in Italien gerichtet sein; er mußte sich zufrieden stellen, wenn es ihm gelang, nur die alten festzuhalten und zur Anerkennung zu bringen..

Nach dem am 1 Dec. 1352 erfolgten Tode Clemens VI hatte Innocenz VI, ein Mann von strengen Sitten und achtungswerther Gesinnung, aber geringem Wissen, den päpstlichen Stuhl bestiegen. Um den Verdacht, als wolle Karl Italiens Verhältnisse ändern, in vorhinein zu beseitigen, erschien er nur mit 300 Reitern, darunter jedoch vie-
len vornehmen Männern, am 14 October zu Udine, am 14 Oct.
äußersten Rande von Italien, und sandte von dort noch an demselben Tage den staatsklugen Bischof Dietrich von Minden nach Avignon zu Innocenz VI, ihm seine Römerfahrt anzuzeigen und um diejenigen Cardinäle zu bitten, die ihn in Rom krönen sollten. Der Patriarch von Aquileja, Nikolaus (ein natürlicher Bruder Karls, und von ihm seit 1351 zu seiner Würde befördert), schloß sich hier dem Römerzuge an, und erfreute den König noch mehr durch die Schenkung einer unschätzbaren Reliquie, zweier Quaterne von dem dort aufbewahrten uralten Evangelium des heil. Markus, welches man für ein Autograph hielt. [439]
Uiber Padua langte Karl am 10 November zu Mantua 10 Nov.
an, wo er als Herr aufgenommen wurde, und längere Zeit verweilte. Und erst von hier aus schrieb er nach Deutschland, daß ihm das gewöhnliche Geleite zum Römerzuge nachgeschickt werde; auch entbot er aus Böhmen ein wohl-

439) Diese zwei Quaterne befinden sich noch heutzutage wohl erhalten in der Schatzkammer der Prager Domkirche. Dobrowsky gab im J. 1778 eine kritische Abhandlung darüber heraus. (Fragmentum Pragense evangelii S. Marci, vulgo autographi, Pragae 1778, 56 S. in 4.)

1354 bewaffnetes Heer zu sich, mit welchem auch seine Gemahlin die Reise antreten sollte.

Die drei Brüder Visconti, Matteo, Bernabo und Galeazzo, welche seit ihres Oheims, des Erzbischofs Giovanni Tode,[440] die Herrschaft über den in jüngster Zeit noch durch Bologna und Genua vergrößerten mailändischen Staat führten, schienen Karls gefährlichste Feinde in Italien werden zu sollen; auch hatte dieser sich der gegen sie gebildeten Liga der Venetianer, der Herren von Padua, Mantua, Verona und Ferrara, bereits früher versichert. Um so angenehmer wurde er in Mantua von der glänzenden Botschaft jener Brüder überrascht, welche ihm Unterwerfung und ansehnliche Steuerzahlungen anboten, wenn er sie zu seinen Vicaren in Mailand ernennen wollte. Er bemühte sich nun, zwischen ihnen und der Liga einen Frieden zu vermitteln, und zog, auf die Bitte der Visconti,
1355 am 4 Januar 1355 auch feierlich in Mailand ein, wo er auf das ehrenvollste empfangen wurde; denn es war früher seine Absicht gewesen, sich die lombardische Krone in Monza aufsetzen zu lassen. Nun aber empfing er dieselbe an dem gleichen Ort und Tag, wie vor 44 Jahren sein Großvater Heinrich VII, in der Ambrosiuskirche von Mai-
5 Jan. land am 5 Januar,[441] in Gegenwart dreier Patriarchen (von Constantinopel, Aquileja und Grado), vieler Erzbi-

440) Matteo de' Visconti, Stifter der Größe seines Hauses († 1322), hinterließ fünf Söhne: Galeazzo († 1328), Marco († 1329), Stefano († 1327), Lucchino († 1349) und Giovanni, den Erzbischof) († 1354). Auf Galeazzo war dessen Sohn Azzo († 1339) in der Herrschaft gefolgt; dann ging sie auf Lucchino und Giovanni über. Die jetzt regierenden drei Brüder waren die Söhne Stefano's. Der Wollüstling Matteo starb schon 1355; Bernabo erst 1385, Galeazzo 1378.

441) Uiber diese Krönung ist ein von Mailand am 9 Januar 1355 datirter Brief Karls an seinen Bruder Markgrafen Johann vorhanden.

schöfe, Fürsten und vornehmen Leute, mit dem gewöhnlichen Gepränge. 1355

In Pisa traf Karl mit seinem Geleite am 18 Januar ein. Während er dort auf die Ankunft der Cardinäle, die ihn krönen sollten, wartete, und mit den toscanischen Städten Florenz, Siena und anderen über ihre Schuldigkeit an das Oberhaupt des römischen Reichs verhandelte, trafen die aus Böhmen verschriebenen Heeresabtheilungen, in Begleitung der Königin Anna, bei ihm ein. Als solche unter ihnen, welche ihre eigenen Banner führten, werden angegeben: [442] der Prager Erzbischof Arnest von Pardubic, der Olmützer Bischof Johann Očko von Wlašim, der Reichskanzler Johann von Neumarkt, Bischof von Leitomyšl, und die Barone Čeněk von Lipa, Böhmens Oberstlandmarschall, Peššek von Janowic, Obersthofmeister der Königin, und Heinrich von Neuhaus; außerdem nennt man nur den Patriarchen von Aquileja, den Bischof Marquard von Augsburg und den Burggrafen Johann zu Nürnberg als eigene Bannerherren bei Karls Römerzug. Es befanden sich aber noch persönlich dabei: die Bischöfe Gerhard von Speier, Dietrich von Minden und Protiwa von Zeng, die Herzoge Stephan von Bayern, Niklas von Troppau, Otto von Braunschweig, Wladislaw von Teschen, und Bolek von Falkenberg; ferner Burkhard Burggraf von Magdeburg, Karls Obersthofmeister, Buššek von Wilhartic, Oberstkämmerer, die Grafen Ludwig von Oettingen, Heinrich von Schwarzburg, und andere, im Ganzen an 5000 rittermäßige Leute, mit welchen noch 10,000 Italiener sich 18 Jan.

442) *Beneš de Weitmil* p. 362 sq. *Matteo Villani ap. Murator.* XIV p. 276: In breve tempo (8 Febr.) giunsono a Pisa la Imperatrice, e più di quattro mila cavalieri della più bella e ricca baronia del mondo, bene montati e con nobili paramenti e molti arnesi, ma con lievi armature.

1355 vereinigt haben sollen. [443] Am 20 März brach Karl von
22 März Pisa auf, empfing die vom Papst gesandten Cardinäle, Peter Bischof von Ostia und Aegidius d'Albornoz, in Siena,
1 Apr. und erschien mit denselben am 1 April, Mittwoch in der Charwoche, vor Rom. Vor den Thoren dieser Hauptstadt der Welt lagerte sein Heer; er aber, um sie kennen zu lernen, und zugleich seine Andacht an so vielen heiligen Orten verrichten zu können, begab sich sogleich mit seinem Gefolge in Pilgrimskleidern hinein, und besichtigte an den folgenden Tagen unerkannt und geräuschlos alle die dortigen Mirabilien, bis er am Samstag Abends feierlich im Vatican erschien, und seine Krönung für den folgenden Tag anordnete.

5 Apr. Am Ostersonntag endlich, den 5 April 1355, zog er früh Morgens in das Lager seines Heeres hinaus, führte dasselbe nebst seiner Gemahlin und allen Fürsten in höchstem Schmuck und feierlichstem Gepränge in die ewige Stadt ein, ertheilte dabei anderthalb tausenden seiner Begleiter den Ritterschlag, und empfing dann in der alten Basilika zu St. Peter im Vatikan jene Krone, welche ihm den Titel eines römischen Kaisers verlieh, und ihn in den Augen aller Zeitgenossen berechtigte, die Herrschaft der Welt anzusprechen. Nach vollbrachter Krönung ritt er mit der gleichfalls gekrönten Kaiserin in festlichem Zuge, die Krone auf dem Haupte, Scepter und Reichsapfel in der Hand, über die Engelsbrücke und das Capitol, nach der Laterankirche hin, wo ein kaiserliches Festmahl vorbereitet war. Auch bei diesem verrichteten die dazu berechtigten Reichsfürsten ihren Dienst zu Rosse; und es herrschte allenthalben in Rom eine Ruhe, Ordnung und Heiterkeit, wie

443) *Matteo Villani* l. c. pag. 304. A questa coronazione si trovarono cinque mila tra baroni e cavalieri Alamanni, i più Buemmi, e più di dièci mila Italiani vi furono a cavallo, tutti al servigio e a fare honore allo Imperadore.

sie an solchen Tagen bis dahin ungewöhnlich gewesen war. 1355
Nachdem er hierauf noch einigen Statuten und Urkunden seine Sanction gegeben, ließ er sein Heer um die Basilica des heil. Laurenz außerhalb der Mauern der Stadt sich lagern, und einen Theil desselben sogleich dem Cardinal d'Albornoz zu Hilfe gegen die Malatesta's und andere Feinde des Papstes im Kirchenstaat ausrücken, damit er, seinem Krönungseide gemäß, alsogleich als ächter Schirmherr und Beschützer der römischen Kirche erscheine. Doch eingedenk des dem Papste Clemens geleisteten Versprechens, verweilte auch er nicht länger in der Stadt, sondern übernachtete im Kloster bei St. Laurenz, besuchte Tags darauf Tivoli, und trat dann seinen Rückzug nach Toscana an, auf welchem er am 19 April zu Siena wieder anlangte. 19 April

Uiber diese so friedliche Lösung eines Schauspiels, das seit Menschengedenken mit Blutvergießen und großen Umwälzungen verknüpft zu sein pflegte, verwunderten sich alle Zeitgenossen, und ein nicht geringer Theil derselben nahm die Kunde davon mit Entrüstuug auf; es gab ja, zumal in Italien, der Mißvergnügten so viele, die bei jeder Veränderung zu gewinnen hofften, — der Schwärmer im Sinne Petrarca's nicht zu gedenken! Auch machten in der That Abgesandte der Gibellinen dem Kaiser Vorwürfe darüber, daß er sie, die von jeher für Kaiser und Reich gekämpft hätten, von sich gewiesen, und ihren Gegnern, den Guelfen, nachgesetzt habe: der Kaiser aber, dem sowohl die Quelle als das Ziel ihrer scheinbaren Ergebenheit längst kein Geheimniß gewesen, erklärte ihnen offen, daß er ihre, seinem Großvater einst geleisteten Dienste nach ihrem Werth zu schätzen wisse, doch keineswegs gesonnen sei, den gemeinen Frieden ihrer Rachsucht zu opfern, und ihren Privatinteressen als Werkzeug zu dienen. [444]

444) *Villani l. c. pag.* 317 *sq.* läßt den Kaiser zu den Gibellinen in Siena sagen: Appo i nostri registri troviamo noi, che i

1355 Karl erlangte den Zweck, den er bei seiner Römerfahrt beabsichtigt hatte. alle dem Reiche angehörigen Machthaber in Italien: Guelfen wie Gibellinen, erkannten ihn als ihren Oberherrn an, huldigten ihm, zahlten Tribut und empfingen ihre Besitzungen von ihm zu Lehen; neu und auffallend war insbesondere die Huldigung und der Tribut, welche das mächtige Florenz ihm, wie seit hundert Jahren keinem Kaiser, leistete. Mehreres konnte und durfte er nicht verlangen. Er verabschiedete den größten Theil seines Heeres, das keine Feinde zu bekämpfen hatte, und behielt nur
8 Mai gegen 1200 Reiter bei sich, mit welchen er am 8 Mai wieder in Pisa eintraf. Hier aber machte er die Erfahrung, daß es ihm nicht beschieden war, Italien ganz ohne Kampf und Blutvergießen zu verlassen.

Wie in allen größeren Städten Italiens, gab es auch in Pisa zu jener Zeit zwei feindliche Parteien, deren eine die Bergolini, die andere Raspanti hießen; an der Spitze der ersteren, und zugleich im Besitze der höchsten Macht in der Gemeinde, befand sich das Haus Gambacurta, als Karl zuerst nach Pisa gekommen war. Bei Gelegenheit der ihm geleisteten öffentlichen Huldigung geriethen aber beide Parteien so hart aneinander, daß der Kaiser mit allgemeiner Zustimmung die Herrschaft der Stadt selbst übernahm, und nun alle Mühe sich gab, die gegenseitig Erbitterten unter einander zu versöhnen und zu Frieden zu bringen. Sein gutes Vernehmen mit den Florentinern, den Erbfeinden der Pisaner, veranlaßte die Mißvergnügten nach seiner Rückkehr von Rom das Gerücht zu verbreiten, er wolle die Stadt Lucca, deren Besitz er den Pisanern erst vor Kurzem zugesichert hatte, an die Florentiner verkaufen.

mali consigli de' Ghibellini d'Italia, *havendo più rispetto al propio esaltamento, e a fare le loro propie vendette*, chè all' honore e grandezza dello imperadore Arrigo mio avolo, il feciono male capitare etc.

Francesco degli Interminelli, ehemaliger Signore von 1355
Lucca und Freund der Raspanti, der sich in der Hoffnung getäuscht sah, zum Besitze jener Stadt durch Karl wieder zu gelangen, trat in offene Feindschaft gegen ihn, wurde 18 Mai
aber von seinen Vettern meuchlings ermordet. Als zu gleicher Zeit Karl desselben Zwingburg Agosta von seinen Leuten besetzen ließ, erhielt der Verdacht beim Volke neue Nahrung, und Bergolini wie Raspanti traten unter Leitung der Gambacurtas zusammen, und schwuren, sich der Uibergabe Lucca's auf's Aeußerste zu widersetzen. Vergebens waren des Kaisers Versicherungen, daß es ihm nicht in den Sinn gekommen, gegen seine urkundliche Versicherung etwas zu unternehmen. In der Nacht vom 20 auf den 21 Mai brach in dem Stadthause, wo Karl mit seiner Gemahlin wohnte, Feuer aus, und griff so plötzlich um sich, daß der Kaiser, die Kaiserin und ihr Gefolge nur mit Lebensgefahr und halb nackt in ein benachbartes Haus sich retteten, die Waffenkammern und Rüstungen der Stadt aber alle unrettbar verbrannten. Nun behaupteten die Mißvergnügten, der Kaiser selbst habe das Feuer anlegen lassen, um die dadurch wehrlos gewordenen Pisaner desto leichter den Florentinern unterwerfen zu können. Der so treulos genährte Unwille des Volkes brach am folgenden Tage in 21 Mai
offenen Aufruhr aus; mit dem Rufe: „es lebe das Volk! Tod dem Kaiser!" liefen Bergolinen wie Raspanten zusammen, barricadirten die Straßen und besetzten alle Zu- und Ausgänge der Stadt. Karl befand sich mit der Kaiserin damals in der Wohnung des Olmützer Bischofs Johann Ocko von Wlassim, nahe an jenem Dome, wo sein Großvater begraben lag; seine Truppen wohnten in der Stadt zerstreut, die Mehrzahl unter dem Bischof Marquard von Augsburg und Heinrich von Neuhaus, sogar jenseits des Arnoflusses. Da sie alle eilten, den Kaiser zu schützen, so kam es in der Stadt, zumal an der alten Brücke, zu

1355 höchst blutigen Gefechten; über 150 Mann von ihnen kamen um, und ihre mißhandelten Leichname wurden in den Arno geworfen; doch schlugen sie sich durch, und brachten den Empörern große Verluste bei. Indessen war der Kaiser mit denjenigen, die um ihn waren, zu Roß gestiegen, in der Absicht, sich den Weg zur Stadt hinaus zu erkämpfen. Als die Häupter der Raspanti, Pafetta di Monte Scudajo und Ludovico della Rocca, wahrnahmen, daß die Böhmen und Deutschen sich behaupteten, änderten sie schnell ihren Ruf zu Gunsten des Kaisers, eilten zu ihm hin, und trugen ihm ihren Beistand und Schutz an, um damit wenigstens ihre Gegner, die Bergolini, und das Haus der Gambacurta's zu Grunde zu richten. Nun entschied sich der Sieg schnell und vollständig für Karl, die Empörer wurden zersprengt, ihre Häupter gefangen genommen und die Ruhe hergestellt.[445] Die erschreckte Kaiserin reiste sogleich nach Pietrasanta ab, wo eine kaiserliche Besatzung lag; der Kaiser aber ließ den Stadtrichter von Arezzo zu Gerichte sitzen über die Empörer, deren sieben, und darunter drei Brüder
26 Mai Gambacurta (Francesco, Lotto und Bartolomeo), am 26 Mai auf offenem Stadtplatze enthauptet wurden. Dann ernannte er den tapfern Bischof von Augsburg zu seinem Vicar in Pisa, und reiste unverzüglich der Kaiserin nach.[446]

445) Die von Hayek angegebenen Namen böhmischer Herren und Ritter, welche sich in diesem Kampfe für Karl IV hervorgethan haben sollen, sind, so weit sie über die Angaben des Beneš von Weitmil hinausgehen, ohne Zweifel von Hayek'scher Erfindung, da ihre Form nicht das XIV, sondern das XVI Jahrhundert verräth.

446) Uiber diesen blutigen Auftritt in Pisa berichten ausführlich drei gleich gut unterrichtete Quellen, Matteo Villani, die Cronaca di Pisa (bei Muratori, XV) und unser Beneš von Weitmil (der seine Nachrichten, wo nicht von Karl IV selbst, doch gewiß vom anwesenden Erzbischof Očko von Wlašim erhielt); minder ausführlich, aber ziemlich genau, die historia Cortusiorum (bei Muratori XII). Auch stimmen alle in den Hauptsachen überein.

Diese Gräuelscenen hatten dem Kaiser wie der Kai- 1355
serin den ferneren Aufenthalt in Italien verleidet, und
er sehnte sich nunmehr wieder über die Apenninen und Al-
pen zurück. Sobald daher der in Siena zurückgebliebene
Patriarch von Aquileja ihn in Pietrasanta eingeholt hatte,
brach er am 11 Juni von dort auf, und zog über Cre- 11 Juni
mona und Belluno, allen Festlichkeiten, so wie allen Hän-
deln ausweichend, [447] so schnell ab, daß er am 1 Juli
schon in Regensburg und am 8 Juli in Nürnberg ein- 8 Juli
traf. [448]

Nur will Villani die Gambacurta's durchaus unschuldig wissen, und stellt sie als das Opfer der Schlauheit ihrer Feinde und der Leichtgläubigkeit Karls dar. Aber seine Erzählung leidet an inneren Widersprüchen. Er gibt selbst zu, daß sie an den stürmischen Volksberathungen und Beschlüssen wegen Lucca Theil genommen hatten; der Kaiser hatte sie bei oder unmittelbar vor dem Ausbruch der Empörung zu sich beschieden (cronaca di Pisa l. c. pag. 1030); wie kam es, daß weder sie, noch Einer der Ihrigen, den Versuch machten, den mordlustigen Pöbel zu beschwichtigen, ihn zur Ruhe zu weisen? warum trugen sie sich nicht zum Schutze des Kaisers und der geängstigten Kaiserin an, so lange man dessen bedurfte? warum überließen sie dies Ehrengeschäft ihren Erbfeinden, den Raspantis? Und endlich, ist denn das Zeugniß der unmittelbaren Theilnehmer, so wie die Untersuchung und der Spruch der Richter, für nichts zu achten?

447) Die ganz gleichzeitige *Historia Cortusiorum ap. Murat. XII.* p. 946 sagt: forsan Italiae formidans insidias, omissis Lombardorum infestationibus et querelis, D. Imperator cogitavit redire Boemiam.

448) In eine Beleuchtung der nicht nur lieblosen, sondern auch ungerechten und ungegründeten Urtheile der meisten Historiker (seit Villani) über Karls IV Rückkehr aus Italien, können wir uns hier nicht einlassen, und verweisen deshalb nur auf Pelzel's Worte in der Biographie Karls IV S. 468 fg. Apologie S. 50 fg.

Sechstes Capitel.

Karl I (IV) nach seiner Kaiserkrönung.

Karl als Gesetzgeber in Böhmen und in Deutschland. Zurücknahme der Majestas Carolina. Einführung der goldenen Bulle. Fehde mit Bayern. Spannung mit Innocenz VI und Versuche einer Reform des Clerus. Herzog Rudolf von Oesterreich im Bunde gegen Karl. König Wenzels IV Geburt und Krönung. Friedens- und Erbfolgevertrag mit Oesterreich. Die ersten Erzbischöfe von Prag. Karl bei Urban V in Avignon. Die zweite Römerfahrt. Erwerbung der Niederlausitz. Erneuter großer Bund gegen Karl. Erwerbung der Mark Brandenburg. Wenzels Wahl zum römischen Könige. Theilung des böhmischen Reichs. Reise nach Paris. Der Münzvertrag. Karls Tod. Rückblicke auf seine Persönlichkeit und Regierung.

Jahre 1355—1378.

1355 Als Karl IV nach seiner Kaiserkrönung zuerst wieder seiner Hauptstadt sich näherte, zog deren Clerus, Adel und Bürgerschaft ihm festlich bis Beraun entgegen, und führte
15 Aug. ihn am 15 August unter allgemeinem Volksjubel und Glockengeläute in Prag ein. Es war das erste Mal, daß die Böhmen den römischen Kaiser, den obersten Herrn der Christenheit, den Ihrigen nannten.

Die erste und größte Sorge, die den neuen Kaiser beschäftigte, war auch der erhabenen Stellung, die er eingenommen, vollkommen würdig; denn sie war auf ewige Verbannung der Willkür und Gewalt im Staate, auf Einführung heilsamer Gesetze, auf Herstellung eines geordneten Rechtszustandes in seinen beiden Reichen, Deutsch-

land und Böhmen, gerichtet. Er folgte darin dem inner- 1355
sten Trieb seines Herzens, den Forderungen eines auf friedliche organische Reformen, auf Regel und Methode dringenden Geistes. Die Schwierigkeiten, die er bei Einführung neuer Gesetze bereits erfahren hatte und noch voraussah, scheinen bei ihm den Entschluß hervorgebracht zu haben, sich, bevor er in neue Verhandlungen darüber einging, erst den Kaisertitel in Rom zu holen, damit er sein Werk mit um so mehr Ansehen und Einfluß durchführen könne. Nun berief er die böhmischen Stände zu einem allgemeinen Landtag auf St. Wenceslai nach Prag, und schrieb zugleich im deutschen Reiche einen Reichstag auf Martini nach Nürnberg, beides zu gleichen Zwecken, aus.

Bevor aber der Landtag zusammentrat, sah Karl sich genöthigt, zu Herstellung des öffentlichen Friedens in Böhmen auch noch in anderer Weise einzuschreiten. Es hatten während seiner Abwesenheit an mehreren Punkten des Landes bewaffnete Räuberrotten sich gebildet,[449] zumal im Leitmeritzer und Königgrätzer Kreise. Von der Burg Žampach herab hatte insbesondere Ritter Johann von Sman (Smoyno) großes Unheil über die friedliche Nachbarschaft gebracht, und nicht allein Waaren vorüberziehender Kaufleute, sondern auch Menschen geraubt, um Lösegelder für sie zu erpressen. Da er stets schwer bepanzert einherging, nannte ihn das Volk gemeinhin nur den „Panzerer“ (Pancéř); wegen seiner ausgezeichneten Tapferkeit war er von Karl früher zum Ritter geschlagen

449) *Beneš de Weitmil* p. 367: Prius publice in castris morabantur profugi, et nunc istum, nunc illum capiebant, et Bavariam, Misnam, Poloniam, Austriam depecuniandos praesentabant, et illi his e converso. Procedebant quoque simul in una turba LX vel C armati profugi simul, et innocentibus damna inferebant. Ab eo tempore, disponente altissimo, omnia conquieverunt etc.

1355 und mit einer goldenen Kette beehrt worden. Nun zog der Kaiser persönlich gegen ihn aus, und es gelang nicht nur seine Rotte zu bewältigen, sondern den gefürchteten Mann selbst gefangen zu nehmen. Als er vor Karl gebracht wurde, warf dieser den Strick, an dem er gehängt werden sollte, ihm selbst um den Hals, mit den Worten, daß er nicht immer goldene Ketten auszutheilen habe.[450] Und ähnlichen Ernst bewies er auch gegen andere Missethäter dieser Art, bis zu deren völliger Vertilgung.

Der nach Prag zu Ende Septembers ausgeschriebene Landtag wurde von den Ständen sämmtlicher böhmischen Kronländer zahlreich besucht;[451] auch Markgraf Johann von Mähren und viele schlesische Fürsten fanden sich dabei ein. Zuerst bestimmte Karl IV als Kaiser nochmals umständlich die Rechtsverhältnisse, in welchen die Markgrafschaft Mähren unter der besondern Herrschaft seines Bruders und der Nachkommen desselben zu Böhmen auf ewige Zeiten stehen sollte; es wurde auch festgesetzt, daß wenn durch Karls oder seiner Nachkommen Abgang ohne männliche Erben der Thron von Böhmen in Erledigung käme, Markgraf Johann und dessen Nachkommen ohne weitere Wahl ihnen unmittelbar in der Regierung folgen sollten. Dann wurden durch eine unter kaiserlicher Autorität erlassene Urkunde ganz Schlesien und die Marken Budissin und Görlitz der Krone Böhmen auf ewige Zeiten ein-

450) *Beneš de Weitmil* p. 367 etc. Von dem Eindruck, den dieses Ritters Kriegsmuth und Fall auf unser Volk gemacht, zeugt das bis zum XVII Jahrh. herab üblich gewesene böhmische Sprichwort: brní jako Pancéřowa košile (er dröhnt wie des Panzerers Hemd), das man von besonders muthigen und streitbaren Männern, wenn sie in den Kampf gingen, gebrauchte.

451) *Beneš* l. c. p. 366: congregato magno concilio principum, baronum, nobilium, wladikonum et civium ad regni Boemiae coronam pertinentium.

verleibt.[452] Die wichtigsten Verhandlungen aber drehten 1355
sich um das vom Kaiser vor mehreren Jahren entworfene neue Gesetzbuch, die Majestas Carolina, welche er als das Grundgesetz der Monarchie angenommen und beobachtet zu sehen wünschte, und worüber sich die Stände Bedenkzeit erbeten hatten. Es hatte dieses Gesetzbuch eine doppelte Seite: eine politische, welche vornehmlich die königliche Macht in Böhmen zu befestigen und vor künftigem Verfall zu sichern beabsichtigte; und eine judicielle, wodurch einigen Gebrechen der alten böhmischen Gerichtsordnung abgeholfen werden sollte. Wir müssen zuerst sowohl die Vorzüge als die Gebrechen jenes Gerichtsverfahrens etwas näher ins Auge fassen, um über die Zweckmäßigkeit der in Antrag gebrachten Reformen urtheilen zu können.

Das alte Rechtssystem hat sich in Böhmen eben so wie in Deutschland, Frankreich, England u. s. w. auf historischer Grundlage ausgebildet, indem die bei dem Prager obersten Landrecht geschöpften und in die allgemeine Landtafel eingetragenen einzelnen Erkenntnisse und Bescheide sich von selbst zu gesetzlichen Normen gestalteten, welche in allen spätern Fällen befolgt werden sollten; obgleich es auch mitunter Fälle gab, wo das Landrecht von seinen früheren Entscheidungen abwich, und sich somit selbst widersprach.[453] Nur die Vorschriften der Proceßordnung bildeten eine vollendete und in sich abgeschlossene

452) Die Originalurkunden beider Bestimmungen, über Mähren vom 27 Sept., über Schlesien und die Oberlausitz vom 9 Oct. befinden sich im k. k. geh. Archive in Wien.

453) Dies hebt nun Karl IV in der Einleitung zur Majestas Carolina als den größten Uibelstand hervor: ut variandi judicia in causis eisdem vel similibus (quod saepe factum, in offensam divinae justitiae et subditorum nostrorum fidelium lacrymabile detrimentum audivimus) facultas quaelibet adimatur.

1355 Uiberlieferung,[454] welche in Böhmen vornehmlich durch das Institut der allgemeinen Landtafel einen eigenthümlichen Charakter erlangte. Sie war eine Mischung des mündlichen und schriftlichen Verfahrens, und legte auf Formen so viel Gewicht, daß der Chicane ein nicht geringes Feld offen gelassen war.[455] Zudem spielten die sogenannten Gottesurtheile eine nur zu häufige Rolle; die Feuer- und Wasserprobe zwar, so wie der Zweikampf, nur im Criminalprocesse; aber auch im Civilprocesse galt z. B. das Loosen (hřebi) als ein Rechtsmittel noch im XIV Jahrhunderte, und der zmatek (error, confusio) gab noch im XV Jahrh. in manchem Processe den Ausschlag.[456] Ferner hatte man zwar an den zwölf Landeskmeten eben

454) Diese lernen wir aus drei im Laufe des XIV Jahrh. darüber verfaßten Werken kennen: 1) Kniha starého pána z Rosenberka aus dem Anfange jenes Jahrhunderts; 2) Ordo judicii terrae (lateinisch und böhmisch) zwischen 1355—1360 verfaßt; und 3) Wýklad Ondřeje z Dubé aus den Jahren 1394 bis 1400. Andreas Kucharski hat sie zuerst in den „Antiquissima monumenta juris Slovenici“ (Varsaviae 1838) alle, jedoch sehr unvollkommen, edirt; deshalb haben auch wir uns veranlaßt gefunden, nicht nur diese drei Werke, sondern auch die Majestas Carolina selbst, (den Text nach alten Handschriften kritisch gesichtet) in den drei ersten Bänden des Archiv Český (1840—44) neuerdings abdrucken zu lassen.

455) Dahin gehört z. B. die Bestimmung, daß gewisse Acte nur vor Mittag vollzogen werden mußten; drei Formfehler in demselben Processe machten ihn unwiederbringlich verlieren u. dgl. Gemindert wurde die Gefahr der Chicane dadurch, daß jede Partei sich einen der Kmeten (Schöffen) zur Instruction erbitten konnte.

456) Wenn z. B. der den Eid Leistende stockte, zitterte, oder sich versprach, wenn, trotz der Warnung des Richters, die Parteien beim Eintritt in die Schranken, mit einem andern Fuße, als vorgeschrieben war, voraustraten (der Kläger sollte mit dem rechten, der Beklagte mit dem linken, voraus eintreten) u. dgl., so hieß es gleich: „Gott hat ihn gerichtet!“ (indem er seine Sinne verwirrte), und seine Sache war verloren.

so viele lebenslängliche, unbesoldete und unabsetzbare Rich- 1355
ter, und nur diese zwölf waren befugt, gewisse gerichtliche Functionen zu verrichten, z. B. den Parteien Instructionen zu geben, das Urtheil zu suchen und zu finden u. dgl. Da es aber kaum zu bezweifeln ist, daß ursprünglich und bis zum XV Jahrhundert herab jeder freie Grundbesitzer zugleich Gerichtsbeisitzer war, ohne verpflichtet zu sein, jeder Sitzung beizuwohnen: so war es möglich, und geschah wohl auch wirklich, daß, indem bei wichtigeren Processen die Freunde und Verwandten eines reichen Beklagten zahlreich erschienen, der arme Kläger (zumal seit Aufgebung des Schwurgerichts, porota, welches in solchen Fällen heilsam gewesen) in seinem Rechte verkürzt wurde.

Diesen unläugbaren Gebrechen gegenüber müssen jedoch auch die Vorzüge des alten gerichtlichen Verfahrens hervorgehoben und anerkannt werden. Unter diesen stand die Oeffentlichkeit und leichte Verständlichkeit aller Gerichtsverhandlungen obenan; Jedermann konnte den Sitzungen beiwohnen, [457] und da alles in der Landessprache verhandelt wurde, [458] von den Gründen und der Gerechtigkeit des Urtheils sich selbst überzeugen; jede Partei konnte ihre Sache mit äußerst geringen Kosten, ohne Hilfe der Sachwalter (obgleich solche gestattet war) und in kurzer

457) Vgl. *Viktorina Kornelia ze Wšehrd* knihy dewatery o práwiech a súdiech i o dskách země České, in der Vorrede: ne zawřeným, než swětlým a otewřeným súdem se súdie, k kterémuž jíti a poslúchati žádnému se nehájí, než wšem jest swoboda puštěna k súdóm jich, ktožkoliwèk chtie při tom býti.

458) Die lateinische Sprache wurde zwar in Urkunden und bei Führung der Landtafel erst im J. 1497 gesetzlich abgeschafft, aber die Verhandlungen selbst wurden (wie natürlich, da die Richter selbst kein Latein verstanden) von jeher böhmisch geführt, und bei Eintragung z. B. der Zeugenaussagen und der Urtheilssprüche in die Landtafel bediente man sich, um größerer Genauigkeit willen, schon seit dem XIV Jahrh. auch der böhmischen Sprache.

1355 Frist selbst durchführen; ungebührliche Verzögerungen im Proceßgange waren eben so unmöglich, wie Mißdeutungen durch Spitzfindigkeiten gelehrter Juristen.

Obgleich aber Karl IV durch sein Gesetzbuch keineswegs das ganze altböhmische Rechtssystem aufheben, auch nicht geradezu das römische Recht darin einführen wollte, da er vielmehr jenes nur zu regeln und zu consolidiren beflissen war: so bedrohte seine Reform jenes System dennoch mit einer gänzlichen Umwälzung. Wenn nicht mehr nach Vernunft und Gewohnheit, sondern nach einem Gesetzcoder entschieden werden sollte, was Rechtens sei, so mußte dieser Coder nicht nur an sich vollkommen sein, sondern auch dem ganzen Volke leicht zugänglich und verständlich gemacht werden. Dies war aber vor Erfindung der Buchdruckerkunst, zu einer Zeit, wo nur wenige Menschen des Lesens und des Schreibens kundig waren, um so weniger möglich, als die Gesetze selbst in einer fremden todten Sprache verfaßt waren. Die Stelle der Barone, als Richter im obersten Gerichtshofe des Königreichs, hätten deshalb fortan nur Gelehrte, namentlich rechtskundige Doctoren, also nach der Sitte der Zeit meistens Geistliche eingenommen; dieselben hätten in Kurzem das böhmische Recht durch das kanonische und römische ersetzt; in Folge dessen hörte die Oeffentlichkeit der Rechtspflege auf, den Künsten der Sachwalter wurde freies Feld geöffnet, die Processe wurden langwierig, unsicher und kostspielig, — wie solches alles in Deutschland wirklich sich ereignete. In einer solchen Umwälzung lag aber für das Ganze wie für den Einzelnen eine größere Gefahr, als in der Möglichkeit, daß unter dem bisherigen Verfahren manchmal ein Unschuldiger leiden konnte; denn die neuen Maßregeln trugen gegen ein solches Uebel auch keine vollständige Garantie in sich. Auch lagen alle diese Consequenzen den Blicken der Betheiligten so klar vor, daß dieselben

ihnen in vorhinein entschlossenen Widerstand leisteten, und 1355
die Annahme des neuen Gesetzbuches verweigerten.

Sei es nun, daß auch Karl IV hinterher zu derselben Einsicht gelangte; sei es, daß er überhaupt nicht gesonnen war, seinen Unterthanen etwas mit Gewalt aufzubringen: er entschloß sich, sein Gesetzbuch förmlich zurückzunehmen. Am 6 October gab er den Ständen auf dem Landtage 6 Oct.
eine Versicherungsurkunde in vielen Exemplaren [459] folgenden Inhalts: da das Original jenes Gesetzbuches sammt den wenigen ihm angehängten Sigillen zufällig in Brand aufgegangen, diese Gesetze auch bis dahin weder publicirt, noch von der Gesammtheit der Stände angenommen und beschworen worden seien, so komme ihnen auch keine verbindende Kraft zu, und sie seien als nicht erlassen zu betrachten; vielmehr solle das ganze Königreich in alle Zukunft unverkümmert und unverhindert im Genusse und der Handhabung seiner althergebrachten Rechte und Gesetze erhalten und geschützt werden. Des Kaisers Bruder, Markgraf Johann von Mähren, fügte seinerseits die gleiche Versicherung hinzu, für den Fall nämlich, wenn er nach Karls Abgang in der Regierung Böhmens nachfolgen sollte.

Die böhmischen Stände erwiderten diese Nachgiebigkeit ihres Königs damit, daß sie mehrere der von ihm beabsichtigten Statuten einzeln annahmen, sie zu Gesetzen erhoben, und als solche in die allgemeine Landtafel eintragen ließen. [460] Die gänzliche Abschaffung der Feuer- und Wasserprobe, so wie des Loosens bei den Gerichten, hatte

459) Wir haben selbst in verschiedenen Archiven Böhmens noch an 10 Originalexemplare dieser Urkunde in die Hände bekommen.

460) Da von jeher alle gesetzlichen Beschlüsse, sowohl der Stände auf dem Landtage, als auch des obersten Landesgerichtshofes, in die Landtafel eingetragen wurden: so läßt es sich auch nicht eigentlich behaupten, daß die Böhmen damals überhaupt ohne geschriebene Gesetze geblieben wären.

1355 Erzbischof Arnest schon dadurch eingeleitet, daß er dem Volke vorstellte, jene Beweismittel seien eine sündhafte Versuchung Gottes, ein abscheulicher, noch aus der heidnischen Vorzeit herstammender Gebrauch; [461] von nun an hörte daher derselbe gänzlich auf, und auch die bis dahin oft schwierige, lange und verwickelte Eidesformel (rota), welche so leicht den zmatek, und somit den Verlust des Processes nach sich zog, hat man bald hernach auf das Verlangen des Kaisers so abgekürzt und vereinfacht, daß die Eidesleistung auch für den furchtsamen Unschuldigen gefahrlos wurde. [462] Diejenige Bestimmung der Majestas Carolina (Rubr. 28), welche den Königen das Recht der Begnadigung der Verbrecher nur hinsichtlich ihres Lebens und Besitzes, nicht aber auch ihrer Ehre, einräumt, genehmigten die Stände in der Ausdehnung, daß jeder des offenen Raubes oder Diebstahls überwiesene Verbrecher für immer ehr- und rechtlos bleibe, und ihm seine bürgerliche Ehre auch vom Könige nicht mehr wiedergegeben werden könne; wodurch eben so wie durch den gegen den Panzerer und andere Seinesgleichen bewiesenen Ernst in Kurzem eine solche Sicherheit der Straßen und des Besitzes in Böhmen hergestellt wurde, wie sie bis dahin im ganzen Mittelalter unerhört gewesen war. [463] Auch wurden noch während

461) *Beneš de Weitmil* p. 378. Vgl. die Worte des ofterwähnten Thomas von Štitný im Časopis Česk. Museum 1838 p 6, und des obersten Landrichters Andreas von Duba Einleitung in s. Wýklad na práwo země České (Archiv Český II, 487.)

462) Beneš von Weitmil p. 398 ad ann. 1368.

463) Quo statuto audito et solemniter promulgato, multi cessarunt et alios cessare fecerunt a rapinis et hujusmodi malis actibus — Et facta est talis pax in regno Boemiae et in omnibus terris adjacentibus, qualem nulla aetas meminit, nec in cronicis fuisse reperitur. *Beneš de Weitmil* p. 367. In gleichem Sinne äußert ein Gleichzeitiger in Stenzels scriptt rer. Silesiacarum I, 210: Hic princeps catholicus (Carolus), amator

dieses Landtages Maßregeln getroffen, daß fortan der Arme 1355
gegen den Reichen, der Unterthan gegen seine Obrigkeit, leichter und sicherer als bis dahin, sein Recht suchen und behaupten konnte.[464] Wie viel und was etwa von den

justitiae et zelator pacis, in regno Boemiae tantam pacis procuravit abundantiam, ut non levaret in eo gens contra gentem gladium, nec esset timor in finibus eorum; in silvis et rupibus pax fuit et securitas, ut nec depraedari formidare haberet, qui aurum publice in via portare vellet.

464) *Beneš de Weitmil* p. 367: Statutum est etiam in eodem concilio, ut pauperibus, quibus hactenus modica vel nulla justitia in terrae judicio reddebatur, erga divites et quoscumque barones fieret debita justitiae executio conveniens. Et factum est ita, ut quicunque potentes barones et nobiles forent ad judicium terrae ad instantiam pauperum citati, veniebant et judicio parebant cum effectu. Daß der böhmische Unterthan von jeher und bis zum Ende des XV Jahrhunderts herab seinen Grundherrn persönlich vor das oberste Landrecht laden konnte, sagt der Vicelandschreiber Victorin Cornelius von Wšehrd (1497) in der ersten Recension seines Werkes (Buch III. Cap. 22.) ausdrücklich: „Mnozí páni pohnáni bywše od lidí chudých, odpowídati jim nechtíce, za swé lidi sú je pokládali a tím súdu obrániti chtěli: ale to jest jim platno býti nemohlo, než musili sú jim, ač sú je koli za lidi swé kladli, na súdu odpowídati. A to se najde w póhonných knihách bílých.“ (In der zweiten Recension fehlt diese Stelle, so wie in der neuen Ausgabe von 1841.) In Mähren scheint solches noch zu Ende des XVI Jahrh. Statt gehabt zu haben. So schrieb z. B. Karl von Žerotin am 21 Juli 1598 warnend an den ungarischen Herrn Stephan Illeshâzy, er sollte seine mährischen Unterthanen mit mehr Glimpf, als die ungarischen, behandeln, weil sie sonst gegen ihn klagend bei dem Landrechte auftreten könnten (scio licere apud nos subditis jure cum dominis agere). Freilich ist hier nicht bestimmt, ob die Klage im eigenen Namen, oder durch Vertretung Statt finden durfte — Wenn nun aber einige deutsche Schriftsteller vermeinen, die böhmischen Barone hätten die Majestas Carolina vorzüglich darum nicht annehmen wollen, weil sie (Rubr. 85—87) ihnen verbietet, ihre Unterthanen zu verstümmeln, — so ist das eine wahrhaft barbarische Vorstellung.

22

1355 politischen Gesetzen noch genehmigt wurde, ist aus Mangel an Quellen unbekannt. [465]

Bald nach dem Prager Landtage erhob sich der Kaiser nach Nürnberg, um auch dort einen der wichtigsten Reichstage, welche die deutsche Geschichte kennt, zu eröffnen: denn er hatte ihn zur Berathung über ein neues Reichsgrundgesetz ausgeschrieben, welches unter dem Namen der goldenen Bulle vorzugsweise bekannt ist. Es fanden sich die deutschen Reichsstände dabei so zahlreich ein, wie solches seit Menschengedenken nicht der Fall gewesen. Außer sämmtlichen Kurfürsten waren noch an 40 geistliche und weltliche Fürsten gegenwärtig, und Grafen, Freiherren und Städteboten kamen in ungezählter Menge herbei. Des Kaisers Absicht ging vorzüglich dahin, das Geschäft der Wahl eines römischen Königs so zu regeln, daß es nicht mehr zu Zwietracht, zu Doppelwahlen, Kriegen und Er-

Als ob jemals in Böhmen ein Mächtiger den armen Mann ungestraft hätte verstümmeln dürfen! Das Neue in den diesfälligen Bestimmungen Karls IV lag offenbar nur darin, daß er auf solche Verbrechen die Strafe der Confiscation des sämmtlichen Vermögens setzen wollte. Nun liegt aber in der Größe dieser Strafe schon selbst ein Beweis, daß eine solche Handlung bis dahin keineswegs als etwas Unbedeutendes oder gar Erlaubtes gegolten habe. Das Recht über Leben und Tod der Unterthanen besaß damals überhaupt noch gar kein böhmischer Grundherr; dies stand nur dem Könige und dessen Aemtern zu, wie selbst Rubr. 84 der Majestas Carolina es ausspricht: justitia personalis semper regiae dignitati intelligitur reservata.

465) Wie bereits erwähnt wurde, ist die ganze alte Landtafel im Jahre 1541 verbrannt, und die bis jetzt aufgefundenen alten Auszüge aus derselben berühren gerade die Verhandlungen des Jahres 1355 nicht. Uibrigens muß noch bemerkt werden, daß Pelzel, nach dem Beispiele des Beneš von Weitmil, den Landtag irrig ins J. 1356 gesetzt hat. Er bemerkte nicht, daß bei Beneš die Jahre 1356 und 1357 für 1355 und 1356 verschrieben sind, wie es schon der nach Metz (Nov. 1356, bei Beneš irrig 1357) angesetzte große Reichstag außer Zweifel stellt.

schütterungen führe, und damit auch dem ferneren Verfall 1355
der Kaisermacht zu steuern; denn die bis dahin oft so streitige Wahl pflegte die Entscheidung in Hände zu legen, die sich derselben nicht zur Förderung der Macht des Reiches bedienten. So einfach und leicht aber die Sache scheinen möchte, wenn man zugibt, daß das Collegium von sieben Kurfürsten, drei geistlichen, von Mainz, Köln und Trier, und vier weltlichen, von Böhmen, der Pfalz, Sachsen und Brandenburg, seit einem Jahrhunderte durch die Praxis festgestellt und durch die öffentliche Meinung bestätigt war: so gab es doch große Schwierigkeiten dabei zu überwinden. Die kurfürstlichen Häuser von Sachsen und von Pfalzbayern waren bereits in mehre Linien getheilt, deren jede auf das Kurrecht Ansprüche machte; das Letztere hatte vor 26 Jahren einen Vertrag darüber unter sich aufgerichtet, der jedoch wohl keine reichsgesetzliche Kraft erlangt hatte. Karl IV stellte den einfachen Grundsatz auf, daß in Zukunft nur derjenige als Kurfürst anzusehen sei, der sich im wirklichen Besitz der fortan untheilbaren Kurlande befinde; auch wollte er nicht zugeben, daß irgend eine Kurstimme gleichsam wandernd sei und von mehren Linien abwechselnd geführt werde. Dadurch wurde aber z. B. Ludwig von Bayern, Kaiser Ludwigs ältester Sohn, seiner vorhin ausgeübten Stimme verlustig, weil er die Markgrafschaft Brandenburg an seinen jüngern Bruder Ludwig den Römer abgetreten hatte;[466] was dann, wie wir bald erzählen werden, zu neuen Feindseligkeiten zwi-

466) Alle neueren Geschichtschreiber Deutschlands, selbst billigdenkende, wie z. B. Stenzel, leiten diese Verfügung zunächst nur von Karls IV Groll gegen Baiern her. Nun aber läßt sich doch billigerweise fragen: sollte einmal Ordnung hergestellt werden, auf welchen Grundsatz war sie natürlicher und fester zu bauen, als auf den von Karl aufgestellten? ja, war die Herstellung der Ordnung ohne jenen Grundsatz möglich?

1355 schen Böhmen und Baiern Anlaß gab. Außer der Regelung der römischen Königswahl, war die goldene Bulle vorzüglich auch auf Einführung und Sicherung des allgemeinen Landfriedens in Deutschland bedacht und berechnet. Bei ihren übrigen staatsrechtlichen Bestimmungen unterließ aber Karl IV nicht, den alten Vorrechten Böhmens im römischen Reiche, wie z. B. dem Wahlrechte der Stände beim Erlöschen ihres Königsstammes, dem Rechte de non evocando, dem ausschließlichen Besitze der Regalien u. dgl. Anerkennung zu verschaffen; [467] den größern Theil derselben sicherte er zugleich andern Kurfürsten zu, nachdem sie sich schon früher in deren Besitz gesetzt hatten.

1356 Die ersten und wichtigsten 23 Capitel der goldenen Bulle wurden so in Nürnberg unter allgemeiner Zustim-
10 Jan. mung der Reichfürsten beschlossen, und am 10 Januar 1356 auf das feierlichste kundgemacht, zur Erörterung der übrigen 7 Capitel aber ein neuer Reichstag für den künftigen
10 Febr. Sommer nach Metz angesagt. Karl kehrte am 10 Februar nach Prag zurück, wo seine Anwesenheit zur Unterdrückung neuer Unordnungen nothwendig geworden war. Wegen eines böhmischen Kronguts, in dessen Pfandbesitze die mächtigen Herren von Rosenberg, als Vormünder des jungen Herrn Peter von Michalowic, sich befanden, [468] kam es

467) Nicht zufrieden, diese Bestimmungen in die goldene Bulle aufgenommen zu sehen, ließ Karl sie auch noch durch besondere Willebriefe der Kurfürsten bestätigen, welche letzteren im k. k. Archiv in Wien und im böhm. Kronarchiv in Prag in großer Zahl noch vorhanden sind.

468) Chron. Zwetlense ap. Rauch II. 327 et Pez I. 998. W. Březan, der letzte Rosenbergsche Archivar, stellt die Sache so dar, als hätte Karl IV Unrecht gehabt. Vgl. Časopis česk. Museum, 1828, IV. 48 fg. Ihm zu Folge betraf der Streit die Waldungen der Herrschaft Brandeis an der Elbe. Am 27 Mai hatte Karl IV den Rosenbergen durch die obersten Landes-Officiere antragen lassen, daß die Güter des jungen Michalowic neutral und bei-

von einem Rechtsstreite dieser Barone zum offenen Kriege, 1356
der einige Wochen lang dauerte, bis durch Vermittlung des Erzbischofs Arnest und einiger Herren der Frieden hergestellt und die Rosenberge wieder zu Gnaden aufgenommen wurden; doch mußte Jost von Rosenberg die ungebührlichen Reden und Schriften über den Kaiser, welche er sich während dieses Streites erlaubt hatte, feierlich widerrufen und besondere Abbitte leisten. [469] Außerdem wurde der Kaiser damals insbesondere von König Kazimir von Polen und Herzog Albrecht von Oesterreich in Anspruch genommen. Ersterer kam selbst nach Prag, um frühere Verträge zu erneuern und die freundschaftlichen Verhältnisse mit Böhmen noch mehr zu befestigen; [470] dem Andern ging Karl bis Budweis entgegen, und handelte dort für ihn in dessen eigenen Angelegenheiten. [471] Endlich, nach einem zweiten im Interesse der Justizpflege noch in diesem Sommer veranstalteten Feldzuge (gegen Heinrich von Neuhaus, der seine eines Todschlags überwiesenen Vasallen gegen das Prager Landrecht in Schutz genommen hatte), [472] begab

derseits in Frieden gelassen werden sollten; aber die Rosenberge antworteten: daß sie omnia et singula prospera et adversa cum eodem orphano volunt, et ipse orphanus cum eis debet sustinere. (Urk. in der kgl. böhm. Hoflehentafel.)

469) Urkunden v. 21 u. 30 Juni 1356 im k. k. geh. Archiv in Wien.

470) Kazimirs Urkunden (dd. 1 und 3 Mai zu Prag) sind bei Ludewig, Sommersberg, Goldast u. a. gedruckt und im k. k. geh. Archiv noch vorhanden. Bei dieser Gelegenheit war es, daß dieser allzu galante König in eine Prager Schöne, Christine, aus dem ansehnlichen Hause der Rokycansky, sich so heftig verliebte, daß er sich mit ihr trauen ließ, worauf seine Gemahlin Adelheid von Hessen zu ihrem Vater zurückkehrte. Beneš minorita ap. Dobn. IV, 41. Dlugoš IX, pag. 1109 sq.

471) Vergl. Karls IV Brief vom 9 Mai an Pfalzgraf Ruprecht den Aeltern, in J. P. Schunks Codex diplomat. 1797, S. 304.

472) Er ergab sich am 19 August, stellte Bürgschaft (den Landgrafen

1356 Karl im September wieder sich nach Deutschland, um das
Sept. begonnene Werk der Gesetzgebung zu Ende zu führen.

Der große Reichstag in Metz wurde noch glänzender und feierlicher, als der in Nürnberg gewesen. Außer fast sämmtlichen deutschen Reichsfürsten und Ständen, erschienen dort auch zwei päpstliche Legaten, darunter Cardinal Talleyrand, zwei französische Prinzen, des Kaisers Neffen, zwei Erzbischöfe und mehre Herzoge aus Frankreich, auch Gesandte des Königs von England u. s. w. Die stolze und mächtige Stadt, in der seit drei Jahrhunderten kein deutscher Kaiser mehr Hof gehalten hatte, empfing Karl IV jetzt mit ausgesuchten Ehrenbezeigungen; und die dort, vorzüglich zu Weihnachten 1356, Statt gehabten Feste reiheten sich dem Glänzendsten an, was das Mittelalter in dieser Art jemals gesehen. [473] Die Verhandlungen über die letzten Capitel der goldenen Bulle, meist ceremoniellen Inhalts, dürften wenig Schwierigkeiten unterlegen haben; schwieriger war das Geschäft, Frankreich mit England auf billiger Grundlage auszusöhnen, wozu sowohl der Papst, als die französischen Prinzen dringend aufforderten. Es war nämlich des Kaisers Jugendfreund und Schwager, König Johann von Frankreich, in der Schlacht bei Maupertuis am 19 Sept. 1356 von dem schwarzen Prinzen Englands nicht nur geschlagen, sondern auch gefangen genommen und nach London abgeführt worden; in Frankreich aber herrschte gegenseitiges Mißtrauen unter den Ständen und große Unzufriedenheit mit der Regierung. Unter solchen Umständen steigerte K. Eduard III seine Forderungen über alles Maß, und machte es dem Kaiser unmöglich, die Verhandlungen

Johann von Leuchtenberg, die Brüder von Rosenberg ꝛc.) und mußte fortan die Länder der Krone Böhmen zwei Jahre lang meiden.

473) *Albert. Argentin.* p. 164: Erat solennior curia, quam de aliquo imperatore scribitur temporibus retroactis multis.

dem gewünschten Ende zuzuführen. Auch eine dritte Angelegenheit, welche die Macht und Größe des Hauses Luxenburg unmittelbar berührte, zog des Kaisers Aufmerksamkeit auf sich. Der alte Herzog Johann von Brabant und Limburg war im vorigen Jahre ohne männliche Erben gestorben, und seine älteste Tochter Johanna, jetzt mit des Kaisers Bruder, Herzog Wenzel von Luxenburg, vermählt, war sowohl vom Vater als von den Ständen jener Länder als Erbin von Brabant und Limburg erklärt worden; am 3 Jan. 1356 empfingen auch wirklich Wenzel und Johanna zu Löwen die Huldigung. Graf Ludwig von Flandern, der eine Schwester Johanna's zur Gemahlin hatte, erhob dagegen Ansprüche, welche, da Herzog Wenzels Geiz selbst billige Forderungen abwies, zu einem Kriege führen mußten. Um auch hier zu vermitteln, zog der Kaiser nach Auflösung des Reichstages zu Metz, nach Mastricht in den Niederlanden, wo er am 11 Januar 1357 eintraf. Inzwischen hatten die kriegführenden Parteien einen Waffenstillstand geschlossen und sich dem Schiedsgericht des Grafen Wihelm von Holland und Hennegau unterworfen, welcher den Frieden in der Art wieder herstellte, daß Brabant und Limburg dem Herzoge Wenzel und dessen Gemahlin verblieb. Der Kaiser brachte aber zu Mastricht die Herzogin Johanna dahin, daß sie für den Fall ihres kinderlosen Absterbens alle ihre Länder dem Hause Luxenburg erblich verschrieb, wozu auch die brabant'schen Stände zu Brüssel ihre Einwilligung gaben.

1356 1357

Nach Böhmen zurückgekehrt, wohnte der Kaiser erst der feierlichen Einweihung des vor zehn Jahren begonnenen, nun aber vollendeten Baues der Burg Karlstein bei, stiftete dort ein Collegium von vier Chorherren mit einem Dechant an der Spitze, und legte bald darauf, am

27 März

1357 9 Juli 1357, [474] auch den Grundstein zu der noch heute
9 Juli bestehenden steinernen Brücke über die Moldau in Prag, nachdem die einst von der Königin Judith erbaute, durch den großen Eisstoß am 3 Februar 1342, gleich der Dresdner, war zerstört worden. Den Bau dieser neuen Brücke, so wie auch der Domkirche, leitete, nachdem Mathias von Arras gestorben war, der noch junge französische Architekt Peter Arleri von Boulogne. [475]

Das Verdienstliche des neuen Reichsgesetzes, der goldenen Bulle, bewährte sich bald in den Widerwärtigkeiten und dem Kummer, welche es dem Kaiser bereitete; denn das Gute, das sich ohne alle Opposition durchsetzen läßt, ist selten von großer Bedeutung. Die Anarchie hatte in Deutschland so tiefe Wurzeln geschlagen, daß die Städte, der Landadel, die Fürsten, wie ein neuerer Schriftsteller sich ausdrückt, [476] schon über den bloßen Versuch, Ordnung einzuführen, überall Unzufriedenheit äußerten. Am meisten mißvergnügt zeigten sich die Herzoge von Bayern, weil sie sich durch das Gesetz, welches sie von der Kurstimme ausschloß, widerrechtlich verkürzt glaubten. Anlaß zum Kriege fand sich bald. Als die Herzoge einen dem Kaiser ergebenen Edelmann, Peter Ecker, in seiner Burg zu

474) Nicht 1358, wie es gemeiniglich heißt, gegen das Zeugniß des Beneš von Weitmil, der richtig 1357 angibt. Auch hielt ja Karl IV im Juli 1358 sich beständig in Nürnberg auf. Vgl. Pelzels Nowá kronika Česká, III, 452.

475) Pelzels Karl IV S. 533. Wenn man übrigens behauptet, daß der Bau erst 1503 vollendet worden sei, so beruht das wohl auf bloßem Mißverständniß. Die Brücke war schon im XIV Jahrh. vollendet, wurde aber 1367, 1432 und 1496 wieder so stark beschädigt, daß neue Bauten daran vorgenommen werden mußten. Vgl. Scriptt. rer. Boh. II. 390. III. 84 fg. 251, 261, 264.

476) F. C. Schlosser a. a. O. Seite 583. — Einst hat man in Deutschland den Werth der goldenen Bulle überschätzt; in unsern Tagen ist man aber zu sehr in das Gegentheil verfallen.

Natternberg bedrängten, um Rache an ihm zu nehmen, 1357
eilte Karl IV mit einem Heere aus Böhmen zu dessen Apr.
Entsatz herbei. Durch die Dazwischenkunft von Gesandten des Herzogs Albrecht von Oesterreich wurde zwar vorerst ein Waffenstillstand und ein Tag nach Wien zu friedlicher
Unterhandlung vermittelt: als aber diese fruchtlos blieb, Juli
erneuerten sich diese Feindseligkeiten. Der als Diplomat, als Feldherr und als Finanzmann gleich brauchbare Bischof von Minden, Dietrich von Kugelweit, [477] fiel mit einem Heere in Bayern ein, nahm die Stadt Kamb weg, und verwüstete das Land ringsumher. Nachdem er zurückgekehrt, [478] drang bayerischerseits Peter Chamerauer mit 200 Helmen in die böhmische Oberpfalz ein, und hauste eben so unbarmherzig um Floß und Weiden herum. Darum mußte Bischof Dietrich mit verstärkter Macht (600 Helmen) wieder umkehren, um den Feind aus dem Lande zu treiben. Er drang bis an die Donau in die Nähe von Regensburg vor, und bedrängte das bayrische Heer so sehr, daß
es um einen Waffenstillstand bat, der auch am 29 Novemb. 29 Nov.
zu Stande kam und später in vollen Frieden verwandelt wurde. [479] Karl überhäufte hierauf den tapfern und staatsklugen Bischof mit Gnadenbezeigungen, gab ihm das Schloß

477) Uiber die Abkunft dieses Mannes, der später Erzbischof von Magdeburg geworden, sind bei deutschen Schriftstellern Fabeln in Umlauf. Daß er ein naher Verwandter der Herren von Pardubic, somit auch des Prager Erzbischofs Arnest gewesen, sagt Karl IV in einer Urkunde vom 7 Juni 1360 ausdrücklich. Glafey Anecdota pag. 134. (Der Name Pordicz, Porticz, ist dort für Pordubicz zu lesen.) Kugelweit, ehemals eine Burg, wovon noch Ruinen vorhanden, jetzt ein Dorf, liegt im Südwesten Böhmens auf der Herrschaft Krumau.

478) Chron. Salisburg. ap. Pez I, 414.

479) Urkunde bei Oefele II 180. Zum Neujahr 1358 kam Herzog Albrecht von Bayern selbst nach Prag, um den Frieden zu schließen.

1357 **Parkstein mit Weiden auf Lebenszeit zu Lehen, nebst der Anwartschaft auf die Burgen Orlik und Hauenstein in** Böhmen, übertrug ihm die oberste Verwaltung des ganzen Finanzwesens seines Reichs, und beförderte ihn zur Würde eines Wyšehrader Propstes und obersten Kanzlers in Böhmen, später sogar zu der eines Erzbischofs von Magdeburg. Er aber, der Unentbehrliche, stiftete noch während jenes Krieges, am 13 Oct. 1357, das seiner Zeit nicht unbedeutende Cistercienserkloster Skalic in Böhmen.

1358 Noch bedeutender war die Spannung, in welche der Kaiser aus Anlaß der goldenen Bulle mit Papst Innocenz VI gerieth. [480] Die Kaiserwahl war in dem neuen Reichsgesetze gleichsam als eine Hausangelegenheit der Deutschen behandelt worden; wenn dasselbe genau beobachtet wurde, so hörte des Papstes Einfluß auf die Besetzung des römischen Kaiserstuhles von selbst auf; denn es blieb ihm dann nichts übrig, als den Erwählten als deutschen König anzuerkennen. Auch war für die Verwaltung des Reichs während eines Interregnums gesorgt, ohne auf die Ansprüche der Päpste irgend Rücksicht zu nehmen. Die Grundsätze des Kurvereins von Rense (vom 16 Juli 1338) wurden solchergestalt stillschweigend zum Gesetz erhoben und ihnen für alle Zukunft Geltung verschafft. Je weniger nun Innocenz die Fassung und Form des neuen Gesetzes angreifen konnte, um so unangenehmer berührte ihn doch das ganze Benehmen des Kaisers dabei. Ohne daher mit ihm offen zu brechen, fing er an sich den Gegnern desselben zu nähern, und gab insbesondere den Herzogen von Bayern Gehör, die bis dahin noch immer vergebens um die Absolution von dem einst über ihren Vater, sie und ihre Länder verhängten Kirchenbann gefleht

480) *Chronicon Zwetlense ap. Rauch* II, 330: Eodem anno (1358) facta est dissensio inter papam et Caesarem Carolum, qui **Pragae morabatur.**

hatten. Der nach dem Tode des allgemein hochgeachteten 1358
Herzogs Albrecht des Lahmen († 20 Juli 1358) in Oesterreich regierende Herzog Rudolf, des Kaisers eitler und ungetreuer Schwiegersohn,[481] vermittelte diese Aussöhnung. Die damals zwischen Kaiser, Papst und den Reichsfürsten gepflogenen Verhandlungen sind zwar mit tiefem Dunkel bedeckt geblieben: doch wissen wir so viel, daß Karl von
Innocenz VI die Aufhebung einiger dem Reiche nachthei- 1359
ligen Constitutionen Clemens V und Johannes XXII vergeblich verlangte, daß er mit großem Ernst auf Reformation der Geistlichkeit drang, und daß hingegen unter einigen Reichsfürsten, namentlich den Erzbischöfen von Mainz und Köln, den Herzogen von Bayern, Rudolf von Oesterreich und den Grafen von Würtenberg, von der Wahl eines neuen römischen Königs, nicht ohne Vorwissen des Hofes von Avignon, die Rede war; König Ludwig von Ungarn und Herzog Rudolf wurden als die Candidaten bezeichnet. Als aber der Kaiser die Fürsten deshalb vor den Pfalzgrafen Ruprecht zur Verantwortung zog, läugneten wenigstens die Erzbischöfe solche Absicht, und überboten einander in Betheurungen der Treue.[482]

Die Bemühungen des Kaisers, eine Reform des Clerus zu bewirken, sind für seinen Charakter und seine Zeit so bedeutsam, daß wir etwas länger dabei verweilen müssen. Als Innocenz VI durch seinen Nuntius, den Bi-

481) *Beneš de Weitmil* p. 358: gener iste numquam fuit fidelis socero suo, usque in diem mortis suae. Die bei Raynaldi zum J. 1357 §. 5 angeführte Urkunde Rudolfs gehört offenbar zum 16 November 1358, da sie erst nach Albrechts Tode erlassen wurde. Vergl. Fürst Lichnowsky, IV. 19—25, und Reg. Nr. 11, 89, 97.

482) Auch Herzog Rudolf erklärte in einer Urkunde vom 20 Juli 1359, der vom Bischof von Freisingen dem römischen Hofe übergebene Brief sei unterschoben gewesen. (Orig. im böhm. Kronarchive.)

1359 schof von Cavaillon, auf dem Reichstage zu Mainz im März 1359 auf Einsammlung der Zehnten von allen geistlichen Einkünften in Deutschland für die päpstliche Kammer bringen ließ, und die Fürsten dagegen Widerspruch erhoben, nahm auch der Kaiser das Wort, und erklärte sein Befremden darüber, daß der Papst so viel Geld von der Geistlichkeit fordere, und nicht lieber daran denke, ihre Sitten zu bessern; denn schon lange sei die Klage über ihre ganz weltlichen Gesinnungen und Ausschweifungen, ihre Schwelgerei und Kleiderpracht, so wie über die Vernachlässigung aller geistlichen Pflichten, allgemein und wohlbegründet. In der Versammlung befand sich auch der Mainzer Domherr Kuno von Falkenstein, des ehemaligen Erzbischofs Heinrich von Virnenburg tapferer Kämpe; Karl bat sich dessen von Gold und Seidenschnüren strotzendes Oberkleid aus, legte es an, und sprach zu den Fürsten: „was dünkt euch? sehe ich nicht einem Ritter ähnlicher, als einem Domherrn?" Der Nuncius mußte unverrichteter Dinge abziehen; dagegen sprach Karl den anwesenden Kirchenprälaten zu, und schrieb bald dar-
18 März auf (am 18 März) auch den Abwesenden, daß sie alles Ernstes auf die Sittenbesserung der ihnen untergeordneten Geistlichkeit bedacht sein, die Widerspänstigen ohne Furcht und Nachsicht strafen, und den Nachlässigen, bis zu ihrer Besserung, ihre Beneficien entziehen sollten; denn wer sich dem Altar zu dienen schäme, sei unwürdig, von demselben zu leben. Er fügte die Drohung bei, wenn die Prälaten sich darin saumselig beweisen, daß er dann die weltlichen Fürsten auffordern werde, ihre Einkünfte einzuziehen und so lange zurück zu behalten, bis der Papst entschieden haben werde, was mit diesen so übel angewendeten geistlichen Gütern anzufangen sei.

Mag es sein, daß auf diese rigorosen Entschlüsse der damals in der kaiserlichen Kanzlei angestellte Prager

Domherr, Milič von Kremsier,[483] Einfluß genommen hat; 1359
wie er denn auch bald darauf durch sein Eifern für Sittenstrenge bei allen Ständen und in vielen Ländern Aufmerksamkeit erregte: dennoch beweiset schon der besondere Schutz, den Karl IV diesem Sittenprediger auch dann, als über denselben von der Curie Klagen erhoben wurden, zu erweisen fortfuhr, daß die Gesinnungen des Kaisers in diesem Punkte von denen des Milič nicht verschieden waren.[484] Wenn aber deutsche Fürsten und Herren auf

483) In dem bei Gudenus (III, 433) abgedruckten Briefe Karls IV an den Mainzer Erzbischof vom 18 März 1359 ist freilich Nikolaus von Kremsier unterzeichnet, welcher zu gleicher Zeit mit Milič in der kaiserl. Kanzlei diente (vgl. Glafey anecdota 144, 226 fg. 431 fg. 471, 498, 510, 527 fg.) Nach dem Zeugnisse einer Urkunde vom 9 Febr. 1359 (Orig. im k. k. geh. Archiv) war Milič damals noch Registrator der kais. Reichskanzlei. Uiber Milič ist vorzüglich dessen von einem Zeitgenossen und Jünger verfaßte Vita in Balbins Miscellan. lib. IV parte 2. pag. 44—64 nachzulesen. Er nannte sich nicht Johann Milič, wie Neuere ihn nennen, indem „Milič" selbst damals noch als Personen- oder Taufname galt. Von der Achtung, die Milič beim Kaiser und dem höchsten Clerus genoß, zeugen u. a. auch die Worte des Beneš von Weitmil zum J. 1372 pag. 418: D. Imperator, ductus consilio quorundam presbyterorum secularium, qui pro illo tempore verbum Dei praedicando in civitate Pragensi multa bona faciebant, et de quorum operibus et conversatione laudabili post mortem eorum dicetur, fecit destrui lupanar etc. Da Beneš den Milič nur kurze Zeit überlebte, so blieb sein Versprechen (post mortem eorum dicetur) unerfüllt.

484) Vgl. Stenzels *scriptt. rer. Silesiac.* I, 211: Hic (Carolus) indisciplinatos mores in clero, in statu, incessu et habitu adeo exosos habuit, ut quendam episcopum generosi sanguinis in habitu armigerorum in vestibus brevibus et episcopo indecentibus, licet in caterva militum eum deducentium, ad se venientem dedignaretur aspicere, nec vellet cum eo loqui; quem tamen postea in amictu praesulari venientem, de priori vanitate redarguens, cum magno suscepit honore."

1359 jene Drohung ein vollständiges Plünderungssystem der Kirchen gründeten und alle Immunitäten derselben mit Füßen traten: [485] so lag ein solches Verfahren nicht mehr im Sinne des Kaisers, und er mußte gegen solchen Mißbrauch laut und offen protestiren, zumal Innocentius VI selbst in seine reformatorischen Absichten mit vielem Lob eingegangen war, und das Geschäft der Sittenbesserung, nach Karls Wunsche, den deutschen Kirchenfürsten auf's nachdrücklichste empfohlen hatte. Er erließ daher am 13
13 Oct. Okt. 1359 von Prag aus wieder eine goldene Bulle, in welcher er Personen und Güter der Geistlichen gegen alle Willkür der weltlichen Behörden zu schützen beflissen war. Dies versöhnte den Papst wieder, und derselbe ließ fortan die Satzungen des neuen Reichsgrundgesetzes über die Kaiserwahl auf sich beruhen.

1360 Nicht so leicht war die Herstellung der freundschaftlichen Verhältnisse mit andern Fürsten, welche an den Umtrieben gegen den Kaiser Theil genommen hatten. Karl bot selbst die Hand dazu, und bewies insbesondere gegen den Schwiegersohn, Herzog Rudolf von Oesterreich, einen Langmuth, eine Nachsicht und Milde, die dessen vielfache Anmaßungen, Treulosigkeit und Undank überbot. [486] So kam er im Mai 1360 persönlich nach Tyrnau in Ungarn, um mit König Ludwig den alten Freundschaftsbund zu erneuern, und auch Herzog Rudolf kam dahin, und gelobte sich des willkürlich angenommenen Titels eines „Erzherzogs der kaiserlichen Pfalz" und eines „Herzogs in

485) Raynaldi ad ann. 1359. §. 13.

486) Bekanntlich ahmte Rudolf seinen Schwiegervater in vielen Dingen nach, indem er z. B. eine Universität in Wien stiftete, den Bau des dortigen (noch stehenden) Stephansdomes unternahm, ein Bisthum daselbst zu gründen sich bemühte u. dgl. Das läßt einerseits den eifersüchtigen Ehrgeiz, andererseits die nachsichtige Milde leichter begreifen.

Schwaben und Elsaß" künftig zu enthalten; worauf Karl 1360
ihn und dessen minderjährige Brüder Friedrich, Albrecht
und Leopold, am 21 Mai zu Seefeld mit ihren Ländern 21 Mai
belehnte. Im Sommer darauf mußte der Kaiser gegen
die widerspänstigen und den Landfrieden störenden Grafen
von Würtenberg zu Felde ziehen. Er ließ unter der Anführung seines obersten Kammermeisters, Zbyněk Zajic
von Hasenburg, ein bedeutendes Heer aus Böhmen nach
Schwaben rücken, welches in Verbindung mit einigen
Reichstruppen viele Plätze eroberte, und gegen Ende
August den Grafen und ihren Verbündeten bei Schorndorf Aug.
eine hitzige Schlacht lieferte, in welcher dieselben geschlagen,
und ihre Heere gänzlich zerstreut oder gefangen genommen
wurden. Unter den Verbündeten war auch wieder des
Kaisers Schwiegersohn, Herzog Rudolf. Die gedemüthigten
Grafen erhielten, durch Vermittlung einiger Fürsten,
ziemlich milde Friedensbedingungen; auch Rudolf bat, im
Lager bei Eßlingen am 5 September, um Gnade, und 5 Sept.
fand den Kaiser williger, ihm zu verzeihen, als er hoffen
durfte. Hierauf wurde die frühere freundschaftliche Verbindung Oesterreichs mit Böhmen nicht nur vor Eßlingen
erneuert, sondern binnen Jahresfrist noch dreimal, in Nürnberg am 13 December 1360, in Budweis am 14 Juni 1361 1361
und in Prag am 1 August desselben Jahres bestätigt;[487]
und doch konnte Rudolf sich nicht enthalten, auch binnen
dieser Zeit gegen seine brieflichen und eidlichen Zusagen
zu handeln, und noch ehe dasselbe Jahr 1361 zu Ende
war, in einen neuen bewaffneten Bund gegen seinen
Schwiegervater zu treten!

Den letzten Vertrag vom 1 August 1361 hatte der
Kaiser nicht nur für sich und seinen Bruder Johann,

487) Alle diese Verträge sind z. B. bei Fürst Lichnowsky (IV, 19 fg. Reg. Nr. 211 fg.) verzeichnet und erklärt, und die meisten bei Steyerer p. 306 fg. gedruckt.

1361 sondern auch schon für „Wenzlaw, seinen erstgebornen Sohn“ geschlossen. Kaiserin Anna hatte den Heißersehnten endlich zu Nürnberg am 26 Februar 1361 zur Welt gebracht. Des Vaters Freude darüber war unnennbar; im Entzücken rief und schrieb er der ganzen Welt, vorzüglich aber seinen getreuen Böhmen zu, daß sie alle jauchzen und frohlocken sollten; denn nun sei dem Reiche ein rechter Erbe geboren, und der Streit über die Nachfolge werde dereinst keine Zerrüttung des Staats mehr veranlassen.[488] Das Kind war vom stattlichen Körperbau, und versprach, lange zu leben. Zum Dank für diese Gnade des Himmels wollte der Kaiser mit der Kaiserin erst persönlich eine Wallfahrt nach Aachen unternehmen; da dies aber nicht anging, so ließ er den Neugebornen wägen, und sandte das Gewicht desselben, 16 Mark feines Goldes, an die dort von Karl dem Großen einst erbaute Kirche. Die Taufe des Prinzen fand erst am 11 April mit dem feierlichsten Gepränge Statt; der Mainzer Erzbischof Gerlach von Nassau verrichtete sie in der Sebalduskirche

(Randnotizen: 26 Febr. — 11 Apr.)

488) Den an die Böhmen gerichteten Brief wollen wir nach Pelzels Uibersetzung (S. 679 fg.) hier zum Theil einrücken. „Freuet euch, (schreibt er) ihr Herzen aller unserer Getreuen! Frohlocket, unsere lieben Unterthanen, und das ganze Volk stelle ein Freudenfest an! ganz Böhmen sammt den Provinzen frohlocke über das große Glück, welches ihm widerfahren! ihr Reichen und Armen, ihr Jungen und Alten, jauchzet! denn sehet, der königliche Stamm hat einen Sprossen hervorgebracht! der Himmel hat endlich unsere heißen Wünsche erhört, und die Kaiserin, unsere Gemahlin, hat uns einen von Gott erbetenen Erben und Thronfolger geboren! Wir haben einen Sohn, ihr Getreuen! frohlocket! Er befreiet euch von der Furcht, unsern königlichen Stamm erloschen und hierdurch das Königreich zerrüttet zu sehen. Wir haben einen Prinzen. Der Tag seiner Geburt war für uns ein glorreicher Tag; seine Erscheinung war, wie die aufgehende Sonne, welche den Nebel vertreibt u. s. w.

in Nürnberg, in Gegenwart noch zweier Erzbischöfe, von 1361
Köln und Prag, und einer glänzenden Versammlung aus allen Ländern. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Reichsheiligthümer von Karlstein nach Nürnberg gebracht, und dem Volke gezeigt. Turniere, Schauspiele, Bälle und andere Lustbarkeiten dauerten acht Tage lang zu allgemeinem Ergötzen.

Diese Freuden blieben aber nicht lange ohne ein Gegengewicht von Leiden. Der schwarze Tod hatte seit 1348 nicht aufgehört, seine Opfer in verschiedenen Ländern zu fordern; einigemal war er auch in Böhmen stärker aufgetreten, am stärksten aber im J. 1361. Zu diesem Drangsal gesellte sich eine völlige Mißärnte sowohl in Böhmen, als auch in den Nachbarstaaten, wo deshalb eine Hungersnoth unvermeidlich wurde, die bis zum folgenden Jahre dauerte, und viele Menschen dahin raffte. Zwei Maßregeln minderten dabei das Elend wenigstens des gemeinen Volkes in Prag: der seit 1360 begonnene Bau der Stadtmauern über den Laurenzberg und den Hradschin, auf Kosten des Kaisers (weshalb der noch stehende Theil derselben am Petřin auch noch die Hungermauer heißt), und das Almosen von 7000 Strich Korn, welches der Prager Magistrat, wegen eigenmächtiger Hinrichtung eines bei der Domkirche angestellten Priesters, an die Armen dieser Zeit auszutheilen verurtheilt wurde. Ohne diese Hilfe sagt ein Chronist, wären damals viele brave Handwerker in Prag vor Hunger umgekommen. Die
Aernte von 1362 fiel aber so ergiebig aus, daß der Preis 1362
des Getreides, der bis auf einen halben Schock Groschen für einen Strich Korn gestiegen war, bald sogar auf 1 Groschen herabfiel. [489] Großes Leid kam dagegen über

489) *Beneš de Weitmil* p. 372 sq. Doch war der Normalpreis eines Strichs Korn in jener Zeit, wie man aus Urkunden abnimmt, 3 Groschen, d. i. etwa 48 Kreuzer Conv. Münze heutigen Geldes.

1362 den Kaiser dadurch, daß seine Gemahlin Anna von Schweidnitz am 11 Juli 1362 im Kindbette, sammt dem kaum gebornen Kinde, starb; ein um so größerer Verlust auch für das Land, wenn man anehmen darf, daß die sehr verständige und fromme Frau bei längerem Leben auf die Erziehung ihres Sohnes und Thronerben einen heilsamen Einfluß genommen hätte.

Den größten Kummer machte jedoch dem Kaiser der so plötzlich und unvermuthet gegen ihn im Osten und Süden geschlossene Waffenbund. Wegen eines beleidigenden Wortes, welches er über die noch lebende und vielvermögende Mutter K. Ludwigs von Ungarn, Kazimirs von Polen Schwester, sich erlaubt haben soll,[490] rüsteten diese beiden Könige sich zum Kriege, und zogen schon am 31 Dec. 1361 zu Preßburg, sowohl Herzog Rudolf von Oesterreich, als auch Herzog Meinhard von Bayern und Tyrol (des bereits verstorbenen Ludwig und der Margaretha Maultasche Sohn) in ihren Bund. Und so sicher schien dieser Bund seines Erfolges zu sein, daß er zu Ofen
10 März am 10 März 1362 schon auch einen Vertrag über die Theilung der von Karl IV zu erobernden Länder unter sich abschloß. Der von ungemessenem Ehrgeiz geblendete Herzog Rudolf hoffte gar, die Kaiserkrone von des Schwiegervaters Haupt auf das seinige zu bringen, wogegen
13 März Karl IV am 13 März von den zu Nürnberg anwesenden Kurfürsten sich die urkundliche Versicherung ausbat, daß

490) Daß Karl IV sie mit einem Namen bezeichnete, welcher für einen Sohn der kränkendste ist, bestätigt sich auch durch einen Schmähbrief, den König Ludwig an ihn deßhalb geschrieben, und wir in einem gleichzeitigen Formelbuche gefunden haben. K. Ludwig sagt darin unter anderm, daß Karl IV, wenn er zu viel getrunken, weder seiner Sinne, noch seiner Zunge mächtig sei. Da aber dessen Mäßigkeit sonst von keiner Seite in Zweifel gezogen wurde, so möchte diese Beschuldigung wohl nur in gekränktem Gefühle Ludwigs ihren Grund gehabt haben.

sie, im Falle seines Ablebens, weder den undankbaren 1362
Schwiegersohn, noch einen von dessen Brüdern, zu seinem Nachfolger jemals wählen würden. Als es im Sommer 1362 zum Kriege kommen sollte, und König Ludwig mit seinem Heere schon im Lager bei Trenčin stand, sandte der Kaiser den Herzog Bolek von Schweidnitz zu ihm, um über einen Frieden zu unterhandeln, sammelte aber bei Kolin ein Heer, mit welchem er nach Mähren vorrückte. Da Herzog Rudolf, mit den Herzogen von Bayern wegen Meinhards von Tyrol beschäftigt, dem ungrischen Könige keinen thätigen Beistand leisten konnte, so zeigte K. Ludwig sich geneigt, einen Waffenstillstand einzugehen, und sandte den Palatinus Niclas Konth und den obersten Hofrichter Stephan Bebek zum Kaiser nach Brünn. [491] Warum es aber weder zum Frieden, noch zu einem ordentlichen Kriege kam, ist unbekannt. Die ganze Unternehmung der Feinde beschränkte sich später, nachdem schon beide Heere auseinander gegangen waren, auf einen kurzen Streifzug ungrischer Schaaren nach Mähren.

Die verwittwete Herzogin Margareth Maultasche bemühte sich, ihr Erbe, die Grafschaft Tyrol, für den Fall, wenn ihr einziger Sohn Meinhard kinderlos bliebe, den Herzogen von Oesterreich zuzusichern. Um dies Geschäft zu fördern, kam sie um diese Zeit selbst an den Hof des Kaisers. Zu großem Verdrusse seiner Hofleute nahm Karl IV sie freundlich bei sich auf; die einzige Genugthuung, die er sich für die vor 20 Jahren erlittenen Kränkungen erlaubte, bestand darin, daß er ihr seines Bruders hoffnungsvollen, bereits eilfjährigen Sohn, den nachmaligen Markgrafen Jost, vorstellte. [492] Der vorausgesetzte Fall trat

491) Das Chronicon Budense sagt wohl richtiger „Brunnam," während Joh. de Thurocz (bei Schwandtner I, 191) dafür „Brodam" (Ungarischbrod?) setzt.

492) Vergleiche darüber den Brief des kaiserl. Hofkanzlers Johann

1362 über alle Erwartung früh ein; denn Herzog Meinhard starb kinderlos schon am 13 Januar 1363, im Alter von 20 Jahren. Herzog Rudolf hatte nun nichts Wichtigeres zu thun, als sich Tyrols zu versichern. Er eilte dahin,
1363 und ließ am 26 Januar sich und seinen noch lebenden Brüdern Albrecht und Leopold die Grafschaft Tyrol von Margarethe Maultasche nochmals förmlich abtreten; er übernahm die Regierung des Landes selbst bei ihren Lebzeiten, und beredete die Herzogin, ihren Sitz fortan in Wien zu nehmen. Tyrol ist seitdem mit Oesterreich vereinigt geblieben bis auf den heutigen Tag: aber Herzog Rudolf gerieth durch diese Erwerbung in Feindschaft mit dem Hause Bayern, welches auch auf jenes Land Ansprüche gemacht hatte.

Zwischen Krieg und Frieden schwebend, unterließ der Kaiser nichts, was geeignet war, seine Länder vor künftigem Ungemach zu schützen. Da die Aernte von 1362 so ergiebig war, so befahl er böhmischen Städten und Klöstern, große Getreidemagazine anzulegen, um bei erneutem Kriege einer Hungersnoth vorzubeugen; zugleich ließ er an seine Städte große Vorräthe vollständiger Waffenrüstungen austheilen, welche dort zu des Landes Nothdurft aufbewahrt werden mußten. [493]. Papst Urban V, der inzwischen nach Innocenz VI Tode († 11 Sept. 1362) gewählt und am 6 November 1362 gekrönt worden war, legte sich ins Mittel, um neuem Blutvergießen zuvorzukommen, und sandte deshalb am 24 Jan. 1363 einen eigenen Nuncius, Bischof Peter von Florenz, nach Deutsch-

Bischof von Leitomyšl an den Erzbischof von Magdeburg, in Dobners Monum. IV 337 fg.

493) Z. B. Pilsen und Königgrätz sollten zu 400, Leitmeritz, Nimburg und Hohenmaut zu 300, Brüx 250, Kaurim 200, Taus, Laun, Politz zu 150, Außig 126, Beraun, Wodňan, Kolin und Netolic zu 100, Schüttenhofen 80 vollständige Rüstungen für des Königs und des Landes Nothdurft stets bereit halten. Von andern Städten haben sich die Angaben nicht erhalten.

land, wo Karl IV sich damals aufhielt, dann nach Ungarn 1363
und nach Polen. Die Verbündeten hatten neuerdings König Waldemar IV von Dänemark und den Herzog Bogislaw von Pommern und Stettin in ihren Bund gezogen. Karl IV sprengte diesen aber wieder dadurch, daß er sich der jungen Prinzessin Elisabeth von Pommern, K. Kazimirs Enkelin und Tochter Herzog Bogislaws, zur Ehe antrug. Dies wurde mit Vergnügen angenommen, und des Kaisers vierte Vermählung schon im April 1363 zu Krakau mit Apr.
hoher Pracht und Festlichkeit gefeiert; als Gäste fanden sich dabei zwei Könige, Waldemar von Dänemark und Peter von Cypern und Jerusalem, nebst einer Menge Herzoge, Fürsten und Edlen aus verschiedenen Ländern ein. Damit war der Frieden zwischen Böhmen und Polen gesichert; und König Kazimir sorgte in Gemeinschaft mit dem päpstlichen Nuncius dafür, daß auch König Ludwig von Ungarn sich vorläufig ruhig verhielt.

Noch vor seiner neuen Vermählung gelang es dem Kaiser, seinem Hause die Aussicht auf eine große Erwerbung zu sichern; die Zwietracht der Brüder von Bayern hatte sie ihm geöffnet. Nach dem Tode Herzog Meinhards hätten, dem Theilungsvertrag vom J. 1349 gemäß, in Oberbayern ihm die beiden Markgrafen von Brandenburg, Ludwig der Römer und Otto, folgen sollen; ihr Bruder Herzog Stephan von Niederbayern, kam ihnen aber zuvor, und verschaffte sich schon am 26 Februar 1363 von Seiten der oberbayerischen Stände die Anerkennung. Dieser Eingriff in ihre Rechte kränkte die Markgrafen so sehr, daß sie, um sich an ihren Brüdern zu rächen, am 18 März 1363 18 März
zu Nürnberg mit dem Kaiser und dessen Erben, als Königen von Böhmen, die engste Erbverbrüderung schloßen, welcher zu Folge ihre Lande, wenn sie ohne männliche Erben abgingen, an Böhmen fallen, der Kaiser aber ihnen gegen ihre Brüder behilflich sein sollte. Man ging so weit, zu

1363 bestimmen, daß fortan auch des Kaisers Sohn Wenzel sich einen Markgrafen von Brandenburg schreiben könne, und daß ihm auch alsogleich die eventuelle Huldigung in Brandenburg geleistet werde. Dem Markgrafen Otto wurde des Kaisers erst fünfjährige Tochter Elisabeth verlobt, und mit ihr zugleich eventuell die Herzogthümer Schweidnitz und Jauer, mit Herzog Boleks Einverständniß, verschrieben, wogegen dann die Markgrafschaft Niederlausitz alsogleich zu Böhmen kommen sollte. [494] Im Monat Juli darauf zog der Kaiser schon persönlich in die Mark Brandenburg, um die Huldigung der dortigen Städte und Stände für seinen Sohn zu empfangen. Von der Zeit an führte also des Kaisers erst zweijähriger Sohn schon den Titel eines Markgrafen von Brandenburg.

Die Bedeutung eines solchen Titels bei einem Kinde läßt sich aus politischen Gründen wohl begreifen; um so weniger vernünftig war dagegen des Kaisers Wunsch, in seinem Sohne gleich auch einen wirklichen König zu sehen, und ihn deshalb krönen zu lassen. Der Vorwand, daß er die Thronfolge dadurch gesichert und Böhmen vor einem verderblichen Zwischenreich bewahrt wissen wollte, war offenbar nichtig; denn die Nachfolge in Böhmen konnte Wenzeln auf keinen Fall entgehen. Es trat hier nur die Schwäche des Kaisers für sein Blut offen hervor, welche leider nicht ohne heillose Folgen bleiben konnte; denn sie schnitt die Möglichkeit einer vernünftigen und erfolgreichen Erziehung des Thronerben in vorhinein ab. Einem gekrönten Kinde, das königliche Ehren und Huldigungen zu empfangen, Privilegien und Gnaden zu ertheilen gewohnt ist, läßt sich kein Zwang anthun, ein tieferes Gefühl der Heiligkeit seiner Pflichten bei ihm kaum mehr ausbilden. Vergeblich versprach der Kaiser, ihm die besten Erzieher zu

494) Pelzels Urkk. Buch S. 230. Gercken Codex dipl. Brandenburg III, 110. Lünig, Codex Germ. dipl. I, 1278 sq.

geben, vergeblich lud er den größten Gelehrten seiner Zeit 1363
zu solchem Geschäfte auf die schmeichelhafteste Weise ein; wenn Petrarca den Ruf auch hätte annehmen wollen, so wäre es ihm doch unmöglich gewesen, seinen lebhaften und muthwilligen Zögling, die Majestät von Böhmen, der nothwendigen Kinderzucht zu unterwerfen. Auch sahen dies viele weise Männer ein, [495] und der Erzbischof Arnest insbesondere weigerte sich lange Zeit, in die Wünsche des Kaisers einzugehen. Die Krönung, sprach er, sei keine eitle Ceremonie; sie gebe nicht allein Rechte, sie lege auch Pflichten auf, deren ein Kind sich noch nicht bewußt werden könne. Am Ende drang aber der Kaiser mit seinen Wünschen dennoch durch, und am heil. Veitstage, 15 Juni 1363, 15 Juni
ging die Krönung Wenzels in der Prager Domkirche vor sich, welcher drei Tage später, am 18 Juni, auch die der 18 Juni
neuen Kaiserin Elisabeth, als Königin von Böhmen, folgte.

Die noch zwischen dem böhmischen und dem ungrischen und österreichischen Hofe übrig gebliebenen Mißhelligkeiten wurden durch ein Schiedsgericht K. Kazimirs von Polen und Herzog Boleks von Schweidnitz zu Krakau am 12 12 Dec.
Dec. 1363 beseitigt, und beiden Parteien die Haltung vollkommenen Friedens und Herstellung der früheren freund-

495) Ein Beweis davon liegt auch in dem Briefe, der man den neugekrönten Wenzel an seinen Vater schreiben ließ, und worin es unter andern heißt: Vestra deliberatio me nondum mereri possibilem, — cui etiam nosse, nedum bene operari manet incognitum, ad regiae dignitatis fastigia sublimavit. Unde igitur animus meus ex nunc in antea assumet virtuose vivendi materiam? quibus de causis, quibus populi velim placere conatibus? qui totum possideo, quod quis sperare poterit se virtutis praesidio quomodolibet adepturum. Utinam amantissime pater! melius deliberasset Vestra Serenitas, vestro primogenito et exercendae virtutis et assequendi honoris locum dimittere, quo et animus meus magis ad populum, et ad me vota populi sincerioribus inclinari motibus contigisset etc. (Aus einem Formelbuche in Pelzels Urkk. Buche pag. 366 sq.)

1363 schaftlichen Verhältnisse anbefohlen. Als daher Herzog Stephan von Bayern mit seinen Söhnen zu Anfange des
1364 folgenden Jahres nach Prag kam, um zu einem Waffenbunde gegen Oesterreich die Hand zu bieten, konnte und wollte der Kaiser ihm nichts mehr, als die Neutralität in dessen künftigem Kriege versprechen. Herzogin Katharina von Oesterreich, des Kaisers stets geliebte Tochter, wendete jetzt alles an, um ihren Gemahl mit dem Vater vollkommen auszusöhnen. Die Erfahrung, wie erfolglos alle bisherigen Unternehmungen gegen den Schwiegervater gewesen, und die Einsicht, wie unsicher der Besitz von Tyrol sei, so lange der Kaiser ihn nicht bestätigte, mußte endlich den Herzcg Rudolf bestimmen, einen andern Weg einzuschlagen, und den so leicht versöhnlichen Karl IV wieder für sich zu gewinnen. Es wurde eine Zusammenkunft der Fürsten nach Brünn verabredet, und dort, nach Zeugniß der Urkunden, durch Vermittlung der Herzogin Katharina, eine sehr merkwürdige Einigung zu Stande gebracht. Zuerst bestätigte der Kaiser den Herzogen von Oesterreich am 8 Februar die Vermächtniß- und Uibergabsurkunde der Herzogin Margareth Maultasche von Tyrol, und belehnte sie mit dieser Grafschaft. Dann, am 10 Febr. wurde der von den Schiedsrichtern zu Krakau aufgesetzte Friedensvertrag beiderseits bestätigt und eine vollkommene Versöhnung, Einigkeit, Liebe und Treue unverbrüchlich für immer zu halten eidlich angelobt. Endlich, und dies war das wichtigste, schloßen beide Häuser, von Böhmen und von Oesterreich, an demselben 10 Februar einen unbedingten Erbfolgevertrag unter einander ab, dem zu Folge nach dem Erlöschen aller männlichen und weiblichen Nachkommen des einen Hauses alle Länder und Besitzungen desselben dem andern Hause schlechterdings anheimfallen sollten. Diejenigen fürstlichen Personen, von deren Nachkommenschaft es sich in dem Vertrage ausdrücklich handelte,

waren Karl IV mit seinen Kindern beiderlei Geschlechts, 1364
und dessen Bruder Markgraf Johann von Mähren mit allen seinen Kindern einerseits; anderseits die Herzoge Rudolf, Albrecht und Leopold nebst ihrer Schwester Margareth von Oesterreich, ferner König Ludwig von Ungarn, dessen Mutter Königin Elisabeth, und Nichte Elisabeth, weiland Herzog Stephans von Ungarn Tochter; denn eine ähnliche Erbeinigung war schon früher auch zwischen Ungarn und Oesterreich errichtet worden. [496] Sowohl böhmische als österreichische Landherren und Städte wurden angegangen, für diesen Erbvertrag die Gewähr zu leisten; die böhmischen, die es thaten, waren namentlich Johann Graf von Hardeck, kaiserl. Obersthofmeister, Heinrich von Lipa, Oberstlandmarschall von Böhmen, Beneš von Wartenberg, oberster Burggraf des Königreichs, Pota von Častolowic, Jaroslaw von Sternberg, Thieme von Koldic, Hassek von Zwiřetic, Peter von Wartenberg auf Kost, Friedrich von Schönburg, Hynek Hlawáč von Duba, Jessek von Wilhartic, Jessek von Landstein auf Kosowahora, Jessek Ptaček von Pirkstein, Břenek von Riesenberg auf Šwihow, Jaroslaw von Březnic, Boček von Kunstat und Poděbrad, und die Stadt Prag. [497] An den folgenden Tagen sicherten die Fürsten den Ländern und Ständen, die in Folge dieses Vertrags an sie fallen würden, eventuell im voraus die Aufrechthaltung ihrer sämmtlichen Rechte und Freiheiten zu. Somit war diese Erbeini-

496) Später, im J. 1366, wurde die Erbeinigung Oesterreichs und Ungarns mit beiderseitiger Einwilligung gänzlich wieder aufgelöst, und die zwischen Böhmen und Oesterreich getroffene noch mehr befestigt. Vgl. Fürst Lichnowskys Regesten vom J. 1366, 25 Febr., 20 März — 28 März, 11 Mai, 15 Mai, 19 Mai, 18 Juni.

497) Daß übrigens bei dieser Gelegenheit sämmtliche Städte von Böhmen die eventuelle Erbhuldigung an die Herzoge von Oesterreich leisteten, erfährt man aus Johanns von Guben Chronik in Script. rerum Lusaticarum (1837) I, 17.

1364 gung in bester Rechtsform zu Stande gebracht, [498] und das innige Band durch Vermählung des verwittweten Markgrafen Johann von Mähren mit Margarethe von Oesterreich, Herzog Meinhards von Bayern und Tyrol Wittwe, bald darauf noch fester geschlungen. Wenn Karl IV bedachte, daß Herzog Rudolf überhaupt keine Kinder hatte, und dessen Brüder Albrecht und Leopold noch jung und unvermählt waren, und wenn er dagegen auf seinen und seines Bruders hoffnungsvolle Söhne blickte, so mochte er sich wohl mit der Hoffnung schmeicheln, der Vertrag werde bald und ganz zu seines Hauses Vortheil sich wenden; — es war ihm nicht gegeben, die Wege der Vorsehung voraus zu erkunden.

Uibrigens schien allerdings der Himmel Karls IV Erbpläne auffallend zu begünstigen; schon am 14 Mai 1364 starb der Brandenburger Markgraf Ludwig der Römer; am 27 Juli 1365 folgte ihm auch Herzog Rudolf von Oesterreich im Tode nach; und beide waren kinderlos geblieben. Nunmehr stand das Haus Brandenburg nur auf zwei, das Haus Oesterreich auf 4 Augen; Markgraf Otto dort, hier die Herzoge Albrecht und Leopold waren alle drei noch jung und unvermählt. Karl änderte jetzt, mit gegenseitiger Uibereinstimmung, einige bisher getroffenen Eheberednisse seiner Töchter, indem er am 19 März 1366 dem Markgrafen Otto die 24jährige Wittwe Katharina, anstatt der erst 8jährigen Elisabeth, zur Ehe gab, letztere aber sogleich dem Herzoge Albrecht von Oesterreich vermählte.

Der erste und größte Erzbischof von Prag, Arnest von Pardubic, der eine vorher ungekannte Ordnung und Disciplin in seiner Diöcese fest begründete, und seinem Clerus persönlich als Muster in jeder Hinsicht voranleuch-

498) Die betreffenden Urkunden sind alle aus dem k. k. geh. Archive abgedruckt bei Steyerer l. c. p. 375—390 zu lesen. Vgl. auch Fürst Lichnowsky's Regesten des IV Bds. s. Gesch. d. Hauses Habsburg.

tete, auch nahe daran war, nach Innocenz VI Tode den 1364
päpstlichen Stuhl zu besteigen, [499] segnete das Zeitliche in seinem Schlosse zu Raudnic am 30 Juni 1364. Das Prager Domcapitel wählte hierauf am 12 Juli einstimmig den Olmützer Bischof, **Johann Očko von Wlašim**, des Kaisers Jugendgefährten und innigsten Vertrauten, [500] an seine Stelle. Dadurch konnte der bisherige Bischof von Leitomyšl und Reichskanzler, **Johann von Neumarkt**, auf den bischöflichen Stuhl von Olmütz gelangen, und **Albrecht von Sternberg**, Bischof von Schwerin, erhielt das Bisthum Leitomyšl. Alle diese Prälaten zeichneten sich in dieser Zeit durch ihre Bildung und Liebe zur Literatur vortheilhaft aus; alle gehörten, mit nur wenigen weltlichen Fürsten und Edlen, zu den geheimen Räthen des Kaisers.

Als im folgenden Jahre Kaiser Karl dem Papst Urban 1365
V in Avignon einen zehntägigen Besuch abstattete, erlangte 23 Mai

499) *Beneš de Weitmil* p. 382: Mortuo Innocentio papa VI propter ipsius virtutes et mores per certos cardinales in papam fuit inter alios nominatus. Forte ab omnibus fuisset electus, si nationis alienae ab eorum non fuisset. Unter den Zügen, die ihn charakterisiren, ist zu bemerken, daß er fortwährend zwei bis drei Schreiber beschäftigte, die allerhand nützliche Bücher für ihn, zu Geschenken an den Clerus und die Kirchen seiner Diöcese, copiren mußten. Ferner sagt von ihm die Series episcoporum etc. in Scriptt. rer. Bohem. II, p. 440: Officium correctionis cleri, ad reprimendam insolentiam clericorum, instituit; in domo sua eundem correctorem cum notario et famulo tenuit, de necessariis providendo opportunis.

500) Secretarium et consiliarium domini nostri Imperatoris, qui a juventutis suae annis semper eidem domino, adhuc in minori aetate atque dignitate constituto, fideliter adhaesit, et tribulationum ac laborum illius, tamquam fidelis servitor, particeps et conscius fuit. Unde a D. Imperatore et universis principibus, baronibus, nobilibus, civibus et generaliter a clero et populo regni prae aliis diligebatur. *Beneš de Weitmil* p. 383 sq.

1365 **er für seinen geliebten Erzbischof und dessen Nachfolger das Amt und die Würde eines Legaten des heiligen Stuhles** nicht allein für die böhmischen Diöcesen, sondern auch für die Bisthümer Regensburg, Bamberg und Meißen. Die
28 Mai am 28 Mai 1365 darüber ausgestellte päpstliche Bulle begründete die Nothwendigkeit dieser Anordnung einerseits auf die große Ausbreitung der böhmischen Herrschaft in jenen Diöcesen, anderseits auf die Nothwendigkeit einer schärferen Disciplin bei dem dortigen Clerus, der von seinen Bischöfen zu nachsichtig behandelt werde. [501] Später, kurz vor Karls Tode, wurde dem Erzbischofe Johann Ocko auch noch die Cardinalswürde zu Theil. Der vorzüglichste Beweggrund zur Reise des Kaisers nach Avignon war jedoch nicht jene Auszeichnung, sondern der Wunsch, daß der Papst seinen Sitz wieder nach Rom verlegen, und sich damit von dem einseitigen französischen Einflusse befreien möchte. Diesen Wunsch hatte der Kaiser schon oft vorher geäußert, und seine Hilfe dazu angeboten; [502] auch war Urban V dazu mehr als andere Päpste vor ihm geneigt: aber die Stimmung der (meist französischen) Cardinäle und der Hof von Frankreich arbeiteten einem solchen Entschlusse gerade entgegen, und beschäftigten den Papst lieber mit Plänen eines allgemeinen Kreuzzuges, zur Wiedereroberung

501) Quod personae ecclesiasticae ibidem existentes sint nimium dissolutae, divinis officiis et honestis moribus non vacantes, pluraque beneficia ecclesiastica se invicem non compatientia insimul damnabiliter detinentes, — ipseque Imperator ex illis, quod ab ipsarum personarum dioecesanis et superioribus minime corriguntur, plurimum conturbatur. Pelzel Urkk. Buch S. 305.

502) In einem Briefe Urbans an Karl, dd. 23 Mai 1364 (bei Raynaldi §. 11) lobt er etiam illam oblationem magnificam multiplici devotione praeclaram, quam nobis persaepe fecisti de comitando nos ad Urbem, vel alias partes Italiae, ad quas gressus nostros dirigi pie cupis.

von Jerusalem u. s. w. Auch der Kaiser wurde angegan- 1365
gen, als Haupt der Christenheit, sich an die Spitze eines solchen Unternehmens zu stellen. Sein nüchterner praktischer Sinn zeigte jedoch wenig Empfänglichkeit für so romantische Ideen, und machte oder ergriff dagegen um so ernster den Vorschlag, die sogenannte „große Gesellschaft" und andere ähnliche Freicompagnien, zu solchem Zwecke zu verwenden. Es waren dies Kriegsleute von Profession, die für Sold jedermann zu dienen bereit waren, und deren sich vorzüglich Eduard III von England in seinen Kriegen gegen Frankreich bedient hatte. Als sie nach hergestelltem Frieden abgedankt wurden, hielten sie dennoch unter dem baskischen Erzpriester, Arnold von Cervola, an 40,000 Mann stark, noch zusammen, ein Schrecken und eine Geißel für alle Länder, wohin sie kamen. Das Volk nannte sie gewöhnlich die Spätangekommenen, Malandrinen, Linfarden, Gugler, oder auch schlechthin Engländer. Durch ähnliche Freicompagnien waren auch nicht lange vorher in Italien die Namen eines Fra Moriale, eines Grafen von Landau, berüchtigt worden. Da nun der Papst zu Subsidien, so wie zur Anlage einer allgemeinen Kirchensteuer, um einen Kriegszug ins Morgenland möglich zu machen, sich bereitwillig erklärte, so ließ der Kaiser mit dem Erzpriester Cervola sich in Unterhandlungen ein, und berief ihn selbst nach Elsaß zu sich, um eine solche Unternehmung näher mit ihm zu besprechen.

Früher aber begab sich noch der Kaiser von Avignon nach Arles, der Hauptstadt einst des Königreichs Arelat, das zwar jetzt größtentheils im Besitze von Frankreich sich befand, aber noch nicht aufgehört hatte, ein unmittelbares Lehen des heil. römischen Reichs zu sein. Um die Rechte der Kaiser auf diese Lande lebhafter ins Gedächtniß der Zeitgenossen zurückzurufen, ließ er zu Arles in der Domkirche, vom dortigen Bischof, im Beisein der Herzoge von

1365 Savoyen, von Bourbon und anderer Fürsten, am 18 Juni
18 Juni 1365 mit großer Feierlichkeit zum Könige von Arelat sich krönen; ein Act, den Karls Vorfahren seit drei Jahrhunderten unterlassen hatten.

29 Juni Als er hierauf am Peter- und Paulstage zu Straßburg wieder anlangte, und von dort in die Burg Selz sich begab, kam auch Arnold von Cervola in die Nähe, — jedoch mit seiner ganzen Compagnie; und die Malandrinen, die, als Räuber, überall und nirgends zu Hause waren,
5 Juli fingen schon am 5 Juli an, Straßburg mit ihrer ganzen Macht feindlich zu belagern, und in der Umgegend Gräuel auf Gräuel zu häufen. Da war nun an Unterhandlungen nicht mehr zu denken; der Kaiser erließ ein dringendes Aufgebot in alle benachbarten Gegenden des Reichs, welche, aus Gründen der Selbsterhaltung, so kräftig aufstanden, daß Cervola's zahlreiche und kampfgeübte Rotten überwältigt, und in die burgundischen Lande zurück getrieben wurden. [503] Von einem Kreuzzug ins Morgenland hörte seitdem jede Rede am kaiserlichen Hofe auf.

1366 Papst Urban V hatte den Wunsch erklärt, im J. 1367 nach Rom zurückzukehren, wenn der Kaiser ihn dahin geleiten wolle. Es wurde daher auf dem Reichstage zu Frankfurt am Main im September 1366 über Veranstaltung einer neuen Römerfahrt verhandelt, und der Kaiser ernannte seinen Bruder, Herzog Wenzel von Luxenburg und Brabant, zum Generalvicar des Reichs diesseits der Alpen, für die Zeit seiner Abwesenheit. Es handelte sich jedoch dabei nicht um einfaches Geleite; ein Krieg gegen den Tyrannen von Mailand, Bernabo Visconti, war nothwendig damit verbunden, so wie eine Machtentwicklung gegen andere Gewalthaber Italiens. Aber der Aufruf zur Hilfeleistung fand bei den deutschen Fürsten nur wenig

503) Albert. Argentin. p. 164. Raynaldi ad ann. 1365 §. 5.

Anklang; die italienischen Angelegenheiten schienen dem 1366
deutschen Interesse völlig entrückt, und Bernabo hatte insbesondere durch Anknüpfung von neuen Familienbanden in Frankreich, England und Deutschland, viele Freunde auch in diesen Ländern zu gewinnen gewußt, während sein Geld ihm die verwegensten Condottieri aus ganz Europa zur Disposition stellte. Auch gestatteten die vielen in Deutschland im J. 1367 ausgebrochenen Kriege einzelner 1367
Fürsten und Stände untereinander [504] dem Kaiser nicht, sich aus dem Reiche zu entfernen. Papst Urban verließ Avignon am 30 April, und langte über Marseille, Genua und Livorno zu Schiffe am 4 Juni 1367 im Hafen von Corneto im Kirchenstaat an, wo ihn sein Legat Aegidius d'Albornoz empfing, und nach Viterbo geleitete. Dort wartete er vergeblich auf Karls IV Ankunft, und hatte noch den Schmerz, den unvergleichlichen Albornoz, der seit 14 Jahren den vorhin zerrissenen Kirchenstaat mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit und Kraft gleichsam neu geschaffen und organisirt hatte, am 24 August durch den Tod zu verlieren.

Erst nachdem die Kaiserin Elisabeth am 14 Februar 1368
1368 mit einem kräftigen Sohne, dem nachmaligen Kaiser Sigmund, niedergekommen war, entschloß sich der Kaiser zu der so lange projectirten zweiten Römerfahrt, und verließ Prag mit der Kaiserin am 2 April. In Böhmen 2 Apr.
setzte er für die Zeit seiner Abwesenheit den Erzbischof Johann Očko von Wlašim als obersten Verweser des

504) *Beneš de Weitmil* p. 391: Eodem anno facta est maxima effusio sanguinis humani in diversis mundi partibus.... It. inter episcopum Basiliensem et civitates Rheni; it. inter comitem de Eygen, et civitates quasdam Rheni et Sueviae; it. inter Episcopum Pataviae et cives suos maxima sunt bella et proelia commissa; it. inter episcopum Hildesinensem et archiepiscopum Maidburgensem commissum est bellum maximum etc. ....

1368 Königreichs ein; seine Truppen aber hatte er schon früher nach Italien vorausgeschickt. Diese stießen dort zu dem Heere der gegen Bernabo Visconti gebildeten Liga, und machten, mit diesem vereint, eine Masse von 40,000 Streitern, meist Reiterei; Graf Heinrich von Görz und der Erzbischof von Salzburg waren, von Seite des Kaisers, die obersten Heerführer. Die mit Reichsacht und Kirchenbann belegten Visconti's waren mit den Scala's von Verona verbündet, und zählten, außer den Lombarden, auch deutsche, ungarische, englische, burgundische Truppen in ihrem Solde. Sie nahmen eine unangreifbare Stellung bei Mantua, zu dessen Entsatz der Kaiser gekommen war, und entzogen sich einer Schlacht; nach vielen vergeblichen Scharmützeln ließ der Kaiser ein Corps von 5000 Mann zum Schutze von Mantua zurück, und rückte vor andere befestigte Plätze, um sie einzunehmen. So wurde Verona im Sturm erobert und der zum Entsatz herbei eilende Galeazzo Visconti in die Flucht geschlagen; andere Orte hielten sich aber länger, während das flache Land unter der rohen Kriegssitte allenthalben fürchterlich zu leiden hatte. Erst nachdem man beiderseits eingesehen, daß die Hoffnung eines vollständigen Sieges eitel war, kam durch Vermittlung der bayerischen Herzoge [505] ein Waffenstillstand zu Wege, und die nach Modena versetzten Friedensunterhandlungen gediehen am
27 Aug. 27 August zum Schlusse. Die Visconti's verbanden sich dem Kaiser, so oft und so lange er in Italien sein würde, mit 1000 Mann auf eigene Kosten zu dienen, sich mit keinem Vasallen des Kirchenstaates mehr zu verbinden, die Geistlichen bei den Besitzungen, welche sie vom Reiche trugen, ungestört zu lassen, den Mantuanern alles Abgenom-

505) Kurz vorher hatte der junge Herzog Stephan von Baiern eine Tochter des Bernabo, und ein Sohn des Letzteren dagegen eine baierische Princessin geheirathet. Auch Herzog Leopold von Oesterreich hatte Viridis, eine Tochter Bernabo's, zur Gemahlin.

mene und Zerstörte wieder zu erstatten und herzustellen, 1368
und mit den übrigen italienischen Staaten zur Ausrottung der räuberischen Freicompagnien, so oft es Noth thäte, sich zu vereinen; auch erließen sie dem Papste eine Schuldforderung von 712,000 Goldgulden. Dagegen wurden sie und die Scala's von Verona wieder zu Gnaden aufgenommen und in ihren Besitzungen bestätigt.[506] Auf dem weitern Zuge durch Toscana wurde dem Kaiser allenthalben, wie zuvor, Gehorsam und die Zahlung jener Subsidien geleistet, deren er zur Unterhaltung seines Heeres so sehr bedurfte.[507]

In Viterbo kam endlich der Kaiser mit dem Papste zusammen, und eilte demselben wieder nach Rom voraus.
Als hernach Urban am 21 Oct. der ewigen Stadt sich 21 Oct.

506) Urkunde in Hontheims hist. diplom. Trevir. II, 186.

507) Daß die gleichzeitigen Italiener die von den Städten Florenz, Siena, Pisa, Lucca u. s. w. an den Kaiser gezahlten Summen so fleißig verzeichneten, wundert uns nicht, wohl aber, daß deutsche Schriftsteller ihm wegen dieses „Geldnehmens" noch heutzutage so bittere Vorwürfe machen. Wer sollte denn die großen Kosten jenes Zugs bestreiten? etwa die königliche Urbur von Kuttenberg? Oder war die Weise der früheren Kaiser, die sich solche Summen nicht ordentlich aufzählen ließen, sondern sie mit Gewalt erpreßten, wirklich ehrenvoller? Man vergleiche diesfalls nur z. B. das Benehmen des sonst so edlen Heinrich VII zu Mailand im J. 1311! Und wenn man sieht, daß Karl IV troz den erhaltenen Summen doch noch seine Kaiserkrone in Florenz versezen mußte, um nur Geld zu erlangen, ist es da zu glauben, daß er irgend große Summen aus Italien zurückgebracht habe? Er zahlte sein Geleite sehr ordentlich, damit es aus Mangel nicht zu Excessen geneigt oder gezwungen werde. Vgl. Matteo Villani bei Muratori cap. 74 pag. 288 sq. La sua gente faceva mantenere honestamente, e eziandio astenere dalle taverne e dalle dishoneste cose, per modo che — non v'hebbe zuffa e riotta tra' forestieri e cittadini d'alcuna cosa. Der Unterhalt von Truppen war aber in Italien damals kostspieliger als in Deutschland.

1368 näherte, ging er ihm mit dem ganzen Clerus und vielem Volk entgegen, und führte ihn in die Stadt ein. Bei der Porta Castello an der Engelsburg stieg er ab, faßte den weißen Zelter, welchen der Papst ritt, am Zügel, und führte ihn zu Fuße bis an die Stufen der Peterskirche. Uiber diesen Act christlicher Demuth geriethen die meisten Zuschauer in Entzücken; andere brachen in Wuth und Hohngelächter aus; je nachdem ihnen solche Eintracht zwischen Kaiser und Papst erwünscht oder verhaßt war. Am Feste
1 Nov. aller Heiligen wurde dann in der Peterskirche Kaiserin Elisabeth vom Papst gekrönt. Der kaiserliche Hof hielt sich diesmal bis zum December in Rom auf, und der Kaiser kaufte dort zum Besten der vielen dahin jährlich pilgernden Böhmen ein geräumiges Haus in der Nähe des Campo di Fiore an, welches er zu einem Hospital der Böhmen bestimmte. *) Dann zog er wieder nach Siena, wo er
1369 sich zum 25 Januar des folgenden Jahres aufhielt. Er
18 Jan. hatte hier am 18 Januar einen schweren Kampf zu bestehen mit dem gegen seinen Vicar verbundenen Adel und Volk; viele tapfere Männer seines Gefolges kamen um, oder wurden schwer verwundet, und der Kaiser selbst in seinem Palast belagert; am Ende verstand er sich zur Aenderung der Verwaltung dem Wunsche der Mehrzahl der Sienesen gemäß, nachdem ihm dieselben eine Buße von 20000 Goldgulden zu erlegen sich verpflichtet hatten

In Lucca, wohin er von Siena sich begab, verweilte der Kaiser fast ein halbes Jahr lang, bis zum Sommer. Er befreite diese Stadt von der Herrschaft der Pisaner auf ewige Zeiten, und ordnete daselbst diejenige Regierungsform an, die sich dann Jahrhunderte lang erhielt. Zugleich

*) Vgl. Dobners Annal. Hayec. III, 397—403. Diario di Roma, 1842, 31 October (eigentlich in Via del Pellegrino gegen die Banchi vecchj).

sandte er von dort sein Gefolge dem Papste zu Hilfe gegen 1369
eine Freicompagnie, welche von ihm am 15 Juni bei Rieti 15 Jun.
nicht nur geschlagen, sondern gänzlich vertilgt wurde; wofür der Papst in eigenhändigen Briefen dankte.[508] Dann setzte er den Cardinal Guido Grafen von Boulogne als seinen Vicar von Toscana ein, und wies ihm die Reichsstadt Lucca als Sitz an. Die Nachricht von einer zwischen den Königen von Polen und von Ungarn und den Herzogen von Bayern gegen ihn geschlossenen neuen Verbindung[509] nöthigte ihn im August Italien wieder zu ver- Aug.
lassen und nach Schlesien zu eilen.

Herzog Bolek von Schweidnitz und Jauer war am 28 Juli 1368 kinderlos gestorben, und sein Land daher, dem im J. 1353 geschlossenen Vertrag gemäß, an die Kinder des Kaisers aus der dritten Ehe, König Wenzel und Herzogin Elisabeth von Oesterreich, erblich gefallen. Auch die Markgrafschaft Niederlausitz, welche früher zur Mark Brandenburg gehörig und den Markgrafen von Meißen verpfändet, im J. 1364 aber vom Kaiser eingelöst und dem Herzog Bolek, mit allseitigem Einverständniß, zu Lehen auf Lebenszeit gereicht worden war, fiel nach dessen Tode der Krone Böhmen um so sicherer anheim, als Markgraf Otto von Brandenburg noch am 13 Januar 1368 zu Nürnberg ihr alle seine Rechte und Ansprüche darauf verkaufsweise cedirt hatte.[510] Der Kaiser hatte deshalb schon

508) Beneš de Weitmil p. 401 sq.

509) *Chron. Salisb. ap. Pez*, I, 420: Anno 1369 Rudbertus et Adolfus duces Palentini, Fridericus et Stephanus duces Bavarini, in navigio multo venerunt Ungariam ad regem; qui simul sunt confoederati, et multi cum eis, contra Karolum Imperatorem; quod habuit postea malum eventum. Vgl. Math. Dogiel Codex diplom. regni Polon. I, 39. Johannes von Guben in Script. rerum Lusatic. I, 37.

510) Lunig Cod. Germ. diplomat. I, 1322, 1326. Die Originale beider Urkunden befinden sich im böhm. Kronarchive.

1369 am 24 August 1368 von Modena aus den Befehl gegeben, daß König Wenzel mit dem Erzbischof Johann Ocko als Vormund sich in die Niederlausitz begeben und von ihr im Namen der Krone Böhmen Besitz nehmen sollte. Aber trotz der Klarheit aller dieser Rechtsverhältnisse ergaben sich doch mannigfache Schwierigkeiten, sobald die Verträge ins Werk gesetzt werden sollten. König Kazimir von Polen berechnete die Summen, welche er dem verstorbenen Herzog Bolek vorgestreckt hatte; die Herzoge von Münsterberg und von Oppeln machten, als Verwandte desselben, gleichfalls neue Erbansprüche, ungeachtet den Letzteren zur Abfertigung seit dem 23 Oct. 1365 die Städte Trautenau und Königinhof, nebst der Burg Schatzlar in Böhmen, pfandweise verschrieben waren; und selbst von Seite der Tochter des Kaisers, Elisabeth von Oesterreich, wurden besondere Ansprüche laut, während die Wittwe Bolek's Agnes von Oesterreich, im Genusse ihres Leibgedinges vertragsmäßig geschützt werden mußte. Um also allen diesen Plackereien ein für allemal ein Ende zu machen, verlangte und erhielt der Kaiser eine allgemeine Berna von den bömischen Ständen, [511] befriedigte alle erhobenen Ansprüche mit barem Gelde, und vereinigte dann nach allen Rechtsformen jene Länder auf ewig mit Böhmen.

511) *Beneš de Weitmil* p. 402: Quia quidam duces Sleziae vendicabant sibi jus successionis in ducatu Swidnicensi, rex vero Poloniae computabat magna debita, in quibus sibi dux Swidnicensis remanserat obligatus: unde Imperator volens redimere vexationem, imposita berna generali in Boemia, persolvit debita et redemit jus successionis tam a propria filia ducissa Austriae, quam ab aliis ducibus Sleziae etc. Da nach Pelzel (S. 816) der Kaiser den böhmischen Ständen eine Versicherung ausstellte, daß er für das künftige Jahr keine Abgaben fordern wolle, wenn sie ihm nur jetzt (Oct. 1369) aus der Noth helfen wollten, — so läßt sich schon daraus schließen, daß er keine Schätze aus Italien zurückgebracht hat.

Doch auch damit waren nicht alle Schwierigkeiten aus 1370
dem Wege geräumt; denn das zwischen den Königen Kazimir von Polen, Ludwig von Ungarn, dem Hause Bayern und andern Fürsten mehr, geschlossene geheime Bündniß hatte weiter greifende Absichten: es wollte den Erbvertrag über Brandenburg rückgängig machen, um jene Markgrafschaft nicht auch an Böhmen fallen zu lassen; ja man trug sich mit Plänen herum, die nichts Geringeres, als den gänzlichen Sturz des Hauses Luxenburg in Aussicht stellten. Die Verbündeten näherten sich zuerst dem Markgrafen Otto, der, ein charakterloser, genußsüchtiger und verschwenderischer Fürst, sich um so leichter gegen seinen Schwiegervater wieder einnehmen ließ, als er, andern Liebschaften ergeben, nicht mit seiner Gemahlin lebte. Schon zu Anfange des Jahres 1370 finden sich Spuren, daß Markgraf Otto die Nachfolge in Brandenburg seinem Bruder Stephan von Bayern und dessen Söhnen wieder zuzuwenden trachtete; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Letzteren nur deshalb im Herbst 1369 auf Tyrol förmlich verzichteten, um in dem bevorstehenden Kampfe es nicht mit Oesterreich und Böhmen zugleich zu thun zu haben, und von den zwei Erwerbungen ihres Hauses wenigstens die eine noch zu retten. Der Kaiser aber war nicht gesonnen, dem einmal erworbenen Rechte auf Brandenburg jemals wieder zu entsagen. Er begab sich im Frühling 1370 selbst in die Niederlausitz, und legte dort bei dem Markte Fürstenberg an der Oder eine sehr feste Burg an, einen Stützpunkt für künftige Kriegsunternehmungen daselbst; [512] und bei einem Fürstentag zu Guben am 14 Mai ließ er sich 14 Mai

512) *Beneš de Weitmil* p. 405: In Fürstenberch super ripa dicti fluminis (Odra) construxit castrum firmum nimis, et ipsum oppidum munivit, et trans flumen pontem construxit. De hoc facto conturbati sunt principes et potentes illarum partium valde.

1370 nicht allein von Markgraf Otto den früheren Erbvertrag nochmals bestätigen, sondern schloß auch mit den Herzogen von Pommern-Stettin, seinen Schwägern, und mit andern benachbarten Fürsten, ein Schutzbündniß für den Fall, wenn der Markgraf das zu Gunsten des königlichen Hauses in Böhmen gemachte Vermächtniß zu ändern suchen sollte. [513] Auch damit noch nicht zufrieden, trug er dem Herzoge Albrecht von Bayern in Straubing, der zugleich in den Niederlanden herrschte, eine Familienverbindung an, wodurch wenigstens ein Glied aus dem feindlichen Bunde gerissen und zum Freunde gemacht werden sollte. Da Herzog Albrecht mit aller Bereitwilligkeit darauf einging, so wurde der junge König Wenzel von Böhmen mit Johanna, des
13 Juni Herzogs Tochter, schon am 13 Juni 1370 verlobt, und
29 Sept. bald darauf, am 29 September zu Nürnberg auch wirklich getraut, obgleich das Beilager, wegen der Jugend der Brautleute, erst sechs Jahre später gehalten worden sein
17 Nov. soll; [514] aber auch schon am 17 Nov. 1370 ließ der Kaiser die festliche Krönung seiner neuen Schwiegertochter in Prag vollziehen. Natürlich war bei Schließung dieser Ehe zwischen Herzog Albrecht und dem böhmischen königlichen Hause zugleich ein vollkommenes Schutzbündniß gegen Jedermann, nur mit Ausnahme der Herzoge von Oesterreich, eingegangen worden.

Dieser bedeutenden Erfolge ungeachtet hörte die Lage des Kaisers nicht auf, bedenklich zu sein; denn auch die Gefahren mehrten sich, und nahmen je länger, eine um so ernstere Gestalt an. Papst Urban V bezeugte, nachdem Karl Italien verlassen, offen sein Mißvergnügen darüber, daß derselbe die Visconti's im Besitze der Lombardie ge-

513) Originalurkunden darüber (zum Theil noch ungedruckt) befinden sich im k. k. geh. Archive in Wien und im böhm. Kronarchive.

514) Vgl. F. M. Pelzels Lebensgeschichte des röm. und böhm. König Wenzeslaus. Prag 1788 S. 24—27.

lassen habe; er schrieb dieß einem Mangel an gutem Wil- 1370
len zu; und allerdings mochte es nicht in des Kaisers Politik gelegen haben, durch Vernichtung der Visconti die Päpste in Italien noch mächtiger werden zu lassen, wenn er auch auf die nahe Verbindung der Herzoge von Oesterreich mit Bernabo etwa keine Rücksicht nahm. Da auch der Mainzer Erzbischof, Gerlach von Nassau, der Pfalzgraf Ruprecht, die Markgrafen von Meissen, wir wissen nicht aus welchem Grunde, dem Kaiser gram geworden, und ein gegenseitiges Einverständniß aller dieser mächtigen Feinde leicht vermittelt war: so befand sich Karl IV jetzt, auf der Höhe seines Glücks, dem Sturze eben so nahe, wie vor hundert Jahren sein Urgroßvater, der edle Otakar II. Doch der Himmel begünstigte diesmal Böhmen auf sichtbare Weise. Bevor der sich sammelnde Sturm noch zum Ausbruch kommen konnte, lösten die gefährlichsten Elemente sich von selbst wieder auf. Zuerst starb am 5 November 1370 König Kazimir zu Krakau; und sein vertragsmäßiger Erbe und Nachfolger in Polen, K. Ludwig von Ungarn, war mit der Besitznahme des neuen Königreichs so vollauf beschäftigt, daß er den Plänen gegen Karl IV vorerst keine Folge geben konnte. Dann, am 19 Dec. desselben Jahres, folgte auch Papst Urban V, der inzwischen wieder nach Avignon zurückgekehrt war, im Tode nach; und sein Nachfolger wurde Gregor XI, ein besonderer Freund des Kaisers.[515] Endlich starb am 21 Febr. 1371 auch der Main- 1371
zer Erzbischof Gerlach, und der an seine Stelle gewählte Johann von Ligne, der seine Erhebung größtentheils dem Kaiser verdankte, kam selbst nach Prag, um hier am 22 22 Jun
Juni, inmitten des offenen Marktplatzes, von ihm mit dem Kurfürstenthum belehnt zu werden. Welche Umkehr der

515) Amicus specialis domini nostri Imperatoris nennt ihn Beneš p. 409.

1371 Verhältnisse! riefen schon Zeitgenossen aus; vor Kurzem noch hatten sowohl die Könige von Böhmen als auch ihre Bischöfe sich bittlich nach Mainz wenden müssen; nun kam der Mainzer selbst nach Prag, und huldigte demjenigen, den Böhmen den Seinigen nannte. [516]

Einen Beweis mehr von Gottes Gnade und Schutz erhielt das kaiserliche Haus um dieselbe Zeit, als Karl IV im Monate Mai auf seinem Schlosse Karlstein in eine lebensgefährliche Krankheit gefallen war. Nachdem die Aerzte alle Hoffnung auf seine Wiederherstellung aufgegeben hatten, legte die Kaiserin Elisabeth sich ein Gelübde auf, wallfahrtete zu Fuß von Karlstein nach Prag, und opferte an des heil. Sigmund Grab acht Schüsselchen reines Gold; [517] — wonach der Kaiser bald wieder genas, und das Unglück, das mit seinem Tode über Böhmen hereinzubrechen drohte, wieder abgewendet wurde. Es scheint überhaupt seine letzte Ehe häuslich die glücklichste gewesen zu sein, wie sie auch an Nachkommenschaft die gesegnetste war. Elisabeth war übrigens ein Wunder an körperlicher Kraft und Stärke, da sie nicht allein dicke Messer und Schwerter, sondern auch die schwersten Hufeisen in bloßen Händen gleichsam spielend zerbrach, — doch, aus Bescheidenheit, nur so oft ihr Gemahl sie bat, eine solche Probe vor seinen staunenden Gästen abzulegen.

Der so drohende Bund gegen Böhmen hatte durch die genannten Todesfälle viel von seiner Furchtbarkeit verloren, und der Kaiser konnte es nunmehr wagen, im unvermeidlichen Kriege selbst die Offensive zu ergreifen. Nachdem Markgraf Otto schon zu Anfange des Jahres 1371 seinen Neffen, Herzog Friedrich von Bayern, mit einem Heere in

516) Beneš de Weitmil p. 412—14.

517) Offerre ibi pro salute domini sui octo scutellas puri auri, aliter 23 marcas auri et 5 lotones, continentes in valore 1650 florenos auri puri. *Beneš* p. 412.

die Mark Brandenburg hatte kommen, und am 15 Mai 1371
die dortigen Stände ihm und dessen Brüdern die Huldigung leisten lassen,[518] säumte auch Karl nicht länger, sondern sandte ihm am 22 Juni eine Kriegserklärung zu, und 22 Juni
rückte gleich darauf mit einem starken Heere in die Marken ein. Uiber den im Juli und August geführten Krieg fehlt es uns aber durchaus an Nachrichten. Bedeutend können die Erfolge auf keiner Seite gewesen sein, da kein Zeitgenosse es der Mühe werth hielt, darüber zu berichten.[519] Obgleich der Kaiser schon zu Anfange August in Prag wieder zurück war, und der Krieg vom September an nicht mehr geführt worden zu sein scheint: so kam doch ein förmlicher Waffenstillstand erst am 16 Oct. mit dem Könige 16 Oct
Ludwig von Ungarn und Polen, dem Markgrafen Otto, den Herzogen von Bayern und dem Erzbischof von [illegible]burg, und am 23 Oct. darauf auch mit den Mar[illegible] von Meissen und dem Bischof von Bamberg, in Pi[illegible] Stande; derselbe sollte bis zu Pfingsten des Jahre[illegible] (29 Mai) von beiden Seiten unverbrüchlich gehalt[illegible]den; Burggraf Friedrich von Nürnberg und Johann[illegible]graf von Leuchtenberg waren die Vermittler dabei.

518) Seinen Eidbruch motivirte er in einer am 10 Juni [illegible] Erklärung vorzüglich dadurch, daß Karl ihm die im J. [illegible]dungene Hilfe gegen seinen Bruder Herzog Stephan [illegible] leistet habe, — er hatte nämlich, statt des Kriegs, den [illegible] zwischen den Brüdern vermittelt.

519) Der gleichzeitig schreibende Beneš von Weitmil (p. 41[illegible] vor Klagen über die von den durchziehenden Truppen an [illegible]mischen Kirchengütern verübten Plünderungen nicht zu [illegible]lung über den Krieg selbst kommen. Da er jedoch nicht eine Niederlage dieser Truppen (wie sonst z. B. Seite 394 fg.) sondern eine bald darauf erfolgte Pest als die Strafe des Himmels für jene Frevel ansah, so müssen die böhmischen Truppen diesmal nicht unglücklich gefochten haben. Vgl. auch Scriptt. rer. Lusatic. I, 53.

520) Originalurkunden darüber befinden sich im k. böhm. Kronarchive.

1372 Durch den langen Waffenstillstand war friedlichen Unterhandlungen, bei welchen der Kaiser nur gewinnen konnte, der freieste Raum gegeben. [521] Papst Gregor XI, dem die Veranstaltung eines Kreuzzuges gegen die in Europa immer weiter um sich greifenden Türken sehr am Herzen lag, sandte deshalb den Patriarchen Johann von Alexandrien nach Deutschland und nach Ungarn, um den Kaiser und den König Ludwig zum Frieden zu stimmen, ohne welchen der beabsichtigte Kreuzzug unmöglich war. Aber auch schon vor dessen Ankunft waren durch Herzog Přemysl von Teschen, kaiserl. Hofrichter, und Herzog Wladislaw von Opeln, K. Ludwigs Neffen und zugleich Palatin von Ungarn, Unterhandlungen angeknüpft, die eine volle Aussöhnung der zwei großen Herrscher, und die Befestigung der Freundschaft unter ihnen durch gegenseitige Verlobung ihrer
20 Febr. Kinder zum Zweck hatten. [522] Schon am 20 Februar erklärte K. Ludwig sich dazu willig, und sandte den erwähnten Palatin nebst dem Graner Erzbischof Thomas zum Kaiser nach Breslau, um jene Einigung zu Stande zu bringen; zu gleicher Zeit mit ihnen langte auch der obenerwähnte päpstliche Nuntius daselbst an. Da jedoch die

521) Uiber die Unterhandlungen des Jahres 1372 sind ungewöhnlich reichhaltige Acten gedruckt in Dobners Monum. II, 382—407. Der gegen Karl IV nicht unparteiische Verfasser der Denkschrift „die Erwerbung der Mark Brandenburg durch das Luxenburgische Haus," (Berlin, 1840) hat diese Acten, auf die er S. 17 sich beruft, offenbar nicht gelesen, da jenes Citat sich nur auf die von ihm selbst S. 31—39 von neuem mitgetheilten Stücke bezieht. Der kurze Bericht des Beneš von Weitmil p. 415 sq. stimmt mit den Acten überein.

522) Bemerkenswerth ist in den obigen Acten die ängstliche Sorgfalt, den Schein des ersten Ansuchens auf die Gegenpartei zu werfen. Auch verbot der Kaiser dem Herzog Přemysl den Heirathsplan früher zur Sprache zu bringen, als bis er der Annahme desselben vollkommen gewiß sei.

Kaiserin Elisabeth inzwischen in Prag am 13 März mit 1372
ihrem dritten Sohne Karl niedergekommen war, so eilte 13 Mä
ihr Gemahl von Breslau zu ihr, und mit ihm alle seine vornehmen Gäste, [523] die dann bis in den April in Prag verweilten. Die in Breslau begonnenen Unterhandlungen wurden hier fortgesetzt. Kaiser Karl war mit dem Project der Vermählung seines Sohnes Sigmund mit einer Tochter des ungrischen Königs wohl zufrieden (obgleich er denselben schon früher mit einer Burggräfin von Nürnberg verlobt hatte); auch legte er den gewünschten Entsagungsbrief über alle Besitzungen und Rechte der Krone Ungarn und Polen in des Nuntius Hände, welcher ihn nur gegen einen gleichen Brief des Königs Ludwig austauschen sollte: [524] zugleich aber verlangte er, daß der König sein Bündniß mit den bayrischen Herzogen auflöse und sie in der brandenburgischen Angelegenheit nicht ferner unterstütze, indem er willig sei, diese Sache dem Gerichte der Kurfürsten oder des Papstes anheim zu stellen und deren Spruche Folge zu leisten. Auch König Ludwig zeigte sich bereitwillig, in alle vorgeschlagenen Bedingungen einzugehen; nur erklärte er, er könne mit Ehren von dem Bunde mit Bayern nicht zurücktreten, und wünschte dagegen, daß der Kaiser sich mit den Herzogen freundlich abfinden möchte. Der Patriarch begab sich hierauf nach Ungarn, und ihm folgten Herzog Přemysl von Teschen nebst dem Erzbischof von Prag: aber sie förderten die Unterhandlung nicht viel wei-

523) Es waren, außer dem Patriarchen und den ungarischen Gesandten, die Kurfürsten Wenzel von Sachsen und Johann von Mainz, die Bischöfe von Metz, Paris, Augsburg und Neuburg u. a. m.

524) Diese Urkunde des Kaisers ist noch von Breslau am 14 März datirt; die in den obigen Acten nicht mitbegriffene Gegenurkunde K Ludwigs trägt das Datum: Wissegrad (in Ungarn) in festo S. Trinitatis (23 Mai) 1372.

1372 ter, außer daß eine persönliche Zusammenkunft der beiden Monarchen an den Gränzen beider Reiche verabredet wurde. Da Karl IV im Mai sich an den Rhein hatte begeben müssen, um seinen Bruder Herzog Wenzel von Luxenburg aus der Gefangenschaft des Herzogs von Jülich zu befreien, so konnte jene Zusammenkunft erst zu Anfang des October-
Oct. monats Statt finden. Der Kaiser wollte jetzt sogar damit zufrieden sein, daß K. Ludwig selbst zwischen ihm und den Bayern einen freundschaftlichen Vergleich treffe; auch war er bereit, den Waffenstillstand, nach dem Antrag des Königs, auf zwei Jahre zu verlängern, wenn Letzterer sich verbindlich mache, im Falle daß ihn die Bayern brächen, ihnen nicht ferner beizustehen. Da K. Ludwig dieß von der Zustimmung des Pfalzgrafen Ruprecht abhängig machte, und dieser sie verweigerte, so hörten damit alle Unterhandlungen auf. Karl IV berichtete über diesen Verlauf der Sache an Papst Gregor XI, und rüstete sich neuerdings zum Kriege.

1373 Nachdem der Termin des Waffenstillstandes am 29 Mai 1373 abgelaufen war, eröffnete der Kaiser den Krieg gegen den Markgrafen Otto und Herzog Friedrich von Baiern in der Mark Brandenburg. Ein starkes Heer hatte er zu diesem Zwecke in der Niederlausitz bei Luckau gesammelt, und seine Bundesgenossen, der Erzbischof von Magdeburg, die Herzoge von Sachsen, Pommern und Mecklenburg, nebst den Markgrafen von Meissen (welche bereits auf seine Seite übergetreten waren), hielten sich zu seiner Unterstützung bereit. Dagegen scheint es nicht, daß K. Ludwig oder Pfalzgraf Ruprecht irgend eine Bewegung zu Gunsten des bayrischen Hauses gemacht haben. So auf die eigenen Kräfte beschränkt, konnten Otto und Friedrich keinen Widerstand im offenen Felde wagen, und mußten Schutz hinter den Mauern ihrer Städte und festen Burgen suchen. Eine Diversion wurde zwar von Niederbayern aus unternommen. Herzog Stephan führte über Kamb einen

Heerhaufen nach Böhmen, der bis vor Taus drang und 137
die Vorstädte daselbst nebst 13 umliegenden Ortschaften verbrannte: aber er wurde genöthigt, mit großem Schaden noch am selben Tage wieder über die Gränze zurückzueilen, worauf Kaiserin Elisabeth böhmische Schaaren in Bayern einfallen und Vergeltungsrechte üben ließ. [525] Indessen fiel in Brandenburg selbst eine Stadt nach der andern in die Hände des Kaisers; namentlich sollen Frankfurt und Lebus, obgleich lebhaft verheidigt, mit Sturm genommen worden sein. Durch solche Verluste belehrt, sah endlich der Markgraf ein, daß all sein Widerstand vergeblich war; um nicht Alles zu verlieren, nahm er zu neuen Unterhandlungen seine Zuflucht, und fand den Kaiser auch jetzt noch geneigt, die Wege des Friedens denen des Kriegs vorzuziehen. Beide Fürsten, Otto und Friedrich, kamen persönlich ins Lager des Kaisers vor Fürstenwalde, und unterwarfen
sich der Gnade und Großmuth desselben. Am 15 August 15 Aug.
kam hier der neue Vertrag zu Stande, in welchem Markgraf Otto und Herzog Friedrich für sich und für das ganze Haus Bayern dem Besitze und allen Rechten auf die Mark Brandenburg gänzlich und für immer entsagten, und ihre bisherigen Unterthanen an die Söhne des Kaisers und deren Erben verwiesen; wogegen Karl IV dem nun nicht mehr Markgrafen, sondern Herzog Otto von Bayern die oberpfälzischen Schlösser und Städte Sulzbach, Hirschau, Hersbruck, Laufen, Rosenberg, Floß, Lichtenstein, Neidstein u. a. m. erblich, die Burgen Tumstauf und Adelburg aber zu Pfande verschrieb, und sich nur, im Falle Otto kinderlos stürbe,

525) *Beneš de Weitmil* p. 420 *Excerpta Boica ap. Oefele I*, 256: Do zog Herzog Stephan der jung von Bairn uber den Wald vnd prannbten da ainen Tag, aber sy nomen großen Schaden an Rittern vnd Knechten und zugen wider haym; und als sie wider haim komen, do sant die Kayserin uber den Wald und ließ auch vast prennen in den Land zu Bairn rc.

1373 das Einlösungsrecht jener Städte zu 100,000 Gulden vorbehielt; überdies aber für jene Abtretung die sehr bedeutende Summe von 500,000 Gulden ihm zu zahlen sich verpflichtete, [526] wovon ein Theil sogleich baar erlegt, ein anderer auf jährliche Einkünfte angewiesen wurde. Die Titel eines Kurfürsten und Erzkämmerers im römischen Reiche wurden Otto auf Lebenszeit belassen.

Auf diesem Wege, der da wenigstens beweist, wie theuer sich der Kaiser die neue Erwerbung zu stehen kommen ließ, [527] wurde, wie es scheint, eine gänzliche Aussöhnung der betheiligten Fürsten zu Stande gebracht. Die Herzoge begleiteten nun den Kaiser, als er mit seinen Söhnen durch die Städte der Mark Brandenburg den Umzug hielt, und deren Huldigungen für die Söhne als Landesherren entgegennahm; sie kamen auch nach Prag, und
Oct. wohnten der feierlichen Belehnung dieser neuen Landesherren durch deren Vater, den Kaiser, persönlich bei; [528] wonach

526) Vgl. die Erwerbung der Mark Brandenburg durch das Luxenburgische Haus (1840) S. 39 fg. Expositio, quomodo marchia Brandenb. in possessionem regis Boemiae translata sit. Pelzel S. 866.

527) Um die Zahlungen leisten zu können, erhielt der Kaiser von den böhmischen Ständen eine eigene Berna, über deren Betrag und Einhebung viel Mißvergnügen im Volke entstand. Bedeutsam sind die Worte des ehrlichen Ritters Thomas Štitný bei dieser Gelegenheit: Strach mě za krále (Karla I), že přieliš často berni béře, a snad wiece chtě skúpiti země okolnie swým dětem, než pro obecné dobré; a snadnoli jest jedné zemi skúpiti tolik jiných zemí? Páni pak hřešie w berni, pochlebujíc a nechtiec rozhněwati krále prawdú: ale jakož sem řekl, pochlebujíc králi, nestojie protiw zlému obecnému etc. S. Časopis Česk. Museum, 1838, I, 11 fg.

528) Et veniens Pragam, per traditionem panderii terrae Brandenburgensis cessit libere filiis D. Imperatoris de eodem marchionatu. Ubi D. Imperator investivit filios suos, videlicet Wenceslaum regem, Sigismundum et Johan[illegible] nec non

Herzog Otto auf der Burg Wolfstein bei Landshut mit der 1374
schönen Müllerin Grete den Rest seiner Tage ruhm- und sorgenlos verlebt haben soll. Der Kaiser aber behandelte das neu erworbene Land mit derselben Vorliebe und Sorgfalt, wie zärtliche Eltern ihr jüngstes Kind zu behandeln pflegen. Da er dasselbe in tiefem Verfall übernommen, so bemühte er sich, es wieder emporzubringen. In Folge der vielen Kriege des bayrischen Hauses lasteten große Schulden auf den Marken, und Vieles davon war nicht nur verkauft und verpfändet, sondern auch verwüstet worden; bei der Schwäche und Sorglosigkeit der Fürsten hatten insbesondere die gewerbfleißigen Städte durch die Fehdesucht des Adels viel zu leiden gehabt, wogegen alle Gesetze ohnmächtig blieben. Um Ordnung und Ruhe im Lande zu befestigen, schloß Karl IV einen Landfrieden mit allen benachbarten Fürsten und Herren auf drei Jahre, kam fortan fast jedes Jahr in die Marken, und verweilte vorzüglich gerne in Tangermünde, wo er auch Schloß, Rathhaus und Kirche erbaute und ein Collegiatstift gründete. Als unentbehrliche Grundlage eines geordneten Rechtszustandes ließ er gleich Anfangs ein Landbuch der Mark Brandenburg auflegen, mit Angabe aller Ortschaften und ihrer Besitzer, so wie der fürstlichen Einkünfte aus denselben; ein kleines Surrogat dessen, was die Landtafel in Böhmen bereits im Großen leistete. Die verpfändeten Theile jenes Landes löste er mit eigenem Gelde wieder ein, ließ alle verfallenen Festungen wieder in guten Stand setzen, und suchte vorzüglich durch Förderung der Elbeschifffahrt den Handel in Aufnahme zu bringen. Die Ruhe und der Wohlstand,

eis non exstantibus, D Johannem marchionem Moraviae et filios suos Jodocum, Johannem dictum Sobeslaw et Procopium, per traditionem vexilli ipsius terrae, de eodem marchionatu Brandenburgensi, praefato Ottone consentiente et rogante. *Beneš de Weitmil* p. 419.

1374 deren sich Böhmen unter ihm so lange erfreute, mochten wohl den Wunsch einer Theilnahme daran erzeugt und gerechtfertigt haben; es ist daher nicht unglaublich, daß die Stände von Brandenburg wirklich, und nicht bloß dem Scheine und dem Worte nach, eine Vereinigung ihres Landes mit Böhmen wünschten. Einen Beschluß in diesem Sinne faßten sie in einer Versammlung zu Tangermünde im Frühling des Jahres 1374; und Bischof Dietrich von Brandenburg wurde beauftragt, ihn dem Kaiser als Bitte vorzulegen.[529] Dem entsprechend, ließ Karl erst
28 Mai seine Söhne zu Guben am 28 Mai 1374 jenen Ständen die Versicherung ausstellen, daß die Mark Brandenburg zu ewigen Zeiten nimmer von der Krone Böhmen getrennt werden und jede etwaige Veräußerung derselben ungiltig sein soll; dann bestätigte er, bei einem Fürstentage zu Tan-
29 Juni germünde am 29 Juni, die geschehene Vereinigung aus kaiserlicher Machtvollkommenheit, unter der Zeugenschaft vieler geistlichen und weltlichen Fürsten, und darunter auch der Kurfürsten von Mainz und Sachsen. Auch ließ er seine jüngern Söhne Sigmund und Johann im Lande zurück, damit sie sich an dasselbe gewöhnen, und gab ihnen den Bischof zu Lebus, Johann von Kittlitz, einen Brandenburger, zum obersten Hofmeister und Landesverweser. So erwies er sich als Wohlthäter der Mark Brandenburg, und die wenigen Jahre seiner Regierung daselbst werden von alten und neuen Schriftstellern jenes Landes als eine segensreiche Epoche geschildert.

1375 Durch die Erwerbung und Einverleibung von ganz Schlesien, den beiden Lausitzen und der Mark Brandenburg, war das böhmische Reich an sich schon eine Großmacht in Europa geworden; noch mehr wurde es eine solche durch die große Menge von Besitzungen, die Karl IV jenseits der

529) Gercken fragmenta Marchica, II, 78.

nordwestlichen Gränze, in der Oberpfalz, in Franken, im 1375
Voigtlande und Meißen, einzeln an sich zu bringen und mit Böhmen bald direct, bald durch bloßen Lehensverband zu vereinigen wußte. Wollte ein Edler dieser Länder die besondere Gunst des Kaisers erwerben, so erklärte er sich freiwillig als Vasall der Krone Böhmen, und war des Schutzes von daher fortan gewiß; drückten ihn Geldverlegenheiten, so fand er Karl IV stets geneigt, ihm um solchen Preis herauszuhelfen; für solche Zwecke hatte der haushälterische Kaiser immer Geld genug. So waren z. B. das ganze heutige Sachsen, bis vor die Thore von Leipzig hin, und die jetzt bayrischen Länder im Norden der Donau bis jenseits Würzburg, gleichsam von böhmischen Inseln durchbrochen; [530] der König von Böhmen war bereits factisch Herr in jenen Landen, wofern er nur die erlangten Rechte seiner Herrschaft zu handhaben wußte. Wenn man dabei die planmäßige Berechnung in allen Handlungen Karls IV berücksichtigt, so läßt sich die Bemerkung kaum zurückweisen, daß er den Wiederaufbau der deutschen Kaisermacht von seinem Hause, nämlich von Böhmen aus, beabsichtigte; was, wenn es gelang, Deutschland zu einer Monarchie, wie Frankreich, umstaltete, aber freilich auch die Auflösung der böhmischen Nationalität, als solcher, nach sich zog.

Für das Gelingen eines solchen Plans war jedoch die

530) Eine Uibersicht aller dieser Besitzungen ließe sich nur in Folge längerer und umfassender historisch-topographischer Forschungen aufstellen; bis jetzt hat man sich noch zu wenig damit beschäftiget. Die bedeutenderen äußersten Punkte scheinen gewesen zu sein: im Westen die Grafschaft Wertheim am Einfluß der Tauber in den Main, seit 4 Jan. 1362; im Nordwesten die Herrschaft Kolditz seit 17 März 1368. Die Erwerbungen im heutigen Sachsen hat Pelzel in den Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften auf das Jahr 1787 (II, 63 fg.) zusammengestellt. Die Daten in seiner Lebensgeschichte Karls IV sind in keiner Hinsicht genügend.

1375 **Fortsetzung der Kaiserherrschaft von Böhmen aus eine unerläßliche Bedingung. Kam nach Karls IV Tode wieder z. B. ein Wittelsbacher zum Besitze der höchsten Gewalt** im Reiche, so war bei der Eifersucht aller benachbarten Mächte für die junge Größe Böhmens Alles zu fürchten. Eine solche Gefahr glaubte Karl um jeden Preis abwenden zu müssen; und leider setzte er den höchsten, den Preis sei- Ehre, auf diesen Erfolg. Schon im J. 1374 fing er an, die Kurfürsten um die Wahl seines Sohnes Wenzel zum römischen Könige insgeheim zu sollicitiren. An den Erzbischof Friedrich von Köln stellte er am 11 Nov. 1374 eine Verschreibung über 30000 Gulden und 6000 Prager Schock aus, wenn derselbe dazu stimmen wolle. [531] Der Kurfürst von Mainz machte sich durch eine schon am 8 December 1374 zu Nürnberg ausgestellte Urkunde anheischig, zu dieser Wahl beizutragen, sobald solches vom Kaiser verlangt werden würde. Das folgende Jahr 1375 verfloß ganz unter solchen Verhandlungen, und der Kurfürst von Sachsen versprach auch schon am 17 Januar 1375, seinerseits zu jener Wahl behilflich zu sein. Die Kurfürsten von Trier und Köln waren demselben Beispiele gefolgt, und da ihrer aller Zusagen dem Pfalzgrafen Ruprecht dem Aeltern vorgewiesen wurden, so erklärte auch dieser schon am 22 Februar 1375 sich damit zufrieden, und gelobte bei seiner fürstlichen Treue, sobald er von Kaiser Karl oder nach dessen Tode von König Wenzel dazu ermahnt werden würde, zu der besagten Wahl ohne alle Widerrede zu schreiten. [532] Somit war Einstimmigkeit der Kurfürsten zu diesem Zwecke schon im Februar 1375 vorhanden; denn Böhmen selbst verfügte über die übrigen zwei Kurstimmen, von Böhmen und Bran-

531) Bodmann codex epistol. Rudolfi I Rom. regis, pag. 387.

532) Pelzels Urkundenbuch zu Wenzels Lebensgeschichte, Num. 10 und 11. Die noch ungedruckte Urkunde Herzog Wenzels von Sachsen befindet sich im böhm. Kronarchive.

denburg. Und dennoch war, bei Wenzels Minderjährigkeit, 1375
eine gesetzliche Wahl desselben kaum möglich, wenn auch darüber hinweggesehen wurde, daß die goldene Bulle von der Wahl eines römischen Königs bei Lebzeiten seines Vorfahren nichts wußte. Die Kurfürsten schoben aber den Widerstand, den sie persönlich dem Kaiser nicht leisten mochten, auf andere Umstände, und verlangten, Karl sollte sich erst der Zustimmung auch des Papstes und der übrigen Reichsfürsten versichern, damit die Giltigkeit ihrer Wahl von denselben nicht angefochten werden könne. Verstand sich der Kaiser dazu, so handelte er offen nicht nur gegen den Geist, sondern auch gegen den Buchstaben seines eigenen Gesetzes, der goldenen Bulle, und verwirkte dadurch alle Verdienste, welche er durch deren Einführung erworben hatte. Er that es, — freilich ohne den Segen des Himmels.

Daß Karl IV sich die Wahl seines Sohnes zum römischen König viel kosten ließ, unterliegt nach dem Obigen keinem Zweifel, obgleich es an sichern Angaben darüber noch fehlt. [533] Schlimmer als dieses in Deutschland längst eingewurzelte Uibel der Wahlbestechung war noch die Art, wie Karl IV jene Wahl von Gregors XI Einwilligung abhängig machte, und der demüthige Ton, in welchem er um dieselbe bat. Vor Erlassung der goldenen Bulle hätte auch dieses nicht viel auf sich gehabt, da es bis dahin Sitte gewesen: seitdem aber war es ein arger Rückfall geworden, ein Verrath, den der Kaiser an sich selbst so wie am römischen

533) Die von Aeneas Sylvius verbreitete Angabe, daß Karl jedem Kurfürsten 100,000 Gulden zugesagt, und bei dem Unvermögen, sie baar zu erlegen, ihnen dafür die Rheinzölle verpfändet habe, ist längst widerlegt. Stipulationen in Geld haben sich bis jetzt nur bei den Kurfürsten von Köln und Trier nachweisen lassen, bei jedem ohngefähr zu 40000 Gulden; der Letztere quittirte über den Baarempfang schon am 12 Juni 1376 (Pelzel Urk. Buch zu Wenzel, Num. 15.)

1376 Reich beging. Doch am schlimmsten scheinen uns die Gründe zu sein, deren er sich bediente, um seinen Wunsch in der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen. Zwar fühlte er allerdings bei nahendem Alter die Abnahme seiner Kräfte, das Podagra plagte ihn viel und zwang ihn oft Tage lang das Bett zu hüten; und er mochte wohl keinen treueren Mitregenten, als den eigenen Sohn finden. Auch ist nicht zu läugnen, daß Deutschland damals eines durch eigene Hausmacht, wo nicht überlegenen, doch mächtigen Kaisers bedurfte. Wenn er aber, um die nicht gesetzmäßige Wahl eines Minderjährigen zu rechtfertigen, behauptete, daß junge Fürsten schon vermöge ihrer Erziehung früher reif an Geist werden, als die Söhne anderer Sterblichen, und wie man glauben dürfe, daß Gott ihnen solche Seelen verleihe, die ihrer Geburt gemäß und aufgeklärter als andere seien: [534] so legte er damit seine, auch bei anderen Gelegenheiten kund gewordene, fast abergläubische Verehrung für sein Geblüte offen an Tag, wodurch er sein Haus dem nahen Verderben selbst entgegenführte. König Wenzel war allerdings an Körper und an Geist von der Natur wohlbedacht gewesen; er war überdies gutmüthig, und besaß wohl mehr literarische Bildung und Geschäftskenntnisse, als irgend einer seiner Altersgenossen: aber wie verderblich die Hofluft auf seine moralische Bildung einwirkte, wie wenig er in der Jugend gewöhnt wurde, seine Triebe und Gelüste dem Vernunftgebot zu unterordnen, dafür gibt uns jene bedauerliche Schwäche seines Vaters eben so viel Aufschluß, wie die ganze spätere Geschichte.

Da Gregor XI neuerdings seinen Sitz von Avignon

534) Pelzels Karl IV S. 897. Es hängt dies wohl mit Karls V von Frankreich im August 1374 erlassener und auf ähnliche Weise motivirter Bestimmung über das vierzehnte Lebensjahr, mit welchem die Volljährigkeit des Königs in Frankreich eintreten sollte, zusammen. Vgl. E. A. Schmidt Gesch. v. Frankreich, II, 148.

nach Rom zu verlegen gesonnen und der Gunst des Kaisers 1376
dazu bedürftig war, so gab er die Einwilligung zu Wenzels Wahl ohne alle Schwierigkeit. Nachdem dieselbe eingetroffen, versammelten sich die Kurfürsten zuerst zu Rense, dann zu Frankfurt am Main, wo am 10 Juni 1376 end- 10 Juni
lich die feierliche und definitive Wahl vor sich ging, der schon am 6 Juli darauf zu Aachen die Krönung nicht nur 6 Juli
des neuen Königs, sondern auch seiner Gemahlin Johanna folgte.

Karls Vaterschwäche trat bald darauf auch in der 1377
Bestimmung hervor, wie er seine Länder unter seine Söhne theilte. Obgleich die Theilungsurkunde sich nicht erhalten hat, uud daher vieles in den nachmaligen Verhältnissen dieser Söhne untereinander dunkel bleibt, so steht doch so viel fest, daß er eine wirkliche Ländertheilung vornahm, und sich durch Beispiele früherer Zeit und anderer Häuser nicht warnen ließ. König Wenzel sollte in Böhmen, Schlesien und den jetzt bayrischen und sächsischen Besitzungen allein nachfolgen, überdies noch Theile der Oberlausitz (nämlich Budissin und Lauban) und der Unterlausitz besitzen, und nicht allein die Oberlehensherrlichkeit, sondern auch die Vormundschaft über seine Brüder führen, solange dieselben minderjährig waren. Sigmund erhielt die ganze Mark Brandenburg, jedoch mit Substitution des jüngern Bruders und der Krone Böhmen. Für Johann wurde ein Theil der Oberlausitz, nämlich Stadt und Land Görlitz, zu einem Herzogthum erhoben, und ein Theil der Niederlausitz ihm angewiesen. Dies geschah schon zu Anfange des Jahrs 1377;[535] doch trat K. Wenzel die Mark Brandenburg seinem Bruder erst im folgenden Jahre ab. In Mähren war dem am 12 Nov. 1375 verstorbenen Markgrafen Jo-

535) Vgl. Beiträge zur Geschichte der Lausitz von Gustav Köhler. Görlitz 1840. 8.

1377 hann dessen erstgeborner Sohn Jodok (Jost) gefolgt, und von König Wenzel schon am 9 Januar 1376 belehnt worden; die jüngern Brüder, Johann Soběslaw und Prokop, wurden von Jost mit Afterlehen betheilt. Allerdings hätten alle diese Theilungen keine Gefahr über die Monarchie gebracht, wenn die Söhne mit den Gütern jedesmal auch die Gesinnungen ihrer Väter erbten.

Am Schlusse des Jahres 1377 entschloß sich der Kaiser, trotz seinen vielfachen Körperleiden, noch zu einer Reise nach Paris. Als Zweck wurde öffentlich nur sein Verlangen angegeben, die Orte, wo er seine Jugend zugebracht, noch einmal zu sehen, und seinen Sohn Wenzel der Freundschaft seines Neffen, des Königs Karl V von Frankreich, zu empfehlen; es ist aber kaum zu bezweifeln, daß die seit Gregors XI Uibersiedlung nach Rom im Cardinalscollegium gährende Unzufriedenheit und Zwietracht der eigentliche Grund der Reise war, und daß der Kaiser sich die Mitwirkung seines Neffen sichern wollte, um dem großen Schisma in der Kirche, das bereits auszubrechen drohte und im folgenden Jahre auch wirklich ausbrach, vorzubeugen. In seinem Gefolge befanden sich, außer dem Sohne König Wenzel und dem Bruder Herzog Wenzel von Luxenburg, mehre deutsche Bischöfe, deutsche und schlesische Herzoge und Grafen, und von böhmischem Adel namentlich der Obersthofmeister Peter von Wartenberg, Oberstkammermeister Thimo von Koldiz, ferner Albrecht von Sternberg, Hynce von Lipa, Hašek von Zwiřetic u. a. m. Am 4
1378 Januar 1378 hielt er seinen feierlichen Einzug in Paris,
4 Jan. und verweilte theils daselbst, theils in der Umgegend, bis zum 16 Januar. Obgleich wir aber über seinen dortigen Aufenthalt ein sehr umständliches und nicht uninteressantes Tagebuch besitzen, [536] so bleiben wir doch über die Natur

536) Die von T. Godefroy im J. 1614 zu Paris herausgegebene

und den Erfolg der dabei gepflogenen Unterhandlungen im 1378
Dunkeln. Außer der Befriedigung seiner Sehnsucht nach den ihm in seiner Jugend liebgewordenen Orten und Personen, scheint er auch wirklich nichts erlangt zu haben. Als er seine erste Schwägerin und Jugendgenossin, die ehemalige Gespielin seiner Schwester Juta und Schwester seiner ersten Gemahlin Blanca, die verwittwete Herzogin Isabelle von Bourbon, zuerst wieder sah, ergriff sie beide eine so heftige Rührung, daß sie vor Weinen schlechterdings nicht sprechen konnten, und deshalb erst zum zweiten Mal zusammenkommen mußten, — ein bemerkenswerther Zug in dem Gemüthsleben des sonst so wenig sentimentalen Kaisers. Auch ließ er sich zu den Gräbern der Könige Karl und Philipp führen, und pries laut und dankbar all das Gute und Liebe, das sie ihm in seiner Jugend erwiesen hatten.

Auf dem Rückwege bewog Karl seinen Bruder Herzog
Wenzel, daß er zu Luxenburg am 31 Januar 1378 den 31 Jan.
König Wenzel von Böhmen zum Erben seines Herzogthums Luxenburg und der Grafschaft Chiny einsetzte, wenn er ohne leibliche Erben abgehen sollte; was bei dem Umstande, daß er in 26jähriger Ehe mit Johanna von Brabant noch keine Kinder gezeugt hatte, der voraussichtliche Fall war. Die Grafen und Herren, Städte und Ritter des Herzogthums, bekannten sich zu dieser Verordnung, und bestätigten jenen

Entreveue de Charles IV Empereur et Roy de Bohême, de son fils Vuenceslaus Roy des Romains, et de Charles V Roy de France, à Paris l'an 1378. Extraicte d'une Chronique manuscripte de la bibliothecque du Roy. Sie wurde, wie es scheint, von Amtswegen verfaßt, zum Andenken an die bei dieser Gelegenheit beobachtete Etiquette, worin sich Karl IV eben so liberal, als die Franzosen scrupulös benahmen. Eine von Joh. Ritter von Rittersberg besorgte Uibersetzung steht in der Monatschrift der Gesellschaft des vaterl. Museums in Böhmen, Jahrgang 1828, März 201 fg. April 313 fg.

1378 Heimfall durch mehrere auch von ihnen am 8 Febr. darüber ausgestellte Urkunden.

Die letzte für seine Länder wohlthätige Verordnung Karls betraf die Reform des Münzwesens, welches selbst unter seiner Regierung in größern Verfall gerathen war, als sich mit seinen übrigen Grundsätzen vertragen konnte. Bei der ersten Einführung der beliebten Prager Groschen im J. 1300 hatte ein Schock derselben (60 Stücke) einer Mark feinen Silbers entsprochen; aber schon im J. 1307 fanden wir in Rechnungen 64 Groschen auf die Mark gezählt, und unter der 36jährigen Regierung des immer geldbedürftigen Königs Johann hatte sich der Münzfuß fortwährend verschlimmert. Karl hielt den steigenden Verfall nicht auf, und unter der Münzmeisterschaft des Johann Rothlöw seit 1370 stieg das Uibel auf den Grad, daß Kaufleute die feine Mark sogar zu 90 Groschen der currenten Münze sich bezahlen ließen. Da hiedurch vorzüglich der Adel an seinen Zinsungen auf dem Lande gro-
2 Nov ßen Abbruch litt, so wurden auf dem Landtage am 2 Nov. 1378 unter gegenseitigem Einverständniß folgende Maßregeln genehmigt, und für alle Zukunft zum Gesetz erhoben: 1) daß fortan zu 100 Mark feinen Silbers nicht mehr als 12 Mark Kupfer legirt, und jede Mark zu 70 Groschen, jeder Groschen zu 12 Hellern, ausgeprägt werde; 2) zwei Münzwardeine, ein königlicher und ein ständischer, sollen darüber wachen, daß keine geringere Münze jemals geprägt und in Umlauf gesetzt werde; 3) beide Münzwardeine müssen mit der dazu nöthigen Gewalt versehen, und den Ständen, so wie dem Könige verantwortlich gemacht werden; und 4) sie büßen jede Uibertretung dieses Gesetzes mit dem Leben.[537] Ob dieser Münzvertrag noch bei Karls

537) Vgl. Grafen Kaspar Sternbergs Umrisse der Geschichte des Bergbaus und der Berggesetzgebung in Böhmen (Prag 1838) II Band S. 153 fg.

Lebzeiten in Ausübung kam, wissen wir nicht; er wurde 1378
aber bis zum XVI Jahrhunderte herab, wenn auch nicht immer befolgt, doch immer als ein Hauptgesetz in Böhmen betrachtet.

Die letzten Tage des Kaisers verbitterte noch die Nachricht von dem Ausbruch des sogenannten großen Schisma in der Kirche, indem nach Gregors XI Tode einige Cardinäle, mit der Wahl Urbans VI zu Rom unzufrieden, am 20 Sept. 1378 den Gegenpapst Clemens VII wählten, der fortan zu Avignon seinen Sitz nahm. Karl hatte noch Zeit, seinen Kummer darüber allen Fürsten der Christenheit, und dem Gegenpapste selbst, der leider bei dem französischen Hofe allzu willigen Schutz fand, zu bezeugen, und zur Anhänglichkeit an Urban VI zu ermahnen. Aber ein schleichendes Fieber setzte seinem thätigen Leben im 63 Jahre seines Alters ein noch immer zu frühes Ziel; er starb auf
dem Prager Schlosse, — Samstag den 29 Nov. 1378, 29 Nov.
drei Stunden nach dem Sonnenuntergang, — einen ruhigen Tod, umgeben von seinen trauernden Lieben.

Sein Begräbniß wurde, wie sich denken läßt, äußerst feierlich und prachtvoll begangen. Eilf Tage lang blieb die Leiche im Prachtsaale der Prager Burg auf dem Paradebette inmitten aller seiner Kronen, Insignien, heiligen Reliquien und Tausender von Lichtern zur Schau ausgestellt, und unter Gebeten des ganzen Clerus und des zahlreich herbeiströmenden Volkes bewacht. Dann führte man sie am 11 Dec. in feierlicher Procession aller Stände in die Stadt hinab, zuerst in die Kirche des Slawenklosters auf der Neustadt, dann zu den Minoriten bei St. Jakob auf der Altstadt, dann zu den Maltesern auf der Kleinseite, endlich in die Metropolitankirche auf dem Hradschin, und ließ sie in jeder derselben einen Tag lang liegen; bei jeder solchen Uiberführung wurde immer anderen Corporationen die Ehre zu Theil, den Sarg geleiten zu dürfen; erst am

1378 16 Dec. fand der kaiserliche Leichnam Ruhe in den Grüften bei St. Veit, wo er auch jetzt noch sich befindet.

Karl IV ist der popularste König, der jemals in Böhmen geherrscht hat. Bei dem Klange seines Namens erwarmt noch heutzutage jedes Böhmenherz, und jeder Mund überfließt von Dank und Verehrung gegen die Manen eines Herrschers, der in der Volksüberlieferung der Repräsentant der höchsten Blüthe und Wohlfahrt seines Vaterlandes geworden ist. Dagegen gilt er in der Reihe der deutschen Kaiser für einen der schwächsten und verrufensten; manche Schriftsteller scheinen nicht Worte genug finden zu können, um ihren Abscheu und ihre Verachtung gegen ihn auszudrücken, und der erlauchte Deutsche,[538] der ihn „Böhmens Vater, des heiligen römischen Reichs Erzstiefvater" nannte, hat noch lange nicht das härteste Urtheil über ihn gefällt. Uiber diesen auffallenden Gegensatz der Meinungen hat sich, vom böhmischen Standpunkte aus, erst unlängst eine kräftige Stimme [539] vernehmen lassen, die wir nicht umhin können, hier zu wiederholen:

„Wenn wir Böhmen nach fünf sturmbewegten Jahrhunderten, welche über unser Vaterland zerstörend weggezogen sind, noch heutzutage in unserer Heimath keinen Schritt thun können, ohne durch imposante Denkmäler, welche der Zeit zu trotzen scheinen, an einen Monarchen erinnert zu werden, der sie alle schuf, und dessen Geist darin noch zu walten scheint, — denn vielleicht ist die Stadt, worin wir wohnen, von ihm gegründet, die Gasse, worin wir wandeln, von ihm angelegt, der ehrwürdige Dom, worin wir beten, von ihm gebaut, die Brücke, worüber wir gehen, von ihm hergestellt, die Schule, wo wir gebildet wur-

538) Kaiser Maximilian I.

539) Dr. Joh. Theob. Held in der Monatschrift der Ges. des vaterl. Museums in Böhmen. Jahrg. 1829, Juliheft S. 62 fg.

den, von ihm gestiftet, der vaterländische Wein selbst, der 1378
uns labt, von ihm hergepflanzt worden u. s. w.; — wenn wir überzeugt sind, alle die großen Ideen, welche die Wohlfahrt der Staaten und Nationen gründen, in der Waltung dieses Herrschers immer in voller Anwendung zu finden, — denn er brach den Uibermuth gesetzloser Zwingherren im Lande, stellte Ruhe und Sicherheit von Außen und im Inneren her, schützte Recht und Verfassung, vermehrte und sicherte die Staatseinkünfte, weckte eine blühende Volksindustrie in Handel und Gewerben, so wie im Berg- und Ackerbau, regte den Volkssinn für Kunst und Wissenschaft auf, hob Sitte und Religion in seinem Lande; — wenn wir ferner den Zustand Böhmens im J. 1378, wo Karl IV unserm Lande entrissen wurde, mit dem vom J. 1333 vergleichen, wo er es als Verweser zuerst betrat, und darin kein Haus zu seiner Wohnung, kein Geld zu seinen nothwendigsten Bedürfnissen, alle Hilfsmittel der Herrschermacht verschleudert, alle Ordnung zerstört, die innere Ruhe durch der Landherren blutige Fehden, so wie durch den Streit der Welt- und Klostergeistlichkeit verbannt, und nur wilden Uibermuth und gesetzlose Willkür der Mächtigen im Lande herrschend fand, in deren Bekämpfung bis dahin so mancher böhmische Regent seinen Untergang gefunden hatte; — wenn, sage ich, wir Böhmen dies alles bedenken, und dann das ewige Zetergeschrei der deutschen Historiker über Karls IV „Schwäche und Verworfenheit", wie auch über „die stiefväterlichen Gesinnungen gegen das Reich" u. s. w. hören: so können wir uns des Gedankens nicht erwehren, es sei nur der Neid über Böhmens damalige Größe und blühenden Wohlstand, im Gegensatz zu des Reiches Ohnmacht und innerer Erschlaffung, welcher jene verläumderischen Klagen gewisser deutschen Patrioten bis auf den heutigen Tag hervorruft. Sie können es unserm Karl nicht vergessen, daß er nicht für alle Länder Deutschlands das-

1378 selbe gethan, was sie zum Theil in Böhmen wahrnehmen; sie würden es ihm eher verzeihen, wenn er die längstverjährten und verbürgten Hoheitsrechte aller deutschen Reichsfürsten in ihren Ländern aufgehoben, und sich mit Gewalt zum alleinigen, absoluten Kaiser des deutschen Reichs aufgeworfen hätte. Ja, daß er dies letztere nicht gethan, wird ihm nicht undeutlich zum Vorwurfe gemacht; man klagt ja selbst über die Einführung der goldenen Bulle (welche doch dem immer erneuerten blutigen Zwiespalt bei den Kaiserwahlen ein Ende machte), daß sie den alten Status quo zum Rechte erhob, und den Fürsten nicht alles nahm, was sie seit Jahrhunderten erworben hatten. Man muthet ihm also mehr zu, als alle Heinriche, Friedriche u. A. vor ihm jemals wagen durften, — und nennt ihn dann „den schwächsten und verworfensten aller Fürsten auf Deutschlands Kaiserstuhl!"

Man wird wohl zugeben, daß so schroffe Gegensätze in den Ansichten nicht beiderseits Grund halten, so absolute Widersprüche nicht zugleich wahr sein können. Unstreitig hat der Zwiespalt, der die Christenheit im Abendlande seit Jahrhunderten theilt, auf Weckung und Mehrung dieser Antinomien großen Einfluß genommen. Böhmens Geschichtschreiber seit Hayek, meist Geistliche und Jesuiten, konnten der böhmischen Zustände seit Wenzel IV nimmer froh werden; um so verklärter ging aus ihrer Feder eine Regierung hervor, die unverkennbar große Verdienste hatte und selbst der ängstlichsten Orthodoxie keine schwache Seite bot. Dagegen wurde der „Pfaffenkaiser" den meist protestantischen Historikern in Deutschland schon in vorhinein ein Gräuel, ein Schwachkopf, dem sie nichts Gutes und Löbliches, außer etwa durch List und krumme Wege, zumuthen mochten; je mehr sie einem Ludwig dem Bayer, wegen seiner unstäten Opposition gegen Avignon, nachzusehen geneigt waren, um so strenger beurtheilten sie jeden Schritt seines Nach-

folgers, und sprachen von ihm nicht wie von ihrem Herr- 1378
scher, sondern wie von einem Fremden, einem Feind von Deutschland.[540] Hoffentlich wird ein gründlicheres Studium der noch sehr vernachlässigten Geschichte jener Epoche, wie es in der neuesten Zeit sich zu regen beginnt, wenn nicht zu größerer Unbefangenheit, doch zu näherer Erkenntniß der Wahrheit führen, und die besprochenen schroffen Gegensätze in ihre einfache Thesis auflösen.

Man ist in Deutschland seit lange gewohnt, Karl IV zu beschuldigen, er habe den Rechten des Kaiserthums, so-

540) Diese Mißstimmung gegen Karl ist indessen vorzüglich zwei Schriftstellern zuzuschreiben: Mathias von Neuenburg und J. D. Olenschlager. Der allerdings gut unterrichtete Zeitgenosse Mathias von Neuenburg (vulgo Albrecht von Straßburg, bei Urstis. II, 97—166), ein eifriger Anhänger K. Ludwigs, gefällt sich in der Auswahl kleiner Umstände, die nur bestimmt sind, auf Karls IV Persönlichkeit ein übles Licht zu werfen; hat Jemand sich unehrerbietig gegen ihn benommen, so wird das mit sichtbarer Freude geschildert, kleine Umstände werden mit Wichtigkeit hervorgehoben, wichtige ignorirt. Olenschlagers Werk aber (Erläuterte Staatsgeschichte des röm. Kaiserthums in der ersten Hälfte des XIV Jahrh. Frankfurt 1755, 4.), das den meisten deutschen Historikern der neueren Zeit als Quelle diente, überbietet seinen Vorgänger noch in hämischer Absicht gegen Karl (vgl. Pelzels Apologie K. Karls IV, der allgem. deutschen Bibliothek entgegengestellt, erstes Stück, Prag 1782 S. 8 fg.), und man muß sich nur wundern, wie ein so offenbar einseitiges, parteiisches Werk, das sich nicht scheut, unbequeme Aussagen von Zeitgenossen und Augenzeugen zu ignoriren, und dagegen Belege sogar aus Schriftstellern des XVI Jahrh. anzuführen, so vielen wackeren Forschern bis auf den heutigen Tag imponiren konnte. In neuerer und neuester Zeit haben wieder Schlosser in Heidelberg, Buchner in München, und der eckelhaft ins Breite und Blaue hinein raisonnirende Feßler, am heftigsten und ungerechtesten über Karl IV sich ausgelassen. Einen gründlichen und unparteiischen Biographen hat dieser Kaiser in Deutschland noch nicht gefunden.

1378 wohl den Päpsten, als den Reichsfürsten gegenüber, zu viel vergeben, und damit den Verfall der kaiserlichen Macht herbeigeführt: man unterläßt es aber, auch nachzurechnen, wie viel Macht er als Kaiser seit 1346 noch vorgefunden, und ob dieselbe etwa noch in einem günstigen Verhältnisse zur Macht der Päpste und der Fürsten gestanden habe. Der Streit zwischen diesen Mächten war schon seit drei Jahrhunderten, bald offen, bald nur insgeheim, aber ohne Unterlaß geführt worden; die Scenen von Canossa zwischen Heinrich IV und Gregor VI, die von Venedig zwischen dem gewaltigen Friedrich I und Alexander III, können zum Beweise dienen, wohin der Sieg selbst in den Zeiten der höchsten Blüthe des Kaiserthums sich entschieden hatte. Seit dem großen Interregnum aber, seit den Zugeständnissen Rudolfs I, seit Albrechts I Buße, seit der Doppelwahl Ludwig des Bayers und Friedrichs des Schönen, endlich seit dem haltungslosen Benehmen des Bayers, [541] wäre es im Jahre 1346 bare Thorheit gewesen, das Heil noch ferner im Streit, und nicht vielmehr im Vertrag zu suchen. Anderseits hatte schon der Fall des gewiß nicht untüchtigen Adolf von Nassau bei Gelnheim gezeigt (hundert anderer Beispiele nicht zu gedenken), was ein Kaiser noch gegen die großen Reichsfürsten vermochte. [542] Seit mehr als hundert Jahren

541) Wenn K. Ludwig IV bei den Grundsätzen vom 16 Juli 1338 unwandelbar beharrt hätte, so hätte selbst sein Unterliegen ihm den Ruf eines Restaurators nicht nehmen können. Wer aber im Angesichte des Gegners seine Waffen selbst wegwirft, behält nur noch Rechte auf die Gnade desselben. Und mit welchem Namen soll man das Verhältniß bezeichnen, wo selbst das demüthigste Anerbieten noch verschmäht wird?

542) Wir begreifen diejenigen deutschen Schriftsteller nicht, welche Karl IV daraus einen Vorwurf machen, daß er sich den Deutschen nicht mit Gewalt zu einem absoluten Herrscher aufdrang, sondern die längst verjährten Rechte und Besitzungen der Fürsten respectirte. Warum fangen sie mit diesen Vorwürfen nicht schon

hatte der Patriotismus bei deutschen Fürsten und Herren 1378
dem crassesten Egoismus Platz gemacht, und es war keine Kaiserwahl mehr möglich geworden, außer gegen geheime und offene Verbriefungen an die Wähler und deren Anhänger, auf Kosten des Reiches. Dagegen gestattete man den Kaisern, ihre Hausmacht vom Reichsgut zu trennen, jene durch fällige Reichslehen zu erweitern, und sie damit dem Reiche gegenüber noch gefährlicher werden zu lassen; der einzige, dem solches nicht zu Theil wurde, Adolf, büßte diese Ungunst des Schicksals mit seinem Leben. So war die Kaisermacht, nach stets sich beschleunigendem Verfall, zu der Zeit, als Karl IV sie übernahm, zu einem Schattenbild herabgesunken. Hätte er noch einige Lebenskraft, einige Keime des Gedeihens in ihr vorgefunden: er hätte sie in Deutschland gewiß eben so gut, wie das im gleichen Verfall übernommene Königthum in Böhmen, herzustellen und geltend zu machen gewußt; denn es war ihm keineswegs gleichgiltig, ob er, als Kaiser, mehr oder weniger Macht besaß oder Rechte auszuüben hatte.

Karl IV, der die Geschichte seiner Vorfahren genau kannte, und wohl wußte, daß das Gleichgewicht der Macht des Kaisers gegen die des Papstes und der Fürsten unwiederbringlich verloren war, suchte deshalb in vorhinein nur die Linie auszumitteln und vertragsmäßig festzustellen, wie weit er jenen Mächten gegenüber noch gehen konnte,

bei Rudolf von Habsburg, ja bei Rudolf von Schwaben (1077) an? Ist nur derjenige schuldig, unter welchem eine verderbliche Saat aufschoß, oder auch derjenige, der sie säete? Ohne Gewaltshandlungen, ohne Blutvergießen waren die deutschen Zustände nicht mehr zu ändern; und ist etwa Karl dafür zu tadeln, daß er kein Tyrann sein wollte? Wie leicht übrigens deutsche Fürsten sich entschlossen, selbst bei Ausländern (Engländern, Dänen, Polen und Ungarn) Hilfe gegen ihren Kaiser zu suchen, sobald er nur etwas gegen ihren Willen durchsetzte, hat eben Karls Geschichte uns gezeigt.

1378 um damit wenigstens dem weitern Verfall des Kaiserthums zu wehren. Daher seine Versuche und Bemühungen, den chaotischen Zustand des Reichs durch Gesetze zu regeln, und dem Vertragsrechte gegen die Gewalt, der Urkunde gegen das Schwert Geltung zu verschaffen.

Auch darf man nicht vergessen, wie nahe das deutsche Reich vor Karl daran gewesen, sogar seine Selbständigkeit zu verlieren. Nachdem die Könige Frankreichs in Avignon allvermögend geworden waren, wäre ihr Bestreben, auch die Kaiserkrone an sich zu reißen, zumal bei dem laren Patriotismus der Reichsfürsten, in die Länge kaum mißlungen, wenn nicht eben das ihnen und den Päpsten innig befreundete Haus Lurenburg, dazwischen tretend, zuvorgekommen wäre. *) Karls IV Wahl und Regierung war daher schon in dieser Hinsicht ein Glück für Deutschland; zumal es ihm gelang, den für Europas Freiheit gefährlich gewordenen Bund Frankreichs mit dem römischen Hofe nach und nach gänzlich aufzulösen.

Allerdings hat Karl IV für Erweiterung seiner Hausmacht noch besser zu sorgen gewußt, als irgend einer seiner Vorgänger; seine Ländergier war groß, unersättlich, und ist in keiner Weise zu beschönigen: aber einerseits muß auch zugestanden werden, daß eine Vermehrung der Hausmacht endlich der einzige ihm übrig gebliebene Weg war, eine den übrigen Reichsfürsten überlegene Gewalt zu erlangen und zu entwickeln; denn die kaiserlichen Einkünfte aus dem Reiche

*) Sehr bezeichnend ist in dieser Hinsicht, was Papst Urban VI am 6 Sept. 1382 an K. Wenzel IV von Böhmen schrieb: Utinam tibi notum esset, prout notum erat clarae memoriae Karolo Rom. Imp. inclyto genitori tuo, quantum Gallica natio semper ad imperium suspiravit! De papatu quid loquamur? notum adeo est, quod nulla potest tergiversatione celari: nedum papatum, nedum imperium, sed universi orbis monarchiam vellent Gallici usurpare, si facultas eorum desideriis responderet. Vgl. Pelzels Wenzeslaus, Urkk. Buch I. S. 53.

waren fast auf Nichts herabgesunken, [543] und die deutschen 1378
Reichsheere hatten schon lange aufgehört, ein Schrecken für die Feinde zu seyn; [544] anderseits wird man auch nicht läugnen können, daß er bei allen Erwerbungen die Rechtsform beobachtete, und sich niemals so schmählicher Mittel bediente, wie z. B. Kaiser Ludwig IV bei der Erwerbung von Tyrol; gewöhnlich bezahlte er das, was er erhielt, mit baarem Gelde. Hätte er gleichgesinnte und gleich fähige Nachfolger gefunden, so wäre die Wiederherstellung des Kaiserthums auf einem Umwege, nämlich durch Ankauf und Einziehung der einzelnen Landeshoheiten, von Böhmen aus vielleicht gelungen. Aber eben auch die Ungeduld Karls, eine solche große Dynastie gegründet zu sehen, und die Schwäche für sein Blut, der zu Folge er am Ende seinen eigenen Gesetzen und Grundsätzen untreu wurde, verdarben sein Werk, und verdunkelten seinen Ruhm bei der Nachwelt.

Karl IV war von mittlerer, eher etwas kleiner Gestalt, sein Rücken ein wenig gebogen, Kopf und Hals vorhängend; er hatte ein breites Gesicht mit vorstehenden Backen, große Augen, kahlen Vorderkopf und dichten schwarzen Bart. In einfaches Tuch, ohne allen Schmuck gekleidet, hielt er seinen nur bis zum Knie herab reichenden Rock immer zugeknöpft. So schildert ihn uns ein Zeitgenosse, [545] und die Portraits, zu deren Leistung sich die böhmische Kunst schon unter ihm

543) *Beneš de Weitmil* p. 349: Karolus regnum suum naturale, Boemiam totam, in diversis exactionibus multum aggravaverat, quia toto tempore vitae suae de imperio et civitatibus ejus, quae fere omnes sunt liberae, parum vel nihil habuit.

544) Wie ungestaltig und unbrauchbar sie geworden waren, zeigte sich schon z. B. vor Zürich im Sept. 1354.

545) *Matteo Villani cap.* 74 *pag.* 288 *sq.* La sua persona era di mezzana statura, ma piccolo secondo gli Alamanni, gobbetto, premendo il collo e 'l viso innanzi, non disordinatamente, di pelo nero, il viso larghetto, gli occhi grossi, e le gote rile-

1378 erhob, stimmen damit überein.[546] Seine besondere Liebhaberei war das Schnitzen. Wenn er Audienz gab, pflegte er sitzend weiches Holz zu schneiden, während seine Augen auf den Umstehenden herumirrten, so daß man hätte glauben sollen, er höre den vor ihm knienden Supplicanten gar nicht: doch entging ihm keine Sylbe, und der auf der Stelle gegebene Bescheid war gewöhnlich kurz und treffend. Wo er in eine Stadt kam, pflegte er öffentlich verkündigen zu lassen, daß jeder, der über etwas zu klagen habe, sich zu bestimmter Zeit und Stunde unmittelbar an ihn wenden sollte:[547] er saß dann zu Gericht, und strafte jeden Mißbrauch der Gewalt unerbittlich, ohne Ansehung der Personen. Auch auf dem Prager Schlosse pflegte er solche außerordentliche öffent-

vate in colmo, la barba nera, e 'l capo calvo dinanzi. Vestiva panni honesti e chiusi continovamente, sanza niuno adornamento, ma corti appresso al ginocchio. — Suo costume era eziandio dando audienza di tenere verghette di salcio in mano et uno coltellino, et tagliarle a suo diletto minutamente; et oltre al lavorio delle mani, havendo gli huomini ginocchione innanzi a sporre le loro petizioni, movea gli occhi intorno a'circostanti, per modo che a coloro che gli parlavano parea che non dovesse attendere a loro udienza, e nondimeno intendea e udiva nobilmente, e con poche parole et piene di sustanzia, rispondenti alle domande secondo la sua volontà, e sanza altra deliberazione di tempo o di consiglio, faceva pienamente et savie risposte. — Il consiglio suo ristrigneva con pochi suoi baroni e col patriarca. Ma la deliberazione era più sua, che del consiglio, però che 'l suo senno con sottile e temperata industria valicava il consiglio de gli altri etc.

546) Gleichzeitige plastische Porträts finden sich: eine Büste auf der obern Gallerie der Domkirche; die ganze Figur auf dem altstädter Brückenthurme in Prag. Gemalte Porträts sind mehrere in Fresco auf dem Karlsteine, dann in einzelnen Bildern (z. B. dem Raudnitzer) und mehren Pergamentgemälden. Alle stimmen sie überein. Karl IV ist daher der erste böhmische König, für dessen Gestalt ein fester historischer Typus vorhanden ist.

547) Vgl. Johannes von Guben in Scriptt. rer. Lusatic. I. 22 fg.

liche Gerichtstage zu halten, wo auch der Aermste freien Zu- 1378
tritt zu ihm erhielt. [548] Seinen geheimen Rath bildeten nur wenige Personen, und auch diese wurden mehr durch ihn, als er durch sie bestimmt; denn seine Entschließungen kamen gewöhnlich aus ihm selbst. Zu seinen Beamten wußte er immer die tauglichsten Personen zu wählen. Seine Regierung war eine wahre Selbstregierung, fast ohne Gegengewicht. Die böhmischen Großen, einst seinen Vorfahren und Nachfolgern gegenüber so mächtig und einflußreich, oft trotzig und unbändig, fügten sich in seinen Willen, und ließen geduldig von ihm sich lenken; doch war Willkür und Tyrannei ihm fremd, und er schämte sich nicht, auch nachzugeben, wenn er nicht sicher war, das Recht auf seiner Seite zu haben.

Ordnungsliebe war der hervorstechendste Zug seines Geistes. Alles um ihn her sollte methodisch sich gestalten, alles pünktlich in vorgeschriebenen Geleisen sich bewegen. Darum zeigte er einen angebornen Beruf zum Gesetzgeber, und strenge Gerechtigkeitsliebe. [549] Darum achtete er auch alle erworbenen Rechte und geschlossenen Verträge; zu einer Zeit, wo die meisten Fürsten nur so lange Wort zu halten pflegten, als es ihr Vortheil zu fordern schien, zeichnete er sich durch Treue und Pünktlichkeit in seinen Angelobungen aus. Urkunden hatten große Gewalt über ihn, und er dürfte wohl auch der erste Fürst des neueren Europa gewesen sein, der einen eigenen Conservator derselben, einen geheimen Archivar, an seinem Hofe anstellte. Auch die im Großen wie im Kleinen geregelte Haushaltung, die er selbst leitete, hing

548) Beneš de Weitmil p. 410.

549) Als einst ein Edelmann bei Neuhaus seinem Pfarrer die Augen grausam und muthwillig hatte ausstechen lassen, verhängte er die gleiche Strafe über ihn; alle Anerbietungen, die Bitte des ganzen Hofs, die Fürsprache vieler Fürsten konnnten ihn davon nicht abbringen. Beneš de Weitmil, p. 388.

1378 mit seiner Ordnungsliebe zusammen. Er war ein genauer Wirth und gab nicht gerne Geld aus; den Krieg liebte er schon wegen seiner Kostspieligkeit nicht, und bewies sich eben so strenge in Eintreibung aller ihm schuldigen Gelder, als er in seinen eigenen Zahlungen pünktlich war. Wo es aber große Zwecke zu gewinnen, Länder zu kaufen, Institute zu gründen, Kunstwerke zu schaffen oder die kaiserliche Majestät zu zeigen galt, da geizte er keineswegs, und wußte sich sowohl großmüthig als prachtliebend zu zeigen. Den Staatsschatz in Böhmen hinterließ er in vollkommen geordnetem Zustande.

Die große Ländersucht, den Drang, eine mächtige Dynastie zu gründen, hatte Karl IV mit vielen berühmten Herrschern aller Zeiten gemein; eigenthümlich war es aber bei ihm, daß er seinen Zweck nicht auf Wegen der Eroberung, sondern nur friedlicher Unterhandlungen, Erbeinigungen, Kaufverträge u. dgl. verfolgte. Wenn man ihn mit so überlegener Klugheit die Schwächen aller seiner Nachbarn zu seinem Vortheil ausbeuten sieht, kann man trotz dem, daß er kein offenes Unrecht begeht, eines unheimlichen Gefühls in seiner Nähe kaum sich erwehren. „Doch wenn wir auch mit einigem Argwohn auf die Mittel blicken (sagt ein achtbarer Schriftsteller unserer Zeit), [550] durch welche er die Macht Böhmens, die unbestreitbar größte im römischen Reich, gründete: so muß doch selbst sein Feind ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er ein wahrer Vater und Wohlthäter seiner Unterthanen war. Es ist von weit geringerer Bedeutung für die Völker, durch welche Mittel die Herrschaft erworben, als wie sie verwaltet wird." Uibrigens waren jene Erwerbungen von keinem Segen für das Land und Volk von Böhmen begleitet; Karls schwache Seite, die Söhne, [551] wußten schon ihren Werth nicht zu schätzen, und

550) G. A. H. Stenzels Gesch. des preußischen Staats. I, 126.
551) Heroum filii noxae.

verschleuderten sie größtentheils mit eben so viel Leichtsinn, 1378
als Klugheit zu ihrer Erwerbung nöthig gewesen war.

Uiber Karls IV religiöse Gesinnung, über seine Anhänglichkeit an den päpstlichen Stuhl, seine Achtung für Kirche und Clerus, möge man in unsern Tagen noch so verschieden denken: so viel wird man jedenfalls nicht läugnen können, daß er darin einer tiefen und klaren Ueberzeugung, keineswegs aber politischen Absichten folgte, indem er sich zeitlebens gleich blieb, und nicht, wie vor ihm Friedrich I und II, Otto IV, Albrecht I und Ludwig IV, seine Gesinnungen nach Umständen änderte; man wird anerkennen müssen, daß er das Heilige nur um seiner Heiligkeit willen verehrte, und dabei für die Gebrechen, welche sich mit der Zeit an alle menschlichen Verhältnisse ohne Ausnahme knüpfen, keineswegs blind war. Er hatte von Jugend auf die Menschen in so vielen Ländern von der unerfreulichsten Seite kennen gelernt, und im Allgemeinen keine Achtung für sie gewonnen. Die Ideale christlicher Tugend, deren kein wahrhaft religiöses Gemüth entrathen kann, fand er nur in der Vorzeit, in den Uiberlieferungen der Gläubigen; dadurch läßt sich auch seine außerordentliche Verehrung für die heiligen Reliquien, die er allenthalben mit dem emsigsten Fleiße sammelte, erklären.

Karl war ohne Zweifel der gelehrteste Kaiser des Mittelalters, und gewiß einer der größten Gelehrten seiner Zeit,[552]

552) Hic vir gnarus et expertus in omni quasi scientia partem habuit, ut et cum theologis, juristis, medicis et artistis aliquando de eorum materiis et scientiis conferret. *Stenzel scriptt. rer. Silesiac.* I, 211. Um den Zusammenhang dieser gelehrten Bildung mit Karls IV religiösen und kirchlichen Ansichten zu erklären, muß man sich erinnern, daß die Gelehrsamkeit zu seiner Zeit ganz das Schooßkind der orthodoxen Hierarchie gewesen ist; von dieser war sie ausgegangen, bei ihr fand sie Schutz und Pflege, und ihr unterordnete sie sich freiwillig. Die wenigen Keime von gelehrter Opposition, die seit Friedrich II insbesondere

1378 worauf er sich selbst nicht wenig zu Gute that. Von der Liebe und Pflege, die er den Wissenschaften angedeihen ließ, ist bereits oben gesprochen worden; daß er fünf Sprachen, böhmisch, deutsch, lateinisch, französisch und italienisch mit gleicher Fertigkeit sprach und schrieb, wurde von seinen Zeitgenossen oft bewundert. Bekannt ist die Auszeichnung, mit welcher er gelehrten Männern, wie Petrarca, Boccacio u. dgl. begegnete. Er selbst war Schriftsteller im historischen, juridischen und theologischen Fach, und seine Selbstbiographie insbesondere zeichnet sich durch Treue und Reichhaltigkeit des Inhalts aus. Wie sehr er bemüht war, das Studium der vaterländischen Geschichte in Böhmen zu wecken, zeigt die Aufmunterung, welche sämmtliche böhmische Geschichtschreiber seiner Zeit bei ihm fanden: der Domherr Franz, der Opatowicer Abt Neplach, der Reisende im Morgenlande Johann Marignola, Přibik Pulkawa (der als Pfarrer zu Chudenic starb, 1380), und der Prager Domherr Beneš Krabice von Weitmil. Alle diese sagten aus, daß sie vom Kaiser zu ihren Werken aufgefordert worden waren; für Pulkawa ließ er selbst Chroniken und Urkunden sammeln, und übergab ihm im J. 1374 auch eine jetzt vermißte brandenburgische Chronik, damit er dieselbe der böhmischen Geschichte eben so einverleibe, wie das Land selbst der Krone Böhmen einverleibt worden war. Schade doch, daß er für seine Zwecke keine fähigeren Leute gefunden! Das gleiche Werk des Notars Otto, das von K. Otakars II Zeiten bis zu Karls Thronbesteigung herabreichte, wird heutzutage ver-

durch Petrus de Vinea, durch einige Acte der Pariser Universität, und zuletzt noch durch die kühnen Lehrsätze der Hofminoriten Kaiser Ludwigs ins Dasein getreten waren, wurden durch des Letzteren schwankendes Benehmen vollends um alles Ansehen gebracht. Uiberdies hatte Karl seine Gelehrsamkeit großen Theils demjenigen Manne zu danken, der seine Wahl zum römischen Kaiser veranlaßte.

mißt. Die übrigen Fächer der Literatur wurden meist von 1378
anonymen Schriftstellern gepflegt. Unter den dem Namen nach bekannten verdienen aber erwähnt zu werden: die Erzbischöfe Arnest von Pardubic und Johann von Jenstein (bei Karls IV Tode erst Bischof von Meissen); die Bischöfe Johann von Neumarkt und Albrecht von Sternberg; der Wyšehrader Dechant Wilhelm von Hasenburg, dessen ansehnliche Bibliothek von 114 Bänden Karl IV nach seinem Tode 1370 kaufte und der Prager Universität schenkte; die Prager Domherren Adalbert Rankonis von Ericino, ein Zögling der Pariser Universität und Wunder der Gelehrsamkeit seiner Zeit, und Kuneš von Trebowel; der bereits erwähnte Sittenprediger Milič von Kremsier; der gleichfalls öfter gerühmte Ritter Thomas von Štitný; endlich der ehrwürdige Oberstlandrichter Andreas von Duba, aus dem Hause der Benešowice.

Bekannter, als die Literatur, ist heutzutage die Blüthe, zu welcher unter Karl IV die schöne Kunst in Böhmen sich erhoben hat. Die Malerei wurde damals noch gewöhnlich unter die Zunftgewerbe gezählt: wie sehr erhob sich aber der Kaiser über diese Ansicht, indem er die bedeutendsten Maler seines Hofs, einen Dietrich von Prag, einen Nicolaus Wurmser von Straßburg zu seinen Familiares ernannte und mit Landgütern beschenkte! Von dem ersteren stammen die meisten Bilder in Karlstein her. [553] Die Pergamentgemälde eines Zbissek von Trotina erregen noch heutzutage allgemeine Bewunderung, und übertreffen an Grazie und Delicatesse wohl alles, was in dieser Art aus dem XIV

553) Vgl. Karls Urkunde vom 28 Apr. 1367 bei Pelzel: Advertentes artificiosam picturam et solemnem regalis nostrae capellae in Karlstein, qua fidelis nobis dilectus magister Theodericus, pictor noster et familiaris, ad honorem omnipotentis dei et inclytam laudem nostrae dignitatis regiae praedictam capellam ingeniose et artificialiter decoravit etc.

1378 Jahrhunderte sich in irgend einem Lande erhalten hat. Daß die böhmischen Künstler schon damals anfingen, von dem alt überlieferten byzantischen Typus abzuweichen und die Natur nachzuahmen, beweisen schon die vielen Portraits, die uns aus jener Zeit geblieben sind. Eine nicht unbedeutende Probe, wie weit auch die Erzgießerei gediehen war, liefert die von zwei Clussenbach's im J. 1373 gegossene Statue St. Georgs zu Pferde [554] auf dem Prager Burgplatz. Zahlreicher sind Werke der Bildhauerei, zumal in Verbindung mit der Architektur, aus jener Zeit, und schon z. B. die Büsten der sämmtlichen Mitglieder des Hauses Luxenburg, der Erzbischöfe von Prag, und der Baumeister der Prager Domkirche, welche sich auf deren oberster Gallerie erhalten haben, sind Kunstdenkmäler von hohem Werthe.

Die vorzüglichsten einzelnen Gebäude, die Karl aufführen ließ, waren nachstehende: 1) die Prager königl. Burg seit 1333, von welcher sich jedoch äußerst wenig mehr erhalten hat; 2) die Domkirche zu Sct. Veit, begonnen 1344, aber im J 1386 noch unvollendet gelassen; 3) die Karmeliter-, jetzt Maria-Schneekirche in der Neustadt Prag seit 1347; 4) die Slawenkirche in Emaus seit 1348, vollendet 1372; 5) ein Kloster in Tachau seit 1351; 6) der Karlshof in Prag seit 1351; 7) das St. Ambrosiusstift daselbst seit 1354; 8) St. Katharinastift, nach der in Pisa 1355 bestandenen Gefahr ex voto gebaut und 1367 vollendet; 9) ein Servitenkloster unter dem Wyšehrad seit 1360; 10) die Cölestinerkirche auf dem Berg Oibin, alt Moywin genannt, seit 1366 u. a. m. Die so reich decorirte Sct. Wenzelscapelle in der Prager Domkirche wurde erst 1372 fertig, das Mosaikgemälde an deren Außenseite 1371; die

554) Im J. 1562 stürzte die Statue bei großem Gedränge während eines Turniers, und das Pferd wurde so beschädigt, daß es übergossen werden mußte. St. Georgs Figur ist aber noch die alte vom J. 1373.

ähnliche Allerheiligencapelle auf dem Karlstein erhielt auch 1378
erst 1365 ihre Vollendung. Im J. 1370 ließ Karl auch zwei Thürme der Prager Burg mit stark vergoldetem Blei bedecken, so daß deren Glanz bei Sonnenschein weit ins Land hinaus zu sehen war. Außerdem entstanden zu gleicher Zeit durch die Erzbischöfe, durch mehre Barone und Prälaten, so wie auch durch Städte, so viele ansehnliche Kirchengebäude in ganz Böhmen, daß, nach dem Urtheile des Aeneas Sylvius, [555] kein Land in Europa sich in dieser Hinsicht mit Böhmen messen konnte.

Noch dürfen wir den charakteristischen Zug nicht unerwähnt lassen, daß Karl IV gerne seinen Namen an bedeutende Natur- und Kunsterzeugnisse in Böhmen geknüpft sah. Nachdem er dem vorhin unansehnlichen Flecken Wary Stadtrechte und einen Magistrat gegeben, wollte er ihn Karlsbad genannt haben; ein Bad, dessen Ruf eben so unvergänglich bleibt, wie die Krankheiten, die seine Wasser fast allein zu heilen vermögen, von dem menschlichen Körper unabwendbar sind. Die Burg Karlsberg erbaute er 1361 und machte sie gleichsam zur Capitale des Prachiner Kreises, zum Sitze des dortigen Rechtspflegers. An den nördlichen Gränzen des Landes erhoben sich die Burgen Karlsfried und Karlswald; der Name Karlskrone für die von

555) Nullum ego regnum aetate nostra in tota Europa tam frequentibus, tam augustis, tam ornatis templis dotatum fuisse quam Bohemicum reor. Templa in coelum erecta, longitudine atque amplitudine mirabili, fornicibus tegebantur lapideis: altaria in sublimi posita, auro et argento quo sanctorum reliquiae tegebantur onusta, sacerdotum vestes margaritis textae, ornatus omnis dives, pretiosissima suppellex; fenestrae altae atque amplissimae conspicuo vitro et admirabili opere lucem praebebant Neque haec tantum in oppidis atque urbibus, sed in villis quoque admirari licebat. *Aen. Sylv. histor. Bohem. cap. 36.*

1378 einem Berge oberhalb Pilsen das halbe Böhmen dominirende Burg Radyně wollte sich dagegen nicht erhalten. Auch Karlstadt fand für die Neustadt Prag keine Aufnahme, wogegen Karlshof daselbst wohlbekannt ist. Endlich ist auch das bereits viel besprochene Karlstein nicht zu übersehen. Diese Namengebung ist eine offenbare Appellation des Kaisers an die künftigen Geschlechter, an die Nachwelt: doch bedurfte es ihrer nicht, um sein Andenken bei den Böhmen in Segen zu erhalten.

tafel: Přemysli

* 1335²⁴/₅. † 1349.
wig v. Ungarn (und
⊙ 1338. † 1382.

1342. † 1386³⁰/₃
).
zog Rudolf v. Oester-
h. ⊙ 1357, † 1365²⁷/₇.
o Markgraf u. Branden-
g. ⊙ 1366¹⁹/₅. † 1379.

50¹⁷/₂. † 1351³⁰/₁₂.

1358¹⁸/₃. † 1373⁴/₉.
Albrecht v. Oester-
) 1366¹⁹/₃.

* 1361²⁶/₂. † 1419¹⁶/₈.
. 1376 röm. König.
anna von Bayern
1370²⁹/₉. † 1486³¹/₁₂.
phie von Bayern
1389. † 1425²⁶/₉.

Kunigunde
1265 ../₁. † 13..
(Aebtissin bei St. Georg seit
W... Herzog von M...

H. 21 cm
zd 4005
Ulzeilen

